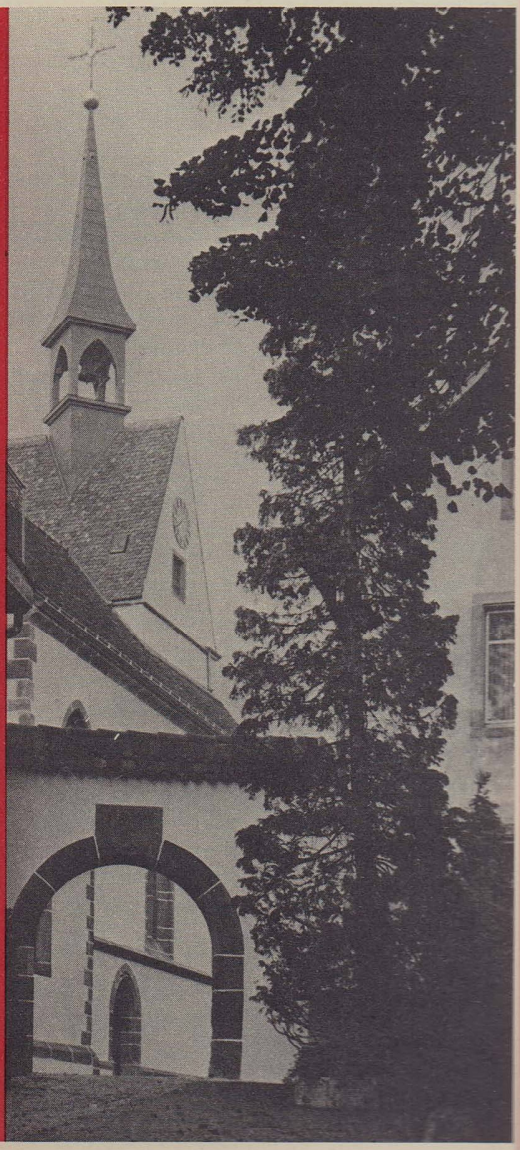
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 1, Januar '80



Inhalt:

Zum neuen Jahr
Freundschaft mit Jesus
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Wie gut, daß ich dabei war!
Mitarbeiterschulung
Berichte aus unserer Arbeit
Hilfe tut not!
Das lesenswerte Buch

FERIEN–FREIZEITEN

Zeit	Ort	Preis
Für Kinder und Jungschar		
15. – 17. Februar	Flensungerhof	DM 30,–
22. – 29. März	Unterschembachhof (Schwarzwald)	DM 130,–
7. – 13 April	Flensungerhof	DM 100,–
7. – 17. April	Hungen (Reitfreizeit)	DM 285,–
10. – 21. Juli	Flensungerhof	DM 180,–
11. – 24. Juli	Filzmoos-Hachau (Österreich)	DM 260,– + 30,–
12. – 26. Juli	Carolinensiel (Nordseeküste)	–
21. – 31. Juli	Flensungerhof	DM 170,–
26. Juli – 3. Aug.	Schluchsee (Schwarzwald)	DM 90,–
3. – 13. August	Tuttlingen	DM 100,–
4. – 15. August	Flensungerhof	DM 180,–
9. – 20. August	Hungen (Reitfreizeit)	DM 320,–
Für Jugend und junge Erwachsene		
13. – 28. Juni	Albenga an der Riviera (Italien)	DM 490,– + 40,–
10. – 26. Juli	Nethy Bridge (Nordschottland)	DM 530,– + 40,–
10. – 28. Juli	Glagarden (Schweden)	DM 595,–
11. – 26. Juli	Albenga an der Riviera (Italien)	DM 490,– + 40,–
11. – 27. Juli	Torrodembarra (Spanien)	DM 520,– + 40,–
12. – 26. Juli	Cala Mondrago (Mallorca)	DM 842,– + 40,–
2. – 13. August	Unteriberg (Schweiz)	DM 260,– + 40,–
4. – 16. August	Klosters (Schweiz)	DM 290,– + 40,–
5. – 18. August	Ebensee (Österreich)	DM 395,–
6. – 20. August	Borgwedel (Schleswig-Holstein)	DM 290,– + 40,–
8. – 24. August	Nethy Bridge (Nordschottland)	DM 530,– + 40,–
23. Aug. – 1. Sept.	Seewis (Schweiz)	DM 200,– + 40,–

Der ausführliche Freizeitprospekt kann angefordert werden beim

EC-Verband Oberhessen-Saar
Paul-Gerhardt-Straße
6302 Lich

ZUM NEUEN JAHR

Gott will, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. Timotheus 2, 4

Wenn wir Gottes Gebot folgen und zuerst lernen, bei jedem Schritt, den wir tun, uns auf ihn zu stützen, werden wir die rechte Straße im Leben nicht verfehlen. Unser Trost ist, daß er, da er immer und ewiglich unser Gott ist, niemals aufhören wird, uns zur Seite zu sein. Bis zum Tod will er mit uns gehen, und dann sollen wir auf ewig bei ihm bleiben. Diese Verheißung göttlicher Leitung schließt lebenslange Sicherheit ein: sofortige Errettung, Bewahrung bis zu unserer letzten Stunde und dann endlose Seligkeit. Sollte nicht jeder von uns dies in der Jugend suchen, in den mittleren Jahren sich darüber freuen und im Alter darin ruhen? So laßt uns hinaufblicken zu ihm mit der Bitte um sein Geleit, ehe wir es wagen, aus dem Hause zu gehen!

C. H. Spurgeon

Wir grüßen alle Leser:
die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona

BIBELARBEIT

Freundschaft mit Jesus

«Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt. Denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch mitgeteilt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete» (Joh. 15, 14f.).

Diese erstaunliche Aussage zeigt uns, worin das kostbarste Geheimnis christlichen Lebens besteht: in der *Freundschaft mit Jesus.* — Was damit gemeint ist, wird zunächst an einer *Unterscheidung* deutlich: «Nicht mehr Knechte, sondern Freunde» nennt Jesus seine Jünger. Offenbar ist die Vorstellung eines bloß untergeordneten Abhängigkeitsverhältnisses, bei dem es nur auf möglichst reibungslose Pflichterfüllung ankommt, eine ganz unzureichende Auffassung über unsere Beziehung zu Gott. Wir sollen uns nicht vorkommen wie der Akkordarbeiter am Fließband einer großen Firma, der keine Ahnung davon hat, welche Beschlüsse zuoberst in der Chefetage gefaßt werden. «Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut», er bekommt keine direkte Einsicht in die persönlichen Pläne seines Herrn.

Eine Freundschaft dagegen ist eine persönliche, unmittelbare Beziehung. Sie äußert sich in freimütiger Offenheit und Durchsichtigkeit voreinander und in der Gewährung eines uneingeschränkten Vertrauens. Einem guten Freund wird man gern alles mitteilen und ihn in alle Geheimnisse einweihen. «Euch habe ich Freunde genannt. Denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch mitgeteilt», so hören wir. Unsere Freundschaft mit Jesus liegt demnach ausschließlich in seiner Initiative begründet und nicht etwa in unserem freundschaftlichen Verhalten: «Nicht ihr habt mich, vielmehr ich habe euch erwählt» (V. 16). Jesus bezieht die, die an ihn glauben, uneingeschränkt mit ein in sein eigenes vertrautes Verhältnis zum Vater und eröffnet ihnen damit eine persönliche, beteiligte Beziehung zu Gott.

Bereits im **AT** lesen wir, daß Abraham «Freund Gottes» genannt wird (2. Chron. 20. 7). Weil er Gott Gehör und Glauben schenkte, zog Gott ihn ins Vertrauen: «Sollte ich vor Abraham geheim halten, was ich tun will? Ich kann's nicht!» (1. Mose 18, 17). Von Mose heißt es, daß Gott mit ihm redete, «wie einer mit seinem Freund redet» (2. Mose 33, 11). Da wurde alles besprochen. Das war eine enge Zusammenarbeit, eine geradezu partnerschaftliche Verbindung. Darüber hinaus gilt im AT: «Der Herr zieht alle die ins Vertrauen, die ihn fürchten» (Ps. 25, 14).

Ganz auffällig ist nun im **NT,** daß Jesus nicht nur seine Jünger mit «meine Freunde» anredet (Luk. 12, 4), vielmehr seine Freundschaft auch den Schuldiggewordenen und Verachteten schenkt. Selbst Außenstehende spüren, daß «Freund» genau der richtige Name für ihn wäre. Für sie ist Jesus «ein Freund der Zöllner und Sünder» (Luk. 7, 34). Anders als das griechische Ideal, welches Freundschaft auf den Kreis geistig-ethisch Ebenbürtiger begrenzt, zeigt Jesu Verhalten eine stark inklusive, einbeziehende Tendenz. Durch seine uneingeschränkte Freundschaft gewinnt er das Vertrauen der Menschen und ermöglicht so einen Wandel in ihrem Leben, der sich nicht auf die emotionale Dimension beschränkt. Die Geschichte des «Zöllners und Sünders» Zachäus verdeutlicht das exemplarisch (Luk. 19, 1—10). Indem Jesus noch im Angesicht des Todes seinen Verräter ohne Ironie mit «mein Freund» ansprechen kann (Matth. 26, 50), beweist er eine Freundschaft, die selbst den Abtrünnigen noch mehr liebt als das eigene Leben und es für ihn hingibt. «Größere Liebe besitzt niemand» (V. 13).

Jesus möchte, daß wir davon ausgehen, daß er unser bester Freund ist. Glauben wir aber noch daran, daß er zuverlässig ist und ein brennendes Interesse für uns hat? Denken wir so von ihm, wie es in dem englischen Choral heißt: «Er geht mit mir und er spricht mit mir und er sagt, ich gehöre zu ihm»?

Die Freundschaft mit Jesus äußert sich praktisch im ungekünstelten Gebet. Mit ihm kann man alles besprechen, selbst dann, wenn man einem Menschen nichts mehr erklären könnte. Er nimmt uns an, hat Zeit für uns. Er kann wieder Linie in unser Leben bringen, wenn wir verstört sind. Er kann uns Zuversicht und Motivation geben, wenn wir den Mut verloren haben. Unter seiner Weisung wird unser Leben klar, sinnvoll und befriedigend. Wenn wir in der Stille ehrlich vor Gott sind, alle unsere Karten auf den Tisch legen und ernsthaft auf ihn hören, dann rät er uns, sagt uns, was wir tun sollen, und zeigt uns den besten Weg. Die Freundschaft Jesu sollte unsere konkrete und dauerhafte Erfahrung werden. Sie ist das kostbarste Gut auf der Welt.

Allerdings verknüpft Jesus mit seiner Freundschaft eine *Bedingung,* damit sie überhaupt wirksam werden kann. Diese betrifft die praktische Anerkennung seiner Weisungen für unser Leben: «Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.» Dieser Anspruch bewahrt uns vor dem Mißverständnis, Freundschaft mit Jesus sei einfach eine Sache des Genießens. Man muß sich vielmehr auf diese Freundschaft bewußt einstellen, denn Jesus wird in ihr weder die Wahrheit noch die Gerechtigkeit Gottes verleugnen. Die Grundlage einer Freundschaft mit Jesus bleibt der Wille Gottes.

«Das ist nun mein Gebot, daß ihr einander lieben sollt, wie ich euch lieb habe» (V. 12). Jesus will, daß wir den Menschen um uns her dieselbe Freundschaft weiterschenken, mit der er sich für uns einsetzt und für uns sorgt. Das bedeutet: Versöhnung miteinander, aufmerksames Anteilnehmen und -geben aneinander, damit zuverlässige Beziehungen wachsen. «Seid niemand etwas schuldig, außer daß ihr euch untereinander liebt», lehrt Jesus seine Jünger. Die Freundschaft, durch die Jesus uns an seinem Leben beteiligt und uns mit dem Vater verbindet, macht uns darüber hinaus auch zu Verbündeten des Reiches Gottes. Sie öffnet uns den Blick für die große Verlassenheit und Hoffnungslosigkeit der mit uns lebenden Menschen. Wenn wir Gemeinschaft mit Jesus haben und wahrhaft eines Sinnes mit ihm sind, dann werden wir auch teilnehmen an seinem barmherzigen Handeln. Wo wir die empfangene Freundschaft Jesu weiterleben, da erfüllt sich der Bund Gottes mit uns, da werden wir zusammen mit anderen stets von neuem jene Erfahrung finden, die D. Bonhoeffer einmal so beschrieb:

«Wie ein klares, frisches Gewässer, darin der Geist sich vom Staube des Tages reinigt, darin er von glühender Hitze sich kühlt und in der Stunde der Müdigkeit stählt, – wie eine Burg, in die nach Gefahr und Verwirrung der Geist zurückkehrt, in der er Zuflucht, Zuspruch und Stärkung findet, ist dem Freunde der Freund.»

Reinhard E. Frische

AUS ZEIT UND WELT

Aus der westlichen Welt

Jeder Fünfte katholisch

Fast jeder fünfte Mensch ist Katholik. Dies geht aus dem jetzt im Vatikan veröffentlichten Statistischen Jahrbuch der katholischen Kirche für 1977 hervor. Nach seinen Angaben hat der Katholizismus mit weltweit rund 739 Millionen Anhängern einen Anteil von etwa 18 Prozent an der Weltbevölkerung von über 4 Milliarden Menschen. In Nord- und Südamerika sind insgesamt 62,3 Prozent der Bevölkerung katholisch, in Europa 39,8 Prozent. In Afrika liegt der Anteil bei 4 Prozent und in Asien bei 2,3 Prozent der Einwohner. Die gesamte katholische Presse bestand 1977 weltweit aus fast 4700 Zeitschriften mit einer Jahresgesamtauflage von 1 860 000 000 Exemplaren. idea

Verwirrende Vielfalt der Religionen

In den Vereinigten Staaten ist die von Gordon Melton verfaßte «Encyclopedia of American Religions» erschienen. Sie beschreibt auf 1200 Seiten 1203 verschiedene religiöse Gruppen. Bisherige Übersichten kannten nur etwas über 200 verschiedene Richtungen.
Darüber hinaus aber sind Hunderte von neuen Gruppen seit 1965 entstanden: Zum Beispiel die «Discordian Society», die den Gott des Chaos verehrt und für vollständige Anarchie eintritt. Oder die «Psychodelische Venuskirche»; im Mittelpunkt ihrer Versammlungen stehen Drogengenuß und geschlechtliche Vereinigung. Schweiz. EPD

25 Jahre Schweizerische Bibelgesellschaft

Mit einem festlichen Gottesdienst in der alten Kirche Lyss hat die Schweizerische Bibelgesellschaft am 26. November 1979 das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens eröffnet.
Bibelgesellschaften gibt es seit dem frühen 19. Jahrhundert, und die Schweiz gehörte zu den Pionieren dieser Bewegung. 1804 wurde die Basler Bibelgesellschaft gegründet, 1805 die Berner und 1809 die Schaffhauser Bibelgesellschaft. Weitere kantonale Gesellschaften folgten; von einem Zusammenschluß zu einer Schweizerischen Bibelgesellschaft war seit den Anfängen die Rede, aber bis zur Umsetzung in die Tat verflossen noch 150 Jahre . . .
Inf. der SBG

250 Jahre «Herrnhuter Losungen»

Im Losungsbüchlein für 1980 steht auf der Titelseite der schlichte Hinweis: «250 Jahre Losungen der Brüdergemeine.» Dieses Jubiläum war der Anlaß zu einer Tagung, die gemeinsam von der Akademie Bad Boll (BRD), der Europäisch-Festländischen Brüderunität und dem Evangelischen Bibelwerk Stuttgart durchgeführt wurde.
In deutscher Sprache werden zurzeit 1,1 Millionen Exemplare gedruckt, davon 355 000 in der DDR. Die Losungen sind aber auch über den deutschen Sprachraum hinaus zu einem Begriff geworden; sie werden heute in 28 verschiedenen Sprachen herausgegeben. Die Gesamtauflage der fremdsprachigen «Losungen» beträgt rund 250 000 Exemplare. Inf. der SBG

Aus der Welt des Islam

Islam erhebt «totalitären» Anspruch auf alle Lebensbereiche

Der Islam erhebt einen «totalitären» Anspruch auf alle privaten wie gesellschaftlichen Lebensbereiche. Dies erklärte der moslemische Theologe Prof. Abdoldjawad Falaturi, Köln, vor kurzem auf einer Veranstaltung in der Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim. Politik sei nach dem Koran Bestandteil des islamischen Glaubensbekenntnisses. Der Islam gehe, so der Theologe, einen neuen Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus, indem er weder dem Individuum noch der Gesellschaft Vorrang zuerkenne, sondern beide Partner gleichberechtigt behandle. Tragende Idee der islamischen Gesellschaft sei die absolute Wertgleichheit der Menschen. Wenn westliche Christen nicht weiter Schwierigkeiten in die moslemische Welt hineintrügen, werde der Versuch gelingen, die religiösen Gesetze auch für Staat und Gesellschaft durchzusetzen. idea

Lohse protestiert bei Schiitenführer gegen Behinderung von Christen im Iran

Gegen die «unwürdige Behandlung» des Bischofs der Episkopalen Kirche im Iran, Hassan

Dehqani-Tafti, sowie die Behinderung der Arbeit dieser Kirche hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Prof. D. Eduard Lohse, Hannover, in einem Brief an den gemäßigten Schiitenführer Ayatollah Shariat Madari protestiert. Auf Dehqani-Tafti war vor kurzem, nach wiederholten Übergriffen in seinem Büro, ein Mordanschlag verübt worden. Berichten britischer Zeitungen zufolge soll er sich jetzt auf Zypern aufhalten. Daneben wurden zwei Krankenhäuser der Kirche enteignet sowie ein von der Christoffel Blindenmission, Bensheim, betriebenes Blindenheim in Isfahan durch ein Revolutionskomitee besetzt. In Lohses Brief wird der Schiitenführer aufgerufen, seinen persönlichen Einfluß dafür geltend zu machen, daß die Episkopale Kirche ihre Arbeit ungehindert fortsetzen kann. idea

Deutsche Pfarrer bleiben vorläufig in Iran

Die von der EKD nach Afghanistan und Iran entsandten Pfarrer Henrik Plasse (Kabul) und Hans-Joachim Bernbeck (Teheran) werden trotz der zugespitzten Situation in beiden Ländern voraussichtlich in ihren Gemeinden verbleiben. Die Zahl der Gemeindeglieder in Kabul und Teheran ist in den letzten Monaten stark zurückgegangen. Die Ermordung zweier deutscher Lehrerfamilien aus Kabul hat zur Rückkehr der meisten deutschen Fachkräfte aus Afghanistan geführt. Dagegen befinden sich noch etwa 1800 Deutsche in Iran. Schweiz. EPD

Bahai-Heiligtum in Iran zerstört

Bei einem Angriff wurden am 8. November die nach einer kürzlichen ersten Zerstörungsaktion noch stehengebliebenen Reste des Hauses des Bab in Shiraz, der heiligsten Stätte der Bahai-Religion in Iran, nun völlig vernichtet. Die angrenzenden Häuser, die ebenfalls der Bahai gehören, wurden in den folgenden Tagen ebenfalls zerstört. Schweiz. EPD

Aus der Welt des Kommunismus

Chinesischer Bischof: Keine ausländischen Missionare!

Die Christen in der Volksrepublik China wollen nach den Worten von Bischof Ting nicht, daß wieder ausländische Missionare in ihr Land kommen und ihnen ihre nationale Identität nehmen. Der Bischof erinnerte daran, daß die christliche Mission in China «eine Form des westlichen Imperialismus» gewesen sei.

Bischof Ting sagte ferner, in China gebe es heute keinen Konfessionalismus mehr. Er kündigte die Schaffung einer «Nationalen Kirchen-Organisation» an, die sich um die Kirchen und christlichen Gruppen kümmern, Bibeln herausgeben und für die theologische Ausbildung von aktiven Christen sorgen solle, die dann nebenamtlich als Pfarrer tätig werden. Schweiz. EPD

Sowjetische Polizei: Razzia auf Baptistenhochzeit

Mitglieder der sowjetischen Geheimpolizei KGB verhafteten bei einer Razzia alle Gäste eines baptistischen Hochzeitsfestes in Sumy in der Ukraine. Wer sich beim Abtransport mit dem Lastwagen wehrte, wurde geschlagen. Bis auf einen jungen Mann wurden alle wieder freigelassen. Der Inhaftierte soll so schlecht behandelt worden sein, daß er bis jetzt «bewußtlos ist». Wie die Informanten mitteilten, wurde ihnen mit «Schlägen» und «Haft» gedroht, falls sie von der Razzia berichteten. idea

Hohe Gefängnisstrafen für fünf bulgarische Christen

Zu teilweise harten Gefängnis- und Geldstrafen wurden Ende Oktober fünf Pastoren und Laienmitarbeiter bulgarischer Pfingstgemeinden verurteilt. Dies wurde jetzt dem evangelischen Missionsbund «Licht im Osten», Korntal bei Stuttgart, bekannt. Hinter diesem Vorgehen vermuten bulgarische Christen – so der Missionsbund – eine «gezielt angelegte Kampagne zur Ausschaltung der Gemeinden und eine Antwort auf die wachsenden religiösen Aktivitäten der Christen». Zu dem Prozeß in Sofia waren 200 Personen als Zeugen der Anklage geladen. Dies wird als ein «weiteres Zeichen der Nervosität des Staates» gewertet. idea

ST. CHRISCHONA

Auch in den letzten Wochen des 1. Semesters kann von «besonderen Anlässen» berichtet werden. Am 9. November war der *Einzug von Herrn und Frau E. und R. Wüthrich,* die ab 1. Januar die Leitung unseres alkoholfreien Restaurants «Waldrain» übernehmen. Wir wünschen ihnen für diese neue Aufgabe viel Freude, Kraft und vor allem Gottes Segen.

Vom 12.–15. November waren die *Predigersfrauen zu Einkehrtagen* eingeladen. Die vielen Anmeldungen bestätigten, daß diese Zusammenkunft einem großen Bedürfnis entsprach. Die frohe Gemeinschaft, der lebendige Austausch nach den Vorträgen, das Zusammensein mit dem Lehrerkollegium und der Einblick in die Arbeit hier machten die Tage zu einem freudigen Erlebnis. (Ein besonderer Bericht gibt Kenntnis über den Verlauf der Einkehrtage, die – so äußerten sich viele Teilnehmerinnen – «unbedingt fortgesetzt werden müssen».) Am Hausgemeindeabend – 14. November – berichtete E. Keimer mit Dias über die *Arbeit der KEB* (Kinder-Evangelisations-Bewegung).

Im *Bastelkurs* erhielten die Schülerinnen des Oberkurses am 15./16. November wertvolle Anleitungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Am 16. November hat Gott Inspektor Friedrich Schmidt im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Der Heimgegangene arbeitete einige Zeit im Missionsdienst in Äthiopien und übernahm, nachdem er viele Jahre im Saarland und in Bayern im Gemeindedienst gestanden hatte, 1969 das Inspektorat der Chrischona-Mission in Äthiopien. Mit großer Freude und Umsicht hat er diese Aufgabe bis zu seinem Heimgang erfüllt. Wir gedenken seines Dienstes in großer Dankbarkeit.

Unter dem Thema *«70 Jahre Bibelschule St. Chrischona»* gestalteten die Bibelschülerinnen am 21. November den Hausgemeindeabend. Mit großem Einfallsreichtum und originellen Darbietungen blendeten die Schülerinnen zurück in die Anfänge, beleuchteten die Geschichte bis heute, gaben Einblick in die Lern- und Lebensgemeinschaft und bereicherten die verschiedenen Einlagen mit Liedern und Musikstücken. Anschließend luden die Schülerinnen die ganze Hausgemeinde zu Getränken und Kuchen ein.

Die *Missionsgebetsstunde* am 27. November leitete T. Stäheli, Heimatleiter der ÜMG in der Schweiz. In Wort und Bild nannte er uns viele Gebetsanliegen von den Philippinen.

Zum gemeinsamen *Frühstück am 1. Adventssonntag* versammelten wir uns im Speisesaal des Brüderhauses, der bis auf den letzten Platz belegt war. (Die Schülerinnen kamen in der Bibelschule zusammen, da wir nicht Raum genug haben für alle.) Die auf das Heilshandeln Gottes hinweisenden alt- und neutestamentlichen Worte wurden unterstrichen durch weihnachtliche Klänge unseres kleinen Hausorchesters. Am Nachmittag des 1. und 2. Adventssonntages kamen wir in der Kirche zum *«öffentlichen Adventssingen»* zusammen. Seminaristen und Bibelschülerinnen bildeten einen ad hoc-Chor und spornten die zahlreich erschienenen Besucher, darunter viele Kinder, unter den Klängen der

Die Hausgemeinde beim Adventsfrühstück im Brüderhaus

Orgel und begleitet durch Instrumentalmusik zum Singen der Advents- und Weihnachtslieder an.

Am 3. Dezember war im Kreis der Mitarbeiter von St. Chrischona die *Verabschiedung* von Frau R. Schneider sowie von Herrn P. und Fräulein R. Schaub vom «Waldrain». (Auf die personellen Veränderungen im «Waldrain» haben wir bereits in der Dezember-Nr. hingewiesen.)

Die Arbeit von *«Evangelium in jedes Haus» in Österreich* wurde uns am 5. Dezember von Generalsekretär F. Meier aus Wien vorgestellt. Sein Bericht in Wort und Bild machte deutlich, daß unser Nachbarland ein großes Missionsfeld ist und wie durch diese gesegnete Arbeit viele Menschen mit dem Evangelium bekannt gemacht werden.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des «Glaubensboten», zu danken für das Interesse, das Sie unserer Arbeit auf St. Chrischona und unserem Werk mit den verschiedenen Zweigen entgegengebracht haben. Herzlichen Dank auch für alle Fürbitte und Gaben. Ihre Anteilnahme und Handreichung der Liebe ist für uns eine große Ermutigung. Wir freuen uns, auch im neuen Jahr mit Ihrer Verbundenheit rechnen zu dürfen. Ich danke Ihnen dafür sehr herzlich, auch im Namen unseres Komitees und aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

E. S.

Wie gut, daß ich dabei war!

Liebe Claudia,

daß ich vom 12.–15. November hier auf St. Chrischona war, hatte ich Dir schon erzählt. Es war das erste Mal, daß die Frauen der Prediger zu solchen Einkehrtagen eingeladen wurden. Die Tage waren denn auch vollgepackt mit reichem Erleben.

Zwar fiel mir das Sitzen schwer. Als Mutter von drei lebhaften Mädchen ist das eine ungewohnte Sache. Doch ich wollte gerne sitzen, um eine Frau, die Gott vertraute, kennenzulernen. In einer Bibelarbeit führte uns Frau E. Meyer in einer feinen Weise in das Leben der Hanna ein. Ein Gedanke ist mir dabei sehr wichtig geworden. Hanna stand mit ihrem ganzen Leben vor Gott – und das im Alltag! Gerade das zeichnete Hanna aus. Mit ihrem Gottvertrauen, ihrem Gehorsam und ihrer Hingabe beschämte sie mich.

Einen wichtigen und hilfreichen Beitrag leistete Frau V. Theobald mit ihrem Referat: «Hilfe – wir sind eine Predigersfamilie!» Dieses Thema betraf uns ja alle. Das Bild vom Mobile hat mein und sicher das Problem vieler verdeutlicht: die Balance zwischen Gemeinde- und Familienleben zu finden. Dieser Prozeß wird sich auch in meinem Leben fortsetzen. Ich muß mich täglich bemühen, hier die rechte Ausgewogenheit zu finden.

Sehr viel Gewinn hatte ich – und sicher auch die anderen Frauen – von den Zeugnissen über die Stille. Einige Predigersfrauen aus unserer Mitte haben aus ihrem ganz persönlichen Leben berichtet. Wie wahr ist doch der Satz, der sehr deutlich herausgestellt wurde: «Die Frage der Stille ist nicht eine Frage der Zeit, sondern eine Frage der Liebe zu Jesus»! Das ist ein Kampffeld, das uns jeden Tag neu herausfordert. Wie oft versage ich da!

Was mich überhaupt beeindruckte, war die Offenheit, das echte Aufgeschlossensein uns Frauen gegenüber. Man hatte ein Ohr für unsere Fragen und Probleme. Dies wurde mir besonders an dem Abend bewußt, an dem wir mit den Lehrern zusammen waren. Ich freute mich, daß sie uns ihre kostbare Zeit schenkten. Ich wurde ermutigt, mich noch mehr – in der rechten Ausgewogenheit – für die Familie und Gemeinde einzusetzen.

Eine große Hilfe waren mir die Gespräche mit den anderen Frauen. Wir lernten uns kennen und lieben. Sicher konnte man sich nicht mit allen unterhalten, waren doch ca. 120 Frauen gekommen. Aber man fand sehr schnell Kontakt; denn durch unser Leben mit Jesus in der Ehe, Familie und Gemeinde haben wir eine gemeinsame Basis.

Ich denke, daß andere Teilnehmerinnen gleich empfunden haben wie ich: Ich wachse mehr und mehr in dieses große Werk, in diese Familie hinein. Ich bin ein Stück mehr «Chrischonakind» geworden, und das heißt, ich habe ein Stück Heimat noch lieber gewonnen.

Deine Barbara Schlittenhardt

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 1. 7

Gemeinde-Bibelschule

IV. Der Mensch

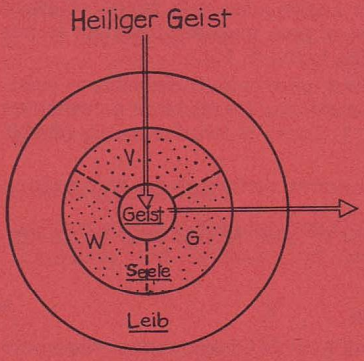
1. Was ist der Mensch?

Für die Beantwortung dieser Frage ist **Gottes Wort** maßgebend, nicht irgendeine menschliche Theorie. «Die Wahrheit ist, was **Gott** über eine Sache sagt!»
Der Mensch ist kein «Zufallsprodukt der Natur», sondern eine wunderbare **Schöpfung Gottes.** Gott hat ihn nach seinem Bild und Plan erschaffen, als persönliches, denkendes und moralisches Wesen. Wenngleich der allmächtige Gott unendlich viel höher steht als der Mensch, so besitzt dieser doch die Wesensmerkmale der Persönlichkeit, die denen der göttlichen Person gleichartig sind. Diese Merkmale bilden zugleich einen überbrückbaren Unterschied zur Tierwelt: Der Mensch kann denken (1. Mose 2, 19 f.; 3, 8), fühlen (1. Mose 3, 6), wollen (1. Mose 3, 6–7).

Nach 1. Thess. 5, 23 u. a. ist auch der Mensch eine Dreiheit, bestehend aus *Leib, Seele* und *Geist* (und doch eine Einheit!).

a) *Der Leib* ist der «sichtbare Teil» des Menschen, die «Behausung» von Geist und Seele, aber nicht deren «Kerker», wie griechische Philosophen behaupteten. Die Bibel lehrt keine Unterbewertung des menschlichen Leibes. Wenn er auch erstirbt, gilt ihm dennoch die göttliche Verheißung, daß er auferstehen wird als neuer Leib (1. Kor. 15, 42–44).

(Vorbild: Jesus nach *seiner* Auferstehung: Mit seinem neuen Leib konnte er sichtbar und unsichtbar sein; er konnte durch verschlossene Türen gehen; er konnte essen, *mußte* aber nicht usw.)



V = Verstand ; G = Gefühl
W = Wille

b) *Die Seele* ist das, was die Person, das Ich des Menschen ausmacht (1. Mose 1, 27; 2, 7). Sie ist die «Trägerin» des *Willens,* der *Gefühle* und des *Verstandes,* der Empfindungen wie Freud und Leid, der Wünsche und Sehnsüchte usw. (Ps. 103, 1; 116, 7; Matth. 26, 38; Luk. 1, 46–47; Joh. 12, 27).

Durch die Seele tritt der Mensch in Beziehung zu seiner Umwelt, zu den Mitmenschen, zur Schöpfung.

c) *Der Geist* ist das «Organ» des Menschen, durch das er Gott erkennen, mit ihm in Verbindung treten und Gemeinschaft haben kann (Hiob 32, 8; Spr. 20, 27). In ihm wurzeln das *Gewissen* und der *Glaube.* Der menschliche Geist ist die «Empfangsstation» des Heiligen Geistes und des neuen Lebens aus Gott (Röm. 8, 16).

Welches ist die gottgefällige Reihenfolge in der menschlichen «Dreiheit»? Sie lautet: Geist – Seele – Leib. Die Nichtbeachtung dieser Reihenfolge hat schwere innere «Gleichgewichtsstörungen» zur Folge: Wenn der **Leib** die Seele und den Geist beherrscht, dann spricht die Bibel vom sündigen, **fleischlichen Menschen,** der von seinen Trieben und Gebundenheiten gesteuert wird (Eph. 2, 3).
Wenn die **Seele** über den Geist und den Leib dominiert, spricht sie vom **seelischen Menschen,** der zwar sehr religiös sein kann, aber von Gottes Geist nichts vernimmt (1. Kor. 2, 14). Gottes Plan und Wille ist es, durch seinen Heiligen Geist den **Geist** des Menschen zu durchdringen, durch den Geist die Seele und durch die Seele den Leib. So geschieht die gottgefällige «Durch-und-durch-Heiligung» nach 1. Thess. 5, 23! Einen solchen Menschen, in dem der Geist Gottes regiert, nennt die Bibel einen **geistlichen Menschen** (1. Kor. 2, 10 bis 3, 4).

2. Welches ist die Bestimmung des Menschen?

Aufgabe: Lesen Sie bitte die folgenden Bibelstellen und schreiben Sie die gefundenen Antworten auf:

Nach Gottes Plan soll der Mensch ...

2. Kor. 6, 18: Gemeinschaft mit Gott haben.
1. Mose 1, 28: .....
Matth. 7, 21; Joh. 14, 21: .....
Joh. 17, 22–24: .....
Joh. 3, 16: .....
Micha 6, 8: .....

Suchen Sie noch weitere «Bestimmungen» des Menschen in der Bibel!

3. Ist der Mensch unsterblich?

Letztlich verfügt nur **Gott allein** über Unsterblichkeit (1. Tim. 6, 16). Der Mensch ist äußerlich den Gesetzen der Zeit und Vergänglichkeit unterworfen (sein Leib stirbt); Gott aber hat ihm eine Seele und einen Geist verliehen, die **nicht** sterben. Sie werden nach dem Sterben des Leibes **auferstehen** – entweder zum ewigen Leben oder zum ewigen Gericht (Joh. 5, 28 f.). Wer Jesus Christus nicht in sein Leben aufnimmt, muß die Ewigkeit in der Gottverlassenheit (Bibel: in der Hölle) zubringen (Joh. 3, 36; 1. Joh. 5, 12).

Wer Jesus Christus als Erlöser aufnimmt und mit ihm lebt, wird mit einem neuen, geistlichen Leib angetan und zur ewigen Gemeinschaft mit Gott in der Herrlichkeit auferstehen (1. Kor. 15, 53–54; 2. Kor. 5, 1–10; Röm. 14, 7–10; 8, 23; 1. Thess. 4, 17; 1. Kor. 15, 35–38. 42 ff.).

Die Alternative lautet nicht: sterblich oder unsterblich, sondern: Auferstehung zum ewigen Gericht oder Auferstehung zum ewigen Leben!

«Wer den Sohn Gottes hat, der hat das (ewige) Leben!» (1. Joh. 5, 12); Joh. 11, 25–26: «... der wird nimmermehr sterben!»

4. Wie kam es zum Sündenfall?

Vor dem Einbruch der Sünde lebte der Mensch (Adam und Eva) in vollkommener Harmonie und Gemeinschaft mit Gott. Nichts trennte ihn von seinem Schöpfer. Er war mit einem freien Willen ausgerüstet, der es ihm ermöglichte, sich aus eigenem Ermessen für oder gegen Gott zu entscheiden (Gott hat ihn nicht als «Marionette» geschaffen!). Als Prüfstein des Vertrauens und Möglichkeit der Kundgabe des menschlichen Willens setzte Gott den «Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen» ins Paradies (1. Mose 2, 17). Nun konnte der

Mensch seine Entscheidung vollziehen und sein Vertrauen zu Gott mit der Tat beweisen, indem er Gottes Gebot beachtete und **nicht** von dem Baum aß. Aber – er schenkte nicht Gott Gehör, sondern dem Widersacher Gottes, Satan, der in der Gestalt einer Schlange Gottes Gebot in Zweifel zog. Adam und Eva erlagen der teuflischen Versuchung, «zu sein wie Gott», und übertraten Gottes eindeutiges Gebot (1. Mose 3, 1 ff.). Der erste Mensch entschied sich **gegen** Gott. Seither wird die Sünde (mit all ihren Auswirkungen) von Generation zu Generation «vererbt» (= «Erbsünde», Ps. 51, 7; Röm. 5, 12 ff.).

5. **Welches sind die Folgen des Sündenfalls?**

a) Der Mensch verlor die *Gemeinschaft mit Gott* und verfiel so dem geistlichen Tod (= Trennung von Gott, dem wahren Leben). Er wurde aus dem Paradies vertrieben (1. Mose 3, 23–24; Jes. 59, 2).

b) Der Mensch geriet unter die *Herrschaft der Sünde;* er verlor seine Freiheit, zu tun, was er soll. Nun muß er tun, was er im Grunde nicht will (Joh. 8, 34). Die Sünde verdarb sein ganzes Wesen (Hiob 14, 4; 1. Kön. 8, 46; Röm. 2, 15; 7, 18 ff.; 2. Kor. 11, 3; Jak. 1, 13–15).

c) Krankheit, Schmerzen, *Leiden,* Krieg ... brachen ins menschliche Leben ein (1. Mose 3, 16 ff.; Röm. 6, 23).

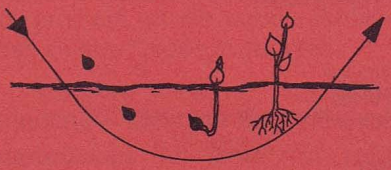
d) Die furchtbarste Folge ist der *Tod* (der physische und geistliche). Die Sünde ist ein Gift, das tödlich wirkt (Röm. 6, 23; 5, 12; Spr. 14, 34).

e) Das *Gericht Gottes* über alle Sünde. Es fängt schon in den Anklagen des Gewissens an. Gott kann als der Heilige keine einzige Sünde ungestraft lassen; jede Sünde ist eine Beleidigung seiner Majestät (Hebr. 9, 27; Röm. 1, 18).

Trotzdem muß der Mensch nicht verlorengehen wegen seiner Sünde; denn Gott hat die Sünden aller Menschen auf seinen Sohn geworfen und ihn dafür am Kreuz gerichtet (2. Kor. 5, 21; Jes. 53, 5). Wer dieses stellvertretende Opfer Gottes in Jesus Christus für sich im Glauben beansprucht, der ist gerettet und kommt nicht ins Gericht – um Jesu willen! (Joh. 5, 24). Seit Golgatha geht der Mensch nicht mehr wegen seiner Sünde (und seiner Sünden) verloren (denn dafür hat Jesus ja bezahlt!), sondern wegen der Ablehnung seines Erlösers, Jesus Christus!

6. **Was ist der Tod?**

Der (physische) Tod ist das Ende der *leiblichen* Existenz des Menschen. Er ist die Trennung des Geistes und der Seele vom Leib (1. Mose 3, 19; Pred. 12, 7). Er bringt viel Leid über die Menschen, aber er öffnet auch dem an Jesus Glaubenden den Eingang in ein ewiges, vollkommenes Dasein in Gottes unmittelbarer Gegenwart (*1. Kor. 15, 42–44.* 55–57).



1.Kor. 15,42-44

Der Tod setzt den Additionsstrich unter das menschliche Leben. Mit der Summe seines

Lebens muß der Mensch dann vor Gott erscheinen und Rechenschaft ablegen (2. Kor. 5, 10)! Darum mahnt Gottes Wort an vielen Stellen, so zu leben, daß wir *jederzeit* vor Gott erscheinen und ihm begegnen können (Ps. 39, 5; 90, 12). Den Tod nicht verdrängen, sondern ihn vor Augen haben und von diesem Ende her leben, indem man sich für die Ewigkeit zubereiten läßt, das nennt die Bibel Klugheit!

7. **Wo sind die Toten?**

Aufgabe: Lesen Sie aufmerksam *Luk. 16, 19–31*! Notieren Sie die Antwort, die Sie aus diesem Abschnitt herauslesen!

Aus Luk. 16 (u. a. Stellen der Bibel) zu schließen gehen Geist und Seele des Menschen nach dem Tod ins Totenreich. Dort gibt es zwei «Orte»:

a) einen «Warteraum» für die *Gottlosen* (hebr.: sheol; griech.: hades) (Hebr. 10, 27; Luk. 16, 23–29).

b) einen «Warteraum» für die *Erlösten* (Luk. 16, 22: «Abrahams Schoß»; Luk. 23, 43: «Paradies» genannt).

Dort werden die Toten «aufbewahrt»,

a) entweder zur *Auferstehung des Gerichts:* Offb. 20, 11–15 (Ort des Gerichtsvollzugs: die Hölle; griech.: gehenna).

b) oder zur *Auferstehung des Lebens:* Joh. 11, 25–26; 5, 28–29; 1. Thess. 4, 16 (Aufenthaltsort: der Himmel, die ewige Herrlichkeit in Gottes Gegenwart).

«Selig sind die Toten, die *in dem Herrn* sterben . . .» (Offb. 14, 13)!

8. **Fragen zur Wiederholung**

a) Was ist der Mensch? Eine Dreiheit? Eine Einheit?
b) Auf welchem «Weg» geschieht echte Heiligung des Menschen?
c) Welches ist die (göttliche) Bestimmung des Menschen?
d) Was sagt die Bibel zur «Unsterblichkeit» des Menschen?
e) Wie kam es zum Sündenfall?
f) Welches sind die Folgen des Sündenfalls?
g) Was geschieht im Tod des Menschen?
h) Wo sind die Toten (nach der Bibel)?

9. **Literatur zum Studium**

– F. A. Schaeffer: «Geistliches Leben – was ist das?» (Brockhaus)
– Ole Hallesby: «Dein Typ ist gefragt» (Brockhaus)
– Watchman Nee: «Der geistliche Christ» (Telos)
«Freiheit für den Geist» (Telos)
«Die verborgene Kraft der Seele» (Telos)
– H. Lockyer: «Was geschieht nach dem Tod?» (Schulte)
– E. Schick: «Der geistliche Mensch» (Brunnen)
– W. Schlatter: «Biblische Menschenkunde» (Furche)

Jakob Sturzenegger

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Mission Jesu — Gabe und Aufgabe für alle

Worms. Unter diesem Thema stand die Herbst-Gemeinschaftskonferenz (18. – 21. Nov.). Sie hatte dieses Mal als Missionstagung ein besonderes Gepräge. «Das Verlorene suchen — Das Gefundene führen — Das Gefundene brauchen» — über diese Themenreihe referierte Wolfgang Merdes, der Heimatleiter der Überseeischen Missionsgemeinschaft in Deutschland.

Am Buß- und Bettag sprachen vor etwa 500 Teilnehmern Ingrid Krause aus Japan und Karl Lagershausen, Missionssekretär der ÜMG. Daß *Mission über die Grenzen* eines Landes hinausgehen muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß Jesus das Licht *der Welt* und nicht nur *einer* Rasse ist. Jesus hat selber die Grenzen überschritten; so fanden die Frau am Jakobsbrunnen und das kananäische Weib das Heil. Brennt uns diese Grenzüberschreitung auch im Herzen?

Die Konferenz fand ihren Ausklang mit dem Thema «Mission Jesu — Reichtum der Gemeinschaft». Der Heilige Geist führt zu Jesus und schafft eine weltweite Gemeinschaft. Es gibt keine buntere Schar als die Gemeinde Jesu. Mao konnte die klassenlose Gesellschaft nicht herstellen; der Hinduismus vermochte das Kastenwesen nicht zu überwinden. Doch Gemeinde Jesu gibt es in allen Rassen und Völkern; sie ist ein unübersehbares Zeichen seines Sieges in der Welt.

Siegfried Gurlt

Schulung — nicht nur für Profis

Saarbrücken. Im Brüderrat hatten wir Schulungstage für die Mitarbeiter der Stadtmission beschlossen und uns auf folgende Themen geeinigt: «Das Lebenszeugnis der Christen», «Verschiedene Gaben — verschiedene Aufgaben», «Erwekkung in Ostafrika» (Tonbildschau), «Erweckung in unserem Land», «Das missionarische Gespräch» und «Hausbesuche — aber wie»?

Verschiedene Mitarbeiter der Stadtmission hatten sich für die Abende vorbereitet. Nach den Vorträgen war jeweils Gelegenheit zu gemeinsamem Austausch, Gebet oder Gebetsgemeinschaft.

In Außenorten soll die Schulung in Zukunft anstelle der Bibelstunden während mehrerer Wochen gewagt werden. Die Teilnehmer erhalten für die einzelnen Abende ein Konzept.

Klaus Strobel

Geborgenheit — Nachfolge

Saarbrücken. Am 21. November hatten sich etwa 170 Frauen, zum Teil mit ihren Kindern, zum *Frauentag* der saarländischen Chrischona-Gemeinschaften einladen lassen. Zu den Themen «Geborgenheit» und «Nachfolge» sprach Frau Ruth Fankhauser-Wyss aus persönlichem Erleben.

Zeit zur Gemeinschaft und zum Austausch boten das Mittagessen und das Kaffeetrinken. Kinder wurden in einem besonderen Programm betreut, für das sich einige junge Männer hatten engagieren lassen, um den Frauen die ungestörte Teilnahme an ihrem Tag zu ermöglichen. Eine ähnliche Ablösung funktionierte auch in der Küche.

Mechthild Strobel

Evangelisation noch zeitgemäß?

Schaffhausen. Ob die Zeit der Evangelisation vorbei ist? In keiner Weise. Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann hatte für eine Woche im November den Verkündigungsdienst in der Kapelle der Chrischona-Gemeinde zugesagt.

Eine lange Vorbereitungszeit ging voraus. Gebetskarten wurden ausgegeben und sollten an die unentbehrliche und wichtigste Vorarbeit erinnern. Evangelisation ist nicht nur Sache eines redegewandten Evangelisten, sondern der ganzen örtlichen Gemeinde.

Neben den 30 000 Einladungszetteln, die mit wenigen Ausnahmen unsere Gemeindeglieder verteilten, wurde mit Plakaten in den Autos der Verkehrsbetriebe, in Schaufenstern, auf Plakatständern der Polizei und auf privatem Grund auf die Evangelisationswoche hingewiesen. In den fünf Kinos in Schaffhausen und Neuhausen erschien längst vor Beginn der Vortragswoche bei jeder Vorstellung ein Bild des Evangelisten und dazu derselbe Aufdruck wie auf den Plakaten und Handzetteln. Die Reaktion von jungen Leuten: «Ah, das haben wir ja schon im Kino gesehen!»

Eine besondere Note bekam diese Evangelisation durch die Simultanübersetzung der MEOS-Gastarbeitermission in der Schweiz. Auch den Anderssprachigen gehört das Evangelium! Es wurde über drei Kanäle gesendet: italienisch, spanisch und jugoslawisch. An der letzten Versammlung wurden 20 Hörgeräte benützt.

Der Büchertisch fand reges Interesse. Neben den Schriften des Evangelisten lagen die verschiedensten Bücher und Kalender zum Verkauf bereit. An den beiden Tagen des Martinimarktes war ein Informations- und Bücherstand auf dem Fronwagplatz aufgestellt. Der Evangelist reist nach der Woche ab, die Bücher hingegen bleiben in den Häusern und Familien und werden gelesen.

Die musikalische Umrahmung der Evangelisationsversammlungen besorgten der Evangelisationschor unter Leitung von Herrn K. Heizmann, Frau Heizmann als Sängerin und der Pianist Gordon Schultz. Sie haben die Aufgabe, die Besucher in ihrem Alltag abzuholen und zum Hören und Aufnehmen der Botschaft bereit zu machen. Das Entscheidende geschieht jedoch nicht durch Menschen, sondern durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Pfarrer Dr. Bergmann verstand es, das Wort Gottes klar und unwiderlegbar zu verkündigen. Wurden bei der letzten Evangelisation vor drei Jahren den Ansprachen mehr aktuelle Themen zugrunde gelegt, so stand dieses Mal das seelsorgerliche Moment im Vordergrund.

Gegen 700 Besucher hörten an der Schlußversammlung das lebenschaffende Wort von unserem wiederkommenden Herrn Jesus Christus. Eine besondere Freude waren die vielen Zuhörer aus der jungen Generation.

Eine Evangelisationswoche ist – bei einer guten Vorbereitung – immer und besonders für die örtliche Gemeinde eine Segenswoche. Darum ist Evangelisation nicht überholt, sondern das Gebot der Stunde.

Hermann Müller

MISSION

Hilfe tut not!

Das Indochina-Flüchtlingsproblem besteht nun schon seit mehr als vier Jahren. Trotz Hilfe von verschiedenen Regierungen und ca. 20 Privatorganisationen gibt es heute in Thailand mehr Indochina-Flüchtlinge denn je. «Die Arbeit der ungefähr 130 freiwilligen Helfer in den über 20 Lagern kann nicht mit Dollars gemessen werden», sagte ein Amerikaner. «Wir glauben, daß die Zusammenarbeit unserer Regierung und der Privatorganisationen eine der besten in der Welt ist», schrieb ein Thai-Regierungsbeamter.
Missionare der verschiedenen Missionen, die früher in Kambodscha, Laos und Vietnam arbeiteten, helfen nun ihren «Landsleuten» an der Grenze oder in den drei Transitlagern in Bangkok. Alle drei Monate treffen sie sich zu einer «Flüchtlings-Konferenz», um klare Richtlinien festzulegen und über das weitere Vorgehen zu beraten. Wir als ÜMG sind vor allem für die Transitlager und das Lager in Aran verantwortlich (auf Einladung hin werden auch andere Lager besucht).
Aran ist ein großes Grenzdorf – früher ein Treffpunkt der Händler von Thailand und Kambodscha. Dies ist wohl das größte «offene Tor» zu Kambodscha, und deshalb ist es auch erklärbar, daß sozusagen über Nacht die Flüchtlingszahl von einigen tausend auf etliche zehntausend steigen kann.
Am Anfang baute die UNO ein Barackenlager für 3000 Personen. Bald füllte es sich aber mit 7000 Flüchtlingen. Das ist das «alte Lager», gleichsam meine Heimat. Manchmal werde ich gefragt: «Ist es nicht unerhört schwer und bedrückend, in einem solchen Lager zu arbeiten?» Ich kann darauf weder mit ja noch mit nein antworten. Stacheldraht und Barackenwände schließen das Himmelreich nicht aus, und überall dort, wo das Reich Gottes gebaut wird, ist Herrlichkeit!
In den vergangenen vier Jahren habe ich hier mehr Wachstum seines Reiches miterleben dürfen als anderswo. «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes geht» (Matth. 4, 4). Vor allem junge Burschen hungern nach der Wahrheit, besonders die, die ihre Familien zurücklassen mußten. Sie suchen nach «festem Grund», und diesen kann ihnen nur Jesus Christus geben (1. Kor. 3, 11).
Bibelunterricht in Gruppen ist unsere Hauptarbeit. Gerade diese Stunden dienen zur Seelsorge. Die lern- und lesebegierige Schar macht sich auch hinter die christliche Literatur. Es stehen heute über 20 Titel in kambodschanischer Sprache zur Verfügung. Beim Fall von Phnom Penh wurde alle Literatur verbrannt und mußte nun mehr oder weniger neu übersetzt werden. Viele Flüchtlinge halfen dabei. So entstand Gemeinde Jesu, die das Brot bricht, Kranke besucht, Kinder unterrichtet, Gottes Wort studiert, Verwundeten hilft, evangelisiert, den Neuangekommenen Kleider verteilt, die Traurigen tröstet, Anbetungsgottesdienste hält, Laienspiele aufführt und für die Transitlager Socken strickt. Trotz allen politischen Stürmen dürfen immer wieder Neue zur Mitarbeit an Gottes Reich herangebildet werden. Kein Wunder, daß manch einer im «dritten Land» Heimweh hat nach der «Grenze»!
Ganz anders ist es mit den Zehntausenden, die von Zeit zu Zeit über die Grenze strömen und nicht im «alten Lager» untergebracht werden können. Für sie werden Notlager errichtet. Sie sind arm, schwach, krank, haben Angst und sind unterernährt – um nur das Wenigste zu sagen. Kinder unter 16 Jahren können nicht lesen, da es ja keine Schule mehr gab oder nur politische Unterweisung. Durch die Freundlichkeit der Thai-Regierung dürfen wir die Neuangekommenen mit Kleidern und christlicher Literatur versorgen. Aber das Wichtigste ist doch: Wir können diesen gehetzten Menschen von der Liebe Jesu sagen.
Die Transitlager in Bangkok sind gleichsam die letzte Station vor dem Flug ins «dritte Land». Zu Hunderten bringen die großen Busse die Flüchtlinge zur Hauptstadt. Die Missionare besorgen Kleider und Literatur. Mit gemischten Gefühlen werden die Flugzeuge bestiegen, sich tief im Herzen bewußt, daß man auch im «dritten Land» mehr oder weniger Flüchtling bleiben wird . . .

Rosa Brand

Gaben für die Flüchtlingshilfe nehmen wir dankbar entgegen.

DAS LESENSWERTE BUCH

Helmut Burkhardt

Wie geschichtlich sind die Evangelien?

Theologie und Dienst, Heft 16

Brunnen Verlag Gießen und Basel 1979, 39 Seiten

In seinem Vorwort erklärt der Verfasser, wie er seinen Beitrag verstanden wissen will: «. . . daß wir im Bereich der Theologie und der kirchlichen Unterweisung wieder neues Vertrauen und Zugang zu den Evangelien gewinnen». Anknüpfend an früher erschienene Untersuchungen skandinavischer Forscher gelingt es Burkhardt, zu zeigen, daß die heute oft zu beobachtende Skepsis gegenüber der neutestamentlichen Überlieferung von Jesus auch **historisch** und **wissenschaftlich** nicht berechtigt ist. Man kann nur hoffen, daß dieser Beitrag in Theologie und Kirche beachtet wird und zur Korrektur unhaltbar gewordener Positionen führt.

Dem theologisch interessierten Laien, jedem fragenden und auch jedem von Zweifeln geplagten Menschen kann diese Schrift eine wertvolle Hilfe sein. Der Verfasser will gerade «den kritisch Fragenden ebensowenig sich selbst überlassen wie der Priester in Jesu Gleichnis den unter die Räuber Gefallenen» (S. 8). Es geschieht hier «Diakonie» im Bereich des Denkens. P. B.

Werner Keller

Und die Bibel hat doch recht

Forscher beweisen die historische Wahrheit / Bearbeitung und Nachwort von Joachim Rehork

Econ-Verlag Düsseldorf, 464 Seiten

Vor 23 Jahren erschien erstmals der Weltbestseller. Das Buch erlebte viele Auflagen und Übersetzungen in andere Sprachen (10 Mill. Auflage weltweit, 1,5 Mill. in deutscher Sprache). Seit der Erstausgabe wurden neue Erkenntnisse durch Ausgrabungen und Erforschungen von Texten usw. gewonnen. Das wirkte sich auch auf Werner Kellers Buch nicht wenig aus. Manches kann heute bewiesen werden, was damals unsicher schien, anderes, was damals behauptet wurde, ist nicht aufrechtzuerhalten.

Joachim Rehork, Bearbeiter und Übersetzer archäologischer Fachbücher, hat die Überarbeitung mit wissenschaftlicher Sorgfalt übernommen und fast zu jedem Kapitel erhebliche Ergänzungen eingebracht. Er zieht aus seinen Studien den Schluß: Die Bibel wird nicht einfach im Wortlaut bestätigt, aber die Wirklichkeit des Geschehens wird plastisch. — Eine Gefahr bleibt: Die Wunder Gottes werden natürlich erklärt. Gott kann gewiß Kräfte der Natur benutzen, um sein Werk zu tun. Es ergeben sich z. T. überraschende Erklärungsmöglichkeiten. Aber diese dürfen nicht die unbegrenzten Möglichkeiten Gottes zudecken. Rehork zieht stärker als Keller kritische Theorien der alttestamentlichen Wissenschaft herein, läßt aber abwägend meist mehrere Erklärungen offen.

Ein hoch interessantes Buch, das viele Hintergrundinformationen über die Bibel gibt, dem gläubigen Bibelleser wie dem Zweifler gleichermaßen zu empfehlen. M. L.

Christa Meves

Bedrohte Jugend — gefährdete Zukunft

Anmerkungen eines engagierten Christen zum Zeitgeschehen

Verlag Weißes Kreuz Kassel / Dürrenäsch, 96 Seiten

Christa Meves muß nicht vorgestellt werden. Sie ist als Psychagogin und Verfasserin vieler aufrüttelnder Bücher bekannt geworden, die sich mit seelischen Schäden der jungen Generation beschäftigt. Sie greift die Gefährdung der Jugend von verschiedenen Seiten her auf: von der materialistischen, weltanschaulichen und ethischen Seite. Die eigentliche Gefährdung liege aber im Menschen selbst, der sich Gott entzieht und sich selbst verwirklichen will. Sie weist den Leser auf Gott, dessen Geschöpf jeder Mensch sei. Das Überschreiten seiner Ordnungen könne keine Befriedigung und seelische Gesundung bringen. Die Mütter mahnt sie, für ihre Kinder Zeit zu haben, damit diese sich gesund entwickeln, und macht der Jugend Mut, christliche Lebensformen zu praktizieren. Eltern, Erziehern und Jugendlichen zu empfehlen. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

5.–12. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–20. Januar:	**Landesbibelkurs Gießen**
21. Jan. – 9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
27. Januar:	**Landesbrüdertag Worms**
4.–10. Februar:	**Bibelwoche Landenhausen**
11. Febr. – 1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
23.–29. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
24. Februar:	**Landesfrauentag Worms**
2. März:	**Frauentag Lauterbach**
3.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
9. März:	**Landesbrüdertag Gießen**
10.–16. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
17.–23. März:	**Bibelwoche Lauterbach-Maar**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

13.–20. Januar:	Freiburg i. Br., mit Pfarrer A. Link, Neulussheim
13.–20. Januar:	Lörrach-Grenzach, mit Jugendsekretär M. Fischer, Uster
13.–20. Januar:	Arbon, mit Prediger J. Suter, Zug
13.–20. Januar:	Beringen-Schleitheim, mit Prediger W. Wunderli, Reinach
13.–20. Januar:	Lenzburg-Dottikon, mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster
13.–20. Januar:	Zürich- Bethel, mit Pfarrer F. Schreiber, Oer-Erkenschwick

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 259.– von der Bibelfreizeit Saas-Grund; DM 502.– aus Süddeutschland und Fr. 16.30 im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 2337.95, DM 833.– und ffrs. 310.– von den Einkehrtagen der Predigersfrauen; Fr. 200.– von der Witwenwoche Clarens; ffrs. 50.– aus Colmar; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 2000.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Mission:

Fr. 50.– im Opferstock Schöftland; Fr. 50.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 200.– für Israel aus Gelterkinden; Fr. 10.– für Blinde und Fr. 30.– für den Evangeliums-Rundfunk im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:

Fr. 150.– im Opferstock Reitnau; Fr. 10.– für Indienkinder im Opferstock Schöftland; Fr. 750.– für Flüchtlingshilfe im Opferstock Schöftland; Fr. 50.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 500.– für Flüchtlinge aus Kambodscha im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– für Kambodscha und Timor im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– für Flüchtlinge aus Kambodscha aus Schlossrued; Fr. 500.– aus Beringen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. September **P. und E. Hechler** in Windhoek/Südafrika eine Tochter (Miriam).

Am 9. Oktober **H.-U. und M. Reifler** in Teresina/Brasilien eine Tochter (Angela Cristina).

Am 11. November **M. und Ch. Graubner** in Bochum ein Sohn (Thomas).

Am 25. November **W. und R. Allemand** in Fornet-Dessous ein Sohn (Yves Marc).

Am 26. November **L. und A. Schmid** auf St. Chrischona ein Sohn (Matthias Lorenz).

Am 28. November **G. und Ch. Müller** in Villingen eine Tochter (Carolin Michaela).

Am 28. November **E. und G. Scherrer** in Bargen BE ein Sohn (Daniel).

Todesfälle:

Am 16. November **Friedrich Schmidt,** Missionsinspektor in Lörrach, im Alter von 72 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

Am 2. Dezember **Rudolf Strücker,** Stadtmissionar in Wülfrath-Düssel, im Alter von 69 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1935–1939.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Dudszus, Dieter, Wilhelminenstraße 3, D-6842 Bürstadt.

Hiller, Wolfgang, Prediger, Sportweg 17, D-3110 Uelzen 8.

Höfig, Dieter, Prediger, Pestalozzistraße 3, D-7290 Freudenstadt.

Imhof, Werner, Missionar, MICEB, C. P. 3030, Agencia Independencia, 66 000 Belém PA, Brasil.

Klemenz, Jürg, 191 King Edward Avenue, Worthing/Sussex BN 14-8 DW, England.

Komrska, Daniel, Prediger, Baarova 68, 370 01 Ceské Budéjovice, CSSR.

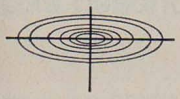
Schiess, Robert, Missionar, Fallenstettenweg 19, 8473 Reutlingen.

Stawinski, Günther, Missionssekretär, Kegelbahn 20 A, D-6305 Lahnau-Atzbach.

Theobald, Dieter, Heimleiter, Sunnebad, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

Vöhler, Wolfgang, Prediger, Theaterstraße 28, 8400 Winterthur.

Wedekind, Hermann, Niggirain 6, 8630 Rüti ZH.



Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
12.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
15.30 Uhr KW 7245 kHz = 41,4 m
+KW 9625 kHz = 31,2 m
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
19.30 Uhr MW 1440 kHz = 208 m

Montags, dienstags und mittwochs:

20.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Welcher **junge Mann** kann seine Aufgabe als Zivildienstleistender in der Mitbetreuung einer Bubengruppe und Mithilfe bei unserem Hausmeister sehen? Es sind 2 Plätze bei uns zu besetzen.

Zum 1. April brauchen wir auch zur Betreuung unserer Kurkinder noch einige **Kinderpflegerinnen** und **Helferinnen.**

Nähere Auskunft gibt gern: Kindersanatorium Luisenheim, 7737 Bad Dürrheim.

Herzliche Einladung zu erholsamem Urlaub im

Ferienheim Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona
(525 m ü. d. M.)

Herrliche Landschaft, Ruhe, reine Luft.
Auch wenn Sie nur einige Tage ausspannen können, sind Sie willkommen.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 70 11).

Bibelwoche

12. – 19.Januar

im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum.
Leitung Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona.

Pauschalpreis ab Fr. 200.–.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 00 41 41/47 12 66).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 10. – 24. Juli

in Lechbruck-Leibenberg (Ostallgäu)

Doppelzimmer DM 500,–, Dreierzimmer 450,–, auch einige Einzelzimmer. Tagesfahrten und Kurtaxen sind im Preis inbegriffen. Für Kinder und Jugendliche Ermäßigungen.

Anfragen und Anmeldungen an
Prediger H.-J. Bienicke, In der Bussecke 4, 6420 Lauterbach (Tel. 0 66 41/28 70).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608, Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

ALLIANZ-GEBETSWOCHE

6.–13. Januar

Sonntag
Der eine Herr
Psalm 8, 1; 2. Mose 20, 2. 3; 1. Tim. 2, 5. 6

Montag
Mit aller Kraft
Apg. 1, 8; 1. Kor. 2, 1–5; 1. Thess. 2, 13

Dienstag
Das ganze Evangelium
Apg. 20, 20. 21. 27; Röm. 1, 16; Offb. 22, 18–20

Mittwoch
Die ganze Gemeinde
Luk. 10, 1–3; Eph. 4, 11–13; 1. Thess. 1, 8

Donnerstag
In alle Bereiche
Spr. 14, 34; Röm. 1, 14. 15; Luk. 14, 21–23

Freitag
In die ganze Welt
Matth. 24, 14; Matth. 28, 18–20

Samstag
Unter allen Umständen
Apg. 16, 14–34; 2. Kor. 11, 23b–30; Phil. 1, 12–18

Sonntag
Zu einem Ziel
1. Kor. 1, 7–9; Tit. 2, 11–13

Zur Gebetswoche der Evangelischen Allianz rufen wir alle unsere Freunde auf, an den Gebetsversammlungen teilzunehmen, die vom 6. bis 13. Januar an vielen Orten durchgeführt werden. Wo dazu keine Möglichkeit besteht, können die besonderen Sendungen eingeschaltet werden, die der **Evangeliums-Rundfunk** anläßlich der Allianz-Gebetswoche zusammengestellt hat: Bitte laden Sie auch Freunde und Bekannte zum Hören dieser Sendungen ein.

Sendezeit: 21.30 Uhr über Monte Carlo, Mittelwelle 1467 kHz = 204,5 m

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Das besondere Buch

Best.-Nr. 35757

Jossi Stern

Das Volk der Bibel

Ein Bildband über das Volk Israel mit ein- und mehrfarbigen Zeichnungen

128 Seiten, Format 23 × 26 cm, gebunden
DM 28,–

«Während der letzten 25 Jahre habe ich in ein und demselben Haus in Jerusalem gewohnt. Hier lebe ich, skizziere und male. Ich kann mich dem historischen Erbe dieser Stadt und unseres Volkes einfach nicht entziehen: Sie schreit mich förmlich an, aus jedem Winkel der Stadt Davids und der Propheten. Dieses Kaleidoskop der Bilder! Diese Fülle der Farben! Diese unendliche Vielfalt!» Das sagt der heute 56jährige, in Kayar/Ungarn geborene Maler und Grafiker Jossi Stern von sich selbst und seiner Arbeit. Jossi Stern, Dozent an der Bezalel-Schule für Kunst und Gewerbe in Jerusalem, wird heute in einem Atemzug mit den großen Malern der Vergangenheit genannt. Er ist der einzige israelische Maler, der in der amerikanischen Reihe «Meister der Zeichenkunst» vertreten ist, die von da Vinci bis Lautrec reicht. Zahlreiche Ehrungen und internationale Stipendien wurden Jossi Stern inzwischen zuteil. Sein Bild «Der Friedensengel» wurde 1977 dem ägyptischen Präsidenten Sadat zum Geschenk gemacht.

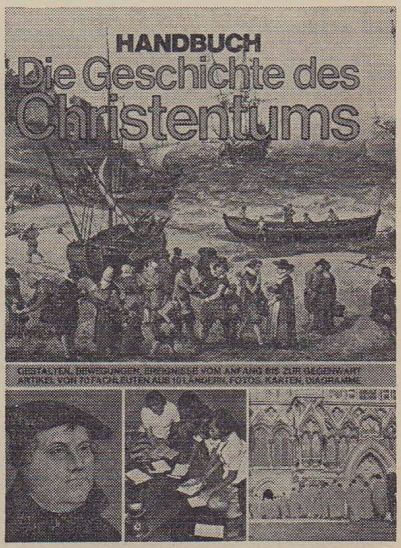
Schalom Ben-Chorin sagt über dieses Buch: «Der Bildband ‹Volk der Bibel› ist die Krönung Sterns bisheriger Arbeit. Es ist keine Bilderbibel im herkömmlichen Sinne und beginnt auch nicht bei der Schöpfung. Stern stellt Gottes Verheißung an Abraham an den Anfang seines Buches. Es folgt eine Illustration der zwölf Stämme Israels. Das Herzstück des Buches bildet der Auszug aus Ägypten und die Gestalt des Mose. Besonders eindrucksvoll sind die Bilder von David, den Propheten und Königen sowie die Vision des Hesekiel. Der Band schließt mit Bildern aus dem heutigen Israel. Jossi Stern ist es gelungen, das Volk der Bibel von den Urvätern bis heute lebensvoll und plastisch darzustellen und zu zeigen, daß Israel nicht nur das Volk der Bibel war, sondern es heute noch ist!»

Der großformatige Bildband ist drucktechnisch hervorragend gestaltet. Jeder Zeichnung und jedem Aquarell ist ein kurzer Bibeltext zur Seite gestellt. Ein wertvolles Geschenk für Bibelleser und alle Freunde Israels.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Postfach 11 09 49
6300 Gießen 11

Wer die Gegenwart und Zukunft verstehen will, muß die Vergangenheit kennen



Handbuch

Die Geschichte des Christentums

Brunnen-Verlag / R. Brockhaus-Verlag
656 Seiten, 461 Fotos, 30 Karten, Grafiken, Zeitübersichten und 3 Register, Format 15,6 × 23 cm
DM 65,–

Mit diesem Handbuch präsentieren wir Ihnen ein hervorragendes Werk, das zuverlässig, farbig und allgemeinverständlich über die wichtigsten Ereignisse, Personen und Bewegungen der fast zweitausendjährigen Geschichte des Christentums informiert.

Was hier über 70 Fachleute aus 10 Nationen zusammengetragen haben, hat es in dieser Form bisher noch nie gegeben:

- Sieben Hauptteile behandeln die großen Epochen der Geschichte des Christentums von den Anfängen bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts;
- 23 Überblicksartikel beschreiben und erläutern wichtige Strömungen und Ereignisse und zeigen wichtige Zusammenhänge auf;
- 148 Spezialartikel beschäftigen sich mit besonders herausragenden Personen, Bewegungen und Themen;
- 461 Fotos – davon 218 farbig – lassen eine reiche, zweitausendjährige Geschichte vor uns lebendig werden;
- 30 Karten, Zeichnungen und grafische Zeitübersichten helfen dem Leser, die einzelnen Personen, Bewegungen und Ereignisse in einen größeren Zusammenhang einzuordnen;
- 3 umfangreiche Register erschließen den Inhalt dieses Werkes.

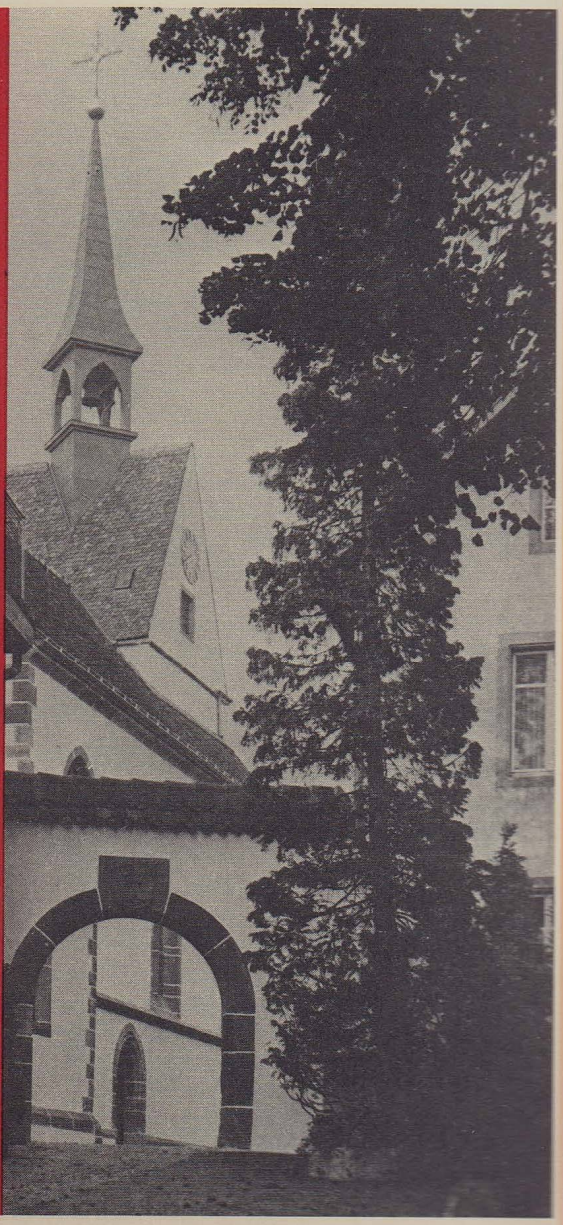
«Kein anderes Handbuch verbindet auf so attraktive Weise Zuverlässigkeit und Lesbarkeit mit solch einer Fülle sorgsam ausgewählter Illustrationen» (Christianity Today).

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 2 Februar '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Psalm 6
Theologische Halbwahrheiten
Brüderrats-Tagung auf St. Chrischona
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Berichte aus unserer Arbeit
Im Dienst am Nächsten in Äthiopien und Kenia
Das lesenswerte Buch

Wir laden herzlich ein zur Kur und Erholung in Bad Nauheim

Das älteste Herzheilbad bietet Kranken und Gesunden Heilung und Erholung. Die berühmten Sole-Thermalbäder helfen und heilen bei Herz- und Kreislauferkrankungen sowie bei rheumatischen Beschwerden.

Das Christliche Hospiz (42 Betten) liegt im Zentrum der schönen und gepflegten Badestadt. Moderner Neubau mit Fahrstuhl. Zimmer mit Balkon und teilweise mit WC. Schöner Speisesaal und gemütliche Aufenthaltsräume. Das neue Haus steht in Verbindung mit einem renovierten Altbau mit geräumigen Zimmern.

Andachten für Kurgäste und die Möglichkeit zu seelsorgerlichem Gespräch sowie zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Stadtmission.

Bad Nauheim hat ein reiches kulturelles Angebot. – Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Christliches Hospiz Bethel
6350 Bad Nauheim, Lindenstraße 12
Telefon 0 60 32 / 45 28

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die große Zahl von Briefen und Karten, die wir aus verschiedenen Erdteilen, aus den abgelegensten Ländern in den vergangenen Wochen erhalten durften, gab mir Anlaß, über den Wert und die Bedeutung des Grußes *nachzudenken. Wir alle kennen den guten alten Brauch eines nachbarlichen, freundschaftlichen und familiären Grußwechselns. Dies hat gewiß sein gutes Recht. Ob uns aber auch bekannt ist, welch große Bedeutung das Grüßen in der Bibel hat? Da geht es offensichtlich um etwas anderes als um formelle Höflichkeit und das gegenseitige Zunicken und Verbeugen voreinander. Das Grüßen meinte ein aufrichtiges Wohlwünschen. Der Gruß war in Israel ein Segenswunsch, verbunden mit der Frage nach dem Befinden und Wohlergehen des anderen. Und die apostolischen Grüße erinnern uns an jenes geheimnisvolle Grüßen und Gegrüßtwerden im Advent, an die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth, als sich das Kind Johannes im Leibe seiner Mutter bewegte, oder an die Begegnung Marias mit dem Engel, als die künftige Mutter des Herrn sich zu der Frage gedrängt sah: «Welch ein Gruß ist das?»*

Schon aus sehr früher Zeit kennen wir auch den Briefgruß, oft übertrieben formelhaft. Anders aber im Neuen Testament, wo wir nicht weniger als 47 mal vom Grüßen lesen. Das Grüßen und Grüßenlassen war Ausdruck der besonderen Zuneigung und Glaubensverbundenheit zwischen Schreiber und Empfänger. Hier dürfen wir etwas schauen, was wir sonst nur glauben können: die «eine, heilige, allgemeine christliche Kirche, die da ist eine Gemeinschaft der Heiligen».

In diesem Sinne verstehe ich auch die Gemeinschaft mit Ihnen allen, die u. a. auch im Gruß zum Ausdruck kommt. Durch den Glauben an Jesus Christus sind wir Glieder am «Leib Christi», in dessen Blutstrom wir allein lebensfähig sind. Nicht organisatorisch, aus Zweckgründen, sind wir zusammengefaßt. Die Gemeinde Jesu ist Gottes Werk, eine neue Schöpfung, Pfand und Angeld des neuen Himmels und der neuen Erde. Die Ausgießung des Heiligen Geistes schafft die «Gemeinde der Heiligen» — heilig trotz der Unheiligkeit ihrer Glieder, weil Gott selber sie zum «heiligen Tempel» und zur «Wohnung im Geist» geschaffen hat. Darum sind wir untereinander lebenskräftig verbunden. Und diese Verbundenheit über alle geographischen Distanzen hinweg findet ihren Ausdruck auch in der Form des Grußes, im gesprochenen Wort und im Brief, aber nicht weniger im «stillen Grüßen», im Aneinanderdenken und Anteilnehmen im Gebet und in der Fürbitte. Dadurch stärken wir uns gegenseitig, damit wir nicht von der Flut der Weltströmungen politischer und geistiger Art verschlungen werden und in kämpferischer Haltung inmitten aller Zerreißproben standhalten können.

So grüße ich Sie alle, die Missionare, die Glieder der Gemeinden, die im Arbeitsprozeß oder im Ruhestand stehen, die an der Front Kämpfenden und die «Stillen im Lande», die Einsamen, Betagten, Kranken und Leidenden, mit den Worten, wie der Apostel Paulus gerne seine Briefe schließt: «Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen. Amen» (Röm. 16, 24).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Psalm 6

Ein Psalm für Erschöpfte

In diesem Psalm spricht sich ein Mann aus, der ganz müde und matt vom Kampf des Lebens geworden ist. Er ist am Ende seiner Kraft und droht zu versagen. Wie lebensnah beschreibt David diesen Zustand völliger Erschöpfung! «Ich bin welk», heißt es in V. 3 wörtlich, welk wie eine Pflanze, wenn der Regen ausbleibt. «Erschrocken sind *meine Gebeine,* und *meine Seele* ist sehr erschrocken.» An Leib und Seele ist er also ganz erschöpft. Nicht erst heute weiß man um die leib–seelischen Zusammenhänge. Schon ein David machte die Beobachtung, daß unser leibliches und unser seelisches Befinden einander bedingen. Ist das Herz betrübt und traurig, so ist der ganze Leib matt und zerschlagen. Trauer und Freude breiten sich durch die Gebeine aus! Luther hat einmal gesagt, daß diejenigen, die ein fröhliches Herz haben, das mit Freuden überschüttet ist, auch starke Gebeine haben, die zu springen geschickt sind. Wie ganz anders fühlt man sich, wenn man müde ist vom Seufzen, die ganze Nacht wach liegt und sein Bett mit Tränen überschüttet (V. 7)!

Ein Klagepsalm

Man hat schon bezweifelt, ob ein solches Klagelied überhaupt im Munde Davids möglich und denkbar ist. Kann ein Mann so am Ende sein und sich so gehen lassen, der als Hirte Löwen und Bären erschlagen hat (1. Sam. 17, 36) und so unerschrocken auf einen Goliath losging?! Ist ein solcher Psalm eines Mannes würdig? Die Bibel ist auch hier wirklichkeitsnah. Ihre «Glaubenshelden» sind immer Menschen, denen nichts Menschliches fremd ist. Auch ein David neigte nach seinem natürlichen Menschen zum Verzagen, nicht weniger als andere Menschen. In 1. Sam. 30, 6 heißt es von ihm: «David wurde sehr angst . . ., aber er stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.» Nach 2. Sam. 12, 16 ff. fastete und weinte David sieben Tage lang, als ihm der Prophet den Tod seines Kindes ansagte. In 2. Sam. 15, 30 sehen wir ihn weinend, mit verhülltem Haupt und barfuß den Ölberg hinaufgehen, als er vor seinem Sohn Absalom fliehen mußte.

Das sind alles keine Merkmale und Charakterzüge, die zum *Ideal eines großen, unerschütterlichen Mannes* passen, wie man es sich so allgemein vorstellt. Dieses Ideal stoischer Ruhe und Gelassenheit, die sich durch nichts erschüttern läßt, gibt es auf dem Boden der Bibel nicht. In der Bibel treten uns immer und überall verzagte Menschen entgegen, Menschen, die sich in ihr weiches und schwaches und nur in Gott getröstetes und gestärktes Herz blicken lassen. «David wurde sehr angst . . ., *aber er stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.*»

Lassen Sie sich also niemals von sich selbst, von der Welt oder von anderen Christen das Ideal eines in sich unerschütterlichen Menschen vormachen! Wenn man in Schmerzen aufgelöst ist, muß man nicht Schmerzlosigkeit vortäu-

schen. Wenn Sie Ihre Stärke allein in Gott suchen, dann dürfen Sie auch Ihre Schwäche offen aussprechen. Hier gilt das Wort aus dem Jesajabuch (40, 29): «Er – der Herr – gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.»

Ein Bußpsalm

Leiden haben für Gottesmenschen eine besondere Bedeutung. Davon merken wir etwas in diesem Psalm. Denn dieser Psalm ist nicht nur ein Klagepsalm. Er ist mehr! Er ist ein Bußpsalm, der erste der sieben kirchlichen Bußpsalmen. «Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm» (V. 2) Das ist ein Ton, den man nicht in jedem Psalm hört. Oft hören wir David klagen über den Zorn seiner Feinde. Und diese Feinde waren Menschen. David konnte sich damit trösten, daß Gott auf seiner Seite ist. Aber wie, wenn ihm dieser Trost genommen wird?! Wenn es nicht nur der Zorn grimmiger, ungerechter Menschen ist, vor denen er sich ängstigen muß, sondern der Zorn des heiligen, gerechten Gottes!

Nun, das ist wichtig. Für einen Gottesmenschen haben Leiden eine ganz andere Bedeutung als für die Welt. Ein Gottesmensch erkennt im Leiden nie ein Produkt des Zufalls, sondern eine Schickung seines Gottes, unter Umständen eine Heimsuchung seiner Sünden. Das ist ihm der eigentliche Stachel in seinem Leiden. Ein gläubiger Mensch läßt sich Leiden – Leiden jeglicher Art – zu Herzen gehen. Und wenn er das nicht kann? Dann wird ihm das ganz besonders zur Not. Denn, so sagt es ein im Leiden erfahrener Ausleger, *sich aus Leiden nichts machen, heißt sich aus Gott nichts machen.*

Ein Vertrauenspsalm

Welche Stellung nimmt der Gläubige nun zum Leiden ein? Erstens: Er läßt sich zur Buße, zur Beugung leiten! Zweitens: Er verzweifelt nicht. Er glaubt, daß Gott ihn zubereiten und bessern, daß der Vater sein Kind erziehen will. Deshalb betet er. Und er betet gerade dann, wenn er die Zorneshand Gottes auf sich liegen fühlt. «Der Herr hört mein Weinen. Der Herr hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der Herr an» (V. 9 und 10). Nach der Tiefe des Schmerzes kommt die Höhe der Freude in Gott. Es ist so, wie Paulus es sagt (2. Kor. 1, 7): «Unsere Hoffnung für euch steht fest, da *wir wissen, daß, wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so auch des Trostes.*» Auch wenn man vor Kummer alt wird (V. 8), so gibt es doch eine Jugend, die nicht verblüht, und eine Kraft, die nicht versiegt. Das ist die Jugend und die Kraft des inneren Menschen, von dem Paulus sagt (2. Kor. 4, 16): «Wir werden nicht müde, sondern ob auch unser äußerlicher Mensch verfällt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.»

Paul Breymaier

Theologische Halbwahrheiten

Aktueller Bericht aus den USA

Eine Frage, die ich nun schon seit Jahren Alten und Jungen in Kirchen und Schulräumen stelle, bezieht sich auf Moses Forderung an Pharao. Bisher habe ich noch nicht ein einziges Mal die richtige Antwort bekommen. Es ist nicht so, als ob da völliges Schweigen herrschte. Im Gegenteil, die Antwort kommt laut und klar: «Laß mein Volk ziehen!» Und wenn ich dann meine, das wäre nicht der Wortlaut dessen, was Mose wirklich dem Pharao gesagt hätte, dann schauen mich die Leute erstaunt an. «Aber das ist es doch, was Mose gesagt hat», wird mir versichert. «Nein», erwidere ich dann, «das ist nur die halbe Wahrheit. Die Forderung lautet: ‚Laß mein Volk ziehen, daß es mir diene!'»

Hier in den Vereinigten Staaten beschäftigt man sich seit geraumer Zeit mit «liberation theology», also einer Theologie, die ihr Augenmerk besonders auf biblische Aussagen richtet, die Erlösung und Freiheit des Menschen unterstreichen. Die politische und wirtschaftliche Entwicklung seit dem zweiten Weltkrieg, besonders in den Ländern der Dritten Welt, das Zusammenleben von Schwarzen und Weißen hier in den USA sowie die Forderung nach überfälligen Rechten verschiedener sozialer Gruppen nötigen auch die Kirche, sich mit der Fragestellung zu beschäftigen. Man ist sich durchaus klar darüber, daß ein Evangelium, das so geistlich ist, daß es nur auf die Rettung der Seele für den Himmel eingeschränkt ist, während es sonst für den Menschen im Jammertal der Erde wenig tun kann, ein mißverstandenes Evangelium ist. Man braucht nur einen kurzen Blick auf die Veröffentlichungen in den evangelikalen Zeitschriften zu werfen, um festzustellen, daß man sich sehr ernstlich mit den ethischen Folgerungen des Evangeliums beschäftigt, die es mit der Praxis auf den verschiedensten sozialen Gebieten zu tun haben.

Während nun aber viele Evangelikale danach streben, das Evangelium in seiner Fülle zu verstehen und zur Anwendung zu bringen, muß man sich wundern, daß viele Vertreter der sogenannten «liberation theology» in Gefahr stehen, einen theologischen Kurzschluß zu vollziehen, der statt Licht letztlich nur Dunkelheit bringt. Man redet immer von dem biblischen Mandat der Freiheit mit dem Zitat: «Laß mein Volk ziehen», als ob Freiheit einfach in der Befreiung von irgendwelchen bedrückenden Mächten bestünde. Man macht sich nicht klar, daß Freiheit in biblischer Perspektive wohl solche Befreiung miteinschließt, darüber hinaus aber das Ziel wahrer Freiheit als Dienst vor Gott und an der Menschheit sieht. Die Rechtfertigung, die uns freimacht von Sünde, stellt uns zugleich in die Verantwortung, Gott und Menschen zu dienen. Wo Freiheit nur als Befreiung von Mächten gesehen wird, die wohl als nicht von Gott definiert werden können, ohne aber den Sinn und das Ziel solcher Freiheit als Gottesdienst im engeren und weiteren Sinn klar zum Ausdruck zu bringen, da haben wir es nicht mit einer biblisch bestimmten Freiheit zu tun. Unser Herr hat uns mit Recht gewarnt, daß Befreiung von

bösen Geistern nicht Freiheit bringt, wenn der befreite Raum nicht für Gott benutzt wird. Freiheit von Sünde ist nur dann echt, wenn sie Freiheit für Gott wird.
Das ist der Punkt, an dem mit Recht vieles, was unter dem Namen der «liberation theology» veröffentlicht wird, ins Licht der Kritik kommen muß. Es bleibt zu sehr eine Halbwahrheit, wenn die Botschaft nur Befreiung von menschlichen Unterdrückern zum Ziel hat, ohne etwas über die Pflichten der Verantwortung zu sagen. So wie der Auszug aus Ägypten auf die verpflichtende Gottesbegegnung am Sinai zielt, so findet Freiheit in biblischer Sicht ihren Ausdruck allein im Dienst für Gott und an Menschen. Gott, der Retter, ist zugleich der Herr, der Glauben und Gehorsam erwartet.

Prof. Dr. Ludwig Dewitz

Brüderrats-Tagung auf St. Chrischona

Samstag, 8. März

Gleichzeitig Gedenktag: 140 Jahre Pilgermission St.Chrischona (1840—1980)

An diesem Tag ist Gelegenheit, das Werk, das Gott vor 140 Jahren gründen ließ, persönlich kennenzulernen. Viele Brüderräte waren noch nie auf St. Chrischona. Die Zusammenkünfte sollen vor allem der Information und der Gemeinschaft dienen. Wir wollen uns aber auch über den geistlichen Auftrag in der Gegenwart und Zukunft besinnen. Wir erwarten, daß alle Brüderräte aus der Schweiz und aus dem Elsaß an dieser besonderen Tagung teilnehmen.

Tagesablauf:

ab 9.00 Uhr	Empfang — Erfrischung
10.00 Uhr	**«Lob soll dir erschallen»** Dankfeier: 140 Jahre Pilgermission St. Chrischona «Der von Gott uns anvertraute Auftrag»
12.00 Uhr	Mittagessen
13.00 Uhr	Führungen in Gruppen — Besichtigung der Kirche und der Häuser — Tonbildschau
14.45 Uhr	Informationen — Planung — Fragen der Zukunft
15.30 Uhr	**«Meister, laß dein Werk nicht liegen!»** «Gottes Sendungsauftrag heute und morgen»
16.30 Uhr	Ende der Tagung

Wir freuen uns auf diesen Tag der Gemeinschaft und erbitten dafür Gottes reichen Segen.

AUS ZEIT UND WELT

Mission und Evangelisation

Größter Jugendmissionskongreß mit 7000 Teilnehmern in Lausanne

Über 7000 Jugendliche aus 26 Ländern beteiligten sich vom 27. Dezember bis zum 1. Januar in Lausanne am größten Jugendmissionskongreß, der bisher in Europa stattfand. Nach Angaben des Kongreß-Direktors, Eric Gay, war Ziel des zweiten Europäischen Jugendmissionskongresses, «jungen Europäern einen Überblick über die Situation der Weltmission zu geben und sie zu motivieren, sich im Dienst für Christus einzusetzen». Der Kongreß «Mission 80» zum Thema «Jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist» wurde von der Europäischen Missionsvereinigung (The European Missionary Association=TEMA) mit Sitz in Romanel bei Lausanne durchgeführt. Während des Kongresses wurde die – wie es heißt – «größte Missionsausstellung in Europa» veranstaltet, bei der 200 Missionsgesellschaften, die alle Teile der Welt repräsentierten, über ihre Arbeit informierten. idea

Evangeliums-Rundfunk Schweiz: Spenden um 13 Prozent gestiegen

Um 13 Prozent, auf 1,6 Millionen Schweizer Franken, ist im letzten Jahr das Spendenaufkommen in der Schweiz für den Evangeliums-Rundfunk, Wetzlar, angestiegen. Dies gab das Schweizer Büro nach der Generalversammlung Ende November in Zürich bekannt. Weiteren Angaben zufolge wird das Programmheft von rund 20 000 Hörern in der Schweiz bezogen. Innerhalb des letzten Jahres wurden 30 000 Tonbandkassetten mit Kindersendungen verkauft. Dem Verein «Evangeliums-Rundfunk Schweiz» gehören unter anderem Mitglieder aus Landeskirche, der Pilgermission St. Chrischona, der Heilsarmee, der Evangelisch-methodistischen Kirche, der Baptisten und der Freien evangelischen Gemeinde an. idea

«Flexidisc» – neuartige Möglichkeit der Evangelisation

Nach jahrelanger intensiver Arbeit wurde in England eine Maschine entwickelt, die es ermöglicht, eine Art Schallplatte herzustellen, hauchdünn und nicht viel teurer als ein Traktat. (Der momentane Herstellungspreis dieses sprechenden Traktates beträgt 22 Rappen.) Sie ist nur 6 g schwer, durchsichtig und biegsam und hat die Größe einer kleinen Langspielplatte. Spieldauer: 2 × 6,5 Minuten. Ihr Name: «Flexidisc». In der Evangelisation hat sie gegenüber gedrucktem Material verschiedene Vorzüge. Ihre Attraktion besteht in der Neuheit – Neues weckt immer das Interesse der Menschen! SAFE

500 Stellen in evangelikalen Werken frei

Neben Missionaren und Ärzten suchen die evangelikalen Missions- und Diakoniewerke unter anderem auch einen Piloten, einen Fotografen sowie eine Chefsekretärin. Dies geht aus dem jetzt erschienenen ersten Verzeichnis des christlichen Stelleninformationsdienstes Interservice, Berg, hervor. Insgesamt enthält das Verzeichnis fast 500 Stellenangebote für Arbeiten in allen Teilen der Welt. Wie der zweite Vorsitzende von Interservice, der Geschäftsführer der Deutschen Evangelischen Allianz, Peter Schneider, Berlin, in einem Geleitwort ankündigt, soll die Angebotsliste künftig zweimal im Jahr erscheinen. idea

Kirche und Staat

Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Trennung von Kirche und Staat gegründet

Eine bundesweite Arbeitsgemeinschaft für die Trennung von Kirche und Staat wurde vor kurzem in Nürnberg gegründet. An der Konstituierung unter Federführung der Jugendorganisation der FDP «Jungdemokraten» beteiligten sich unter anderem die Humanistische Union, der Deutsche Freidenkerverband, der Internationale Bund der Konfessionslosen und die Freigeistige Aktion / Deutscher Monistenbund. Andere Verbände sollen – so die Jungdemokraten – noch dazukommen. Als Grundlage der Arbeitsgemeinschaft wurden die 19 Forderungen der Jungdemokraten zur Trennung von Kirche und Staat aus dem Jahre 1973 angenommen. Sie setzen sich vor allem ein für eine Beseitigung des staatlichen Kirchensteu-

ereinzugsverfahrens, für ein Ende von Kirchenverträgen und Konkordaten sowie Staatsleistungen an die Kirche, für die Einführung einer religiös neutralen Gemeinschaftsschule als Regelschule und für die Abschaffung des Religionsunterrichts als Lehrfach, der theologischen Fakultäten und der «besonderen Repräsentation der Kirchen in öffentlichen Entscheidungsgremien», wie Rundfunk usw. idea

Streit um den Religionsunterricht im Kanton Bern

Das Referendum der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) gegen die Änderung der Gesetze über die Primar- und die Mittelschulen im Kanton Bern ist mit je 7500 Unterschriften zustande gekommen. Nach Angaben der EDU richten sich die Referenden gegen die Umwandlung des bisherigen Schulfachs «Christliche Religion und Grundlage der biblischen Geschichte» in «Religion/Lebenskunde». Die EDU will sich «mit aller Vehemenz dafür einsetzen, daß die Bibel als einzige und wichtigste Grundlage in unseren Schulen weiterhin bewußt erwähnt und gelehrt wird».
Bereits hat sich der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins «gegen eine derartige Mißdeutung der im Einvernehmen mit den Kirchenbehörden beschlossenen Namensänderung» zur Wehr gesetzt. Auch in Zukunft werde jeder im christlichen Glauben verwurzelte Lehrer einen überzeugenden Religionsunterricht erteilen können. Schweiz. EPD

Evangelische Privatschule demnächst auch in Gießen

Voraussichtlich zu Beginn des Schuljahres 1980/81 wird in Gießen eine evangelische Privatschule den Unterricht aufnehmen. Dies wurde vom Trägerkreis der Schule mitgeteilt, nachdem das Regierungspräsidium in Darmstadt die Erlaubnis zum Schulbetrieb erteilt hatte. In von der Stadt Gießen bereitgestellten Räumen sollen zunächst drei fünfte Klassen mit dem Unterricht beginnen. Später wird die Schule bis zum Abitur ausgebaut. Erste Anfragen zur Aufnahme liegen bereits vor. Die Schule, die für Kinder aller Religionsgemeinschaften und aller sozialen Schichten offen sein soll, versteht sich nach eigenen Angaben als Alternativangebot zum öffentlichen Schulwesen. Die Lehrer sollen ihre christliche Überzeugung in den gesamten Unterricht einbringen. idea

Christentum und Öffentlichkeit

Schweiz: Anteil der nichtchristlichen Kinder nimmt zu

Nach wie vor gehören fast alle Bewohner der Schweiz entweder der evangelischen oder der katholischen Kirche an. Aber der Anteil der Personen anderer Religionsgemeinschaften oder die sich als konfessionslos eintragen lassen, nimmt zu.
1969 betrug der Anteil der Kinder von konfessionslosen Müttern oder solcher anderer Religionen 1,2 Prozent; dieser Anteil hat sich bis 1979 auf 4,9 Prozent vervierfacht. Die Zunahme geht nicht ausschließlich auf Kosten der beiden Landeskirchen, sondern ist auch darauf zurückzuführen, daß durch die Einbürgerung von Fremdarbeitern vermehrt andere Religionen Eingang in die Schweiz finden.
Traditionellerweise hat in der Schweiz das Verhältnis 60 Prozent Protestanten zu 40 Prozent Katholiken betragen. Die Einwanderungswelle von katholischen Fremdarbeitern aus Italien und Spanien in den sechziger Jahren führte dann aber dazu, daß bei der Volkszählung erstmals leicht mehr Katholiken als Protestanten in der Schweiz lebten. Schweiz. EPD

Wenig Interesse für Religionsunterricht in Dänemark

40 Prozent der dänischen Schüler halten das Fach «Christentumslehre» im Schulunterricht für «völlig überflüssig». Dies geht aus einer in der Zeitschrift «Forschung und Gesellschaft» veröffentlichten Untersuchung hervor. Das Fach «Christentumslehre» hat 1975 den konfessionellen Religionsunterricht abgelöst mit der Absicht einer wertneutralen Vermittlung der christlichen Lehre und anderer Religionen. Eltern können ihre Kinder von der Teilnahme an dieser neuen Form des Religionsunterrichts befreien lassen, wenn sie sich verpflichten, ihnen selbst das notwendige Wissen zu vermitteln. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit umfaßt noch die letzten Wochen des vergangenen Jahres, in denen einige Schwerpunkte liegen, die wir gerne zur Kenntnis geben.

Am 11. Dezember besuchte uns Prof. Dr. S. Külling mit einigen *Dozenten der FETA* (Freie evangelisch-theologische Akademie). Nach dem gemeinsamen Abendessen in der Seminargemeinde mit unserem Lehrerkollegium kamen wir zu einem offenen Austausch zusammen. Fragen der theologischen Situation, der Studieninhalte und -ziele sowie der Zeitströmungen wurden erörtert. Wir erlebten eine herzliche, fruchtbare Gemeinschaft und auch gegenseitige Ermutigung. Alle gaben dem Wunsch nach Wiederholung einer solchen Zusammenkunft Ausdruck.

Am folgenden Tag war die *Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.* Mit großem Fleiß bereiteten die Leiter mit den Kindern ein gediegenes und sehr anschauliches Programm vor unter dem Thema: «Weihnachten: Gottes Angebot».

Am 14. Dezember fuhren die Seminaristen der Klassen 2–4 und die Bibelschülerinnen in die Weihnachtsferien, und am 15. Dezember fand das *Aufnahmeexamen für die Seminaristen der 1. Klasse* statt. Die Ergebnisse zeugten von ernsthaftem Lernen. Manchen fiel es nicht leicht, die Fülle des Stoffes zu verarbeiten. Die Leistungen aber sind gesamthaft gesehen ermutigend, so daß freudig in das 2. Semester gestartet werden kann.

Am 21. Dezember feierten wir in der *Hausgemeinde das Weihnachtsfest,* an dem auch die Gäste vom Haus «Zu den Bergen» teilnahmen. Die Brüder der 1. Klasse überraschten uns mit einer eindrücklichen, zeugnisstarken Feier. Lieder, Musikstücke und ein Anspiel wiesen auf den kommenden Herrn hin – für uns eine Verpflichtung zur Bereitschaft.

Weihnachtsfeier der Sonntagsschule auf St. Chrischona: Auch die Kleinsten verkündigen Gottes Angebot

Predigtmeditation

Helfen aus dem Hören

«Gott der Herr hat mir eine geschulte Zunge gegeben, daß ich verstehe, den Müden das helfende Wort zur rechten Zeit zu sagen. Morgen für Morgen weckt er mein Ohr, daß ich höre wie ein Schüler. Gott der Herr hat mein Hören geöffnet. Ich aber leiste keinen Widerstand und entziehe mich nicht.» (Jesaja 50, 4–5)

I

Hier berichtet ein Seelsorger aus seiner Praxis.

Auffallend ist, daß der Bericht nicht mit der Aufzählung dessen beginnt, was der Erzählende tut bzw. getan hat, sondern damit, was er *empfangen* hat. *Gott hat gehandelt:* Das ist das Primärereignis, die *Urerfahrung,* von der auszugehen ist und auf die alles andere bezogen wird. Indem der Bericht mit dem *Tun Gottes* einsetzt, ist er bereits mehr als nur Bericht, ist er *Bekenntnis* zu Gott als dem Lebendigen. *Der Seelsorger lebt unter dem Horizont und aus der Erfahrung des Tätigseins Gottes,* das ihn als Seelsorger derart unmittelbar betrifft, daß es ihn überhaupt erst zum Seelsorger *macht.*

«Gott der Herr hat mir eine geschulte Zunge gegeben.» – Die Gabe und Ausrüstung stehen am Anfang als die Bedingung und Voraussetzung aller Seelsorge. Denn diese *Vor-Gabe* betrifft das Sprechen, sie besteht in einem bestimmten mündlichen *Wort,* das derjenige, der hier redet, nicht selbst besitzt, nicht einfach schon parat hat, auf das er vielmehr vollkommen angewiesen ist, das er empfangen muß. Offenbar kann er das Wort, auf das es hier ankommt, gar nicht sich selber sagen, sondern es muß ihm gesagt, gegeben, mitgeteilt werden. Und – so erfahren wir – dieses entscheidende Wort kommt von Gott, es ist seine Gabe. Der *Empfang* des Wortes wird dabei als ein *didaktisches Ereignis* beschrieben, als ein Unterwiesenwerden durch Gott. Aufgrund der Erfahrung dieser *worthaften Eingebung* stellt der Berichterstatter sein Verhältnis zu Jahwe als ein Schüler-Lehrer-Verhältnis dar. *Das Geschenk der Weisheit hat er als ein von Gott Lernender empfangen.*

II

Die *Gabe der Weisheit,* die Eingebung des rechten Wortes geschieht nun nicht absichtslos, ist keineswegs Selbstzweck, sondern *Ausrüstung und Befähigung zur Praxis.* Der Finalsatz weist auf die Intention, die Funktion und Bestimmung der Gabe und zeigt die der Gabe entsprechende Aufgabe: *Den Müden soll das helfende Wort zur rechten Zeit gesagt werden,* jenes Wort, auf das es in ihrer Situation ankommt. Dies genau ist die *Zielsetzung* der Seelsorge.

Den Müden aufrichten und stärken: Dies tut nach Jes. 40, 29 nun aber *Gott selbst.* «*Er* gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt *er* die Stärke.» – Indem

genau dies hier jetzt zur Aufgabe und Bestimmung eines *Menschen* erklärt wird, bedeutet das nichts anderes, als daß *der Seelsorger an Gottes ureigenstem Werk beteiligt wird!* Und zwar beteiligt ihn Gott *so,* daß er ihm alles zu diesem Werk Nötige gibt. Offenbar wäre der Mensch von sich aus zu solchem Dienst an den Müden unfähig und ungeeignet, selbst wenn er dazu noch so willig wäre. Offenbar ist die Einsicht in das, was der Müde gerade jetzt braucht und wie ihm konkret zu helfen ist, nicht so ohne weiteres vorhanden. Der Seelsorger *kann* hier also *aus sich selbst heraus gar nichts tun.* Das Erstaunliche ist jedoch dies: Er *braucht* es auch gar nicht, denn er kann als erfahrenes *Ereignis* bezeugen: Gott der Herr *hat* mich tatsächlich im Reden unterrichtet, damit ich nun verstehe und merke, was ich den Müden in ihrer besonderen Situation als aufrichtendes Wort überhaupt sagen soll und kann. Gott *hat* bereits ein Wort geschenkt, ein Wort, das diese müden und abgespannten Leute offenbar auch nicht einfach sich selbst hätten sagen können.

Wer aber sind diese *Müden,* an die sich das von Gott empfangene Wort richten soll? – Nach Auskunft von Jes. 40, 29 ist es die resignierte und matte Schar der *Gläubigen,* die ohne Hoffnungsperspektive im Exil, in der Fremde und unter fremder Herrschaft lebt, und die weder von Gott noch von Menschen mehr irgendwelche Hilfe erwartet. Erschöpft und müde ist nach Jes. 44, 12 indes ebenfalls die dem Aberglauben hingegebene Menge der *Ungläubigen,* die sich auf ihren eigensinnigen Wegen abquälen und die unter ihren selbstfabrizierten Gottheiten und Autoritäten leiden. Mag dabei äußerlich noch so viel Vitalität und Agilität demonstriert werden: Die Erschöpfung sitzt tief, die seelischen Energien sind verbraucht. So sind es sowohl solche, *die sich ohne und gegen Gott müde gelebt haben,* als auch diejenigen, *die sich in den schmerzlichen Erfahrungen und bitteren Enttäuschungen müde geglaubt haben,* denen die Ermutigung gilt (vgl. Matth. 11, 28!). Das Mittel solcher Ermutigung ist das *Wort,* das die besinnungslose Routine heilsam unterbricht, das Hoffnung und weiten Ausblick vermittelt und zu neuem Glauben befreit. Zu solch *befreiendem Wort* nun ist der Seelsorger bestellt.

III

Was aber ist dieses Wort und worin besteht es genau? Die Frage wird bedeutungsvoll angesichts der Tatsache, daß ein bestimmtes Wort nicht für all die verschiedenen Menschen in ihrer jeweils besonderen Lebenssituation genügt. Denn *dasselbe Wort besagt nicht für alle dasselbe, und nicht jeder theologisch richtige Satz ist auch bereits ein seelsorgerlicher Zuspruch!* Wie also kommt es zu einem Reden, welches *das Rechte zur rechten Zeit und jedem Menschen das seiner Lage Gemäße* sagt?

Der Text kommt im Blick auf diese Frage auf den Anfang zurück. Eingeschärft wird, daß das rechte Wort als Gabe Gottes empfangen wird, doch wird nun näher präzisiert, *wie* dieses Empfangen sich vollzieht. Daß hierbei – wo doch als Empfänger allein der Mensch in Frage kommt – erneut unmittelbar von *Gottes Tun* die Rede ist, erscheint merkwürdig. «Gott weckt mein Ohr», wird hier bekannt. *Der Seelsorger redet also nicht nur nicht aus eigener Initiative und Weisheit, er muß darüber hinaus auch zum Empfang des Wortes überhaupt erst fähig gemacht werden!* Gott selbst weckt dabei das Bewußtsein seines Boten, macht ihn offen und hellhörig für sein Wort. Gott selbst «sensibilisiert» ihn für seine Weisung. *Damit der Seelsorger das helfende Wort sagen kann, muß er zuvor selbst konzentriert auf Gott hören.* Nur in dem Maß, wie er Gott zu sich reden läßt, hat

er ein richtungweisendes Wort für die Menschen. *Erst das empfindsame Dasein für Gott bewirkt ein waches Bewußtsein für die wirklichen, tiefen Bedürfnisse der Menschen ringsum.* Das elementare Angewiesensein auf jenes unverfügbare Wort bewahrt und schützt den Seelsorger dabei vor allem oberflächlich-vorschnellen Bescheidwissen.

Entscheidend ist nun, daß diese völlige Offenheit für Gott, dieses angespannte Hören auf ihn *kontinuierlich und stetig* erfolgen soll: *«Morgen für Morgen».* Das Hören in der Stille soll sowohl *regelmäßig* (jeden Morgen) als auch *rechtzeitig* (frühmorgens) geschehen. Denn: *Nur wer rechtzeitig hört, kann zeitgerecht, der Situation des Müden angemessen, Auskunft und Hoffnung geben. Dies ist der Hauptgrundsatz für jede «Stille Zeit».* Das bedeutet den bewußten, aufmerksamen und beständigen Verkehr mit Gott, ein Hören, «wie Schüler hören», also *ein lernbegieriges Horchen auf die innere Weisung.*

Nun wird diese wache Offenheit für Gott hier im Text gar nicht im Sinne einer Ermahnung zur Sprache gebracht, vielmehr als Auskunft darüber, was Gott tut. *Gott selbst wird immer und immer wieder initiativ.* Er ist der eigentlich aktive, tätige Teil. Er weckt das Ohr, er entriegelt das Bewußtsein, er öffnet das Gehör. Doppelt wird das hier bekräftigt. Und Gott tut dies, *indem er sein Wort tatsächlich ergehen läßt,* indem er wirklich mit dem Menschen redet, – nicht nur einmal, sondern «Morgen für Morgen», so daß hier im Präsens davon berichtet werden kann. Gott weckt Ohr und Herz, indem er vernehmbar redet, indem er situationsbezogene Einsichten und überraschend aktuelle und präzise Gedanken weckt. Er macht konkrete Aufträge bewußt, die ungewohnt und schwer sind. Aber er weckt dann auch den Mund zum Sprechen und zeigt, wann der Zeitpunkt für ein bestimmtes Wort gekommen ist.

Daß der Zeuge unseres Textes wieder und wieder von Gottes Anrede geweckt wird, das allein unterscheidet ihn übrigens von jener großen Masse der Müden, zu der er ursprünglich – und abgesehen von Gottes Wort – ja auch gehörte. Er erfährt aber nun, daß er wachgemacht und wachgehalten wird für Gottes Absichten mit der Welt. Einzig dies ermutigt ihn, zu den Müden hinzugehen und mit ihnen zu sprechen, ohne doch dabei von der ihn dort umgebenden Müdigkeit angesteckt zu werden, vielmehr auf die Müden *so* einzugehen, daß deren Lebens- und Glaubensmüdigkeit auf merkwürdig erfrischende Weise überwunden und geheilt und neuer Lebens- und Glaubensmut geweckt wird.

IV

Eine Frage bleibt: Wenn nun Gott auf der ganzen Linie selbst die seelsorgerliche Initiative ergreift, indem er sich aus den Müden selbst seinen Mitarbeiter schafft, wenn also der Zeuge des lebendigen und Hilfe bringenden Gottes nicht einmal das so unersetzliche lernende Hören aus eigenem Antrieb und Vermögen leistet, sondern Gottes helles, aufmunterndes Wort ihn innerlich anrührt, – wenn das so ist: Was tut dann der zum Schüler Gottes Bestimmte? *Inwiefern ist er denn dann selber überhaupt noch tätig?*

Der Text zeigt unmißverständlich: *Im Blick auf seine Beziehung zu Gott* ist er ganz und gar untätig, – *ist also lediglich insofern 'tätig' beteiligt, als er wirklich empfängt und horcht!* In Vers 5b ist davon die Rede, daß er sich nicht widerspenstig benimmt und sich auch nicht entzieht.

Demnach gibt es zwei Dinge, die der Schüler Gottes bewußt *nicht* tut: *Er leistet beim Hören keinen Widerstand,* er unterbricht und stört das Reden Gottes nicht durch eigenes Reden. Dies ist das eine. Das andere: *Er entzieht sich nicht dem*

Wort Gottes, er verhindert es nicht dadurch, daß er das Hören verweigert. Positiv gewendet: *Er setzt sich ihm aus, er läßt es geschehen. Er läßt die Weisung Gottes kommen. Er läßt Gott ausreden.* Und er ist treu darin, daß er die Unterweisung Gottes annimmt. *Er gehorcht, indem er horcht.* Das unscheinbare Wörtchen «aber» in Vers 5 («*aber* ich entziehe mich nicht . . .») deutet darauf hin, daß dies durchaus nicht einfach leicht fällt, geschweige denn von selbst geschieht. Vielmehr zeigt es an, daß es Entschlossenheit, *Kampf gegen die eigene, tief sitzende Trägheit (am Morgen!) und gegen bisher geltende Prioritäten* braucht, um mit unverminderter Aufmerksamkeit an Gottes Wort dranzubleiben.

Ist der Mensch *vor Gott* demgemäß der Hörende, so ist er *vor der Welt*, den Müden gegenüber, als *Partner und Gehilfe Gottes* damit beschäftigt, aus der Einsicht in die jeweiligen Bedürfnisse heraus «das Schwache aufzurichten und das Zerbrochene zu heilen», — kurz: *das helfende Wort als Wort von dem Helfer jedem zuzusprechen, der sich nach Hilfe sehnt.*

V

Nun ist allerdings die Beobachtung richtig, daß der Text gar nicht eine Vielzahl solcher Mitarbeiter und Gehilfen Gottes vor Augen hat, sondern einen Einzelnen, der hier von seiner Erfahrung im Dienst Gottes berichtet und in Vers 10 direkt «Gottes Knecht» genannt wird.

Demgegenüber weitet sich jedoch in Jes. 54, 13 die Perspektive zu der ganz unerhörten Ankündigung, daß einst *alle* zum Volk Gottes Gehörenden «zu Schülern Jahwes werden». — Im Neuen Testament nimmt Jesus dieses Wort ausdrücklich auf und bezieht es auf den gesamten Kreis derer, die an ihn glauben: «*Sie alle werden von Gott gelehrt sein*» (Joh. 6, 45). In Joh. 14, 26 präzisiert er dies noch durch den Hinweis auf den Heiligen Geist, indem er seinen Jüngern verspricht: Der in euch wohnende Geist Gottes, «der wird euch alles lehren» (s. a. 1. Joh. 2, 27). Und Paulus schreibt: «*Wir haben den Geist aus Gott empfangen, damit wir merken, was uns von Gott gegeben ist*», so daß wir Worte mitteilen können, «die nicht eigener Weisheit entstammen, sondern vom Geist gelehrt sind» (1. Kor. 2, 12f.). Das durch Christus eröffnete Geschenk der unmittelbaren Beziehung zum Reden Gottes mündet dann ein in die Beauftragung aller und in die Sendung, die Jesu eigener Sendung in die Welt entspricht (Joh. 20, 21 ff.). *So begründet Christus das allgemeine Seelsorgeamt aller Gläubigen,* das Martin Luther einmal so beschreibt: «Der Christ ist zwischen Gott und seinen Nächsten gesetzt als ein Mittel, das da von oben empfängt und unten wieder ausgibt und gleichsam ein Gefäß oder Rohr wird, durch welches der Brunn göttlicher Güter ohne Unterlaß fließen soll in andere Leute. Siehe, das sind dann recht gottförmige Menschen, welche von Gott empfangen alles, was er hat, in Christus, und die wiederum sich gegenüber den Menschen als gottgleiche Helfer erweisen.»

Jes. 50, 4f. darf somit seiner Bedeutung nach als Manifest für alle christliche Seelsorge gelten, indem es den Erfahrungssatz einschärft: *Das entscheidende Wort, das die Resignation eines Menschen wirksam besiegt, wird in der Stille des Gebets empfangen.* Demgemäß lautet das Motto: *Das Helfen kommt aus dem Hören.* Damit aber vollzieht sich die Zuwendung zur Welt ganz nach dem Vorbild und aus dem Geist Jesu, der als der große Gottesknecht und Seelsorger von sich bekannte (Joh. 5, 30): «Ich kann nichts aus mir selbst heraus tun. Sondern gemäß dem, was ich (von oben) höre, rede ich, und dann ist mein Reden recht. Denn ich suche nicht meinen eigenen Willen zu verwirklichen, sondern den Willen meines Vaters, der mich hierher gesandt hat.»

Reinhard E. Frische

In der ersten Woche des neuen Jahres, vom 5.–12. Januar, kamen über 60 ehemalige *Bibelschülerinnen zum Weiterbildungskurs*. Am Vormittag standen Bibelarbeiten über Texte aus dem Johannes-Evangelium auf dem Programm und am Nachmittag Vorträge über Fachgebiete wie Pädagogik, geistige und theologische Strömungen, Seelsorge an Kranken und missionarische Kinderarbeit. Am Hausgemeindeabend in der Kirche gaben sechs Ehemalige Einblick in ihre Arbeit und Erfahrungen. Wir hörten von Nöten, Leid und Schwierigkeiten in vielen Teilen der Welt: in Thailand, Österreich, Deutschland, Schweiz und Brasilien. Um so eindrücklicher aber war, daß in den Berichten auch stets der Einbruch der «heilwirkenden Gnade» bezeugt wurde. Daß die Ehemaligen als «helfende Menschen» wirklich in der Exponiertheit stehen und zur Erfüllung der oft außerordentlich belastenden Aufgaben sehr der Fürbitte bedürfen, kam an diesem Abend deutlich zum Ausdruck.

In den zurückliegenden Tagen und Wochen erhielten wir viele Briefe aus verschiedenen Ländern und Erdteilen. Ganz herzlich danke ich an dieser Stelle für alle guten Wünsche. Diese Zeichen der Verbundenheit und des engagierten, stillen Mittragens im Gebet sind für uns eine große Glaubensstärkung. Herzlichen Dank auch den vielen, die uns, zum Teil mit der Überweisung des Abonnementsbetrages für den «Glaubensboten», Gaben für unser Werk zukommen ließen. Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit weiterhin mit Interesse verfolgen und unserem Mitteilungsblatt Ihre Aufmerksamkeit schenken. In diesem Jahr dürfen wir ja den 140. Geburtstag der Pilgermission St. Chrischona feiern (8. März). Diese Zeitspanne ist gekennzeichnet durch eine Kette göttlicher Treueerweisungen, die uns zu tiefer Dankbarkeit verpflichten. Wir danken Ihnen allen, liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie uns durch Gebet und Gaben helfen, damit wir unseren Dienst weiterhin so ausrichten, wie es vor den Vätern, deren Wirken Gott reich segnete, und vor allem vor dem lebendigen Herrn zu verantworten ist. Wir erkennen die bisherige Führung durch Gottes Geist als Gabe und Aufgabe und bitten Gott, Anspruch und Zuspruch seines Wortes stets klar zu erkennen und seine lebendige und lebenswirkende Kraft immer noch stärker zu erfahren.

E. S.

Jahreslose:

Pilgermission St. Chrischona (14. März):
«Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe. Herr, du hilfst Menschen und Tieren» (Ps. 36, 7).

«Alle Geschöpfe warten sehnsüchtig darauf, daß Gott die Herrlichkeit seiner Söhne offenbar mache» (Röm. 8, 19).

Gemeinschaften (14. Januar):
«Verleihe mir Einsicht, damit ich deine Weisungen beachte und sie mit ganzem Herzen befolge» (Ps. 119, 34).

«Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter» (Mark. 3, 35).

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Mission 80

Lausanne. *Das gibt mir zu denken und zu danken:*

- daß statt 3000 über 7000 Teilnehmer erschienen. Was Gottes Treue und der Menschen Einsatz vermögen!
- daß die Botschaft von Jesus so viele offene Herzen findet.
- daß eine solche Vielfalt von Missionswerken in unseren Ländern besteht (200 Aussteller).
- daß die jungen Leute an einem der Abende ein Opfer von Fr. 56000.– zusammenlegten.
- als ich von einem Verantwortlichen das Bekenntnis hörte: «Am meisten Angst habe ich vor mir selber!»
- daß Sorgen um sich und Gebet sich ausschließen.
- daß Europas Christen den Dialog lieber haben als die Konfrontation.
- als M. Griffiths fragte: «Leben wir als Gemeinde für uns oder für den Plan Gottes?»
- als auf den Ruf in die Nachfolge und den Dienst sich viele Hunderte meldeten.
- daß am letzten Tag zu den 7000 Teilnehmern gesagt wurde: «Wenn du morgen schon aufs Missionsfeld gehen solltest, dann hätte der Herr sicher dafür gesorgt, daß du fünf Jahre früher geboren worden wärest!»
- als einer der Redner sagte: «Es könnte sein, daß der Herr dich nicht in Übersee, sondern als treuen Mitarbeiter in der Heimatgemeinde haben will.»

«Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.»

Hugo Zimmermann

Missionierende Jugend

Colmar. Ende 1978 erfuhr unsere Jugendgruppe eine neue missionarisch-evangelistische Ausrichtung. Schon einige Zeit vorher hatte sich innerhalb der Gruppe die Notwendigkeit einer neuen Weihe und Hingabe gezeigt. Doch der eigentliche und entscheidende Schritt geschah anläßlich einer Wochenendfreizeit, die unter dem Thema stand: «Evangelisation». Dort ging unseren jungen Leuten der Missionsbefehl Jesu Christi neu auf. Die meisten erkannten sofort die Dringlichkeit einer verbindlichen Mitarbeit im Werk des Herrn. Die Folge davon äußerte sich in vermehrtem Gebetseinsatz, verbunden mit missionarischem Wirken im persönlichen und gemeinsamen Einsatz.

Nach einem Jahr der gezielten Mitarbeit in Gemeinde und Jugend wuchs die Gruppe von ca. 20 auf mehr als 30 Teilnehmer, die sich fast ausnahmslos eifrig einsetzen. Zu unserer großen Freude nahmen 15 Jugendliche am Jugendmissionskongreß «Mission 80» in Lausanne teil. Sie kamen gestärkt und beglückt zurück. Nun gilt es, den Segen weiterzureichen und hineinzutragen in die Gruppe und in die Gemeinde. Dafür sind auch schon Abende eingeplant. Wir erwarten, daß sich durch die Gnade Gottes der Segen vervielfältigt. Unser Ziel ist, eine missionierende Jugend und – Gemeinde zu werden.

Alfred Goetz

Ihr werdet meine Zeugen sein

Lörrach. Unter diesem Thema wurde die Allianz-Gebetswoche bewußt und gezielt in die Vorbereitung zum Missionarischen Jahr 80 einbezogen. Sie begann am Sonn-

tag mit einem Kanzeltausch. In den meisten Kirchen und Gemeinden wurde die Predigt von einem anderen Verkündiger gehalten. Während der Woche fanden die Gebetsabende reihum in den verschiedenen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften mit meist überfüllten Räumen statt; auch viele junge Leute beteiligten sich. Chöre und Musikgruppen umrahmten die Veranstaltungen. Den Abschluß der Allianz-Gebetswoche bildete ein Gottesdienst am Sonntagnachmittag mit einem vielseitigen Programm. Die Ansprache hielt Insp. K. Haag, St. Chrischona. Die Opfer während der Woche waren für die Aufgaben des Missionarischen Jahres am Ort bestimmt.

Wir hoffen, daß die Gebetsfreudigkeit aus der Allianz-Gebetswoche sich in den Gemeinden und Kreisen fortsetzt und die Gläubigen zur Evangelisation ermutigt werden. Horst Manthey

Advent und das Generationenproblem

Freiburg. Am Ende des AT steht ein adventliches Wort: «. . . der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.» Im Zusammenhang ist vom Wegbereiter des Christus die Rede. Praktisch heißt das: Durch den Ruf zur Buße sollen die Generationen zusammenfinden um des Kommens Jesu willen.

Bei uns ist das so geworden. Seit wir bei der Jugend eine geistliche Bewegung empfingen, ist es auch der Jugend ein Anliegen, viel Gemeinschaft mit den «Vätern» zu haben. Das stellte sich besonders in der Adventszeit dar. Die Jugendlichen bereiteten eine frohe und besinnliche Feier vor und konnten sich nicht genug ereifern, daß auch viele von der älteren Generation kommen würden. Wir haben viel gesungen; in der Teepause konnte man miteinander sprechen; und dann klang die Feier mit einer biblischen Besinnung aus.

Wir freuen uns auch darüber, daß die Jugend regelmäßig bei den Gottesdiensten mit Liedern oder Musik mitwirkt. So haben wir keinen Grund, in das oft gehörte Klagelied einzustimmen, daß die Jugend nur für sich sein und mit den Älteren nichts zu tun haben wolle. Wilhelm Fiedler

Gottesdienst in der Jugendstrafanstalt

Ottweiler. Am 3. Advent haben wir mit 13 jungen Leuten einen Gottesdienst in der Jugendstrafanstalt durchgeführt. Wir wollten den jungen Menschen dort die gute Nachricht vom Kommen Jesu weitergeben. Dazu haben wir vier Lieder eingeübt – bei einem ermunterten wir die Teilnehmer zum Mitsingen – und außerdem einen persönlichen Lebensbericht eines jungen Mannes und eine Kurzansprache vorgesehen. Wir können berichten, daß die Gottesdienstteilnehmer aufmerksam waren und bereitwillig zugehört haben.

Stadtmissionsglieder haben in liebevoller Weise 19 Weihnachtspäckchen für einzelne Inhaftierte gepackt, mit denen wir Freude bereiten konnten.

Es war das erste Mal, daß wir einen solchen Dienst taten. Aber diese Aufgabe hat uns so viel Freude gemacht, daß wir gleich einen weiteren Gottesdienst für den 20. 1. 1980 geplant haben. Karl-Heinz Rechel

MISSION

Im Dienst am Nächsten

— in Äthiopien

Schwester Lydia Höfflin, die Ende August 1979 in Verbindung mit der Schweiz. Evang. Nilland-Mission wieder nach Äthiopien ausreiste, schreibt in einem persönlichen Rundbrief u. a.:
In Addis Abeba wurde ich lieb empfangen und aufgenommen. Das Land, die Menschen, die Sprache und die Gerüche zogen mich gleich wieder magnetisch an. Einen Monat verbrachte ich in Addis Abeba, dann tat sich unerwartet schnell eine Türe für mich auf. Bei der Norwegischen Mission entstand durch Erkrankung im Schwesternkreis eine Notsituation. So kann ich vorübergehend hier aushelfen.
Arba Minch liegt 500 km südlich von Addis Abeba. Das Krankenhaus steht auf einem Hügel, von dem man einen wunderschönen Blick hat. Zwei Ärzte, fünf Schwestern und viele einheimische gelernte, angelernte und ungelernte Mitarbeiter versuchen die vielen Patienten zu behandeln und zu betreuen. Neben dem Krankenhaus sind sehr viele Patienten ambulant zu versorgen. Unter den zahlreichen Schwerkranken sind nicht wenige Krebskranke. Es ist ein sehr großes Einzugsgebiet, so daß die Ärzte alle Hände voll zu tun haben.
Jeden Arbeitstag beginnen wir mit einer kurzen Andacht, um den vielen Patienten die gute Botschaft weiterzusagen. Wir wechseln uns dabei in der Leitung ab. Möge Gottes Wort vielen Wegweisung und Hilfe werden in dieser bewegten Zeit!
Die Arbeit am Mitmenschen macht viel Freude. Zwischendurch kann ich auch in der Geburtshilfe tätig sein. Es sind immer nur die allerschönsten Kinder, denen ich zum Licht der Welt verhelfen darf! Als ich neulich Bereitschaftsdienst hatte, wurde eine Frau gebracht, weil die Nachgeburt nicht gekommen war. Statt dessen gebar sie ein zweites Mädchen von 3,3 kg. Die Mutter war nicht gerade glücklich darüber, da sie schon mehrere Kinder hatte.
Außer dem Krankenhausgelände, das der Regierung gehört, führt die Mission hier eine technische Schule und eine Art Internat für Jungen und Mädchen.
Es ist mir ein Geschenk, daß der Herr mir noch einmal die Möglichkeit zum Dienst in diesem Land gegeben hat. Das ist mir nicht selbstverständlich. Vielen Dank für alle Unterstützung im Gebet.

— und in Kenia

Unsere frühere Missionarin in Äthiopien, **Vreni Bachmann,** steht seit Spätsommer 1978 mit der Deutschen Missionsgemeinschaft im Einsatz in Kenia. Nach dem Sprachstudium übernahm sie eine Aufgabe im Spital in Kapsowar. Nachstehend ein Auszug aus einem Rundbrief:
Im Spital haben wir seit einiger Zeit begonnen, nicht nur die tägliche Andacht für alle Patienten gemeinsam zu halten, sondern auch in den einzelnen Abteilungen in einer kleinen Gruppe zusammenzukommen. So haben auch die Patienten, die nicht aufstehen können, die Möglichkeit, jeden Morgen das Evangelium zu hören. Es ist für uns frohmachend, mit gläubigen Pflegern und Schwestern zu arbeiten und mit ihnen die gute Botschaft von Jesus weiterzusagen.
In der Sonntagsschularbeit habe ich zur Zeit über 30 Schülerinnen. Einige von ihnen sind eifrig dabei, andere sehen die Verantwortung nicht. So kommt es oft vor, daß an einige Orte niemand hingeht. Die Schulleiterin ist mir eine große Hilfe. Sie ermuntert die Mädchen, treu zu sein in ihrer Aufgabe; sie hilft mir, die Mädchen besser kennenzulernen und gibt mir Anweisungen, welche Mädchen eine Sonntagsschule übernehmen können. Manche Orte sind zu weit entfernt von Kapsowar, so daß keine Schülerinnen eingesetzt werden können. Dort brauchen wir aber auch ganz dringend Sonntagsschullehrer. Betet, daß doch gläubige Menschen willig sind, diese Aufgabe zu übernehmen.
Pastor Jacob ist nun in Kanada zur weiteren Ausbildung. Für den zweiten Pastor ist die Arbeit jetzt fast zuviel. Gegenwärtig sind 12 junge Männer vom Marakwet-Stamm in zwei verschiedenen Bibelschulen zur Ausbildung. Für die Gemeinden ist das eine Ermutigung, aber auch eine finanzielle Belastung. Aber wir können nur staunen, wie die Leute bereit sind, ihre Pastoren und Bibelschüler zu unterstützen.

DAS LESENSWERTE BUCH

Patrick J. G. Johnstone
Gebet für die Welt
Gebetsinformationen aus jedem Land der Erde
Hänssler-Verlag Stuttgart-Neuhausen,
2. Auflage 1979, 516 Seiten
Dieses Buch kann nicht gelesen werden wie andere. «Wenn dieses Buch nur Leser findet, hat es seinen Zweck verfehlt.» «Es ist ein Buch zum Beten, zum täglichen Gebrauch fürs Gebet», heißt es in der Einleitung des Missionsleiters der Deutschen Missionsgemeinschaft, Bruno Herm. — Ein wirklich erstaunliches Buch! Es leitet an zum Gebet für alle Menschen, die in irgendeinem Land der Erde wohnen. Dieses «Gebetsbuch» bietet Informationen über jeden Staat: Land und Leute, Wirtschaft und Politik, Religionen und Kirchen. Die geistlichen Probleme werden sachlich dargestellt und daraus Gebetsanliegen geformt. Eingangs finden wir auch einen Überblick über die Weltmission heute, Angaben über Missionsgesellschaften, Missionare und Arbeitsformen, alles aus evangelikaler Sicht. — Gebet ist die Grundlage jeder fruchtbaren Arbeit im Reich Gottes. Als «Gebetsmissionare» haben wir Anteil an der Weltmission, auch wenn wir nicht mehr hinausgehen können. Das Buch ist für den persönlichen Gebrauch wie auch für Gebetskreise sehr zu empfehlen. Eine große Horizonterweiterung! M. L.

Avraham Negev
Funde und Schätze in der Bibel
Calwer-Verlag Stuttgart 1978, 162 Seiten
Der Verfasser ist Professor für Archäologie in Jerusalem, hat eine Reihe bedeutender Ausgrabungen in Israel geleitet und mehrere Veröffentlichungen über sein Fachgebiet herausgegeben. In diesem Buch unternimmt er zunächst einen kurzen Gang durch die Geschichte des Landes von der grauen Vorzeit bis zu den Kreuzfahrern (13. Jahrhundert), wie sie sich in den Ausgrabungen widerspiegelt (37 Seiten). Die restlichen 120 Seiten zeigen Orte von Ausgrabungen, Fundstücke u. ä., die die Geschichte des Landes illustrieren, z. B. Hausbauten, Grabstätten, Keramik, Gegenstände aus dem religiösen Leben. Es werden auch neueste Funde mit berücksichtigt. Die Bilder sind z. T. farbig. Auch über Ziele und Methoden der Archäologie erfahren wir mancherlei. Ein anregendes Buch für den Liebhaber des Heiligen Landes und seiner großen Geschichte. M. L.

Wilfried Reuter (Hrsg.)
. . . und bis an das Ende der Welt
Beiträge zur Evangelisation
Festschrift für Gerhard Bergmann
Hänssler-Verlag Stuttgart-Neuhausen 1974,
272 Seiten
Am Beginn des Jahres 1980, einem Jahr besonderer missionarischer Aktionen, soll auf dieses wertvolle Buch aufmerksam gemacht werden. Vor gut 5 Jahren wurde der bekannte Evangelist Pfr. Dr. Gerhard Bergmann 60 Jahre alt. Seit 20 Jahren steht er im vollzeitlichen evangelistischen Dienst. 41 Mitarbeiter aus Theologie und Praxis haben Beiträge zu dieser Festschrift beigesteuert, so daß ein rechtes Kompendium über Evangelisation entstanden ist. Wie Dr. Bergmann selbst, so kennt auch dieses Buch für sich keine Trennung von Theologie und Evangelisation. Nachdem in zwei Beiträgen auf die Geschichte zurückgeblendet wird, folgen einige grundlegende Artikel zur Theologie der Evangelisation, z. T. von uns nahestehenden Theologieprofessoren wie Michel, Köberle und Künneth geschrieben. Billy Graham steuert einen Beitrag «Evangelisation und Autorität der Bibel» bei, in dem er von einer entscheidenden Weichenstellung seines Dienstes als Evangelist spricht. Nach einigen Ausblicken in die weltweite Evangelisation schließt das Buch mit einer Reihe von Artikeln, die die evangelistische Praxis beleuchten: Evangelisation unter Kindern, Jugendlichen und Arbeitern, Verkündigung durch die Gemeinde, den Rundfunk, die Presse und Kunst usw. Direktor E. Schmid schrieb einen Beitrag über «St. Chrischona und die evangelistische Schulung». Wer über Evangelisation nachdenkt, sollte an diesem Buch nicht vorbeigehen. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

4.–10. Februar:	**Bibelwoche Landenhausen**
11. Febr. – 1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
23.–29. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
24. Februar:	**Landesfrauentag Worms**
2. März:	**Frauentag Lauterbach**
3.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
9. März:	**Landesbrüdertag Gießen**
10.–16. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
17.–23. März:	**Bibelwoche Lauterbach-Maar**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
8.–27. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
6.–25. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– aus Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 150.– aus Frauenfeld; Fr. 800.– im Opfer Weinfelden; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; DM 50.– aus Ittelsburg; Fr. 500.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 500.– im Opferstock Buch am Irchel; Fr. 150.– im Opferkasten Seon; Fr. 100.– aus Pratteln. Fürs Sunnebad, Sternenberg: Fr. 800.– im Opfer Weinfelden und Fr. 250.– im Opferstock Rämismühle.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– aus Pratteln.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 20.– und DM 45.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Pont-de-la Morge.

Für die Mission:
Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opfer Stein am Rhein.

Für Hungernde:
Fr. 500.– und Fr. 500.– aus Unterkulm; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 200.– aus Amriswil; Fr. 500.– aus Zetzwil; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 100.– und Fr. 500.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferstock Schöftland; Fr. 100.– im Opferstock Pratteln; Fr. 100.– im Opferstock und Fr. 50.– aus Schafisheim; Fr. 100.– im Opferstock Winterthur-Seen; Fr. 450.– im Opfer Stein am Rhein.

Für Flüchtlinge:
Fr. 200.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 30.– aus Weinfelden; Fr. 100.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 200.– für Kambodschaner aus Zofingen; Fr. 100.– aus Wallisellen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Oktober **M. und H. Kugele** in Dettenheim ein Sohn (Johannes Martin).

Am 5. Dezember **W. und B. Faix** in Adelshofen eine Tochter (Sara Simone).

Am 31. Dezember **H. G. und D. Klemm** in Fronhausen eine Tochter (Anne-Dore).

Am 8. Januar **H. und H. Burkhardt** in Grenzach eine Tochter (Imke).

Trauung:

Am 15. Dezember **Richard Kölliker** in Herrliberg mit Elisabeth Rohde aus Weil am Rhein.

Todesfälle:

Am 16. Dezember **Frau Liliane Voegeli-Trog** in Munster im Alter von 44 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Paul Voegeli.

Am 25. Dezember **Julius Pfister,** Prediger in Bern, im Alter von 63 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1936–1940.

Am 26. Dezember **Frau Luise Müller-Schmid** in Männedorf im Alter von 98 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 10. November 1947 heimgegangenen Bruders Emil Müller.

Am 2. Januar **Peter Ellenberger,** Prediger i. R. in Hünibach, im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

Am 3. Januar **Joachim Krause,** Pfarrer in Sinsheim-Hilsbach, im Alter von 47 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1953–1957.

Am 8. Januar **Frau Emma Weiblen** in Stuttgart-Sillenbuch, im Alter von 84 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 25. Januar 1950 heimgegangenen Bruders Bernhard Weiblen.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumann, Jacques, Missionar, Menuiserie, 2725 Le Noirmont.

Boldt, Wolfgang, Jugendwart, Schloßstraße 20, D-5920 Bad Berleburg.

Dzombowski, Reinhard, Missionar, Casilla 78, Riberalta, Beni, Bolivien.

Geiser, Fritz, Missionar, Winkel, 4431 Bennwil.

Hofer, Ernst, neue Telefon-Nr. 01/720 66 21.

Hüttmann, Volker, Prediger, Laublocher Weg 10, D-7903 Laichingen.

Keller, Armin, Prediger, c/o HKBP-A., Sipirok, Tapsel, Sumut, Indonesia.

Kölliker, Richard, Pfarrer, Grütstraße 33, 8704 Herrliberg (Tel. 01/915 26 60).

Komrska, Daniel, J. S. Baara 64, 370 01 Ceske Budejovice, CSSR.

Lehmann, Adolph, Privat-Pension P. Buchs, Adelmatt, Mülenenstraße, 3703 Aeschi.

Lörtscher, Werner, Nyon: neue Telefon-Nr. 022/61 05 79.

Oldehus, Johannes, Missionar, C. P. 32058, 21910 Ilha, Rio de Janeiro, Brasil.

Röhlich, Kurt, Prediger, Borngasse 45, D-6445 Alheim 1.

Schmuki, Philipp, 312-267 St. Annes Rd., Winnipeg, Man., Kanada, R2M 3A6.

Wyss, Jean-Daniel, Chemin Sous-Mont 4, 1032 Romanel sur Lausanne.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
12.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
15.30 Uhr KW 7245 kHz = 41,4 m
+KW 9625 kHz = 31,2 m
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
19.30 Uhr MW 1440 kHz = 208 m

Montags, dienstags und mittwochs:

20.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Welcher **junge Mann** kann seine Aufgabe als Zivildienstleistender in der Mitbetreuung einer Bubengruppe und Mithilfe bei unserem Hausmeister sehen? Es sind 2 Plätze bei uns zu besetzen.

Zum 1. April brauchen wir auch zur Betreuung unserer Kurkinder noch einige **Kinderpflegerinnen** und **Helferinnen.**

Nähere Auskunft gibt gern: Kindersanatorium Luisenheim, 7737 Bad Dürrheim.

Winterferien

sind besonders wertvoll. Neue Kräfte sammeln in gesunder Luft und viel Sonne – unser Klima entspricht einer Höhe von ca. 800 m – in Ruhe und Stille, auch unter Gottes Wort.
Es besteht zudem die Gelegenheit, bis Mitte März an Stunden der Kurz-Bibelschule teilzunehmen.

Wir heißen Sie herzlich willkommen!

A. u. R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 70 11).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608, Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Kleine Geschenke für viele Gelegenheiten sind die Bändchen aus der Serie **AN JEDEM TAG.**
Die Serie enthält ausgewählte Bibeltexte, Gedichte und zauberhafte Farbfotos und umfaßt bisher 8 Titel:

FREUDE	Best.-Nr. 35201
WAHRHEIT	Best.-Nr. 35202
DANK	Best.-Nr. 35203
LIEBE	Best.-Nr. 35204
HOFFNUNG	Best.-Nr. 35205
GLAUBE	Best.-Nr. 35206
KRAFT	Best.-Nr. 35207
NEUES LEBEN	Best.-Nr. 35208
(alle Hefte)	Best.-Nr. 35200

Je 32 Seiten, Format 10 × 16,5 cm
Geheftet je DM/SFr. 2,30

Die zweite Serie dieser Art mit dem Titel **«ZU JEDER ZEIT»** umfaßt ebenfalls acht Bändchen. Große Denker und Schriftsteller kommen darin zu Wort. Bibelzitate und ganzseitige Fotos ergänzen die Textstellen.

GLÜCK UND FREUDE	Best.-Nr. 35211
BEWAHRUNG	Best.-Nr. 35212
TROST UND HOFFNUNG	Best.-Nr. 35213
BEFREIENDE STILLE	Best.-Nr. 35214
NEUE ZUVERSICHT	Best.-Nr. 35215
ERFÜLLTES LEBEN	Best.-Nr. 35216
VERTRAUEN	Best.-Nr. 35217
FRIEDE	Best.-Nr. 35218
(alle Hefte)	Best.-Nr. 35210

Je 32 Seiten, Format 10 × 16,5 cm
Geheftet je DM/SFr. 2,30

Zu beziehen:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Christ aktuell —
Bücher zum missionarischen Leben

Robert E. Coleman, **Des Meisters Plan der Evangelisation**
Die Themen dieses Buches: Erwählung — Ständige Gemeinschaft — Heiligung — Verleihung des Geistes — Lebensgestaltung — Aussendung — Weitere Betreuung — Frucht bringen.
Telos 1153, 97 Seiten, DM 9,80

Wilfried Reuter, **. . . und bis ans Ende der Welt**
Beiträge zur Evangelisation
41 Zeugen Gottes der Gegenwart nehmen Stellung zu den Themen: Aus der Geschichte der Evangelisation — Systematische und biblische Überlegungen zur Evangelisation — . . . und bis ans Ende der Welt — Evangelistische Praxis gestern und heute — Evangelistische Perspektiven.
Eine Fülle von Möglichkeiten evangelistischer Arbeit in unserem Land werden hier aufgezeigt und beschrieben.
Telos 1055, 270 Seiten, DM 9,80

Müller/Erdlenbruch, **Missionarische Gemeindearbeit — Persönliche Evangelisation**
Der erste Teil behandelt viele Möglichkeiten missionarischer Gemeindearbeit, während im zweiten die Missionierung von Mann zu Mann beschrieben wird.
Telos-Taschenbuch Nr. 157, DM 5,80

Hermann Gschwandtner, **Christus für jeden**
Eine einfache Einführung und Vorbereitung für den Evangelisationsdienst.
Telos-Taschenbuch Nr. 5016, DM 2,80

Mitarbeit am Missionsauftrag — wie macht man das?
Ein Buch zur Praxis aus der Reihe «Mitteilbare Konzepte» der Campus-für-Christus-Bewegung.
Hänssler-Verlag, Nr. 83 326, DM 2,—

Ross Pilkinton, **Evangelistischer Lebensstil**
Bibellesebund, 83 Seiten, DM 6,80

Urie A. Bender, **Persönlich abgeben**
Dieses Buch zeigt Verständnis für alle, die schwer Kontakt zu anderen finden können, und gibt sehr gute Hilfen für das persönliche, missionarische Gespräch.
ABCteam, Brunnen-Verlag, 88 Seiten, DM 9,80

Klaus-Jürgen Diehl, **Sprich mit der Welt**
Warum wir nicht schweigen können — Wie wir von Jesus reden können — sind die Überschriften der einzelnen Abhandlungen.
ABCteam, Aussaat-Verlag, 102 Seiten, DM 9,80

Paul Little, **Weitersagen!** «Zeugnisgeben» — wie macht man das?
Es werden klare Antworten auf die Frage gegeben, warum wir nicht schweigen können und wie wir von Jesus reden können.
ABC-team, Aussaat-Verlag, 149 Seiten, DM 10,80

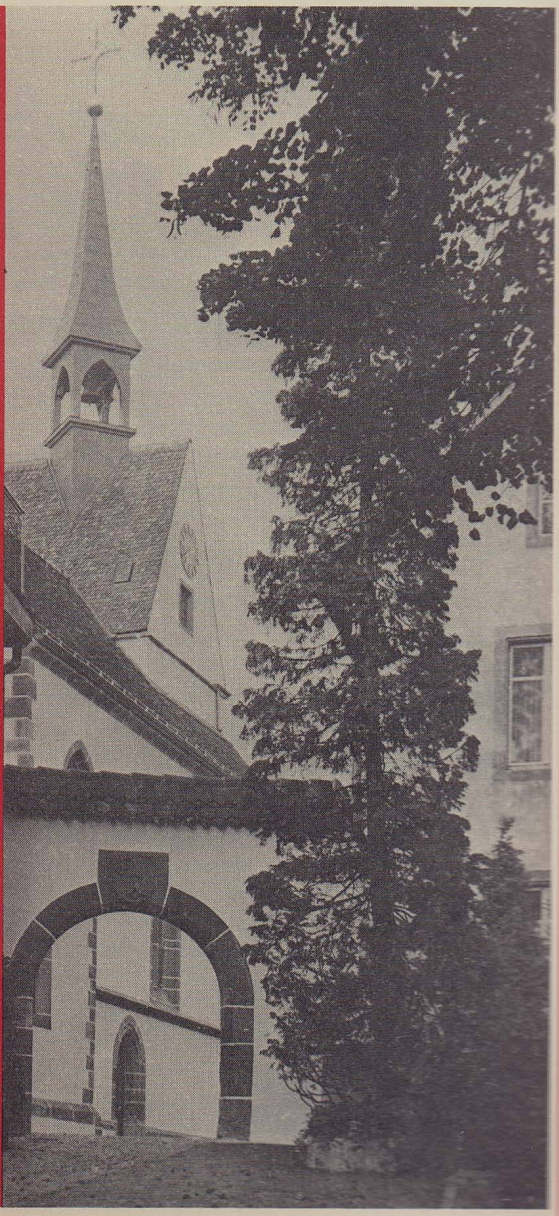
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4
Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 3 März '80



Inhalt:

140 Jahre Pilgermission St. Chrischona
Licht im Leid
Evangelische Gedanken zum Fall Küng
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Beobachtungen – Erfahrungen – Folgerungen
Berichte aus unserer Arbeit
Das lesenswerte Buch

Am 1. Oktober 1980 eröffnen wir ein

Chrischona-Altenwohnheim in Bad Nauheim

Mit diesem neuen Angebot für ältere Alleinstehende und Ehepaare kommen wir einem viel geäußerten Wunsch nach und bieten ein Zuhause für den geruhsamen Lebensabend.

In unserem modern eingerichteten Altenwohnheim können Zimmer oder Appartements in der Größe von 23 qm bis 40 qm gemietet werden. Jede Wohnung hat eine kleine Kochküche sowie Dusche und Toilette. Telefon und Fernsehanschluß sind ebenfalls vorhanden. Ein schön gestalteter Gemeinschaftsraum steht für besondere Anlässe, aber auch zum Lesen und Spielen zur Verfügung. Ein geräumiger Personenaufzug erspart mühsames Treppensteigen.

Die geistliche Betreuung wird von den Mitarbeitern der benachbarten Stadtmission gerne angeboten. Die Räume der Stadtmission bzw. Chrischona-Gemeinschaft grenzen an das Altenwohnheim an.

Das Altenwohnheim liegt in ruhiger Lage an einem Kurpark. Bad Nauheim hat die Vorzüge vielseitiger Kurmöglichkeiten und ein reichhaltiges kulturelles Veranstaltungsprogramm.

Anfragen oder Vorbestellungen richten Sie bitte an die

Chrischona-Gesellschaft
Löberstraße 15, Postfach 5312
6300 Gießen

140 JAHRE PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

Wenn wir am 8. März des 140jährigen Bestehens unseres Werkes gedenken, dann geschieht dies in staunender Anbetung, in Beugung und mit überfließendem Dank. Die unserem Werk von Gott erwiesene Gnade und Treue verpflichtet uns zum Lobpreis: «Vergiß nicht, was ER dir Gutes getan hat» (Ps. 103, 2). Aus unscheinbaren Anfängen durfte das Werk der Pilgermission St. Chrischona eine weltweite Ausdehnung erfahren. Im Umbruch der Zeiten, im Wandel aller Verhältnisse und im Beben und Schwanken der Grundlagen und Maßstäbe, die festzustehen schienen, waltete Gottes Liebe und Barmherzigkeit über unserem Werk. Nicht Einrichtungen und Grundordnungen haben die Stürme der Zeiten in den 140 Jahren überdauert, sondern allein die Herrschaft Gottes. Daß er aber Menschen gebrauchte, die als seine «Mitarbeiter» die Enthüllung des Geheimnisses des «offenbaren Gottes» und das «Wort von der Versöhnung» in der Welt proklamierten, bedeutet allerdings nicht, daß er auf uns Menschen angewiesen ist. Umgekehrt gilt: Wir «brauchen» Gott! Er hätte ganz andere Möglichkeiten, mit seinem Werk zum Ziel zu kommen, als es ausgerechnet so problematischen Wesen wie uns Menschen anzuvertrauen. Darin aber, daß Gott sich für den Menschen entschieden hat, besteht die Würde des Menschen. Daß in der Vergangenheit *der eindeutige Befehl zur Zeugenschaft und Weltsendung, die «großen Heilstaten Gottes» zu verkündigen, stets gehört wurde, erfüllt uns mit jubelerregendem Dank. Gott gab die Ausrüstung durch den Heiligen Geist. So können wir in aller Schwachheit und menschlicher Unzulänglichkeit bekennen: «Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast» (1. Mose 32, 11).*

Wir verkennen nicht, daß wir auch als «Mitarbeiter Gottes» und als «Missionswerk» gegenüber dem Reich Gottes nur die Vorläuferaufgabe behalten, die Johannes der Täufer Jesus gegenüber hatte: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen» (Joh. 3, 30). Diese richtunggebende Existenz muß sich bewähren an den Schritten in die Zukunft *und vollzieht sich im Lobpreis, im Schauen, im Verkündigen, im Gehorsam, im Handeln und in der Hingabe. Wir werden als Missions- und Glaubenswerk nur glaubwürdig im Zeugenstand bleiben und Leuchtkraft ausstrahlen, wenn der eine Herr, Jesus Christus, als lebendige Wirklichkeit jeder Tradition vor- und übergeordnet ist und seine Herrschaft, notfalls auch gegen den menschlichen Willen, aufrichten kann. Wir bitten, daß wir nicht der Gefahr erliegen, in den eigenen Zwecksetzungen und Tätigkeiten aufzugehen oder daß Rezepte, Methoden und eine Sammlung von Grundsätzen unsere Arbeit überlagern. In der Anerkennung Jesu Christi als der einzigen Autorität und in Gehorsamsentschlossenheit, die auch vor dem Letzten nicht zurückschreckt, soll unsere Verfügbarkeit stets ihren Ausdruck finden. Darum geloben wir auch an diesem denkwürdigen Tag, daß es für uns nur einen einzigen Kompaß gibt, der sicher und unbeirrbar den Kurs in die Zukunft zu weisen vermag: Jesus Christus, das Heil für jeden einzelnen und das Heil für die Welt.*

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Licht im Leid

Hebräer 12, 4–11

Das Leid, in welcher Form es auch über uns kommt, kann uns zur schweren Anfechtung werden. Viele sind schon daran zerbrochen. Manche haben durch schweres Erleben an Gottes Liebe gezweifelt, sind am Glauben irre geworden und in Verbitterung geraten. Der Schreiber des Hebräerbriefes will uns zur rechten Haltung im Leid verhelfen.

Wir sehen das Leid meistens als eine Macht, die das Leben stört und hemmt. Wir empfinden es als einen Ballast, der uns beschwert und hindert. Nur selten erkennen wir, daß das Leiden starke, unser Leben aufbauende Kräfte in sich birgt. In erstaunlicher Fülle werden diese positiven Kräfte des Leides im vorliegenden Bibelabschnitt aufgezeigt.

1. Leiden beweisen, daß Gott unser Vater ist

Unser Text sagt: «Mein Sohn, mißachte nicht die Züchtigung des Herrn und laß den Mut nicht sinken, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst! Denn wen der Herr liebhat, den erzieht er, und züchtigt jeden Sohn, den er zur Kindschaft annimmt.» Die Bibel teilt nicht die Auffassung mancher moderner Psychologen und Erzieher, daß Kinder nicht gestraft werden sollten. Sie sagt unmißverständlich: Wo Zucht fehlt, da fehlt auch die rechte Vaterschaft. Die häufig gehörte Klage ist darum falsch: Wie kann Gott seine Kinder so leiden lassen! Im Gegenteil: Gerade weil wir Kinder sind, läutert und erzieht uns Gott. Durch die Not und das Leid will er unsere innerste Herzensstellung offenbar machen. Es gibt manches in unserer seelischen Struktur, das uns erst in ganz bestimmten Situationen bewußt wird. Dazu gehören Haß, Unversöhnlichkeit, Neid, Ungeduld, Zweifel und Kleinglaube. In der Bedrängnis und im Leid schenkt Gott uns «die sehenden Augen des Herzens» und wahre Erkenntnis über uns selbst. Das ist ein schmerzlicher Prozeß, aber er ist unerläßlich für uns. Leiden sind darum kein Grund zur Enttäuschung von Gott. Sie beweisen, daß wir seine Kinder sind.

2. Leiden sind eingebaut in die Führungen der Liebe Gottes

«Wen der Herr liebhat, den züchtigt er.» Leiden beweisen, daß Gott an uns interessiert ist und an uns arbeitet. Sie sind das Winzermesser, mit dem er alle wilden Schosse wegschneidet. Wir jammern: «Wenn Gott uns lieb hätte . . !» Dabei sollten wir uns freuen. Gerade weil Gott uns liebhat, schickt er uns in die Bewährung. Die Liebe Gottes steckt für uns Hochziele, aber es ist nicht leicht, sie zu erreichen. Das kostet Anstrengung, harten Einsatz, Kampf und Opfer. Wir lernen das Überwinden vor allem in den Leiden. In ihnen kommt unser Glaube auf den Prüfstand. Unser Vertrauen zu Gott wird auf die Probe gestellt, wenn uns Wünsche versagt bleiben, wenn Verzicht von uns gefordert wird. Das Wissen, daß alles – auch und gerade das Schwere – durch Gottes Liebe in unser Leben eingeordnet ist, wird uns zur Kraft, dazu ja zu sagen und das Leid zuversichtlich zu tragen.

3. Leiden stehen unter der Irrtumsfreiheit Gottes

Irdische Väter können bei aller Lebenserfahrung, bei aller Liebe und Klugheit in der Wahl ihrer Erziehungsmaßnahmen irren. Auch wenn sie ihre Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen treffen, können ihnen dennoch schwere Fehler unterlaufen. Ihr Tun und Handeln geschieht mit dem beschränkten Blick und der tastenden Hand eines Menschen.
Der himmlische Vater aber irrt nie.

Seine Maßnahmen stehen über aller menschlichen Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit. In der fürsorglichen Behandlung seiner Kinder unterläuft ihm niemals ein Fehlgriff. Alles ist zweckdienlich gewählt und genau passend auf das Ziel ausgerichtet. Alles, ohne Ausnahme, wird uns zum Besten dienen (Röm. 8, 28). Darum kann der Glaube nicht nur in Gottes Liebe, sondern auch in seiner Weisheit getrost ruhen.

Auch wenn wir in Trübsal und Not keinen Ausweg mehr sehen und im Leiden keinen Sinn erkennen können, dürfen wir wissen: Gott, der in Jesus Christus unser Vater geworden ist, steht über allem. Er weiß, warum und wozu.

4. Alles Leid gehört zu den oft unverständlichen, jedoch guten Plänen Gottes

Viel Schweres im Leben scheint uns von Menschen willkürlich oder gar böswillig zugefügt zu werden. Dagegen lehnen wir uns hart auf. Wir stöhnen: Warum kann Gott so etwas zulassen? Die Bibel redet aber nirgends vom bloßen «Zulassen» Gottes. Gott ist der Wirkende, auch wenn uns Feinde zusetzen. Er benützt das boshafte Handeln unserer Gegner, um seine Ziele zu erreichen. Das ist Gottes Hoheit. So hatten beispielsweise die Söhne Jakobs nach einem ausgeklügelten Plan ihren Bruder Joseph nach Ägypten verkauft. Gott jedoch ordnet diese böse Tat seinem Plan unter, um die Familie aus der kommenden Hungersnot zu retten. Joseph sagt später zu den Brüdern: «Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen» (1. Mose 50, 20). Es fällt sicher keinem von uns leicht, das beleidigende Tun von Menschen anzunehmen und es als von Gott zu unserem Besten ins Leben eingeordnet anzusehen. Gottes Gedanken sind unendlich viel höher als die unsrigen und seine Wege besser als die unseren, sagt der Prophet. (Jes. 55, 9). Darum stellen wir uns auch im unverstehbaren Dunkel kritiklos unter das königliche Walten Gottes.

Aber meint Gott es wirklich gut mit uns? Ja. Wir haben dafür einen untrüglichen Beweis: die Sendung seines Sohnes in das tiefste und schwerste Leiden für uns. Sein Kreuzestod ist uns dafür die Garantie.

Und die Konsequenz? Wir vertrauen Gott, wenn auch tausend Rätsel uns umstrikken, wenn alles ausweglos und sinnwidrig erscheint – Gott führt durch die Dunkelheiten auf ein helles Ziel hin. Dieses Wissen verleiht uns eine vorher nicht gekannte Kraft, das Schwere getrost zu tragen.

Fritz Aeschlimann

DAS AKTUELLE THEMA

Evangelische Gedanken zum Fall Küng

Die Universität Tübingen ist in diesen Wochen zum Zentrum eines Sturmes geworden, der die ganze katholische Kirche, ja die Weltchristenheit überhaupt in Erregung versetzt hat. Eine Woche vor Heiligabend elektrisierte eine Sensationsmeldung die schon in Aufbruchstimmung befindliche akademische Gemeinschaft: Hans Küng wird die Missio canonica, die kirchliche Lehrbefugnis entzogen. Der weltberühmte Professor muß nach dem Urteil der Kurie die katholisch-theologische Fakultät verlassen, darf keine Priester mehr ausbilden! Die Villa des Inhabers des Lehrstuhles für Fundamentaltheologie und ökumenische Forschung verwandelte sich im Nu zum umlagerten Wallfahrtsort von Journalisten aus Presse, Radio und Fernsehen. 2000 Studenten bringen dem renommierten Lehrer einen Fackelzug und fordern: «Küng muß bleiben, Papst muß gehen!»

Recht prekär stellt sich die Lage für die kleine Zahl evangelikal gesonnener Theologen dar. Einerseits scheint sie dieser Lehrzuchtfall der anderen Konfession kaum zu betreffen. Sollen sie etwa darüber mitbefinden, ob sich Professor Küng noch auf dem Boden der römisch-katholischen Lehre bewegt, bzw. sollen sie sich darüber erregen, wenn ihm das bestritten wird? Verdankt sich nicht die ganze evangelische Kirche einem ähnlichen römischen Urteil? — Andererseits aber sind auch evangelikale Studenten von der allgemeinen Aufregung erfaßt; sie erheischen von ihren Lehrern eine deutliche Stellungnahme. Nun, ich bin sie meinen Hörern nicht schuldig geblieben. Für die befremdende Art des Vorgehens der vatikanischen Behörde — ihrer Urteilsfindung und -verkündigung — konnte und brauchte ich nicht geradezustehen. Außer Zweifel jedoch mußte ich das Recht, ja die Pflicht des kirchlichen Hirtenamtes stellen, über die Glaubenstreue in Lehre und Verkündigung zu wachen. Auch evangelische Bischöfe haben nach Artikel XXVIII des Augsburger Bekenntnisses diese Aufgabe. Und auch als evangelischer Theologe vermag ich nicht einzusehen, weshalb das akademische Recht auf freie Forschung höher einzustufen sei als die Verantwortung, die für das Seelenheil geoffenbarte biblische Wahrheit getreu zu bewahren und sie gegen rationalistische Zersetzung und weltanschauliche Überfremdung zu schützen. Dächte ich nicht so, gehörte ich nicht zur Konferenz Bekennender Gemeinschaften.

Geht es aber, so mag man evangelischerseits einwenden, im Fall Küng nicht um etwas ganz anderes? Handelt es sich hier nicht um die Hinterfragung von erst kürzlich verabschiedeten Dogmen (wie vor allem das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes), die ja von den nicht-römisch-katholischen Konfessionen ohnehin abgelehnt werden? Mit dieser Frage kommen wir nun zu dem für uns evangelische Christen springenden Punkt: Wir sind in der Tat durch die Lehrzucht an Hans Küng mitbetroffen. Denn in seinen in vielen Sprachen als Bestseller verbreiteten Veröffentlichungen kritisiert er nicht nur spezifisch römische Dogmen und sittliche

Maßstäbe. Vielmehr löst er zugleich auch biblische Wahrheiten auf bzw. deutet sie um, die zur Mitte christlichen Glaubens gehören und mit dem Apostolischen und dem Nizäischen Bekenntnis von evangelischen, katholischen und orthodoxen Christen jeden Sonntag bekannt werden. Dazu gehören die Lehren von der Präexistenz Christi als des ewigen Sohnes des Vaters vor aller Schöpfung (Joh. 1, 1 ff.), seine Empfängnis durch die Jungfrau Maria, die Sühnebedeutung seines Kreuzesopfers und seine leibliche Auferstehung. Paul Deitenbeck hat das schon vor fünf Jahren in einer kritischen Besprechung des Küngschen Hauptwerkes «Christ sein» nachgewiesen.

So anstößig, wie es zunächst erscheinen mag: Die Verantwortlichen des römisch-katholischen Lehramts haben mit dem einstweiligen Entzug der Missio canonica nicht nur der lehrmäßigen Integrität ihrer Konfession, sondern der Kirche Christi überhaupt einen Dienst erwiesen. Sie haben ein Zeichen dafür gesetzt, daß auch akademische Lehrer der Theologie ihren Auftrag in einem durch Bibel und Bekenntnis abgesteckten Rahmen zu erfüllen haben, den sie nicht ohne Schaden für die Glaubwürdigkeit der Kirche, ja das Heil der direkt oder indirekt auf sie hörenden Gläubigen verlassen können.

Ich sehe in Hans Küng im Grunde ein zu betrauerndes Opfer zweier Geistesbewegungen, deren gefährlicher Mitträger er wurde, weil er ihre verhängnisvolle Zielrichtung nicht klar erkannte.

Küng ist einmal Opfer und Mitträger einer von ihm unkritisch übernommenen theologischen Methode, die von der modernen protestantischen Theologie zum Schaden zunächst unserer eigenen Kirche entwickelt worden ist, nämlich der radikalen historischen Bibelkritik. In der Übernahme des Entmythologisierungsprogramms Bultmanns ist er zu einer weithin deckungsgleichen Position im Schriftverständnis wie dieser und seine Schüler gekommen. An dieser Stelle hätte die römische Glaubenskongregation viel früher und grundsätzlicher wachsam sein sollen. Denn diese Methode ist inzwischen fast allgemein praktizierte Arbeitsweise auch katholischer Bibelausleger geworden. Auch nach Küngs Ausscheiden wird dieser Krebsschaden weiterfressen. – Hans Küng ist aber auch Opfer und Mitträger einer anderen Bewegung geworden, die heute zunehmend weite Kreise aller Konfessionen erfaßt, nämlich der des Säkular- bzw. Humanitäts-Ökumenismus. Hier hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß die erstrebte Wiedervereinigung der Kirchen am schnellsten vorangetrieben werden könne, wenn man sie in den Dienst der Vermenschlichung der Welt stellt und dabei die der Vernunft entgegenstehenden Lehrgegensätze durch theologische Kritik abbaut.

Prof. Peter Beyerhaus, Tübingen

AUS ZEIT UND WELT

Römisch-katholische Kirche

Schwerwiegende Vorfälle in Polen

Das ökumenische Klima in Polen hat sich seit dem Papstbesuch spürbar verschlechtert. Für uns kaum vorstellbar: Es gibt Fälle, in denen Protestanten von ihren katholischen Landsleuten kurzerhand die Kirchen weggenommen worden sind. Am ersten Tag des Papstbesuches in Polen wurde in einer Kleinstadt die evangelische Kirche von Katholiken kurzerhand besetzt. Man brachte ein Marienbild und einen Adler mit Krone an. Eine weitere Besetzung ereignete sich im Oktober in Spychowo. Als nach einem Gottesdienst der lutherische Pfarrer mit seiner kleinen Gemeinde die Kirche verließ, wurden sie von einem römisch-katholischen Priester und einer Schar Menschen erwartet. Die Lutheraner wurden gehindert, ihr Gotteshaus abzuschließen. Man nahm ihnen die Schlüssel ab, drang in die Kirche ein, baute einen mitgebrachten Altar auf und verschloß die Kirche vor den Augen der Evangelischen. Sie gilt jetzt als römisch-katholisch.

Schweiz. EPD

Rom ermittelt auch gegen brasilianische Theologen

Nach Küng und dem belgischen Dominikanerpater Edward Schillebeeckx wird sich nun auch der brasilianische Theologe Leonardo Boff gegenüber dem Vatikan wegen des Verdachts des theologischen Irrtums zu rechtfertigen haben. Boff ist einer der führenden Vertreter der lateinamerikanischen «Theologie der Befreiung», die die Bischofskonferenz des Kontinents erstmals 1968 anerkannt und im Januar 1979 in Anwesenheit von Papst Johannes Paul II. im mexikanischen Puebla erneut betont hatte. Schweiz. EPD

Rückschrittlicher Papst Johannes Paul II.

Der Heilige Stuhl bringt seit einem Jahr für die Rückversetzung von Ordensleuten in den Laienstand wieder die alten Normen unter Papst Pius XII. zur Anwendung. Ordensleute können wohl die Rückversetzung in den Laienstand beantragen, doch wird bei positivem Entscheid die Rückversetzung nur unter Beibehaltung des Zölibates (Ehelosigkeit) gewährt. Unter dem Pontifikat Pauls VI. war eine Lockerung in dem Sinne eingetreten, daß die Rückversetzung in den Laienstand bedingungslos gewährt wurde. Schweiz. EPD

Verfolgung von Christen

Moçambique: Kircheneigentum beschlagnahmt, Jugendarbeit verboten

In Moçambique ist jetzt aller Grundbesitz sowie anderes Eigentum der Kirchen beschlagnahmt worden. Dies meldete die regierungsamtliche Zeitung «Tempo» in der Hauptstadt Maputo. Außerdem wurden kirchliche Organisationen wie etwa Jugendbewegungen und Frauenwerke verboten, da sie angeblich die «Politik der Einigung» gefährdeten. Gleichzeitig hat der Präsident des Landes, Samora Machel, schwere Angriffe gegen die einheimischen Kirchen und Religionsgemeinschaften gerichtet. In einer vom Rundfunk übertragenen Rede in der Provinzhauptstadt Lichinga warf Machel ihnen vor, durch die Trennung in Moslems, Katholiken und «zahlreiche protestantische Sekten» zersplitterten sie das Volk. idea

Kinder nach Kuba geschickt

In Äthiopien sind neue Ausschreitungen gegen Christen bekanntgeworden. Wie in Addis Abeba verlautete, wurden Ende 1979 im Süden des Landes mehrere Jugendliche, Angehörige der lutherischen Mekane-Yesus-Kirche, öffentlich schwer gefoltert. Weiteren Berichten zufolge wurden dort auch Kinder, die zu Beginn des Schuljahres Bibeln bei sich trugen, festgenommen und auf Lastwagen verladen. Seither fehlt von ihnen jede Spur. Gleichzeitig haben äthiopische Zeitungen über Verschickungsaktionen von Kindern nach Kuba berichtet und dafür geworben. idea

Äthiopische Kirche: Wachstum trotz Verfolgung

Trotz Verfolgung ist die lutherische Kirche Mekane Yesus in Äthiopien in den letzten beiden Jahren um 100 000 auf 500 000 Mitglieder angewachsen. Dies gab der Präsident der Kirche, Ato Emmanuel Abraham, auf der am 23.

Januar in Addis Abeba eröffneten Kirchensynode bekannt. Unter anderem berichtete Abraham auch von der Verschleppung des Generalsekretärs der Kirche, Pastor Gudina Tumsa, am 28. Juli letzten Jahres. Von Tumsa fehlt seither jedes Lebenszeichen. idea

Sudan: Wachsende Diskriminierung der Christen

Die wenigen Christen im überwiegend islamischen Sudan werden in wachsendem Maße diskriminiert. Unter anderem wurde in der sudanesischen Hauptstadt Khartum vor kurzem ein Literaturzentrum von den staatlichen Behörden mit der Begründung geschlossen, es habe «antiislamische Schriften» verbreitet. 200 000 christliche Publikationen sollen beschlagnahmt worden sein. Der Leiter des Zentrums, ein Schweizer Arzt, wurde des Landes verwiesen. Einheimische Mitarbeiter werden bis jetzt verhört. Das Vorgehen gegen das Literaturzentrum steht in Zusammenhang mit einer verstärkten Islamisierung des Landes. Nur etwa fünf Prozent der über 17 Millionen Einwohner des Sudan sind Christen. idea

Missionarische Initiativen

Erweckungsbewegung in Mittelasien

In verschiedenen Teilen der Sowjetunion breitet sich offenbar eine Erweckungsbewegung aus. Dies geht aus Briefen hervor, die das von baptistischen Aussiedlern gegründete Missionswerk «Friedensstimme», Köln, jetzt erhalten hat. In einem Brief heißt es, daß sich in Alma Ata, Frunse und weiteren Städten Mittelasiens «in zwei Wochen 600 Personen bekehrt» hätten. Bei Evangelisationsveranstaltungen mit zwei ukrainischen Predigern seien die Versammlungshäuser sowie eigens aufgestellte Zelte völlig überfüllt gewesen. Schweiz. EPD

Allen Bundestagsabgeordneten der Bundesrepublik ein Losungsbuch

Alle Bundestagsabgeordneten haben zu Beginn dieses Jahres ein Exemplar der Herrnhuter Losungen zusammen mit einem Begleitschreiben des Präsidiums des Missionarischen Jahres 1980 erhalten. Dies teilte jetzt die Geschäftsstelle der gemeinsam von allen Landes- und Freikirchen, Landeskirchlichen Gemeinschaften und freien Werken durchgeführten evangelistischen Initiative in Stuttgart mit. In dem Begleitschreiben an die Abgeordneten wird betont, beim Missionarischen Jahr gehe es nicht um spektakuläre Sonderaktionen, sondern um die «nüchterne Erkenntnis», daß «in unserem Lande viele Menschen den Kontakt zur christlichen Gemeinde und ihrer Botschaft verloren haben». idea

Dritte Gastarbeitermissionskonferenz in Siegen

Mit dem Aufruf, im Missionarischen Jahr 1980 auch die Mission unter ausländischen Mitbürgern zu verstärken, ging am 27. Januar in Siegen die dritte Gastarbeitermissionskonferenz zu Ende. Auf der viertägigen Konferenz unter der Schirmherrschaft der Evangelischen Allianz hatten rund 80 Delegierte von 14 evangelikalen Missionswerken in Deutschland und der Schweiz vorwiegend über Missionsstrategien und -modelle für Ausländer beraten. Nach Ansicht des Vorsitzenden der veranstaltenden Organisation, der Arbeitsgemeinschaft für Ausländermission, Martin Vedder, Morsbach bei Gummersbach, haben viele Christen in der Bundesrepublik Deutschland die veränderte Missionssituation nicht erkannt. Während «Mission» früher bedeutet habe, daß Christen aus einem «christlichen» in ein «heidnisches» Land gingen, seien inzwischen rund vier Millionen Ausländer «in unser christliches Land hereingekommen». Daher beginne Missionsarbeit heute «vor unserer Haustür». idea

Flüchtlingsnot

Jeden Tag flüchten 1000 Äthiopier nach Somalia

Immer mehr Menschen flüchten aus dem marxistisch regierten Äthiopien nach Somalia. Jeden Tag entfliehen etwa 1000 Äthiopier dem diktatorischen Regime in Addis Abeba. Bereits jetzt leben eine Million Flüchtlinge in Somalia mit seinen rund vier Millionen Einwohnern. Um das Überleben der Flüchtlinge zu gewährleisten, werden – wie verlautet – 130 Millionen DM benötigt. idea

ST. CHRISCHONA

In der Woche vom 13.–20. Januar waren unsere Seminaristen und viele Bibelschülerinnen zu *Evangelisationseinsätzen* in Arbon, Dottikon, Freiburg i. Br., Grenzach, Schleitheim und Zürich-Bethel sowie eine Gruppe von Diakonissen in Schlieren. Diese Einsätze sind schon seit vielen Jahren in unserem Unterrichtsplan eingebaut, und die praktischen Erfahrungen bedeuten eine fruchtbare Ergänzung der Ausbildung. (Einige Kurzberichte vermitteln einen Einblick in die Beobachtungen, Erfahrungen und Folgerungen unserer Auszubildenden. Siehe Extraseite!)
Ein festliches Gepräge hatte ohne Zweifel wieder die *gottesdienstliche Eröffnungsfeier* des 2. Semesters dieses Unterrichtsjahres am 21. Januar. Gleichzeitig war der Willkomm der 73 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der *Kurz-Bibelschule I,* die sich kurz vorstellten. (Wir erhielten so viele Anmeldungen, daß wir leider vielen Interessenten keine Zusage mehr geben konnten.) Aus allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz sind sie angereist, um sich in Gottes Wort zu vertiefen und Anleitung zu erhalten für die Mitarbeit in den Gemeinden und Gemeinschaften.
Am 23. Januar hörten wir in der Hausgemeinde *Berichte von den Evangelisationseinsätzen.* Wie wurden wir doch ermutigt durch die Tatsache: «Das Wort des Herrn läuft!» Die Freude überwog die Schwierigkeiten und Widerstände, die zum Teil auch sehr deutlich zu spüren waren. Dabei wird immer wieder die Erfahrung gemacht, daß gute theoretische Anleitungen dringend notwendig sind, daß aber Schwierigkeiten und Hemmungen vor Begegnungen mit Menschen niemals theoretisch gemeistert werden, sondern nur, indem man die Begegnung wagt. Als hilfreich erwies sich in den Gruppen der Austausch über beobachtetes Fehlverhalten

Austausch mit den Lehrern – Schnappschuß vom Weiterbildungskurs der ehemaligen Bibelschülerinnen

MITARBEITER-SCHULUNG

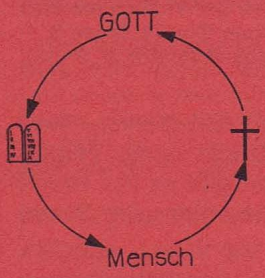
B.1.9

Gemeinde-Bibelschule

V. Gesetz und Sünde

1. **Was ist das Gesetz und wozu hat Gott es gegeben?**

Es gibt *Naturgesetze,* nach denen gewisse Abläufe in der Natur sich vollziehen. Es gibt *Staatsgesetze,* die das menschliche Zusammenleben in einem Land regeln. Es gibt aber auch ein göttliches Gesetz, das den Menschen ins Herz gegeben ist (vgl. Röm. 2, 14 ff.). Dem Volk Israel wurde es sogar schriftlich übermittelt. Es ist die gültige Richtlinie, die «Norm» für das Verhältnis des Menschen zu Gott und seinen Mitmenschen. Gott gab es, damit der Mensch seinen Willen erkennen, den eigenen Willen freiwillig ihm unterstellen und so ein Leben unter seinem Wohlgefallen führen kann. (Ps. 119, 9. 11. 92. 105; Jes. 48, 18; Matth. 7, 21).



Ohne Gottes Gesetz wüßten wir nicht, was Gott will und was gut ist. Wenn wir aber nicht wissen, was gut ist, können wir auch nicht wissen, was böse ist. Anhand von Gottes Richtschnur können wir die Gefahr der «Zielverfehlung» (= Sünde) sehen und erkennen, daß wir aus eigener Kraft das Gesetz nicht erfüllen können. Wir können dadurch auch erkennen, daß wir Jesus Christus, den «Erfüller» des Gesetzes, nötig haben. Deshalb nennt die Bibel das Gesetz auch «Zuchtmeister auf Christus» (griech.: paidagogos — «Pädagoge»). «Zuchtmeister» waren in der griech.-röm. Welt die Erzieher von Kindern bis zur Mündigkeit. Wenn diese erreicht war, endete der Dienst der Zuchtmeister. Der Gehorsam war dann nur noch eine Frage zwischen Vater und Kind (vgl. Röm. 3, 20; 4, 15; 5, 13; Gal. 3, 19–25 / Modernes Bild für das Gesetz Gottes: Leitplanken an der Straße. Sie bewahren vor Abirren von der Straße und Verderben).

2. **Welches sind die hauptsächlichsten Gesetze Gottes?**

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen dem «*Sittengesetz*» und dem «*Zeremonialgesetz*». Das Sittengesetz betrifft nicht nur das Volk Israel, sondern alle Menschen aller Zeiten. Das Zeremonialgesetz dagegen betrifft die besondere Stellung Israels zu Gott.

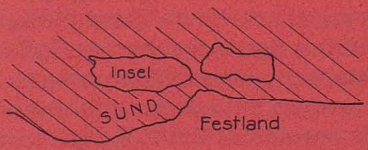
a) *Das Sittengesetz* (10 Gebote = «Dekalog»)
Aufgabe: Lesen Sie *2. Mose 20, 1–17!* Umschreiben Sie mit eigenen Worten kurz den Inhalt der einzelnen Gebote! Welche beziehen sich auf das Verhältnis Mensch–Gott und welche auf das Verhältnis Mensch–Mensch?

b) *Das Zeremonialgesetz*
finden wir vor allem im *3. Buch Mose* aufgezeichnet (einzelne Teile auch im 2., 4. und 5. Mose). Einige Beispiele: Gesetze über die Stiftshütte und ihre Geräte; Priestergesetze; Opfergesetze; Gesetze über besondere Feste und Zeiten; Reinigungsvorschriften . . .

3. Was ist Sünde?

Lesen Sie aufmerksam *1. Mose 3!*

Jede Übertretung der göttlichen Gebote in Gedanken, Worten, Taten oder Unterlassungen nennt die Bibel «Sünde». Dabei wird differenziert zwischen «Sünde» (Einzahl) und «Sünden» (Mehrzahl): Sünde = angeborener gottferner **Zustand** des Menschen; Sünden = einzelne, persönliche **Verfehlungen** des Menschen. «Sünde» (griech. hamartia) bedeutet: «abirren vom (guten) Weg», «Zielverfehlung».



Das deutsche Wort «Sünde» ist sprachlich verwandt mit «Sund», auch (ab-)«sondern». Ein Sund ist ein Meeresarm oder eine Meerenge, die eine Insel(-gruppe) vom Festland abtrennt (vielfach seichtes Meer, Wattenmeer). Durch eine Katastrophe ist an dieser Stelle das Land im Meer versunken. – Genauso hat die Sünde den Menschen von seinem Ursprung, von seinem «Festland», von Gott getrennt (vgl. Jes. 59, 1–2).
Sünde ist alles, was Gottes Maßstab der Vollkommenheit nicht erreicht; sie ist Rebellion gegen Gott (1. Mose 3, 1; 1. Joh. 3, 4) – moralische Unreinheit (Matth. 7, 20–23) – Ungerechtigkeit (1. Kor. 6, 9–10); Röm. 1, 29–31) – Zielverfehlung (Gal. 5, 19 ff.; Jak. 4, 17) . . .

Der *Ursprung der Sünde,* die eigentliche «Urkatastrophe» und «Urrebellion» fand im Himmel statt, im Abfall des Engelfürsten Luzifer von Gott und seiner Verstoßung aus der Himmelsgemeinschaft. Über dieses Geschehen gibt es nur einige Andeutungen in der Bibel (vgl. Jes. 14, 12–14). – Der irdische Anfang der Sünde wird uns in 1. Mose 3 geschildert.

Die Arten der Sünde: «Erbsünde» (Ps. 51, 7; 1. Mose 8, 21 u. a.) – «Zielverfehlungen in Gedanken, Wünschen, Begierden (Matth. 15, 19), in Worten (Matth. 12, 36), in Werken, Taten (Joh. 3, 19), in Unterlassungen (Jak. 4, 17) – Schwachheitssünden (Matth. 26, 69–75) – Bosheitssünden (Matth. 26, 14–16).

Das «Gefälle» der Sünde (Kettenreaktion).
Aufgabe: Vergleichen Sie *1. Mose 3* (bes. V. 6) mit *Jos. 7* (bes. V. 20–21), *2. Sam. 11* und *Jak. 1, 13–15!* Notieren Sie die einzelnen «Etappen» im Gefälle der Sünde, die Kettenreaktionen der Sünde, die in diesen Berichten deutlich werden! Welche Gesetzmäßigkeit stellen Sie im Vergleich fest?

Die Folgen der Sünde
Aufgabe: Notieren Sie die direkten Folgen des «Sündenfalls» in *1. Mose 3:*

V. 7. 10: ..... *V. 8:* .....
V. 10 a: ..... *V. 12:* .....
V. 14–15: ..... *V. 16:* .....
V. 17–18: ..... *V. 19:* .....
V. 21: ..... *V. 22–23:* .....

Die Strafe der Sünde

Gott ist ein heiliger und gerechter Gott, der seine Ehre nicht ungestraft antasten läßt. Jede Übertretung seiner Gebote *ist* aber eine Ehrverletzung Gottes! Die Strafe (der «Zahltag») der Sünde ist: Tod und ewige Verdammnis (vgl. Röm. 5, 12, 18; 6, 23 . . .).

4. Gibt es eine Befreiung von der Strafe der Sünde?

Es gibt diese Befreiung – in Jesus Christus! Er hat als einziger das *Gesetz Gottes erfüllt* und *ohne Sünde gelebt.* In seinem Tod am Kreuz, den er freiwillig auf sich nahm, hat er ein vollgültiges Versöhnungsopfer gebracht (rein, sündlos, gottgefällig) und die *Strafe der Sünde auf sich genommen,* die *wir* für *unsere* Übertretungen verdient haben (vgl. Jes. 53, 4–6; Joh. 3, 16–18; Röm. 10, 4; 4, 5; 8, 3–4; Gal. 3, 13; 2. Kor. 5, 21; 1. Petr. 1, 18–19; 1. Joh. 1, 7. 9; 2, 2; 5, 13).

Indem wir an Jesus Christus glauben, daß er alle Gerechtigkeit erfüllt hat und für uns gestorben ist, werden wir vor Gott gerecht um Jesu willen und kommen nicht ins Gericht. Gott richtet unsere Sünde nur **einmal.** Wenn wir an Jesus glauben und ihn aufgenommen haben, dann **sind** wir bereits gerichtet – am Kreuz auf Golgatha (Joh. 3, 18; 5, 24)! Wenn wir nicht an Jesus glauben und seinen stellvertretenden Erlösungstod nicht annehmen, dann werden wir gerichtet – im Gericht Gottes am Ende der Tage (Hebr. 9, 27; 2. Kor. 5, 10).

Der Weg zur Befreiung

Aufgabe: Lesen Sie *Luk. 15, 11–32* und beschreiben Sie die einzelnen «Etappen» der Umkehr:

V. 17: ..... *V. 18 a:* .....

V. 18 b: ..... *V. 19* (vgl. Luk. 18, 13): .....

V. 20: ..... *V. 21* (vgl. Ps. 32, 5): .....

V. 22–24: .....

Vergebung der Sünde (Luk. 15, 22 ff.; 1. Joh. 1, 9)
Zur Vergebung gehören 2 Seiten:

- eine rechtliche (juristische): Bestrafung der Sündenschuld. (Jesus hat die Strafe getragen für uns! Jes. 53, 5!)
- eine «väterliche»: Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Sünder; Ver*söhn*ung (Joh. 1, 12; 1. Joh. 1, 9).

5. Ist das Gesetz für Christen ganz aufgehoben?

Das *geschriebene Gesetz als Weg der Rechtfertigung vor Gott* ist für den an Jesus Christus Glaubenden aufgehoben (vgl. Röm. 3, 24. 28). Sein «Gesetz» ist

der Heilige Geist, der in ihm wohnt und regiert; er leitet ihn auf dem rechten Weg und verleiht ihm die Kraft, *freiwillig,* aus Liebe zu Gott, nach seinem Wort und Willen zu leben. Das Gesetz bedeutet dem Glaubenden nicht mehr Forderung, deren Übertretung Tod mit sich bringt, sondern eher «Leitplanke», bewahrender Schutz. Solange sich der Glaubende in der Kraft des Heiligen Geistes an die «Leitlinie» des Wortes Gottes hält, kommt er gar nicht in Berührung mit der «Leitplanke».

Jesus hat Gottes Gebote in einem «neuen Gebot» zusammengefaßt: im Doppelgebot der Liebe. Dieses «Gebot» kann nur «befolgen», wer den Heiligen Geist hat. Mit ihm ist auch die Liebe Gottes ins Herz gegeben (Röm. 5, 5). Somit ist das «Lieben» keine gesetzliche Leistung, sondern Auswirkung des Heiligen Geistes im Leben des Glaubenden! (vgl. Joh. 13, 34–35; 1. Joh. 3, 23; Röm. 13, 10; Gal. 5, 6. 14; 1. Tim. 1, 5; 5. Mose 6, 5; 10, 12; 3. Mose 19, 18!).

Christsein heißt *nicht:* Leben in der Knechtschaft des Gesetzes (du darfst nicht . . .! du mußt . . .!), auch *nicht:* sündlos sein (1. Joh. 1, 8!); *sondern:* Leben in der Kraft des Heiligen Geistes (Röm. 8, 14–16); Leben in der Freiheit der Kinder Gottes (Gal. 5, 1) in der gleichzeitigen Bindung an Jesus Christus und sein Wort (Gal. 5, 13–25!)!

«Christus ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht» (Röm. 10, 4).

6. Fragen zur Wiederholung

a) Was ist das Gesetz und wozu hat Gott es gegeben?
b) Was versteht man unter dem «Sittengesetz», was unter «Zeremonialgesetz»?
c) Was ist Sünde? (Ursprung, Arten, Gefälle, Folgen . . .)
d) Beschreibe den Weg der Befreiung aus der Sünde und ihren Folgen!
e) Welche Bedeutung hat das Gesetz für den an Jesus Glaubenden, welche nicht?

7. Literatur zum Studium

– H. Brandenburg: «Kinderkrankheiten des Glaubens» (Brockhaus)
– H. Bürki: «Anfang und Wachstum im Glauben» (Brockhaus)
– F. A. Schaeffer: «Geistliches Leben – was ist das?» (Brockhaus)

Jakob Sturzenegger

und das gemeinsame Nachdenken über negative Erfahrungen.

In der *Missionsgebetsstunde* der ÜMG am 29. Januar berichtete Coby Wolzak von ihrer Mitarbeit in indonesischen Gemeinden und nannte viele Anliegen für die gezielte Fürbitte.

Einen Einblick in die Wirksamkeit der *«Missionsmannschaft Rotes Meer»* gab deren Leiter, W. Stumpf aus Birmingham, am 30. Januar. Die Arbeitsfelder der Mission liegen zum großen Teil in den Ländern, in denen der militante und religiös-aggressive Islam einen Aufbruch erlebt und die christliche Missionsarbeit herausfordert. Für diese Konfrontation genügt nicht Methodengläubigkeit und noch so gute Missionsstrategie. Vor allem ist geistliche Vollmacht nötig, die nur im Gebet empfangen wird. In der Arbeit unter Moslems sind die Zeugen Jesu heute besonders in die Exponiertheit entlassen, und sie müssen vermehrt «die Kosten überschlagen», da der Dienst in zunehmendem Maße die Bereitschaft zum Leiden erfordert. Wir geben gerne den dringenden Aufruf weiter, besonders Fürbitte zu tun für die Missionsleute, die unter Moslems arbeiten.

Der *Gebetsmorgen* am 31. Januar erinnerte uns wieder an die Tatsache, daß die Gemeinde von der Fürbitte ihres Herrn lebt und der einzelne hineingenommen ist in die Anbetung, in das gemeinsame Gebet und in die ganz persönliche Fürbitte. Bemerkenswert ist die Aussage eines Teilnehmers der Kurz-Bibelschule, der zum ersten Mal eine solche «Gebetszeit» miterlebte: «Ich habe erkannt, daß ich ohne Gebet wie ein steuerloses Schiff ohne Kompaß bin, das die Richtung verliert . . . Ich bin ohne Gebet blind und taub für die vielen dringenden Aufgaben . . . Ich will Gott noch mehr vertrauen, von ihm mehr erwarten und mit ihm mehr entdecken!»

Am 5./6. Februar wurde ein *Rundfunk-homiletisches Seminar* durchgeführt. Pastor H. Marquardt, Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunks, zeigte methodische Hilfen für den Verkündigungsdienst auf und besprach mit den Seminaristen der Klassen 3 und 4 schriftlich ausgearbeitete Kurzansprachen. K. Straub, Redakteur, leitete den Kurs für Sprechschulung. Am Hausgemeindeabend sahen wir die Tonbildschau über den Evangeliums-Rundfunk und die weltweite Radiomissionsarbeit von Trans World Radio. Wir sind dankbar für das von Gott reich gesegnete Missionswerk des Evangeliums-Rundfunks, ist er doch Ausdruck lebendiger Allianzgesinnung, Sprachrohr der bibelgläubigen Gemeinde und Werkzeug der weltweiten Radiomissionsarbeit.

Vom 6.–11. Februar fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus die *Schwesternkonferenz* statt. Bibelarbeiten, Vorträge, Austausch und Stille Zeit dienten zur Neuausrüstung und Klärung mancher Dienstfragen und -nöte, und den Höhepunkt bildete die Einkleidungsfeier von vier jungen Diakonissen.

In diesen ersten Wochen leuchtete Gottes Gnade über unserem Leben und aller Arbeit. Das läßt uns «frohlocken, weil Gott unsere Stärke ist» (Ps. 81, 2).

E. S.

Beobachtungen – Erfahrungen – Folgerungen

Echos von den Evangelisationseinsätzen unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen

– «Propagieren Sie eine neue Partei?» fragte eine Frau. Sie hatte uns beim Anbringen der Plakate für die Evangelisation beobachtet. Über die Herkunft und die Entstehung der «Partei» konnten wir der Frau kurz Auskunft geben. «Darüber muß ich noch Genaueres wissen», sagte sie und ging weiter.

– «Ich will leben!» – Ja, ich auch! So reagierten einige junge Menschen, als ich sie auf der Straße zu den Evangelisationsabenden einlud. Desillusioniert, ernüchtert, oft auch resigniert standen sie vor mir. Ich will doch leben – das war für viele eine Sehnsucht, nach deren Erfüllung sie suchen. Wie froh wurde ich darüber, daß ich ihnen die Botschaft von dem wahren Leben bringen konnte!

– Für mich war die Evangelisation der geeignete Einstieg ins letzte Semester. Man bekam Einblick in die Situation der örtlichen Gemeinde und in Einzelschicksale, wie sie einem ähnlich wieder begegnen werden. Ich habe von diesen Erfahrungen her neue Gesichtspunkte für die Zubereitungszeit hier gewonnen.

– In unseren Zusammenkünften am Vormittag jeweils über das Gebet nachzudenken, empfand ich zuerst eher als enttäuschend. Die verändernde Wirkung stellte ich jedoch bald an mir selber fest, weil ich mich als Christ hinterfragen lassen mußte und in tiefere Buße geführt wurde. Auswirkungen waren aber auch im Team spürbar. Ein neuer Gebetsgeist erfaßte uns, und die Gebetsgemeinschaften wurden mir Quelle der Kraft und der Freude. Es wurde mir klar: Gebet verändert die Welt, sicht- und spürbar.

– Besonders dankbar bin ich für den Segen, den ich persönlich erfuhr. Unserem Evangelisten war es ein Anliegen, daß wir Mitarbeiter gereinigt und geheiligt Gott zur Verfügung standen. Aufgrund eines Austausches über einem biblischen Text wurde mir deutlich, wie Schuld die Sache Gottes aufhält. Ich bin so froh, daß Gott Schuld in meinem Leben aufdeckte. Durch mein Bekenntnis wurde ich befreit zu freudigem Dienst.

– Tief beeindruckten mich die Zeugnisse der einzelnen Team-Mitglieder. In jedem Leben zeigten sich deutliche Spuren von Gottes Wirken. Nicht nur ich, auch die Zuhörer spürten: Hier wird nicht einfach irgend etwas erzählt, sondern jeder bezeugt eine erfahrene Tatsache. An diesem Punkt der Abendveranstaltung konnte keiner mehr die Realität Gottes verleugnen.

– Mein Kommentar zu dieser Woche? Einfach packend! Warum?
Weil das gemeinsame Bibellesen jeden Morgen eine neue Freude war;
weil Offenheit und Ehrlichkeit im Team den Freiraum zum Durchatmen schafften;
weil Evangelist, Team und die Verantwortlichen der Gemeinde eine Einheit waren;
weil wir erlebten: Menschen reagieren auf Gottes Rufen und kehren um;
weil jeder Tag ein Erlebnis mit Jesus war.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Das Kreuz — die Herausforderung Gottes

Arbon. «Worauf wollen wir den Schwerpunkt legen?» Diese Frage stellten wir uns bei der Vorbereitung des Evangelisationseinsatzes mit den Seminaristen von St. Chrischona. Wir kamen überein, das Hauptgewicht auf das Gebet zu legen. So verbrachten wir viel Zeit im Gebet, morgens, nachmittags und abends. Die Freudigkeit zum Gebet wuchs offensichtlich. Eine Gruppe von Seminaristen betreute einen Informationsstand in Arbon. Die anderen führten einen CFA-Einsatz (=Aktion: In jedes Haus) in Steinach durch. Dabei wurden auch die Ausländer eingeladen. Die MEOS (Gastarbeitermission) setzte ihre Simultanübersetzung ein. An zwei Abenden wurde in vier Sprachen übersetzt. Die Woche stand unter dem Thema: «Das Kreuz — die Herausforderung Gottes». Unserem Evangelisten, J. Suter aus Zug, war es geschenkt, uns das Kreuz Christi eindrücklich vor Augen zu stellen. Da der Besuch ermutigend war und sich viele seelsorgerliche Gespräche ergaben, befaßten wir uns mit der Frage, den Einsatz zu verlängern. Im Glauben wagten wir dann diesen Schritt. Weil die Seminaristen zum Semesterbeginn nach St. Chrischona zurückkehren mußten, setzten sich die Gemeindeglieder vermehrt ein.

Rückblickend können wir nur unserem Staunen Ausdruck geben über allem, was Jesus getan hat. Er schenkte die nötige Kraft für diese Aufgabe. Menschen brachten ihr Leben in Ordnung und weihten sich neu ihrem Herrn. Etliche durften den Weg zu Jesus finden. Andere wieder wurden frei von okkulten Belastungen. Das Erleben seiner Gnade gab uns ein neues Lied in unseren Mund: «Jesus lebet, Jesus siegt. Halleluja, Amen!» Hans Gasser

Landesbibelkurs in Gießen

Gießen. Ganz im Zeichen des Missionarischen Jahres '80 stand der diesjährige Landesbibelkurs. In Anlehnung an die Jahreslosung für 1980 war für die ganze Veranstaltung in Gießen (vom 17.—20. Januar) das Thema gewählt: «Gottes Wille — Rettung für alle».

Pfarrer K. Launhardt hatte wie in den zurückliegenden Jahren die Aufgabe übernommen, einen größeren Bibelabschnitt im Zusammenhang auszulegen. In seiner packenden Art gab er einen klärenden Überblick über die für alle missionarische Tätigkeit so fundamentalen Kapitel 1—8 des Römerbriefes. Inspektor K. Haag von St. Chrischona verstand es, grundlegende Prinzipien des göttlichen Retterwillens zu verdeutlichen. Nicht als Theoretiker, sondern aus der Praxis evangelistischer Arbeit zog er die biblischen Linien zu vielfältigen konkreten Anstößen für den missionarischen Dienst in der Gemeinde und im persönlichen Leben aus. Peter Hahne, Rundfunk-Redakteur aus Saarbrücken, beschäftigte sich mit der Frage, was wir als Christen unseren Mitmenschen zu bezeugen haben, nämlich die Wahrheit in Jesus Christus. Waren seine Referate auch von seiner vielfältigen journalistischen Arbeit geprägt, so ermutigten sie doch selbst schlichte Zuhörer, mit der

ewiggültigen Wahrheit der Bibel dem Zeitgeist entgegenzutreten.
Insgesamt vermerkten die zahlreichen Teilnehmer des Landesbibelkurses dankbar, wie bei den Referenten die verschiedenen Geistesgaben der seelsorgerlichen, lehrhaften und evangelistischen Verkündigung glücklich zusammenwirkten.

Friedrich Jung

Ferien unter Gottes Wort

Adelboden. Vom 26. Januar bis 2. Februar kamen über 60 Personen im Haus «Cantate» zu einer Rüstwoche zusammen, die viel Hilfe für den Alltag bot. Schon in den ersten Tagen ließ die von blendendem Sonnenschein überstrahlte schneebedeckte Bergwelt den Aufenthalt zu einem herrlichen Erlebnis werden.
Zum Wochenthema «Wüstenwege — Siegeswege» gaben uns die beiden Rüstzeitleiter E. Bach und H. Wäfler wertvolle Anstöße. Sie zeigten auf, wie wir in den täglichen Problemen und Anforderungen unseres Lebens das Mitgekreuzigtsein und Mitauferstandensein mit Christus ausleben können. Die Abende waren vor allem dem Austausch und der Beantwortung von Fragen gewidmet. Reges Interesse fand die Übersicht über die Offenbarung, die uns E. Bach in leicht faßlicher Art darlegte. Er ermahnte uns eindringlich, nicht auf das Dunkle und Schwere, das vor uns liegt, zu schauen, sondern auf Jesus, den Sieger von Golgatha, der seine Gemeinde zur Vollendung führen wird.
Nur allzuschnell verging die schöne Woche. Reich beschenkt kehrten wir in unseren Alltag zurück. Viele freuen sich bereits wieder auf die Rüstwoche im nächsten Jahr.

Walter Stoll

Hausgebetskreise — bitte anklopfen!

Mainz. Haben Sie schon einmal gewünscht, sich mit anderen zu treffen, um — ... nein, nicht um ein Kaffeepläuschchen abzuhalten, sondern um zu *beten?* Vielleicht sind Sie schon dabei, jedenfalls: Die Gebetskreise anläßlich des Missionarischen Jahres haben sich formiert. Und so *kann* es laufen:
Zum Beispiel treffen sich sieben Personen jeweils mittwochs um 7 Uhr morgens bei Familie S. «Viel zu früh!» sagen Sie? Nun ja, aber keiner hat um diese Zeit Terminschwierigkeiten. Ein Lied von einer christlichen Schallplatte hilft zur inneren Sammlung. Danach äußern wir kurz Anliegen, die wir im anschließenden Gebet vor den Herrn bringen.
Neben den Themen über die Evangelisation im April, den Fragen nach Mitarbeitern in der Jugend- und Kinderarbeit, Problemen der Singgruppe und des Posaunenchores sind es auch persönliche Anliegen, die Raum finden.
Und der Herr ist mit uns, er hört uns, und er wird uns auch erhören. Deshalb ist diese Arbeit wichtig: für seine Sache, für Mainz, für unsere Gemeinde und für jeden einzelnen persönlich.
PS. Daß wir von unseren Gastgebern auch noch ein komplettes Frühstück serviert bekommen, ist sicherlich nicht zwangsläufig für einen Gebetskreis, aber eine feine Sache. Und dafür auch: herzlichen Dank!

Gerhard Samosny

DAS LESENSWERTE BUCH

Billy Graham

Engel – Gottes Geheimagenten

Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1976, 128 Seiten

Der weltbekannte Evangelist legt uns eine Bibelstudie über die Engel vor, von der er selbst sagt: «eine der interessantesten Studien meines Lebens.» Das Buch greift das Fragen des heutigen Menschen nach der unsichtbaren Geisteswelt auf, das viele Veröffentlichungen über Okkultismus, Spiritismus und Dämonenkult hervorgebracht hat. Demgegenüber vermißte Graham Predigten und Bücher, die die positive Gegenmacht der Engel darstellen. In seinem Buch untersucht er nun die fast dreihundert Bibelstellen, die von den Engeln handeln. Er geht dabei vielen Fragen nach: Warum die Erlösung nicht für sie gilt, ob man Engel sehen kann und verehren soll usw. Auch über den Fall Satans befragt er die Bibel. Den breitesten Raum nehmen die Aussagen über den Dienst der Engel für uns ein: Sie beschützen und befreien, sie erfrischen und stärken uns und begleiten uns im Tod. Auch die Perspektive des Heilsplans fehlt nicht. Billy Graham erzählt eigene Erfahrungen und gibt Berichte anderer weiter (z. B. von Corrie ten Boom). Eine anregende Lektüre, besonders auch für Mitarbeiter. M. L.

Henry M. Morris

Erde – woher?

Die einzigartige Entstehungsgeschichte des Planeten Erde

Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal 1977, 104 Seiten

Prof. Dr. Henry Morris ist als einer der bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Schöpfungslehre in den USA und den englischsprechenden Ländern anerkannt. In den USA stehen mit ihm Hunderte von Wissenschaftlern zur biblischen Schöpfung. Morris gibt hier einen kurzen Überblick über die biblischen und wissenschaftlichen Gründe, die anstatt an eine Evolution an die Erschaffung der Erde glauben lassen. Er schreibt eingangs: «Die Lehre von der Erschaffung der Welt paßt – im Unterschied zur unbegründeten Theorie der Evolution – sowohl mit den Fakten der Wissenschaft als auch mit Gottes Offenbarung in der Heiligen Schrift zusammen.» Er stellt die Hauptaspekte des Ursprungs aller Dinge dar, beleuchtet die angeblichen Beweisstücke der Evolutionstheorie und zeigt deren ungelöste Schwierigkeiten auf. Er behauptet, daß kein Ergebnis neuerer Forschung die allgemeine und spezielle Theorie der Evolution bestätigt. Es ist ein Buch, das zum Denken, vielleicht auch zum Widerspruch herausfordert, aber ein Buch, das die umfassende Zuverlässigkeit der Bibel unterstreicht. Die Sprache ist trotz unvermeidlicher wissenschaftlicher Begriffe leicht verständlich. Für Gespräche in Jugend- und Gemeindekreisen geeignet. M. L.

Oskar Föller

Verbindliches Leben – nicht nur im Mitarbeiterkreis

Anstöße für die Praxis

Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1978, 120 Seiten

Der Verfasser spricht nicht wie ein Blinder von den Farben. Er ist seit Jahren Mitarbeiter im Lebenszentrum Adelshofen und als solcher Mitglied einer verbindlichen Lebensgemeinschaft. – Indem der Verfasser vom Handeln Gottes und vom biblischen Tatbestand ausgeht, stellt er die Ausführungen auf die Basis des Evangeliums. Überhaupt fällt die starke Bibelbezogenheit auf. Dabei wird aber nicht unnötig theoretisiert. Alle Ausführungen zielen auf die Praxis. Föller zeigt die Verbindlichkeit im persönlichen Leben auf an der Stille, am Bibellesen, am Gebetsleben, an Gehorsam und Dienst. Der Hauptteil bezieht sich auf die Verbindlichkeit in der Gemeinschaft. Der Bogen der Thematik spannt sich von Vorschlägen über die Bibelarbeit über die Notwendigkeit der Beichte bis zur Frage, ob in der Gemeinde demokratisch abgestimmt werden soll. – Es sind nur Grundlinien und Anregungen, die aber zur Weiterarbeit und Verwiklichung ermutigen. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

8.–18. April:	Evangelistische Einsätze des Seminars und der Bibelschule in Bellnhausen-Fronhausen, Mainz, Stuttgart-Bad Cannstatt, Neunkirchen, Saarbrücken-Burbach
2. März:	**Frauentag Lauterbach**
3.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
9. März:	**Landesbrüdertag Gießen**
10.–16. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
17.–23. März:	**Bibelwoche Lauterbach-Maar**
25.–27. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
4. Mai:	**Schwesterneinsegnung St. Chrischona**
25. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen St. Chrischona**
13.–15. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
28. Juli – 4. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
1.–3. August:	**EC-Tagung Gießen**
8.–27. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
6.–25. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel** (belegt)

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 201.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 600.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.–, DM 70.– und Fr. 500.– im Opferstock Brüderhaus; DM 1000.– beim Landesbibelkurs Gießen; Fr. 1000.– von der Rüstzeit Adelboden. Für das Konferenzhaus Fr. 1000.– von einer Ehemaligen. Für die neue Halle Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pensionskasse:

Fr. 150.– aus Schlieren.

Für die Mission:

Fr. 100.– im Opferstock Schöftland.

Für Hungernde:

Fr. 60.– aus Marthalen; Fr. 500.– aus Kreuzlingen; Fr. 290.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opferkasten Diessenhofen; Fr. 250.– im Opferkasten Lenzburg. Für Flüchtlinge: Fr. 300.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– im Opferkasten Lausanne; Fr. 100.– im Opferstock Schöftland.

Berichtigung

Der Betrag fürs Sunnebad, Sternenberg, im Opferstock Rämismühle lautet Fr. 2500.–.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Todesfälle:

Am 18. Januar **Frau Helene Damaschke** in Grünberg im Alter von 73 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Franz Damaschke.

Am 20. Januar **Nathan Bez,** Prediger i. R. in Oberhofen TG, im Alter von 87 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1917–1921.

Am 22. Januar **Diakonisse Gertrud Kareit** in Paderborn im Alter von 82 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1926–1928.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Raschke, Gerth, Prediger, Haus Friedland, Fichtenweg 13, DDR-8300 Pirna-Jessen (Tel. 42 03).

Sprenger, Ernst, Vorsteher Diakonissenhaus, Worbstr. 328, 3073 Gümligen (Tel. 031/52 44 32).

Sprenger, Kurt, Herderstraße 8, D-6334 Aßlar.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
12.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
15.30 Uhr KW 7245 kHz = 41,4 m
+KW 9625 kHz = 31,2 m
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
19.30 Uhr MW 1440 kHz = 208 m

Montags, dienstags und mittwochs:

20.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Winterferien

sind besonders wertvoll. Neue Kräfte sammeln in gesunder Luft und viel Sonne – unser Klima entspricht einer Höhe von ca. 800 m – in Ruhe und Stille, auch unter Gottes Wort.

Es besteht zudem die Gelegenheit, bis Mitte März an Stunden der Kurz-Bibelschule teilzunehmen.

A. u. R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 70 11).

Oster-Bibelwoche

vom 7.–14. April

im Chrischonaheim Amden.

Leitung: Prediger S. Gurlt, Oppenheim
Pauschalpreis ab Fr. 200.–.

Anmeldung an Chrischonaheim,
CH-8873 Amden (Tel. 00 41 58/46 11 31).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 10.–24. Juli

in Lechbruck-Leibenberg (Ostallgäu)

Doppelzimmer DM 500,–, Dreierzimmer 450,–, auch einige Einzelzimmer. Tagesfahrten und Kurtaxen sind im Preis inbegriffen. Für Kinder und Jugendliche Ermäßigungen.

Anfragen und Anmeldungen an
Prediger H.-J. Bienicke, In der Bussecke 4,
6420 Lauterbach (Tel. 0 66 41/28 70).

Erholungsfreizeit

für Familien und Alleinstehende

vom 11.–25. Juli

in Ramsau / Österreich

Preise: von DM 520,– bis DM 660,– je nach Zimmer; Ermäßigungen für Jugendliche und Kinder.

Anfragen und Anmeldungen bei K. Burger,
Kreuznacher Straße 36, 6760 Rockenhausen.

Sommerferien auf dem Hohrodberg/Elsaß

für Alleinstehende und Familien
vom 19. Juli – 2. August

Motto: Freude erleben – Freude leben!
Für Schulkinder nach Wunsch spez. Betreuung.

Kosten SFr. 600.– für Eltern; SFr. 300.– für Einzelpersonen; Kinder Ermäßigung.

Anmeldung bis 7. Juli an S. Tettolowski,
Schönenwerderstraße 542, CH-5742 Kölliken.

Familienfreizeit an der Riviera

vom 25. Juli – 9. August
in Albenga / Italien

Preise: Erwachsene Doppelzimmer DM 600,–
Kinder und Teenager DM 500,–.

Anfragen und Anmeldungen bei O. Goy,
Wielandstraße 12, 6520 Worms.

Gemeinschaftsfreizeit

vom 9.–20. August

in St. Jakob / Südtirol

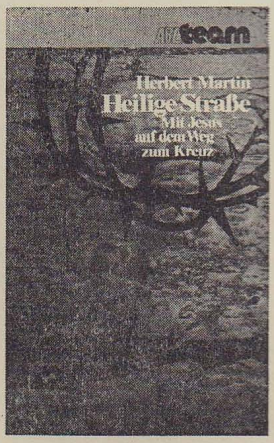
Preise: Erwachsene DM 550,–, Jugendliche DM 420,–; Anmeldegebühr DM 40,–.

Anfragen und Anmeldungen bei K.-H. Schlittenhardt, Hohenwiesenweg 8, 6479 Schotten
(Tel. 0 60 44/82 92).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Für die Passionszeit



Best.-Nr. 12644
Herbert Martin

Heilige Straße

Mit Jesus auf dem Weg zum Kreuz

100 Seiten, mit Illustrationen, ABCteam-Geschenkband 644,
DM 14,80

Erscheint im Februar

Anders als im katholischen Bereich fehlt vielen evangelischen Christen der Zugang zur Passionszeit, die sich für sie fast nur auf «Gründonnerstag» und «Karfreitag» beschränkt.

Pfarrer Herbert Martin nimmt evangelische Christen in seinen täglichen Betrachtungen mit auf den vierzigtägigen Weg, die «Heilige Straße». Die Abbildungen, die der Dresdner Kunstmaler Kurt Eichler beisteuerte, sollen die einzelnen Wort-Meditationen unterstreichen. Im täglichen Mitwandern *auf dem Weg zum Kreuz von Golgatha werden wir mit dem Geheimnis des Leidens und Sterbens Jesu vertraut gemacht.*

Das Buch eignet sich für alle, die die Passionszeit bewußt mit Jesus Christus «mitgehen» und «durchmeditieren» wollen.

Neue lesenswerte Taschenbücher

C. H. Spurgeon, **Es steht geschrieben**
Die Bibel im Kampf des Glaubens
«Gottes Wort ist unsere erste und letzte Instanz» – dieser Satz war Leitmotiv im Leben und in der Verkündigung von C. H. Spurgeon. Der bekannte Prediger legt in diesem Buch die einzigartige Bedeutung des Wortes Gottes als Grundlage für Leben und Lehre des Christen aus.
Oncken-Verlag, 94 Seiten, DM 5,80

Lexa Anders, **Mit Christus auf St. Pauli**
Erlebnisse einer Sozialarbeiterin
«Ich bin durchaus nichts Besonderes. Ich bin eine 'der anderen', die mit starkem Christusgriff herausgerettet und 'zurechtgeliebt' wurde.» Erlebnisse, die Lexa Anders als Sozialarbeiterin auf St. Pauli hatte.
ABCteam 3090, DM 3,95

Alfred Kuen, **Bibellesen praktisch**
Wie lese und studiere ich meine Bibel
A. Kuen hilft zu einem gewinnbringenden Bibellesen und zeigt an einigen ausgewählten Beispielen, wie Bibelabschnitte gelesen und erarbeitet werden können.
Brockhaus-Verlag Nr. 1060, DM 6,95

Martin Goldsmith, **Was stehst Du einfach da . . .?**
. . . anstatt in die Mission zu gehen . . .
Als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedete, gab er ihnen den Missionsauftrag. Dieses ungewöhnliche Missionsbuch schildert Ziele, Möglichkeiten und Methoden der Mission heute.
Telos 266, 167 Seiten, DM 6,80

C. H. Marsh, **Unmöglich für Gott**
Die islamische Welt tritt neu ins Blickfeld. Warum ist Missionsarbeit unter Moslems eine so schwierige Sache? C. H. Marsh gibt Antworten aus persönlicher Erfahrung: Er kennt das Leben der Menschen des Orients und die Macht, die der Islam über sie hat. Viele Jahre geduldigen missionarischen Lebens und glaubwürdigen Zeugnisses haben ihn aber dann erleben lassen, wie sich Moslems Jesus Christus zuwenden.
Telos 259, DM 7,80

John White, **Der Preis der Nachfolge**
Ist Jesu Lehre vom Kreuz nur aktuell, wenn nachts die Geheimpolizei Türen einschlägt?
Nein, wahrhaftig nicht. Wenn Jesus sagt, man soll sein Kreuz täglich auf sich nehmen, meint er damit nicht, daß man eine Möglichkeit finden soll, täglich zu leiden. Er gibt ganz einfach vorher bekannt, was dem Menschen geschehen wird, der ihm nachfolgt. «Im Leiden prägt der Meister.»
Telos 275, DM 5,80

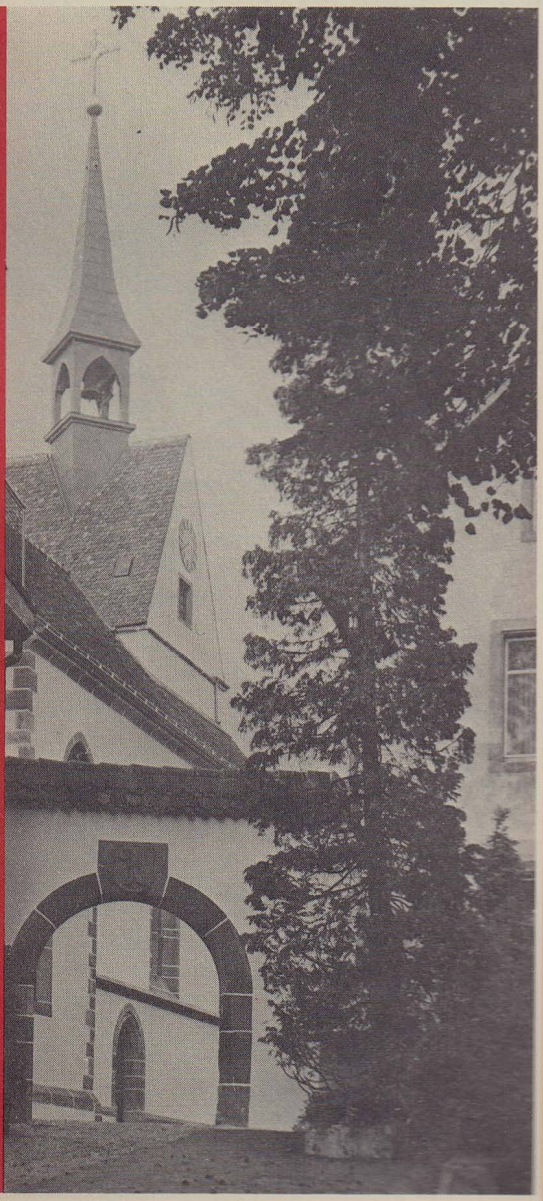
Gerhard Tersteegen, **Wir sind hier fremde Gäste**
Herausgegeben von Walter Nigg. Eine Auswahl aus den Schriften mit einer kurzen Lebensbeschreibung des bekannten Kirchenlieddichters aus dem Rheinland.
Brockhaus 292, DM 4,95

Bitte bestellen Sie bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstraße 4, 6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 4 April '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
1. Korinther 13
Verlautbarungen der Gnadauer
Mitgliederversammlung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Echos vom Brüderratstag
auf St. Chrischona
Eugen Reichart †
Offene Türen in Israel
Das lesenswerte Buch

Wir laden ein zur

Maikonferenz

am 1. Mai auf dem Flensungerhof in Mücke / Hessen

10.00 Uhr	Familiengottesdienst Die Predigt hält E. zur Nieden vom Evangeliums-Rundfunk Anschließend Familienspiele für alle und großes Grillen
14.00 Uhr	Themen, die interessieren
15.30 Uhr	Schlußbesinnung

Chrischona-Gemeinschaftswerk in Hessen

DAS PERSÖNLICHE WORT

Der Gedenktag am 8. März anläßlich des 140jährigen Bestehens der Pilgermission St. Chrischona war für mich eine große Ermutigung und Glaubensstärkung. Ich danke Gott für die Erfahrung der durch den Heiligen Geist gewirkten Gemeinschaft. Zu unserer großen Hausgemeinde kamen die Prediger und Brüderräte (Gemeindeälteste) aus der Schweiz und aus dem Elsaß beinahe vollzählig. Da wir aus Platzmangel nicht auch noch alle Brüderräte aus den deutschen Arbeitsfeldern einladen konnten – zu einem späteren Zeitpunkt ist eine solche Tagung vorgesehen –, wurde eine stattliche Delegation aus Deutschland entsandt. Ich danke allen sehr herzlich, daß sie der Einladung nach St. Chrischona Folge leisteten. In dieser Begegnung sind wir einander nahe gekommen. Wir erlebten, wie Gemeinschaft das gemeinsame Anteilhaben an den Gaben Gottes ist und die Bereitschaft umschließt, einander an diesen Gaben Anteil zu geben.

Wenn auch heute der Ausdruck «Gemeinschaft» durch sein soziologisches Verständnis oft sehr belastet ist, halten wir dennoch fest: Gemeinschaft im Sinne des dritten Glaubensartikels: «Ich glaube an den Heiligen Geist . . . an die Gemeinschaft der Heiligen» kennzeichnet die der Gemeinde Jesu geschenkte eigentümliche Verbundenheit ihrer Glieder untereinander und miteinander. Gemeinschaft ist das Zeichen dafür, daß das Evangelium angenommen worden ist und daß die Liebe als Bewährung des Glaubens nicht nur Auftrag für den einzelnen Christen gegenüber dem Nächsten ist, sondern auch Ausdruck einer «neuen Menschengemeinschaft» (Bonhoeffer). Die Verbundenheit geht über das gemeinsame Hören des Evangeliums hinaus. Sie äußert sich in gegenseitiger Hilfe, Fürbitte, im Trostzuspruch und Übernehmen von Verantwortung füreinander. Eine der Hauptursachen, warum es in christlichen Gemeinden nicht vorwärts geht, ist der Mangel an Gemeinschaft, das Fehlen von gelebter Bruderschaft. Wo jeder nur für sich selbst lebt und nicht alles miteinander besprochen, beraten und erbeten wird, muß das Christenleben verkümmern, und es kann gar nicht recht stark und reich werden. Die Gemeinde Jesu Christi befindet sich in einem unablässigen, niemals abgeschlossenen Wachstumsprozeß. Nach innen wachsen die Glieder mit Christus und in ihm auch untereinander zusammen und schreiten dabei in der christlichen Erkenntnis und Lebensführung fort. Sie sind hineingenommen in die Gnadengegenwart Gottes und in die Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Die Gemeinschaft ist aber auch die Kraftquelle zur Erfüllung des Sendungsauftrages in die Welt – glaubwürdig, missionskräftig und anziehend. Wir danken Gott, daß die törichte Meinung, das alles sei «Stündelizeug», zurücktritt vor der besseren und geistlich reifen Erkenntnis, daß Gemeinschaft zum normalen Christenleben gehört. Möge auch unser Werk in der Zukunft Pflanz- und Pflegestätte geistgewirkter Gemeinschaft sein, durch die als Frucht der Dankbarkeit deutlich wird: «daß ich die Lieb', von der ich leb', liebend an andere weitergeb'».

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

1. Korinther 13

Eine ideale Gemeinde

Wo gibt es das schon: Da beten Menschen in ihnen selbst nicht bekannten Sprachen! Da sind Leute in der Gemeinde, Propheten, die anderen auf den Kopf zu sagen, was in ihrem Leben nicht in Ordnung ist. Wieder andere haben tiefen Einblick in die Zusammenhänge der Welt und des Lebens und wissen davon so zu reden, daß den Zuhörern der Mund offen steht (V. 1–2).
Tatsächlich – in Korinth ist etwas los! Diese Gemeinde sprudelt geradezu über vor Leben: «Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, eine Lehre, eine Offenbarung, eine Sprachenrede, eine Auslegung» (14, 26). Ist das alles nicht ein großartiger Erweis der geradezu «handgreiflich» erfahrbaren Realität Gottes mitten in einer gottlosen Welt? Zeigt sich hier nicht das Bild einer geradezu idealen Gemeinde – sozusagen der Himmel auf Erden?

Ver-rückte Maßstäbe

Der Himmel auf Erden – so könnte man wirklich meinen. Auch die Christen in Korinth scheinen so gedacht zu haben. Und doch – Paulus dämpft die Freude: Sicher, ihr habt allen Grund, Gott für eine solche Fülle von Gaben zu danken, aber – und dieses 'Aber' stellt alles in Frage und läßt die Möglichkeit offen, daß aus dem «Himmel» unversehens die Hölle wird – aber wenn **eins** fehlt, die Liebe, so ist alles andere nichts wert. Selbst die Bereitschaft, für Gott sein Leben in die Schanze zu schlagen und all seinen Besitz den Armen zu überlassen, ist ohne Liebe wertlos (V. 3).
Ist das nicht zu hart geurteilt? Klingt das nicht fast ein wenig gar zu modern, um nicht zu sagen «modernistisch»? Schmeckt das nicht gefährlich nach bloßer Mitmenschlichkeitsideologie? Geht es in der Gemeinde dagegen nicht vielmehr zuerst und vor allem um Gott?
Ja, allerdings! Aber um einen menschenliebenden Gott (Tit. 3, 4)!
Eben dies jedoch scheint in Korinth undeutlich geworden zu sein. Die Nachrichten aus Korinth über Unzucht (Kap. 5), Prozessiererei (Kap. 6), Lieblosigkeit (Kap. 11) und Arroganz (Kap. 12) mitten in blühender geistlicher Aktivität, ja offensichtlich gar unter ihrem alles verhüllenden Deckmantel, beunruhigten Paulus tief. Hat man denn in der Gemeinde gar nicht begriffen, wohinaus Gott eigentlich mit uns will?

Worauf es Gott ankommt

Darauf will Gott doch mit uns hinaus: daß wir ihn lieben und unseren Nächsten wie uns selbst (Matth. 22, 37 ff.). Alles andere, was wir haben und können, ist nur dazu da, diesem Ziel zu dienen. Wo diese Liebe aber fehlt, da schlägt alles ins Gegenteil um. Da dienen alle Gaben nur noch dazu, **uns** groß zu machen, uns «aufzublasen» (V. 4). Wo aber Liebe Ereignis wird, da ist wirklich «Himmel auf Erden».
Ist das nun nicht wieder übertrieben? Nein, sagt Paulus, keineswegs. Denn alles in der Welt hat sein Ende und vergeht mit ihr – auch die Sprachenrede, die Weissagung und alle Erkenntnis, die wir jetzt

gewinnen können. Nur eins bleibt und reicht bis in die Ewigkeit hinein – und ist eben damit jetzt schon ein Stück Ewigkeit: die Liebe.

Ganz menschlich – und doch übermenschlich

Aber, ist das nicht menschenunmöglich – jetzt schon etwas von Ewigkeitsbedeutung tun? Allerdings! Wahre Liebe im Sinne Gottes ist tatsächlich etwas ganz Menschenunmögliches.

Sicher, jeder von uns hat sozusagen eine Antenne für Liebe; denn jedermann ist liebes**bedürftig.** Aber ist er auch der Liebe **fähig?** Es ist vernünftig, Liebe zu empfangen. Aber ist es in unseren Augen auch vernünftig, Liebe zu üben? Wahre Liebe ist etwas zuhöchst Menschliches – und zugleich ganz und gar Übermenschliches.

Der natürliche Mensch hat im Grunde nur die Liebe, die das «Ihre» sucht: das eigene Rechthaben, das eigene Ansehen, den eigenen Genuß im anderen. Die wahre Liebe aber «sucht **nicht** das Ihre» (V. 5). Mit diesem Grundsatz steht die wahre Liebe im Gegensatz zu allem, was wir sonst noch «Liebe» nennen mögen. Alles aber, was Paulus im Folgenden als Tun der Liebe beschreibt, ist von diesem Grundzug geprägt:

Sie ist langmütig (bereit, den anderen in seiner Eigenart zu tragen), gütig (tritt dem anderen mit positiver Grundeinstellung gegenüber), sie eifert nicht (kann andere Meinungen anhören), sie prahlt nicht und bläst sich nicht auf (und demütigt so nicht den anderen), sie benimmt sich nicht unschicklich (und verletzt so nicht das Empfinden des anderen), sie läßt sich nicht erzürnen und rechnet das Böse nicht an (hat im Blick auf Fehler anderer ein gesegnetes Kurzzeitgedächtnis), sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit (ist kein Mitläufer), sondern freut sich an der Wahrheit (V. 4–6). Wie fremd diese von sich selbst wegsehende Liebe uns von Hause aus ist, zeigt sich vollends in dem alles zusammenfassenden und steigernden Satz V. 7. Sie verträgt alles, sie hofft alles, sie glaubt alles.» Ist das nicht eine leichtsinnige Haltung? Werden wir da nicht hoffnungslos ausgenutzt und stehen schließlich als die Dummen da? Das mag sein. Doch was tut's? Wir sind dabei in keiner schlechten Gesellschaft.

Ein Porträt Jesu

Denn woher hat Paulus das alles? Nicht von sich selbst. Aber er ist Jesus begegnet. Von ihm hat er gelernt, was Liebe wirklich ist, als Jesus ihn, den wütenden Verfolger, in seine Nachfolge rief (Apg. 26, 14 ff.). Sein Bild zeichnet er hier. Denn Jesus suchte wirklich nicht das Seine, sondern das Unsere: Er gab sein Leben für uns, als wir noch seine Feinde waren, um uns mit Gott zu versöhnen (Röm. 5, 10). Weil Jesus diesen Weg ging, können seine Jünger sich auf ihm geborgen wissen. So töricht er auch scheinen mag: Gott wird sich zu ihnen bekennen, wie er sich zu Jesus bekannte und ihn nicht im Tode ließ. Der Blick auf ihn setzt alle unsere ver-rückten Maßstäbe wieder zurecht. In ihm wächst uns zugleich stets neu die Kraft zu, diesen Weg der Liebe zu gehen.

Helmut Burkhardt

DAS AKTUELLE THEMA

Verlautbarungen der Gnadauer Mitgliederversammlung

Ein Wort an die Gemeinschaften

Die Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes, die vom 11. – 15. Februar in Puschendorf tagte, grüßt alle Brüder und Schwestern in unseren Verbänden und Werken mit folgendem Wort:

Liebe Brüder und Schwestern!

«Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Tim. 2, 4), so hat Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus geschrieben.
Dieses Wort trifft uns heute.
Gott will durch uns zu den Menschen – zu allen Menschen: in Stadt und Land, zu den Jungen und zu den Alten, zu den Gesunden und zu den Kranken, zu den Armen und zu den Reichen, zu den Gestrandeten und zu den Verzweifelten, zu den Gottlosen und zu den Gleichgültigen, zu den Religiösen und zu den Suchenden.
Gott will, daß Menschen durch uns Jesus Christus kennenlernen, der die Hilfe und die Wahrheit Gottes in Person ist.
Wie erfüllen wir diesen Auftrag, der uns von Gott gestellt ist?

1. Wir wollen missionarisch beten

Gott hat auf das Gebet seiner Kinder große Verheißungen gelegt. Ringt darum, daß er unter uns den «Geist der Gnade und des Gebetes ausgießt» (Sach. 12, 10) und lebendig sein lasse. Wir müssen uns vor dem Herrn fragen, ob wir noch lebendige Gebetsbewegung sind. Muß unser Herr uns hier zur Buße rufen: «Ich habe wider Dich . . .»?
Achtet darauf, daß die Gebetsversammlungen und Gebetsgemeinschaften nicht an den Rand der Gemeinschafts- und Jugendarbeit gerückt werden. Hier ist die Mitte unseres geistlichen Lebens.

Missionarisch beten heißt u. a., bitten

- um die offene Tür zu den Herzen der Menschen,
- um geistgewirkte Bekehrungen,
- um das vollmächtige Zeugnis des Evangeliums,
- um ein geistliches Verstehen von Kirche und Gemeinschaft,
- um die Überwindung der eigenen Lauheit und Bequemlichkeit,
- um die geistliche Erneuerung der Verkündiger des Evangeliums,
- um eine Erweckung in unserem Volk.

2. Wir wollen missionarisch leben

«Wandelt würdig dem Evangelium» (Phil. 1, 27), so mahnt uns der Apostel Paulus. Unsere Väter betonten, daß der Christenstand sich zu bewähren habe im neuen Leben.
Das neue Leben ist kein fertiges Leben. Wir stehen noch in den Spannungen der Welt, sind angefochten und versucht und benötigen die Vergebung der Sünden, so lange wir leben.
Wir sind von Jesus Christus geliebt, darum schulden wir den Menschen um uns

her die Liebe. Diese Sprache verstehen die Menschen auch heute (Röm. 13, 8ff; 1. Kor.13, 1ff.; Eph. 5). Wer lieben kann, kann verstehen, vertrauen, vergeben, versöhnen, tragen, Geduld haben, trösten, zurechtbringen . . . Gott will «Heilige» im Gewand des 20. Jahrhunderts, d. h. Menschen, in denen Christus Gestalt gewinnen kann (Gal. 4, 19).

3. **Wir wollen missionarisch handeln**

Wir wollen uns vom Apostel Paulus aufrufen lassen, «die Zeit auszukaufen» (Eph. 5, 16).
Auch das wollen wir uns vor dem Herrn fragen: Sind wir noch in missionarischer Bewegung, oder sind wir nur noch Verwalter eines Erbes, das uns zum Gericht werden kann, wenn wir es nicht für die Gegenwart fruchtbar machen?
Missionarisch handeln heißt: Wir bringen die rettende Botschaft von Jesus Christus auf vielfältige Weise zu den Menschen. Wir tun das in der persönlichen Begegnung.
Wir tun es zusammen mit den Brüdern und Schwestern in Gemeinschaft, Kirchengemeinde und Ev. Allianz, sofern die geistlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind. Wir tun es mit dem gesprochenen und gedruckten Wort. Wir weisen hin auf die Sendungen des Evangeliums-Rundfunks. Wir laden ein und holen ab zu evangelistischen Veranstaltungen. Immer tun wir es in der Absicht, viele zu gewinnen «für den Herrn Jesus» (1. Kor. 9, 19). Ach, daß das Christusfeuer der rettenden Liebe unter uns brenne:

«Fort mit dem trägen Besinnen,
fort mit der müßigen Ruh,
laßt uns in Liebe beginnen,
Gott gibt die Kraft uns dazu.»

Missionarisch beten — missionarisch leben — missionarisch handeln: Wir können das nicht aus eigener Kraft. Unser Herr Jesus will in uns wohnen durch seinen Heiligen Geist. Wenn er unser Leben regiert, wird es wahr:

«Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus» (Phil. 4, 13).

Ein Wort an die Ärzte

Der Gnadauer Verband, die größte Laienbewegung innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat bei seiner diesjährigen Mitgliederversammlung zur Kenntnis genommen, daß ein großer Teil der deutschen Ärzteschaft nicht bereit ist, die erweiterte Indikationslösung, die die Neufassung des § 218 StGb zuläßt, zu praktizieren.

Wir danken allen Ärzten, die sich gewissensmäßig an ihr Berufsethos, Leben zu erhalten, und an Gottes Lebensordnung gebunden wissen.

Wir ermutigen die Ärzte, ihre Aufgabe weiterhin in der Erhaltung auch ungeborenen Menschenlebens zu sehen.

Die Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes

gez. Kurt Heimbucher,
Pfarrer und Präses

AUS ZEIT UND WELT

Aus aller Welt

Indien: Wahlsieg Indira Gandhis «eine Gebetserhörung»

Viele Christen in Indien betrachten den Sieg Indira Gandhis bei den Wahlen Anfang Januar als eine Erhörung ihrer Gebete um eine den Christen wohlgesonnene Regierung, berichtete der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Bruno Herm, Sinsheim, der vor kurzem auf einer Indienreise mit verschiedenen Vertretern christlicher Kirchen und mit dem Vorsitzenden der Evangelischen Allianz des Landes, John Richard, Neu Delhi, gesprochen hatte. Die frühere Regierung unter Ministerpräsident Moraji Desai plante mehrere Gesetze, die eine Hinduisierung des Landes zum Ziel hatten, und die sich gegen die Christen wandten. Unter anderem sollte der Übertritt zu einer christlichen Kirche bestraft werden. Aus Protest gegen die Gesetzesentwürfe wurden im letzten Jahr zahlreiche Demonstrationen veranstaltet. Viele Christen erhoffen sich – so Herm – von der Regierung Indira Gandhis eine tolerantere Religionspolitik. idea

Äthiopische Bibelgesellschaft: 1979 über 500 000 Schriften verteilt

468 000 biblische Leselernprogramme hat die äthiopische Bibelgesellschaft 1979 im Rahmen des dortigen «Jahres der nationalen Alphabetisierungskampagnen» weitergegeben. Dies teilte jetzt das Evangelische Bibelwerk in Stuttgart mit. Außerdem wurden trotz erschwerter Bedingungen im letzten Jahr in Äthiopien rund 51 000 Bibeln und 56 000 Neue Testamente weitergegeben. Der Druck von Übersetzungen des Neuen Testaments in heutiges Amharisch, Western-Oromo und Wolayta ist fast abgeschlossen; die Herausgabe wird für dieses Jahr erwartet. Als «große Behinderung» der Arbeit wurde gewertet, daß die äthiopische Bibelgesellschaft jetzt auf Anweisung der Regierung ihr Gebäude räumen mußte. idea

Ausschreitungen gegen Christen in Jerusalem

Zu Ausschreitungen gegen Christen und ihre Institutionen kam es in Jerusalem. Unter anderem gab es tätliche Angriffe auf Geistliche, Kirchenfenster wurden zertrümmert und Missionsbuchläden mit Sprüchen wie «Missionarschweine – Blutsauger verschwindet» verschmiert. In den meisten Fällen waren Anhänger des radikalen Rabbi Meir Cahana und seiner «Jüdischen Liga» für die Anschläge verantwortlich. Inzwischen hat der Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kollek, in zwei Briefen an den israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht. Begin unterließ es bisher, die Ausschreitungen öffentlich zu verurteilen, wie der Bürgermeister es gefordert hatte. idea

Aus der Welt des Islam

Islamexperte: Re-Islamisierung Folge von Enttäuschung über den Westen

Die Re-Islamisierung der arabischen Welt ist die Folge einer tiefen Enttäuschung über die «westlichen» Grundwerte. Dies erklärte der Islamexperte Prof. Dr. Johan Bouman, Marburg, am 1. März auf einer Fachtagung des Orientdienstes in Wiesbaden. Wie Bouman erläuterte, vollzog sich die Hinwendung zum Islam als «Eckstein des ganzen Lebens» als Gegenbewegung zu einer vor Jahrzehnten zu beobachtenden begeisterten Übernahme westlicher Ideologien, besonders in Gestalt eines «arabischen Sozialismus mit islamischen Zügen». Den schiitischen Ayatollah Khomeini bezeichnete der Wissenschaftler als führenden Exponenten der neuen Bewegung. Der Orientdienst veranstaltet mehrmals im Jahr Islam-Fachtagungen, die sich besonders mit der Mission unter Moslems befassen. Geschäftsführer des Dienstes ist Pfarrer Willi Höpfner, Wiesbaden. idea

Vorderer Orient: Christenverfolgung wie noch nie

«Noch nie hat es eine solche Christenverfolgung im Vorderen Orient gegeben wie jetzt», erklärte der Schuldekan Helmut Schultz, Schwetzingen, vor dem «Samstagsrundge-

sprächskreis» Ende Januar in Kaiserslautern. Wie Schultz, von 1968 bis 1972 Professor an der Universität Beirut, betonte, leben die Christen im Orient als «bedrängte und bedrohte Minderheit» in einer islamischen Umwelt. Sie führten eine «Existenz unter dem Kreuz». Der Islam ist – so Schultz in seinem Vortrag «Christen in den Wirren des Vorderen Orients» – in seinem Absolutheitsanspruch «unduldsam». Der Übertritt vom Islam in eine andere Religion werde mit dem Tod bestraft. Heute erfolge ein großer Exodus der Christen aus den islamischen Ländern, weil sie bedrängt, benachteiligt und verfolgt würden. idea

Diakonische Arbeit wird in Afghanistan fortgesetzt

Trotz der kritischen Situation nach der sowjetischen Besetzung des Landes wird die von Christen geführte Augenklinik in der afghanischen Hauptstadt Kabul ihre Tätigkeit fortsetzen. Die Arbeit der Klinik, die von einem Zusammenschluß verschiedener evangelikaler Missionsgesellschaften, der International Assistant Mission, unterhalten wird, findet – wie idea mitgeteilt wurde – in Afghanistan «große Anerkennung». Ebenso wird die Hilfe für Leprakranke weitergeführt. Die Mitarbeiter beider Arbeitszweige gehören zur «Internationalen Gemeinde», die sich jede Woche zu Bibelstunden und Gottesdiensten trifft. idea

Aus der Welt des Kommunismus

«Kräfte des Sozialismus nicht im Kampf gegen die Religion verschwenden»

Der ungarische Parteichef Janos Kadar hat sich dagegen ausgesprochen, «die Kräfte des Sozialismus im Kampf gegen die Religion zu verschwenden». Auch hat es Kadar als schädlich gewertet, wenn im Ausland (in der Sowjetunion?) als Maßstab für den Erfolg der sozialistischen Ordnung die Erfolge im Kampf gegen die christlichen Religionen und Kirchen genommen würden. In einer Erklärung der ungarischen Patriotischen Front, die Nichtchristen und Christen vereinigt, wird festgestellt, «daß der Klassenkampf nicht zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen, sondern zwischen den Befürwortern und Gegnern des Fortschritts ausgefochten wird». Schweiz. EPD

Die Kirchen Frankreichs protestieren gegen Verfolgungen von Christen in der UdSSR

Die höchsten Repräsentanten der Kirchen Frankreichs haben Ende Februar in einem Brief an die sowjetische Botschaft in Paris scharf gegen die Verfolgung von Christen in der Sowjetunion protestiert. Sie äußerten ihre «tiefe Sorge und ihr Mitgefühl» für die ihnen namentlich bekannten Christen, die ohne jegliche Rechtsmittel wegen ihres Glaubens verurteilt worden seien, «weil sie die Freiheit, zu denken und zu sprechen, fordern». Der Brief ist unterzeichnet vom Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Roger Etchegaray, dem Vorsitzenden der protestantischen Föderation Frankreichs, Jacques Maury, und vom griechisch-orthodoxen Metropoliten Meletios. idea

Eindrücke aus China

Das, was sich in diesen Monaten in China auch auf dem Gebiet von Religion und Kirche anbahnt, trifft überall auf das, was gewesen ist: Zubetonierte Kirchentüren, ein ausgeräumtes Kirchenschiff, das als Turnhalle benutzt wird, eine Kathedrale, die als Lastwagendepot und Reparaturwerkstatt dient. Der Besucher lernt eine Kirche kennen, die gottesdienstlich zu einem großen Teil im Wohnzimmer, in der Küche einzelner glaubenstreuer Christen stattfindet. Jugendlichen ist die Teilnahme an öffentlichen Gottesdiensten nicht gestattet. – Resignation und Skepsis in Erinnerung an Ereignisse vorangegangener Jahre und Hoffnung und Euphorie angesichts so vieler neuer Vorgänge sind unter den Christen inzwischen eine einzigartige Verbindung eingegangen.

Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Mit großem Lerneifer folgten die Teilnehmer der Kurz-Bibelschule dem Unterricht. Die drei Kurse wurden von insgesamt 174 jüngeren und älteren Leuten aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Holland besucht. Wir sind davon überzeugt, daß die Zurüstung von Mitarbeitern einem dringenden Bedürfnis entspricht. Die Glieder in den Gemeinden sollen befähigt werden, als Missionare das Evangelium über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinauszutragen in die Welt. Das Ziel der Kurz-Bibelschule sehen wir in der Weisung in Eph. 4, 12: «... daß die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden.»

Am 17. Februar erfreuten uns Eva Kauffungen (Harfe) und Margrit Langmeier (Flöte) in einem *Kirchenkonzert.* Es gelangten Werke alter und neuer Meister zur Aufführung. Besondere Freude bereitete uns die Harfenistin, indem sie das Instrument erklärte und Fragen aus der großen Zuhörerschar beantwortete.

Anlaß zu einer festlichen Zusammenkunft gab am 26. Februar der *90. Geburtstag von Fräulein Marguerite Bächtold.* Nach dem Besuch der Bibelschule 1920/21 war sie zuerst Sekretärin von Inspektor Veiel, und in späteren Jahren wurde ihr dann die Buchhaltung übertragen. «Offiziell» trat sie im Alter von 85 Jahren (!) in den Ruhestand. Bis heute aber hilft sie stundenweise mit, besonders in Archivarbeiten. Wir danken Fräulein Bächtold herzlich für ihren hingebenden und treuen Einsatz und wünschen ihr für das neue Jahrzehnt Gottes reichen Segen. Am Abend berichtete Missionarin Ingrid Krause in der *Missionsgebetsstunde* von ihrer Arbeit im Rahmen der ÜMG in Japan.

Einen originellen und *zeugnisstarken Hausgemeindeabend* gestalteten die Teilnehmer der Kurz-Bibelschule am 27. Februar.

Zu einem *Gebetswochenende* lud die ÜMG am 1./2. März nach St. Chrischona ein. Missionarinnen aus dem Fernen Osten berichteten von ihren Erfahrungen und riefen zur Gebetsmitarbeit auf. Am Sonntag war *Besuchstag.* Viele Angehörige unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen folgten der Einladung. Dr. F. Laubach, Vorsteher des Diakoniewerkes «Elim» in Hamburg, hielt die Predigt. Am Abend erfreute uns unser Hausorchester unter Leitung von K. Matter mit einem *Konzert,* ergänzt durch musikalische Beiträge von Seminaristen, Bibelschülerinnen und Chrischonakindern.

Der *Gebetsmorgen* am 5. März erinnerte wieder daran, daß Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte zum geistlichen Lebensrhythmus der Gläubigen gehören. Es war für uns wieder eine besondere geistliche Erfahrung, wie wir durch das gemeinsame Gebet am Wirken Gottes mitbeteiligt sind.

Am Abend berichtete der Leiter der *Schweiz. Schallplattenmission,* W. Donzé, über das Werk, das Gott aus kleinen Anfängen zu einer weitverzweigten Missionsarbeit gedeihen ließ. Daß in stiller, sorgfältiger Kleinarbeit versucht wird, mit einzelnen Menschen in Kontakt zu kommen, um sie im Glauben zu unterrichten und zu festigen, beeindruckte besonders.

Ein Festtag war der *140. Geburtstag unse-*

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3. 32

Philipper 2, 5–11

I. Einführung

Mit der Gemeinde in Philippi wußte sich Paulus sehr herzlich verbunden (vgl. 4, 1). Das hing nicht nur mit der Unterstützung zusammen, die die Gemeinde dem Apostel hatte zukommen lassen (vgl. 2, 25; 4, 10 ff.); das hatte vor allem seinen Grund in der freudigen Aufnahme des Evangeliums durch die Philipper (vgl. Apg. 16, 11 ff.; Phil. 1, 3 ff.). Diese persönliche Verbundenheit gibt dem ganzen Brief sein eigentliches Gepräge (vgl. 1, 3 ff.; 2, 19 ff.; 3, 12 ff.; 4, 10 ff. / beachte auch, was Paulus von der Freude schreibt: 1, 4. 18. 25; 2, 2. 17. 18; 3, 1; 4, 4. 10).

II. Textzusammenhang

Paulus wollte der Gemeinde in Philippi geistliche Hilfe für das gemeinsame Leben geben (vgl. 1, 27 ff.; 2, 12 ff.). Diese Aussagen werden durch den Hinweis auf den Herrn der Gemeinde verstärkt, der allerdings nicht etwa nur als Vorbild dargestellt, sondern als Heiland und Herr bezeugt wird.

Mit V. 5 leitet Paulus zu dem gewaltigen Christuszeugnis über, das die Christen an die Quellen der Kraft und des Lebens führen will. Die V. 6–8 beschreiben den Weg, den Jesus Christus bis zur äußersten Erniedrigung gegangen ist. Die V. 9 bis 11 proklamieren den Eingriff Gottes und die Erhöhung des Erniedrigten zum Weltenherrscher.

III. Einzelheiten zum Text

V. 6 spricht von der Gottheit Jesu Christi (vgl. Joh. 1, 3; Kol. 1, 16). *Beachte:* Der Mensch wollte «sein wie Gott» und brachte dadurch das Verderben in die Welt. Der Sohn Gottes entäußert sich freiwillig aller Herrlichkeit und schafft dadurch das Heil (vgl. Joh. 10, 17 f.; 17, 5).

Zu **V. 7–8** vgl. 2. Kor. 8, 9; Jes. 52, 13 ff.; Röm. 5, 19; Hebr. 5, 7–10; Joh. 15, 13; Tit. 2, 11!

V. 9–11 zeigen, wie Gott selbst an der tiefsten Stelle die entscheidende Wende herbeiführt. Er antwortet auf den Gehorsam des Sohnes mit der Auferweckung aus den Toten und mit der Erhöhung zu seiner Rechten (vgl. Röm. 8, 34; Hebr. 1, 3; Ps. 110, 1–2; 1. Kor. 15, 20 ff.; Offb. 19, 16).

IV. Hilfen für die Textauslegung

Thema: Jesus Christus, Herr aller Herren

Wenn es um das Heil geht, muß der Apostel von Jesus Christus reden. Und wenn es um die Heiligung geht, hat Paulus auch keine andere Botschaft. Einheit des

Glaubens, gegenseitige Liebe, Demut und Verantwortungsbewußtsein füreinander erwachsen nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Mit Jesus leben bedeutet aber auch, in der Nachfolge auf dem Weg mitgenommen werden, den Jesus selbst gegangen ist.

1. *. . . gehorsam bis zum Tode*

Der Sohn Gottes hat seine Kraft und Herrlichkeit nicht «wie einen Raub festgehalten». Er hat nicht auf seinem Recht bestanden, sondern freiwillig drangegeben, was ihm zu eigen war.

Tiefer konnte sich Jesus nicht erniedrigen: er hat nicht nur «Knechtsgestalt» angenommen; er ist im Gehorsam den Weg bis in die äußerste Tiefe gegangen. Er hat sich, «obwohl er von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde machen» lassen (2. Kor. 5, 21). Dieses Geheimnis der Liebe Gottes kann nur angebetet werden! «Gott aber sei Dank für solche unaussprechliche Gabe!»

Wer im Glauben mit Jesus lebt, erhält an seinem Heil Anteil: Ihm gilt Jesu Gehorsam. Jesu Gerechtigkeit wird ihm zuteil. Jesu Leben ist sein Leben.

2. *. . . von Gott hoch erhöht*

Am Kreuz wird sichtbar, wie schrecklich die Sünde der Menschen ist; sie raubt dem Sohn Gottes das Leben. Am Kreuz wird aber auch sichtbar, wie groß Gottes Liebe ist; sie schafft den Sündern das Heil. Und zuletzt wird offenbar, wie stark Gottes Treue ist; sie läßt den, «der von keiner Sünde wußte», nicht im Verderben des Todes, sondern reißt ihn aus der Nacht der Finsternis und erhöht ihn weit über alle Mächte und Gewalten.

Gott hat seinen Sohn nicht nur ans Kreuz gehen lassen; er hat ihn auch zum Thron seiner Majestät erhöht und ihm den Namen gegeben, dessen Anspruch auf die Dauer niemand widerstehen kann. Denn «alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters».

Weil Jesus für seine Gemeinde nicht nur Vorbild, sondern Heiland und Herr ist, gibt er ihr die Kraft zur Nachfolge, die auch «die Gesinnung Jesu» einschließen will. Weil sich in der Gemeinde die Liebe Jesu auswirkt und seine Kraft «in den Schwachen mächtig» wird, ist die Gemeinde befähigt, in Einmütigkeit zusammenzubleiben und in Liebe füreinander zu sorgen. Denn was Jesus uns zugut getan hat, ermächtigt uns, dem anderen Handreichung zu tun, Liebe zu erweisen und Verständnis entgegenzubringen (vgl. 2, 1–4).

Indem wir auf diesem Weg mit Jesus gehen und unter seiner Herrschaft bleiben, werden wir als seine Beschenkten für andere zum Segen. Und durch ein solches Leben verherrlichen wir den gekreuzigten und erhöhten Herrn.

Klaus Haag

1. Korinther 15, 12–20

I. Einführung

In Korinth war die Botschaft von der Auferstehung der Toten umstritten. Offenbar wollte man nicht die Auferstehung Jesu Christi in Frage stellen. Aber daß auch die Toten auferstehen würden, nein, das konnte doch nicht möglich sein! – Diesen Bestreitern der Auferstehung tritt der Apostel Paulus mit deutlichem Zeugnis entgegen. Dabei geht er von der Tatsache der Auferstehung Jesu aus (V. 1 ff.), macht dann aber klar, daß auch Jesus nicht auferstanden sein könne, wenn es keine Auferstehung gäbe (bitte, lesen Sie das ganze Kapitel im Zusammenhang und möglichst nach mehreren Übersetzungen!).

II. Einzelheiten zum Text

V. 12: Die Predigt von der Auferstehung Jesu Christi durchzieht das ganze NT: vgl. Auferstehungsberichte in den Evangelien; Apg. 1, 3; 2. 23. 24. 32; 13, 30; 17, 31 u. a. Die Leugnung der Totenauferstehung aber hat Konsequenzen: vgl. V. 13. 19; Apg. 26, 8.

V. 13–19: Mit erschütternder Konsequenz legt der Apostel dar, welche Folgen die Leugnung der Auferstehung haben müßte (bitte, bedenken Sie die einzelnen Aussagen im Zusammenhang des ganzen Kapitels!).

V. 20: Beachten Sie bitte folgende Parallelstellen: V. 4. 8! Apg. 26, 23; Röm. 6, 8 ff.; 8, 11. 34. 38 f.; Kol. 1, 18; 1. Petr. 1, 3; Offb. 1, 5!

III. Hilfen für die Textauslegung

Thema: Was bedeutet die Auferstehung Jesu Christi für seine Gemeinde?

Die Hoffnung der Christen wird nicht durch menschliche Worte garantiert, sondern durch Gottes machtvolle Tat. Er hat seinen Sohn aus den Toten auferweckt. Er hat in der Welt des Todes unübersehbar das Zeichen des Lebens gesetzt. Er hat in der Welt der Fragen das Signal der Hoffnung gegeben: «Nun aber ist Christus auferstanden . . .»!

Mit diesem Zeugnis begegnet Paulus den Fragen und Bedenken der Menschen in Korinth. Sie meinten, daß es eine Auferstehung der Toten nicht geben könne. Paulus aber betont: Die Auferstehung hat *zwei* Seiten, wie eine Münze nur dann Wert hat, wenn sie auf beiden Seiten die Prägung hat. – Heute ist die Gefahr noch viel größer: Während in Korinth die Auferstehung Jesu wohl niemand in Frage gestellt hat, gehört es in unserer Zeit vielfach zum Lebensstil, auch die Auferstehung Jesu in Frage zu stellen oder gar zu leugnen. – Dieser Haltung begegnen wir mit dem Zeugnis der Boten des NT, deren Botschaft wir nicht in Frage stellen wollen.

1. *Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre das Evangelium ohne Kraft.*

Die lebenschaffende Predigt in der Gemeinde Jesu hat das Evangelium zum Inhalt. Wäre Christus nicht auferstanden, dann müßte das Evangelium von einem Menschen sprechen, der uns zwar unsagbar geliebt und alles für uns eingesetzt hat, der uns im letzten aber doch nicht hat helfen können. Von Jesus zu reden, wäre dann nur ein Stück «Erinnerung an schöne Zeiten».

Hinzu käme auch, daß die Zeugen des NT Lügner gewesen wären, die fortwährend etwas behauptet hätten, was doch nicht wahr sein konnte (V. 15). Wahrhaftig, dann wäre die Predigt «vergeblich, leer und inhaltlos».

«Nun aber ist Christus auferstanden» (V. 20); dafür waren die Apostel Zeugen, die unerschütterlich bei ihrer Botschaft geblieben sind. Ihrem Wort können wir trauen; ihre Botschaft hat sich in ihrer Kraftwirkung vielfältig erwiesen.

2. *Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre der Glaube wirkungslos.*

Der Glaube, wie ihn die Bibel bezeugt, ist immer auf eine Person bezogen. Ohne Auferstehung aber wäre der Glaube ein Sich-festklammern an irgendeiner Idee. Dann aber gäbe es keine Erlösung; dann wäre keine Rettung geschehen; dann hätte der Tod auch über Jesus Gewalt erhalten, und wir wären weiterhin in der Knechtschaft der Sünde und des Todes.

Nun aber bleibt der Apostel bei der Botschaft: «. . . Christus ist auferstanden . . .». Seine Auferstehung ist wie das Siegel Gottes auf die Erlösung. Darum ist der Glaube an Jesus nicht wirkungslos, sondern er gibt Anteil an der Rettung. So haben es auch die Korinther erfahren, die doch aus verschiedenartigster Knechtschaft befreit worden sind (vgl. 1. Kor. 6, 9–11).

3. *Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre die Christenhoffnung inhaltlos.*

Müßte dann nicht jenen recht gegeben werden, die behaupten: Mit dem Tode ist alles aus? Dann wären die Verstorbenen verloren; dann gäbe es keinen Trost für die Zurückbleibenden. Dann wäre jedes Wort des Zuspruchs und der Ermunterung wie eine Fata morgana. Und der Versuch, dennoch mit Zuversicht zu leben, wäre wie der Griff des Ertrinkenden nach einem Strohhalm.

Noch einmal: «Nun aber ist Christus auferstanden . . .» Darum sind alle, die an ihn glauben und mit ihm leben, «wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung» (1. Petr. 1, 3). Darum gehören sie zu Jesus Christus. Sein Leben ist ihr Leben. Seine Gerechtigkeit ist ihre Gerechtigkeit. Und weil er beim Vater ist, hat er ihnen «die Stätte bereitet». Darum ist die Hoffnung der Christen nicht eine blutleere Vertröstung, sondern eine zuversichtliche Gewißheit, mit der Menschen auch angesichts des Todes getrost leben können.

Klaus Haag

res Werkes am 8. März. In der prächtig geschmückten Konferenzhalle dankten wir Gott für seine Gnade und Treue. An diesem Tag kamen – zum ersten Mal in der Geschichte unseres Werkes – alle Brüderräte mit den Predigern aus der Schweiz und aus dem Elsaß nach St. Chrischona. Aus Platzmangel konnten wir die Brüderräte aus Deutschland nicht auch noch gesamthaft einladen. Wir freuten uns aber besonders, daß eine Brüderratsdelegation aus Hessen, aus dem Saarland und aus Süddeutschland der Feier beiwohnte. Wir hoffen, die Gemeindeältesten aus Deutschland zu einem späteren Zeitpunkt zu einer solchen Tagung einzuladen. Wir erinnerten uns an den Sendungsauftrag, den Gott unserem Werk anvertraut hat, und gedachten in Dankbarkeit des Gründers und der Väter des Werkes, die – wie Spittler sagte – «alle Kräfte in den Dienst des Reiches Gottes stellten». Der Tag diente der Selbstbesinnung, der Beugung über viel Versagen und Schuld, der Standortbestimmung und der Zielausrichtung in der Zukunft. Nach dem Mittagessen war Gelegenheit zur Besichtigung der Häuser und Einrichtungen. Anschließend folgten werkinterne Informationen. Mit dem Gebetswunsch von Kaplan Schlienz, der vor 120 Jahren Lehrer auf St. Chrischona war: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!» und der Bitte, daß unsere Gemeinden und Gemeinschaften noch mehr «aufnahmefähig, ausstrahlkräftig und aussendungstüchtig» sein möchten, schloß die gesegnete Zusammenkunft, die als Markstein in unserer Geschichte bezeichnet werden kann. Der Tag war für alle Beteiligten eine Glaubensstärkung und Ermutigung. Aus vielen Ländern, ja Erdteilen erhielten wir Glück- und Segenswünsche. Wir danken an dieser Stelle für alle Zeichen der Liebe und Verbundenheit.

E. S.

8. März 1980: Nach der Jubiläumsfeier (140 Jahre Pilgermission), zu der alle Brüderräte aus der Schweiz und im Elsaß sowie Vertreter aus Deutschland eingeladen waren

Echos vom Brüderratstag auf St. Chrischona

Die erste Brüderratstagung auf St. Chrischona hat einen außerordentlich starken Widerhall gefunden. Viele der rund 450 Gemeindeältesten, die in den Gemeinden verantwortlich mitarbeiten, haben sich spontan geäußert. «Neugierig, fragend erwartungsvoll und kritisch bin ich gekommen – der Tag war für mich beglückend, befreiend, klärend und wegweisend.» – «Ich bin erstaunt, was Gott in diesen 140 Jahren getan hat – ich bin ermutigt, ihm in der Zukunft Größeres zuzutrauen.» – «Es fällt mir nicht schwer, noch mehr an Wunder zu glauben.» – «Ich danke für dieses besondere Erlebnis der Gemeinschaft, und ich habe neu erkannt, wie notwendig die brüderliche Einbindung ist, auch um unserer Sendung und um der Trägerschaft unseres Dienstes willen.» – «Ich bin dankbar für die Offenheit, wie Einblick gegeben wurde in die internen Anliegen, Fragen und Schwierigkeiten. Ich muß bekennen, daß bei mir viel Unkenntnis war. Das Erleben der Gemeinschaft verpflichtet mich zu einer neuen Lebensform.» – «Besonders hat mich die gute Organisation beeindruckt und daß diese doch nicht überwiegt, sondern nach Gottes Willen und Weisung gerungen wird.» – «Ich vermutete eine zunehmende Zentralisation. Nun bin ich überzeugt: das Gemeinsame soll zur Stärkung der Schwächeren dienen. Ich möchte freudig meinen Beitrag leisten.» – «Die Gemeinschaft mit vielen und der Austausch mit Brüdern, die ich nicht kannte, bedeuteten für mich eine Ermutigung und Glaubensstärkung. Einheit im Geist Jesu Christi macht stark und beflügelt.» – «Wir werden in unserer Gemeinde im Gebet noch viel mehr an die Lehrer und an die vielen jungen Leute denken, die in der Ausbildung stehen. Das sehe ich als meinen besonderen Auftrag.» – «Die geistliche Standortbestimmung, die Darstellung des biblischen Sendungsauftrages empfand ich als besonders hilfreich. Den offenen Fragen will ich mich ehrlich stellen.» – «Erquickt hat mich, daß nicht menschliche Strukturen die missionarische Arbeit überlagern. Gott möge dem Werk und aller Arbeit den erwecklichen Geist erhalten!» – «Daß in unserem Werk mit Nachdruck in den 'Laien' die Speerspitze, die Bahnbrecher ihrer Sendung in die Welt gesehen werden, war für mich besonders ermutigend.» – «Auf manche Fragen habe ich klare Antworten erhalten. Ich wünsche, daß die klaren biblisch-theologischen Positionen in allen Umbrüchen festgehalten werden.» – «Ich bedaure, daß keine Zeit blieb, um meine Fragen anzubringen. Ich werde, ermutigt durch diesen Tag, in unserem Gesprächskreis auf diese zurückkommen.» – «Ich freue mich, Kenntnis von der geistlichen Grundhaltung und der unmißverständlichen, klaren Zielsetzung der Arbeit erhalten zu haben.» – «Wann findet die nächste Brüderratstagung auf St. Chrischona statt? Ich hoffe bald!»

Ein besonderes Echo ist sicher auch das Opfer, das auf Initiative eines jüngeren Brüderrates zusammengelegt wurde. Es ergab den Betrag von Fr. 14100.–! Darüber können wir nur staunen und danken!

Eugen Reichart, alt Inspektor †

Am 6. März hat Gott Eugen Reichart im 80. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Als jüngstes Kind einer großen Familie erlebte er in Biberach/Riß eine schöne Kinder- und Jugendzeit. Mit 18 Jahren übereignete er sein Leben Jesus Christus. Aufgrund verschiedener missionarischer Einsätze erwachte in ihm bald der Wunsch, Gott besser dienen zu können. Seine theologische Ausbildung erhielt er von 1922–26 im Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona. Sein erster Einsatzort war die Stadtmission in Freiburg i. Br. als Mitarbeiter von Prediger Sames. Er benutzte die Gelegenheit, nebenbei an der Universität Vorlesungen über Psychologie zu hören. Drei Jahre später wurde er nach Lenzburg versetzt. Dort erreichte ihn ein Ruf in die Arbeit an Gemüts- und Nervenkranken in Oetwil am See. Durch die Betreuung seelisch und geistig kranker Menschen erwuchs ihm der Weitblick und Verständnis für die spätere Seelsorgetätigkeit. In jener Zeit verheiratete er sich mit Ruth Nussbaumer, die ihm in all den weiteren Etappen eine treue Lebensgefährtin war. 1935 kehrte E. Reichart mit seiner Frau in die Gemeindearbeit zurück. Während zehn Jahren stand er im Verkündigungs- und Seelsorgedienst in Amriswil und danach 14 Jahre in der Bethelkapelle in Zürich. Diese Gemeindearbeiten eröffneten ihm ein weites Tätigkeitsfeld, und er suchte unermüdlich nach Wegen, um Menschen die frohmachende Botschaft nahezubringen.

Im Jahre 1959 wurde er vom Komitee der Pilgermission, dem er dann bis 1973 auch als Mitglied angehörte, als Inspektor des Gemeinschaftswerkes in der Schweiz und im Elsaß berufen. Damit verbunden war auch seine Lehrtätigkeit im Prediger- und Missionsseminar und in der Bibelschule. Zwei Jahre später übernahm er zusammen mit seiner Frau die Leitung der Bibelschule. 1970 erfolgte der Umzug nach Uster, von wo aus E. Reichart in beschränktem Maß die Inspektorats- und Lehraufgaben weiter ausübte. Durch eine schwere Erkrankung im Dezember 1972 wurde seinem Dienst ein Ende gesetzt. Den Ruhestand verbrachte er mit seiner Frau in Dürrenäsch.

Eugen Reichart war uns ein treuer Mitarbeiter, der in unserem Werk und darüber hinaus besondere geistliche Schwerpunkte setzen durfte. So war er, zusammen mit anderen Brüdern, auch maßgeblich beteiligt an der Gründung und Durchführung der jährlich stattfindenden Heiligungskonferenzen. Wir danken Gott, daß er uns in ihm einen priesterlichen Menschen schenkte, der – wie der Gründer unseres Werkes es für die Mitarbeiter auf St. Chrischona wünschte – «alle seine Kräfte in den Dienst des Reiches Gottes stellte».

Pilgermission St. Chrischona gestern – heute

Unter diesem Titel erschien eine Informationsschrift anläßlich des 140jährigen Bestehens unseres Missions- und Glaubenswerkes. Die Broschüre gibt einen geschichtlichen Überblick über unser Werk, erinnert an den Auftrag und stellt das Werk vor mit den verschiedenen Arbeitszweigen. In Kurzberichten wird schwerpunktmäßig die Arbeit in der Gegenwart dargestellt und auf unseren Auftrag in der Zukunft hingewiesen. Den Abonnenten des «Glaubensboten» wird die Fest- und Informationsschrift in den nächsten Wochen zugestellt. Weitere Exemplare können bei uns angefordert werden: Pilgermission St. Chrischona, CH-4126 Bettingen/Basel.

Offene Türen in Israel

Über der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel steht das Losungswort aus Psalm 146, 4: «Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet die Niedergeschlagenen auf. Der Herr liebt die Gerechten.» Die Erfahrungen der vergangenen Jahre sind in diesen Worten ausgedrückt.

Der Herr macht es

Gottes Wille offenbart sich in der Stille, im Verborgenen. Dies gilt besonders für Israel. Während der letzten Jahre schenkte der Herr stetiges Wachstum in den Gemeinden. In Jerusalem ist zur Freude der Gläubigen der Versammlungssaal zu klein geworden. Mit ihnen danken wir dem Herrn, der geistlich Blinden die Augen auftut für sein Heil. Unsere Freunde tun, was sie können, aber die Vergrößerung des Saales geht über ihre Kräfte. Als Handlanger unseres Gottes wissen wir uns berufen, uns aktiv einreihen zu lassen.

In der Druckerei von YANETS kann die Arbeit weiter getan werden. Es liegt eine beachtliche Auswahl von guten Büchern in Hebräisch, Arabisch, Russisch und anderen Sprachen vor, und immer neue Titel kommen hinzu.

Es bestand die Möglichkeit, im vergangenen Jahr 10 000 arabische Lukasevangelien nach Nordafrika zu versenden. Von 11 000 arabischen Abreißkalendern mit Bibeltexten wurden 3000 nach Südlibanon geschickt, der Rest unter die Araber in Israel gebracht.

An Literatur konnte im vergangenen Jahr verbreitet werden: 8615 Bücher in Hebräisch, 4080 in Arabisch, 4563 in anderen Sprachen; dazu 130 000 Traktate in Hebräisch und 10 000 in Arabisch. Jedem Traktat war das Angebot zur Teilnahme an einem schriftlichen Bibelkurs beigelegt. Es sind immer etliche, die sich zu den Bibelkursen melden.

Durch das Literaturangebot werden Menschen fragend. Es gibt seelsorgerliche Aussprachen, und Menschen kommen zum lebendigen Glauben. Im letzten Jahr wurde unser Team in der Druckerei gebeten, das Setzen von verschiedenen Büchern geistlichen Inhalts in acht Sprachen Rußlands zu übernehmen. Der Bitte konnte entsprochen werden.

Die Christen in Israel brauchen dringend ein Heim, wo sie sich in Gottes Wort gründen können, wo die Gemeinden ihre Schulungen durchführen und die Jugendlichen ihre Freizeiten abhalten können. Dieses Heim war ein jahrelanges Gebetsanliegen. Nun hat es der Herr in seiner Treue geschenkt. In diesem Frühjahr darf es eingeweiht werden. Fragen Sie nicht, wie das alles geschieht! Die einzige Antwort ist: Der Herr macht es.

Der Herr richtet auf

Wo Gottes Geist am Wirken ist, da macht sich auch der alte Feind Jesu Christi auf, um das Werk zu hindern. Auch das erfahren und erleiden unsere Brüder und Schwestern und wir mit ihnen. Die Schwierigkeiten sind mancherlei Art. Die Gläubigen selbst lassen sich nicht einschüchtern, aber gewisse Kreise sind darauf aus, Namen und Adressen von denen zu erhalten, die seelsorgerlichen Beistand suchen. Ein Beispiel: Der Bruder, der die Bibelkurse in Briefen bearbeitet, war in Ferien. Als er zurückkam, stellte er fest, daß in seiner Wohnung eingebrochen worden war. Es fehlten keine Wertsachen, nur die Adresskartei der Kursteilnehmer war verschwunden.

Wir wissen, daß gewisse Kreise vollständige Karteien über die Gläubigen haben, um sie einmal gegen die Kinder Gottes gebrauchen zu können. Trotzdem sind unsere Freunde getrost. Wir fürchten uns nicht, denn der Herr richtet die Niedergeschlagenen auf.

Der Herr liebt die Seinen

Dieses Wissen gibt Zeugenmut und -kraft. Ich denke dabei an den älteren Bruder, der sich vor einigen Wochen zum Taufunterricht meldete. Als die Brüder ihm die Konsequenzen dieses Schrittes klarmachten, war seine Antwort: Jesus hat so viel für mich gelitten, sollte ich nicht bereit sein, das wenige um seines Namens willen auf mich zu nehmen?

Wir bitten Sie, in treuer Fürbitte auch weiterhin an die Gemeinden Israels zu denken und, wo es möglich ist, auch in praktischer Weise in der Aufgabe des Herrn mitzuarbeiten.

Konrad Meyer

DAS LESENSWERTE BUCH

Lausanne-Dokumente
Alle Welt soll sein Wort hören

Telos-Dokumentation, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1974, 2 Bände, 1796 S.

Im Blick auf das Missionarische Jahr sollen hier die beiden umfangreichen und preiswerten Bände vorgestellt werden, die die wertvollen Vorträge, Predigten, Berichte und Interviews des Lausanner Weltkongresses für Evangelisation 1974 allen zugänglich machen. Damals trafen sich 4000 Christen aus 151 Ländern der Welt, um Programme auszuarbeiten, die den Christen aller Kontinente helfen sollen, ihren Missionsauftrag besser zu erkennen und auszuführen. Es wäre außerordentlich schade, wenn dieser Reichtum an Anregungen für Evangelisation unbeachtet bliebe. Es ist ohne Frage «das reichhaltigste und umfassendste Nachschlagewerk» in diesem Bereich. Außerordentlich informativ ist das Werk schon durch die Internationalität der Verfasser, umfassend der Überblick über Theorie und Praxis der Evangelisation in aller Welt. Reiches Material für Mitarbeiterschulungen. M. L.

Joseph Chambon

Der französische Protestantismus

Sein Weg bis zur Französischen Revolution

Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1977, 212 Seiten

Dieses neuaufgelegte Werk gibt einen ergreifenden Einblick in die reformatorische Bewegung in ihrem Entstehen und ihren Leiden. Der Verfasser verschweigt nicht Schuld und Tragik in den hugenottischen Bürgerkriegen, versucht aber dem Leser in allem ein geschichtliches Verständnis der Vorgänge zu vermitteln. Besonders bewegend ist das Kapitel über die Ausrottung der evangelischen Kirche Frankreichs. In Briefen, Predigten und Dokumenten kommen die Glaubenszeugen und Märtyrer selbst zu Wort. Dadurch hat man unmittelbar Anteil an ihrem Denken und Erleben. Erschreckend wird die Tatsache deutlich, daß die Vernichtung des evangelischen Glaubens dem Atheismus den Weg bereitete, der in der Französischen Revolution zur Macht kam. Sehr zu empfehlen. M. L.

Herbert Martin

Heilige Straße

Mit Jesus auf dem Weg zum Kreuz

Brunnen Verlag Gießen 1980, 100 Seiten

Jahrhundertelang waren die 40 Tage der Passionszeit in der Hand katholischer Kreuzwegsliteratur. Zum ersten Mal nun wird der Versuch unternommen, dem evangelischen Leser ein Andachtsbuch in die Hand zu geben, das ihm helfen soll, den Weg Jesu zum Kreuz nachzuvollziehen und zu erleben. Der Aufbau des Werkes orientiert sich an biblischen Texten. Nach Aschermittwoch folgt je eine Betrachtung zum echten Fasten, Geben und Beten. So eingestimmt folgen nun jeweils eine Woche lang 5 wichtige Themen aus dem Leben Jesu: die Versuchung (Matth. 4), der Knecht Gottes (Matth. 15), das Lamm Gottes (Luk. 11), das Brot des Lebens (Joh. 6) und der Hohepriester (Joh. 8). In der Karwoche selber steht jede Andacht für sich und zeigt die Stufen des Leidens Jesu vor der Kreuzigung auf. Karfreitag und Karsamstag werden ausführlich behandelt und als der große Sieg dargestellt. Schade ist, daß das Werk direkt vor Ostern abbricht. – Neben den kleinen Zeichnungen für jeden Tag sind Textlesungen, Gedichte von Heinrich Vogel und eine fortlaufende Passionslesung beigefügt. – Da die wenigsten Andachtsbücher die Passionszeit besonders berücksichtigen, ist das Buch sehr gut geeignet, diese in der Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag zu ersetzen. Jugendliche werden mit der Sprache des Buches etwas Mühe haben, aber sie ist der Würde des Stoffes durchaus angemessen. Thomas Schirrmacher

TERMINE

GEBETSECKE

8.–18. April:	Evangelistische Einsätze des Seminars und der Bibelschule in Bellnhausen-Fronhausen, Mainz, Stuttgart-Bad Cannstatt, Neunkirchen, Saarbrücken-Burbach
25.–27. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
4. Mai:	**Tag der Diakonie** 10 Uhr: Predigt (Missionsdirektor B. Herm) und Abendmahl Aussendung von Schw. Vreni und Annemarie Nutzinger nach Kenia 14 Uhr: Schwesterneinsegnung (Ansprache: Pfr. P. Breymaier)
25. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen St. Chrischona**
13.–15. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
28. Juli – 4. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
1.–3. August:	**EC-Tagung Gießen**
8.–27. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Frauentagung Zürich und Winterthur:
Fr. 12 300.– für Kinderarbeit, Südafrika und Stadtmission Lugano.

Männertagung Winterthur: Fr. 15 910.– für Pilgermission und kambodschanische Flüchtlinge.

Welschlandtagung Lausanne: Fr. 4 000.– für Pilgermission und kambodschanische Flüchtlinge.

Gemeindetagung Muttenz: Fr. 2 750.– für Kinderarbeit und Seminaristen aus Entwicklungsländern.

Gemeindetagung Lenzburg: Fr. 2 694.80 für Kinderarbeit und Seminaristen aus Entwicklungsländern.

Für das Werk der Pilgermission:
DM 50.– aus Ittelsburg; Fr. 500.– im Opferstock Zetzwil; Fr. 1000.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 500.– aus Thalwil.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 500.– aus Liestal; Fr. 20.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 100.– im Opferstock Brüderhaus; DM 50.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opferkasten Seon; Fr. 1000.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 100.– im Opferstock Reitnau; Fr. 100.– im Briefkasten, Fr. 100.– und Fr. 200.– im Opferstock Beringen; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 300.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Februar **S. und I. Bledau** in Saarbrükken-Burbach ein Sohn (Stefan).

Am 21. Februar **E. und N. Leimbacher** in Man/Elfenbeinküste eine Tochter (Damaris).

Am 22. Februar **R. und M. Frische** in Benglen ZH eine Tochter (Sarah Stephanie).

Am 1. März **H. und Ch. Friederich** in Ziefen ein Sohn (Tobias Michael).

Am 3. März **M. und M. Zwicky** in Truttikon eine Tochter (Judith).

Trauungen:

Am 1. März **Albrecht Fischer** in Konstanz mit Ursula Luik aus Korntal.

Am 1. März **Ueli Hüberli** in Zürich mit Rita Scheiwiller.

Todesfälle:

Am 14. Februar **Sonja Neumann** im Alter von 3 Jahren. Sie war die Tochter von Paul Gerhard und Marlies Neumann in Wenden 5-Rothemühle.

Am 6. März **Eugen Reichart,** Inspektor i. R. in Dürrenäsch, im Alter von 79 Jahren. Er war 1922–1926 im Seminar und 1959–1972 Lehrer und Inspektor für die Schweiz und das Elsaß.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bürk, Gotthilf, Prediger, Illerfelderweg 17, Volkratshofen, D-8940 Memmingen.

Langhans, Wolfgang, Gilsbacher Straße 6, D-5909 Burbach-Wahlbach (Tel. 0 27 36/14 22).

Mosimann, Daniel, Missionar, c/o Familie O. Stalder, Trog, 3411 Rüegsbach (Tel. 034/61 13 51).

Reifler, Hans-Ulrich, Missionar, Säckingerstraße 12, 4310 Rheinfelden.

Rudolph, Andreas, P. O. Box 66, Zahle/Bekaa, Libanon.

Scherrer, Ernst, Innerer Gsteigweg 5, 4914 Roggwil (Tel. 063/49 21 18).

Tellenbach, Hanni, Sunnebad, 8499 Sternenberg.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
12.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
16.30 Uhr KW 7245 kHz = 41,4 m
+KW 9625 kHz = 31,2 m
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m

Im Hörfunkprogramm der «Deutschen Welle» spricht Pastor Horst Marquardt, Wetzlar, am 12. April das «Wort zum Sonntag». Die Sendungen werden um 10.40 Uhr, 14.40 Uhr und 18.40 Uhr auf 6075 kHz im 49-m-Band und um 22.40 Uhr auf 11765 kHz im 25-m-Band (KW) ausgestrahlt.

Herzliche Einladung zu

Passions- und Ostertagen

auf dem stillen Chrischona-Berg.
Tägliche Andachten.
A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH-4126 Bettingen
(Tel. 00 41 61/49 70 11).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 10.–24. Juli
in Lechbruck-Leibenberg (Ostallgäu)
Doppelzimmer DM 500,–, Dreierzimmer 450,–, auch einige Einzelzimmer. Tagesfahrten und Kurtaxen sind im Preis inbegriffen. Für Kinder und Jugendliche Ermäßigungen.
Anfragen und Anmeldungen an
Prediger H.-J. Bienicke, In der Bussecke 4, 6420 Lauterbach (Tel. 0 66 41/28 70).

Erholungsfreizeit

für Familien und Alleinstehende
vom 11.–25. Juli
in Ramsau / Österreich
Preise: von DM 520,– bis DM 660,– je nach Zimmer; Ermäßigungen für Jugendliche und Kinder.
Anfragen und Anmeldungen bei K. Burger, Kreuznacher Straße 36, 6760 Rockenhausen.

Familienfreizeit an der Riviera

vom 25. Juli – 9. August
in Albenga / Italien
(mit Kinderstunden)
Preise: Erwachsene Doppelzimmer DM 600,–
Kinder und Teenager DM 500,–.
Albenga liegt klimatisch sehr günstig und landschaftlich bezaubernd. Das Hotel befindet sich ca. 80 m vom Strand.
Anfragen und Anmeldungen bei Otto und Lydia Goy, Wielandstraße 12, 6520 Worms
(Tel. 0 62 41/2 33 70).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 9.–20. August
in St. Jakob / Südtirol
Preise: Erwachsene DM 550,–, Jugendliche DM 420,–; Anmeldegebühr DM 40,–.
Anfragen und Anmeldungen bei K.-H. Schlittenhardt, Hohenwiesenweg 8, 6479 Schotten
(Tel. 0 60 44/82 92).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Best.-Nr. 12203
Jerry und Mary White

Mit Freude dabei

. . . in Beruf, Familie und Gemeinde

Wie bewältigt man die Anforderungen, die Beruf, Familie und Gemeinde an uns stellen? Wie sieht eine richtige Zielsetzung, sinnvolle Arbeit und eine christliche Arbeitsethik aus? Testbögen, Checklisten und praktische Lösungsvorschläge machen dieses Buch zu einem nützlichen Ratgeber.

128 Seiten, DM/SFr. 13,80

Best.-Nr. 12838
Klaus-Dieter Härtel

Leitbilder 2
Sie zeigen uns den Weg

Zeugnishaftes Leben als Herausforderung in unserer Zeit: Ludwig Nommensen, William Booth, Martin Luther King, Laurentius und Amalie Sieveking sind die Leitbilder dieses Buches. Der Stoff ist didaktisch aufbereitet für Jugend- und Gesprächskreise.

120 Seiten DM/SFr. 11,80

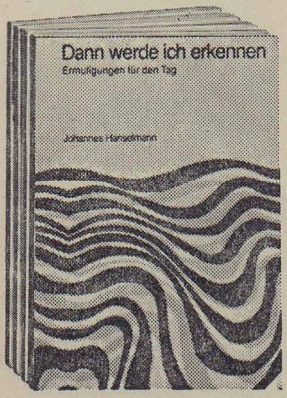
Zu beziehen bei:

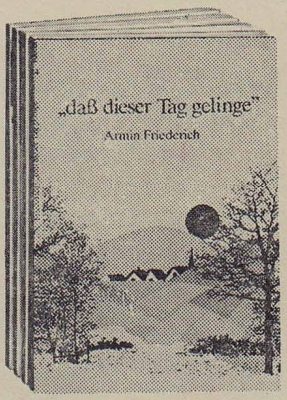
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Kiefel-Taschenbücher

Jedes Buch 96 Seiten, zum Teil illustriert, kart. DM 5,80; klare, große Schrift, auch für schwache Augen gut geeignet.

Für ein paar Minuten der Sammlung und des Nachdenkens: Ermutigung für den Tag





Hanselmann (Landesbischof der Evang.-Luth. Kirche in Bayern), **Dann werde ich erkennen**
Friederich (Pfarrer in Nürnberg), **«Daß dieser Tag gelinge»**
Hanselmann, **Ein Netz knüpfen**
Hanselmann, **Wie durch einen Spiegel**
Lubkoll, **Alle Morgen neu**
Barnhelm, **Mit Freundlichkeit umgeben**

Zum Vorlesen sehr beliebt – zum Verschenken wie geschaffen:
Erzählungen und Kurzgeschichten

Gast, **Gäste in meinem Haus**
Gast, **Die merkwürdige Predigt**
Gast, **Nina oder Kleines Licht im Dunkeln**
Gast, **Neues vom alten Trostdoktor**
Gast, **Heiteres und Ernstes aus meinem Leben**
Lindenberg, **Bobik** – Eine Kindheit im alten Rußland

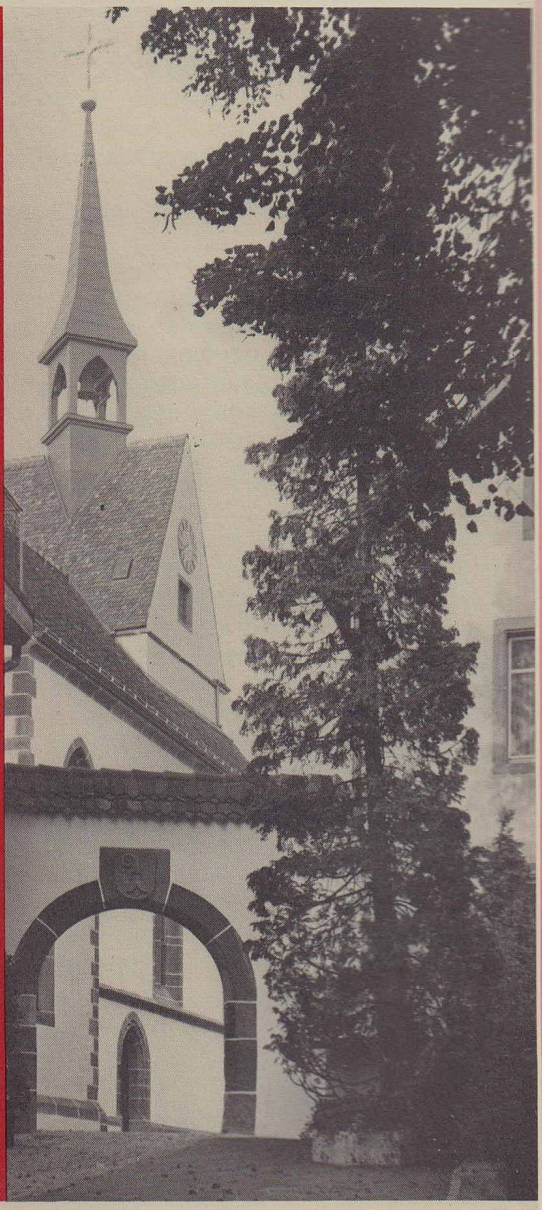
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 5 Mai '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Mit Christus gekreuzigt und gestorben der Sünde
Hilfe für Ostasien-Flüchtlinge
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Christustag 80
Berichte aus unserer Arbeit
Gaben «für Hungernde»
Gemeinde Jesu ohne Gottes Wort

Neubau im Freizeitdorf Flensungerhof

Liebe Freunde unseres Freizeitdorfes!

Ich freue mich sehr, daß ich Sie auf diesem Wege wieder über unseren Neubau informieren kann.
Es hat sich etwas getan auf unserer Baustelle. Zunächst ging es allerdings sehr schleppend; denn in den kalten Wintertagen war die Arbeit mühsam. Es kamen wenig freiwillige Helfer. Gott hat uns aber immer wieder Mut gemacht, so daß wir all die kleinen Arbeiten vor dem Verputzen, bei denen man oft den Eindruck hat, man habe nicht viel geschafft, nun hinter uns haben. Zur Zeit ist das Haus fertig verglast und verputzt. Wir sind am Fliesenlegen und warten auf die Fertigstellung der Fußbodenheizung und der Schwimmbadanlage.

Nun möchte ich Ihnen aber auch sagen, wo uns der Schuh drückt. Es ist unser Wunsch und Anliegen, daß das Freizeitdorf zu einer Segensstätte wird und daß es so bald wie möglich schuldenfrei seinen Betrieb aufnehmen kann. Unser Ziel ist, den laufenden Betrieb nicht durch Schulden und Zinsen zu belasten, damit die Preise für unsere Jugendlichen erschwinglich bleiben und nicht nur wenige das Vorrecht genießen können, eine Freizeit dort zu erleben. Wir verbauen pro Monat etwa 70 000.– bis 80 000.– DM. Diese Beträge müssen wir zunächst mit teuren Darlehen vorfinanzieren, bis dann die Spenden von insgesamt 280 000.– DM und die zugesagten Zuschüsse eintreffen. Kennen Sie vielleicht jemand, der uns durch ein zinsfreies oder ein zinsgünstiges Darlehen helfen kann? Es ist uns ein Gebetsanliegen, daß Gott Leute dazu bereit macht.

Wir freuen uns, daß der Kreis der monatlichen Spender wächst. Könnten Sie uns helfen, daß wir nicht in finanzielle Nöte kommen? Etwa durch einen einmaligen Betrag? Wir sind darauf angewiesen, daß uns größere Beträge zur Verfügung gestellt werden! Vielen Dank für jede Form der Unterstützung, vor allem, wenn Sie für uns beten!

Ihr Rolf Radtke

Unsere Konten:

Kreissparkasse Lauterbach, Kto.-Nr. 04060 13
BLZ 519 500 83

Postscheckamt Ffm, Kto.-Nr. 2285 11 - 609
BLZ 500 100 60

EC-Verband Oberhessen/Saar

DAS PERSÖNLICHE WORT

Im Bericht einer Missionarin, der sehr sachlich, wirklichkeitsbezogen und vielleicht gerade deshalb besonders zeugniskräftig war, hörte ich den Satz: «Die 'Stille Zeit' vernachlässigen heißt, die Macht aus der Hand geben.» *Die Botin des Evangeliums steht in einer anspruchsvollen Aufgabe und bekannte, daß die Arbeitsfülle, die Geschäftigkeit und die Organisationsstrukturen zur Einschränkung der Zwiesprache mit Gott führten, in der er das erste und letzte Wort hat. Die Folge war, daß das dogmatisch richtig bezeugte Wort kraftlos wurde, ja verstummte. «Die Macht», die freilich täglich immer nur von Gott erbeten, erwartet und durch sein gnädiges Schenken empfangen werden kann, «wurde aus der Hand gegeben!» Das Zeugnis- und Bekenntniswort ist eben so sehr mit seinem Träger verbunden, daß die Verdorbenheit des Trägers zugleich sein Wort verdirbt oder zumindest seine Kraft entschärft.*

Zahllose Schwierigkeiten, das Übermaß an Zerstreuung und Zerfaserung stellen sich der «Stillen Zeit» mit Gott entgegen. Wir wissen theoretisch um die «Dynamik aus der Stille». Der regelmäßige, treue Nachvollzug in der Praxis aber hält oft nicht Schritt. Das führt unweigerlich zu einer Verarmung und macht uns geistlich von einem Jemand zu einem Jedermann. Unser verborgenes Leben mit Gott ist die Wurzel und der Quellgrund unserer geistlichen Kraft.

Es ist bezeichnend: Die ältesten Funde menschlichen Daseins sind nicht Häuser, sondern Altäre. Hier wird die Bestimmung des Menschen am deutlichsten offenbar. Nicht um seiner selbst willen ist der Mensch da und erschaffen, sondern um Gottes willen. Diese Bestimmung erfüllt sich am tiefsten im Gebet. Beten ist deshalb Begegnung mit Gott, der uns kennt, versteht, durchschaut und trotzdem liebt. Wichtig ist, daß wir erfahren, was Gott denkt, sagt und will. «Stille Zeit» heißt: so lange schweigen, bis Gott redet. Wir finden bei Gott das Gegenüber, zu dem wir aus aller Wirrnis des Denkens fliehen können, mit aller Not und Schuld, ja fliehen können vor uns selbst. Gott duldet nicht, daß wir ihn in unsere Pläne und Wünsche einspannen. Das Gespräch mit Gott ist Befehlsempfang. Und da Gott immer wieder Aufträge für uns hat, wird unser Gebet mehr und mehr Antwort sein auf das, was Gott will. Die Schwierigkeit besteht meist nicht darin, daß wir Gott nicht hören, sondern daß wir nicht hören wollen, was er sagt. Er will nicht nur einige gute Gedanken und Ratschläge zu einer besseren Lebensführung mitteilen, sondern diese ganz in seine Hand nehmen. Menschen, deren Leben im Dienst für den Herrn besonders fruchtbar war, haben jede Gelegenheit wahrgenommen, um die Zeit der Stille vor Gott zu verlängern. Menschen, die Gott die Möglichkeit geben, mit ihnen zu sprechen, stehen in einer anderen Wirklichkeit. Sie haben eine andere Sicht — und ein anderes Gesicht! Sie kämpfen nicht um ihre eigene Selbsterhaltung. Sie haben Macht und sind fähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Mit Christus gekreuzigt und gestorben der Sünde

Römer 6, 1–14

Diese Botschaft ist keine Spezialerkenntnis besonders fortgeschrittener Christen, sondern gehört zum «normalen Christenleben» (Watchman Nee). Der Sieg über die Sünde ist nicht das Außerordentliche, sondern das Normale. Paulus lehnt den Gedanken, in der Sünde zu bleiben, entschieden ab (V. 1. 2.). Aber wie kann ein sieghaftes Leben geführt werden?

1. Der Sieg über die Sünde ist Gottes Gabe

Das Evangelium enthüllt uns das Heilswerk Gottes, geschehen durch Jesus Christus. Am Kreuz trug Jesus nicht nur die *Schuld* unserer Sünde, sondern brach auch für uns die *Macht* der Sünde. Der Sieg über die Sünde ist da: «Wir sind für die Sünde tot» (V. 2), weil wir Anteil am Tod Christi haben (V. 4. 6. 8. 11). Diese Wirklichkeit ist in Christus gegeben (V. 9. 10). Deswegen steht in den Versen 4–8 viermal «mit Christus». In der Verbindung mit *ihm* haben wir Anteil an der vollen Erlösung.

Unser Text weist nun auf einen zweifachen *Ort* hin, durch den Sieg über die Sünde zuteil wird. Das Kreuz Christi ist der heilsgeschichtliche Ort des Sieges. Dort geschah einmal für alle dieses Wunder der Erlösung. – Die Taufe erwähnt Paulus als Ort der persönlichen Zueignung. Sie verkündet das Todesurteil über den alten Menschen und bietet das Heil dar. Es ist wie ein Guthaben auf der Bank, das unter unserem Namen dort bereitliegt. Das Konto nützt uns freilich nur etwas, wenn wir im Glauben die bewußte Aneignung vollziehen. Was für mich da ist, nehme ich für mich an. Der Glaube an Christus entscheidet über den Empfang des Heils, nicht die Form der Taufe, auch nicht die Taufe an sich (Mark. 16, 16).

Paulus spricht nun über zwei *Wirkungen* unseres Mitgestorbenseins. Die erste bezieht sich darauf, daß Christus uns mit ans Kreuz genommen hat, damit wir der Sünde sterben. Tote haben keine Beziehungen mehr zur Umwelt. Sie sind abgeschieden. So sind wir grundsätzlich befreit, der «Sünde verlockendem Reiz» nachzugeben (Gal. 6, 14).

Die Sünde hat verschiedene Jagdgebiete, um uns zu fangen. Unser Text weist mehrmals auf den Leib hin. Er ist nicht an sich böse, verführt uns aber durch seine Triebe oder Schwachheit zum Bösen. Aber weil uns Christus befreit hat, kann das Dienstverhältnis der Sünde gegenüber aufhören (V. 6). – Auch das Ichwesen, der Bereich der seelischen Sünden, ist in Christus dem Tod übergeben (Gal. 2, 19). Der Willensmensch muß sich nicht mehr in der Selbstbestimmung verirren, der Gefühlsmensch sich nicht mehr in das Schnekkenhaus der Empfindlichkeit verkriechen.

Bei dieser Botschaft gilt es nun genau zu beachten: Nicht die *Sünde* ist tot, daß sie uns nicht mehr verführen könnte. Diesen Zustand haben wir erst im Himmel. Alle Vorwegnahme ist Schwärmerei. Aber *wir* sind tot für die Sünde. Allerdings sind wir noch versuchlich, weil die alte Natur nicht einfach aus uns verschwunden ist.

Die zweite Wirkung des Gestorbenseins mit Christus ist das *Leben für Gott.* Das ist das «neue Leben» (V. 2), «frei von der Sünde» (V. 7), das Leben «in Christus»

(V. 11), das Leben «unter der Gnade» (V. 14). Die Sünde, die Ichsucht, das Gefangensein in der Welt haben ja bisher dieses Leben für Gott gehindert. Auch das Gesetz, obwohl es gut ist, konnte nicht befreien. Nur der Eingriff Gottes führt zu einem Leben, das sich für seinen Willen opfert.

2. Der Sieg über die Sünde ist auch unsere Aufgabe

Der menschliche Anteil am Sieg läßt sich nicht in einer Prozentzahl errechnen, auch nicht 90 % zu 10 %. Es ist wirklich ganz Gnade, wenn wir Sieg haben. Aber es geschieht nicht ohne uns.

Wir müssen *glauben*

Als «nüchterne» Christen fühlen wir noch unsere Reaktion auf die Flüsterpropaganda des Teufels: «Laß dir das nicht bieten . . .» Sind wir doch nicht mitgestorben? Paulus kennt diese Gedanken aus eigener Erfahrung. Er antwortet: «Haltet euch dafür!» (V. 11). Der Standpunkt des Sieges muß im Glauben eingenommen werden: Jesu Sieg gilt auch mir (1. Joh. 5, 4). Wir wollen an jedem Morgen bewußt danken für den vollbrachten Sieg.

Wir müssen *beten*

Es genügt nicht, geistliche Wahrheiten nur verstandesgemäß zu erfassen. Gottes Geist muß sie uns innerlich erschließen und in sie hineinführen. Das will erbeten sein. Watchman Nee berichtet in seinem Buch «Das normale Christenleben» von dieser Erfahrung. Wissen kann man sich aneignen, Gewißheit muß uns vom Heiligen Geist aufgrund des Wortes geschenkt werden.

Wir müssen *wollen*

Durch mangelnde Erkenntnis und negative Erfahrung ist unser Wille gelähmt, den Sieg über die Sünde zu erstreben. Nun aber hören wir: Wir müssen der Sünde nicht mehr dienen. Sie «wird nicht mehr herrschen können über euch» (V. 14). Es lohnt sich, den ganzen Willen einzusetzen: «Laßt die Sünde nicht herrschen» (V. 12). Die Kraft dazu empfangen wir durch die Hingabe unseres Lebens an Gott (V. 13). Erneuern wir sie immer wieder!

Wir müssen *bleiben*

Wir erleben nur Sieg, wenn wir in der Todes- und Lebensgemeinschaft mit dem gekreuzigten Christus bleiben. Im Bild gesprochen heißt das: am Kreuz angenagelt bleiben. – Graf Eduard von Pückler, der Gründer der Deutschen christlichen Studentenvereinigung, wurde in einer Studentenversammlung aufgefordert, seinen Vorsitz abzugeben. Obwohl er mit Herz und Haus für seine Studenten da war, stimmt er nach kurzem Zögern zu. Er bekannte nachher, gebetet zu haben: «Heiland, halt die Nägel fest!» – Wir können nur «bleiben», wenn er uns hält. Und er verheißt uns, daß uns nichts aus seiner Hand reißen kann. Weil er allein der Sieger ist, ist der wichtigste Glaubenskampf nicht der gegen die Sünde, sondern daß wir bei Jesus bleiben. Dann wird er mit der Sünde fertig.

Martin Liedholz

DAS AKTUELLE THEMA

Hilfe für Ostasien-Flüchtlinge

Die Flüchtlingskatastrophe in Asien hat die ganze westliche Welt schockiert. Spontane Hilfsaktionen von seiten der Regierungen und Hilfsorganisationen machten es möglich, einigen dieser Entwurzelten in der Bundesrepublik Deutschland eine neue Heimat zu bieten (10 000 sind bereits in der BRD, weitere 10 000 werden in nächster Zeit folgen).
Dank der hervorragenden Betreuung durch verantwortliche Stellen haben die «neuen Bürger» keine finanziellen Probleme. Vollzeitlicher Sprachunterricht für alle wird in den ersten 13 Monaten angeboten. Einführung in den Arbeitsprozeß und Umschulungsprogramme liegen vor.
Die wirtschaftliche Sicherheit macht ein fremdes Land noch nicht zu einer neuen Heimat. Der Mensch benötigt mehr als nur Geld, Kleidung, Arbeit und Wohnung. Auf dem Gebiet der mitmenschlichen Beziehung sind die Sozialämter auf die Mitarbeit der Bürger angewiesen. Gläubige Christen sind besonders angesprochen und gefordert.

Wie können wir helfen? (wenn Flüchtlinge am Ort sind)

- Werden Sie sich vor Gott klar, ob Sie zeit- und kräftemäßig eine intensive Freundschaft für eine längere Zeit mit den Flüchtlingen durchziehen können.
- Bieten Sie sich bitte beim zuständigen Sozialamt als Paten für eine Familie oder Einzelperson an.
- Vormundschaft für elternlose Kinder und Jugendliche werden dringend benötigt. Holen Sie sich bitte entsprechende Auskunft vom Amt.
- Im Erlernen und in der Anwendung der Sprache sind unsere neuen Bürger dankbar für jegliche Hilfe. Sie muß aber sehr zurückhaltend und mit Fingerspitzengefühl gegeben werden.
- Freundschaft, Höflichkeit und persönliches Interesse am Ergehen unserer Freunde ist immer willkommen.
- Einkauf, Behördengang, Eroberung der neuen Umgebung und Einführung in die deutsche Kultur sind hervorragende Gebiete, unseren neuen Freunden praktisch den christlichen Glauben zu vermitteln.
- Der Gang zur Kirche oder Gemeinschaft sollte unser letztes Angebot sein. Die Flüchtlinge sind Buddhisten, Taoisten und Mitglieder anderer Religionen. Sie dürfen nicht durch christlichen Übereifer von seiten der Gläubigen abgeschreckt und schockiert werden. Die praktische Liebe kann durch ein wohlüberlegtes Zeugnis zur rechten Zeit effektiv unterstrichen werden.
- Jugendliche überbrücken schnell die sprachlichen Barrikaden. Flüchtlinge suchen gerne den Kontakt zu deutschen Freunden. Sie sind auch dankbar für ein Mithineingenommensein in Programme und Aktivitäten der Jugendarbeit.

Wie können Gemeinschaften und Kirchen helfen?

- Obwohl wir sehr zurückhaltend mit Einladungen zu Gottesdiensten sein sollten, sind Begegnungstreffen mit Kaffee und Kuchen sehr zu begrüßen. Chinesische christliche Filme (16 mm) für diese

Sonderprogramme können von uns angefordert werden.

- Christliche chinesische Leihbücherei. Wir bieten 70 bis 100 verschiedene Bücher an. Dieses Material wird sehr gerne von den Flüchtlingen gelesen. Es bietet Geborgenheit, ein Stück echte Heimat und vermittelt auf interessante Weise die Frohe Botschaft von Jesus Christus.
- Kassetten-Dienst: Vietnamesische und chinesische evangelistische Programme sind vorhanden. Von christlichen Rundfunkanstalten in Asien zusammengestellt, sprechen sie den neuen Bürger gut an.
- Bei geplanten Jugendfreizeiten können jugendliche Flüchtlinge gerne eingeladen werden. Unkosten sollten von der Gemeinde getragen werden. Sprachliche Probleme können durch Aufmerksamkeit, Zuwendung und Freundlichkeit von unserer Seite überbrückt werden.
- Sprachhilfe-Kurs: nach den ersten 13 Monaten intensiven Sprachstudiums werden die neuen Nachbarn in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Ein weiterführender Deutschunterricht müßte sich an das bisher gebrauchte Material anschließen.
- Bibelteile, Neue Testamente in Chinesisch und Vietnamesisch können bei uns bestellt werden.

Worauf haben wir zu achten?

- Die «neuen Bürger» sind Menschen wie wir mit Empfindungen, Vorstellungen, Eigenheiten, einer Vergangenheit, einem Willen, die respektiert werden müssen.
- Zeit ist kostbar, aber notwendig, um dem Integrierungsprozeß der Flüchtlinge gerecht zu werden. Blitzbesuche dürfen nicht zur Regel werden.
- Die deutsche Ordnungsliebe ist weltbekannt, darf aber dem Flüchtling nicht aufgezwungen werden.
- Gastfreundschaft ist ein wichtiges Moment in der asiatischen Kultur. Tee gehört dazu! – Beim Auftischen nicht übertreiben.
- Jede Hilfe ist angebracht und erwünscht, wenn sie nicht aufgezwungen wird, sondern mit Herz geschieht und dem Flüchtling den Freiraum zur eigenen Entscheidung läßt.
- Respektieren Sie die Kultur und Religion der Flüchtlinge, wie er die unsrige respektiert.
- Respektieren Sie die Rangordnung in der asiatischen Familie. Der älteste Mann ist das Oberhaupt, der entscheidend ins Gespräch hineingenommen werden muß.
  Schaffen Sie natürliche Einzel-Situationen außerhalb der Flüchtlingsfamilie für die jüngeren Mitglieder und die Frau.
- Sind mehrere Familien am Ort, sollte von Paten unbedingt vermieden werden, Geldgeschenke oder Luxusartikel anzubieten. Dieses könnte die Flüchtlingsgruppengemeinschaft zerstören.

Kontaktadresse:
Siegfried Glaw, Missions-Sekretär der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, Arnoldstraße 63, D-2000 Hamburg 50.

AUS ZEIT UND WELT

Evangelisation und Mission

Thailand: Bekehrungswelle unter den Roten Khmer

Unter den 25 000 Roten Khmer im Flüchtlingslager Sakaeo nahe der kambodschanischen Grenze bekehren sich immer mehr zum Christentum. Täglich werden etwa 30 bis 100 Kommunisten Christen. Diese Angaben machte Direktor Bruno Herm, Sinsheim, der das Lager Anfang Februar besuchte. Die Führer der Roten Khmer, die ihre Autorität schwinden sehen, haben – so Herm – bereits ihren Widerstand gegen diese «Bekehrungswelle» angekündigt. Viele der 25 000 Flüchtlinge sind für zahllose Morde verantwortlich, die seit der gewaltsamen Machtübernahme der Roten Khmer in Kambodscha 1975 verübt wurden. idea

Billy Graham 1982 in die DDR?

1982 wird der amerikanische Baptistenpastor Billy Graham eventuell in der DDR und in Ost-Berlin evangelisieren. Dies wurde nach einer Klausurtagung der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR Mitte März in Bad Saarow bekannt. Nach Ansicht der Konferenz ist es Sache des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden), Billy Graham einzuladen. Wenn dies geschehe, seien die evangelischen Landeskirchen bereit, die Evangelisation mit zu verantworten. Die Möglichkeit zur Durchführung sehen die Kirchenleitungen aber erst für 1982. Graham soll grundsätzlich einem Besuch in der DDR zugestimmt haben. idea

1984 in Österreich «Jahr der Evangelisation»

1984 will die Evangelische Allianz in Österreich ein «Jahr der Evangelisation» durchführen. Dies beschloß der Bruderrat der Österreichischen Evangelischen Allianz am 17. März in Gröbming auf seiner Jahresversammlung. Als erster Vorsitzender der Allianz wurde für die nächsten vier Jahre der Leiter des Missionswerkes «Neues Leben Österreich», Georg Emrich, Gmunden, gewählt. Dem Allianzvorstand gehören ferner an der Leiter der österreichischen Geschäftsstelle des Evangeliums-Rundfunks, Renatus Czeskleba, St. Stefan, Direktor Hugo Mayr, Fritz Meier, beide Wien, und Superintendent Emil Sturm, Salzburg. idea

Bekennende Gemeinschaften: Judenmission weiterhin notwendig

Im Gegensatz zu einem Beschluß der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat sich die Konferenz Bekennender Gemeinschaften (KBG) jetzt für die Weiterführung der Judenmission ausgesprochen. Die Preisgabe des Bekenntnisses zur «Messianität und Gottessohnschaft Jesu» gegenüber den Juden «würde nämlich eine nachträgliche theologische Rechtfertigung der Ablehnung und Verurteilung Christi durch die damaligen Führer Israels bedeuten und zur Entwicklung eines antichristlichen Jesusbildes führen». So heißt es in einer jetzt in Frankfurt/Main verabschiedeten Erklärung des Leiterkreises der Bekennenden Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands. Die kirchliche Mission darf – so die KBG – nicht aufgehen in einem bloß partnerschaftlichen Dialog mit Israel oder gar in einer Ökumene zwischen den Juden, Moslems und Christen. idea

Ugandas Staatspräsident Binaisa: Mehr evangelisieren!

Der Präsident Ugandas, Godfrey Binaisa, hat die Kirchen erneut aufgefordert, durch Evangelisationsveranstaltungen intensiver zum moralischen Aufbau des Landes beizutragen. Bei einem Treffen mit Kirchenvertretern betonte Binaisa, die Regierung sei lediglich imstande, Gesetze zu schaffen und für die Einhaltung zu sorgen. Eine innere Erneuerung des Volkes könne jedoch «nur durch die Verkündigung des Wortes Gottes geschehen». Bereits Ende letzten Jahres hatte der Staatspräsident den anglikanischen Bischof Festo Kivengere gebeten, den amerikanischen Evangelisten Billy Graham zu einer missionarischen Großveranstaltung einzuladen. idea

Staat und Glaube

Südkorea: Kirchenführer als Präsidentenberater

Der katholische Erzbischof von Seoul, Kardinal

Stephen Kim, und der Leiter der südkoreanischen Heilsarmee, Colonel Kim Hae-duk, sind jetzt in ein 23köpfiges Beratergremium des neuen Staatspräsidenten Choi Kyu-hah berufen worden. Die beiden Kirchenführer vertreten in dem Gremium die rund fünf Millionen Protestanten und eine Million Katholiken des Landes, deren Zahl rasch wächst. Beobachter vermuten in der Berufung der kirchlichen Präsidentenberater auch den Versuch, das gespannte Verhältnis zwischen Staatsführung und Kirchen zu verbessern. idea

Zwei Drittel der weißen Südafrikaner gegen Apartheid

Knapp zwei Drittel aller weißen Südafrikaner haben sich für ein Ende der Rassentrennung in ihrem Land ausgesprochen. Wie aus einer jüngsten Umfrage eines Johannesburger Meinungsforschungsinstituts weiter hervorgeht, sind mehr als die Hälfte (53 Prozent) bereit, unter einem schwarzen Chef zu arbeiten. 74,5 Prozent der repräsentativ befragten 2000 Weißen sprachen sich für ein Ende der Apartheid in allen Bereichen des Lebens aus, 15,6 Prozent für eine Abschaffung «unter gewissen Umständen», und 6,6 Prozent lehnten jegliche Lockerung strikt ab. idea

Krusche: In der DDR rückläufige Toleranz und ideologische Verhärtung

Trotz staatlicher Bemühungen um eine «gewisse Toleranz» kommt in der DDR eine «ideologische Verhärtung» und eine «rückläufige Bereitschaft» auf, der Jugend «Raum zu geben zu selbständigem Denken und eigenem Urteil». Dies erklärte der Magdeburger Bischof Werner Krusche Mitte März vor der in Magdeburg tagenden Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. Nach Worten von Krusche wäre es jedoch übertrieben, «wenn wir im Augenblick von Leiden sprechen wollten, die wir um des Evangeliums zu ertragen hätten». Die Kirche könne ihrer Arbeit «so gut wie ungehindert» nachgehen. Der Bischof räumt aber ein, daß Christen verschiedentlich, besonders bei der Besetzung leitender Stellen, benachteiligt würden. idea

Neue religiöse Bewegungen und Öffentlichkeit

Gerichtsurteil gegen Anhänger von Scientology

Ein Gericht in Washington hat neun Leiter der Scientology-Kirche zu unterschiedlichen Strafen verurteilt – unter anderem wegen Spionage gegen Behörden. Gemäß dem Gerichtsurteil steht fest, daß zahlreiche Einbrüche bei Behörden, unter anderem im Justizdepartement und beim Steueramt, auf Jagd nach bestimmten Dokumenten gemacht worden sind. Verurteilt wurde unter anderem die Frau des Sektenführers Ron Hubbard, Mary Sue Hubbard. Sie erhielt fünf Jahre Gefängnis und 10 000 Dollar Buße. Schweiz. EPD

Umstrittene Transzendentale Meditation

Eine Gruppe von Ärzten in Dänemark und Schweden hat einen Vorstoß unternommen, um die Transzendentale Meditation als Behandlungsmethode anerkennen zu lassen. Dies hat den «Ethischen Rat» innerhalb der dänischen Volkskirche dazu veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß TM einige hinduistische Elemente enthält: Weihen, Opferrituale und Anrufung von Hindugöttern auf Sanskrit. Der «Ethische Rat» betrachtet es deshalb als notwendig, daß jeder Arzt, der eine Behandlung im Sinne von TM vorschlägt oder einleitet, den Patienten zuerst über die religiöse Bedeutung aufklärt, um ihm so die freie Wahl zu lassen und seelische Konflikte zu ersparen. Schweiz. EPD

Die Moonsekte und ihr Deckmantel

In Dänemark ist kürzlich ein «kirchlicher Aufklärungsbund» gegründet worden, der das Christentum vor dem Einfluß des Marxismus, des Sozialismus und anderer linker Strömungen beschützen will. Gemäß Feststellung des Dialogzentrums in Aarhus besteht ein enger Zusammenhang zwischen diesem Bund und der aus Korea stammenden Moonsekte, die sich auch Vereinigungskirche oder Tongil-Familie nennt. Gleichzeitig wurde bekannt, daß 19 christliche Kirchen in Korea in einer gemeinsamen Erklärung dieser Sekte das Recht absprechen, sich christlich zu nennen. Die Person des Gründers Sunmyuong Moon sei an die Stelle Jesu getreten. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Wertvolle Informationen durch Vorträge und Arbeitsberichte sowie besondere Veranstaltungen bereicherten unseren Chrischona-Alltag. Karl Albietz gab am 12. März einen Überblick über die Arbeit *«Christus für alle»* in der Schweiz. Die «Haustür-Situation» offenbart die große Entfremdung vom Evangelium und erfordert viel Beweglichkeit. Vermehrt ist die Mobilmachung der Gemeinde ein dringliches Anliegen. Dabei ist das Verteilmaterial von Cfa eine gute Hilfe für Kontaktgespräche.

Am 19. März berichtete Robert Schiess von der Arbeit der *«Biblischen Mission an der Elfenbeinküste».* Der Mangel an Missionaren und afrikanischen Mitarbeitern wird schmerzlich empfunden. Fehlendes biblisches Wissen und Spaltungen durch problematische Bewegungen erschweren die Missionsarbeit. Hoffnungsvoll ist die systematische Schulung von «Laien», eine Aufgabe, der sich R. Schiess besonders widmet.

Am 23. März wurden in der Kirche drei Kinder konfirmiert, und am Nachmittag erfreute uns die Orchestergesellschaft Weil/Rhein mit einem *Kirchenkonzert.* Zur Aufführung kamen Werke von J. S. Bach.

In der *Gebetsstunde* der ÜMG am 25. März wies Rosmarie Schäfer darauf hin, daß auch Missionsleute in der Gefahr stehen, die «Stille Zeit» zu vernachlässigen. Damit geben sie «die Macht aus der Hand». Der Schwesternmangel im Missionsspital in Manorom/Thailand ist besorgniserregend. Eine Vielzahl von Anliegen breiteten wir im Gebet vor Gott aus.

Am 28. März reisten die Seminaristen und Bibelschülerinnen in die Osterferien.
Im Zusammenhang mit dem Missionarischen Jahr «Christ aktuell» waren in der Zeit vom 8.–18. April *Evangelisationseinsätze* eingeplant in Bellnhausen-Fronhausen, Mainz, Neunkirchen, Stuttgart-Bad Cannstatt und Saarbrücken-Burbach. Schon seit Wochen wurden diese Dienste sorgfältig, vor allem auch im Gebet, von unseren Lehrern, den Seminaristen und Bibelschülerinnen, aber auch von den Gemeinden und Gemeinschaften vorbereitet. Zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes stehen unsere Lehrer, Evangelisten und jungen Leute noch im Einsatz. Erste Meldungen «von den Frontabschnitten» sind ermutigend. Der Herr schenke viel Segen und Frucht, und wir bitten, daß die gemachten Erfahrungen auch prägend und hilfreich sein mögen für unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen.

Neuer Vorsteher im Diakonissenwerk

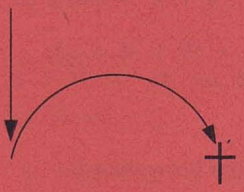
In der Sitzung des Komitees vom 18. März wurde Herr Dr. med. Theophil Stöckle als Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona berufen. Die Mutterhausleitung machte sich nach dem Ausscheiden von Insp. K. H. Bender grundsätzliche Überlegungen über die Leitungsstruktur des Diakonissenwerkes. Sie ist übereingekommen, einen Vorsteher für das ganze Werk zu berufen. Insp. P. Graf hat sich bereit erklärt, in der verantwortlichen Mitarbeit zu bleiben. Wir sind dankbar, daß damit seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse dem Werk weiterhin zugute kommen. Für den deutschen Zweig unse-

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 1. 11

Gemeinde-Bibelschule

VI. Von den Verheißungen



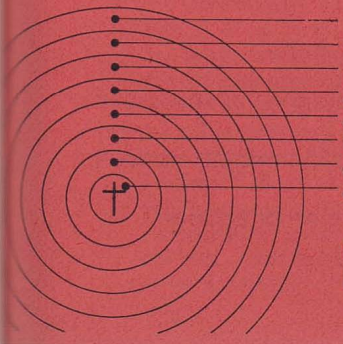
Was sind sie? «Verheißung» nennt man eine biblische Voraussagung, die ein späteres Ereignis ankündigt. Zwischen der Ankündigung und dem Ereignis liegen oft Jahrhunderte. Neben dem Gesetz waren die Verheißungen im AT *das* Mittel Gottes, um sein Volk auf *Jesus* vorzubereiten. Sie werden auch «Prophetien» oder «Weissagungen» genannt (nicht zu verwechseln mit «Wahrsagungen» = teuflisches Gegenstück!). Das Siegel der Echtheit einer Weissagung ist deren *Erfüllung* (Ps. 33, 4).

Wer gibt sie? Echte Verheißungen kommen von *Gott.* Nur er hat Einsicht in seine Pläne, darum kann auch nur er Einblicke geben! Lesen Sie bitte *Jes. 46, 9–11!*

Durch wen werden sie gegeben? Normalerweise durch die Propheten (=«Verkünder»; Vorhersager, Hervorsager), d. h. Menschen, die Gott mit der (Geistes-) Gabe der Weissagung ausgerüstet hat (1. Kön. 13, 20; Jer. 1, 5); Menschen, die durch unmittelbare göttliche Erleuchtung Durchblick erhalten haben in bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Erst die göttliche Deutung der Vergangenheit gibt dem Propheten die Grundlage für die richtige Einschätzung der Gegenwart und der Zukunft (Dan. 9; vgl. Apg. 2 / Petrus; Apg. 7 / Stephanus).

Wozu dienen sie? Sie geben Einblicke in Gottes Pläne und Gedanken. Sie weisen auf *Jesus Christus* und zeigen sein Reich an (Offb. 1, 1. 19).

1. **Welches sind die wichtigsten atl. Verheißungen im Blick auf Jesus Christus?** Verheißungen im Blick auf sein 1. Kommen (im Fleisch):



1. Mose 3, 15: aus dem Menschengeschlecht
1. Mose 22, 18: aus Abrahams Same
1. Mose 49, 10: aus dem Stamm Juda
2. Sam. 7, 12–14: a. d. Haus Davids (= Sohn Davids u. Sohn Gottes)
Jes. 9, 6–7: Name und Aufgabe
Micha 5, 1: Ort der Geburt
Jes. 7, 14: Das Wunder seiner Geburt
Jes. 53: Sein Leiden und Sterben und sein ewiger Triumph

Die atl. Verheißungen auf Jesus werden zunehmend deutlicher und zentraler.

2. **Was sagen die atl. Verheißungen über den Dienst des Erlösers?**

Das AT kündigt den Erlöser an als:

a) **Knecht:** Jes. 42, 1 (vgl. Matth. 12, 18); Jes. 49, 5–7; 52, 13; 53, 11; Hes. 34, 23–24.

b) **König:** Ps. 24, 7–10; 99, 1; 89, 20; Jes. 32, 1; 33, 17; Jer. 23, 5–6; Micha 4, 7; Sach. 9, 9; 14, 9.

c) **Priester:** Ps. 110, 4 (vgl. Hebr. 5, 1–6. 10; 7, 17. 21. 26; Hebr. 2, 17; 3, 1; 4, 14–15; 6, 20; 9, 11; 10, 19–23).

d) **Prophet:** 5. Mose 18, 15. 18 (vgl. Luk. 1, 76; 7, 16; Apg. 3, 22; Joh. 4, 19; 1, 45; 6, 14).

e) **Heiland und Erlöser:** Sach. 9, 9; Jes. 43, 11; 61, 1; Hiob 19, 25; Jes. 41, 14; 54, 7–8; (Luk. 2, 11. 30; Joh. 4, 42; Matth. 11, 28–30).

3. **Welches sind die wichtigsten atl. Vorläufer, die auf Christus hinweisen?**

Vorläufer:	**Christus:**
a) *Adam:* Anfänger des Menschengeschlechts. Durch ihn kamen Sünde, Tod und Verdammnis in die Welt. Röm. 5, 12–19; 1. Kor. 15, 22. 45–49	= «zweiter Adam», Anfänger des *neuen* Menschengeschlechts. Durch ihn kamen Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit in die Welt.
b) *Noah:* Stammvater einer neuen Menschheit. In seiner Arche wurde vor dem Gericht bewahrt, wer sich dahin rettete. 1. Mose 6, 8–22; 7, 1; 8, 1 ff.; 2. Petr. 2, 5; Hebr. 11, 7; 1. Petr. 3, 20	Stammvater eine neuen Menschheit. In Christus sind alle vor dem ewigen Gericht geborgen, die an ihn glauben.
c) *Abraham:* Stammvater aller Gläubigen; durch ihn richtete Gott den Grundsatz des Glaubens auf. 1. Mose 15, 6; Röm. 4, 3–5. 18–22; 9, 7; Gal. 3, 6–9; Jak. 2, 23; Hebr. 11, 8–10. 13–19	Weist Weg zum neuen Leben im Glauben.
d) *Melchisedek:* König und Priester in *einer* Person. 1. Mose 14, 18 ff.; Ps. 110, 4; Hebr. 7, 1–3; Hebr. 7, 17. 21; 5, 10; 6, 20	König *und* Priester.
e) *Joseph:* Durch Niedrigkeit und Leiden zu Hoheit und Herrlichkeit. Von Brüdern gehaßt, verfolgt, verkauft. Zuletzt aber wurde er ihr Erlöser, der sie begnadigte. 1. Mose 37–46, vgl. Phil. 2, 5–11	Durch Leiden, Niedrigkeit und Sterben zur Herrlichkeit. Von Brüdern gehaßt, verfolgt, verkauft und umgebracht. Zuletzt aber wurde er ihr Erlöser.

Aufgabe: Setzen Sie diese Gegenüberstellung Vorläufer / Christus fort:

f) *Mose:* .....

g) *Josua:* .....

h) *David:* .....

i) *Salomo:* .....

k) *Jona:* .....

l) *Johannes der Täufer:* .....

Können Sie diese Reihe noch erweitern?

4. **Welches sind die wichtigsten atl. Vorbilder, die auf Christus hinweisen?**

A) *Vorbildliche Begebenheiten*

a) Die Opferung Isaaks:
1. Mose 22, 1–19 (vgl. Joh. 1, 36; 3, 16); Hebr. 11, 17–19

b) Die Erhöhung der Schlange in der Wüste:
4. Mose 21, 4–9; Joh. 3, 14–16; 1. Kor. 10, 9

c) Das Essen des Passahlammes:
2. Mose 12 (vgl. 1. Kor. 5, 7); 1. Petr. 1, 19; Hebr. 9, 14

d) Das Herabfallen des Mannas:
2. Mose 16, 15 ff. (vgl. Joh. 6, 31–51)

Aufgabe: Suchen Sie weitere vorbildliche Begebenheiten im AT, die auf Christus hinweisen!

B) *Vorbildliche Einrichtungen*

a) Das Opferwesen: Alle Opfer im AT sind Hinweise auf das Opfer Jesu am Kreuz:
Hebr. 7, 27; 9, 9–14; 10, 11–14

b) Der große Versöhnungstag: Die beiden Böcke erinnern uns daran, daß Jesus unsere Sünden getragen hat und für unsere Sünden gestorben ist:
3. Mose 23, 27–32; 16, 22; Hebr. 9, 7; 1. Petr. 2, 24

c) Die Stiftshütte und ihre Einrichtungen: Sie sind Hinweise auf Christus und sein ewiges Heilswerk an uns.
2. Mose 25, 9–22; 33, 7; Jos. 18, 1; Hebr. 4, 16

d) Das hohepriesterliche Amt: Es weist auf Jesus, den vollkommenen Hohenpriester. Der Hohepriester im AT ging einmal im Jahr ins Allerheiligste, um das Volk mit Gott zu versöhnen. Jesus hat uns ein für allemal mit Gott versöhnt.
Hebr. 4, 14–16; 5, 1–10; 7, 14–28; 8, 6–10; 10, 19–23; Eph. 2, 16

Aufgabe: Können Sie weitere vorbildliche Einrichtungen im AT finden und deuten?

In *Jesus Christus* hat Gott all diese atl. Verheißungen auf wunderbare Weise erfüllt. «Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns» (2. Kor. 1, 20).

5. Neutestamentliche Verheißungen, die z. T. noch nicht erfüllt sind

Jesus hat uns durch sein Wort weitere, neutestamentliche Verheißungen gegeben.

Einige Beispiele:

- Die **Offenbarung** (das einzige prophetische Buch im NT) spricht über endgeschichtliche Ereignisse, das Endgericht, das 1000jährige Friedensreich, die neue Erde und den neuen Himmel usw.
- Matth. 24: Zeichen der Endzeit, Wiederkunft Jesu, Ende der Welt
- Matth. 25, 31–46: das allgemeine Weltgericht
- 1. Kor. 15: Auferstehung der Toten
- 1. Thess. 4, 13–18: Entrückung der Gemeinde
- 2. Petr. 3, 1–13: Untergang dieser Erde
- 2. Thess. 2: Abfall der Menschen und Herrschaft des Antichrists

Wie Gott die atl. Verheißungen exakt eingelöst hat, so wird er auch die ntl. Verheißungen erfüllen. Wohl dem, der sich darauf einstellt!

6. Fragen zur Wiederholung

a) Was verstehen wir unter «Verheißungen»? (Was? Wer gibt? Durch wen? Wozu?)
b) Nennen Sie einige der wichtigsten Verheißungen im AT im Blick auf Jesus Christus!
c) Was wurde im AT über den Dienst des Erlösers ausgesagt?
d) Nennen Sie einige atl. Vorläufer (Personen) Jesu!
e) Nennen Sie einige vorbildliche Begebenheiten und Einrichtungen, die auf Christus hinweisen!
f) Nennen Sie ntl. Verheißungen, die noch nicht erfüllt wurden!

7. Literatur zum Thema

- John Meldau: «Der Messias in beiden Testamenten» (Telos)
- Erich Sauer: «Morgenrot der Welterlösung» (Brockhaus/Brunnen)
- Paul F. Kiene: «Das Heiligtum Gottes in der Wüste Sinai» (Schulte)
- Wilhelm Busch: «Spuren zum Kreuz» (Schriftenmissions-Verlag)

Jakob Sturzenegger

res Diakonissenwerkes werden wir in nächster Zeit einen Mitarbeiter berufen.
Herr Dr. Stöckle leitete als Chefarzt viele Jahre eine psychiatrische Klinik in Deutschland. Während dieser Zeit arbeitete er mit Diakonissen zusammen und gewann dadurch einen guten Einblick in die Fragen und Anliegen der Diakonie. Seit 1978 war er in einem Haus für ärztliche Seelsorge tätig. Wir sind überzeugt, daß Herr Dr. Stöckle besondere Voraussetzungen mitbringt für die neue, umfangreiche und verantwortungsvolle Aufgabe und daß er seine Gaben und Kenntnisse zum Gewinn und Segen für die Mutterhausdiakonie verwerten kann. Wir wollen in der Fürbitte an Herrn Dr. Stöckle und seine Frau denken, und wir freuen uns, sie als neue Mitarbeiter in unserem Werk willkommen heißen zu dürfen. Der Herr segne ihren Eingang und bevollmächtige sie für die neue Aufgabe! Die offizielle Einführung wird am Sonntag, 7. September, auf St. Chrischona stattfinden.

In der gleichen Sitzung des Komitees wurde Herr *Ernst Hasler aus Gränichen AG* als neues Mitglied in dieses Gremium berufen. Herr Hasler, Brüderrat in unserer Chrischonagemeinde Unterkulm-Gränichen, ist als Technischer Experte im Bundesamt für Gewässerschutz tätig. Wir danken ihm für seine Bereitschaft, im Komitee unseres Werkes verantwortlich mitzuarbeiten, und erbitten für ihn Gottes reichen Segen.

E. S.

Christustag 80

Sonntag, 8. Juni 1980, in Bern

Der Christustag soll für die Christen in der Schweiz, gleich welcher kirchlicher Zugehörigkeit, zu einem besonderen Tag des Bekenntnisses und der sichtbaren Einheit werden. Als Frucht dieses Tages wird ein vertieftes Verständnis füreinander und Einsicht in den gemeinsamen Auftrag unseres Herrn erwartet.

Versöhnung
Bei aller schon sichtbaren Einheit und Zusammenarbeit soll das Verständnis zwischen Christen verschiedener Herkunft und Prägung wachsen, sollen Brücken zueinander gebaut werden.

Ermutigung
Der Tag will den Christen in der Schweiz ihren Auftrag neu bewußt machen. Sie sollen ermutigt werden, ihren Glauben mit Überzeugungskraft weiterzugeben.

Kundgebung
Jesus Christus hat uns eine Botschaft für das ganze Volk anvertraut. Alle sollen sein Wort hören.

Eisstadion Allmend Bern: 9.30 u. 13.30 Uhr
Bundesplatz: 16.00 Uhr, öffentliche Kundgebung
Kinder ab 7 Jahren werden betreut.

Wir laden herzlich zu diesem Christustag ein und bitten, in der Fürbitte dieses Bekenntnis- und Zeugnistages zu gedenken.
Informationsprospekte, Werbeplakate, Tagungshefte sind erhältlich:
Christustag 80, Postfach 1265, 3001 Bern.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Verantwortliche Mitarbeit kostet Zeit!

Rafz. Wenn Brüderratssitzungen mehrfach aus Zeitgründen dort abgebrochen werden müssen, wo man eigentlich weiter arbeiten sollte, drängt sich das Bedürfnis nach Abhilfe auf. Es war uns klar geworden, daß wir für gewisse Fragen und Probleme der Gemeindearbeit mehr Zeit brauchten. So kamen wir als Brüderräte der Gemeinschaften Rafz, Glattfelden und Teufen über ein Wochenende in Rämismühle zusammen. Es waren auch die Frauen eingeladen, damit sie die Arbeit ihrer Männer besser kennenlernen und mittragen können. Als Gesprächsgrundlage wählten wir den Entwurf für die neue Gemeindeordnung. Manche Punkte, wie etwa die Mitgliedschaft, nahmen viel Zeit in Anspruch. Es galt, gegensätzliche Meinungen zu prüfen und auszutragen. Aber es war ein frohmachendes Erlebnis, wie durch den Austausch Mißverständnisse abgebaut und Vertrauen geweckt werden konnten, weil alle Beteiligten das eine Ziel im Auge hatten, den Auftrag Jesu in dieser Welt noch besser zu erfüllen. Die Gebetsvereinigungen und das persönliche Gespräch zwischen den Zusammenkünften ließen uns einander näher kommen und haben uns gestärkt und ermutigt.

Die Brüderräte

Fest im Hotel Pestalozzi

Lugano. Mitten im pulsierenden Stadtleben treffen wir uns im Hotelsaal: Die Stadtmissionare aus dem Welschland und Wallis, die zur Retraite im Tessin weilen, sind unsere Gäste. Wir gestalten gemeinsam einen offenen Abend der Freude. In großer Schrift ziert das Thema den Bühnenvorhang: *«Jesus allein – er kann helfen – sollte ihm etwas unmöglich sein?»* Ob die eingeladenen Leute von Lugano wohl kommen? Ja, Reihe um Reihe wird besetzt, als wollte niemand dieses Fest verpassen! Danke Herr, dir ist wirklich nichts unmöglich!

Die originelle Vorstellung aller Stadtmissionare als «Fischer» an ihren Seen, schaffte eine frohe Atmosphäre. Männerchorlieder rahmten den Abend festlich ein, und ihre Botschaft war nicht zu überhören. Auch unsere Jugendgruppe grüßte mit einem italienischen Lied.

Mit Kurzbotschaften und Zeugnis wurde die frohe Tatsache verkündigt: «Jesus gibt alles, was wir brauchen; er weiß, was für mein Leben gut ist. Es gibt keinen reicheren Gewinn, als die Zweierschaft fürs Leben: *Jesus und Du!»* Dieser Abend wurde zum Fest für alle, weil Jesus in unserer Mitte war. Ein Fest im Hotel Pestalozzi, weil Jesus Menschen angesprochen hat und ihnen helfen kann. Ein Fest für uns persönlich, weil wir gesegnet und ermutigt wurden, von diesem Herrn noch Größeres zu erwarten.

Peter und Edith Wagen

«Nehmet einander an . . .»

Gießen. Der «Offene Abend» hatte im Januar zu einer Freizeit im Siegerland

eingeladen. Hauptthema der Freizeit war: «Nehmet einander an, wie auch Christus uns angenommen hat». Schon an diesem Thema wird deutlich, worum es an diesem Wochenende ging: Wir wollten uns als Teilnehmer des «Offenen Abends» der Stadtmission besser kennenlernen und dadurch menschlich wie geistlich noch mehr zusammenwachsen. Und dies nicht nur aus eigenem Bemühen heraus, sondern in dem Wissen: Wir gehören zusammen als solche, die Christus angenommen hat.

Einander annehmen bedeutet auch, Rücksicht auf die unterschiedlichen Bedürfnisse zu nehmen. So war das Programm sowohl auf die Wünsche der Kinder wie auch auf die der Erwachsenen abgestimmt. Vormittags gab es ein getrenntes Programm, nachmittags wurde gemeinsam etwas unternommen, und auch vor dem Schlafengehen der Kinder am Abend haben wir für eine Stunde gemeinsam gespielt, gesungen und viel Spaß gemacht.

Nachdem dann die Kinder zu Bett gebracht waren, saßen die Erwachsenen noch in gemütlicher Runde bei Tee und Plätzchen zusammen, hörten einer Andacht zu und unterhielten sich anschließend darüber. Von den verschiedensten Seiten her wurde versucht, das Freizeitthema «Nehmet einander an . . .» zu erhellen, so daß bestimmt jeder ein paar «Aha-Erlebnisse» hatte, wie er diesen Bibelvers im Alltag noch konkreter ausleben könnte.

Christel Wallbaum

FOBSI – was ist das?

Mücke-Sellnrod. Mit diesem Namen wird die alle 14 Tage stattfindende Besprechung des Jungschararbeitskreises bezeichnet. Es ist inzwischen ein oft gebrauchtes Wort bei den ca. 15 Mitarbeitern in den verschiedenen Jugendgruppen des Gemeinschaftsbezirkes. Der Name ergibt sich aus dem Programm dieses Abends:

F – steht für Fürbitte.
Jeder Jungscharleiter berichtet über seine er- oder entmutigenden Erfahrungen und nennt konkrete Probleme. Dann wird dafür gebetet und für erfahrene Hilfe gedankt.

O – steht für Organisation.
Es gibt vieles zu besprechen und zu beraten: Zeltlager, Filmprogramm, Wanderungen . . . alle gemeinsamen Unternehmungen, die der Jungscharbeitskreis plant und durchführt.

B – steht für Bibelarbeit.
Alle Jungschargruppen haben einheitliche Lektionen und Bibeltexte, die im Mitarbeiterkreis vorbereitet werden.

S – steht für Schulung.
Jungscharbeit ist kein Kinderspiel; sie will gelernt sein. Aus dem Jungscharhandbuch, das gemeinsam durchgearbeitet wird, bekommt man viele Anregungen.

I – steht für Ideenaustausch.
Weil sie manchmal ausgehen und andere wieder neue Ideen haben, werden sie ausgetauscht. So profitieren alle.

Helmut Hanser

Gaben «für Hungernde»

Wir danken von Herzen für die Gaben, die wir von Einzelpersonen sowie von Gemeinden und Gemeinschaften erhalten dürfen. Dadurch können wir mithelfen, geistliche und materielle Not zu lindern. Weil wir in verschiedenen Teilen der Welt Missionsleute kennen, haben wir die Gewähr, daß die uns anvertrauten Gelder verantwortlich verwendet werden. Wir möchten den Gebern nun gerne mitteilen, wo und wie wir helfen konnten.

In **Brasilien** sind weite Gebiete im Innern des Landes durch Überschwemmungen schwer betroffen worden. Die besten Felder standen nicht nur unter Wasser, sondern die Fluten rissen die Reis- und Bohnenpflanzungen mit. Hochgehende Flüsse und Bäche brachten Häuser zum Einsturz, oder sie wurden stark beschädigt.

In **Bangladesh** konnten wir den «Ärmsten unter den Armen» tatkräftig helfen. Ein eingeborener Mitarbeiter verlor seine Frau und lebt mit den sechs Kindern in einer Bambushütte auf ca. 4,5 qm großem Raum. In einem nahen Lager herrscht ein unbeschreibliches Durcheinander von Straßenabfällen, Betrunkenen, Schweinen, Bierverkäufern und lärmenden Kindern. Aber es leben dort auch Gläubige. In einer Hütte, sauber mit Strohmatten belegt und mit Zeitungspapier tapeziert, etwa 3×4 m, kommen gegen 40 Männer, Frauen und Kinder zusammen, um die Botschaft des Evangeliums zu hören.

In einem Waisenhaus im **Norden Äthiopiens** wird eine gesegnete Arbeit getan unter den vielen Waisen infolge der kriegerischen Handlungen. Durch die gläubigen Waisenkinder geschieht eine erweckliche Evangelisationsarbeit in der ganzen Umgebung.

Im **nördlichen Sudan** leben etwa 400 000 Menschen in Flüchtlingslagern. Unter ihnen arbeiten gläubige Brüder aus Äthiopien, die für ihren Dienst von unseren Gaben abhängig sind. Es geschieht materielle Hilfe in Verbindung mit der Verkündigung des Evangeliums.

Auf den **Philippinen** ist die Literaturarbeit in verschiedenen Gebieten eine der erfolgreichsten Missionsmethoden. Die etwa 20 Buchhandlungen werden hauptsächlich von Menschen besucht, die das Lesen lernten, aber wenig vom Evangelium wissen. An Bücherständen auf Märkten und Volksfesten werden neben evangelistischen und bildenden christlichen Büchern auch Bibeln billig verkauft. Viele neue Titel konnten nicht gedruckt werden, weil die Mittel fehlten. Die Bücher und Schriften sind wegen der rasenden Teuerung für die Einheimischen fast unerschwinglich. Durch unsere Gaben kann über die Behebung der leiblichen Not hinaus auch der geistliche Hunger gestillt werden.

Nach **China** werden regelmäßig Radiosendungen ausgestrahlt, die mit großer Dankbarkeit gehört werden — «geistliche Speise»!

Wir danken im Namen der vielen Notleidenden von Herzen für alles Mithelfen. Gott segne die Geber und Gaben und vergelte reichlich!

Edgar Schmid

MISSION

Gemeinde Jesu ohne Gottes Wort

Wie würden Sie reagieren, wenn Sie in Ihrer Gemeinde innerhalb eines Monats viermal die gleiche Predigt zu hören bekämen? Oder wenn man Sie in Bibelstunden und Gottesdiensten immer wieder zur Bekehrung auffordern würde? Oder wenn Sie am Sonntagmorgen kaum etwas anderes als «Du mußt» und «Du darfst nicht» hören müßten? – Unerträglich, nicht wahr!? Doch für viele Christen im Südwesten der Elfenbeinküste gibt es seit Jahren kaum etwas anderes als diese einseitige, schwache Verkündigung. – Wie kam es dazu?

Die «Biblische Mission an der Elfenbeinküste» arbeitet seit 52 Jahren im Südwesten dieses Landes. Gott schenkte von Anfang an viel Gnade zu diesem Werk. Das Wort Gottes fiel auf fruchtbaren Boden. Gemeinden entstanden, wuchsen, vermehrten sich. – Schwierigkeiten gab es natürlich auch. Unter anderem bereiteten die Berufungen von Afrikanern für den Verkündigungsdienst Probleme. Sie waren schon immer spärlich und in manchen Fällen leider erst noch unecht. Oft kam es vor, daß Prediger aus dem Dienst ausscheiden mußten.

Dennoch, am Anfang der siebziger Jahre konnte ein wichtiger Schritt gewagt werden: Die Verantwortung für die gesamte Arbeit im Südwesten wurde den afrikanischen Brüdern übertragen. Kurz danach schenkte Gott auf diesem Flecken Erde einen erweckungsähnlichen Aufbruch: Tausende von Menschen strömten in die Stadien, Kirchen und Kapellen, Hunderte entschieden sich für Jesus. In der Folge wandten sich zwar viele wieder vom neuen Glauben ab, doch zwei Jahre nach dem Geschehen waren die Kapellen an den meisten Orten noch voll, sogar übervoll.

Was in 45jähriger Missionsarbeit an sichtbarer Frucht gewachsen war, hatte sich in zwei Jahren verdoppelt und in ungefähr sechs Jahren verdreifacht. Man zählte gegen 300 Dörfer, die sich in den siebziger Jahren dem Evangelium geöffnet haben. Doch bald verdrängten zwei große Sorgen die Freude der Verantwortlichen über das Eingreifen Gottes: Erstens brachen schwarmgeistige Bewegungen auf und vermehrten sich rasch; zweitens begann die Frage immer stärker zu nagen, wie dieser Flut von interessierten Menschen eine geistliche Heimat geboten und wie sie im Glauben weitergeführt werden kann.

Schon immer hatte es an Verkündigern gemangelt, aber jetzt erst recht, wenn 150 neue Gottesdienstorte dazugekommen sind! Mehrere Dutzend Prediger wären ja nötig gewesen, um die Scharen von Neubekehrten zu lehren und zu leiten. Die Unterweisung war das Vordringlichste, denn die Großzahl (60 % in den Städten, 90 % auf dem Lande) hat keinen Zugang zur Bibel, weil sie der französischen Sprache nicht mächtig sind. (Zahlreiche Übersetzerteams sind zwar eifrig an der Arbeit, doch gibt es erst Bibelteile in den Dialekten des Südwestens. Zudem ist es sehr schwierig, die älteren Leute für die Alphabetisierungskurse zu motivieren.)

Die Leitung und Unterweisung der nunmehr 400 Gemeinden können die knapp 50, zum Teil selber ungenügend geschulten Prediger nicht ausüben. Man mußte diese wichtige Aufgabe weitgehend den Laienbrüdern überlassen. Welch ein Wagnis, wenn man bedenkt, daß gut drei Viertel von ihnen ohne geschriebenes Gotteswort auskommen müssen, weil sie nicht lesen können! – Was predigen sie denn, wenn sie keinen Zugang zur Bibel haben? – Was sie eben gerade hören (durch den Evangeliums-Sender, durch Botschaften auf Kassetten oder an Kursen) oder noch von früher in Erinnerung haben. Auch eine einfache Vorbereitung ist kaum möglich, es sei denn, sie geschehe in Kursen. (Die Laienschulung ist seit einigen Jahren ein Schwerpunkt in unserer Missionsarbeit.) So erstaunt es einen kaum mehr, wenn ein Lieblingsthema einen ganzen Monat lang gepredigt wird – nicht nur aus Schwäche für dieses Thema, sondern vor allem auch in Ermangelung einer besseren Botschaft.

Heute, sechs Jahre nach der Erweckung, sind sehr viele der damals Neubekehrten noch immer Säuglinge in Christus. Sie bekommen selten mehr als Milch – wenn überhaupt.

«Herr, sende Arbeiter in die Ernte Afrikas, auch Europäer, aber vor allem Afrikaner!»

Robert Schiess

TERMINE

GEBETSECKE

4. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona** 10 Uhr: Predigt (Missionsdirektor B. Herm) und Abendmahl Aussendung von Schw. Vreni und Annemarie Nutzinger nach Kenia 14 Uhr: Schwesterneinsegnung (Ansprache: Pfr. P. Breymaier)
25. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen St. Chrischona** 10.00 Uhr: Predigt 14.30 Uhr: Aussendungsfeier
1. Juni:	**Kreissängerfest Butzbach**
1.–7. Juni:	**Festwoche Rheinhessen**
5. Juni:	**Hessischer Jungschartag**
13.–15. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** 10.00 Uhr: Einsegnungsfeier und Abendmahl Festpredigt: Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg 14.30 Uhr: Ansprachen und Zeugnisse
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** Prof. Dr. H. Lamparter, Tübingen, spricht über: 1. «Vom geistlichen Leben – woran es krankt und wie es gesundet» 2. «Die Psalmen als Hilfe und Anleitung zum Gebet»
28. Juli – 4. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
1.–3. August:	**EC-Tagung Gießen**
24. August:	**Familientag St. Chrischona**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

DM 100.– und DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– im Opferstock Amriswil; Fr. 100.– im Opfer Känerkinden; Fr. 2000.– im Opferstock Veltheim; Fr. 1000.– «Dank für erlangte Gesundheit»; Fr. 50.– aus Schaffhausen; Fr. 500.– von der Rüstzeit Adelboden; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen». Jubiläumsgaben zum 8. März: Fr. 50.–, Fr. 140.–, Fr. 200.– und Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona und Fr. 250.– aus Zürich.

Für die Konferenzhalle:

Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Bibelschule:

Fr. 100.– im Briefkasten Konferenzhaus.

Fürs Sunnebad, Sternenberg:

Fr. 500.– und Fr. 400.– im Briefkasten Frauenfeld.

Für die Mission:

Fr. 50.– im Opfer Kirchleerau. Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona und Fr. 100.– im Briefkasten Frauenfeld. Für die Chrischona-Mission in Südafrika Fr. 100.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Gossau und DM 500.– aus Altheim/Alb.

Für Hungernde:

Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 340.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 100.– aus Weinfelden; Fr. 50.– im Opferstock Pratteln; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 1000.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 20.– für Hungernde in Äthiopien aus Bettingen im Opferstock der Kirche.

Für Flüchtlinge:

Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; Fr. 170.– im Opferkasten Lausanne; Fr. 500.– durch die Friedau; Fr. 50.– im Opferstock und Fr. 1200.– im Briefkasten Beringen; Fr. 50.– im Opferkasten Diessenhofen; Fr. 100.– im Opfer Stein am Rhein; Fr. 200.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 12. März **H. und B. Bär** in Grenzach-Wyhlen eine Tochter (Damaris).

Am 29. März **V. und D. Hüttmann** in Laichingen eine Tochter (Johanna).

Am 30. März **M. und A. Maag** in Zürich eine Tochter (Monika).

Am 31. März **H.-R. und M. Gerber** in Montreux eine Tochter (Maja Susanne).

Am 3. April **R. und E. Bachofen** in Belp eine Tochter (Bernadette).

Am 3. April **H. und M. Grütter** in Schlieren ein Sohn (Simon).

Todesfall:

Am 15. April **Diakonisse Meta Edelmann** auf St. Chrischona im Alter von 84 Jahren. Sie trat 1927 in unser Mutterhaus auf St. Chrischona ein.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Deininger, Fritz, Saalstraße 6, D-7015 Korntal-Münchingen 1.

Deutsch, Paul, Prediger i. R., Via del Tiglio 16, 6605 Locarno-Monti (Tel. 093/31 31 58).

Ennulat, Jürgen, Prediger, Jurastraße 43, 2502 Biel (Tel. 032/42 25 86).

Lichtenberg, Johannes, Prediger, Wieddüp 36a, D-2000 Hamburg 61 (Tel. 040/58 36 13).

Meyer, Bernd, Prediger, Grillparzerstraße 5, D-2000 Hamburg 76 (Tel. 040/220 28 71).

Nüesch, Siegfried, Prediger, Scalettastraße 1, 7270 Davos-Platz (Tel. 083/3 48 64).

Schindler, Theo, Prediger, St. Anna-Straße 51, 6006 Luzern (Tel. 041/37 20 21).

Willausch, Gustav, Prediger i. R., Ludwigstr. 44, D-6330 Wetzlar-Naunheim.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
12.05 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m
+KW 9615 kHz = 31,2 m
16.30 Uhr KW 7230 kHz = 41,4 m
+KW 9675 kHz = 31,2 m
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
+KW 9630 kHz = 31,2 m

Sonntags:
9.30 Uhr KW 7230 kHz = 41,5 m

Für die zentrale Verwaltung des Deutschen Zweiges unseres Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona in Lörrach benötigen wir einen qualifizierten Mitarbeiter als

Verwaltungsleiter

Nach begrenzter Einarbeitungszeit wären folgende Aufgabengebiete selbständig und verantwortlich zu übernehmen: Kontakte zu Behörden und Verwaltungsstellen für 2 Altenheime mit Pflegestationen und 1 Kinder-Kurheim; Vermögens- und Hausverwaltung; Personalangelegenheiten. Die vielseitigen Aufgaben erfordern eine flexible und aufgeschlossene Persönlichkeit, die auch Eigeninitiative entwickeln kann.

Inneres Einvernehmen mit den Aufgaben und der Zielsetzung unseres Gesamtwerkes sind Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit mit der Mutterhausleitung, den Schwestern und Mitarbeitern.

Die Besoldung erfolgt nach BAT-DW. Dienstwohnung ist vorhanden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen oder Anfragen sind zu richten an:
Direktor E. Schmid, St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern vom 28. Juli – 4. August

Thema: Bleiben in Jesus – fruchtbares Leben. Mitarbeiter: O. Sanders, Auckland/Neuseeland; Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Past. H. Marquardt, Wetzlar; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.

Anmeldung bis 14. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, CH-8330 Pfäffikon.

Erholungsfreizeit an der Riviera

vom 25. Juli – 9. August in Albenga/Italien (mit Kinderstunden)

Preise: Erwachsene Doppelzimmer DM 600,–; Kinder und Teenager DM 500,–.

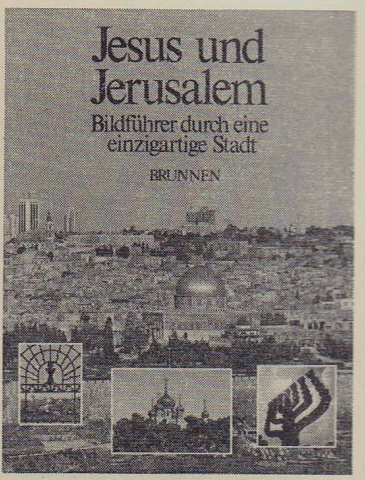
Albenga liegt klimatisch sehr günstig und landschaftlich bezaubernd. Das Hotel befindet sich ca. 80 m vom Strand.

Anfragen und Anmeldungen bei O. Goy, Wielandstraße 12, 6520 Worms (Tel. 0 62 41/2 33 70).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Der neue Bildführer durch eine einzigartige Stadt



Rainer Riesner, Helmut Schultz u. a.

Jesus und Jerusalem

128 Seiten, Format 20 × 27 cm,
über 100 vierfarbige Fotos, Stadtpläne, Zeichnungen,
DM/SFr. 28,–
Best. 35763

Wer zum ersten Mal nach Jerusalem kommt, der ist verwirrt von der Fülle der Sehenswürdigkeiten in dieser einzigartigen Stadt. Von der orientalischen Betriebsamkeit der Altstadt etwa mit ihren verwinkelten Gassen und den geschäftstüchtigen Kaufleuten. Die vielen Kirchen und heiligen Stätten, die alle möglichen Begebenheiten aus dem Leben Jesu, Davids und Mohammeds genau lokalisieren, erleichtern auch nicht gerade die Orientierung.
Besonders hilfreich ist dieser Bildführer daher für Besucher, die am **biblischen** Jerusalem interessiert sind und vor allem an den Ereignissen bei der Festnahme, dem Verhör und der Verurteilung Jesu Christi. Aber auch wer aus anderen Gründen Information sucht über das Jerusalem zur Zeit Jesu, gewinnt ein anschauliches Bild. In über hundert farbigen Fotos werden die wichtigsten Sehenswürdigkeiten dargestellt und erläutert, was dort geschehen ist. Die packenden Texte wurden von Fachleuten geschrieben. Karten, ein Verzeichnis der wichtigsten Sehenswürdigkeiten, ein Stichwort- und ein Bildverzeichnis geben Auskunft, wenn Sie eine schnelle Orientierung brauchen.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Jona-Kassetten –

missionarische Verkündigung zum günstigen Preis

Missionarische Vorträge

44009 Friedhold Vogel, Jesus – Religionsstifter oder Gottes Sohn?
Sünde – Erziehungskomplex oder lebensbedrohende Macht?

44015 Anton Schulte, Wie kann Gott das zulassen?
Welchen Jesus meinen Sie denn?

44016 Kurt Scherer, Der neue Mensch
Horst Marquardt, Ich weiß, wo du wohnst

44017 Dr. Immanuel Sücker, Was ist der Mensch?
Prof. Dr. G. Schröter, Die große Gewißheit

44018 Peter Hahne, Das neue Programm
Nie mehr einsam

44019 Leo Janz, Die letzte Einladung
Eine Verabredung, die Du einhalten mußt

44020 Richard Kriese, Ein Ohr, in das man jammern kann
Gute Nachricht für Atheisten

44021 Richard Kriese, Entscheidung für Christus – wie macht man das?
Hermann Schürenberg, Religiös – und doch von Gott getrennt

44024 Prof. Dr. G. Schröter, Weshalb ich der Bibel trotzdem glaube
Theophil Rehse, Rettende Gotteskraft

44025 Albrecht von Aufsess, Herbst-Zeit-Lose
Ich bin mir selber fremd

44027 Kurt Scherer, Da ging ihm die Sonne auf
Leo Janz, Ein sinnvolles Leben

44028 Horst Marquardt, Geführtes Leben
Ich rate Dir

44032 Anton Schulte, Wie kann man Gott erkennen?
Jesus prägt die Ehe

44036 Wilhelm Pahls, Ein total neues Leben
Niemand kommt an Gott vorbei

44038 Paul W. Schäfer, Mir fehlt zum Glauben die Antenne
Gott hat das letzte Wort

44039 Kurt Schäfer, Wie kann man zu Gott kommen?
Fritz Grünzweig, Ein Leben wird heil

44040 Dr. Immanuel Sücker, Ich habe keinen Menschen
Richard Kriese, Glaube ohne Gefühl

44042 Leo Janz, Blockaden Gottes
Wie willst Du entfliehen?

Alle diese Kassetten wurden bereits im Evangeliums-Rundfunk gesendet.
Preis: DM 5,–, ab 10 Stück DM 4,65, ab 50 Stück DM 4,50

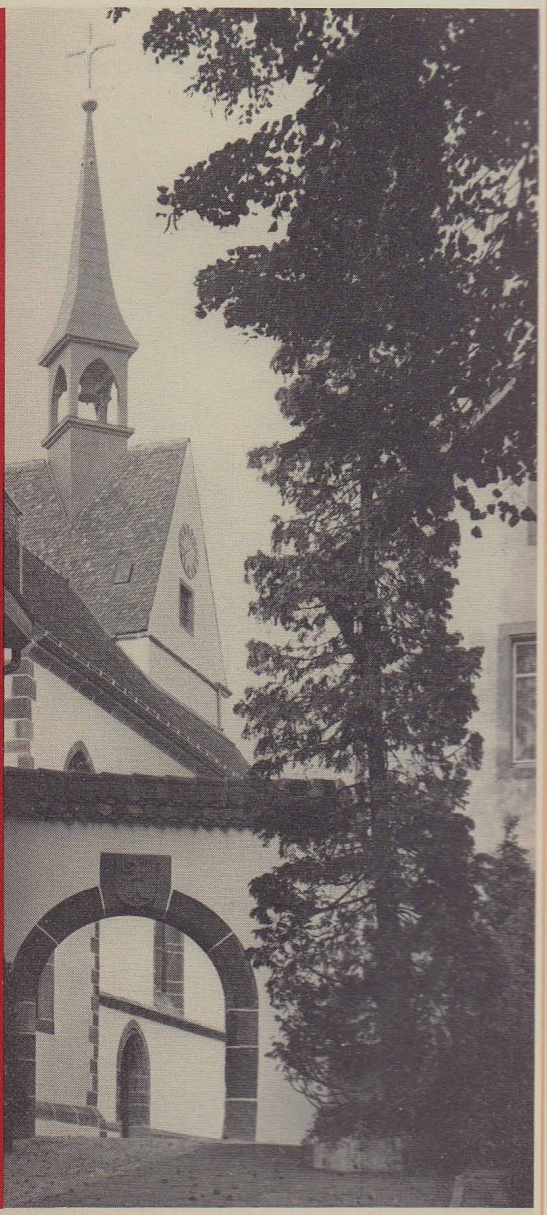
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 6 Juni '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Ansprache an der Schwesterneinsegnung
Tag der Diakonie
Berufen zur Diakonie und zur Mission
Im Dienst als Gemeindeschwester
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Chrischona-Mission im südlichen Afrika
Brüdereinsegnung/Evangelistenkonferenz

Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung im Flensungerhof

Unser Haus liegt an den westlichen Ausläufern des Vogelsberges (290 m). In unmittelbarer Nähe ausgedehnte Waldungen. Ebene Wege bieten vielseitige Wandermöglichkeiten mit herrlicher Weitsicht. Die ruhige Lage und reine Luft unterstützen eine wirksame Erholung.

Unser Heim ist gut und behaglich eingerichtet. Jedes Zimmer hat fließend Kalt- und Warmwasser. Fahrstuhl vorhanden. Gutbürgerliche Küche.

Der Flensungerhof will eine Stätte der Stille und Besinnung sein. Darum laden wir zu täglichen Andachten ein, ebenso zu verschiedenen Hausabenden.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke / Oberhessen, Telefon 0 64 00 / 82 87

DAS PERSÖNLICHE WORT

Am «Tag der Diakonie» bin ich besonders daran erinnert worden, wie eng verbunden «Diakonie» und «Heiliger Geist» sind. Ob Sie sich auch schon Gedanken machten über die «Geburtsstunde» der besonderen Dienstleistung der Gläubigen? Der Bericht aus dem 6. Kapitel der Apostelgeschichte hat mich auf alle Fälle gepackt. Mit bestechender Offenheit wird von Unzufriedenheit und Beschwerden in der jungen Christengemeinde gesprochen. Die Armen und besonders die Witwen wurden liebevoll versorgt. (Für einen Juden war es heilige Pflicht, besonders für einsame Witwen zu sorgen.) Vermutlich sind hellenistische (griechische) Witwen bei der Versorgung übersehen worden. Die Klage wurde geprüft und als berechtigt anerkannt. In einer Gemeindeversammlung fand der Vorschlag, sieben Männer zu wählen, die besonders den «Dienst bei Tisch» tun sollen, als vorbildliche Regelung Zustimmung. Die Wahl geschah nicht nach bürgerlichen oder Parteigesichtspunkten. Voraussetzung für den Dienst waren «ein gutes Zeugnis» und die «Fülle des Heiligen Geistes und der Weisheit». Bemerkenswert ist: Beides, «Dienen im Gebet und am Wort» und «Dienen bei Tisch» wird als «Diakonie» (Dienst) bezeichnet und als völlig gleichwertig empfunden. Da war keine Alternative. Diese Berufung ist ein Beweis, wie man in der jungen Christengemeinde Gott geehrt und auch die natürlichen Lebensbedürfnisse nicht verachtet hat. Die Unterweisung in der Lehre und die Festigung im Glauben einerseits und die Betätigung und Bewährung des Glaubens in der gelebten Liebe andererseits waren eine organische Einheit. Beides gehört zum gesunden Aufbau der Gemeinde.

Die grundsätzliche Bedeutung dieses Geschehens, das über die Geschichte hinauswirkt, beschäftigt mich sehr. Die Kernfrage stellt sich, ob heute der «Dienst am Wort» und der «Dienst der Liebe» gleicherweise — ich gebrauche ein modernes Wort — «ganzheitlich» gesehen wird. Unverkennbar ist die Tatsache, daß erste Voraussetzung und Eignung für die Mitarbeit in der Gemeinde nicht vordergründig dieser oder jener Gesichtspunkt ist, sondern die Bewährung und Ausrüstung mit dem Heiligen Geist! Hier brechen Fragen auf, denen wir uns stellen sollten. Ist es die «Geistesarmut», daß die «Diakonie» — der «Dienst der Liebe» — sich nicht mehr als eine weit in die Welt hineinwirkende Kanzel des Evangeliums erweist und sehr oft nicht als Wesen, sondern lediglich als Anhängsel der Gemeinde angesehen wird? Ist es Mangel an «Erfülltsein mit dem Heiligen Geist», daß das verkündigte Wort der Wahrheit so wenige Früchte der Liebe und der Bereitschaft, sich selbst zu vergessen, trägt und wir nicht mehr frei sind zur endgültigen, rückhaltlosen, rücksicherungslosen Hingabe an Gott und die Welt? Weshalb wagen wir den Überstieg über alles Eigene ins Göttlich-Freie, die Selbstaufgabe des Herzens in glaubender Liebe, die Absage an den Egoismus, das eigene Leben als Opferspende auszugießen, nicht mehr? — Ich stelle mich persönlich diesen harten Fragen. Sie auch? Bedenken wir: Für Menschen «voll Heiligen Geistes» ist Dienen kein Selbstverlust und keine Selbstverschleuderung! Ist diese Erkenntnis bei uns lebendig?

Edgar Schmid

TAG DER DIAKONIE, 4. MAI

Biblische Ansprache von Pfarrer P. Breymaier, St. Chrischona
(gekürzt)

Kolosser 3, 12–15

«So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Ertragt euch und vergebt einander, wenn einer gegen den andern eine Klage hat; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist. Der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in *einem* Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.»

Liebe Festgemeinde,

davon will der Apostel reden, *was Christen tun und wie Christen sein und leben sollen.* An herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld soll es nicht fehlen. Und – es fehlt doch! Oft schmerzlich viel! Vielleicht nicht «im Schaufenster», aber doch «am Lager»; da, wo die Öffentlichkeit nicht dabei ist: im Gespräch zwischen Eheleuten, in der Familie, im Betrieb, im Alltag eines Diakonissenhauses, eines Predigerseminars, einer Bibelschule.

Christen sollen sich ertragen! Und doch stößt man auf so viel Unverträglichkeit. Der Friede Christi soll in ihren Herzen regieren, – und doch herrschen oft Groll, beleidigtes Wesen, Streit und Zank. Wer von uns muß sich nicht an die eigene Brust schlagen und «aus der Tiefe rufen»: Kyrie eleison, Herr, erbarme dich!

Nur als solche Beschämte können wir die Anrede des Apostels recht hören: «Als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten»! So beginnt der Apostel seine väterlichen Ermahnungen.

«Ein Berggewässer», sagte Pfarrer Wilhelm Busch, «ist so klar, daß man, auch wenn es zwei Meter tief ist, die Kieselsteine auf dem Grund sehen kann. Da kommt auch mal Dreck heruntergeschwommen, aber man sieht immer den Grund. So sollte es in einem Christenleben sein: Es kommt manches Böse heruntergeschwommen, aber man sollte immer die Grundlage sehen. Diese nennt Paulus hier: Erwählte Gottes, Heilige Gottes und Geliebte Gottes, berufen zum Frieden Gottes, weil Christus uns die Sünden vergeben hat.»

Man sollte immer den Grund sehen. Und das möchte ich heute uns allen sagen.

Das andere Thema

Der Apostel will ganz gewiß davon schreiben, was Christen *tun* sollen. Aber – um es noch einmal mit Pfarrer Busch zu sagen – es ist geradezu, als wenn ihm immer der Füllfederhalter ausrutscht. Er kommt immer wieder auf *das andere Thema: Was Gott getan hat in Jesus.* Er hat euch die Sünden vergeben. Ihr seid zum Frieden Christi berufen. Christen leben von dem, was Gott getan hat. Sie lassen den Grund sehen.

Die Gewißheit, ein Auserwählter Gottes, ein Heiliger und Geliebter zu sein, kann man nicht in sich selbst, sondern allein im Evangelium finden. Denn unsere Erwählung, unsere Heiligkeit, unser Christsein ruht nicht in uns, sondern in Christus allein. Es gilt, den Grund zu sehen!

Was sagt das Wort Gottes? Wir sind *Geliebte!* Denn Gott hat uns in seinem geliebten Sohn begnadet (Eph. 1,6). Wir sind *Erwählte*! Denn in Christus hat Gott uns erwählt vor der Schöpfung der Welt (Eph. 1, 4). Wir sind *Heilige*! Denn Christus hat sich für uns geheiligt (Joh. 17, 19). Er ist uns gemacht zur Heiligung (1. Kor. 1, 30).
Wer durch eine ganze Bekehrung im Glauben zu Christus gekommen ist, der ist Gottes Auserwählter, Heiliger und Geliebter. Es ist nicht *unser* Werk und nicht *unser* Ruhm, daß wir Christen sind. Es ist allein das Werk des Herrn. Und deshalb können wir es aufs Evangelium hin glauben und bekennen, was wir in ihm sind.

Vom Auftrag der Diakonisse

Ich möchte mich jetzt besonders an die wenden, die heute als Diakonissen, das heißt als Dienerinnen Jesu Christi eingesegnet werden. Die Aufgaben, die vor Ihnen liegen, liebe Schwestern, sind groß. Oft genug kann die Frage kommen, ob Sie den Anforderungen des Dienstes gewachsen sind. Dieser Tag mit der Verkündigung des Wortes und mit der Einsegnung soll Ihnen eine Hilfe sein. Sie sollen Ihren Weg und Auftrag im Licht des Wortes Gottes sehen. Sie sollen hören, was Gott in seinem Sohn für Sie, für alle getan und gesagt hat. Dann gibt es Gewißheit. In Gottes Augen sind Sie Auserwählte, Heilige und Geliebte! Lassen Sie den Grund sehen!
Heute wird Ihnen ein Amt, das Amt einer Diakonisse übertragen. Sie kommen in den «Beamtenstand», und Sie treten in eine «gehobene, höhere Laufbahn» ein. Christus setzt Sie zu seinen Dienerinnen ein. Ihre Tracht bezeugt dieses Dienstverhältnis. Sie ist eine Amtstracht. Der Auftrag, Diakonisse zu sein, wird Ihnen heute tatsächlich durch Gebet und Handauflegung übertragen. Der Auftrag kommt in diesem Augenblick nicht nur von den Menschen, sondern von dem lebendigen und gegenwärtigen Herrn.
Sie brauchen sich in Zukunft niemals zu fragen, ob Sie sich damals möglicherweise getäuscht haben, als Sie sich entschlossen haben, Diakonisse zu werden. Sie dürfen wissen, daß Ihre Arbeit im Herrn nicht fruchtlos sein wird. Diese Anschauung von Ihrem Dienst und dem heutigen Tag bedeutet für Sie eine unsagbare Befreiung. Sie werden von sich selbst erlöst. Lassen Sie den Grund sehen!

Das eigentliche Thema

«So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld ... Vor allem aber zieht die Liebe an!» Das ist die geistliche Kleidung, die durch eine äußere Tracht nicht ersetzt werden kann.
Die *Liebe* gehört nicht von Natur zu uns. Es ist schlecht, wenn wir nur eine christliche Liebesmaske aufsetzen. Nein, wir müssen die Liebe anziehen.
Und die anderen Dinge, die der Apostel nennt, gehören auch nicht von Natur zu uns.
Oder haben Sie das von Natur: «herzliches Erbarmen»? Sind Sie geneigt, kei-

nen Menschen, wer es auch sei, auch Ihren mürrischen Nachbarn, nicht zu verachten? Können Sie alle Beleidigungen in das Erbarmen, in die Vergebung hineinführen?

Oder haben Sie das von Natur: «Freundlichkeit»? Nicht eine verstellte, eine gemachte Freundlichkeit, sondern eine Freundlichkeit, die keine Unterschiede macht zwischen Bekannten und Unbekannten, Freunden und Feinden, Sympathischen und Unsympathischen! Können Sie freundlich bleiben, wenn jemand Ihre Pläne durchkreuzt oder Ihre Ansichten nicht teilt?

Oder haben Sie «Demut» von Natur? Warum ist man unter Christen so oft mißgelaunt, gereizt, so übelnehmend und so empfindlich? Kommt es nicht daher, daß man nicht demütig ist und die eigene Sünde, Schwäche und Fehlerhaftigkeit, das eigene Elend nicht sieht?

Oder haben Sie das von Natur: «Sanftmut»? Geht es nicht doch meist nach dem Grundsatz: Wie man in den Wald hineinschreit, so hallt es wieder heraus!?

Oder haben Sie von Natur, was Paulus «Geduld» oder «Langmut» nennt? Oder sind Sie nicht doch auch schnell aufgebracht? Sind Sie in der Lage, sich nicht so schnell erbittern zu lassen?

Nein, jeder muß bekennen, daß dies nicht seine Tugenden sind. Weit davon entfernt! Da hat der Apostel unseren Herrn geschildert. *Er ist das, was wir nicht sind. Und er hat das, was wir nicht haben.* Aber er will dies alles uns mitteilen. Wir sollen das alles anziehen: *Sein* herzliches Erbarmen, *Seine* Freundlichkeit, *Seine* Demut, Sanftmut und Geduld.

Wie macht man das? Indem man den Standpunkt des Glaubens einnimmt. Christen müssen dies nicht anziehen, um Christen zu werden, sondern *weil* sie es sind!

Da nun das Wort gebietet, herzliches Erbarmen anzuziehen, möchte ich Sie, die Sie sich Christen nennen, und Sie, die Diakonissen, aus herzlichem Erbarmen bitten: Vergessen Sie nicht, diese Kleidung anzulegen! Täglich sollen Sie bestrebt sein, der Berufung gemäß zu leben. «Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn» (V. 17).

Und Sie alle, die Sie an dieser Feier teilnehmen, möchte ich aus herzlichem Erbarmen fragen, ob Sie überhaupt der Erwählung und der Liebe Gottes gewiß sind. Wenn nicht, dann lassen Sie sich doch einladen, daß Sie sich Gott öffnen, der sich Ihrer in Jesus Christus schon erbarmt hat, der Sie liebt und sucht und sehnlichst darauf wartet – wie der Vater im Gleichnis Jesu –, auch Sie in seine Arme schließen zu dürfen.

Ihnen und uns allen will er das böse Herz wegnehmen und ein neues schaffen, in dem seine Liebe wohnt und sein Friede regiert. Denn zum Frieden Gottes sind wir alle berufen. Wir alle können Auserwählte Gottes, seine Heiligen und Geliebten sein. Welch ein Stand! Und wir alle können dann unserem Stand gemäß leben. Dazu helfe Gott uns allen! Amen.

Eingesegnet wurden:

Schwester Regina Huber aus Lörrach-Hauingen
Dienstort: Villa Seckendorff, Stuttgart-Bad Cannstatt.

Schwester Waltraut Janson aus Sontheim/Brenz, Baden-Württemberg
Dienstort: Kindersanatorium Luisenheim, Bad Dürrheim/Schwarzwald.

Schwester Annemarie Nutzinger aus Nekkargemünd, Baden-Württemberg
Ausreise nach Kenia im Dienst der DMG am 15. 5.

Tag der Diakonie

Zwei Höhepunkte kennzeichneten diesen Tag. Am Vormittag war es der Gottesdienst mit der Aussendungsfeier für zwei Missionarinnen, am Nachmittag die Einsegnung von drei Diakonissen. Posaunenspiel und Gesang leiteten die Feierstunde ein. Herr Direktor Schmid hieß die Gemeinde in der vollen Eben-Ezer-Halle herzlich willkommen.

Die Predigt hielt Herr B. Herm, Direktor der Deutschen Missions-Gemeinschaft, über Kol. 3, 17. Wenn dieser Text auch nicht gerade das Missionsanliegen beinhalte, so gehe es auch hier darum, daß die Gläubigen zugerüstet werden auf Jesu Wiederkunft. Paulus kämpfte in seinen Briefen um die Auferbauung der Gemeinde. B. Herm betonte mit eindringlichen Worten die Wichtigkeit der Nacharbeit bei Evangelisationen. Paulus habe keine Kinder in die Welt gesetzt, die er dann sich selbst überlassen habe. Es brauche 20 % der Bemühungen, um einen Menschen zu Jesus Christus zu führen, aber 80 %, um ihn bei Jesus zu halten. Mit innerer Bewegung hörten wir, wie in Asien in Flüchtlingslagern und anderswo unter notvollen Lebensbedingungen Hunderte von Menschen Jesu dargebotene Hand im Glauben erfassen.

Den Missionarinnen, aber auch uns allen machte Herr Herm das Wort wichtig: «Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus.»

Im Namen Jesu handeln heißt

- in Jesu Vollmacht und Autorität stehen,
- Möglichkeiten zur Hilfe ausnützen,
- sich beschränken auf das, was Gott mir aufträgt,
- bereit sein zum Leiden.

Wo im Namen Jesu gehandelt wird, tut Gott Wunder.

Nach den Berichten über ihre persönliche Führung wurden die Zwillingsschwestern Annemarie und Verena Nutzinger unter Gebet und Handauflegung für den Missionsdienst verabschiedet.

Eine gemeinsame Abendmahlsfeier beschloß den Gottesdienst.

Um 14 Uhr waren wir wieder in der schön geschmückten Halle versammelt. Der Posaunenchor aus Eichstetten grüßte uns mit dem Choral «Großer Gott, wir loben dich . . .», und Herr Inspektor Graf hieß

die Festversammlung willkommen. Jetzt ging es um drei Schwestern, die zum Diakonissenamt eingesegnet werden sollten. Die Predigt hielt Herr Pfr. Breymaier über «die geistliche Kleidung» gemäß Kol. 3, 12ff.

Nach den Berichten der Schwestern hörten wir ein Grußwort von Pfarrer Jordan aus Bad Dürrheim. Der Gemischte Chor der Bibelschülerinnen und Seminaristen bot die Botschaft des Wortes wieder in zwei schönen Liedern dar. Unter Handauflegung und Gebet wurden die Schwestern Regina Huber, Waltraut Janson und Annemarie Nutzinger zum Diakonissendienst eingesegnet. Der Schwesternchor sang: «Meinen Jesum lass' ich nicht . . .» Herr Direktor Schmid sprach das Schlußwort und sagte: Diakonie ist in der Gemeinde nicht Anhängsel, sondern ein Dienen mit dem Wort und ein Dienen mit der Tat.

Dem Herrn sei Dank für den Segen dieses Tages. Schwester Edith Penner

Berufen zur Diakonie und zur Mission

«Sich mit Mission befassen, ist gefährlich!» Diesen Ausspruch tat eine Studentin, mit der ich im Zug über die weltweite Missionssituation sprach. Sie wollte damit sagen, daß sie in der Auseinandersetzung mit dem Missionsauftrag vor der Frage stehe, ob sie nicht selbst gerufen wird. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß in Luk. 10 nach der Aufforderung zur Bitte um Arbeiter in Gottes Ernte der nächste Satz lautet: «Gehet hin, siehe, ich sende euch!»? Es gehört absolut zusammen,

Die Einsegnungsschwestern (2. Reihe) auf dem Weg in die Festhalle

sich mit Mission und mit dem Ruf in die Mission auseinanderzusetzen. Sich mit Mission befassen, setzt uns in Bewegung. Mir ging es jedenfalls so.

Nachdem meine Schwester aufs Missionsfeld in Äthiopien gegangen war – ich arbeitete damals noch als Krankenschwester – da dachte ich, der Besuch einer Kurz-Bibelschule könne nie schaden. Ich wollte Gottes Wort besser kennenlernen. Aber bald wurde mir klar, daß dies nur ein Anfang sein konnte. Es schloß sich noch im gleichen Jahr die Bibelschule an. Zuerst meinte ich, nun hätte ich von meiner Seite aus alles getan. Ich hatte auch meinen weiteren Weg geplant – aber ich hatte damals noch nicht begriffen, daß Gottes Wege ganz anders verlaufen können, als wir es planen. «Gott, dein Weg ist heilig.» Das verstand ich, als er mich auf einen neuen Weg führte – auf den Weg in die Diakonie.

Können Sie sich vorstellen, wie ungemütlich es mir wurde, als während des Unterrichtes von ganz verschiedenen Lehrern in allen möglichen Fächern immer wieder das Thema Diakonie behandelt wurde? Die Klasse regte sich schon ein wenig auf – *ich* wußte, warum. Damals gab ich nach einer Unterrichtsstunde – wir nahmen das Buch Josua durch – die Einwilligung für diesen Weg. Ich begriff neu, daß Gott so heilig, so souverän ist, daß er einen Menschen beschlagnahmen kann zu dem Dienst, für den er ihn haben will.

Diese Souveränität wurde mir auch neu bewußt im Blick auf den Missionsauftrag. Kaum war ich im Mutterhaus, da wurde ich gebeten, den Schwestern in Äthiopien für eine Weile im Inland zu helfen. Erst nachdem ich zurückgekehrt war, wurde mir bewußt, daß Gott in seiner Weisheit mir einen neuen Lebensabschnitt zeigen wollte, den Weg in die Mission.

Noch lange nach meiner Rückkehr begleiteten mich die Bilder der Not, der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit. Ich verstand das Wort aus Röm. 10, 14: «Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?» Dieses Wort und die Verse in Matth. 28, die mich in einer überwältigenden Autorität ansprachen, wiesen mir den neuen Auftrag. Ich mußte mir sagen: Wenn Gottes Wort noch gilt, warum dann nicht mir? und nicht jetzt? In der Bibelschule waren Anni und Hanni mit mir zusammen. Eines Morgens kam Anni freudestrahlend und verkündigte, sie habe heute morgen gesagt: «Hier bin ich, Herr! Aber sende du die Hanni.» So geht es nicht.

Was mir weitere Wegweisung war, fand ich in der englischen Bibel in Sprüche 11: «If you wait for the perfect conditions, you will never get anything done!» (Wenn du auf vollkommene Voraussetzungen wartest, wirst du nie etwas vollbringen können.) Vorbereitung ist gut und wichtig; aber Gott will Menschen, die ihm gehorchen und im Vertrauen – nicht auf eigenes Können, sondern auf seine Allmacht – seinen Auftrag ausführen.

Gottes Weg ist heilig, souverän, beschlagnahmend, auch in dieser Hinsicht. In der

Totalität der Nachfolge liegt die Freude; denn es ist immer Gnade, wenn uns Gott in seinen Dienst nimmt.
«Er braucht deine Hände und Füße, deinen Mund, dein ganzes Sein. Wieviel Gott in dieser Welt tun kann, liegt mit an dir.»

Schwester Annemarie Nutzinger

Im Dienst als Gemeindeschwester

Vor mir sehe ich die junge Frau – begabt, intelligent, einige Suizidversuche hinter sich, Kettenraucherin. Wir kennen uns schon länger. Sie braucht eine letzte Adresse, bevor sie den verzweifelten, unwiederbringlichen Schritt in den Abgrund tut. Der Umgang mit solchen Menschen erfordert gute Zusammenarbeit mit dem Arzt, viel Zeit und Geduld und vor allem Gebet.
Im Laufe eines der vielen Gespräche versichere ich ihr: «Für mich sind Sie ein ganz normaler Mensch.» Öfter hatte sie mich gebeten, mit ihr zusammen die Hände zu falten. Monate später, nachdem es licht um sie geworden war, bedankte sie sich: «Zum erstenmal in meinem Leben hat mir jemand gesagt, ich sei ein normaler Mensch, und das hat mir so wohlgetan!»
Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in der Begleitung Sterbender auf ihrer letzten schweren Wegstrecke. Von den Sterbenden lerne ich leben. In dieser Grenzsituation ist kein Platz für Hektik. Wo die Ewigkeit so nahe kommt, steht die Zeit still. Gerne möchte ich überall zum Frieden beitragen, möchte verbinden, wo Streit ist. Bin ich denn fähig dazu? Das Entscheidende muß von oben kommen, und die Fürbitte ist eine Großmacht, die wir meist unterschätzen. Angesichts des Todes geschehen noch Wunder. Meterdicke Mauern der Feindschaft fallen. Menschen, die jahrelang in Streit lebten, reichen sich die Hände zur Versöhnung. Gespräche finden statt, Verworrenes wird in Ordnung gebracht, oft sehr spät – leider!
Vielfach komme ich wochen-, gar monatelang in eine Familie, um einen Langzeitkranken zu pflegen. Daraus erwachsen schöne Kontakte mit Menschen jedes Alters, auch mit Kindern und Jugendlichen.
Besondere Lichtblicke sind die Mädchenkreis-Abende. Die jungen Mädchen kommen gerne. Wir sitzen um die Bibel, feiern zusammen Feste und sind fröhlich miteinander. Die Türe steht ihnen immer offen zu ihrem «warmen Nest», wie sie mein Zuhause nennen.
So wechselt Licht mit Schatten. In einer ärmlichen Behausung liegt eine vom Tode Gezeichnete. Es ist eine schwere Pflege, und doch verlasse ich jedesmal als Beschenkte dieses Haus. Wieder stehe ich vor einem Wunder. Ein Menschenherz hat heimgefunden unter das Kreuz. Eine Vergangenheit voller Schuld wurde versenkt im Meer der Gnade. Das leidende Antlitz strahlt etwas Hoheitsvolles aus. Hier ist ein Menschenleben wahrhaft «gekrönt» mit Gnade und Barmherzigkeit.
Durch Gottes Güte reich beschenkt, darf ich erleben: «Gott liebt deine Armut, nicht deinen Glanz; deines Herzens Sehnsucht, nicht deine Erfolge.»

Schwester Elisabeth Roth

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3. 34

2. Korinther 3, 2–3

I. Einführung

1. Zwischen der Abfassung des 1. und 2. Korintherbriefes liegt etwa ein Jahr. Aber diese kurze Zeit ist gefüllt mit entschlossenem Ringen des Apostels Paulus um die Glieder der Gemeinde:

Offenbar war Paulus von Ephesus aus – die im 1. Brief genannten Schwierigkeiten waren noch nicht ganz behoben – zu einem kurzen Besuch nach Korinth gekommen. Bei dieser Begegnung aber wurde das Verhältnis zwischen dem Apostel und der Gemeinde ganz schwer belastet (vgl. K. 2, 5–11). Aus diesem Grunde wandte sich Paulus kurze Zeit darnach in einem (uns nicht erhaltenen) Brief («Tränenbrief») an die Gemeinde (K. 2, 6. 9; 7, 8 ff.), und schließlich sandte er seinen Mitarbeiter Titus nach Korinth, um die Mißhelligkeiten aus dem Wege zu räumen. Titus konnte seine schwierige Aufgabe mit Gottes Hilfe lösen und die Ablehnung gegen Paulus überwinden. Zur Vorbereitung eines weiteren Besuches (wahrscheinlich des letzten) schreibt nun Paulus einen weiteren Brief (=2. Kor.).

2. In K. 3, 1 nennt Paulus «Empfehlungsbriefe»; wie kommt er zu diesem Bild? – In Korinth waren offenbar Irrlehrer aufgetreten, die entsprechende Empfehlungsschreiben vorgelegt hatten, um Eingang in der Gemeinde zu erhalten. – Paulus fragt: Haben wir es denn auch nötig, solche Schreiben vorzulegen? Nein, ihr Christen von Korinth seid selbst unsere «Lobebriefe». Denn was an euch geschehen ist, weist uns und unseren Dienst als von Jesus Christus beauftragt und beglaubigt aus.

II. Einzelheiten zum Text

Vergleichen Sie bitte folgende Parallelstellen:
V. 2: 1. Kor. 9, 1 f.; 3, 5 ff.; s. a. Joh. 5, 36 / 2. Kor. 7, 13; 11, 11; 12, 15.
V. 2b: vgl. Röm. 1, 8; 1. Thess. 1, 8 ff.
V. 3: beachte die Steigerung: Brief *Christi* = Ausfertiger und Eigentümer ist Jesus Christus selbst; Paulus ist nur Werkzeug in der Hand des Herrn. –

Bitte, vergleichen Sie noch folgende Stellen: «steinerne Tafeln» – 2. Mose 24, 12; 31, 18; 34, 1. / «fleischerne Tafeln des Herzens» – Ps. 40, 8; Jer. 31, 33; Hes. 11, 19 f.; 36, 26 f.; s. a. Hebr. 8, 10; 10, 15–17.

III. Hilfen für die Textauslegung

Thema: Briefe Jesu Christi
Christen sind Briefe Jesu Christi. Und wie ein Brief Nachricht vom jeweiligen Absender überbringt, so sollen Christen die Nachricht des Lebens und die Botschaft des Heils überbringen. – Was weist uns als Briefe Jesu Christi aus?

1. *Von Jesus geschrieben*

Bedeutung im Leben der Christen hat das, was Jesus getan hat und tut. Unser Leben ist wie ein Brief, in dem festgehalten wird, was unseren Alltag ausmacht. Die Korinther waren zunächst absolut keine «Briefe Christi», sondern Briefe der Welt und des Verderbens (vgl. 1. Kor. 6, 9–11 a). Aber dann ist Jesus Christus ihr Herr geworden. Und von da ab hat er an ihnen sein Werk getan, hat er «geschrieben» (1. Kor. 6, 11 b). Wer Jesus das «Schreibrecht» in seinem Leben eingeräumt hat, läßt sich von ihm und seinem Willen bestimmen. Dafür ist Paulus selbst das beste Beispiel (vgl. Apg. 9, 1 ff. – «Herr, was willst du, daß ich tun soll?»).

2. *«. . . in fleischerne Tafeln des Herzens . . .»*

Die Gesetze, die das Volk Israel am Sinai erhalten hatte, waren auf steinerne Tafeln geschrieben. Diese Gebote sollten das ganze Leben des Volkes bestimmen; sie wollten nicht nur ein «Andenken» an feierliche Augenblicke sein, sondern Worte und Weisungen Gottes, die das ganze Denken und Handeln der einzelnen bestimmen sollten (vgl. Spr. 3, 1 ff.).

Dieses Bild führt Paulus fort. Durch die Wirkung des Heiligen Geistes hat Jesus die Herzen erneuert. Das versteinerte, für die Gemeinschaft mit Gott und für das Wort Gottes unempfänglich gewordene Herz hat er weggenommen und ein neues, nach seinen Geboten und Rechten fragendes Herz geschenkt.

Paulus war selbst ein solcher Mensch gewesen. Wohl hatte er das Gesetz beachtet; aber erst, als Jesus ihm begegnet ist und sein Leben unter seine Herrschaft genommen hat, hat das Neue bei ihm angefangen (vgl. 2. Kor. 5, 14. 17).

3. *«. . . erkannt und gelesen von allen Menschen . . .»*

Wir haben diese Aussage im Zusammenhang zu sehen (V. 2–3). Christen repräsentieren ihren Herrn. Sie stehen für ihn; sie leben aus seiner Kraft; sie nehmen aus seiner Fülle. An ihnen und ihrem Leben und Handeln soll Jesus sichtbar, «lesbar» werden.

Von uns und unserem Leben schließen die Menschen auf unseren Herrn. Dadurch werden wir zum Zeugnis für Jesus, daß in unserem Leben die Kräfte Jesu sichtbar werden. Wohl waren die Korinther-Christen noch unvollkommene Briefe; das wird gerade in den verschiedenen Aussagen erkennbar, die Paulus in seinen Schreiben macht. Aber dennoch hatte in ihrem Leben eine heilige Erneuerung stattgefunden. Die konnte nicht übersehen werden; die wurde «erkannt und gelesen von allen Menschen».

Jemand hat gesagt: «Was unsere Zeit braucht, sind lebendige Bibeln». Wie wahr ist dieses Wort, das mit einem anderen Bild die gleiche Wahrheit zum Ausdruck bringt! Darum kann unsere Bitte nur sein: Herr, handle in unserem Leben (präge durch deine «Handschrift» unser Leben), daß wir für andere Menschen zu deinem «Brief» werden.

Klaus Haag

Abraham, der Vater des Glaubens

I. Einführung

1. Die *Geschichte Abrahams* führt uns an den *Anfang der Heilsgeschichte*. Gott ruft aus der Schar der vielen Menschen den einen Mann Abraham heraus, offenbart sich ihm, führt ihn zum Glauben, rüstet ihn zum Gehorsam und bestimmt ihn zum Träger des Segens für die ganze Welt.

2. Die folgenden *Gliederungen* wollen wiederum zum Bibelstudium anleiten bzw. zur Verkündigung ermutigen. Dazu ist es gut, die *Kapitel 12 – 22 des 1. Mosebuches* im Zusammenhang zu lesen; außerdem ist es hilfreich, folgende Abschnitte des NT zu kennen: *Römer 4, 1 ff.* (Vater des Glaubens, Gerechtigkeit des Glaubens); *Gal. 3, 6–14* (Anteil am Segen Abrahams durch den Glauben); *Jak. 2, 21–24* (Glaube, dem die Tat folgt); *Hebr. 7, 1 ff.* (Melchisedek und Abraham); *Hebr. 11, 8–19* (Leben aus dem Glauben).

II. Gliederungen

1. **Wenn Gott ruft . . .** (1. Mose 12, 1–3)

Wenn wir Abraham anschauen, wird unser Blick unbedingt auf den Herrn gelenkt, der hinter diesem Mann gestanden, seine Hand über ihm gehalten und sein Leben fruchtbar und bedeutungsvoll gemacht hat.

a) *Wenn Gott ruft, soll etwas ganz Neues werden* (V. 1).
b) *Wenn Gott ruft, will er aus dem Alten herausführen* (V. 1 b).
c) *Wenn Gott ruft, will er Vertrauen wecken* (V. 2–3).

2. **Der Weg in die Fremdlingschaft** (1. Mose 12, 4–8)

a) *Im Gehorsam unterwegs* (V. 4–5)
b) *Vom Herrn gestärkt und bestätigt* (V. 6–7 a)
c) *In Verbindung mit dem lebendigen Gott* (V. 7 b–8)

3. **Leben in eigener Regie** (1. Mose 12, 9 – 13, 4)

a) *Die falsche Wegwahl* (V. 9–10)
b) *Das Vertrauen auf eigene Möglichkeiten* (V. 11–13)
c) *Der gefährliche Engpaß* (V. 14–17)
d) *Die gnadenvolle Rückkehr* (V. 18 ff.)

4. **Es geht ums Ganze** (1. Mose 13, 5–18)

a) *Darum ist Bruderschaft ihren Preis wert* (V. 5–9)
b) *Darum können Vorteile zum Schaden sein* (V. 10–13)
c) *Darum vertraut der Glaube dem Herrn* (V. 14–18)

5. **Im Glauben handeln** (1. Mose 14, 1–24)

a) *Glaube, den das Verderben nicht kalt läßt* (V. 12)
b) *Glaube, der in der Liebe tätig ist* (V. 13–14)
c) *Glaube, der den Sieg erringt* (V. 14–16. 17. 21–24)
d) *Glaube, der den Segen empfängt* (V. 18–20)

6. **Hilfe in der Anfechtung** (1. Mose 15)

a) *Gott kennt unsere Fragen – wir sagen unsere Zweifel* (V. 1. 2–3. 4–5)
b) *Gott spricht sein Wort – wir geben Antwort* (V. 4–5. 6)
c) *Wir stehen im Kampf – Gott hält Treue* (V. 7–21)

7. **Not und Schuld der eigenen Wege** (1. Mose 16)

a) *Der Griff nach der Selbsthilfe* (V. 1–6)
b) *Die Flucht als Ausweg* (V. 6 b–8)
c) *Von Gott durchschaut* (V. 9–16)

8. **Die Bundesbestätigung** (1. Mose 17)

a) *Gott offenbart sich selbst* (V. 1–4)
b) *Gott gibt neue Namen* (V. 3 b–8. 15–16)
c) *Gott erwartet Treue und Gehorsam* (V. 9 ff.)

9. **Wenn Gott seinen Knechten begegnet** (1. Mose 18, 1–15)

a) *Er läßt sich unseren Dienst gefallen* (V. 1–2. 3–8)
b) *Er weiß um die wunden Stellen* (V. 9–12)
c) *Er spricht sein mächtiges Wort* (V. 13–15)

10. **In heiligem Gebetsdienst** (1. Mose 18, 16–33; 19, 27–29)

a) *Einblick in Gottes Willen und Plan* (V. 16–22)
b) *Vorrecht des entschlossenen Betens* (V. 23 ff.)
c) *Bei Gott nicht vergessen* (K. 19, 27–29)

11. **In Gottes gnädigen Händen** (1. Mose 21, 1–21)

a) *Wenn er sein Wort erfüllt* (V. 1–7)
b) *Wenn er schwere Wege führt* (V. 8–21)

12. **Erprobter Glaube** (1. Mose 22, 1–19)

a) *Gott stellt den Glauben auf die Probe* (V. 1–5)
b) *Gott begleitet den Geprüften* (V. 6–14)
c) *Gott ermutigt den Erprobten* (V. 15–19)

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Aus dem Bereich Evangelisation

Großer Andrang in chinesischen Kirchen

Zwischen 8000 und 15000 Besuchern variiert die Besucherzahl in den 15 wiedereröffneten Kirchen in China. Dies gab das Chinesische Koordinationszentrum für Weltevangelisation in Hongkong vor kurzem bekannt. Nach seinen Informationen werden Vorbereitungen getroffen, um weitere Kirchen zu eröffnen. idea

«Missionarisches Jahrzehnt» in der DDR: positive Resonanz

Das am 1. Januar begonnene «Missionarische Jahrzehnt» in der DDR stößt auf positive Resonanz. In allen evangelischen Landes- und Freikirchen sowie Landeskirchlichen Gemeinschaften ist man missionarisch aktiv geworden. Dies berichtete der Vorsitzende der Evangelistenkonferenz in der DDR, Diakon Fritz Hoffmann, Magdeburg, an der Jahrestagung seiner Organisation vom 24. bis 28. März in Rathen/Elbe. Das Motto des «Missionarischen Jahrzehnts» lautet: «Leben für alle: Jesus». idea

Bern: Großevangelisation mit «erstem schweizerischem Gospeltreffen»

Bis zu 6000 Besucher erschienen zu einer vierzehntägigen Großevangelisation «Osterfest '80», die am 8. April zu Ende ging. Redner der von der örtlichen Evangelischen Allianz vorbereiteten Veranstaltungsreihe war der Evangelist Wilhelm Pahls. In die Evangelisation integriert war das «erste schweizerische Gospeltreffen». Sieben Gruppen, deren Vortragsstil nach Angaben der Veranstalter «vom Berner Chanson bis zum Rock» reichte, sollten einen «Überblick über die gegenwärtige Gospelszene in der Schweiz» vermitteln. idea

Stuttgarter Evangelisationskongreß ermutigte Mitarbeiter

Bei einem Teil der Jugend könne man von einem neuerwachten Interesse an der Evangelisation sprechen. Dies habe die große Beteiligung Jugendlicher an dem Stuttgarter Evangelisationskongreß vom 8. bis 11. April gezeigt, äußerte der Vorsitzende des für die Veranstaltung verantwortlichen württembergischen Regionalausschusses des Missionarischen Jahres 1980, Prälat Theo Sorg, Stuttgart, in einem idea-Interview. Etwa 60 Prozent der 5000 bis 6000 Besucher der Abendvorträge des Kongresses waren nach Angaben von Sorg 15 bis 20 Jahre alt. idea

Günstig für Fernost-Programme: Missionssender in Alaska

Erstmals soll jetzt Alaska der Standort eines großen Missionssenders werden. Wie bekannt wurde, will die Rundfunkmission «World Christian Broadcasting Corporation» im Süden der Stadt Anchorage einen 250 kW-Kurzwellensender errichten. Ein entsprechendes Grundstück wurde bereits gekauft. Der Sender in Alaska soll besonders günstig sein, um Programme in die Sowjetunion, nach China sowie in andere Länder des Fernen Ostens auszustrahlen. Zusammen mit einem zweiten Kurzwellensender in der Karibik, der ebenfalls geplant ist, will die Gesellschaft 80 Prozent der Weltbevölkerung missionarisch erreichen. idea

Aus dem Bereich Römisch-Katholische Kirche

Zahl der katholischen Bibelleser «mehr als verdoppelt»

Die am 1. Oktober 1979 veröffentlichte evangelisch-katholische Einheitsbibel findet in der katholischen Kirche mehr Anklang als in der evangelischen, «die offensichtlich mehr an unterschiedlichen Übersetzungen interessiert ist». Dies erklärte am 25. März der Sekretär der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Prälat Dr. Josef Homeyer, vor Journalisten in Bonn. Erfreulich sei, daß innerhalb des deutschen Katholizismus die Zahl der Bibelleser ständig zunehme und sich mehr als verdoppelt habe. idea

Viele Fremdarbeiter wollen keine Kirchensteuern bezahlen

Seit der Anerkennung der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt als öffentlich-recht-

liche Institution und der damit verbundenen obligatorischen Besteuerung der Kirchenglieder haben die Kirchenaustritte ein erschreckendes Ausmaß angenommen, wie Regionaldekan Andreas Cavelti in einem öffentlichen Vortrag erklärte. 1973 zählte die römisch-katholische Gemeinde Basel-Stadt 99 341 Mitglieder; 1980 ist diese Zahl auf 64 336 zurückgegangen. Zwei Drittel der aus der Kirche Ausgetretenen sind Ausländer, vor allem Italiener und Spanier, in deren Heimat eine Kirchensteuer unbekannt ist. Schweiz. EPD

Marienverehrung als Hindernis für den Dialog mit der katholischen Kirche

Hans Heinrich Harms, der Bischof der Oldenburger evangelischen Landeskirche, vertrat die Ansicht, daß die ständig wachsende Verehrung Marias in der römisch-katholischen Kirche das Gespräch zwischen der Kirche Roms und dem ÖRK in den nächsten Jahren wahrscheinlich wesentlich erschweren werde. Harms bezeichnete es als einen «schwerwiegenden Vorgang» im Dialog der Kirchen, daß Maria immer mehr in die Nähe des Heiligen Geistes gerückt werde. So sei zum Beispiel der zweite Pfingsttag in Kroatien durch Papst Johannes Paul II. offiziell zum Feiertag Marias erklärt worden.
Schweiz. EPD

Aus dem Bereich sozialistischer Länder

UdSSR: Baptisten verhaftet — Prozesse gegen Orthodoxe

Die Diskriminierung von Christen in der Sowjetunion hat in den letzten Wochen offenbar stark zugenommen. Wie am 22. April in Moskau bekannt wurde, sind vor kurzem sechs Baptisten verhaftet worden. Am 23. April begann in Leningrad der Prozeß gegen den 31jährigen Wladimir Poresch, den Leiter des dortigen orthodoxen Jugendseminars. Weitere Prozesse gegen orthodoxe Christen sind, den Nachrichten zufolge, in Vorbereitung. Fortgesetzt wird auch die Verfolgung der Adventisten in der UdSSR. Bei mehr als 200 Gläubigen fanden in letzter Zeit Hausdurchsuchungen statt. idea

Russische Christen wollten nicht auf Afghanen schießen: hingerichtet

Weil sie sich weigerten, auf afghanische Nationalisten zu schießen, wurden vor kurzem sieben russische christliche Soldaten aus Taschkent hingerichtet. Dies berichteten sowjetische Christen gegenüber Mitarbeitern einer amerikanischen christlichen Ostmission. Wie verlautete, gehörten die Hingerichteten der nichtregistrierten Baptistenkirche an. Sie wollten den Kriegsdienst verweigern, waren jedoch zum Wehrdienst in der Invasionsarmee für Afghanistan gezwungen worden. idea

Görlitzer Bischof fordert mehr Toleranz von der SED

Mehr Toleranz gegenüber den Christen forderte von der SED der Bischof der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes, Dr. Hanns-Joachim Wollstadt, jetzt von der Synode seiner Kirche in Görlitz. Wollstadt verlangte, daß die Teilnahme an der atheistischen und staatlich geforderten Jugendweihe völlig freiwillig sein müsse. Er kritisierte die Einführung des Begriffs der «kommunistischen Erziehung» in die seit 1. Januar gültige neue Schulordnung der DDR. Wo kommunistische Erziehung einziges Ziel sei, werde der Erziehungsbeitrag der Eltern gering geachtet. Dagegen aber würden christliche Eltern protestieren. idea

Diakonie im Sozialismus gewinnt immer mehr Ansehen

«Wir wären undankbar, wenn wir sagten, daß es uns schlecht ginge.» Mit diesen Worten äußerte sich der thüringische Landesbischof Werner Leich (Eisenach) bei einem Empfang des evangelischen Dekanats Coburg zum Auftakt des Martin-Luther-Jahres über die kirchliche Situation in der DDR. Mit Blick auf die Minderheitssituation der Christen in den sozialistischen Ländern sagte Leich, die DDR-Kirchen könnten sich über ihre Lage nicht beklagen, auch wenn sie «manches durchstehen» müßten. Die Diakonie gewinne in der DDR zunehmend an Ansehen und werde auch von staatlichen Stellen und Marxisten als besonderer Dienst gewürdigt. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Am 21. April kamen H. Steiner und H. Kaufmann, Leiter und Mitarbeiter des BESJ (Bund Evangelikaler Schweizer Jungscharen), zu einem *Seminar über Jungschararbeit*, an dem die Seminaristen und Bibelschülerinnen teilnahmen. Eindrücklich stellten sie diesen wichtigen missionarischen Arbeitszweig in unseren Gemeinden und Gemeinschaften vor, zeigten den strukturellen Aufbau und gaben anhand von vielen Beispielen praktische Anleitung zum Aufbau und zur Durchführung dieser gesegneten und verheißungsvollen Arbeit.

K. Daub, Geschäftsführer der *Süd-Ost-Europa-Mission,* berichtete am 23. April über die weitverzweigte Arbeit, die schon seit über 75 Jahren getan wird. Er gab einen aktuellen Überblick über die Missionsarbeit in verschiedenen Ländern, und wir hörten, daß die Proklamation des Sieges Jesu viel Kampf voraussetzt. Die Mitarbeiter haben viele offene Türen, stoßen aber auch auf Widerspruch, ja feindliche Ablehnung, und bedürfen besonders der Fürbitte.

Auf verschiedene Missionsfelder im *Fernen Osten und Südasien* führte uns am 29. April W. Merdes, Heimatleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Deutschland. Wieder wurden uns die «Fronten des Kampfes» vor Augen gestellt. Die Missionsarbeit schreitet nicht von Erfolg zu Erfolg, aber das Wort Gottes steht ununterbrochen im Zeichen des Sieges. Jüngste Erfahrungen, besonders in Flüchtlingslagern und in China, machen deutlich, wie im Ringen mit Feindmächten die Macht Jesu erlebt wird. Es ist tröstlich, zu hören, daß die «Geister aus dem Abgrund» auf die Dauer dem Heiligen Geist nicht zu widerstehen vermögen. Die Berichte gaben Anlaß zu gemeinsamem Dank und zur Fürbitte.

Am *«Tag der Diakonie»* – 4. Mai – durften wir am Vormittag zwei Schwestern für den Missionsdienst in Kenia aussenden. B. Herm, Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, mit der die Missionarinnen ausreisen, hielt die Predigt. Am Nachmittag war die Einsegnung von drei Diakonissen. (Siehe besonderen Bericht.)

Zu einer *Abschiedsfeier mit dem Posthalterehepaar* E. und A. Schultheiss von Bettingen war die Hausgemeinde am 6. Mai zum Abendessen eingeladen. Über 26 Jahre brachte Herr Schultheiss die stets anwachsende Brief- und Paketpost «auf den Berg» – eine Dienstleistung, die wohl Anlaß zur Dankbarkeit gab.

Am 7. Mai erhielten wir einen Einblick in die Arbeit der *Dorothea-Mission.* Missionar G. Engelbrecht, der in verschiedenen Ländern im südlichen Afrika im evangelistischen Dienst steht, berichtete von den gewaltigen politischen und weltanschaulichen Umbrüchen, von den Stammes- und Rassenkonflikten, daß aber auch Versöhnung erlebt und Feindschaft überwunden wird, wo Jesus Christus als Herr angenommen und geglaubt wird. Besonders eindrücklich war der Satz: «Unser Blick soll stets von Jesus bestimmt sein!» Am Abend des 11. Mai erfreuten Herr und Frau Matter eine große Zuhörerschar mit einem prächtigen *Klavierkonzert.* E. S.

Chrischona-Mission im südlichen Afrika

Einweihung des Stadtmissionshauses in Johannesburg

Der 20. und der 22. März waren bedeutungsvolle Tage in der Geschichte der Stadtmission. Gott hat uns das Haus zu eigen gegeben, in dem seit 8 Jahren die Stadtmissionsarbeit beheimatet ist.

Seit der Brüderrat am 18. Juli 1978 den Kauf des Hauses beschlossen hatte, waren noch einmal 15 Monate vergangen, bis die Überschreibung vollzogen werden konnte. Dann aber machten sich viele Helfer an die Arbeit, um das Haus bis zum Zeitpunkt der Einweihung zu renovieren und zu verschönern.

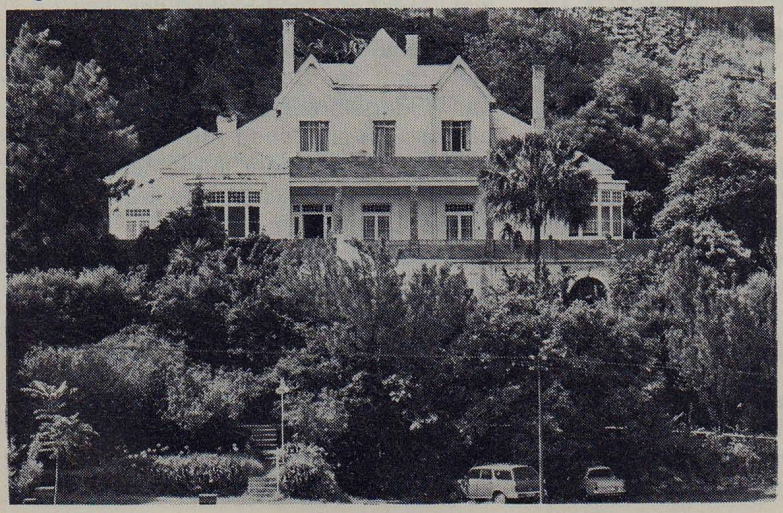
Am 20. März war es soweit: Die Stadtmission stellte sich in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vor. Eingeladen waren die Konsulate der deutschsprachigen Länder, die deutsche Schule, die deutschen Kirchen und deutschsprechende Pressevertreter. Bei diesem Empfang gab Ernst C. Saur, Präsident des Komitees der Pilgermission, Einblick in die Geschichte und den Auftrag des ganzen Werkes.

Am 22. März fand sich dann eine große Schar junger und älterer Menschen zur Einweihungsfeier zusammen. Alle freuten sich mit, daß das Haus weiterhin Heimat der Stadtmissionsgemeinde und Instrument des vielfältigen Dienstes sein kann.

Ausgehend von der Geschichte und dem Auftrag des Chrischonawerkes, unterstrich E. C. Saur in seiner Festansprache die Bedeutung der Evangelisation und Gemeinschaftspflege heute. J. Trauernicht berichtete über die Anfänge der Stadtmission in Johannesburg, während sich die verschiedenen Kreise bzw. Arbeitszweige der Stadtmission in Liedern, Zeugnissen und einer Sprechmotette vorstellten.

Unsere Aufgabe ist und bleibt, Menschen zu Jesus zu rufen und andere, die Jesus kennen, für den Dienst unseres Königs Jesus Christus zuzurüsten.

Ueli Stettler



Stadtmission Johannesburg – in unmittelbarer Nähe der Hochhäuser des Stadtteils Hillbrow gelegen

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 6. Juli 1980

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Pfr. Kurt Heimbucher, Nürnberg
14.30 Uhr Lieder, Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 7., bis Donnerstag, 10. Juli 1980

PROGRAMM

Montag, 7. Juli

14.00 Uhr Anbetung und Lobpreis (Kirche) *
14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds (Andachtssaal Brüderhaus) *
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk
* für die Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz

Dienstag, 8. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Prof. Dr. Helmut Lamparter: **Vom geistlichen Leben — woran es krankt und wie es gesundet**
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 9. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Helmut Lamparter: **Die Psalmen als Hilfe und Anleitung zum Gebet**
Aussprache
16.30 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 10. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechung
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von Tagesgästen, erbitten wir **dringend** Anmeldung bis 27. Juni.

TERMINE

GEBETSECKE

1. Juni:	**Kreissängerfest Butzbach**
1.–7. Juni:	**Festwoche Rheinhessen**
5. Juni:	**Hessischer Jungschartag Hüttenberg**
13.–15. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** 10.00 Uhr: Einsegnungsfeier und Abendmahl Festpredigt: Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg 14.30 Uhr: Ansprachen und Zeugnisse
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** Prof. Dr. H. Lamparter, Tübingen, spricht über: 1. «Vom geistlichen Leben – woran es krankt und wie es gesundet» 2. «Die Psalmen als Hilfe und Anleitung zum Gebet»
28. Juli – 4. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
1.–3. August:	**EC-Tagung Gießen**
24. August:	**Familientag St. Chrischona**
31. August:	**Hessisches Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Eschbach bei Usingen**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 600.– von der Frauen- und Töchterrüstzeit in Clarens; Fr. 500.– aus Weinfelden; DM 20.– aus Mannheim; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 270.– aus Stein am Rhein; Fr. 1200.– im Opferkasten Beringen. Für die Stadtmission Sion: Fr. 600.– von der Frauen- und Töchterrüstzeit in Clarens. Fürs Sunnebad, Sternenberg: Fr. 200.– im Opferkasten Lenzburg.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 450.– im Opferstock Emmaus-Kapelle Zürich.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

DM 20.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 450.– im Opferstock der Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 50.– im Opferstock Schafisheim.

Für Hungernde:

Fr. 200.– im Opferstock Brüderhaus; ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 160.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 50.– im Opferstock Pratteln. Für Hungernde und Flüchtlinge: Fr. 300.– aus Ebnat-Kappel; Fr. 150.– aus Stein am Rhein; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 30. Januar **F. und R. Sturzenegger** in Dürrenroth eine Tochter (Mirjam).

Am 17. April **E. und R. Siebeneich** in Altheim/Alb eine Tochter (Carina).

Am 19. April **I. und J. Czerlinski** in Bonn eine Tochter (Michelle).

Am 27. April **H. und H. Schöll** in Thun eine Tochter (Tabea).

Todesfälle:

Am 26. April **Frau Hilde Zimmerling** in Stuttgart im Alter von 72 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Nathanael Zimmerling.

Am 3. Mai **Jakob Rohr,** Prediger i. R. in Rohr AG, im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Geiser, Fritz, Evang. Kirchgemeinde, Kirchgasse, 9472 Grabs SG.

Grau, Eduard, Prediger i. R., Im Eigen 5, D-7632 Friesenheim.

Grossen, Hans, Hofenstraße 41, 8708 Männedorf.

Kipfer, Johann, Prediger i. R., Rainweg 21, 3626 Hünibach (Tel. ab 1. 7.: 033/43 41 34).

Vegni, Artemio, bei Marvulli, Sperrstraße 48, 4057 Basel.

Wesner, Adolf, Prediger i. R., Holztwete 4 a, D-4920 Lemgo 1.

Wyss, Jean-Daniel, Müllheimerstraße 59, 4057 Basel.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten (Sommerzeit):

5.45 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
10.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
12.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
16.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,4 m
	+ KW 9675 kHz =	31,2 m
21.30 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
	+ KW 9630 kHz =	31,2 m

Sonntags:

9.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern vom 28. Juli – 4. August

Thema: Bleiben in Jesus – fruchtbares Leben.

Mitarbeiter: O. Sanders, Auckland/Neuseeland; Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Past. H. Marquardt, Wetzlar; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.

Anmeldung bis 14. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, CH-8330 Pfäffikon.

Erholungsfreizeit an der Riviera

vom 25. Juli – 9. August in Albenga/Italien (mit Kinderstunden)

Preise: Erwachsene Doppelzimmer DM 600,–; Kinder und Teenager DM 500,–.

Albenga liegt klimatisch sehr günstig und landschaftlich bezaubernd. Das Hotel befindet sich ca. 80 m vom Strand.

Anfragen und Anmeldungen bei O. Goy, Wielandstraße 12, 6520 Worms (Tel. 0 62 41/2 33 70).

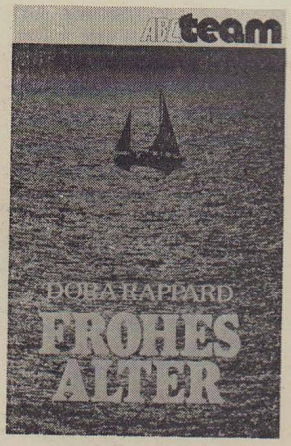
Ferien in unseren Heimen

Bibel- und Erholungsheim	Flensungerhof	6315 Mücke	✆ 0 64 00/82 87
Freizeitdorf	Flensungerhof	6315 Mücke	✆ 0 64 00/85 85
Christl. Erholungsheim	«Waldruhe»	6140 Bensheim-Auerbach	✆ 0 62 51/78 30
Centre Evang. Chrischona	Hohrodberg no 75	F-68140 Munster	✆ 89/77 31 35
Haus «Zu den Bergen»	St. Chrischona	CH-4126 Bettingen	✆ 061 / 49 70 11
Ferien- und Erholungsheim	Bergli	CH-8942 Oberrieden	✆ 01 / 720 02 34
Ferienheim	Villa Victoria	CH-1815 Clarens/Montreux	✆ 021 / 61 36 17
Ferien- und Jugendheim	Meielisalp	CH-3706 Leissigen	✆ 036 / 47 13 41
Kurheim	St. Chrischona	CH-6047 Kastanienbaum	✆ 041 / 47 12 66
Ferienheim «Casa Lydia»	Via G. Cattori 11	CH-6600 Locarno	✆ 093 / 31 44 03
Jugend- und Ferienheim	Av. Marc Dufour 15	CH-1007 Lausanne	✆ 021 / 20 42 31
Haus der Stille	Sunnebad	CH-8499 Sternenberg	✆ 052 / 46 12 72

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Zwei Geschenkbände von Dora Rappard:



Best.-Nr. 12633

Dora Rappard

Frohes Alter

Dora Rappard wollte alternden Menschen helfen, ihr frohes Herz nicht zu verlieren. Die Verfasserin wußte um all die Nöte des Altwerdens und wie sie überwunden werden können: indem man nämlich aus der Kraft des Evangeliums lebt. Dazu gewährt das Alter neue Möglichkeiten, um tätig und nützlich zu sein.
Die Tatsache von 15 Auflagen beweist, wie aktuell und hilfreich dieses Buch ist.

184 Seiten, gebunden, DM 14,80

Best.-Nr. 12641

Dora Rappard

Sprich du zu mir

Tägliche Andachten

Wer ein offenes Ohr für das Reden Gottes hat, dem werden diese Andachten inneren Gewinn bringen, vor allem aber denen, die sie in stiller Stunde mit der Bitte «Sprich du zu mir!» lesen.

ABCteam Geschenkband 641

376 Seiten, DM 24,–

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Glauben — Lehren — Erziehen

Schriftenreihe des Gnadauer Pädagogischen Arbeitskreises

In der gegenwärtigen turbulenten Zeit, besonders in den Fragen von Erziehung und Schule, sind Orientierungshilfen sehr gefragt. In den Schriften des Gnadauer Pädagogischen Arbeitskreises geht es nicht nur um Analysen und kritische Anmerkungen zu Erscheinungen unserer Zeit, sondern um hilfreiche Wegweisung.
Sie wenden sich an: Eltern und Erzieher, junge Menschen auf dem Weg zur Ehe, an Pfarrer und Prediger.

Otto Schaude

Die Familie nach der Bibel

Die Familie ist gegenwärtig sehr bedroht. Eine Änderung der Situation ist nicht durch neue Strukturen oder Programme möglich. Die Neubesinnung muß von der Bibel her erfolgen. Die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, die sehr viel über Familie, Familiennöte und die Aufgabe der einzelnen Familienglieder aussagt, gibt Leitlinien für unsere Familie heute und Wegweisung in der Vielfalt der Stimmen.
32 Seiten, geheftet, DM 2,—

Dieter Velten

Die Ideologisierung der Schule und die Alternative des Evangeliums

Viele Eltern sind beunruhigt über die Entwicklungen in manchen Schulen. Es geht nicht nur um wertfreie Sachverhalte, sondern um die Gefahr der Ideologisierung. Diese Gefahr wird aufgedeckt und eine Alternative geboten: das Evangelium.
Dieter Velten möchte in diesem Sinne ermutigen zu einer Erziehung aus dem Glauben.
40 Seiten, geheftet, DM 2,50

Werner Stoy

Wie wird die Familie neu?

Unsere Zeit sagt nein zur Familie. Die Strömungen von außerhalb strahlen auch hinein in unsere Gemeinschaften und Jugendkreise. Das biblische Zeugnis ist eindeutig: Gott sagt ja zur Familie. Die Erneuerung der Familie ist möglich durch neue Menschen, die nicht durch Erziehung geschaffen werden, sondern sie sind Gottes Tat und Angebot. Durch Christus erneuerte Menschen bekommen die Vollmacht zu einem erneuerten Leben in Ehe, Familie und Gesellschaft.
30 Seiten, geheftet, DM 2,50

Lotte Bormuth

Die geheimen Miterzieher unserer Kinder

Frau Bormuth (Hausfrau und Mutter von fünf Kindern) schreibt von Erziehungsmitteln, die nicht bewußt gesucht und eingesetzt werden, sondern die unterschwellig da sind und Einfluß auf unsere Kinder nehmen. Dies kann sowohl in positiver als auch negativer Beziehung geschehen. Es gilt, sie richtig einzuordnen, ihre Auswirkungen abzuschätzen und negative Einflüsse zu vermeiden.
20 Seiten, geheftet, DM 2,—

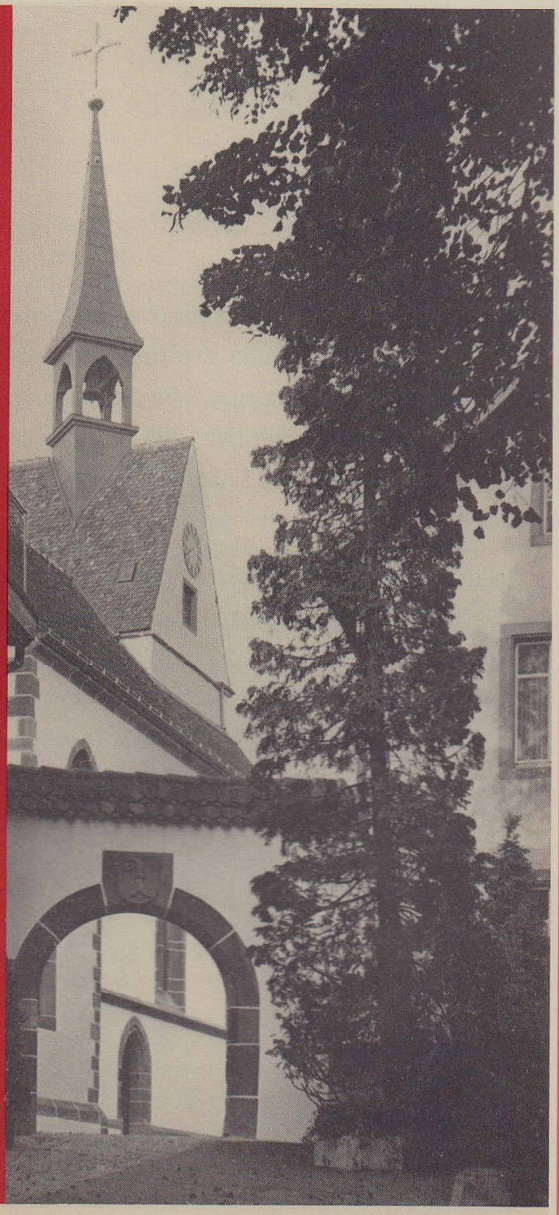
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 — Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

03. Jahrgang Nr. 7 Juli '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Der Platz zu Jesu Füßen
Mission unter Israel — auch heute
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Christustag 80 — Höhepunkt für Schweizer Christen
Gebet am Fabriktor
Brüdereinsegnung / Evangelistenkonferenz

Chrischona-Altenwohnheim in Bad Nauheim

Das Chrischona-Gemeinschaftswerk hat unmittelbar neben der Evang. Stadtmission ein früheres Sanatorium erworben und wird es im Laufe des Jahres 1980 zu einem Altenwohnheim ausbauen. Mit diesem neuen Angebot für ältere Alleinstehende und Ehepaare kommen wir dem viel geäußerten Wunsch entgegen, ein geeignetes Zuhause für einen geruhsamen Lebensabend zu finden.

In unserem 5-geschossigen, geräumigen Haus können 35 Personen Wohnung finden. Wir bieten Einzelzimmer-Appartements in der Größe von 25 – 29 qm, Doppelzimmer-Appartements mit 44 – 52 qm Wohnfläche, überwiegend Balkonaustritte, auch Balkone und Terrassen. Jede Wohnung ist ausgestattet mit Diele, Kochmöglichkeit, Waschbecken, Dusche und WC sowie Fernseh-Anschluß. Weitere Einrichtung mit eigenen Möbeln. Alle Etagen werden durch einen großen Lift erreicht.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an unseren Mitarbeiter

Bruno Walden
Lindenstraße 10
6350 Bad Nauheim
Tel. 0 60 32 / 45 28

DAS PERSÖNLICHE WORT

Der «Christustag» am 8. Juni in Bern wird allen, die ihn miterlebten, in besonderer Erinnerung bleiben. Überraschend war schon einmal die Teilnehmerzahl von rund 16000 Leuten. Viel mehr aber beeindruckte, wie sorgfältig und vor allem mit welchen geistlichen Zielsetzungen der Tag vorbereitet wurde, sowohl für die Kinder als auch für Erwachsene. Es war mehr *als nur eine «Massenversammlung» oder eine «christliche Heerschau». Dem Vorbereitungsteam brannte die Not auf dem Herzen, daß Christen, die um die Einzigartigkeit der Erlösung Jesu wissen, der ihnen von Gott gegebenen Aufgabe und einzigartigen Stellung in der Welt gerecht werden. Der «Christustag» sollte für die Sache Gottes verpflichten. Jeder Tag soll zum «Christustag» werden. In der Willenskundgebung und dem gemeinsam gesprochenen «Hingabegebet» wurde das persönliche Einverständnis zur* Verpflichtung *bezeugt. Das ist eine herausfordernde Aufgabe.*

Der Satz begleitet mich: «Die Bejahung der Herrschaft Jesu Christi bedeutet Verantwortung für die Welt.» Christen können die Sumpflandschaft moralischer Grundsatzlosigkeit und die Orientierungs- und Normenlosigkeit nicht einfach «zur Kenntnis» nehmen und zur Tagesordnung übergehen! Der «Christustag» hat aufgerufen, sich auf die verpflichtende Autorität des lebenerhaltenden Wortes Gottes zu besinnen, wo es entscheidend um das «Ja» oder «Nein» zu dem Willen Gottes geht. Verpflichtung heißt, in liebendem Gehorsam Gott das Ja-Wort zu geben. Verpflichtung ist ein Akt der Dienstwilligkeit, der immer eine Absage an den Egoismus einschließt. Bei jedem Christen müßte diese Tat radikal und durchgreifend sein, sonst wäre er kein echt Glaubender. Verpflichtung hat seinen Richtungssinn in der Hingabe, in der Bereitschaft — ich weiß, ich greife hoch! —, sein Leben als Opferspende auszugießen. Dabei braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Selbstlosigkeit kein Selbstverlust, keine Selbstverschleuderung oder gar Selbstflucht ist. Wer an Jesus Christus glaubt, ist vom Evangelium her aufgerufen, sein Talent nicht zu vergraben, sondern damit zu «wuchern»! Das heißt, aus der schmalen Barschaft der irdischen Jahre die äußerste Rendite herausholen — für die Sache Gottes. Das Heil kommt sicher nicht von neuen Strukturen. Gott aber braucht Menschen — und Strukturen — die für den Schöpfer-Geist offen sind. Gemeinden und Werke und vor allem jeder einzelne müssen offen sein für den Geist, der allein lebendig macht, der aufrichtet und tröstet, neuschafft und weiterführt. Darum ist nötig, daß wir um diesen Geist und die Offenheit für Gottes Geist ringen. Der Knecht im Gleichnis ist «über wenigem getreu» und wird zum Lohn «über vieles gesetzt». Die meisten Menschen können ihren Lebensdienst nicht anders verrichten als ein winziges Rädchen in einer riesigen Maschine. Und doch ist jeder Dienende ein einzigartiger Mensch, und die Liebe seines Herzens ist unersetzlich. Der Christ vergißt nie, daß Gott seinen Sohn für die Welt dahingegeben hat. Und der Einsatz Jesu besteht darin, daß er sein Leben «für die Brüder» gab. Verpflichtet das aber nicht besonders?!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Der Platz zu Jesu Füßen

Joh. 11, 32 (Joh. 11, 1–45)

Wie wohltuend ist im heißen Sommer ein schattiger Platz! Viel wichtiger aber ist, daß wir ein Zuhause haben, wo wir wohnen und leben können.

Aber der wichtigste Ort fürs Leben und fürs Sterben ist der Platz zu Jesu Füßen: «Als Maria aber Jesum sah, fiel sie zu seinen Füßen.»

Warum ist dieser Platz, den auch wir unbedingt einnehmen müssen, soll unser Leben nicht in einer Katastrophe enden, so lebenswichtig?

1. Zu Jesu Füßen ist der Platz, wo wir Rettung finden

Maria versteht Jesus nicht mehr. Sie ist enttäuscht. Jesus kam scheinbar zu spät. Ihr Bruder Lazarus ist gestorben, obwohl sie Jesus zeitig und dringend um Hilfe bat.

Was jetzt? Soll Maria alles aufgeben? Soll sie sich von Jesus abwenden? Sie macht es anders. Sie wählt «die Flucht nach vorne»: Sie wirft sich zu Jesu Füßen.
Doch was hilft es? Lazarus ist ja schon seit drei Tagen tot. Aber Jesus hat Antwort. Er hat Hilfe auf seine Weise und zu seiner Zeit. Er stärkt die Seele und erquickt unter der Last. Er wendet sich niemals unbarmherzig ab von solchen, die bei ihm Zuflucht und Trost suchen.

Auch Maria wird nicht enttäuscht. Jesus ist Herr über alle und alles. Ihr Leid, ihre Enttäuschung verwandelt sich in große Freude und Zuversicht. Jesus versagt nicht – niemals. Mit göttlicher Vollmacht ruft er dem Toten. Lazarus kommt aus dem Grab. Er lebt. – Mit Jesus erfahren wir Wunder der Rettung.

2. Zu Jesu Füßen ist der rechte Ruheplatz

Jesus ist der rechte Ruhebringer. Wer zu ihm kommt und bei ihm bleibt, kommt zur Ruhe.

Wir modernen Menschen haben oft schwache Nerven. So leicht verlieren wir das Gleichgewicht. Da brauchen wir dringend nötig stille Minuten und Stunden, um im Gebet so recht in die Nähe unseres Herrn zu treten. Da werden wir für ihn frei und empfangen neue Kräfte.

Es ist heute eine allgemeine Erkenntnis, daß wir unruhigen, überbeanspruchten Menschen Ferien sehr nötig haben. Aber Urlaub am falschen Ort, d. h. ohne zu den Füßen Jesu zu sitzen, ist ein Fehlschlag. Und wenn schließlich auch Ruhe für den Körper gefunden wird, rächt sich diese Einseitigkeit früher oder später. Auch unsere Seele, unser Inneres, muß zur Ruhe, zur Entspannung kommen. Wo aber ist diese Ruhe zu finden? Zu Jesu Füßen, wie Maria. Warum? Jesus kann man alles sagen, seine Sünden bekennen, sein Gewissen entlasten, seine Sorgen und Probleme anvertrauen. Er hat dafür die richtige Lösung gefunden: Er starb an unserer Statt. Er büßte für unsere Schuld. Er versöhnte uns mit dem heiligen Gott. – Es gibt keine echtere, wirklichere Ruhe als ein gutes Gewissen – durch die Vergebung der Sünden.

Als Sohn Gottes ist er auch unseren Lebensnöten gewachsen. So dürfen wir mit

David bezeugen: «Er führet mich auf rechter Straße – um seines Namens willen.»

3. Zu Jesu Füßen ist der Platz, wo wir Entscheidendes lernen können

Es ist sehr schmerzvoll, erleben zu müssen, daß Jesus anders führt, als wir uns ausdenken oder vorstellen. Dabei suchen wir doch immer den leichtesten, bequemsten und schönsten Weg aus.

Aber wir sollen lernen, ihm im Vertrauen, im Glauben und in der Liebe zu gehorchen. In seiner Erziehungsschule, auf seinen Wegen sollen wir demütige und ihm hingegebene Leute werden. Auf diese Weise wird der Herr geehrt und kommt mit uns zu seinen göttlichen Zielen.

Nur sind wir oft in Gefahr, uns über die Wege Gottes zu ärgern oder gar aufzulehnen. Ein trotziges «Warum?» kann schnell das Herz erfüllen. Angst und Trauer befallen uns.

Was tun? – Zu den Füßen Jesu, in seiner Gegenwart, lernen wir: Jesus ist größer. «Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.» Vor wem sollten wir uns fürchten?

Wir lernen auf sein Wort hören und es ernst nehmen. Maria versteht: Stärker als der Tod ist Jesus. Er ist der absolute Herr. «Ich bin die Auferstehung und das Leben», bezeugt er ihr. Zu den Füßen Jesu hört sie diese Worte. In seiner Gegenwart begreift und erlebt sie: «Was er spricht, das geschieht.»

4. Zu Jesu Füßen ist der Platz des Lobes, des Dankes und der Anbetung

Stellen Sie sich Maria ohne Jesus, alleine vor dem Grab, vor! Wer soll wirklich trösten? Wer hat Antwort auf die vielen Fragen?

Aber Maria ist ja bei Jesus. Sie versteht zwar manches nicht. Nicht alles findet eine Beantwortung. Doch größer als die Fragen, größer als die Probleme ist Jesus. Maria bleibt nicht bei ihnen stehen. Sie trocknet ihre Tränen, denn Jesus ist gekommen. Er ist jetzt da – und sie bei ihm.

In der Gegenwart Jesu wird der Mensch von Gottes Herrlichkeit, Liebe und Barmherzigkeit überführt. Er erfährt die Verheißung Jesu: «Wer mich sieht, der sieht den Vater.» Und die Seele des Menschen wird erfüllt von Lob, Dank und Anbetung.

So ist der Platz zu Jesu Füßen letztlich ein Platz, wo wir ihm alle Ehre geben für seine Rettermacht, für sein göttliches Zur-Ruhe-Bringen, für sein Lehren und Erziehen.

Wollen wir nicht neu und immer wieder den Platz zu Jesu Füßen einnehmen? Es lohnt sich! Es ist der wichtigste und schönste Platz in dieser Welt.

Alfred Stäheli

DAS AKTUELLE THEMA

Mission unter Israel – auch heute

Der Theologische Konvent Bekennender Gemeinschaften hat sich vom 20. bis 22. Februar 1980 in Frankfurt/Main unter dem Thema «Theologie nach Holocaust» mit der Frage beschäftigt, ob Christen auch noch heute dem Volke Israel das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen haben. Auf der Grundlage seiner Arbeit wendet sich die Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands nunmehr mit folgendem Wort an die Kirchen, Gemeinden und Missionen:

1. Unser Herr Jesus Christus sagt uns, daß wir allen Menschen, insbesondere aber Israel, das Evangelium schuldig sind (Matth. 24, 14; 28, 19; Apg. 1, 8; Röm. 1, 14. 16). Den Juden Christus nicht zu bezeugen, wäre ein Vergehen an dem König von Israel (Joh. 1, 49) und an seinem Volke.

2. Wir bleiben aber mit Schmerzen dessen eingedenk, daß im Bewußtsein Israels solch christliches Zeugnis – insbesondere aus dem Munde von Deutschen – überschattet ist. Unvergessen sind die Verfolgungen, die das jüdische Volk unter weitgehendem Schweigen der Kirchen erlitten hat. Wir sind daher dafür dankbar, daß Vertreter der Bekennenden Kirche 1945 in Stuttgart den Neuanfang unseres Weges nach der Hitlerzeit mit einem stellvertretend für unser Volk abgelegten Schuldbekenntnis eingeleitet haben. Als Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands stellen wir uns – gerade auch im Blick auf Israel – zu dieser Erklärung. Wir sagen dem Geiste ab, der zur Verschuldung an Israel geführt hat: dem Geist weltanschaulicher Vermessenheit, des Antisemitismus und des Antichristentums.

3. Wir wollen aller religiös oder ideologisch begründeten Feindschaft und Verachtung gegenüber den Juden widerstehen und ihnen verständnis- und hilfsbereit begegnen. Wir treten ein für das Lebensrecht Israels in der Zerstreuung und insonderheit im Lande, das ihm Gott zugesagt hat (1. Mose 17, 8; Hes. 36, 33–38). Bei der notwendigen Berücksichtigung auch der Rechte der arabischen Palästinenser darf unsere Solidarität mit Israel nicht durch politische oder wirtschaftliche Nützlichkeitserwägungen ins Wanken geraten.

4. Wir mühen uns um ein neues Verhältnis zu Israel, das bestimmt ist von der Liebe zu Jesus Christus, den Gott uns durch dies Volk als Heiland geschenkt hat. Dankbar erkennen wir, daß wir auch die Bibel durch Israel empfangen haben. So sind wir mit ihm zusammengeschlossen in der Geschichte des Heils – inmitten der des Fluchs – die von Abraham bis zur ersten Ankunft Christi und bis zu seiner Wiederkunft führt, die nach der verheißenen Bekehrung ganz Israels (Röm. 11, 26–27) uns gemeinsam die Vollendung der Erlösung bringen wird.

5. Darum bleiben wir als Christen von Gott durch das Evangelium an Israel gewiesen, um ihm in der rettenden Liebe zu dienen, die wir selber durch Jesus Christus erfahren haben. Israelmission ist die Bezeugung vor Juden, daß Jesus von Nazareth der in ihren heiligen Schriften ver-

heißene Messias ist (Apg. 2, 36). Sie zielt auf ihre Wiedereinsetzung in den auf Golgatha und zu Pfingsten erneuerten Gnadenbund (Jer. 31, 31–34; Hebr. 10, 16–17). Das geschieht durch die Tilgung ihrer Sünden (Röm. 11, 27), nicht aufgrund von Werken der Gesetzeserfüllung, sondern in gläubiger Annahme der Heilstat am Kreuz (Röm. 10, 3–4).

6. Rechtes missionarisches Zeugnis an Israel achtet die besonderen Segnungen des alten Bundesvolkes hoch (Röm. 9, 4–5). Es müht sich darum, Israel zu der Erkenntnis zu führen, daß Jesus dessen wahre Hoffnung, wenn auch in unerwarteter Gestalt, erfüllt. Darum kann und muß es innerlich gewinnend – ohne Druck oder Verlockung – ausgerichtet werden als Einladung und eindringliche Bitte, Jesu Heilsgabe anzunehmen (2. Kor. 5, 20). – Der Ruf zu Jeschua hameschiach (Jesus dem Messias) fordert Juden keinesfalls dazu auf, ihre Geschichte zu verleugnen oder ihre Zugehörigkeit zum Volke Israel preiszugeben. Vielmehr lädt er sie dazu ein, erneut in seine heilsgeschichtliche Berufung einzutreten, Gottes Segen an alle Völker zu vermitteln (2. Mose 19, 4–6; 1. Petr. 2, 9; Röm. 11, 11–15).

7. Die Kirche darf das Evangelium nicht verkürzen. Ihre Mission darf nicht aufgehen in einen bloßen partnerschaftlichen Dialog mit Israel oder gar in eine Ökumene der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Das Bekenntnis zur Messianität und Gottessohnschaft Jesu (Matth. 16, 16), zur Sühnebedeutung seines Kreuzestodes, zu seiner Auferstehung, Erhöhung und Wiederkunft sowie zur Dreieinigkeit Gottes darf nicht um der Verständigung willen preisgegeben werden. Dies würde nämlich eine nachträgliche theologische Rechtfertigung der Ablehnung und Verurteilung Christi durch die damaligen Führer Israels bedeuten und zur Entwicklung eines antichristlichen Jesusbildes führen (2. Kor. 11, 3–4).

8. Die Liebe Christi bewegt uns auch dazu, für die religiöse Freiheit und das Bürgerrecht derjenigen Brüder und Schwestern im Staate Israel einzustehen, die als Juden zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben. Dazu gehört auch ihre Freiheit, diesen Glauben evangelistisch zu bezeugen. Weil sie dafür heute oft Leiden und Isolation auf sich nehmen müssen, gilt es, ihnen unsere brüderliche Gemeinschaft und Solidarität zu erweisen. Auch Besuche im Heiligen Land bieten dazu Gelegenheit.

9. Wir rufen unsere Kirchen zu regelmäßiger Fürbitte für Israel auf und zu rechter Verkündigung des Heilsratschlusses Gottes mit Israel. Einer grundsätzlichen Ablehnung der Judenmission ist als theologischer Verirrung entgegenzutreten. Vielmehr laden wir alle Christen dazu ein, jeden Dienst zu unterstützen, der in recht verstandener Mission an jüdischen Menschen geschieht. Sammlungen und Opfererträge sollten Werken zugute kommen, die solchen Dienst am jüdischen Volke tun.

Die Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands:

Pastor Rudolf Bäumer, Prof. Dr. Peter Beyerhaus, Pastor Wolfgang Büscher, Superintendent Reinhold George, Pfarrer Fritz Grünzweig

AUS ZEIT UND WELT

Evangelisation

Telefonseelsorge: Über 100 000 Anrufe im Jahr 1979

Seit 20 Jahren leistet die schweizerische Telefonseelsorge «Die Dargebotene Hand» Hilfe an Menschen in seelischen Notsituationen. Dieses Jubiläum wurde am 3. Mai in St. Gallen mit einem Festakt unter Leitung von Zentralpräsident Johann Bauler gefeiert. Dem 1960 vom Herisauer Pfarrer Ernst Schwyn (heute in Biel) gegründeten Verband gehören jetzt 13 Regionalstellen mit 702 Mitarbeitern in allen Gebieten der Schweiz an. Allein im Jahr 1979 nahm die Dargebotene Hand über die Telefonnummer 143 mehr als 100 000 Anrufe entgegen.

Schweiz. EPD

Lehrunterschiede verhindern gemeinsame Evangelisation

Unterschiedliche Standpunkte in Lehrfragen sind das größte Hindernis zur gemeinsamen Evangelisation von landeskirchlichen und freikirchlichen Gemeinden sowie Landeskirchlichen Gemeinschaften. Dies ergab eine Umfrage unter den Teilnehmern des Seminars «Der missionarische Auftrag von Volkskirche, Freikirchen und Gemeinschaften in unserem Land» auf dem Kölner Missionskongreß. An zweiter und dritter Stelle der Hinderungsgründe wurden «Vorurteile» und «Angst vor neuen Dingen» genannt. Die Leiter des Seminars, die freikirchlichen Pastoren Dr. Siegfried Lodewigs und Willy Weber, Dietzhölztal bei Dillenburg, sowie der Leiter der Evangelistenschule «Johanneum», Johannes Berewinkel, Wuppertal, forderten dazu auf, trotz aller Hindernisse die Zusammenarbeit zwischen verschieden geprägten Gemeinden anzustreben. idea

Diakonie

In christlichen Krankenhäusern muß man «besser sterben können»

Die Krankenhäuser stehen heute in einem Konflikt zwischen wirtschaftlichem Zwang zur vollen Auslastung einerseits und der Aufgabe menschlicher Betreuung andererseits. Dies erklärte der Direktor des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Kirchenrat Karl-Wilhelm Gattwinkel, Düsseldorf, jetzt bei einer Feierstunde in Ehringshausen bei Wetzlar. Gattwinkel betonte, daß nicht die perfekte technische Ausstattung allein den Heilerfolg garantiere. Das wichtigste Instrument der Krankenpflege sei die «liebevolle menschliche Zuwendung der Schwestern und Pfleger». Da der Kontakt von Patienten zum Pflegepersonal in sogenannten «kleinen Häusern» intensiver sei als in Großkrankenhäusern, würden diese von Kranken bevorzugt, obwohl dort die technische Ausstattung nicht immer dem neuesten Stand entspreche. Wenn ein christliches Krankenhaus seinem Anspruch gerecht werden wolle, dann müsse man, so der Kirchenrat, dort «besser sterben können».

idea

Großaktion gegen den Hungertod in Somalia

Eine Großaktion gegen den Hungertod in Somalia hat jetzt die internationale evangelikale Hilfsorganisation World Vision International gestartet. Sie wurde von der UNO beauftragt, alle Hilfsmaßnahmen für die bis zu zwei Millionen von einer Hungerkatastrophe bedrohten Flüchtlinge zu koordinieren. Wie der Deutschland-Direktor von World Vision, Dr. Manfred Kohl, Oberursel bei Frankfurt/Main, dazu mitteilte, will sich seine Organisation mit Medikamenten und Nahrungsmitteln im Wert von mindestens einer Million DM an der Hilfsaktion beteiligen. Bisher wurden bereits ein Katastrophenteam sowie mehrere Ärzte nach Somalia geschickt. Der seit Jahren andauernde Konflikt des ostafrikanischen Landes mit seinem Nachbarn Äthiopien hatte in der letzten Zeit erneut zu steigenden Flüchtlingszahlen geführt. Schon mehr als jeder vierte ist in Somalia, das zu den ärmsten Ländern der Welt zählt, ein Flüchtling. idea

Sexualethik

Legaler Mord zur Behebung sozialer Mißstände in der Bundesrepublik?

Angesichts der Tatsache, daß weit über 50 Prozent aller Abtreibungen in der Bundes-

republik Deutschland mit einer sozialen Notlage begründet werden, mache sich unser Rechtsstaat selbst unglaubwürdig, wenn er trotz seines vielfachen Angebots an sozialen Hilfen die Tötung Ungeborener erlaube. Diese Ansicht vertraten 130 in der Europäischen Ärzteaktion verbundene Ärzte, die vom 16. bis 18. Mai 1980 in Augsburg zu einem internationalen Kongreß zusammenkamen mit dem Thema: «Gesetzwidrige Handhabung des Paragraphen 218 und seine Verfassungswidrigkeit als Bedrohung der Einheit und Freiheit der Ärzteschaft». Der Vorsitzende des Kontrollausschusses des Europaparlaments, Dr. Heinrich Aigner, Amberg, erklärte, nach seiner Ansicht stelle eine Relativierung der Menschenrechte in bezug auf das ungeborene Kind «einen Rückfall in die Vorstellungswelt barbarischer Vorzeiten dar». idea

«Offener Abend» Stuttgart: Kein Schamgefühl — ein Kennzeichen von Schwachsinn

Es gehöre zu den Kennzeichen des Menschen, daß er zum Schamgefühl befähigt sei, erklärte der Naturwissenschaftler und Publizist Prof. Dr. Joachim Illies, Schlitz (bei Fulda), im Rahmen einer Vortragsveranstaltung des «Offenen Abends» in Stuttgart über «Scham – prüde Verklemmung und Unterdrückungsinstrument der Herrschenden?». Sigmund Freud habe als Psychoanalytiker zu Recht festgestellt, daß die Abwesenheit von Schamgefühl das sicherste Kennzeichen von Schwachsinn darstelle. Illies ermutigte die rund 600 jugendlichen Zuhörer, «sich nicht durch modische Trends zu einer falsch verstandenen Freiheit verführen zu lassen, sondern in eigener Lebensführung und bei der Erziehung die Normen des christlichen Glaubens zu wahren». idea

Weltmissionskonferenz des Oekumenischen Rates in Melbourne

(Die beiden Beiträge geben uns Anlaß zu ernsten Bedenken)

Eine Stimme der Konferenz: Weltregierung ist nötig

Die Bildung einer Weltregierung ist nach Meinung des syrisch-orthodoxen Metropoliten Geevarghese Mar Osthatios aus Südindien nötig, aber die reichen Nationen seien entschieden dagegen, «denn ihnen geht es mehr um die Erhaltung ihres eigenen Lebensstandards, als um die Verwirklichung des Gottesreiches auf der ganzen Welt». Das Christentum habe sich «von der notleidenden Gesellschaft der Urkirche zur profitgierigen Gesellschaft der modernen Welt» entwickelt, betonte der orthodoxe Oberhirte in Melbourne. Die profitorientierte Gesellschaft müsse durch «eine zum Mitleiden fähige klassenlose Gesellschaft» ersetzt werden. «Die Armen können niemals reicher werden, wenn die Reichen nicht ärmer werden — entweder freiwillig oder durch den Zwang einer totalitären Regierung. Der Weg zur ersten Alternative ist das Kreuz Christi, der zur zweiten sind Hammer und Sichel.» idea

Resolutionen

Zum Abschluß verabschiedete die Konferenz eine Reihe von Resolutionen. Schwierig wurde es mit einer Erklärung zur Lage in El Salvador und in anderen lateinamerikanischen Staaten und mit einem Aufruf an die USA, ihre Unterstützung und militärische Hilfe für die dortigen Militärdiktaturen einzustellen. Man beschloß, einen Brief an Präsident Carter zu schicken und ihm die Besorgnis der Konferenzteilnehmer mitzuteilen. Ein Vertreter aus Pakistan meinte aber, daß, wenn schon Staaten beim Namen genannt werden, die die Freiheit von anderen Völkern behindern, auch die Sowjetunion und Afghanistan erwähnt werden müssen. Eine entsprechend formulierte Resolution stieß jedoch auf heftigen Widerstand von russischen Delegierten. Diese verteidigten die Intervention ihres Landes in Afghanistan mit den parteioffiziellen Argumenten. Wenn das auch in dieser kirchlichen Konferenz keineswegs überzeugte, konnten die sowjetischen Sprecher doch mit knapper Mehrheit verhindern, daß die UdSSR namentlich erwähnt wurde.

Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Am 13. Mai kamen die Mitglieder des Komitees mit den Bezirksvorstehern (Senioren) und dem Lehrerkollegium zu unserer *Jahressitzung* zusammen. Es wurden vor allem die Entscheidungen getroffen über die Versetzungen, die Bestimmung der Arbeitsgebiete von den Seminaristen der Einsegnungsklasse und über die Neuaufnahmen ins Seminar. Wie sehr bitten wir doch immer wieder, daß uns Gottes Wille regiere und wir seine Leitung erfahren! Persönlich denke ich bei diesen Aufgaben an die Gebetsworte des Apostels Paulus, Gott möge den «Geist der Weisheit und Offenbarung» schenken.

Die Schülerinnen des Oberkurses der Bibelschule und des Katechetischen Seminars hatten am 14. und 16. Mai das *mündliche Examen,* nachdem bereits schriftliche Prüfungsarbeiten vorausgegangen waren. Die Ergebnisse ermutigten und ließen erkennen, daß fleißig gelernt und der umfangreiche Lehrstoff sorgfältig verarbeitet wurde. Alle Schülerinnen bestanden das Examen. Anschließend fuhren sie zur geistlichen Vorbereitung auf die Aussendung zu einigen «Stillen Tagen» auf die Meielisalp. Am Abend des 23. Mai hatten die Schülerinnen des Unterkurses einen originellen «Schlußakt» vorbereitet unter dem Thema: «Musik erfreut!»

Ein besonderer Festtag war die *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen* am 25. Mai. Gott schenkte uns einen prächtigen Sonnentag. Viele Gäste aus der Nähe und Ferne freuten sich mit uns, daß wir 40 Schülerinnen mit einem persönlichen Bibelwort und unter Gebet und Segen aus-

Komitee, Lehrerkollegium und Bezirksvorsteher anläßlich unserer Jahressitzung

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 1. 13

VII. Jesus Christus

1. **Wer ist Jesus Christus?**

Jesus Christus ist nach dem Zeugnis der Bibel:

A) **Wahrer Gott**

Die Heilige Schrift spricht von Jesu Existenz auch *vor* seiner leiblichen Geburt (Joh. 8, 58). Er hatte göttliche Herrlichkeit, ehe die Welt geschaffen war (Joh. 17, 5. 24; Phil. 2, 6ff. u. a.). Durch ihn, das schöpferische Wort, wurden alle Dinge geschaffen (Joh. 1, 1–3; Kol. 1, 16; 2, 9).

a) Die *«Eigenschaften» Gottes* werden auch Jesus zugeschrieben:
Joh. 17, 5: Er ist *ewig*.

Aufgabe: Setzen Sie diese Aufzählung fort!

Matth. 28, 20: .....

Matth. 28, 18; Offb. 1, 8: .....

Joh. 2, 24–25; 21, 17: .....

Hebr. 13, 8: .....

b) Seine *Gottheit* wird bezeugt:

Der Vater im Himmel nennt ihn so (Hebr. 1, 8–9). Menschen nannten ihn Gott, was er ihnen nicht verwehrte (Joh. 20, 28). Die Dämonen erkannten ihn als Gott an (Mark. 1, 24). Er bezeugte es selbst, daß er Gott ist (Joh. 10, 30). (Vgl. seine «Ich-bin»-Worte: Sein Absolutheitsanspruch gründet auf der Tatsache, daß er Gott ist / s. a. Gottes Offenbarung im Alten Bund, 2. Mose 3, 14.)

B) **Gottes Sohn**

Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes (Joh. 1, 18). Er ist eine Person der Dreieinheit Gottes. Er ist der Eingeborene beim Vater, verbunden mit ihm durch die Liebe (vgl. Matth. 26, 63. 64 a; Joh. 10, 30; 17, 23; Kol. 1, 3. 4. 15; 2, 9; 1. Joh. 5, 20).

Aufgabe: Beantworten Sie die Frage «Was ist Jesus?» anhand der folgenden Bibelstellen:

Joh. 12, 45; 14, 9: .....

Kol. 2, 9; Hebr. 1, 3: .....

Kol. 1, 15: .....

Kol. 1, 18: .....

Offb. 1, 5: .....

1. Kor. 15, 20: .....

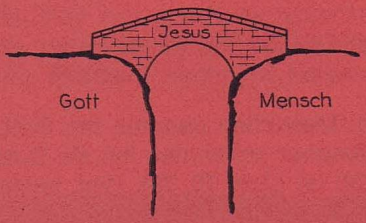
Eph. 1, 20: .....

C) **Wahrer Mensch**

Jesus ist wahrer Gott *und* wahrer Mensch. Er wurde gezeugt vom Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria. Er wurde freiwillig Mensch, um Gott durch Gehorsam zu verherrlichen und die suchende Liebe des Vaters zu den verlorenen Menschen unter Beweis zu stellen. (Vgl. Matth. 1, 18. 20; 3, 17; 4, 2; Mark. 4, 38; Joh. 1, 14; 14, 30; 2. Kor. 5, 16; 1. Tim. 2, 5–6; Phil. 2, 6 ff.; 1. Petr. 2, 22; Gal. 4, 4).

Jesus war den Gesetzen des Wachstums und der menschlichen Entwicklung unterworfen wie wir (Luk. 2, 40. 52). Er kannte die Schwächen des menschlichen Körpers wie wir: Es hungerte ihn (Matth. 4, 2); er war müde (Joh. 4, 6); er war versuchbar von seiten der Sünde (Matth. 4) usw. Die **Möglichkeit** des Sündigens war bei ihm zwar vorhanden (infolge seiner Geburt aus einer Frau), aber nicht die **Notwendigkeit** des Sündigens. Sie war ausgeschlossen durch seine Empfängnis vom Heiligen Geist. Daß die Möglichkeit nicht zur **Wirklichkeit** wurde, ist der Sieg, womit Jesus die Welt überwunden hat (Joh. 8, 46; 1. Joh. 3, 5; 2. Kor. 5, 21; 1. Petr. 1, 19; 2, 22).

Jesus mußte, wie wir, in Anfechtungen und Kämpfen *Gehorsam lernen* (Hebr. 2, 10; 5, 8; Phil. 2, 8; Matth. 26, 37 ff.; Luk. 22, 42).



D) **Mittler**

Um der Mittler zu werden zwischen Gott und Mensch, mußte Jesus beides zugleich sein: Gott *und* Mensch. Jesus ist wie eine Brücke: Sie gehört beiden Seiten (Ufern) an und verbindet sie miteinander (1. Tim. 2, 5–6).

E) **Der Verheißene**

Jesus Christus ist die Erfüllung der vielen atl. Verheißungen, die Jahrhunderte im voraus gegeben wurden als Ankündigung und Beschreibung des einen, einzigen Erlösers der Menschen (1. Kor. 1, 30).

2. **Welche Namen hat der Erlöser?**

a) *Jesus.* So lautet sein irdisch-menschlicher Eigenname (=eine griech.-lat. Form des hebr. Jeschua = «der Herr ist Heil, Rettung»). In diesem Namen liegt Gottes Programm: Verlorene zu retten und Sünder selig zu machen (Matth. 1, 21. 23; Luk. 1, 31; 2, 21; 4, 18; 1. Tim. 1, 15).

b) *Christus.* So lautet sein himmlisch-göttlicher Name und Titel (=der «Gesalbte»). Gott hat ihn mit dem Heiligen Geist zum ewigen Priester und König gesalbt (vgl. die Salbung der atl. Könige!).

(Joh. 1, 41; 4, 25; Matth. 16, 16; Apg. 2, 36; 10, 38; Ps. 2, 2; 1. Sam. 2, 10; Dan. 9, 25).

c) *Sohn des Menschen* («Menschensohn») ist als Selbstbezeichnung Jesu zunächst Hinweis auf sein Verhältnis zum Menschengeschlecht. Gleichzeitig drückt dieser Titel aber auch seine künftige Würde aus. (Dan. 7, 13; Matth. 8, 20; 9, 6; 12, 40; 16, 13; 19, 28; 24, 30; Joh. 1, 51; Luk. 19, 10; Apg. 7, 56; Offb. 1, 13; 14, 14).

d) *Sohn Davids.* Dieser Titel drückt sein Verhältnis zu Israel von seiner Abstammung her aus (Röm. 1, 3). Gleichzeitig wird damit seine Königswürde angesprochen (Matth. 1, 1; 9, 27; 21, 9; Mark. 12, 35; Jes. 11, 1–2).

e) *Immanuel* heißt: «Gott mit uns» (Matth. 1, 23; Jes. 7, 14; 8, 8).

f) «Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst» – so lautet sein (verheißener) Name nach Jes. 9, 6. Damit wird das Wesen seiner Person umschrieben.

g) Er ist *der Herr* (kyrios).
(Phil. 2, 11; Röm. 10, 9; 1. Kor. 8, 6; 2. Kor. 4, 5).

3. **Wozu ist Jesus Christus in die Welt gekommen?**

Aufgabe: Beantworten Sie diese Frage anhand der folgenden Bibelstellen:

Joh. 14, 9: .....

Joh. 8, 50; 11, 4: .....

1. Joh. 2, 2; 4, 10; 2. Kor. 5, 18 ff.: .....

Luk. 19, 10: .....

Matth. 20, 28: .....

Hebr. 9, 26: .....

1. Joh. 3, 8: .....

Lesen Sie dazu: Jes. 53, 5–6; Hes. 34, 16; Joh. 3, 16; Apg. 10, 43; Röm. 3, 25 f.; Gal. 4, 4–5; Eph. 1, 10–11; 1. Tim. 2, 5–6.

4. **Was wissen wir über Jesu Geburt und Jugendzeit?**

Jesus wurde in **Bethlehem** (vgl. die Verheißung in Mi. 5, 1!) geboren zur Zeit, als **Augustus** Kaiser in Rom war (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.) und **Herodes** König in Jerusalem (40 v. Chr. durch die Römer als König der Juden eingesetzt; er starb 4 v. Chr.) und **Quirinius** römischer Statthalter in Syrien (von 12 v. Chr. bis 16 n. Chr.). Matth. 2, 1; Luk. 2, 1–7.

Jesu Geburt (gezeugt vom **Heiligen Geist,** geboren von einer **Jungfrau**) war ein Wunder, das für unser Denken nicht faßbar ist.

Aus Jesu **Kindheits- und Jugendzeit** berichtet uns die Bibel nur wenig: Seine Beschneidung im Tempel am 8. Tag (Luk. 2, 21 ff.); die Flucht der Familie nach Ägypten (Matth. 2, 13 ff.) und die Rückkehr nach Nazareth (vgl. Matth. 2, 23!); sein Besuch im Tempel als 12-jähriger (Luk. 2, 41 ff.).

Bis zu seinem 30. Lebensjahr lebte Jesus in seinem Elternhaus. Er war seinen Eltern (Mutter: Maria; Pflegevater: Joseph) gehorsam und untertan (Luk. 2, 51). Er lernte das Handwerk seines Vaters; denn später wird er «Zimmermann» genannt (Mark. 6, 3; Matth. 13, 55).

Mindestens sechs seiner Geschwister werden in der Bibel genannt: **Jakobus** (später einer der Ältesten der Gemeinde in Jerusalem; Verfasser des gleichnamigen Briefes); **Joses** (oder Joseph); **Judas** (Schreiber des Judasbriefes); **Simon** und seine **Schwestern** (vgl. Mark. 6, 3; Matth. 13, 55–56).

Eines unterschied Jesus von allen anderen: Er hat nie in seinem Leben eine Sünde getan! «Sünde ist nicht in ihm» (1. Joh. 3, 5; vgl. Jes. 53, 9; 1. Petr. 2, 22; 2. Kor. 5, 21 a; Hebr. 4, 15; Joh. 8, 46 a).

5. Was wissen wir über Jesu Tätigkeit auf Erden?

Jesus war ca. 30 Jahre alt, als er seine Tätigkeit aufnahm (vgl. Luk. 3, 23); sie dauerte ungefähr 3 Jahre (wir wissen von 3 Passahfesten, die er während seiner Wirksamkeit miterlebte).

Vom Wirken Jesu berichten uns die 4 Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, wobei jeder von ihnen die Akzente anders setzte:

Das **Matthäus**-Evangelium (zunächst für juden-christliche Leser geschrieben) zeigt uns Jesus als den verheißenen Messias und **König der Juden.** Seine **Majestät** wird hier besonders offenbar. Die Erfüllung der Verheißung von der «Herrschaft des Friedefürsten» wird hier sichtbar (Jes. 9, 6; vgl. Sach. 9, 9; Jer. 23, 5; Jes. 32, 1). Darum finden wir im ersten Evangelium die Gleichnisse vom Reich der Himmel (Kap. 13 und 22, 1–14) und sehr oft das Wort «auf daß erfüllt würde» (1, 22; 2, 15. 17; 3, 3; 4, 4. 7 u. a. m.).

Das **Markus**-Evangelium (zunächst für römische Leser geschrieben) zeigt uns Jesus als den **Knecht Gottes,** der gesandt wurde, um ein besonderes Werk Gottes zu vollbringen. Seine **Macht** über die Krankheiten, bösen Geister, Naturkräfte und den Tod wird hier besonders hervorgehoben. Das Markusevangelium hat die meisten Wunderberichte. Die «starke Schulter» des «Knechtes Gottes» wird hier gezeigt (Jes. 9, 6–7; vgl. Jes. 42, 1; Sach. 3, 8). Einige besondere Merkmale deuten darauf hin, daß Markus dieses Evangelium nach den Angaben des Apostels Petrus verfaßte.

Das **Lukas**-Evangelium war zunächst dem Griechen Theophilus gewidmet (vgl. Apg. 1, 1). Der Schreiber, Lukas, der geliebte Arzt (Kol. 4, 14) und Mitarbeiter des Apostels Paulus (Philemon 24), schildert uns Jesus als den reinen und vollkommenen **Menschensohn.** Die **Gnade und Barmherzigkeit** Jesu treten hier in den Vordergrund. Lukas, der Arzt, bringt das tiefe Mitgefühl des Herrn für das Leid zum Ausdruck; er schildert am anschaulichsten die Krankheiten und den Verlauf der Heilungen. Er berichtet auch am ausführlichsten über Jesu Erdenleben (Geburt, Kindheit, Entwicklung . . .). Deutlich erfüllt sich hier das Wort: «Uns ist ein Kind geboren . . . sein Name ist Wunder-Rat . . .» (vgl. Jes. 9, 6; Sach. 6, 12).

Das **Johannes**-Evangelium zeigt uns Jesus als den **Sohn Gottes,** den Ewigen vom Vater. Er heißt «Ewig-Vater», ein «Sohn ist uns gegeben» (Jes. 9, 6–7; vgl. Jes. 4, 2; 40, 9–10). Jesu **himmlische Herkunft** und **Verbindung mit dem Vater** werden hier besonders gekennzeichnet; Taten und Wunderberichte treten zurück. Johannes wählt jedoch 8 besondere Wunder als «Zeichen» aus (vgl. Joh. 20, 30; 21, 25). In Zwiegesprächen werden uns Begriffe wie «Glaube», «Geist», «Licht», «Leben», «Wahrheit» u. a. erklärt. Nur Johannes bringt die «Ich-bin»-Worte Jesu (6, 35; 8, 12; 10, 7. 11; 11, 25; 14, 6; 15, 1. 5). Er berichtet am ausführlichsten über Jesu Auseinandersetzungen mit seinen Feinden (Kap. 7 – 12).

Jakob Sturzenegger

senden durften. Sie übernehmen Aufgaben in der evangelischen Landeskirche, im eigenen Werk, in der äußeren Mission, in christlichen Werken und in verschiedenen Zweigen der Diakonie. 7 Absolventinnen des Oberkurses werden noch das Katechetische Seminar besuchen.

Auch für die Seminaristen fand nach den schriftlichen Prüfungsarbeiten noch ein *mündliches Examen* statt (27.–29. Mai). Wieder waren die Ergebnisse unterschiedlich. Wir freuen uns aber, mitteilen zu können, daß «viel Säarbeit» auch Frucht brachte. Die Unterrichtsinhalte wurden gut erfaßt und – wie wir hoffen – auch zum Gewinn für die späteren Aufgaben verarbeitet. Alle Seminaristen haben die Examina bestanden. Am Ende der Prüfungen kamen wir in der Kirche zu einer schlichten Dankfeier zusammen. Wir vergessen nie, welch ein Vorrecht es ist, in solcher Freiheit und im Frieden lehren und lernen zu können. Anschließend fuhren die Seminaristen der 3. Klasse sowie die Schülerinnen des Unterkurses in das *Sommerpraktikum.*

Vom 2.–4. Juni kam das Lehrerkollegium zu Sitzungen zusammen, in denen das abgeschlossene Studienjahr besprochen und die Termine für das am 1. September neu beginnende Unterrichtsjahr festgelegt wurden.

Am 30. Mai war der *Einzug von Herrn Dr. Th. Stöckle und seiner Frau* im Diakonissen-Mutterhaus. Wir teilten bereits mit, daß Herr Dr. Stöckle als Vorsteher unseres Diakonissenwerkes berufen wurde. Er hat nun noch Gelegenheit, verschiedene Diakonissen-Mutterhäuser und Werke in der Schweiz und in Deutschland zu besuchen. Am 7. September wird in einer gottesdienstlichen Feier die Einführung in die neue Aufgabe sein.

Einen Tag froher und gesegneter Gemeinschaft erlebten wir mit unseren Mitarbeitern vom Lehrerkollegium am 10. Juni. Der *Lehrerausflug* führte uns an manchen historischen Stätten vorbei nach Sternenberg, wo wir das neu eingeweihte Haus «Sunnebad» besichtigten und auf der Heimfahrt die Rimuss-Kellerei in Hallau.

In unserer Verwaltung haben wir am 28. Mai in Herrn Chr. Baumberger einen neuen Mitarbeiter erhalten. Infolge Verheiratung ist Fräulein H. Bosshard am 6. Juni ausgeschieden.

E. S.

Die Absolventinnen des *Katechetischen Seminars:*

Behrens, Margret, aus Sickertshausen (Hessen)
Bunge, Sigrid, aus Lemförde (Niedersachsen)
Höfer, Margret, aus Burbach-Wahlbach (Nordrhein-Westfalen)
Müller, Liliane, aus Busswil (Kt. Thurgau)
Nowotny, Ursula, aus Laasphe-Rückershausen (Nordrhein-Westfalen)
Schullerus, Christiane, aus Singen (Baden)
Zeisler, Brunhilde, aus Bad Berleburg (Nordrhein-Westfalen)

Folgende Bibelschülerinnen haben den *Oberkurs* absolviert:

Ammann, Maja, aus Bürglen (Kt. Thurgau)
Bauer, Beate, aus Hemmingen (Baden-Württemberg)
Baumberger, Katharina, aus Kirchleerau (Kt. Aargau)
Beerle, Anita, aus Steinhausen (Kt. Zug)
Bially, Dorothea, aus Nidderau-Ostheim (Hessen)
Bieber, Margrit, aus Lugano (Kt. Tessin)
Bienk, Monika, aus Velbert (Nordrhein-Westfalen)
Egli, Elisabeth, aus Dürnten (Kt. Zürich)
Hannemann, Margarete, aus Michelfeld (Baden-Württemberg)
Harr, Beate, aus Rohrdorf (Baden-Württemberg)
Haseloff, Ingrid, aus Duisburg (Nordrhein-Westfalen)
Hug, Beatrice, aus Glattbrugg (Kt. Zürich)
Ingold, Veronika, aus Riehen (Kt. Basel-Stadt)
Jarurungsiratana, Srismorn, aus Bangkok (Thailand)
Kool, Jocelijn, aus Soest (Holland)
Krone, Dagmar, aus Marburg (Hessen)
Lehmann, Regula, aus Niederhelfenschwil (Kt. St. Gallen)
Maag, Gabriele, aus Kapstadt (Südafrika)
Maderholz, Annemarie, aus Pfalzgrafenweiler (Baden-Württemberg)
Morlok, Lydia, aus Weissach (Baden-Württemberg)
Oestreich, Brigitte, aus Saarlouis (Saarland)
Sachs, Anneliese, aus Ostfildern-Ruit (Baden-Württemberg)
Schacht, Angelika, aus Gelsenkirchen-Buer (Nordrhein-Westfalen)
Schrempf, Waltraud, aus Rutesheim (Baden-Württemberg)
Schroth, Brigitte, aus Liebelsberg (Baden-Württemberg)
Schweinfurth, Esther, aus Wiesloch (Baden-Württemberg)
Steffen, Christine, aus Schöftland (Kt. Aargau)
Valeske, Dorothee, aus Pöcking (Bayern)
Wagner, Marianne, aus Niederteufen (Kt. Appenzell-Außerrhoden)

Die Ausbildung nach einem Jahr haben beendet:

Beyeler, Ruth, aus Brittnau (Kt. Aargau)
Hemminger, Esther, aus Esslingen (Baden-Württemberg)
Schick, Franziska, aus Coburg (Bayern)
Strasser, Marianne, aus Frauenfeld (Kt. Thurgau)

Christustag 80 – Höhepunkt für Schweizer Christen

Der Christustag 80 war ein nationales Ereignis ersten Ranges für die Schweizer Christen. Zwischen 15000 – 17000 Menschen strömten am 8. Juni ins Berner Eisstadion Allmend. Sie kamen aus Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften aller Landesteile, so daß sich eine bisher einmalige Festgemeinde zusammenfand. Die Schweizerische Evangelische Allianz und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation hatten dazu eingeladen.

Der Christustag stand unter dem dreifachen Ziel: Versöhnung – Erneuerung – Kundgebung. Hauptredner waren der anglikanische Bischof Festo Kivengere aus Uganda und Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. Das Vorbereitungsteam unter dem Vorsitz von Karl Albietz, Greifensee, hatte diesen Tag über eineinhalb Jahre sorgfältig vorbereitet.

Der durch sein Engagement für Uganda bekanntgewordene Bischof Festo Kivengere forderte in einer leidenschaftlichen Ansprache die Festgemeinde im vollbesetzten Eisstadion auf, die Liebe Gottes und sein Versöhnungswerk in Jesus Christus in diese Welt hineinzutragen und im Alltag aktiv zu praktizieren. Seine Botschaft, die auch in die benachbarte Berner Festhalle übertragen wurde, war tief beeindruckend und überzeugend.

In seiner Nachmittagsansprache stellte Direktor Edgar Schmid das Programm Jesu für unser Volk in den Mittelpunkt. Ausgehend von einem Anspiel, das auf überdimensionalen «Problemwürfeln» die Hauptprobleme unseres Landes demonstrierte, rief er die Christen auf, sich nicht hinter Kirchen- und Kapellenmauern zurückzuziehen. Von zwei Wahrheiten sollten wir uns bestimmen lassen: Durch 1. das Hören des Wortes Gottes und 2. das Tun entsprechend diesem Wort. Nur der gesammelte Mensch, der aus der Stille kommt, kann auch echte biblische Lebenshilfe geben. Durch Hören und Handeln setzen Christen Zeichen der Hoffnung auf die Zukunft hin. «Christen sind Licht der Welt, keine Schlußlichter!»

Ein dritter Höhepunkt war die Kundgebung auf dem Bundesplatz. Nationalrat Willy Messmer, Sulgen, und Pfarrer Jacques Dubois, Neuchâtel, erinnerten die Teilnehmer an ihre geistliche und politische Verantwortung für unser Land. Willy Messmer warnte: «Wenn wir Schweizer uns des heiligen Gottes und seines Sohnes Jesus Christus schämen, dann ist der Niedergang unseres Volkes trotz aller christlichen Scheinheiligkeit vorprogrammiert.»

Ein Team hatte auch für die rund 600 Kinder ein aufwendiges Programm vorbereitet. Beeindruckend war der aus 800 Sängern aus verschiedenen Gemeinden zusammengesetzte Chor, unter dessen Anleitung die vieltausendköpfige Gemeinde das speziell für diesen Tag komponierte Christustag-Lied mitsang.

Der Christustag war in mancher Beziehung ein Höhepunkt. Er wird kein Schlußpunkt sein; denn das Evangelium muß hinaus in diese Welt getragen werden – die Zeit drängt.

Fritz Imhof

MISSION

Gebet am Fabriktor

Die Motorräder, Autos, überladenen Busse rufen mit unüberhörbarer Stimme zum 3. Stock herauf: Der Arbeitstag hat begonnen. Der Bus, der eben ruckartig anhielt, ist schon wieder fort. Junge Burschen und Mädchen in Arbeitsuniform eilen mechanisch auf das Haupteingangstor der Fabrikzone zu. Mehr Busse, mehr Menschen, Menschen, Menschen. Sie zeigen ihren Ausweis am Tor und sind meinen Blikken entschwunden.

In Gedanken kann ich ihnen folgen: Beim Klingelzeichen sitzen sie an ihrem Platz. Das Fließband, gerade noch stumm und tot vor ihnen, wird in Gang gesetzt und beginnt seine erbarmungslosen Forderungen an sie: Nimm dieses Teil, löte die Enden fest, gib es wieder her; nimm-gib; nimm-gib.

15000 junge Arbeiter sitzen jetzt an ihren Arbeitsplätzen in den 60 Fabriken mir gegenüber. Wie viele in ganz Taiwan? 42% der berufstätigen Bevölkerung verdient ihr Brot in Fabriken.

Auf der Straße unter mir rollen die Lastwagen mit hochgestapelten Gütern vorbei. Containerzüge bahnen sich ihren Weg zum Hafen. Vielleicht befinden sich die Schuhe, das Kleid, die Kamera, die sich meine Freunde bald in Europa kaufen werden, jetzt auf dem Weg dorthin.

Am Fabriktor ist es still. Sie arbeiten. Ich darf nicht hinein, ich würde ja auch nur stören.

«Herr, wie viele der 15000 Arbeiter dort drüben kennen dich? 20? 50? Oder sind es gar 100? Danke für die, die dich mit hineinnehmen bis zum Fließband. Laß sie Salz, laß sie Licht sein. Und die vielen anderen?

Herr, danke, daß unser 12 Meter langes Schild EVANGELIUMSZENTRUM mit dem Kreuz so weit in die Fabrikzone hinein leuchtet. Sie können es beim Herauskommen einfach nicht übersehen. Danke, Herr, daß so viele bereits den Weg zu uns gefunden haben. Bitte erinnere du sie an die Englischstunde heute um 18 Uhr, an die anschließende Bibelstunde, erinnere sie an die Handarbeitsklasse morgen, an die beiden Gitarrenstunden übermorgen. Ein Evangeliumschor wird diese Woche im Freitagsclub von dir zeugen. Herr, wenn du nicht die Herzen zubereitest, ist all unser Mühen umsonst. Bringe besonders die wieder, die du schon angesprochen hast: Alma hat ein NT mitgenommen und wollte es gern lesen. Sie ist schon drei Wochen nicht mehr gekommen. Überstunden? Amy aus der Englischklasse sucht die Wahrheit. Sie läßt sich nicht gern belehren, möchte selber forschen, suchen, vergleichen. Herr, nur du kannst ihr die Augen für die Wahrheit öffnen.

Herr, bitte gib denen, die unser Blättchen WUNDERBARER ACKER mit in die Fabriken nehmen, Gnade zum Verteilen. Mögen durch die 700 Blättchen jeden Monat wenigstens 10 so angesprochen werden, daß sie zur Quelle des Lebens finden.

Herr, ich habe gestern abend mit Lilly, Lisa, Joy, Linda, Fay, Phillip und Dori über die geplante Freizeit gesprochen. Sie sind so begeistert. Ob sie begriffen haben, was ich mit ihrer Verantwortung zur Fürbitte meinte? Ob sie wirklich beginnen werden, für zwei, drei, vier Kollegen zu beten, damit sie diese als Früchte ihres Glaubens mit zur Freizeit bringen werden in vier Wochen? Herr, stärke ihren Glauben!

Herr, du hast Ruth Chuang und mich in dieses staubige, lärmige, hektische Industriegebiet gesandt. Sie fragen uns oft: Wo ist eure Arbeitsstelle? Danke, Herr, daß wir auch mitten im Arbeitsprozeß stehen als Arbeiter in deinem Weinberg. Du hast dein Reich, auch unter den Fabrikarbeitern. Die ‹Produkte› in deinem Reich finden wir zwar nicht in den grell-farbenen Katalogen der Firmen wieder, sie stehen aber in dem Buch des Lebens, versiegelt durch dein Blut.

Gelobt sei dein Name, Herr Jesus.»

Waltraud Hornig
(Überseeische Missions-Gemeinschaft)

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 6. Juli 1980

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Pfr. Kurt Heimbucher, Nürnberg
14.30 Uhr Lieder, Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 7., bis Donnerstag, 10. Juli 1980

PROGRAMM

Montag, 7. Juli

14.00 Uhr Anbetung und Lobpreis (Kirche) *
14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds (Andachtssaal Brüderhaus) *
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk
* für die Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz

Dienstag, 8. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Prof. Dr. Helmut Lamparter: **Vom geistlichen Leben – woran es krankt und wie es gesundet**
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 9. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Helmut Lamparter: **Die Psalmen als Hilfe und Anleitung zum Gebet**
Aussprache
16.30 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 10. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechung
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von Tagesgästen, erbitten wir **dringend** Anmeldung.

TERMINE

GEBETSECKE

6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 163)
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm S. 163)
28. Juli – 4. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
1.–3. August:	**EC-Tagung Gießen**
24. August:	**Familientag St. Chrischona**
31. August:	**Hessisches Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Eschbach bei Usingen**

140 Jahre Pilgermission St. Chrischona

Wir konnten am 8. März dieses Jahres auf 140 Jahre des Bestehens unseres Missions- und Glaubenswerkes zurückblicken. In diesem Zusammenhang erschien eine «Jubiläumsschrift», die einen Überblick gibt über die Geschichte, die Arbeit in den verschiedenen Zweigen sowie über den Auftrag unseres Werkes. Da praktisch alle früheren Veröffentlichungen über unser Werk vergriffen sind, erschien uns diese Broschüre als dringend notwendig.

Wir haben diese Jubiläumsschrift allen Bezügern des «Glaubensboten» kostenlos zugesandt. Wir taten dies aus großer Dankbarkeit Ihnen gegenüber, die Sie sich für unsere Arbeit interessieren und diese im Gebet und durch Ihre Gaben mittragen. Solche Mitarbeit ist für uns nicht selbstverständlich. Wir sind Ihnen von Herzen dankbar, wenn wir auch in der Zukunft mit Ihrer Fürbitte rechnen dürfen und wenn Sie, soweit es Ihnen möglich ist, durch Gaben unser Werk mittragen und die große, verantwortungsvolle und gesegnete Arbeit, junge Menschen für den Dienst im Reiche Gottes auszubilden, ermöglichen. Unser treuer Gott, der einen «fröhlichen Geber liebhat» und erstatten kann «über Bitten und Verstehen», sei Ihnen ein gnädiger und reicher Vergelter.

Im Namen des Komitees, des Lehrerkollegiums und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bin ich in Dankbarkeit,

Ihr Edgar Schmid

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 300.– vom Treffen der Kurz-Bibelschüler 1977; Fr. 1000.– im Opferkasten Weinfelden; DM 20.– aus Ittelsheim; Fr. 300.– fürs Mutterhaus im Opfer auf St. Chrischona; DM 300.–, DM 20.–, Fr. 110.– und DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 250.– eine verspätete Jubiläumsgabe; Fr. 100.– und DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Von **regionalen Auffahrtstreffen** erhielten wir folgende Gaben:

aus Schaffhausen Fr. 1000.–; aus Hunzenschwil Fr. 1100.–; aus Affoltern und Zug je Fr. 500.–; aus Stein am Rhein Fr. 150.–. Für Südafrika aus Gossau Fr. 2855.–.

Fürs Sunnebad, Sternenberg:

Fr. 100.– aus Andelfingen; Fr. 400.– im Briefkasten Frauenfeld.

Für Hungernde:

Fr. 200.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 100.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 300.– aus Amriswil; Fr. 520.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 30.– im Opferstock Mattwil; Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 50.– aus Känerkinden; Fr. 100.– aus Stein am Rhein; Fr. 300.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 50.– im Opferstock Schöftland; Fr. 100.– im Opferkasten Brugg.

Für Flüchtlinge:

Fr. 150.– im Opferkasten Brugg; Fr. 100.– und Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; DM 1000.– im Opfer auf St. Chrischona.
Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 27. Februar **D. und N. Komrska** in Ceské Budejovice ein Sohn (Daniel).

Am 6. Mai **H. und C. Nufer** in Bregenz eine Tochter (Sara-Lajescha).

Am 17. Mai **A. und T. Wöhrle** in Schöftland ein Sohn (Andreas).

Am 18. Mai **S. und V. Ritzmann** in Bauma ein Sohn (Stefan).

Am 29. Mai **H. und G. Beyer** in Rüsselsheim ein Sohn (Matthias).

Trauungen:

Am 7. Juni **Kuno Kallnbach** in Freiburg mit Anne-Käthi Wyss aus Basel.

Am 21. Juni **Adolf Annen** in Ziefen mit Marianne Strasser aus Frauenfeld.

Am 21. Juni **Hartmut Dauth** in Bad Hersfeld mit Dorothea Bially aus Nidderau.

Todesfälle:

Am 24. Mai **Frau Hedwig Stöckle** in Weierhof im Alter von 87 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 4. Dezember 1961 heimgegangenen Bruders Heinrich Stöckle.

Am 31. Mai **Berthold Papenfuss,** Prediger i. R. in Nürnberg, im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1930–1934.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Annen, Adolf, Prediger, Hauptstraße 92, 4417 Ziefen.

Baldauf, Klaus, Auf der Weide 11, D-5970 Plettenberg (Tel. 0 23 91/43 00).

Behrens, Lutz, Heldelinger Straße 12, D-7858 Weil am Rhein 5 (Tel. 0 76 21/6 29 87).

Diggelmann, Ernst, Luzernerstraße 146, 5054 Moosleerau.

Elsaesser, Albert, Prediger, Freie Straße 23, 4632 Trimbach (Tel. 062/22 32 39).

Krieg, Wolfgang, Missionar, 8581 Schocherswil.

Kunz, Gottfried, Missionar, Kehlhofstraße 12, 8512 Berg.

Mäder, Gritli, Sr., Kasinostraße 7, 8032 Zürich (Tel. 01/251 03 87).

Meier, Othmar, Missionar, Moosgasse, 3210 Kerzers.

Reinschmidt, Eckhard, Missionar, Karlsbader Straße 26, D-6301 Pohlheim 4.

Sidler, Werner, Missionar, Buchholzstraße 8, 3604 Thun (Tel. 033/36 13 00).

Stalder, Fritz, Prediger, Buhnenstock 105, Haus A, 3150 Schwarzenburg.

Surbeck, Theophil, Missionar, 59 Nimmo St., Middle Park 3206, Melbourne, Vic., Australia.

Wäfler, Ernst, Prediger, Seegräbnerstraße 41, 8621 Wetzikon 4 (Tel. 01/930 10 31).

Berichtigung:

Deutsch, Paul, Tel. 093/31 71 58.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern vom 28. Juli – 4. August

Thema: Bleiben in Jesus – fruchtbares Leben.

Mitarbeiter: O. Sanders, Auckland/Neuseeland; Pfr. K. Heimbucher, Nürnberg; Past. H. Marquardt, Wetzlar; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.

Anmeldung bis 14. Juli an Konferenzbüro, Gartenstraße 7, CH-8330 Pfäffikon.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten (Sommerzeit):

5.45 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
10.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
12.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
16.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,4 m
	+ KW 9675 kHz =	31,2 m
21.30 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
	+ KW 9630 kHz =	31,2 m

Sonntags:

9.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m

Erholungs- und Badefreizeit an der Riviera

vom 5. – 20. September in Albenga / Italien.

Unterbringung in moderner Familien-Pension. Angenehmes Klima, vorzügliche Bademöglichkeit. Haus 80 Meter vom Strand entfernt. Ausflugsfahrten nach Mailand, Monaco. Besuche historischer Stätten. Tägliches Bibelgespräch. Preis: DM 530,– pro Person (Vollpension und Hin- und Rückfahrt mit modernem Reisebus).

Anmeldungen an die Freizeitleitung: D. und B. Dierstein, Lindenstraße 12, 6350 Bad Nauheim (Tel. 0 60 32/45 28).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Zwei Taschenbücher von Walter Wanner:

Best.-Nr. 13097
Walter Wanner

DU

Wie finde ich den richtigen Partner?
48 Seiten, DM 2,95
ABCteam TB Bd. 3097

Wer heutzutage keine Freundin oder keinen Freund hat, kommt sich komisch vor. Mancher verzweifelt deshalb an sich selbst: Bin ich überhaupt liebesfähig? «DU» will dem Leser helfen, mit sich selbst ins reine zu kommen und den Weg zum richtigen Partner zu finden.

Best.-Nr. 13102
Walter Wanner

Wer bin ich — wer bist du?

Handbuch Jugendpsychologie
224 Seiten, DM 8,95
ABCteam TB Bd. 3102

Diese Jugendpsychologie ist nicht nur für den Jugendlichen selbst bestimmt, der sich besser erkennen will. Auch als Handbuch zum Dienst für Jugendleiter, Lehrer, Seelsorger und Eltern eignet es sich hervorragend. Inhalt: Psychologie der Entwicklung, Tiefen-, Typen-, Testpsychologie u. a. m.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 — Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Neue, ausgewählte Kinder- und Jugendbücher

Gladys M. Cook, **Sie kam aus den Slums von Kalkutta**

Wie es wirklich in Indien aussieht, zeigt uns diese Lebensgeschichte. Vashti war gerade ein Teenager und trotzdem schon allein. Eine friedliche Kindheit im Bauerndorf war für immer vorbei. Sie landete in einem Elendsviertel von Kalkutta. Jeder Tag bestand nur daraus, genug Essen zu finden, um am Leben zu bleiben. Ihr hoffnungsloses Elend ändert sich, als sie Menschen kennenlernt, die ihr helfen, und sie erfährt einen neuen Start, eine Flucht aus der Angst und Traurigkeit, die sie längst überwältigt hatten.

Telos Nr. 3555, 190 Seiten, DM 9,80

Elisabeth Batt, **Der geheimnisvolle Schreibtisch**

Eine spannende Detektivgeschichte für Mädchen und Jungen.
Simon reißt zu Hause aus, weil seine Stiefmutter lieblos mit ihm umgeht und ihm nur Schlechtes über seinen verstorbenen Vater erzählt. Er ist entschlossen, die Wahrheit über seinen Vater herauszufinden. Er muß es heimlich tun, und spannend wird erzählt, wie er sich vor seinen Verfolgern versteckt hält, andererseits jedoch seine Suche fortschreitet. Seine Kusine hält zu ihm und hilft ihm, bei der Suche weiterzukommen. Gemeinsam beginnen sie zu ahnen, daß im alten Schreibtisch des Vaters die Lösung des Problems liegen muß.

Oncken-Verlag, 208 Seiten, DM 9,80

Paul White, **Tauziehen im Dschungel**
und andere Tiergeschichten

Das Äffchen Toto gerät immer wieder in Schwierigkeiten. Das Krokodil, der Schakal, die Hyäne und andere Tiere versuchen Toto zu überlisten. Doch sind zum Glück die Giraffe, der Elefant und der Papagei jeweils im richtigen Augenblick zur Stelle. So gelingt es den listigen Tieren nicht, Toto beim Tauziehen im Dschungel zu besiegen. Sie hätten ihn anschließend in die Unterwelt genommen und ihn dort verzehrt.
Diese spannenden und eindrücklichen Tiergeschichten illustrieren wichtige biblische Aussagen.

Brockhaus-Kindertaschenbuch, DM 2,80

Horst Kanitz, **Und wieder lockt die Ferne!**

Klaus und Dieter, die beiden Freunde, sind nach langen abenteuerlichen Fahrten aus Armenien, Afrika und Sizilien heimgekehrt. Aber es ist eigenartig: das, wonach sie sich in der Fremde gesehnt haben, erscheint plötzlich als Zwangsjacke. Neues Fernweh packt Klaus, das von seinem neuen Freund geschürt wird, dessen Werkstatt und Motorrad eine starke Anziehungskraft auf ihn ausüben. Fast wäre es mit der Freundschaft zwischen Dieter und Klaus zu Ende gewesen. Aber neue Ereignisse, einschneidend und umstürzend, werfen vorgefaßte Meinungen und Pläne über den Haufen. Es geschieht eine ganze Menge, womit keiner gerechnet hatte. Und am Ende wird aus einem falschen Freund ein echter und aus Klaus ein junger Mann, der ganz «zu Hause» ist.

Brockhaus-Kindertaschenbuch, DM 2,80

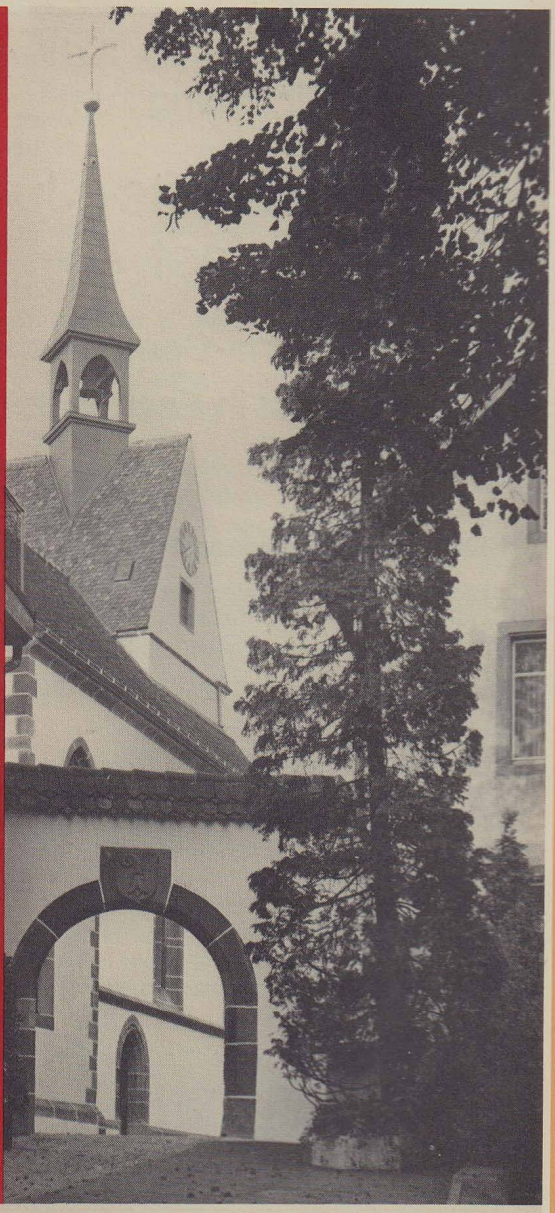
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 8 August '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Festpredigt Brüdereinsegnung
Namen der eingesegneten Brüder
Erfüllte Erwartungen
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung
St. Chrischona
Evangelistenkonferenz

Herzliche Einladung zum

Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest

der Chrischona-Gemeinschaften in Hessen am 31. August in Eschbach bei Usingen

10.00 Uhr: **Festgottesdienst**

14.00 Uhr: **Festversammlung**

An beiden Veranstaltungen spricht Missionsinspektor Ernst Fehler von der Mission für Süd-Ost-Europa

Die Veranstaltung findet auf dem Sportplatz statt. Am Nachmittag ist zur gleichen Zeit eine gesonderte Kinderveranstaltung.

Übernachtungswünsche von auswärtigen Gästen sind zu richten an die

Evangelische Stadtmission
Hunnenburgweg 1
6308 Butzbach
Telefon 0 60 33 / 6 03 41

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ungezählte Menschen verlangen in unseren Tagen nach einer praktischen Lebenshilfe. Ständig müssen wir Kräfte hergeben. Das Verbrauchtwerden im Alltag und die ständige Überforderung – oft durch uns selbst! – rufen nach einem Ausgleich zu dieser Verausgabung. Denn bleibt das Mißverhältnis zwischen Kraftverlust und Kraftempfang bestehen, kann es eines Tages dazu führen, daß wir darüber an Leib, Seele und Geist krank werden.

Der biblischen Aussage gegenüber: «Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat», besteht ein großes Desinteresse und Skepsis. Mit der fortschreitenden Entfremdung alles «Göttlichen» und «Christlichen» sind auch die Inhalte der biblischen Verkündigung immer fraglicher geworden. Theologische Meinungsverschiedenheiten, die heute auf jeder Ebene diskutiert werden, tragen dazu bei, daß viele Grundwahrheiten im Worte Gottes in Zweifel gezogen werden und die Unsicherheit sich weiter ausbreitet. Tatsache aber ist, daß die innerweltlichen Tröstungen gegenüber Anfechtungen, Bedrängnissen, Ängsten und Zumutungen versagen. Es ist nicht zu verwundern, daß die Lebensgeschichte vieler Menschen nach der Melodie verläuft: «Du stehst im Nichts, das Nirgend ist dein Ort!»

An unserer Jahreskonferenz auf St. Chrischona wurden wir auf die Lebenshilfe hingewiesen, wie diese uns im Psalter – dem Gebetsbuch Jesu – angeboten wird. Die Ausführungen von Prof. Dr. H. Lamparter über «Die Psalmen als Hilfe und Anleitung zum Gebet» waren ein eindrückliches Zeugnis dafür, wie aus diesem unvergleichlichen Schatz ungeahnte Kräfte in unser Leben hineinströmen. Unerschöpflich sind die Psalmen. Sie sind Antworten auf Gottes Wort und Gottes Tun. Wo Gott aber handelt, muß es den Widerhall des Lobes geben. Die Antwort der Menschen auf Gottes Tun besteht aber nicht nur im Lob. Von harten Schlägen getroffen, rufen Menschen aus ihrer Not zu Gott. Sie schütten ihr Herz vor ihm aus, und sie klagen ihm ihr Leid. Lob und Klage sind die Grundklänge, die in gewaltigen Variationen in den Psalmen entfaltet werden. Darum sind sie nicht entstanden, wie Literatur entsteht. Sie sind aus dem Gottesdienst Israels erwachsen und stellen zugleich einen wesentlichen Teil des Gesamtlebens des Volkes dar. Das Leben des Menschen spiegelt sich in ihnen in all seiner Vielfalt, in seinen Höhen und Tiefen. Gott aber vergißt nicht, wer und was wir sind und wie es um uns steht. Seine alle Vorstellungen überragende Güte wendet sich uns Menschen zu, die wir uns oft keuchend durch Lebensnöte hindurchtasten. Gott aber hält uns kleine Menschen der Vergebung wert. Er verbindet unser Leben mit den mächtigen Dimensionen der Ewigkeit. Daß Gott unserem Leben seine große Linie, seinen Zusammenhang und seinen Sinn gibt, läßt uns aufatmen und einstimmen in das Lob: «Meine Hilfe kommt von dem Herrn ... seine Güte währet ewig!» Beschenkt mit unmittelbarstem, wirklichkeitsgesättigtem Leben und eingebettet in das Wirken des gnädigen Gottes können wir bekennen: «... Dein Stecken und Stab trösten mich!»

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 6. JULI

Festpredigt von Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg

«Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger.» (Joh. 15, 1–8)

Liebe Brüder, liebe Gemeinde,

um die Frucht geht es in diesen Worten Jesu an seine Jünger. Es geht um «mehr Frucht», um «viel Frucht». Diese Worte könnten uns zunächst erschrecken lassen. Überall um uns her wird von den Menschen Leistung erwartet. Wer nichts leistet, ist nicht viel wert. Die Erwartungen, die oft an unsere Leistungen gestellt werden, sind hoch. Viele Menschen stehen um uns her in ihren Berufen unter einem Leistungsdruck. Sie wollen oder sie sollen Erfolge aufweisen, und es gibt manche Menschen, die die Erwartungen nicht erfüllen können. Die Erfolge stellen sich nicht ein, und es sind nicht wenige, die unter dem Leistungsdruck in unserer Welt zerbrechen. Viele verlieren die Freude an der Arbeit und die Freude am Leben.

Auch in die christliche Gemeinde schleicht sich oft das Erfolgs- und Leistungsdenken ein. Und dann wird schnell ein Wort durch ein anderes ersetzt. Das Wort «Frucht» wird gestrichen, und dann heißt es: Jesus sagt, Erfolg müßt ihr haben; mehr, ja viel Erfolg müßt ihr haben. Und dann wird das ganze christliche Management in Bewegung gesetzt mit unseren Strategien und Methoden. Andere Boten Jesu haben scheinbar diese Erfolge nicht, geraten in Anfechtung und Zweifel und fragen sich selbst: Was mache ich falsch? Arbeite ich zu wenig? Habe ich vielleicht nicht die rechte Methode? Wir müssen in diesen Jesusworten grundlegend zweierlei beachten.

Einmal geht es nicht um unsere Erfolge, sondern um die Frucht. Und zum andern steht in diesen Worten nicht Mose vor uns mit den Gesetzestafeln, der zu uns sagt: «Ihr sollt, ihr müßt!» Nein, es steht der Heiland unseres Lebens vor uns, der zunächst zu uns sagt: «Ihr seid!» Und darum sind diese Jesusworte bei allem Ernst zuerst nicht eine große Forderung an uns, sondern sie sind voller Evangelium. Laßt mich drei Gedanken aus dieser Fülle herausheben und zunächst fragen:

1. **Wer dürfen wir denn sein?**

Jesus spricht ja hier nicht zu irgendwelchen Menschen, sondern er ist im Gespräch mit seinen Jüngern. Jünger sind Leute, die dem Heiland mit Haut und Haaren gehören und die ihm folgen, wohin er sie führt. Jünger, das sind Menschen, die erkannt haben: Diesem Jesus von Nazareth kann man ein Leben anvertrauen. Jünger sind Menschen, die erkannt haben: Dieser Jesus von Nazareth macht nicht nur fromme Sprüche und setzt nicht hohle Parolen in die Welt, sondern er erneuert das Leben und macht es echt und sinnerfüllt. Er gibt unserem Leben ein festes Fundament und eröffnet uns ungeahnte Perspektiven. Wer Christus nicht kennt und nicht sein Jünger ist, hat davon ja keine Ahnung.

Und nun braucht der Herr im Blick auf seine Gemeinschaft mit seinen Jüngern eine Bildrede: «Ich bin der wahrhaftige, echte, der rechte Weinstock. Ihr seid die Reben.» Gott hat einen ersten Weinstock in diese Welt gepflanzt. Dieser Weinstock hieß Israel. Er hat Gott die Frucht verweigert und den Gehorsam versagt. Dieser Weinstock hat Gott nicht verherrlicht vor den Völkern. Nun pflanzt Gott den neuen Weinstock. Es ist der Sohn, der dem Vater die Frucht bringt. Die Frucht ist die Jüngergemeinde, die Jesus sich durch seinen Tod selber erworben hat.

Liebe Brüder, liebe Schwestern, wir sind als Jesusleute eine Frucht seines Todes und seiner Auferstehung. Wir dürfen Reben an diesem Weinstock sein. Hört es gut: Wir sind nicht, wie jemand sagte, «Räder in einer frommen Maschine». Wir sind nicht zuerst Repräsentanten einer Kirche oder eines Werkes. Wir sind schon gar nicht Funktionäre einer christlichen Ideologie. Wir sind Reben am Weinstock. Das sollen wir nicht sein, das müssen wir nicht werden, sondern seitdem wir Jesus gehören, seit er seine Hand auf uns gelegt hat und wir ihm unser Ja gegeben haben, sind wir es geworden. Das aber ist das Wunder, daß wir als Reben am Weinstock mit hineingenommen sind in das Christusleben. Sein Geist wohnt in uns und prägt und regiert unser Leben. Sein Wort ist die reinigende und lebensgestaltende Macht für uns. Seine Kraft kommt in unserer Schwachheit und Ohnmacht zum Durchbruch und trägt uns ein Leben lang. Wir sind als Jünger nichts ohne ihn. Wir haben als Jünger alles durch ihn. Paulus kann als «Rebe am Weinstock» schreiben – und das wird ja in unserem Dienstleben auch immer wieder so werden und sein – : «Ich kann niedrig sein und kann hoch sein. Mir ist alles und jedes vertraut. Ich kann beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der in mir mächtig ist, nämlich Christus.»

Was wir sein dürfen: Reben am Weinstock, hineingenommen in das Christusleben.

2. **Wozu unser Leben dienen darf**

Es darf fruchtbar werden für Gott und die Menschen. Immer wieder ist in unserem Abschnitt von der Frucht die Rede. Darum die Frage: Was ist es um die Frucht?

Es geht darum, daß durch die Jünger Jesu in dieser Welt andere Menschen zu Jüngern werden. Es geht bei der Frucht um ein missionarisches Leben. Und dieses missionarische Leben des Jüngers hat zwei Seiten.

Einmal: In der Gemeinschaft mit Jesus leben wir anders. Und ich drücke das wieder mit zwei Lebenswirklichkeiten des Jüngerlebens aus. Sie heißen so: Wir leben anders, weil wir im Gehorsam gegenüber dem lebendigen Gott in einer Welt leben, die rebelliert gegen Gott und die ihm den Gehorsam aufgekündigt hat. Und wir leben in der Liebe gegenüber unserem Nächsten. Der «Christus in uns» läßt die Frucht des Geistes in uns reifen. Das aber führt zu einem zeugnishaften Leben.

Und die andere Seite des missionarischen Lebens ist das Wort von Christus, das wir auf vielfältige Weise unter die Menschen unserer Tage bringen wollen, weil wir als Jünger dieses einen Herrn die Gewißheit im Herzen tragen, daß das Wort von Christus das einzig helfende und das einzig rettende Wort ist, das diese Welt hat. Das Leben eines Jesusjüngers ist kein spektakuläres Leben, bei dem es von einer Siegesmeldung zur anderen geht. Erfolge springen in die Augen. Erfolge sind zählbar und meßbar. Erfolge können einen Menschen sehr groß und sehr bekannt machen. Frucht braucht Zeit. Sie reift in der Stille. Nicht jede Bekehrung eines Menschen ist die Geschichte eines Augenblicks. Oft hat Gott in einem Menschenleben schon eine lange Vorgeschichte, und es geht nach der Weise, daß der eine von uns sät, der andere von uns begießt und der dritte ernten darf. Und es ist nicht nur der an der Frucht beteiligt, der erntet, sondern auch der, der säte, und der, der begossen hat. Da aber, wo Jünger fruchtbar leben und durch ihr Leben andere zu Jüngern werden, wird Gott verherrlicht. Und das ist das letzte Ziel und der tiefste Sinn eines Christenlebens.

Es geht nicht um unsere Namen, es geht um seinen Namen. Es geht nicht um unsere Ehre, es geht um seine Ehre. Es geht nicht um unser Werk, sondern um sein Werk, in das er uns unbegreiflich und wunderbar als seine Jünger, Boten und Zeugen mit hineingenommen hat.

3. **Was ist das Geheimnis eines solchen fruchtbaren Lebens,**

daß durch uns andere Jünger werden dürfen und dadurch Gott selber verherrlicht wird? Durch unseren ganzen Abschnitt zieht sich das unscheinbare und doch folgenschwere und alles entscheidende Wörtlein «bleiben» hindurch. Das ist der Ruf Jesu an die, die Reben am Weinstock geworden sind. Und damit wird die Bildrede durchbrochen: «Bleibt in mir – ohne mich könnt ihr, meine Jünger, nichts tun.»

Das Bleiben in Jesus ist zunächst das Bleiben in dem Wissen: Ich bin Tag für Tag – und mag der Tag noch so öde und turbulent sein –, getragen von seiner Liebe. Es ist das Wissen: Ich bin Tag für

Tag geführt von seiner Hand. Es ist das Wissen: Ich bin Tag für Tag abhängig von seinen Gaben.

Das Bleiben in Jesus ist sodann das Bleiben seines Wortes in uns. «Lasset das Wort Christi reichlich in euch wohnen.» In diesem Wort des Christus ist er, der Herr, ja selber gegenwärtig. Lebt dieses Wort in uns und bleibt es in uns, dann reinigt es unser Leben, es korrigiert uns, es lehrt uns, es tröstet uns wie kein anderes Wort, und es stärkt in den Anfechtungen, die keinem Jünger erspart bleiben, unseren Glauben.

Das Bleiben in Jesus ist schließlich das Sich-Bergen in den gegenwärtigen, lebendigen Christus hinein. Und das findet seinen Ausdruck im Gespräch mit ihm. Aus dem Bleiben in Jesus erwächst das Recht zur Bitte und Fürbitte. Und aus dem Bleiben in Jesus erwächst das tägliche Bedürfnis zur Danksagung und zur Anbetung diesem großen Herrn gegenüber, in dem wir sein dürfen und er in uns. Freilich, liebe Gemeinde, wollen wir zum Schluß ein Zweifaches nicht überhören. Da, wo ein Jünger Jesu in seinem Herrn bleibt, wird Gottes Reinigungsprozeß im praktischen Leben immer neu erfahren und oft auch erlitten. Gottes Reinigungsprozeß geschieht mit der Absicht, unser Leben zu vertiefen und fruchtbarer zu gestalten. Dieses Reinigen des Weingärtners am Weinstock und an den Reben geschieht durch das Wort von der Vergebung, aus dem wir leben. Es geschieht aber auch durch Lebensführungen und Lebenserfahrungen, in denen er uns manchesmal unter Schmerzen und Tränen geistlich weiterhelfen will. Wir wollen Gott nicht aus der Schule laufen, wenn er uns, die Rebe, beschneidet. Und wir wollen das nicht vergessen: Die Rebe blutet, wenn sie beschnitten wird.

Und das andere: Jesus macht uns darauf aufmerksam, daß es auch ein unfruchtbares Jüngerleben gibt. Es gibt nicht nur ein Gericht über die gottlose Welt, es gibt auch ein Gericht über unfruchtbare Jünger, über Jünger, die die Frucht verweigern, weil sie sich aus Stolz und Übermut aus der Abhängigkeit ihres Herrn gelöst und weggestohlen haben. Das Geheimnis eines fruchtbaren Lebens ist: in Jesus bleiben.

Jesus steht vor seinen zwölf Jüngern. Viele, die ihm gefolgt waren, haben ihn verlassen, sind nicht mehr bei ihm geblieben. Nun fragt Jesus die Zwölf in königlicher Freiheit: «Wollt ihr auch weggehen?» Und dann antwortet Simon Petrus: «Herr», — und jetzt kann man zweifach übersetzen — «wohin sollen wir gehen?» oder «zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist der Heilige, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.»

Daß dieses Bekenntnis unser Bekenntnis bleibe und daß dieses Bekenntnis ein Leben lang die Bitte einschließe: Herr, laß mich dein Jünger sein! Mehr will ich nicht werden auf dieser Welt, nur dein Jünger. Und laß mich immer mehr Jünger werden, laß mich reifen und wachsen in dir! Amen.

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Peter Arendt aus Südwestafrika: Kapkirche Südafrika
Herbert Baumberger aus dem Kt. Aargau: Chrischona-Stadtmission Genf
Andreas Bolli aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Schöftland AG
Jakob Forrer aus dem Kt. St. Gallen: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim/Brenz
Franz Guggisberg aus dem Kt. Aargau: Chrischona-Gemeinde Reinach AG
Matthias Hedinger aus dem Kt. Schaffhausen: Bibel- und Erholungsheim Rämismühle ZH
Christian Heimberg aus dem Kt. Bern: Evang. Gesellschaft des Kt. Bern
Heinrich Herter aus dem Kt. Thurgau: Freie evang. Gemeinde Wil SG
Thomas Hohnecker aus Baden-Württemberg: Chrischona-Stadtmission Lörrach-Grenzach
Hans-Heinrich Jakubowski aus Niedersachsen: Chrischona-Gemeinschaft Zwingenberg/Rheinhessen
Werner Kalter aus Niedersachsen: Evang. Gesellschaft in Deutschland
Traugott Kögler aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Großen-Linden/Hessen
Bernhard Kuhl aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Oppenheim/Rheinhessen
Jörg Kuhn aus Zürich: Bibelheim Männedorf
Rolf Kuster aus dem Kt. Zürich: MEOS-Gastarbeitermission in der Schweiz
Walter Landolt aus dem Kt. Zürich: Landwirtschaft St. Chrischona
Viktor Naschilewski aus der Pfalz: Chrischona-Gemeinschaft Neunkirchen/Saarland
Heinrich Philipps aus Baden-Württemberg: Württ. Gemeinschaftsverein
Gerd Quadflieg aus Köln: Chrischona-Gemeinschaft Lich/Hessen
Karl-Heinz Schneider aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Friedberg/Hessen
Reinhard Schott aus der Pfalz: Pfälzer evang. Verein für innere Mission
Walter Staub aus dem Kt. Zug: Chrischona-Gemeinde Zürich-Emmaus
Kurt-Werner Strube aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Battenberg/Hessen
Heinrich Weidmann aus Bayern: Chrischona-Stadtmission Johannesburg/Südafrika
Friedhelm Zeiss aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Alzey/Rheinhessen

Erfüllte Erwartungen

Ich möchte kurz schildern, wie es mir vor der «Stillen Woche» ging, welche Erwartungen ich an diese Tage hatte und wie mich Gott beschenkte.

Die vorausgehenden Wochen waren von der Hektik diktiert: Abschlußprüfungen, Umstellung auf die praktische Arbeit, viel Beanspruchung durch Jugendkreis, Mitarbeiterkreis, Hauskreis, Geburt unserer Tochter . . .

Da erwartete ich von diesen stillen Tagen vor allem Ruhe, ja Einsamkeit. Ich wollte auch wieder einmal so richtig ausschlafen.

Und Gott hat meine Erwartungen erfüllt: Ich bekam (wie die meisten meiner Klassenbrüder) im «Sunnebad» auf Sternenberg ein sehr nett eingerichtetes Einzelzimmer; so konnte ich mich oft in die Stille zurückziehen. Dank der Hausordnung gab es einen langen Nachtschlaf und eine zweistündige Mittagsruhe. In der herrlich ruhigen Landschaft konnte man sogar mit offenem Fenster schlafen, was in unserer Wohnung in Grenzach-Wyhlen unmöglich ist. Durch diese Gegebenheiten kam ich körperlich wieder zu Kräften.

Die zweite Last, die ich in jene Woche der Stille mitnahm, war eine geistliche Dürre. Vielleicht sind Sie erstaunt, daß es so etwas nach vier Jahren der Ausbildung in einem Predigerseminar noch geben kann. Deshalb hatte ich die große Erwartung, Gott wieder hören zu können, wieder Freude zu haben am Umgang mit meinem Herrn. Und Gott hat in der Stille geredet. Ich habe sein Wort gelesen und verstanden wie lange nicht mehr: nicht für andere, nicht zu «Unterrichtszwekken», nicht nach einem bekannten System, sondern ganz persönlich als Worte Gottes an mich.

Das Dritte, das ich in die «Stille Woche» mitnahm, war eine große innere Unruhe über meinen weiteren Weg. Hinsichtlich dieser Fragen erwartete ich vor allem Klarheit, aber auch eine gottgewirkte Gelassenheit, um endlich wieder ruhig in die Zukunft blicken zu können.

Gott hat auch diese Erwartung konkret erfüllt: Ich bekam Klarheit über die nächsten Schritte und eine große Freude für die bevorstehende Aufgabe. Eine entscheidende Hilfe war mir dazu ein Satz, der in unserer ersten Bibelarbeit über das Jonabuch etwa so formuliert wurde: «Wir sollen nicht so viel mit dem eigenen Herzen sprechen, sondern vor allem mit Gott und mit Brüdern.»

Ich bin Gott für diese Woche sehr dankbar. Er hat gewußt, wie es mir vorher gegangen war; er hat mir konkret geholfen und meine Erwartungen überreich erfüllt. Er hat mir die Zusage bestätigt: «Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten» (Ps. 32, 8).

Thomas Hohnecker

AUS ZEIT UND WELT

Radiomission

TWR-Radiomission in fast 80 Sprachen

«Die Sendungen der Radiomission Trans World Radio (TWR) werden in fast 80 Sprachen und rund um die Uhr über Radiostationen in allen Kontinenten ausgestrahlt.» Diese Mitteilung machte Horst Marquardt vom Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar auf einer Arbeitstagung von TWR auf der Antillen-Insel Bonaire. TWR verfügt über eigene Sender auf Bonaire, Guam und Sri Lanka sowie in Swasiland. Sender gemietet hat TWR in Monaco und auf Zypern, und zwar von Radio Monte Carlo.
Schweiz. EPD

Trans World Radio: Jetzt drei chinesische Sendungen täglich

Drei Sendungen täglich strahlt die internationale Radiomission Trans World Radio (TWR) jetzt in chinesischer Sprache aus. Wie die Zentrale der Mission in Chatham (New Jersey/USA) bekanntgab, hat seit Mai auch der betriebseigene Sender in Swasiland chinesische Programme aufgenommen. Bisher sendeten die TWR-Stationen auf Guam und Bonaire (Niederländische Antillen) je einen chinesischen Beitrag. Die Sendungen folgen unmittelbar aufeinander und sind auf der gleichen Frequenz zu hören. Wie dazu mitgeteilt wurde, hat sich die Zahl der Hörerbriefe aus China seit der Aufhebung des Korrespondenzverbotes Anfang des Jahres vervielfacht. Allein im Januar gingen bei TWR in Hongkong 1000 chinesische Zuschriften ein. idea

Bibelmission

«Biblische Texte für Neue Leser» in 315 Sprachen übersetzt

Laut einer Meldung des Weltbundes der Bibelgesellschaften (Stuttgart) waren Ende 1979 biblische Leselernhefte (Texte für «Neue Leser») in 315 Sprachen übersetzt. Es handelt sich um Geschichten aus dem Neuen Testament, vorwiegend aus dem Leben Jesu, die in sehr einfacher Sprache erzählt werden und für Menschen bestimmt sind, die lesen lernen. Die Hefte sind nach Schwierigkeitsgraden abgestuft, von Heft A (ganz einfache Texte) bis Heft E. SAFE

«Die Gute Nachricht» — Psalmenausgabe

Eine Gruppe evangelischer und katholischer Theologen hat jetzt die hebräische Gebetssprache der Psalmen in einfaches, umgangssprachliches Deutsch übersetzt und veröffentlicht. Diese Ausgabe ist Bestandteil der Bibelübersetzung «Die Gute Nachricht», von welcher das Neue Testament vollständig und das Alte Testament etwa zur Hälfte bereits vorliegt.
Die Herausgeber haben bewußt auf eine feierlich-überhöhte Sprache verzichtet. Um der Verständlichkeit willen wurden zahlreiche bildliche Ausdrücke der Psalmensprache nicht immer wörtlich, sondern oft durch gleichwertige Bilder oder Wendungen wiedergegeben, die dem Verständnis des heutigen Lesers näherliegen. SAFE

Literaturmission

Alle württembergischen Landtagsabgeordneten erhielten Losungsbuch

Mit der Empfehlung, ihre «eigenen Erfahrungen» mit den Herrnhuter Losungen zu machen, erhielten alle Abgeordneten des neugewählten sowie des vorigen württembergischen Landtages jetzt von der Direktion der Herrnhuter Brüdergemeine in Bad Boll ein Losungsbuch. Das alljährlich in 30 Sprachen herausgegebene Andachtsbuch erschien für 1980 zum 250. Mal. Die jährliche Gesamtauflage der deutschsprachigen Ausgaben überschreitet die Millionengrenze. Im Raum Baden-Württemberg hat das Buch einen Verbreitungsschwerpunkt. idea

Gnadau: 150 000 evangelistische Magazine «Denkanstöße»

Zum Weitergeben an Nachbarn, Freunde, Kollegen und Vereinskameraden ist das evangelistische Magazin «Denkanstöße» gedacht, das die Vereinigung Landeskirchlicher Gemein-

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2. 18

Amos 5, 4–6

I. Einführung

Amos war Viehhirte aus Thekoah in Juda (K. 1, 1), das zwischen Bethlehem und Hebron lag. In der Zeit des Königs Jerobeam II. traf ihn Gottes Ruf zu prophetischem Dienst. Dem Auftrag Gottes gemäß zog er ins Nordreich Israel und verkündigte dort die Botschaft, die ihm aufgetragen war (vgl. K. 7, 10–17). Seine Botschaft hatte vor allem das Gericht Gottes zum Inhalt (vgl. K. 7, 15; s. a. 7, 1–9; 8, 1–3; 9, 1–7, aber auch 1, 3 – 2, 3); doch ist ihm die Botschaft des Heils nicht ganz vorenthalten (K. 9, 8–15).

II. Zeitgeschichte

Unter König Jerobeam II. (782–753 v. Chr.) erlebte das Nordreich Israel noch einmal eine Zeit des äußeren Friedens und des Wohlstandes. Das israelitische Gebiet früherer Zeit hatte wieder erobert werden können, so daß sich die Herrschaft Jerobeams von Hamath im Norden bis zum Toten Meer im Süden erstreckte. Diese Zeit des Wohlstandes und der äußeren Ruhe aber führte Israel nicht etwa zur Umkehr zu Gott, sondern ließ das Volk gleichgültig und oberflächlich seinen Weg in der Trennung von Gott weitergehen.

Erschreckend ist, mit welch erschütternden Worten der Prophet die Verdorbenheit in Israel bloßstellen muß (Verhalten der Bewohner Israels – K. 3, 9–11; 4, 1–3; 5, 7–12; 8, 4–8; Gottesdienst – K. 4, 4–5; 5, 21–27; 9, 1–7; falsche Lehre – K. 5, 18 f.; 8, 9. 11–14).

III. Hilfen für die Auslegung

Thema: Umkehr ins Leben

Mehr als 2700 Jahre sind vergangen, seit der Prophet diese Worte im Namen seines Gottes gesagt hat. Sind sie deswegen veraltet? Haben sie deshalb nur antiquarischen Wert? Im Gegenteil: Wer sich dem Zeugnis des Propheten Amos stellt, macht die bemerkenswerte Erfahrung: Gottes Wort verliert seine Aktualität nicht. Sein Wort wird nicht «vom Winde verweht». Sein Zeugnis unterliegt keinem «Kurszerfall». Gottes Wort bleibt und gilt, weil Gott selber ewig ist und weil er sein Wort durch seinen Heiligen Geist lebendig macht.

1. *Ein Ruf, der aus Gewohntem aufschreckt*

«Suchet *mich* . . .» (V. 4)! Hatte sich der Prophet nicht getäuscht? War nicht gerade das religiöse Leben in Israel intakt? Konnten sie denn noch mehr tun?

Nein! sagt der Prophet, ihr sollt nicht mehr tun; aber ihr sollt Besseres tun. Gott will nicht eure Feierlichkeit. Er will, daß ihr ihn mit eurem Leben ehrt. Gott will

nicht eure Geschenke. Er will, daß ihr ihm euer Leben ausliefert. Gott will nicht eure frommen Sprüche. Er will selber in euer Leben hineinsprechen! (vgl. K. 5, 5. 21–23).

Das war immer die Gefahr im Leben des Volkes Gottes, daß es sich mit äußeren Formen und religiösen Leistungen zufrieden gegeben hat. Genau das aber ist nicht gefragt (. . . «suchet nicht . . .!»).

2. *Ein Ruf, der zur Umkehr auffordert*

Deutlicher kann Gott es nicht sagen lassen: «Suchet mich . . .!» Er ist der Gott der Väter, auf den Verlaß ist. Er will aber auch, daß ihr euch auf ihn verlaßt. Er ist der Gott, der Israel in die Freiheit geführt hat. Er will aber auch, daß ihr euch von ihm führen laßt. Er ist der Herr der Heerscharen, dem alle Engel dienen. Er will aber auch, daß ihr ihm dient!

«Suchet mich . . .!» So wie ich wirklich bin, nicht wie ihr mich gerne haben möchtet. Keine Frage, das war die eigentliche Sünde Israels: Israel wollte leben; aber es suchte dieses Leben an den falschen Stellen (s. a. Jer. 2, 13). Darum ist der Ruf zu Gott zugleich Ruf zur Umkehr, die die Abkehr von den falschen Göttern und die Hinkehr zum wahren Gott einschließt (vgl. 1. Thess. 1, 9).

3. *Ein Ruf, der ins Leben führt*

«. . . und lebet» (V. 4)! – Das ist Gottes Wegweisung und Hilfe. Knapp und deutlich wird hier das Größte ausgesagt. Dabei kann dieser Hinweis auf dem Hintergrund der Totenklage (K. 4, 1–3) verstanden werden. Gott will aber nicht, daß Israel diesen falschen Weg bis zum bitteren Ende geht. Wenn er warnt und zur Umkehr ruft, dann doch deshalb, weil er helfen will. Dabei macht er nicht ein Angebot unter vielen. Er ruft sein Volk zu sich. Er ist doch der Ursprung und der Inhalt des Lebens, weil er der Schöpfer ist. Und wer in seiner Nähe, in seiner Gemeinschaft ist, der hat wirkliches Leben (Ps. 36, 10).

Gott will, daß Menschen leben können. Darum hat er – «als die Zeit erfüllet war» – seinen Sohn in diese Welt gesandt. Durch ihn bietet er allen das Leben an. Die ganze Geschichte Israels ist eine Geschichte der Vorbereitung des Heils (vgl. 5. Mose 4, 29; Ps. 34, 5; 69, 33; Zeph. 2, 3 – beachte die Bedeutung des rechten Suchens!).

Wer ins Leben geführt ist, soll selber das Leben weitergeben. Denn Leben will um sich greifen, will sich auswirken. Darum soll in Israel Verantwortung für den Nächsten, besonders für den Schwachen übernommen werden (vgl. K. 5, 14f.). Darum wissen sich die Glieder der Gemeinde auch füreinander verantwortlich in gegenseitiger Vergebung, Liebe, Verständnis und Seelsorge (Gal. 6, 1–2; Joh. 13, 34f.).

Klaus Haag

Amos 7, 10–17

I. **Zeitgeschichte**

Beachten Sie bitte die Ausführung zu A.2.18. – In Beth-El und Dan hatte Jerobeam I. (931–909) zwei Staatsheiligtümer errichten lassen, an denen je ein Stierbild aufgestellt worden war (1. Kön. 12, 27 ff.). Er hatte damit versucht, die Glieder des Nordreiches von der jährlichen Pilgerfahrt nach Jerusalem abzuhalten. Da aber diese Bilder bald kultisch verehrt worden sind, bedeuteten sie gefährlichen Götzendienst, der dann in den folgenden Zeiten Israel den Untergang bringen mußte. Jerobeam I. wurde damit der König, «der Israel sündigen machte» (1. Kön. 15, 30).

II. **Hilfen für die Auslegung**

Thema: Muß Gott schweigen?

Kann ein Mensch erreichen, daß Gottes Wort ihn nicht mehr erreicht? Kann ein Mensch verlangen, daß Gott nicht mehr redet, daß er schweigen muß?

1. *Menschen wollen das Wort Gottes nicht ertragen*

In Beth-El, am Nationalheiligtum des Nordreiches, herrschte höchste Alarmstufe. Amazja (sein Name bedeutet: der Herr ist stark) konnte nicht mehr länger zusehen. Was sich Amos inzwischen geleistet hatte, das ging über jedes erträgliche Maß hinaus. Und was er verkündigt hatte, das war Hochverrat. Nun mußte gehandelt werden (V. 10).

Waren dies denn Worte des Propheten? Nein, das war das Wort Gottes an sein Volk. Solange sich diese Worte gegen die Völker ringsum richteten, mochten sie angehen. Aber von dem Augenblick an, da sich Amos an Israel wenden mußte, war seine Botschaft unerträglich (beachte das Nein des Propheten gegen den Götzendienst: 5, 21 ff.; gegen die stolze Selbstsicherheit: 6, 2 ff.; gegen den Rechtsbruch im Volk: 5, 12 ff.; gegen die Lieblosigkeit und Ausbeutung der Schwachen: 5, 11; 8, 4–6; 2, 6–7).

Aber hier geht es gar nicht um die Frage, ob «das Land seine Worte ertragen» kann. Es geht doch vielmehr um die Tatsache, daß Gott das Volk Israel so nicht mehr ertragen kann und will. Darum läßt er sein Wort sagen, das ohne Frage hart treffen und mit der Wirklichkeit konfrontieren kann. Gottes Reden ist für den eine «harte Rede», der sich von ihm nicht zurechthelfen lassen will, und sie ist für den unerträglich, der in eigenmächtigem Stolz sich über seine Weisungen hinwegsetzen will.

Um möglichst rasch zu einer Lösung zu kommen, versucht Amazja, den Propheten zu vertreiben (V. 12). Aber auf eine solche Weise kann das Wort des Herrn nicht abgewiesen werden; denn Amos steht nicht im Dienst eines Menschen, sondern er ist Bote des lebendigen Herrn.

2. *Menschen können das Wort Gottes nicht verschweigen*

Amos kann und darf nicht schweigen (V. 14f.). Er redet nicht von Berufs wegen; er weissagt nicht, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er ist Prophet, weil Gott seine Hand auf ihn gelegt und ihn für den Dienst beschlagnahmt hat. Weil Gott seine Hand auf ihn und sein Wort in seinen Mund gelegt hat, darf er nicht schweigen (vgl. K. 3, 3–8). Weil Gott das Wort aufgetragen hat – und wäre es noch so schwer («Last»!) –, muß es der Prophet weitersagen. Er kann nicht anders (vgl. – im NT: Petrus und Johannes – Apg. 4, 20; Paulus – 1. Kor. 9, 16; Röm. 1, 14).

3. *Menschen müssen das Wort Gottes erleiden*

Das Verlangen Amazjas ist Schuld (V. 16f.). Er will das Wort Gottes hindern; gerade dieses Wort aber ist das Mittel, durch das Gott zurechthelfen will. Dabei widersetzt sich Amazja nicht nur dem Wort Gottes, sondern Gott selbst. Wer aber Gott widersteht, kann nicht bestehen.

Wenn Gott Gericht ansagen läßt, dann soll deutlich werden, wer wirklich Gott ist (1. Gebot!). Gott ist heilig in seiner Liebe; er ist aber auch heilig in seinem Gericht.

Hier muß nun das Wort an die Adresse des Amazja eingeordnet werden. Das Wort, das er empfängt, wird für ihn nicht zu einem Wort ins Leben. Und was am Hause des Priesters geschieht, ist Abbild für die Not, die dem ganzen Volk widerfahren wird. Israel läuft ins Verderben; und der es hindern sollte auf dem falschen Weg, trägt selbst dazu bei, daß es um so rascher in den Abgrund stürzt. Das ist die Sünde des Amazja.

Muß Gott schweigen? Nein, er läßt sich nicht zum Schweigen bringen. Keiner kann ihm das Reden verbieten. Er sagt sein verbindliches Wort in unser Leben hinein. Gott können wir nicht kündigen; aber er sagt seine Kunde in unser Leben hinein. Sein Wort – auch sein hartes Wort – will uns zur Umkehr führen, will uns den Weg zum Leben zeigen.

Wie gehen wir mit dem Worte Gottes um? – «Rede mit uns allezeit, Herr, hab Dank dafür, und mach du uns selbst bereit, daß wir folgen dir . . .»!

Klaus Haag

schaften (Gnadauer Verband) jetzt herausgegeben hat. Wie der Präses des Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, und Geschäftsführer Theo Schneider, Dillenburg, in einem Begleitbrief an alle Gemeinschaftsverbände schreiben, ist das Magazin eine besondere Initiative des Verbandes zum Missionarischen Jahr. Es solle Menschen zum Nachdenken über letzte Lebensfragen bringen und ihnen den Weg zu Jesus Christus zeigen. «Die ‹Denkanstöße› sollen unser Land überfluten», heißt es in dem Brief. Das in einer Erstauflage von 150 000 Exemplaren hergestellte Blatt ist für je 1 DM beim Gnadauer Verband (Bismarckstraße 12, 6340 Dillenburg) erhältlich. idea

Missionsländer

Explosives Kirchenwachstum in Dritter Welt

In der Dritten Welt haben die christlichen Kirchen, oft trotz Christenverfolgung, ein «explosives Wachstum» zu verzeichnen. Dies erklärte der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Bruno Herm, Sinsheim, auf dem 12. Badischen Bekenntnistag am 29. Juni in Graben bei Karlsruhe. Vor den rund 1200 Besuchern des Treffens berichtete Herm über die Internationale Konsultation für Weltevangelisation vom 16. bis 26. Juni in Thailand, von der er gerade zurückgekommen war. Nach seiner Ansicht haben die Berichte der Konsultationsteilnehmer gezeigt, daß es überall dort geistliche Aufbrüche gibt, wo man «Mission im Sinne des Neuen Testaments praktiziert». Die Zahl der aus der Dritten Welt entsandten Missionare betrage nach Informationen auf diesem internationalen Treffen bis zu 15 000. idea

Untergrundkirche in China größer als bisher angenommen

Der evangelischen Kirche in der Volksrepublik China ist es erstmals erlaubt worden, das Neue Testament zu drucken. Die Protestanten hatten gehofft, die ganze Bibel herstellen zu können, aber dazu wurde keine Genehmigung erteilt. Das Buch soll noch in diesem Jahr in Peking gedruckt werden. Diese erst jetzt bekannt gewordene Entscheidung teilte der Generalsekretär des Weltbibelbundes, Ulrich Fick, Stuttgart, in einem Gespräch mit idea mit, das während der Konsultation für Weltevangelisation in Pattaya (Thailand) stattfand. Wie Fick weiter äußerte, gibt es neben der offiziell anerkannten Kirche in China auch noch eine Untergrundkirche, die «langsam wieder auftaucht und größer ist, als man bisher annahm». Von den 950 Millionen Chinesen sollen 3,3 Millionen Christen sein. idea

Missionskongreß Pattaya

Konsultation für Weltevangelisation in Thailand

Allein die Bibel gibt den Auftrag, die Botschaft und das Modell der Evangelisation sowie die Kraft, sie durchzuführen. Deshalb sollten alle Christen sie sorgfältig studieren und über ihren Inhalt meditieren. Dies erklärte einer der bedeutendsten evangelikalen Theologen, Rev. John Stott, London, in seinem Vortrag «Die Bibel in der Evangelisation». Der Anglikaner sprach am 18. Juni vor den 650 Delegierten aus 86 Ländern auf der Konsultation für Weltevangelisation. Die Konsultation vom 16. bis 26. Juni ist das größte evangelikale Treffen auf internationaler Ebene und setzt den Internationalen Kongreß für Weltevangelisation 1974 in Lausanne fort. idea

Mit der ganzen Gemeinde der ganzen Welt das ganze Evangelium bringen

Mit einem Abendmahlsgottesdienst und einer einstimmig verabschiedeten Erklärung, in der sich alle Teilnehmer verpflichten, sich intensiv für die Evangelisation der ganzen Welt einzusetzen, ging am 26. Juni in Pattaya in Thailand die Konsultation für Weltevangelisation zu Ende. Die Delegierten berieten vor allem über Strategien zur Mission in den 80er Jahren auf allen Kontinenten. In der feierlich verabschiedeten «Thailand-Erklärung» geloben die Evangelikalen, «das Volk Gottes zu mobilisieren, damit die ganze Gemeinde der ganzen Welt das ganze Evangelium bringt». Deutlich betont das Dokument den Vorrang der Evangelisation vor jedem anderen christlichen Dienst. idea

ST. CHRISCHONA

Zur *Schweizerischen Jugendtagung* auf St. Chrischona vom 13.–15. Juni kamen über 2500 junge Leute, zum Teil auch aus Deutschland und dem Elsaß. Zum Thema: «Ohni Saft keis Läbe» (ohne Saft kein Leben) sprachen Konrad Eissler, Pfarrer an der Stiftskirche in Stuttgart, und Jugendsekretär Martin Fischer, Uster. In zehn Seminaren über aktuelle Themen, z. B. Mission und Kultur, die Jugendgruppe in der Öffentlichkeit, Ablösung vom Elternhaus, Manipulation durch Massenmedien, politische Verantwortung des Christen, wurden Impulse und Wegleitung für das Christsein, aber auch Antwort auf brennende Fragen gegeben. Ein eigens dafür zusammengestellter Jugendchor mit Instrumentalbegleitung und ein Konzertabend bereicherten die Tagung. «Die Schuld ist an allem schuld – doch mit Jesus kann man leben und sterben!» erklärte Pfr. Eissler in einer seiner Ansprachen. Für verschiedene Missionsaufgaben legten die jungen Leute ein Opfer von Fr. 42 000.– zusammen. Originell und auf anschauliche Weise wurde das Tagungsthema am Schluß unterstrichen. Jeder Teilnehmer erhielt ein Fläschchen Traubensaft, beklebt mit einer Etikette: «Ohni Saft keis Läbe».

Vom 27. Juni – 4. Juli war ich mit den Seminaristen der Einsegnungsklasse zur *«Stillen Woche»* im Haus «Sunnebad» auf Sternenberg. Pfarrer K. Heimbucher, Präses des Gnadauer Verbandes, ermutigte in seelsorgerlichen und praxisbezogenen Bibelarbeiten für die kommende Dienstzeit und behandelte aktuelle Fragen. Mit Beispielen aus dem persönlichen Leben, Erfahrungen aus der Gemeindearbeit und seiner jetzigen Tätigkeit zeigte er die Würde und Verantwortung des «Botschafters an Christi Statt». Zur persönlichen Verarbeitung des Gehörten eignete sich das «Haus der Stille» mit den geordneten Gebetszeiten vorzüglich.

Am Abend des 5. Juli war auf unserem «Dorfplatz» die *Begrüßung der Einsegnungsgäste.* Der Posaunenchor aus Großen-Linden/Hessen erfreute durch musikalische Einlagen. Darauf folgten die Vorstellung der Einsegnungsklasse mit kurzen Zeugnissen und Liedern und eine biblische Ansprache von Pfarrer P. Breymaier.

Ein besonderes Geschenk war, daß Gott uns am 6. Juli nach wochenlangem Regenwetter einen sonnigen *Einsegnungstag* schenkte. Unsere «Eben-Ezer»-Halle konnte die große Festgemeinde nicht fassen. Die Feier wurde in die Kirche und ins Freie übertragen. Am Vormittag hielt Pfarrer K. Heimbucher die Festpredigt, und anschließend durften wir 25 junge Männer für den Verkündigungs- und Seelsorgedienst einsegnen. Am Nachmittag gestalteten die eingesegneten Brüder die Festversammlung unter dem Thema: «Eben-Ezer» (bis hierher hat uns Gott geholfen). Lieder, Zeugnisse und die evangelistische Ansprache von Pfr. Heimbucher riefen zur Hinwendung zu Jesus, «dem guten Hirten». Große Freude bereitete ein von den Einsegnungsbrüdern komponierter Kanon über das Thema, der – so hoffen wir – als dankbare Erinnerung an den Segenstag in den «Gemeinden hin und her» weiterklingen möge!

Am Montagmorgen nach dem Einsegnungstag war die *Verabschiedung* vor dem Brüderhaus. Das Losungswort war wegleitend: «Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen!» Darauf folgte ein Grußwort eines Seminaristen, und der Senior der eingesegneten Brüder dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für alle Fürsorge und Ausrüstung während den vier Jahren.

Zur *Evangelistenkonferenz* vom 7.–10. Juli kamen einige hundert Gäste aus verschiedenen Ländern und Erdteilen. Gott beschenkte uns reich in der Gemeinschaft, durch die Referate von Prof. Dr. H. Lamparter und durch den Austausch in den Arbeitsgruppen. Eindrücklich waren auch die Kurzzeugnisse der Brüder, die auf 50, 40 und 25 Dienstjahre zurückblicken konnten. (Siehe besonderen Bericht.)

Wir haben viel Grund, Gott zu danken für alle Segnungen an diesen festlichen Zusammenkünften. Wir danken aber auch allen Freunden, die unsere Arbeit ermöglichen durch ihre Gebete und Gaben. Wir sind überzeugt, daß Gott vergelten wird in Liebe und Gnade. Wir aber können nur einstimmen: «Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!» (Ps. 126, 3).

Vom 12.–26. Juli sind die *Betriebsferien*, für die wir nach den großen Veranstaltungen, die viel Einsatz und Kraft forderten, dankbar sind.

E. S.

Einsegnungsklasse 1980

Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

(7. bis 10. Juli)

An dieser Konferenz nehmen alle Prediger und Gemeindehelferinnen unseres Werkes teil. Ihnen schließen sich viele andere an, die auf Chrischona ausgebildet worden sind, hauptsächlich Prediger, Pfarrer und Missionsleute. Diese Tage dienen der geistlichen Stärkung, der theologischen Weiterbildung, der Information und der Gemeinschaft. Für die Mitarbeiter des Chrischonawerkes kommen noch geschäftliche Sitzungen hinzu. Zwei Zusammenkünfte in der Kirche, die der Anbetung und dem Dank dienen, bilden den feierlichen Rahmen der ganzen Konferenz. Von den anderen Anlässen greife ich sechs heraus:

Am Montagabend sprach *Pfarrer Kurt Heimbucher* aus Nürnberg über 1. Petr. 4, 10: «Dient einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter über die Gnadengaben Gottes.» Er betonte: *Wir sind Beschenkte.* Wir leben aus seiner Fülle. *Als Beschenkte sind wir Verwalter der vielen Gnadengaben.* Wir sind nicht Besitzer, sondern Haushalter. Wir sollen die anvertrauten Gaben brauchen und vermehren, aber nie vergraben. *Als Beschenkte sind wir verpflichtet, einander zu dienen.* Christen sollen einander durch ihre Gaben ergänzen, beistehen und praktisch helfen. Dieser Dienst ist die Auswirkung der brüderlichen Liebe, die ja das Kennzeichen der Jünger Jesu ist.

Am Dienstagnachmittag fand die *Feier mit den Jubilaren* statt. Die kurzen Lebensberichte der 25, 40 oder 50 Jahre im Dienst stehenden Brüder bildeten zusammen eine eindrückliche Lobeshymne auf die Gnade, Treue, Liebe und Güte Gottes. Einer der Jubilare mit 50 Dienstjahren sprach über 3. Mose 25, 10: «Ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen. Es soll ein Erlaßjahr für euch sein.»

Höhepunkt der Tagung war wiederum die Abendmahlsfeier am Mittwochmorgen. Vorher sprach *Dr. Theophil Stöckle* über 1. Petr. 1, 6. 7: «Jetzt habt ihr mancherlei Anfechtungen zu erdulden, damit euer Glaube sich bewährt.» Der Redner machte deutlich: *Anfechtungen gehören zum Christsein.* «Die größte Anfechtung ist es, keine Anfechtung zu haben» (Luther). «Nur der Angefochtene glaubt» (Bonhoeffer). Die Frage Jesu in der Nacht der Anfechtung ist — wie bei Petrus — immer: «Hast du mich lieb? Lieber als alles andere?» *Unsere Überaktivität ist eine große Anfechtung.* Jesus will nicht Überarbeitung, Übermüdung und Erschöpfung. Er rät dem Müden, in die Stille zu gehen und zu ruhen. Christen brauchen Mut zur Stille.

Am *Missionsabend* kamen folgende Missionare zu Wort: *Peter Hechler,* Windhoek (Chrischona-Mission im südlichen Afrika); *Wolfgang Krieg,* Elfenbeinküste (WEK); *Daniel Mosimann,* Ghana (Wycliff); *Hans-Ulrich Reifler,* Brasilien (Schweizer Allianz-Mission); *Eckhard Reinschmidt,* Chile (Deutsche Missionsgemeinschaft) und *Coby Wolzak,* Indonesien (ÜMG).

Hauptbestandteil der Tagung waren zwei Vorträge von *Prof. Dr. Helmut Lamparter.* Am Dienstag sprach er über das Thema: *Vom geistlichen Leben – woran es krankt und wie es gesundet.* Der Referent führte unter anderem aus: Geistliches Leben ist vom Heiligen Geist geprägtes Leben. Man kann es nicht an sich reißen. Es muß erbeten sein. Der Redner nannte dann wichtige *Regeln für das geistliche Leben:* Siehe zu, daß Jesus zu dir reden kann und dir dienen darf; ehe wir Jesus dienen, brauchen wir seinen Dienst an uns. Ringe danach, daß du zur Stille kommst. Nimm dir Zeit fürs ganz persönliche Gespräch mit dem Herrn. Lies sorgfältig ganze Bücher der Bibel. Ringe um Disziplin und Ordnung in kleinen und großen Dingen; Zuchtlosigkeit ist ein Todfeind des geistlichen Lebens.

Am Mittwoch referierte Prof. Lamparter über das Thema: *Die Psalmen als Hilfe und Anleitung zum Gebet.* Ich greife einige Gedanken heraus: Der Psalter ist eine unerschöpfliche Hilfe für unser geistliches Leben. Er ist *die Elementar- und Hochschule des Gebets* und zugleich *das Gebetbuch Jesu. Wer Psalmen betet, der hat den rechten Gebetslehrer: den Heiligen Geist.* Die Psalmen machen deutlich: Beten heißt zunächst: das Herz vor dem Herrn ausschütten; aber das Höhere ist dies: *Beten heißt: den Weg zum Herzen Gottes suchen.*

Der Redner nannte dann *sieben Vorzüge der Psalmen:* 1. Großartig wirkt zunächst die *dichterische Sprachgewalt* dieser Lieder, die meist als Wechselgesang vorgetragen wurden. 2. Ergreifend und mitreißend ist *die Unmittelbarkeit,* mit der sich die Beter an den lebendigen Gott wenden. Die Psalmisten führen kein frommes Selbstgespräch, sondern sie beten in der festen Gewißheit, daß Gott sie hört. Die Psalmendichter leben in einer Dichte der Gotteswirklichkeit und Gotteserfahrung, gegen die die Gottesbeziehung vieler Christen nur wie eine homöopathische Verdünnung wirkt. 3. *Die Psalmen weiten den Gebetshorizont.* Sie lösen uns vom Dreh um uns selbst und lenken den Blick auf die gesamte Menschheit, auf die Größe und Vielfalt der Schöpfung und auf die Erhabenheit des Weltherrschers. 4. *Die Psalmen lehren uns, mit dem Volke Gottes zu beten.* Sie sind Gebetslieder der versammelten Gemeinde. 5. *In den Psalmen fühlt sich jeder verstanden,* denn sie reichen vom höchsten Freudenjubel bis hinunter ins tiefste Elend des menschlichen Herzens. Noch der Angefochtenste kann die Klagepsalmen beten. 6. *Die Psalmen sind erstaunlich realistisch.* Die Beter nehmen Gott hinein in die praktischen Schwierigkeiten ihres Alltags. 7. *Der Psalter hat keinen Raum für fromme Phrasen und leeres Geschwätz.* Der Beter gibt sich so, wie er in Wahrheit ist. Er «schüttet sein Herz vor dem Herrn aus» (Ps. 62, 9). Dennoch ist das Ziel des Psalters die Verherrlichung Gottes.

Kurt Matter

TERMINE

GEBETSECKE

24. August:	**Familientag St. Chrischona** 9.45 Uhr: Familiengottesdienst Mittagsverpflegung 14.00 Uhr: Programm für «groß und klein» 15.30 Uhr: Schlußversammlung
31. August:	**Hessisches Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Eschbach bei Usingen**
21. September:	**Frauentag Gießen**
19. Jan. – 7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
9.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
4.–22. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 1000.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Hunzenschwil; Fr. 300.– im Opferstock Kollbrunn; DM 50.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus Trubschachen; DM 50.– aus Pirmasens; DM 20.– zum Jubiläum und Fr. 1000.– im Opfer auf St. Chrischona. Fürs Haus in Weingarten Fr. 800.– aus Weingarten. Fürs Sunnebad, Sternenberg, Fr. 200.– aus Liestal und Fr. 1000.– aus Bettwiesen.

Für die neue Halle:

DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Chrischona-Mission:

Fr. 800.– im Opferkasten Weingarten. Für Südafrika Fr. 250.– aus Hunzenschwil und Fr. 36.– durchs Büro Brüderhaus.

Für Hungernde:

Fr. 500.– im Opferstock Zetzwil; Fr. 250.– aus Hunzenschwil; Fr. 100.– im Opferkasten Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Schöftland; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– aus Bern; Fr. 50.– aus Stein am Rhein; Fr. 500.– aus Pratteln; Fr. 20.– durchs Ferienheim Meielisalp; Fr. 20.– im Opferstock der Stadtmission Locarno; Fr. 200.– im Opferkasten Aadorf; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Flüchtlinge:

Fr. 200.– im Opferstock Kollbrunn; Fr. 50.– durch die Emmaus-Kapelle; Fr. 100.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 20.– für Uganda aus Stein am Rhein; Fr. 280.– im Opfer Reitnau und Schöftland; Fr. 10.– und Fr. 100.– im Opfer Seon; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Juni **M. und R. Hauser** in Neuenstadt ein Sohn (Christoph).

Am 10. Juni **H. und E. Steiner** in Freienbach eine Tochter (Janine).

Am 29. Juni **F. und E. Pokorra** in Pischeldorf eine Tochter (Esther Dorothea).

Am 7. Juli **W. und B. Kunz** in Ostermundigen Zwillinge (Debora und Naemi).

Am 6. Juli **L. und M. Behrens** in Weil am Rhein eine Tochter (Christine).

Trauungen:

Am 19. Juli **Kurt-Werner Strube** mit Esther Hemminger aus Esslingen.

Am 19. Juli **Christian Heimberg** mit Dora Bachmann aus Unterlangenegg.

Todesfälle:

Am 14. Juni **Diakonisse Käte Bücklein** in Lörrach im Alter von 73 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1949–1950.

Am 5. Juli **Eugen Grote,** Stadtmissionar i. R. in Hahnstätten, im Alter von 90 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1911–1915.

Am 13. Oktober 1979 **Herbert Sechting,** Prediger i. R. in Berlin, im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925. (Meldung erst jetzt erhalten.)

ADRESSENÄNDERUNGEN

Amstutz, Daniel, Missionar, Büttenbergstr. 26, 2504 Biel.

Baumann, Jacques, Missionar, Rue du 23 juin, 2725 Le Noirmont.

Bühler, Robert, Prediger, Rue Neuve 45, 2740 Moutier (Tel. 032/93 47 93).

Dams, Johannes, Prediger i. R., Mittelstraße 6, D-4902 Bad Salzuflen 1.

Georgi, Günter, Prediger, Paul-Gruner-Str. 44, DDR-7010 Leipzig.

Gerber, Hansruedi, Pfarrer, Evangelisches Pfarrhaus, 9656 Alt St. Johann (Tel. 074/5 12 81).

Häfliger, Marianne, Gemeindehelferin, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich (Tel. 01/252 22 87).

Hahn, Hans-Peter, neue Tel.-Nummer 7 95 52.

Hechler, Peter, Stadtmissionar, c/o A. Weidmann, Plattenstraße 35, 8810 Horgen.

Kazoura, George, Prediger, P. O. B. 34, Rama-24918, Israel.

Oldehus, Johannes, Missionar, Seminario Cristao Evang. do Norte, C. P. 528, 65 000 Sao Luis, Brasil.

Redel, Kurt, Missionar, Casilla 1775, Temuco, Chile.

Reis, Gerhard, Pfarrer, Steinenstraße 4, D-7850 Lörrach-Hauingen.

Rührlechner, Christian, Filialleiter in Frankfurt, Bodelschwinghstraße 39, D-6368 Bad Vilbel-Heilsberg (Tel. 0 61 93/8 63 37).

Trummer, Emil, Prediger, Seestraße 184, 8810 Horgen (Tel. 01/725 43 29).

Wuttke, Karl, Prediger i. R., Alters- und Pflegeheim, Buchserstraße 20, 5034 Suhr (Tel. 064/31 35 89).

Wyler, Benjamin, Pestalozzistr. 116, 3600 Thun.

Zwicky, Martin, Kindersekretär, Kirchgasse 27, 8332 Russikon.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten (Sommerzeit):

5.45 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
10.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
12.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
16.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,4 m
	+ KW 9675 kHz =	31,2 m
21.30 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
	+ KW 9630 kHz =	31,2 m

Sonntags:

9.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m

Freizeit für Mutter und Kind

(Vorschulkinder)

vom 6.–10. Oktober
in Bodenrod / Taunus

Preis: Erwachsene DM 160,–, Kinder von 3 bis 6 Jahren DM 60,–, Säuglinge DM 16,–.

Das Heim ist gut eingerichtet für Kleinkinder und Säuglinge. Nutzen Sie die Gelegenheit zur Entspannung in froher Gemeinschaft!

Anmeldung: Frau Th. Wermelinger, Goethestraße 1, 6301 Wettenberg-Wißmar.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Herzliche Einladung

an Lehrer, Erzieher und alle im pädagogischen Bereich Tätigen
zum

Hessischen Pädagogentag

am 6. September 1980 in Gießen (Johanneskirche und Kongreßhalle)

Der Pädagogentag möchte

- den Kontakt zwischen Pädagogen fördern
- eine Analyse der gegenwärtigen pädagogischen Situation versuchen
- Orientierungshilfen für den pädagogischen Alltag aufzeigen.

Aus dem Programm:

9.30 Gottesdienst mit Pfarrer Kurt Heimbucher (Johanneskirche)

10.45 Referat zur pädagogischen Situation der Gegenwart (Kongreßhalle),
Referent: Prof. Siegfried Kullen, Reutlingen

14.00 Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen:
Religionsunterricht, Deutsch, Gesellschaftslehre, Sexualpädagogik, Lehrer und Schüler als Christen in der Schule

Für die Kinder findet während allen Veranstaltungen in der Stadtmission ein Kindertreff statt.

Veranstalter ist der Gnadauer Pädagogische Arbeitskreis Hessen in Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz.

Programme mit Anmeldeformularen können bei der Gnadauer Zentrale, Bismarckstraße 12, 6340 Dillenburg, angefordert werden.

Besonders zu empfehlende Taschenbücher

J. H. Oldham, **Ein Mensch wagt zu lieben**

Florence Allshorn – ein Leben im Dienst Christi

J. H. Oldham beschreibt das Leben einer sensiblen, schöpferischen Frau, die, frei von Konventionen, ihre Vorstellung vom Leben eines Christen zu verwirklichen sucht. Sie verzichtet darauf, ihren Hunger nach Schönheit in der Kunst zu befriedigen und geht zur Mission. Unter schwierigsten Bedingungen arbeitet sie vier Jahre lang in Afrika. Krank, illusionslos kehrt sie zurück. Ihr Glaube hält durch. Er war keine Illusion. Zu Hause erkennt man ihre erzieherischen Fähigkeiten. Sie sind ziemlich systemlos, denn Florence hat nie eine seminaristische Ausbildung genossen; aber ihre Freude am Schönen, ihr großzügiges Denken, ihre Geduld und vor allem die den ganzen Menschen samt seinen Vorzügen und Schwächen umfassende Liebe begeistert junge Menschen und prägt sie für ihr ganzes Leben. Florence übernimmt bald die Leitung des Missionsseminars ihrer Gesellschaft. 1950 stirbt sie, die ihre Umgebung faszinierte, die das Leben als ein Kunstwerk verstand, das nach den Plänen Gottes zu gestalten ist.

Brockhaus-Taschenbuch Nr. 167, DM 4,95

J. E. Lövgren, **Und ihre Lampen verlöschen**

Wie ein Spuk rollen Tage und Wochen einer norwegischen Kleinstadtgemeinde hier ab. Typen, wie sie in jeder Kirchengemeinde möglich und anzutreffen sind, werden von einem jungen Pfarrer zur Mitarbeit herangezogen. Die Kirche füllt sich, Ungläubige bekehren sich, die Gemeinde wächst, die Kollekte wächst; eine blühende, ihrer guten Sache sichere Gemeinde. Doch es geht ihr wie der Gemeinde in Sardes: «Du hast den Namen, daß du lebst, aber bist tot.» Ein Mann wird von Gott gebraucht, der die Gemeinde aus Selbstsicherheit zur Buße und zum neuen Leben führen kann.

Brockhaus-Taschenbuch Nr. 61, DM 5,95

Bo Giertz, **Und etliches fiel auf den Fels**

Ein Dorf in Mittelschweden und die Kirche mitten im Dorf. Ein junger Theologe sucht hier Gemeindepraxis, um sich dann der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Am Sterbebett eines Bauern, dem er nichts zu bieten hat, verändert sich seine Zielvorstellung total.

Der schwedische Bischof Bo Giertz erzählt in den drei hier zusammengefaßten Büchern die Geschichte der Gemeinde Ödesee und drei Erweckungen, die diese Gemeinde erlebt. Wie aktuell das alles ist, dieser Einbruch geistlicher Erfahrungen in erstarrte Tradition, der Überschwang und neue Erstarrung in Gesetzlichkeit und immer wieder neues Leben, wird hier in unvergeßlichen Szenen geschildert.

Brockhaus-Taschenbuch Nr. 260, DM 7,95

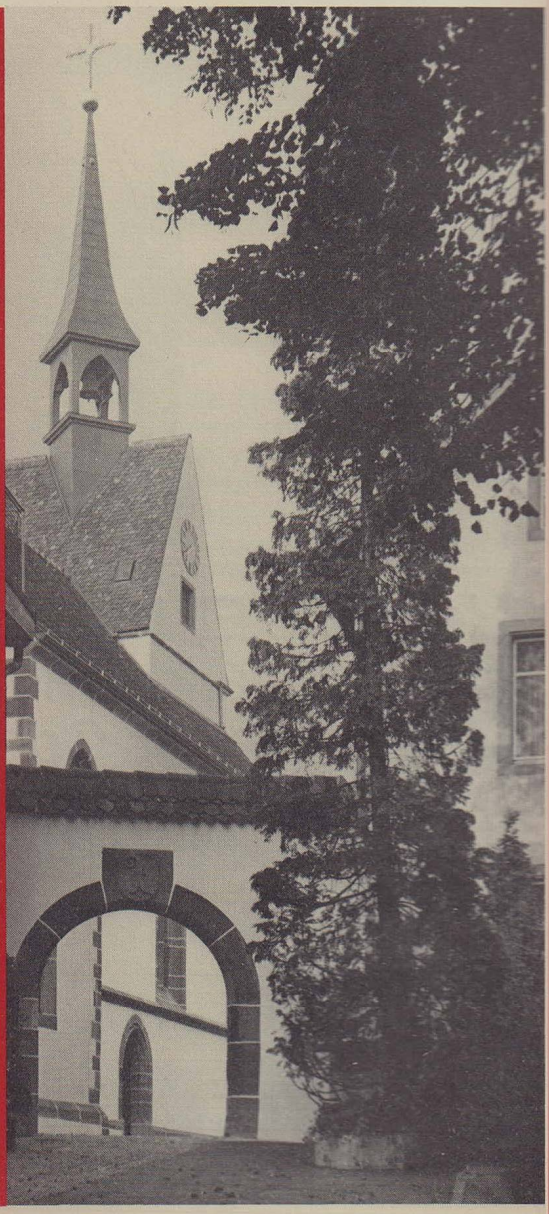
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 9 September '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Was ist der Mensch?
200 Jahre Deutsche Christentums-gesellschaft
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Berichte aus unserer Arbeit
Unbekannte Heilige
Das lesenswerte Buch

Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung in der «Waldruhe» im Odenwald

Zu jeder Jahreszeit finden Sie Erholung in unserem Haus; die unmittelbare Nähe von Park und Wald sowie gute Unterbringung und Verpflegung bieten die allerbesten Voraussetzungen für Erholungssuchende.
Auf Wunsch erhalten Sie Diät. Durch die zentrale Lage des Luftkurortes Bensheim-Auerbach finden Sie viele lohnende Ausflugsziele in unmittelbarer Nähe. Unsere Gäste nehmen gerne an den täglichen Andachten teil. Mit einem Aufzug können Sie bequem die oberen Stockwerke erreichen.
Ein Prospekt informiert Sie näher über unser Haus und seine herrliche Umgebung.

Christliches Erholungsheim «Waldruhe»
6140 Bensheim 3-Auerbach
Telefon 0 62 51 / 78 30

DAS PERSÖNLICHE WORT

Wenn Sie diese Nummer des «Glaubensboten» in die Hand bekommen, hat bei uns auf St. Chrischona bereits das neue Unterrichtsjahr begonnen. Über 170 junge Leute – Seminaristen und Bibelschülerinnen aus verschiedenen Ländern und Erdteilen – folgen dem Unterricht in den Lehrsälen. Wenn wir nach der Zielsetzung der Lehr- und Lernarbeit gefragt werden, gibt es nur die Antwort: «Zurüstung zur Dienstleistung, um den Leib Christi zu erbauen» (Eph. 4, 12).

Unser früherer theologischer Lehrer F. Rienecker hat darauf hingewiesen, daß das Wort «Zurüstung» in früherer Zeit in ärztlichen Kreisen als «terminus technicus» (Fachausdruck) für die Einrenkung von Gliedern gebraucht wurde. Die Glieder am Leibe Christi bedürfen der Hilfe, Pflege und Anleitung durch die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, deren Dienste besonders hervorgehoben werden im geistlichen Ordnungsgefüge der Gemeinde.

Es ist uns bewußt, daß der Menschengeist so viel geistliches Verständnis hat, wie er zuvor von Gott erleuchtet wurde. Alles Lehren bewirkt nichts, wenn nicht der Geist Gottes als innerer Lehrmeister den Weg zu den Herzen bahnt. C. H. Rappard war es ein großes Anliegen, «daß Lehrer und Schüler zu den Füßen Jesu sitzen». Nur in dieser Haltung kann Gottes Geist in wundersamer und einzigartiger Kraft hörfähige Ohren und einen Sinn zum Verstehen schaffen. Nur dem steht der Eingang in Gottes Reich offen, dem der Heilige Geist durch seine Erleuchtung einen neuen Sinn gegeben hat. Mit desto mehr geöffnetem Ohr wollen wir deshalb hinhören: «In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis» (Kol. 2, 3). Gewiß nicht, daß sie dort verborgen liegenbleiben, sondern daß sie von uns gehoben und fruchtbar gemacht werden. Jesus Christus ist der Schöpfungsmittler. In ihm ist alles, also auch unsere Denkkraft geschaffen, und in ihm haben auch alle unsere Gedanken und Denkmöglichkeiten ihren Bestand. Dadurch werden freilich unsere menschlichen Denkbemühungen nicht als unmöglich oder unnötig taxiert. Christen sollten gerade nicht zurückstehen, wenn es heute gilt, die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren unseres Daseins denkend zu durchdringen. Denken ist eine harte, verantwortungsvolle, oft auch gefahrvolle Arbeit. Wo aber die Erkenntnis lebt: «Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang», brauchen wir das Denken nicht zu fürchten. Es wird von der die Welt umfassenden Liebe Gottes aufgefangen, durch Gottes Gnade befreit und erneuert und für seine Wahrheit geöffnet.

«Zurüstung zur Dienstleistung» ist freilich nicht beschränkt auf Ausbildungsstätten. Alle Glieder der Gemeinde sollen zur persönlichen, segensvollen Mitarbeit an der Auferbauung und Vollendung des ganzen Leibes herangebildet werden. Sie sollen nicht nur genießen und an sich arbeiten lassen, sondern auch selbst mittätig sein. Um nicht dem Einfluß der verschiedenartigsten Lehren und Meinungen zu verfallen, müssen wir im Glaubensleben in der Erkenntnis der Wahrheit gefördert und gefestigt werden.

Edgar Schmid

Was ist der Mensch?

Psalm 8

Was ist der Mensch? Diese Frage bewegt heute wie zur Zeit des Königs David, der den 8. Psalm gedichtet hat, jeden Menschen, ob er an Gott glaubt oder nicht. Denn das Leben gibt viele Fragen und Rätsel auf. Freilich, die Antwort fällt sehr verschieden aus: Die einen geben sich selbstsicher, sie klammern Gott aus ihrem Denken aus und antworten mit Sophokles: «Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.» Andere suchen nach einer Antwort, indem sie sich durch Selbstbeobachtung immer besser in den Griff zu bekommen suchen. David aber brachte die notvolle Frage nach dem Woher und Wohin seines Lebens vor Gott. Er wußte, daß er die Frage: Wer bin ich? nicht selbst lösen konnte. Und so geschieht es, daß er in diesem Psalmgebet vom tastenden Fragen ins Staunen und Anbeten über Gottes Herrlichkeit und Gnade gerät. In der Anbetung aber findet er die Antwort auf sein Leben. Wie kommt es dazu?

1. Gottes Erhabenheit in der Schöpfung

David betet diesen Psalm zu nächtlicher Stunde. Staunend schaut er die überwältigende Pracht der funkelnden Gestirne am Himmel (V. 4). Die unermeßliche Weite und Schönheit des Kosmos läßt ihn unwillkürlich fragen: Wie mächtig muß der Schöpfer sein, dessen Hand all diese Gestirne schuf und dessen unerforschlich großer Geist all diesen Himmelskörpern ihren Platz und ihre Bahn zugewiesen hat?

Aber nicht oberflächliche Naturverehrung ergreift David, sondern freudiges Staunen darüber, daß jedes dieser Werke der Schöpfung in verborgener Weise den Schöpfer verkündet und seine Hoheit verherrlicht. Deshalb betet David mit der ganzen Gemeinde Gottes an: «Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, du, den man lobt im Himmel!» (V. 2. 10)

David erkennt ganz neu: Ob Menschen die Antwort auf ihr Leben bei Gott suchen oder nicht, sie sind von allen Seiten umgeben von den Zeugnissen der Hoheit und Größe Gottes. Selbst so hilflose Geschöpfe wie kleine Kinder und Säuglinge verkünden die Erhabenheit Gottes. Denn gerade ihr Angewiesensein auf die Fürsorge anderer und ihre Fähigkeit, sich einem Menschen bedingungslos anzuvertrauen, zeigt, daß wir Menschen Gottes Geschöpfe sind und seine Hilfe jeden Augenblick nötig haben. Durch das Niedrige und Geringe bringt Gott die selbstsicheren Spötter zum Schweigen. (V. 3 Luther: «Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet . . ., daß du vertilgest den Feind.») Unter dem Eindruck solcher Gottesoffenbarung bekommt David eine erste Antwort auf die Frage: Was ist der Mensch? Er erkennt den unendlichen Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf (V. 5). Sollte sich Gott um diesen Menschen kümmern? Ja, daß er es tut, ist nichts als ein Wunder unbegreiflicher Gnade. Auch wir dürfen dies im Glauben erkennen und brauchen uns von daher nicht mehr selbst zu

überschätzen oder in quälende Resignation zu verfallen. Wir sind Geschöpfe Gottes, umgeben von seiner Liebe. Und wo sich Enttäuschung über nicht erfüllte Wünsche, Verbitterung über Ungerechtigkeit und Verunsicherung im Blick auf Führungen des Lebens bei uns breit machen wollen, da dürfen wir aus den Werken der Schöpfung neu die Wahrheit von Psalm 36, 10 erkennen: «Bei *dir* ist die Quelle des Lebens, und in *deinem* Licht sehen wir das Licht.»

2. Gottes Gabe an den Menschen

Nun kann Gott dem David, der sich demütig zu seinem Geschöpfsein bekennt, die Augen neu öffnen für seine größte Gabe: «Du hast den Menschen wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum «Herrn gemacht über deiner Hände Werk» (V. 6. 7). Welch ein Wunder! Gott hat den kleinen, staubgeborenen Menschen zum König im Namen Gottes über all seine Werke bestimmt. Gott erinnert David hier an den Auftrag, den er dem Menschen nach seiner Erschaffung gab: «Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, ... und Gott sprach zu ihnen: Füllet die Erde und machet sie euch untertan ...» (1. Mose 1, 27f.). Der Mensch, mit der Würde eines Beauftragten Gottes umgeben, soll Gottes Herrschaftsanspruch in der ganzen Schöpfung wahren und durchsetzen. Aber wie kann David noch von dieser hohen Bestimmung reden, nachdem alle Menschen der Sünde verfallen sind? Der Hebräerbrief weist mit Recht darauf hin, daß nur einer diese hohe Bestimmung des Menschen erfüllt hat: Jesus Christus, der Sohn Gottes (Hebr. 2, 6–8). Er ist im vollen Sinne das Ebenbild Gottes (Kol. 1, 15), weil er ohne Sünde war (Hebr. 4, 15), und weil er in diese Welt kam, um Gottes Herrschaftsanspruch zu wahren und durchzusetzen. Er hat die Werke des Teufels zerstört (1. Joh. 3, 8), und durch das Sühnopfer seines Leibes hat er uns mit Gott versöhnt. Er hat uns mit seinem Geist beschenkt, der schon hier anfängt, uns umzugestalten in das Bild des Sohnes Gottes, damit unser Leben ein Zeugnis dafür wird, daß diese Welt und die Menschheit Gottes Schöpfung und Gottes Eigentum sind.

Was ist der Mensch? Von Jesus Christus her verstehen wir es recht, welch große Bestimmung des Menschen Gott den David hat schauen lassen (vgl. 1. Joh. 3, 2; Offb. 22, 5). Nun darf die quälende Frage: *Wer bin ich?,* die immer neu aus den ungelösten Rätseln unserer Veranlagung und unseres Lebensweges aufsteigt, zur Ruhe kommen; nicht weil wir die Frage verdrängen, sondern weil unser Schöpfer und Erlöser uns gezeigt hat, *wer er für uns ist.* Deshalb können wir, was immer unsere persönliche Lage sein mag, mit der ganzen Gemeinde Jesu anbetend nachsprechen: «Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen! Was ist doch der Mensch, daß du dich seiner annimmst?»

Horst Born

DAS AKTUELLE THEMA

200 Jahre Deutsche Christentumsgesellschaft

Aus zwei Gründen beschäftigen wir uns hier mit diesem Jubiläum: Die Gesellschaft hat das geistliche Leben der altpietistischen Erweckung weitergepflegt und die neupietistische Erweckung vorbereiten helfen. Und diese Vereinigung ist gewissermaßen die Mutter der Pilgermission St. Chrischona.

Der Gründer und sein Anliegen

Als Gründer der Gesellschaft gebrauchte Gott den Augsburgischen Dekan Johannes August Urlsperger. 1728 wurde er als zehntes Kind des Augsburger Pfarrers Samuel Urlsperger geboren, einem hervorragenden Schüler des führenden pietistischen Professors August Hermann Francke in Halle. In dessen Sinn förderte er die Äußere Mission, die Judenmission und christliche Liebestätigkeit. Freundeskreise in verschiedenen Städten unterstützten ihn besonders, als er sich der vertriebenen Evangelischen aus Salzburg, Böhmen und Polen annahm.

Ganz im pietistischen Geist aufgewachsen, war es für Johannes August Urlsperger ein großer Schmerz, die fortschreitende Verflachung des Glaubenslebens in seiner Kirche durch die Aufklärung erleben zu müssen. Er erkannte, daß der einzelne trotz Gelehrsamkeit nichts gegen den Strom des Unglaubens ausrichten konnte. Deswegen war es das Ziel Urlspergers, durch Reisen bekannte Männer, die den Notstand ebenfalls empfanden, zu motivieren, sich zu einer Gesellschaft zusammenzuschließen. Nachdem er bereits 1776 alle kirchlichen Ämter wegen seiner schwachen Gesundheit aufgab, machte er dies Anliegen zu seiner Lebensaufgabe. Ohne Frage hat Gott diesen Mann damit beauftragt. Auf seinen Reisen fand er hier und da Unterstützung, so bei Oberkonsistorialrat Silbermann in Berlin und bei Direktor Freylinghausen in Halle (Franckesche Anstalten). In England konnte er sogar erleben, daß die erste Gesellschaft dieser Art gegründet wurde.

Gründung in Basel

Die eigentliche Keimzelle der Christentumsgesellschaft aber sollte in Basel entstehen. Dort fand Urlsperger für seine Gedanken einen vorbereiteten Boden, weil die altpietistische Bewegung, die im Baselland von d'Annone ausgegangen war, noch kräftig lebte. Ebenso bildete die Brüdergemeine einen Quellort geistlichen Lebens.

Vor allem der Vorsteher des Vereins der ledigen Brüder (1768 gegründet), Georg David Schild, nahm das geistliche Anliegen Urlspergers auf. Allerdings ging es ihm, dem Laienchristen, nicht um Bekämpfung der aufklärerischen Theologie, sondern um Gründung von Gemeinschaften, deren lebendige Glieder sich durch Gespräch und Briefverkehr im Glauben stärkten. Dieser erbauliche Akzent setzte sich gegen den apologetischen (glaubensverteidigenden) Akzent Urlspergers durch. Hinzu trat bald der missionarische und diakonische Akzent.

Im Februar 1780 erschien in Basel eine kleine Schrift mit dem Titel «Kurzer Bericht einer vorgeschlagenen und wirklich entstehenden Deutschen Gesellschaft edler tätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit». Damit wurde die Bezeichnung und das Anliegen der Vereinigung in Basel öffentlich bekannt gemacht. Am 30. 8. desselben Jahres konnte die konstituierende Sitzung der Gesellschaft stattfinden. Der Theologieprofessor Dr. Herzog übernahm den Vorsitz, Schild wurde Geschäftsführer (Korrespondent). Die Vereinigung setzte sich zur Aufgabe, den Briefverkehr mit Gleichgesinnten zu führen und Vorschläge zur Befestigung und Verbreitung der reinen evangelischen Lehre und zur Förderung des Reiches Gottes zu sammeln und zu verwirklichen.

Ausbreitung im deutschsprachigen Raum

Im November 1781 versandte die Basler Gesellschaft an viele Freunde eine programmatische Schrift über die Zwecke und Ziele der Gesellschaft mit der Aufforderung, überall Partikulargesellschaften zu gründen. In Nürnberg entstand bereits im Dezember die erste, die sich besonders der bedürftigen, seit 1781 neu entstandenen evangelischen Gemeinden in Österreich annahm. Es folgten bis 1808

etwa 40 weitere Gründungen von Gesellschaften in Deutschland, der Schweiz, in Holland und Österreich, viele durch Urlspergers Reisen veranlaßt.
Basel blieb der Mittelpunkt, von wo aus die umfangreiche erbauliche Korrespondenz aller Gesellschaften veröffentlicht wurde, ab 1783 gedruckt als «Auszüge aus dem Briefwechsel der Gesellschaft», ab 1786 als «Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit». Diese frühe und bedeutsame Erbauungsschrift erschien in 127 Jahrgängen bis 1912.

Die ersten vollzeitlichen Sekretäre

Bereits 1782 nahm die Aktivität der Gesellschaft so zu – man beschloß z. B. in diesem Jahr den Druck von kostenlosen christlichen Büchern –, daß die anfallende Arbeit von den nebenamtlichen Kräften nicht mehr bewältigt werden konnte. So stellte die Gesellschaft junge Theologen als hauptamtliche Sekretäre an. Bedeutend war unter ihnen Carl Friedrich Adolf Steinkopf (Sekretär von 1795–1801). Er regte von seinem späteren Pfarramt in London aus die Gründung der Basler Traktatgesellschaft nach englischem Vorbild an. Auch gewann er den 19jährigen Verwaltungsgehilfen Christian Friedrich Spittler aus Württemberg für die Gesellschaft, kurz bevor er die neue Stelle in London annahm.
Als der Nachfolger Steinkopfs, Christian Gottlieb Blumhardt, in Basel eintraf, wurde die Sekretärsaufgabe in einen theologischen und ökonomischen Bereich aufgeteilt. Spittler wurde die Verantwortung für den zweiten übertragen. Es ergab sich eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Männern.
1804 erfolgte, auch auf Anregung von Steinkopf, die Gründung der Basler Bibelgesellschaft, die bis 1896 in 60 Auflagen 500 000 Lutherbibeln herstellte.

Christian Friedrich Spittler, der einzige Sekretär auf Lebenszeit

Als Blumhardt 1808 wieder in seine württembergische Heimat zurückkehrte, wurde Spittler die gesamte Sekretärsaufgabe übertragen. Der fähige junge Mann hatte sich in den wenigen Jahren das volle Vertrauen der Basler Gesellschaft und der Partikulargesellschaften erworben. Er zog bald darauf ins «Fälkli» um, der geräumigen Herberge des ehemaligen Augustiner-Klosters. Dieses Haus wurde zu einem geistlichen Mittelpunkt der Stadt und zu einem Ausgangspunkt vieler Aktivitäten. Spittler empfing selber zwar keine theologische Ausbildung, aber er hatte für die Ausbreitung des Reiches Gottes ein brennendes Herz und einen planenden Verstand. Etwa 30 missionarische und diakonische Werke sind durch ihn oder unter seiner maßgeblichen Mitwirkung entstanden.

Einige «Töchter» der Gesellschaft

Noch heute bestehen eine ganze Reihe, z. B. Basler Traktat- und Bibelgesellschaft, Basler Mission, Erziehungsanstalt Beuggen, Verein der Freunde Israels, Taubstummenanstalt, Kinderspital, Diakonissenanstalt Riehen u. a. Spittler hatte selbst in jungen Jahren eine Neigung verspürt, Missionar zu werden. Missionsanliegen wurden in der Gesellschaft kräftig gefördert. Seit 1814 gab sie ein eigenes Missionsblatt heraus. 1815 erfolgte im Studierzimmer Pfarrer von Brunns (St. Martin in Basel) die Gründung der Basler Mission. Ein Mitglied der Gesellschaft befürchtete, diese Gründung bedeute den Tod der Christentumsgesellschaft. In der Tat verlor die Gesellschaft allmählich ihre Bedeutung. Durch die überall aufbrechende Erweckung übernahmen Missionsgesellschaften und diakonische Vereinigungen die Initiative. Ab 1833 endeten die monatlichen Ausschußsitzungen der Christentumsgesellschaft.

Die Pilgermission St. Chrischona zählt zu den späten Töchtern der Gesellschaft. Junge Männer zu Missionaren innerhalb Europas auszubilden, war das größte Anliegen des alternden Spittler. 27 Jahre konnte er mit väterlicher Fürsorge ihre Entwicklung noch fördern. Er starb am zweiten Advent des Jahres 1867.

Martin Liedholz

AUS ZEIT UND WELT

Gewalt und Unrecht

Kirche wird wegen Verhaftung Jugendlicher vorstellig

Verhaftung, Strafverfolgung und Strafvollzug bei Jugendlichen, denen politische Delikte vorgeworfen werden, versucht die evangelische Kirche in der DDR zur Zeit in Gesprächen mit Staatsvertretern kritisch anzusprechen. Anstoß dazu hat u. a. der Selbstmord eines 15jährigen Schülers im Jugendstrafhof Halle gegeben, der eine Freiheitsstrafe von zwölf Monaten ohne Bewährung erhalten hatte, nachdem er mit einem Freund von zu Hause weggelaufen und in einem Interzonenzug aufgegriffen worden war. Die Zahl der Fälle, in denen Jugendliche wegen geringfügiger Verstöße unter dem Vorwurf «staatsfeindlicher Hetze» verhaftet und zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt werden, hat in letzter Zeit zugenommen. Schweiz. EPD

Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter

Die vor 6 Monaten gegründete Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter (ACAT) hat in Lausanne unter dem Vorsitz von Barbara Vischer (Genf) ihre erste Versammlung abgehalten. Die Folter wird heute als ebenso schwerwiegend angesehen wie im letzten Jahrhundert die Sklaverei. Die ACAT will den Kampf für die Abschaffung dieses Schandmals unterstützen durch die Entsendung von Briefen an Regierungen, die Folter erlauben, tolerieren oder begünstigen. Die ACAT unterstützt ferner die Ausarbeitung von internationalen Rechtsinstrumenten, die es erlauben, daß die Folter allmählich aus den Ländern verschwindet. Die ACAT will schließlich ein Netz von ökumenischen Gebetsgruppen schaffen, die für Gefolterte und Folterknechte Fürbitte einlegen. Schweiz. EPD

Lenkt die südafrikanische Regierung ein?

Der südafrikanische Premierminister Botha hat sich nach einem dringenden Appell des Generalsekretärs des Südafrikanischen Kirchenrats, Bischof Desmond Tutu, bereiterklärt, am 7. August mit Vertretern des Kirchenrats ein Gespräch zu führen. Tutu hatte angesichts der sich verschärfenden Situation in Südafrika den Premierminister um ein solches Gespräch gebeten. Die Annahme von Vorbedingungen für das Treffen, wie sie von Botha genannt worden waren, wurde vom Kirchenrat jedoch abgelehnt. Um den Dialog zu erleichtern, der nach ihrer Meinung «entscheidend für das Wohl der Nation» sei, legten der Kirchenrat und die Kirchenführer ihren Standpunkt zu den von Botha aufgeworfenen Fragen in einer Erklärung dar. Schweiz. EPD

Sittliche Not und Sucht

Über 82 000 Schwangerschaftsabbrüche 1979 in der Bundesrepublik

82 800 Schwangerschaftsabbrüche wurden dem Bundesamt für 1979 gemeldet. Vor zwei Jahren hatte die Gesamtzahl bei 73 500 gelegen. Zusammen mit den Abtreibungen, die Frauen aus der Bundesrepublik Deutschland im Ausland vornehmen ließen, schätzt das Bundesamt jedoch für das letzte Jahr insgesamt 135 000 Abbrüche. Ein Münchener Ärzteblatt hatte die Gesamtzahl sogar auf 170 000 geschätzt. 71 Prozent der Eingriffe wurden den Angaben aus Wiesbaden zufolge mit einer sozialen Notlage begründet (1978: 67 Prozent). Weil Leben oder Gesundheit der Mutter bedroht waren, wurden 21 Prozent (1978: 23 Prozent) der Schwangerschaften abgebrochen. idea

Kanton Bern erleichtert Schwangerschaftsabbruch

Bernerinnen, die eine Schwangerschaft abbrechen möchten, können ein entsprechendes Gutachten künftig beim Facharzt ihrer Wahl einholen. Mit dieser Neuregelung vereinfacht die Berner Gesundheitsdirektion das bisherige Prozedere. Nach dem Abbruch werden die Ärzte und Spitäler die Gesundheitsdirektion orientieren, jedoch bloß aus Gründen der Statistik und unter Wahrung der Anonymität der Frauen. Diese Statistik zeigte in den letzten Jahren für den Kanton Bern eine zunehmende Zahl legaler Schwangerschaftsabbrü-

che. 1979 waren es 1128 Fälle. Nach wie vor dürften jedoch ebenso viele Abbrüche in anderen Kantonen, im Ausland oder illegal vorgenommen werden. Schweiz. EPD

Das «help center» wird 10 Jahre alt

Mit der Einrichtung des «help centers» mit Häusern in Herbstein (Vogelsberg) und Buchenau bei Marburg sollten «Seelsorgestätten für junge Menschen» geschaffen und «Hilfen auf der Grundlage der Bibel angeboten werden». Mit diesen Worten umschreibt der Gründer und Leiter des Hilfszentrums, Richard Straube, Buchenau, die Zielsetzung seines Werkes, das im Juli sein 10jähriges Bestehen feierte. Seit der Gründung wurden nach Straubes Angaben «Hunderte von Drogensüchtigen aufgenommen». In den beiden Häusern des Hilfswerkes werden alkohol-, rauschgift- und tablettenabhängige sowie «okkult belastete und sexuell verwahrloste» Jugendliche betreut. Wesentlicher Aspekt bei der Therapie ist das Bibellesen sowie das Gebet mit- und füreinander. idea

Hungersnot und Plünderungen

Uganda: Drei Viertel der Menschen zum Tod verurteilt?

Um die Ausrufung des Notstandes über den Norden Ugandas hat jetzt der anglikanische Bischof Benonie Ogwal, Gulu (Nord-Uganda), die Regierung gebeten. Wie er in einem Brief mitteilte, ist die Hungersnot in diesem Landesteil so groß, daß «drei Viertel der Bevölkerung zum Tode verurteilt sind, wenn nicht sofortige Hilfe einsetzt». Durch den Befreiungskrieg und eine anschließend ungewöhnlich lange Trockenzeit seien dort mehrere Ernten ausgefallen. Außerdem zögen immer noch Reste der Armee des früheren Diktators Idi Amin plündernd durchs Land. Wie dazu die Afrikanische Evangelisationsbewegung mitteilte, müssen jetzt Lebensmittellager, Missionsstationen und Transportfahrzeuge der Organisation vor immer häufiger werdenden Überfällen gesichert werden. Die Regierung habe bereits Militärschutz zugesagt. Nach Berichten aus Nairobi wurden schon ganze Dörfer nach der Verteilung von Lebensmitteln überfallen und beraubt. idea

Geistlicher Hunger und Gleichgültigkeit

Indien: 40 Hausbibelkreise und 33 000 Zuschriften auf TWR-Sendungen

Durch die Sendungen der internationalen Radiomission Trans World Radio (TWR) sind in Indien etwa 40 Hausbibelkreise entstanden. Dies berichtete ein Vorstandsmitglied des indischen TWR-Zweiges, Pfarrer Henry Poetker, jetzt in Secunderabad. In den Hausgruppen versammeln sich seinen Angaben zufolge allein im Bundesstaat Andhra Pradesh über 1000 Menschen. Zusammen mit fünf hauptamtlichen Evangelisten betreut Poetker die Hauskreise. Wie weiter bekannt wurde, gingen auf die seit Anfang 1979 ausgestrahlten indischen Programme des TWR-Senders auf Sri Lanka im letzten Jahr rund 33 000 Hörerbriefe ein. Nach Angaben aus der Zentrale der Radiomission in Chatham (New Jersey/USA) kamen die meisten Reaktionen aus ländlichen Gebieten. idea

Enorme Bedürfnisse an Bibelausgaben in der Dritten Welt

Auf die enormen Bedürfnisse an Bibelübersetzungen und -ausgaben in der Dritten Welt wies anläßlich der Jubiläums-Delegiertenversammlung der Schweizerischen Bibelgesellschaft (25 Jahre) in Aarau Pfr. G. Soguel hin. Pfarrer Soguel, SBG-Sekretär für die französische Schweiz, legte dar, daß der den Bibelgesellschaften für dieses Jahr gemeldete Bedarf sich auf 43 Millionen Franken belaufe. An verfügbaren Mitteln seien dagegen nur rund 30 Millionen Franken vorhanden. Auch auf diesem Gebiet seien die Kirchen aufgefordert, den Ruf der Dritten Welt zu hören. SAFE

Westberlin: Krebsgang der evangelischen Kirche

Nur noch 60 Prozent der Einwohner West-Berlins sind evangelisch. 1950 waren es noch über 90 Prozent. Diese Angaben machte Bischof Martin Kruse. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Es war auch für uns eine Gebetserhörung, als nach wochenlanger Regenzeit endlich warmes Sommerwetter kam. Wie notwendig war die Sonne für unsere Kulturen!

Gleich nach den Betriebsferien reisten viele Gäste zur *Heiligungskonferenz* an, die vom 28. Juli bis 4. August stattfand. Über das Thema: «Bleiben in Jesus – fruchtbares Leben» sprachen Pfr. K. Heimbucher, Pastor H. Marquardt, O. Sanders und F. Aeschlimann. Viele Teilnehmer bezeugten, wie reich sie durch das verkündigte Wort beschenkt wurden. Rebe am Weinstock sein, Glauben an Jesus – das ist nicht ruhender Besitz, dessen wir uns beschaulich erfreuen könnten, sondern das bedeutet Bewegung, Wachstum. Die Gemeinschaft mit Glaubenden aus verschiedenen Ländern und Denominationen haben viele Konferenzteilnehmer auch wieder besonders bereichernd empfunden. Gleichzeitig wurde ein Kinderlager durchgeführt, und die Jugendlichen hatten in besonderen Zusammenkünften Gelegenheit zum Austausch.

Am 1. August gedachten wir an der *Bundesfeier* des 689. Geburtstages der Schweiz. Die Seminaristen, die die Feier gestalteten, setzten drei Schwerpunkte: zwei Szenen aus Schillers «Wilhelm Tell», ein zum Nachdenken anregendes Anspiel und die Ansprache des bekannten Rechtsgelehrten, Prof. Dr. W. Kägi, Zürich. Der Redner griff aktuelle Fragen auf und wies bekenntnishaft darauf hin, daß die Christen im Staat die Aufgabe haben, «den Menschen nicht zu verstaatlichen, sondern den Staat zu vermensch-

Ein Teil der Gartenequipe auf dem Gemüsefeld

Gemeinde-Bibelschule

VII. Jesus Christus (Fortsetzung)

6. Welche Bedeutung hat das Sterben Jesu?

a) *Jesu Sterben war notwendig.* Es war ein Teil des ewigen Planes und Vorsatzes Gottes (Joh. 3, 14; Luk. 24, 26; Hebr. 10, 7; vgl. Ps. 40, 7–9). Es war notwendig, um Gottes gerechte Forderungen zu erfüllen: Um die Menschen zu erlösen von Schuld und Verlorenheit, mußte ein reines, fehlerloses Opfer gebracht werden, das den hohen göttlichen Wert des menschlichen Lebens aufwog. Das Blut eines Unschuldigen mußte Gott dargebracht werden (3. Mose 17, 11; Hebr. 9, 22). Dieses Opfer konnte nur *Jesus* bringen, weil er der einzige Mensch war, der vor Gott rein und unschuldig war (vgl. Jes. 53, 2–10; Joh. 1, 29; 1. Petr. 2, 22–24; 2. Kor. 5, 19–21; Joh. 3, 16; Tit. 2, 14). Mit Jesu Tod erfüllten sich auch die Verheißungen des Alten Testamentes (Jes. 53, 5 u. v. a.).

b) *Jesu Sterben war stellvertretend.* Jesus starb für uns sündige Menschen, an ihm wurde der «Sold *unserer* Sünden» ausbezahlt (Röm. 6, 23). Damit hat er Gottes heiligen Zorn vollkommen befriedigt; seiner Gerechtigkeit ist Genüge getan. Wer im Glauben Jesus als seinen Erlöser aufnimmt und sein stellvertretendes Sterben für sich beansprucht vor Gott, der ist gerettet. Er ist «gerechtgesprochen» vor Gott – um Jesu willen (Joh. 1, 12; 1. Joh. 1, 7. 9; 5, 12–13).

c) *Jesus starb, um die Macht Satans zu brechen.* Satans vermeintlicher Sieg am Kreuz von Golgatha war in Wirklichkeit die Besiegelung seiner totalen Niederlage. Er muß seither jeden Menschen freigeben, der sich im Glauben an den Gekreuzigten wendet. Und ihm selbst ist das endgültige Todesurteil gesprochen, weil er nicht verhindern konnte, daß Jesus auferstand (1. Kor. 15, 55–57; 1. Joh. 3, 8).

Der Anblick des Gekreuzigten zeigt uns . . .

- wie groß unser Sündenverderben ist, das durch kein anderes Mittel geheilt werden kann (Jes. 64, 5; 6, 5; Röm. 3, 23)
- wie streng der heilige Gott die Sünde richtet (Röm. 6, 23)
- wie sehr der Vater durch den Sohn uns sündige Menschen liebt (Joh. 3, 16; Jes. 53, 6; Röm. 5, 20; 2. Kor. 5, 21; 1. Joh. 4, 9)

Aufgabe: Was hat Jesus uns durch seinen Tod am Kreuz verschafft?

– Eph. 1, 7; 1. Joh. 2, 2: .....
– Kol. 2, 13–15; 1, 13–14: .....
– Joh. 3, 36; Röm. 6, 23; 1. Petr. 1, 18–20: .....
– Joh. 1, 12; Gal. 3, 26; Röm. 8, 16–17: .....

7. Welche Bedeutung hat die Auferstehung Jesu?

Mit der leibhaftigen Auferstehung Jesu aus den Toten hat Gott das Erlösungswerk Jesu besiegelt und für ewig rechtsgültig erklärt. «Jesu Tod am Kreuz ist die *Zahlung* unserer Schuld; die Auferstehung Jesu ist Gottes *Quittung*.»

Jesu Auferstehung bedeutet:

a) Wir haben einen Heiland, der lebt (Luk. 24; Apg. 2, 32–36; 5, 31; Jes. 53, 11–12).

b) Die Macht der Sünde und des Todes ist bezwungen; Tod und Grab können uns nicht mehr schrecken (1. Kor. 15, 55–57; Kol. 2, 15).

c) Jesu Auferstehung ist die Grundlage und das Angeld dafür, daß auch die auferstehen werden, die an ihn glauben (Joh. 11, 25–26; 1. Kor. 6, 14; 15, 12 ff.; 2. Kor. 4, 14).

d) Der auferstandene Herr befähigt die Gläubigen zu einem Gott wohlgefälligen Leben; er gibt ihnen den Mut und die Kraft, das Evangelium der Welt zu verkündigen (Joh. 14, 16–21; Apg. 1, 8).

e) Die Auferstehung Jesu ist die unüberhörbare Fanfare, die den Endsieg Jesu über Hölle, Tod und Teufel verkündet (1. Kor. 15, 55–57; Joh. 16, 33).

Die Auferstehung Jesu geschah wirklich und leibhaftig, nicht nur «im Geist». Sein Auferstehungsleib war ein wirklicher Leib. Er zeigte die Nägelmale und die Speerwunde (Joh. 20, 27). Aber er war ein verklärter (=geistlicher) Leib, der nicht mehr den irdischen Gesetzen und Begrenzungen unterworfen war (Joh. 20, 19. 26; Luk. 24, 31). – Lesen Sie dazu 1. Kor. 15!

8. Welche Bedeutung hat die Himmelfahrt Jesu?

Nachdem Jesu Dienst auf Erden beendet war, kehrte er wieder in die Herrlichkeit zurück (Mark. 16, 19; Apg. 1, 9). Der von den Menschen ans Kreuz «Erhöhte» wurde von Gott zur höchsten Ehre und Herrlichkeit erhöht (Joh. 17, 5; Phil. 2, 9). Die Himmelfahrt Jesu ist seine Thronbesteigung und die Machtüber-

gabe des Vaters an den Sohn (Matth. 11, 27; 28, 18; Joh. 3, 35; 17, 2; Eph. 1, 20–23 / vgl. dazu Ps. 16, 11; Apg. 2, 34–36; 5, 30–31; Hebr. 2, 9; Joh. 14, 2; 16, 7).

Jesu gegenwärtige Tätigkeit im Himmel:

- Er wirkt als «**Prophet**». Er verkündigt durch seinen Geist den Menschen, was Gott ihnen zu sagen hat, und offenbart ihnen auf diese Weise Gott und seinen Plan (Joh. 1, 18; Offb. 1, 1 ff.).
- Er wirkt als **König.** Er regiert schon heute in den Herzen derer, die ihn lieben. Er hat alles in Händen. Mit seiner Wiederkunft wird er seine Herrschaft über die ganze Welt sichtbar machen (Ps. 72; Phil. 2, 9–11; 1. Tim. 6, 15).
- Er wirkt als **Priester.** Er vertritt sein Volk im Allerheiligsten vor dem Angesichte Gottes (Hebr. 4, 14–16).
- Er wirkt als Sachwalter und Fürsprecher beim Vater (1. Joh. 2, 1; Röm. 8, 34).
- Er bereitet die Wohnungen für die Seinen (Joh. 14, 2–3).

Jesus kommt wieder:

- zur Heimholung seiner Gemeinde (Joh. 14, 3; 1. Thess. 4, 15–17),
- zum Gericht der Ungläubigen (Matth. 25, 31–46; Joh. 5, 28–29).

9. Die Einzigartigkeit Jesu

Jesus hat keine Religion gegründet – er hat den ewigen, lebendigen Gott und Vater geoffenbart. Er ist nicht nur Mensch, sondern zugleich Gott (Gottes Sohn). Er ist der ewig Seiende, ohne Anfang und ohne Ende. Deshalb steht er auf einer weit höheren Ebene als alle Religionsstifter. Er kann im Grunde genommen gar nicht mit ihnen verglichen werden. Jesus ist unvergleichlich.

Die Religionen sind der verzweifelte Versuch des Menschen, durch eigene Anstrengungen zu Gott zu kommen, was aber von vorneherein unmöglich ist (vgl. Joh. 3, 13; Ps. 49, 8–9). Die Religionen konzentrieren sich hauptsächlich auf das irdische Leben des Menschen und geben ihm – wenn überhaupt – nur vage Hoffnungen im Blick auf die Zukunft (Buddhismus: Aufgehen im Nirwana, im Erlöschen als Erlösung von Leiden; Hinduismus: Einswerden mit dem Brahman, dem Absoluten, um das Gesetz der Wiederverkörperung zu durchbrechen; Islam: unabänderlicher Schicksalsglaube, Vorherbestimmung zum Guten oder zum Bösen . . .).

Das **Hauptproblem** des Menschen wird von keiner Religion gelöst: das Problem der **Sünde.** Ohne die Beseitigung dieses Hindernisses bleibt der Weg zu Gott versperrt. Beseitigung der Sünde aber gibt es nur durch Gottes Vergebung. Und Sündenvergebung schenkt Gott nur in/durch Jesus Christus. So hat Gott es ein für allemal bestimmt. Gott hat seinen Sohn zum einzigen Erlöser gemacht. Er ist sein «Christus» (= «Gesalbter»). Außer ihm gibt es keinen Heiland (Jes. 43, 11; Apg. 2, 36; 4, 12).

Aufgabe: Was ist Jesus (in absoluter Weise) nach den folgenden Bibelstellen? Jesus ist:

- Joh. 6, 35: das **Brot** (von dem wir leben)
- Joh. 14, 6: .....
- Joh. 8, 12: .....
- Joh. 11, 25–26: .....
- Joh. 10, 7. 9: .....
- Joh. 10, 12: .....
- Joh. 15, 1–5: .....

Nur im Namen Jesus finden wir Heil und Rettung (Apg. 4, 12; Matth. 1, 21).

Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (1. Kor. 1, 30).

In **Jesus** allein finden wir die Erlösung und die Vergebung unserer Sünden (Eph. 1, 7).

Gott sagt über Jesus – und das allein ist letztlich maßgebend: «Das ist **mein lieber Sohn,** den sollt ihr hören!» – «Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht» (Mark. 9, 7; 1. Joh. 5, 12).

10. **Fragen zur Repetition**

- Woran erkennen wir, daß Jesus wahrer Gott ist?
- Woran erkennen wir, daß Jesus wahrer Mensch war?
- Welche Namen hat der Erlöser in der Bibel?
- Wozu ist Jesus in diese Welt gekommen?
- Was wissen wir über Jesu Geburt und Jugendzeit?
- Was wissen wir über Jesu Tätigkeit auf Erden? Wo wird uns darüber berichtet und wie?
- Welche Bedeutung hat das Sterben Jesu?
- Welche Bedeutung hat die Auferstehung Jesu?
- Welche Bedeutung hat die Himmelfahrt Jesu?
- Worin besteht die Einzigartigkeit Jesu?

11. **Literaturangabe**

- W. de Boor: Das ist Jesus (Brockhaus)
- W. Künneth: Fundamente des Glaubens (Brockhaus)
- K. Heim: Jesus der Herr (Aussaat)
- R. Hession: Wir möchten Jesus sehen (Sonne und Schild)
- L. Schneller: Kennst du ihn? (Schriftenmissions-Verlag)

Jakob Sturzenegger

Neugestaltung des Kirchengeländes – eine Auflage im Zusammenhang mit der Kirchenrenovation

lichen». Mit einem persönlichen Dank an Gott schloß Prof. Dr. Kägi seine eindrückliche Ansprache.

Durch gute Vorplanung unseres Betriebstechnikers H. U. Keller konnten während der Sommerwochen verschiedene dringliche Arbeiten in den Häusern und Werkstätten verrichtet werden. Auch im Garten und in der Landwirtschaft waren diese Wochen sehr arbeitsintensiv. Wir sind dankbar für den freudigen Einsatz unserer Seminaristen der Klassen 1 und 2. Durch deren berufliche Kenntnisse konnten hohe Kosten eingespart werden. Nach dem intensiven Studium waren diese Wochen der praktischen Arbeit eine willkommene Abwechslung.

Schon bald aber beginnt das neue Studienjahr. Im Seminar und in der Bibelschule sind alle Plätze belegt. Mit über 170 jungen Leuten dürfen wir am 28. August in einer gottesdienstlichen Feier mit anschließenden geistlichen Rüsttagen das neue Unterrichtsjahr beginnen. Wir freuen uns darüber und sind uns des Vorrechtes, aber auch der Verantwortung bewußt. Wir danken allen Lesern des «Glaubensboten», wenn sie unserer Lehr- und Lernarbeit auch im Gebet gedenken.

E. S.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Bitte keine Flicken auf alte Jeans!

Lausanne. Am Auffahrtstag 1980 war Les Pleiades für viele Jugendgruppen in der Westschweiz der Treffpunkt. Für Frühaufsteher gehörte das traditionelle Narzissen-Pflücken bereits zum Auftakt des Tages. Im Mittelpunkt des gemeinsamen Ausfluges stand das gottesdienstliche Fest. Nebst fröhlichem Singen hörten wir Berichte aus dem Leben junger Christen. Zwei Leute erzählten von ihren Erlebnissen und Kontakten in Moskau. Die herausfordernde und packende Botschaft von Stadtmissionar Paul Stricker, Locarno, zum Thema «Bitte keine neuen Flikken auf alte Jeans» löste im Laufe des Tages manches Gespräch aus. Wie gut und chic sind die längst ausgetragenen und verwaschenen Jeans! Warum eine neue Hose kaufen? Viel lieber mit vielen Flicken die alte attraktiv schmücken!

Was gilt aber bei Jesus?

Er akzeptiert zahlreiche Flicken auf unserer «alten Hose» nicht. Vor ihm können wir durch schöne Flicken gar nichts verbessern! Gegen das Alte hält Jesus uns etwas radikal Neues bereit: Ein neues Leben bietet er denen, die ihr verflicktes, sündiges Leben ihm ausliefern.

Während wir beim Abstieg in den Alpweiden die wild wachsenden Narzissen pflückten und abends per Schiff heimwärts fuhren, boten sich manche Gelegenheiten zu fröhlichen Kontakten und besinnlichen Gesprächen.

Werner Morf

Mission unter Ausländern

Colmar. Sie sind uns aufs Herz gelegt, die vielen Ausländer, die in und um Colmar wohnen. Darunter sind allein ca. 3000 Türken. Im weiteren leben Algerier, Tunesier, Marokkaner, Italiener, Portugiesen und Spanier bei uns, kurz: ein riesiges Missionsfeld in unseren eigenen Mauern. Und wir haben nur eine kleine Kraft. Aber jeder Gläubige, der ein brennendes Herz hat für die Menschen ohne Jesus Christus, kann und darf diese Mission tun.

Zuerst suchen wir Kontakt, der immer ganz leicht herzustellen ist. Dann zeigen wir diesen Menschen einfach, daß wir sie lieb haben, bringen kleine Aufmerksamkeiten und pflegen echte menschliche Gemeinschaft, essen mit ihnen und laden sie zu uns ein. Voraussetzung sind ein weites Herz und vor allem ein offenes Haus, sonst könnten sich die offenen Türen leicht verschließen. Schon bald erfahren sie, wer wir sind: Schriften und Kalender geben wir ihnen sofort. Mit dem Sprechen über Jesus halten wir zurück. Doch dann kann es geschehen, daß die Leute fragen wie jene Türkin: «Wissen Sie *alles* von Jesus?» Oder es geht noch weiter, wobei sich ein Türke zu der Feststellung hervorwagte: «Die moslemische Religion ist eine sehr harte, zu hart ... Allah ist wie ein Arbeitgeber, der immer mehr und noch mehr Arbeit verlangt, der aber nie eine Lohnaufbesserung gibt.» Treffend und nur zu wahr! Aber wie traurig sagte er es, er, der mit seinem Namen

«Glückseliger» heißt. Merken wir die Möglichkeit zum Zeugnis?

Dialog mit dem Brüderrat

Saarbrücken. Freitag, 19 Uhr, Teestube: Wer wird kommen? Wie wird das ausgehen? Nun, Jugendliche aus dem Jugendkreis wollten einmal den Brüderrat kennenlernen. Der Brüderrat nahm diese Anregung freudig und erwartungsvoll auf. Bald waren 18 Ältere und Jüngere (sechs Brüderratsmitglieder und zwölf Jugendliche) bei einer Tasse Tee im Gespräch. Zuerst kamen wir auf die Bedeutung und den Auftrag des Brüderrates zu sprechen. Leider war es nicht möglich, auf alle Fragen ausführlich einzugehen. Wir wollen das noch nachholen und vorher ein Arbeitspapier von Insp. K. Haag zum Thema «Älteste» durchlesen.

Etwa einmal im Monat wollen die Jugendlichen an der Bibelbesprechstunde am Mittwoch teilnehmen. Die Jugendstunde soll deshalb nicht ausfallen. Der Bibeltext wird jeweils rechtzeitig mitgeteilt, damit sich alle auf den Abend einstellen können.

Wir erkennen, veränderte Formen allein bringen kein geistliches Leben. Aber sie können zu mehr Gemeinschaft verhelfen und geistliches Leben fördern.

Wir freuen uns über den sachlichen und gezielten Austausch an diesem Abend. Wir sprechen auch über geänderte Anfangszeiten für die Bibel- und Chorstunde, damit Jüngere im Chor mitsingen können. Wir überlegen, wie der Gottesdienst persönlicher gestaltet werden könnte.
In zwei Monaten wollen wir uns wieder treffen.

Frauen unter sich

Flensungerhof. Die Frauen-Freizeit auf dem Flensungerhof stand unter dem Thema: «Betet stets — Gott kann!» In den Bibelarbeiten sowie bei den verschiedenen Vorträgen wurden uns neu die Augen dafür geöffnet, wie wir mit unseren Nöten und Frauenproblemen im Alltag fertig werden können. Ich glaube sagen zu können, daß wir alle neu entdeckt haben, daß das Gebet die größte Macht ist und Kraft gibt für unseren Alltag.

Auf schönen Wanderwegen und in der reinen Vogelsbergluft verarbeiteten wir das Gehörte und tauschten uns aus. In seelsorgerlichen Gesprächen und beim Hören des Wortes erfuhren wir wesentliche Hilfe. Und das Größte ist, daß wir diesen Segen auch in unsere Ehen, Familien, Arbeitsplätze und Gemeinschaften hineintragen dürfen.

Daß ich als Mutter von drei kleinen Kindern jedes Jahr an dieser Freizeit teilnehmen kann, verdanke ich meinem Mann, der sich für diese Tage Urlaub nimmt und die Kinder versorgt. Er hat gemerkt, daß die ganze Familie von dem Segen profitiert, den ich hier erfahre. Ich möchte alle Frauen ermutigen, soweit es möglich ist, sich einmal für solche Tage freizumachen, um neue Kraft und Zurüstung zu bekommen. Es lohnt sich wirklich!

Brigitte Schmidt

MISSION

Unbekannte Heilige

Haben Sie schon einmal von Cesar Noico, Salonica Lopez, Abel Mayan, Marino Dias und Leonardo Witancort gehört? Nein, sicherlich nicht! Sie stehen nicht im Kalender der katholischen Kirche, ihre Namen werden auch nicht bei den großen Arbeitsbesprechungen der evangelischen Veranstalter genannt. Und doch sind sie Heilige. Zwar sind sie nicht Heilige im Sinne der römischen Kirche. Sie entsprechen auch nicht ganz den Vorstellungen mancher evangelischer Kreise, denn sie haben zu wenig Bibelkenntnis, verstehen wenig von Hermeneutik, und mit dem Bekenntnis hapert es auch. Aber dennoch sind Cesar, Salonica, Abel, Marino, Leonardo und viele andere mehr die Heiligen Gottes im Urwald Perus. Gott hat sein helles Licht in ihrem Herzen aufleuchten lassen. Sie erfaßten, wer Jesus Christus ist, und wurden seine Nachfolger. Bei den meisten war dieser Wechsel ein Prozeß, der sich über eine längere Zeit erstreckte. Obgleich ihre geistliche Entwicklung nicht immer geradlinig verlief, gebraucht sie Gott heute beim Bau seines Reiches. Durch ihre Verkündigung kommen Indianer zum Glauben an Jesus Christus.

Die Anzahl der Verkündiger läßt sich nicht genau erfassen: 50, 100 oder 150, je nachdem, welchen Maßstab man anlegt. Ordiniert sind die wenigsten von ihnen. Ein festes Gehalt hat keiner. Manche predigen oft, andere nur selten.

Die Arbeitsgebiete dieser Zeugen Jesu sind sehr verschieden. Cesar predigt «nur» in seinem Dorf. Salonica arbeitet unter den Frauen des Shipibo-Stammes. Abel machte viele Evangelisationsreisen im Nordosten Perus. Zur Zeit unterrichtet er an der Bibelschule seiner Volksgruppe. Der alte Marino, ein ehemaliger Zauberer, bezeugt heute vollmächtig Jesu Sieg über die Dämonie in den Dörfern der Mazigengas. Leonardo ist Lehrer, Pastor und neuerdings auch Dorfchef von Cuschillo Cocha. Ähnlich wie diese genannten Verkündiger arbeiten viele hier nicht erwähnte Indianer-Pastoren.

Wie sieht nun die Arbeit unserer braunen Brüder aus? Viele leisten einen Einsatz, der uns beschämt. Manche könnten mehr tun. Aufs Ganze gesehen wundere ich mich immer wieder, daß sie trotz der ungenügenden Voraussetzungen für den Dienst eine so gute Arbeit tun. Gewiß, oft erklären sie den verlesenen Bibeltext nicht richtig, zum Teil bringen sie falsche Anwendungen. In der Seelsorge können sie vielfach keine Hilfe anbieten. Mit der Organisation klappt es auch nicht so recht. Eine gewisse Unsicherheit herrscht bei den Kasualien. Wer darf taufen? Wem gibt man das Abendmahl? In der Verkündigung und Praxis lassen sich Fehler nicht vermeiden. Aber wir machen die alte Erfahrung, daß Gott trotz unrichtiger Anschauungen segnen kann.

Hier sehen auch wir von der Schweizer Indianer-Mission unsere Aufgabe: schulen, beraten, motivieren, verbindliches Christsein praktizieren. Diese Arbeit ist sehr umfangreich. In der Bibelschule, die in der Nähe von Pucallpa liegt, unterrichten wir jedes Jahr im Hauptkurs etwa 50 angehende Pastoren aus den verschiedenen Stämmen Perus. Neben der theologischen Ausbildung vermitteln wir auch Grundkenntnisse in Allgemeinbildung, Landwirtschaft, Mechanik und Holzverarbeitung. Die Frauen der Studenten bekommen Unterweisung in biblischen, allgemeinbildenden und hauswirtschaftlichen Fächern.

Ergänzend zur Bibelschule läuft die Arbeit in einigen Indianer-Stämmen. Gespräche mit den Pastoren und Christen der Dörfer sollen helfen, Knoten zu lösen. Durch die Verkündigung in den Gemeinschaftsversammlungen rufen wir in die Nachfolge Jesu und geben Hinweise für den Alltag der Christen. Die medizinische Hilfe und die verschiedenen Entwicklungsprojekte wollen sichtbare Zeichen der Liebe Gottes sein.

Braune und weiße Christen beten heute: «Herr, deines Reiches Herrlichkeit ist unsers Lebens Ziel . . .» Wollen Sie nicht auch für dieses Ziel arbeiten?

Gerhard Ritter
Schweizer Indianer-Mission

DAS LESENSWERTE BUCH

Wolfgang Heiner

Bekannte Lieder — wie sie entstanden

Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1979, 624 Seiten

Der bekannte Teamevangelist hat sich einer großen Fleißarbeit unterzogen. Von 481 Liedern hat er Material über Verfasser und Entstehung zusammengetragen, bei neueren in eigenen Nachforschungen. Der Verfasser will mit diesem Buch einem bekannten Notstand abhelfen: Die Lieder werden kaum bewußt gesungen. Er fand heraus, daß das nicht nur an einer veralteten Sprache oder Melodie liegt, sondern an der Fremdheit, mit der man dem Lied gegenübersteht. Er erprobte selbst, daß die Freude am Singen zunahm, wenn man etwas über Verfasser und Entstehung zu wissen bekam.
Die Lieder, die vom 2. bis zum 20. Jahrhundert reichen, sind in Zeitabschnitte und geografische Bereiche geordnet, die jeweils mit einer kurzen Einführung versehen sind. Jeder Beitrag ist inhaltlich originell und stilistisch einfach geschrieben, so daß er leicht erzählt werden kann. Das Buch ist übrigens erstaunlich preiswert. Allen sehr zu empfehlen, die am Singen der Glaubenslieder interessiert sind. M. L.

Gary Collins

Vom Kind zum Erwachsenen

Psychologie der persönlichen Entwicklung

Bundes-Verlag, Witten 1980, 184 Seiten

Der Verfasser ist Psychologe und Pastoraltheologe in Amerika. Er hat sich an die nicht leichte, aber nötige Aufgabe gemacht, neueste Erkenntnise der Entwicklungspsychologie für die Gemeindearbeit und Seelsorge nutzbar zu machen. Er tut das sehr praktisch und allgemein verständlich. Er schätzt die Psychologie positiv ein, ohne ihre Bedeutung überzubetonen: «Ein wertvolles Werkzeug, das Gemeindeleitungen unter Führung des Heiligen Geistes in ihrer Arbeit benützen können» (S. 22), um (u. a.) «sich selbst und andere besser zu verstehen und die Seelsorge wirksamer zu machen» (S. 17–19). Das Buch bietet keine umfassende Entwicklungspsychologie, sondern behandelt Probleme der verschiedenen Altersstufen (auch der mittleren Jahre und des Alters!), deren Darstellung für die seelsorgerliche Begleitung als Verständnishintergrund nötig ist. Den Abschluß bildet ein Artikel über Streß. — Ein wertvolles Buch für alle, die in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit stehen, und für Eltern und Erzieher. M. L.

Dieter Lange

Eine Bewegung bricht sich Bahn

Brunnen Verlag, Gießen / Gnadauer Verlag, Dillenburg 1979, 311 Seiten

«Die deutschen Gemeinschaften im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und ihre Stellung zu Kirche, Theologie und Pfingstbewegung» (Untertitel) ist das Thema dieser Arbeit, die in der DDR erstellt wurde.
Nach einer kurzen Beurteilung anderer Werke zu diesem Thema (erhältlich nur noch: H. v. Sauberzweig, Er der Meister — wir die Brüder) geht es um die Wurzeln der Gemeinschaftsbewegung, der wir angehören. Hier muß der Autor viele pauschale Urteile abbauen und zeigt gründlich, wie vielfältig und international die Wurzeln der deutschen Gemeinschaftsbewegung sind. Nach einem Teil über die Väter der Bewegung (besonders Jellinghaus, Rappard, Stockmayer, Schrenk, Christlieb) werden ausführlich die ersten organisierten Gemeinschaften und die Gnadauer Konferenzen behandelt (deren Programme im Anhang abgedruckt sind). Besonders gelungen ist der Teil über die Trennung von der Pfingstbewegung, der frei von Emotionen schildert, weshalb sich die Väter in langem Ringen für die «Berliner Erklärung» entschieden. «Gnadaus Mitarbeit bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse» nach 1918 bildet das Schlußkapitel. Weil das Buch **unsere** Geschichte behandelt, wird es besonders allen Mitarbeitern empfohlen.

Thomas Schirrmacher

TERMINE

GEBETSECKE

21. September:	**Frauentag Gießen**
1. Oktober:	**Missionsseminar über China St. Chrischona** mit Th. Hsueh, Direktor des China-Forschungs-Zentrums, und Ph. Leung, Mitarbeiter der Fernöstlichen Rundfunkgesellschaft, beide Hongkong Beginn: 14.15 Uhr
11. Oktober:	**Landesbrüdertreffen Saarbrücken-Burbach**
19. Oktober:	**Kreissängerfest Saarbrücken-Malstatt**
19. Jan. – 7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
9.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
4.–22. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 800.– für Bauvorhaben, Fr. 500.–, DM 20.– und DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona; ffrs. 160.– aus Sarrebourg; ffrs. 253.– von der Elsässer-Bibelwoche; DM 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.–, Fr. 20.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 160.– und Fr. 160.– von der Freizeitgruppe Alzey; Fr. 100.– aus Gelterkinden. Für die Bibelschule DM 40.– aus Burbach. Für die neue Halle DM 300.– von der Freizeitgruppe Alzey und DM 70.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 100.– im Opferstock Amriswil; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:

Fr. 100.– im Opferstock Hunzenschwil; Fr. 500.– für den Evangeliums-Rundfunk und Fr. 500.– für die Gastarbeitermission im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Schaffhausen; Fr. 500.– im Opfer Wülflingen; Fr. 500.– aus Winterthur; Fr. 50.– und Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 1000.– im Opfer Neftenbach; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 50.– für Flüchtlinge im Opferstock Pratteln; ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 130.– aus Schlossrued; Fr. 30.– im Opferstock Muttenz; Fr. 160.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 100.–, Fr. 100.– und Fr. 300.– aus Stein am Rhein.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 10. Juli **K. und K. Sprenger** in Asslar eine Tochter (Christine).

Am 12. Juli **M. und E. Weiss** in Kisii/Kenia ein Sohn (David Micha).

Am 17. Juli **H. und H. Rauh** in Ansbach eine Tochter (Barbara).

Am 19. Juli **W. und D. Langhans** in Burbach-Wahlbach ein Sohn (Christoph).

Am 25. Juli **B. und U. Messinger** in Spangenberg-Mörshausen ein Sohn (Matthias).

Am 2. August **H. und A. Müller** in Köngen ein Sohn (Björn).

Am 5. August **R. und E. Glanzmann** in Buchs ein Sohn (Simon).

Am 5. August **P. und H. Hofstetter** in Marthalen ein Sohn (Simon).

Trauungen:

Am 26. Juli **Andreas Bolli** mit Ruth Bürgin aus Frauenfeld.

Am 26. Juli **Walter Landolt** mit Marianne Hangartner aus Ossingen.

Am 26. Juli **Heinrich Weidmann** mit Franziska Schick aus Coburg.

Am 31. Juli Prof. Dr. **Jan Veenhof** in Amsterdam mit Marianne Strahm aus Ittigen.

Am 2. August **Gerd Quadflieg** mit Cornelia Scheer aus Düsseldorf.

Am 9. August **Jörg Kuhn** mit Eveline Krapf aus St. Gallen.

Todesfälle:

Am 3. August **Ernst Wank,** Prediger i. R. in Altenburg, im Alter von 72 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1935–1939.

Am 9. August **Edwin Sturm,** Prediger i. R. in Männedorf, im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1923–1927.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumann, Jacques, Missionar, Rue de la Fenatte 2, 2854 Bassecourt.

Born, Heinz, Prediger, Altenburger Straße 19, D-6320 Alsfeld.

Dauth, Hartmut, Prediger, Am Guten Strauch 4, D-6431 Breitenbach (Tel. 0 66 75/13 85).

Friedrich, Dieter, Prediger, Nauroderstr. 27 a, D-6200 Wiesbaden (Tel. 0 61 21/56 17 00).

Frische, Herbert, Generalsekretär, Stefan-George-Straße 3, D-5600 Wuppertal 22-Langerfeld (Tel. 02 02/60 12 89).

Gröschell, Siegward, Prediger, Rebenweg 25, D-4902 Bad Salzuflen-Schötmar 1.

Herrmann, Daniel, Evangéliste, 61, chemin de Pétinchamp, F-88200 St-Etienne-les-Remiremont (Tel. 29/62 09 48).

Hofstetter, Paul, Prediger, Steffisburgstraße 8, 3600 Thun.

Juhler, Otto-Erich, Jugendmissionar, Lindenstraße 10, D-6350 Bad Nauheim.

Jung, Friedrich, Prediger, L 11, 4, D-6800 Mannheim.

Laub, Peter, Jugendwart, Jägerstraße 4, D-3101 Nienhagen.

Mayer, Helmut, Prediger, Bahnhofstraße 25, D-6301 Großen-Linden.

Mietk, Jürg, Prediger, Fischerstraße 31, D-6800 Mannheim 24 (Tel. 06 21/85 14 88).

Mörker, Daniel, Prediger, Waldeggstraße 8, 8636 Wald.

Pottek, Johannes, Prediger, Paul-Gerhardt-Straße, D-6302 Lich.

Radtke, Rolf, Jugendwart, Freizeitdorf Flensungerhof, D-6315 Mücke.

Rolli, Fritz, Prediger, Lenzstraße 1, 5734 Reinach.

Schöll, Helmut, Prediger, Pestalozzistraße 8, 8590 Romanshorn.

Siegel, Hans, Prediger, Hunnenburgweg 1, D-6308 Butzbach.

Steinemann, Jules, Prediger, Ringstraße 2, 8500 Frauenfeld.

Studer, Samuel, Prediger, Hegibachstraße 38, 8032 Zürich.

Trauernicht, Rolf, Prediger, Am Rondell 4, D-6310 Grünberg.

Weber, Karl, Prediger, Moltkestraße 4, D-7830 Emmendingen.

Wunderli, Willi, Prediger, Zinggenstraße 179, 8460 Marthalen.

Neue Adressen

Baumberger, Herbert, Stadtmissionar, Rue Bergalonne 7, 1205 Genève.

Bolli, Andreas, Prediger, Dorfstraße 73, 5054 Kirchleerau.

Hedinger, Matthias, Prediger, Bibel- und Erholungsheim, 8487 Rämismühle.

Herter, Heinrich, Prediger, Gallusstraße 15, 9500 Wil.

Hohnecker, Thomas, Prediger, Lörracherstraße 18, D-7889 Grenzach-Wyhlen 2.

Jakubowski, Hans-Heinrich, Prediger, Weidgasse 22, D-6140 Bensheim 3.

Kalter, Werner, Prediger, Ulmenstraße 17, D-4460 Nordhorn.

Kögler, Traugott, Frankfurter Straße 11, D-6301 Großen-Linden.

Kuhl, Bernhard, Prediger, Langgasse 18, D-6505 Nierstein.

Kuster, Rolf, c/o Orientdienst, Postfach 4546, D-6200 Wiesbaden.

Landolt, Walter, Landwirtschaft, Chrischonarain 216, 4126 Bettingen.

Maderholz, Annemarie, Gemeindehelferin, L 11, 4, D-6800 Mannheim.

Naschilewski, Viktor, Prediger, Röntgenstr. 34, D-6680 Neunkirchen.

Oestreich, Brigitte, Gemeindehelferin, Schmollerstraße 134 A, D-7000 Stuttgart 50.

Philipps, Heinrich, Prediger, Karlstraße 35/1, D-7100 Heilbronn.

Quadflieg, Gerd, Prediger, Kolnhäuserstr. 17, D-6302 Lich 1.

Schneider, Karl-Heinz, Prediger, Ludwigstr. 24, D-6360 Friedberg.

Schott, Reinhard, Prediger, Ritterstraße 23, D-6660 Zweibrücken 1.

Staub, Walter, Prediger, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich.

Strube, Kurt-Werner, Prediger, Burghain 2, D-3559 Battenberg.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Best.-Nr. 13099
Walter Jacobsen

Es stimmt was nicht

48 Seiten, DM 3,95
ABCteam TB Bd. 3099

Wie kann man mit sich selbst in Ordnung kommen und neu anfangen? Wer in diesem Buch blättert, schmunzelt, wird nachdenklich — und liest es zu Ende. Treffende Karikaturen und kurze Texte zeigen, was man tun muß, damit es in dieser Welt anders wird.

Best.-Nr. 13100
Ernst Schreiner

Die Harfe der Hugenottin

Eine Erzählung

248 Seiten, DM 8,95
ABCteam TB Bd. 3100

Eine spannende Erzählung aus der Verfolgungszeit der Hugenotten in Frankreich. Im Mittelpunkt steht das Erleben eines jungen Paares, das für seinen Glauben alles drangibt. Es ist ein Beispiel echten Glaubens, das jeden Leser herausfordern wird.

Zu beziehen bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstraße 4 — Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.—. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. — Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. — Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. — Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

«Überschaubare Gemeinde»

Programm eines missionarischen Gemeindeaufbaus

Fritz Schwarz, **Überschaubare Gemeinde**

Band 1: Grundlegendes – ein persönliches Wort an Leute in der Kirche

«Ein erstaunliches, ein unübliches, ein provozierendes und gerade so für mich rundherum erfreuliches Buch. Hier redet ein Theologe unbekümmert praktisch. Der Grundton des Buches ist die helle Freude am Evangelium und eine realistische Sicht des missionarischen Gemeindeaufbaus in volkskirchlichen Strukturen. Dieses Buch wird bei Pfarrern und Mitarbeitern positive Krisen auslösen.» (Pastor Johannes Hansen)

Inhalt: Das einfache Evangelium – Der komplizierte Glaube – Der Mitarbeiter – Der Heilige Geist – Die Kirche – Der Pfarrer – Die Theologie – Verdeutlichung.

Schriftenmissions-Verlag, 160 Seiten, kart. DM 14,80

Fritz Schwarz / Rainer Sudbrack, **Überschaubare Gemeinde**

Band 2: Die Praxis – für Leute, die in der Kirche anpacken wollen

«Dieses Buch ist nicht aus der abgeschiedenen Stille der Studierstube heraus entstanden, sondern inmitten der harten, aber fröhlichen Arbeit am missionarischen Gemeindeaufbau. Wir haben uns bemüht, diesen zweiten Band so lesbar zu machen, daß der erste nicht unbedingt vorausgesetzt werden muß. Zum besseren Verstehen möchten wir dennoch die Lektüre des ersten Bandes dringend empfehlen.» (Vorwort)

Inhalt: Wie entsteht ein Mitarbeiterkreis? – Schulung der Mitarbeiter – Organisation des Besuchsdienstes – Kontakte durch Bezirksmitarbeiter – Missionarische Veranstaltungen für Erwachsene – Hauskreise als lebendige Zellen.

Schriftenmissions-Verlag, 184 Seiten, kart. DM 14,80

Dazu sind erschienen:

Kassette 1: Einmal fängt alles an

Text und Musik

Diese Kassette soll Menschen helfen, das Leben mit Jesus Christus zu wagen. Sie ist geeignet, um sie suchenden und fragenden Menschen weiterzugeben. Die Kassette holt den Menschen bei seinem ersten Interesse und lockeren Gemeindekontakten ab und führt ihn bis zum Anfang mit Jesus.

Schriftenmissions-Verlag, DM 5,90

Kassetten-Begleitbuch: «Einmal fängt alles an»

Ein begleitendes Taschenbuch mit vollständigem Kassettentext und einer intensiven Bibellesehilfe über einen Monat.

Schriftenmissions-Verlag, 80 Seiten, ca. DM 5,90

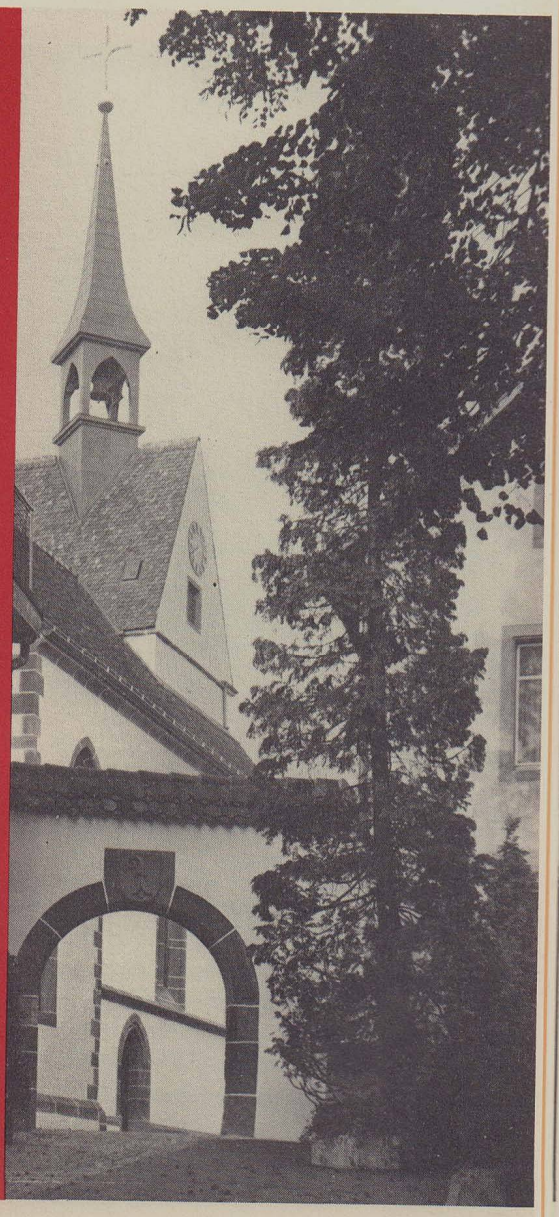
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 10 Oktober '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Trotz allem im Dienst für Christus
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Diakonissen-Mutterhaus
Mitarbeiterschulung
Berichte aus unserer Arbeit
«Wenn einer eine Reise tut . . .»

Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung im Flensungerhof

Unser Haus liegt an den westlichen Ausläufern des Vogelsberges (290 m). In unmittelbarer Nähe ausgedehnte Waldungen. Ebene Wege bieten vielseitige Wandermöglichkeiten mit herrlicher Weitsicht. Die ruhige Lage und reine Luft unterstützen eine wirksame Erholung.

Unser Heim ist gut und behaglich eingerichtet. Jedes Zimmer hat fließend Kalt- und Warmwasser. Fahrstuhl vorhanden. Gutbürgerliche Küche.

Der Flensungerhof will eine Stätte der Stille und Besinnung sein. Darum laden wir zu täglichen Andachten ein, ebenso zu verschiedenen Hausabenden.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke / Oberhessen, Telefon 0 64 00 / 82 87

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ein Ferienerlebnis hat mich tief beeindruckt. Ich nahm an einem Berggottesdienst auf einer Alp in den Schweizerbergen teil. Viele Älpler mit ihren Familien, etwa 300 Erwachsene und Kinder, lagerten auf einer Wiese inmitten der leuchtenden und würzig duftenden Bergblumen, um, wie in der Einleitung gesagt wurde, «dem treuen Versorger von Menschen und Vieh» zu danken. Ein Bergbauer scheute sich nicht, freimütig zu bekennen, daß sein immer wieder zur Undankbarkeit und Verzagtheit neigendes Herz klagen und anklagen wollte, als der Frühsommer so naß, unfreundlich und kalt war. Er habe Gott um Vergebung bitten müssen. Die heißen Sommerwochen hätten alles mehr als wettgemacht. Gottes darreichende Hilfe dürften wir nicht gedankenlos und selbstverständlich entgegennehmen. Die Güte Gottes sei wahrhaft des ehrfürchtigen Staunens und Dankens wert.

Wir alle haben viel Grund, diesem Bergbauern beizupflichten. Gott hat vom Himmel her Wachstums- und Segenskräfte gespendet durch Sonne und Sternenlicht, durch Wolken, Wind und Regen. Wir erinnern uns, wie man während der Regenzeit nach Ursachen und Schuldigen suchte und diese für die lange Naßzeit verantwortlich gemacht wurden. Ob aber auch die Erkenntnis wach wurde, daß wir ohne Gottes Schöpfungssegen nicht leben können und daß es ohne Gottes Darreichen kein Sammeln und Sattwerden für uns gibt?

In unserer Zeit der Um- und Abwertung der Begriffe und neuer Sprachschöpfungen wollen wir bewußt Erntedank feiern und nicht, wie ich kürzlich las, ein «fröhliches Ernte-Festival» begehen! Es wäre auch zutiefst zu bedauern, ja verhängnisvoll, würden wir nur eine Gewohnheitspflicht erfüllen. Wir haben doch nicht weniger Grund zum Danken, auch im Blick auf den immer gedeckten Tisch des Glaubens. Gott, der sich uns Menschen in seiner Liebe und Güte verständlich und greifbar macht, ist immer gegenwärtig, auch wenn wir mitten in der Welt so oft die Augen schließen und die Abwesenden spielen. Wie hat sich Gott doch wieder vieler Erlösungswege der Liebe bedient, die auf den Spuren von Undankbaren und Sündern wandelt, um sie einzuholen und heimzubringen! Gott ist der Treue in Ewigkeit (Ps. 88). Alle Taten und Zeichen Gottes in der Schöpfung und Geschichte sind nichts anderes als Taten und Zeichen, die von Gottes Treue erzählen, sie darstellen und glaubwürdig machen. Nein, Gott beweist keine abstrakte, theoretische, leblose und «tote» Treue zum Menschen! Er faßt seine Wahrheit nicht nur in «Sätze» und «Gesetze»! Er läßt sie in der Lebendigkeit der täglichen Geschichte wirklich Leben und Fleisch werden. Darum kann Gott sich nicht zufriedengeben mit gewohnheitsmäßiger Dankespflicht. In allen Lagen sind wir doch die Empfangenden. Darum kann nur antwortende Hingabe *unser Dank sein. Und solcher Dank — wir können dies nicht verschweigen — erfordert Disziplin.*

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Trotz allem im Dienst für Christus

Philipper 2, 25–31

Die Überraschung

Sie möchten etwas tun für Gott! Aber Sie warten noch auf die besondere Gelegenheit und den außergewöhnlichen Dienst! Vor einem Jahr besuchte ich anläßlich der Schweizerischen Jugendtagung das Seminar für Mitarbeiter. Der Leiter legte uns ein Blatt mit ca. dreißig Fragen vor. U. a. wurde gefragt, ob ich gerne Briefe schreibe und kranke Menschen besuche, ob ich für andere bete und im Hintergrund bleiben kann, ohne neidisch zu werden, ob ich mit meinem Geld gerne helfe usw. Während der Beantwortung dieser Fragen und im anschließenden Austausch mit einem Nachbarn gab es Überraschungen. Wir entdeckten Gaben, die wir bisher kaum beachtet hatten. Vielfach sehen wir erst im Rückblick, wie Gott uns da und dort brauchte.

Die Anfechtung

Im Philipperbrief wird uns ein Mann zweimal genannt, dem es ähnlich erging. Es handelt sich um Epaphroditus, der als Delegierter seiner Gemeinde den gefangenen Paulus besuchte. Wenn Paulus damals in Rom inhaftiert war, was von vielen Auslegern angenommen wird, dann mußte Epaphroditus eine Reise von über 1000 km auf sich nehmen, um die Verbindung von der christlichen Gemeinde in Philippi zu dem Apostel in Rom herzustellen. Eine nicht ungefährliche Reise! Vorgesehen war, daß er nicht nur Briefträger und Geldbote sein sollte. Er hätte über längere Zeit dem Gefangenen als Gehilfe zur Verfügung stehen und zugreifen können, wo immer Hilfe nötig wäre. Aber dann kam alles anders. Epaphroditus wurde krank. Es war keine harmlose Sache, vielleicht hatte ihn das römische Fieber gepackt. Paulus war in großer Sorge um ihn. Die Heimatgemeinde hatte man bereits informiert, daß das Schlimmste, der Tod, befürchtet werden müsse. Anstatt eine Hilfe, war der kranke Gast dem Gefangenen eine Last. Aber Gott hat sich erbarmt. Epaphroditus durfte genesen. An einen Missionsdienst in Rom war allerdings nicht mehr zu denken. Sobald der Gemeindedelegierte wieder reisefähig war, schickte ihn Paulus nach Philippi zurück. Der lange Heimweg gab Epaphroditus reichlich Gelegenheit, über das Erlebte nachzudenken. Ich stelle mir vor, daß er dabei mit Anfechtungen zu kämpfen hatte. Da war wohl die Frage nach dem Sinn dieses vorzeitigen Abbruchs seines Dienstes. Wozu die Krankheit? Warum das unüberwindbare Heimweh? War er denn nicht im Glauben und Gehorsam ausgezogen? Was werden die Leute sagen, wenn er schon wieder heimkommt?

Die Antwort

Epaphroditus trug einen Brief bei sich. Es war das apostolische Schreiben an die «Heiligen Jesu Christi» von Philippi. Er wußte wohl um den Inhalt, war er doch bei der Abfassung dabei. Aber solche Briefe muß man immer wieder lesen. Und auf der langen Reise hatte er ja Zeit, den Brief gründlich zu studieren.

Da mag er erfahren haben, was auch wir heute noch erleben, wenn wir die Bibel lesen: Der Heilige Geist, der Paulus beim Schreiben inspiriert hatte, tröstete ihn durch diese Worte. Hell leuchtete sein Name EPAPHRODITUS auf, d. h. der «überaus Geliebte». Also trotz Krankheit, trotz durchkreuzter Missionspläne, trotz Ohnmacht und Heimweh ein überaus Geliebter, ein Eigentum Jesú Christi!

Die Qualifikation

Wie ein junger Handwerker, der nach mehrjähriger Berufsausbildung das Zeugnis seines Lehrmeisters in Händen hält, so kommt mir Epaphroditus vor mit dem apostolischen Schriftstück. Schwarz auf weiß steht es da, daß er sein Leben aufs Spiel gesetzt habe, um den Liebesdienst der Gemeinde an Paulus auszurichten. Das griechische Wort für Liebesdienst heißt «Leitourgia». Damit bezeichnete man damals einen Wohltäter, der eine kulturelle oder sportliche Veranstaltung finanzierte. Epaphroditus ist mit der Gabe von der Gemeinde für den Apostel ein Liturg, ein Wohltäter und Finanzier des missionarischen Unternehmens in Rom. Daß ihm dieser Dienst beinahe das Leben gekostet hätte, läßt auf einen Totaleinsatz mit Leib und Seele schließen. Das wird in dem apostolischen Zeugnis noch unterstrichen mit der Feststellung: Er ist mir ein «Synergos» und «Systratiotäs», ein Mitarbeiter, der verantwortlich mitdenkt und mitkämpft für die Sache des Evangeliums.

«Solche Männer haltet in Ehren!» schreibt Paulus einer Gemeinde, die die vorzeitige Rückkehr vielleicht nicht versteht.
So viel bedeutete der Besuch dieses schwachen Boten dem Apostel im Gefängnis. Epaphroditus hat nicht einer Sache und nicht Menschen, sondern Christus gedient. Jesus sagt in Matth. 25, 36: «Ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich besucht.»
Was gibt unserem Tun und Lassen Vollmacht? Was macht unser Dienen zu einem Gottesdienst, der von dem wiederkommenden Herrn anerkannt wird? Die Antwort finde ich in dem kurzen Satz in V. 27: «Aber Gott hat sich erbarmt.» Das göttliche Erbarmen erfüllt all unsere Mängel, es adelt uns. David sagt: «... der dich krönet mit Gnade und Erbarmen.» Das ist die Qualifikation der Gnade. In den schweren Tagen in Rom blieb Epaphroditus nichts anderes übrig, als von der Gnade und dem Erbarmen Gottes zu leben. Und auch nach seiner Rückkehr hatte er erst recht keinen Grund, sich besonderer Erfolge zu rühmen. Über seinem Leben und Dienen bleibt die unumstößliche Tatsache: «Aber Gott hat sich erbarmt.»
Eine andere Qualifikation wünsche ich mir auch nicht.

«Gib, daß wir heute, Herr,
durch dein Geleite
auf unsern Wegen
unverhindert gehen
und überall in deiner Gnade
stehen: Lobet den Herren!»

Hans Bühler

AUS ZEIT UND WELT

Gemeinde in Aktion

Rekordbesuch bei EC-Tagung in Gießen

Einen Rekordbesuch verzeichnete die diesjährige Deutsche Tagung der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) vom 1. bis 3. August in Gießen. Mit 6000 Teilnehmern hatte sie 2000 Besucher mehr als im letzten Jahr in Berlin. Außer Bibelarbeiten, Gottesdiensten und evangelistischen Veranstaltungen bildeten 41 Seminare zu Themen aus Jugendarbeit, Wirtschaft und Politik einen Schwerpunkt des Kongresses, der zu den größten christlichen Jugendveranstaltungen in Deutschland zählt. Thema des evangelikalen Großtreffens war: «Die Wahrheit für alle: Jesus Christus». Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, D. Helmut Hild, Darmstadt, erklärte in einem Grußwort, der EC könne dazu beitragen, die Freude des Christseins dem «resignativen, freudlosen und skeptischen Zeitgeist» gegenüberzustellen. Hild wörtlich: «Christsein heute heißt, die Freude über die gute Wahrheit Gottes allen Menschen weiterzugeben.» idea

Geistliches Rüstzentrum baut neues Studentenhaus

Wegen «zunehmenden Andrangs» plant das Geistliche Rüstzentrum in Krelingen bei Walsrode den Bau eines zweiten Studentenhauses. Das bisherige Gebäude ist, wie mitgeteilt wurde, seit Beginn des Sommersemesters im Juli mit 53 Studentinnen und Studenten voll belegt. Das evangelikale Rüstzentrum bietet angehenden Theologen ein Vorstudium an, in dem die biblischen Ursprachen sowie theologische Grundkenntnisse vermittelt werden. Die einjährigen Kurse beginnen jeweils zum Wintersemester. Das von Pastor Heinrich Kemner gegründete und geleitete Zentrum wird von der Ahldener Bruderschaft getragen, einer Vereinigung von Pastoren und Laien, die der Bekenntnisbewegung «Kein anderes Evangelium» nahesteht. Als Studienleiter amtiert Pfarrer Dr. Joachim Cochlovius. idea

2,7 Millionen Besucher am Christentreffen in Seoul

Unter der Losung «Hier ist das Leben» fand vor kurzem in der südkoreanischen Hauptstadt die bisher wohl größte Zusammenkunft evangelischer Christen in der Geschichte statt. Bei der von Christen aller evangelischer Kirchen Koreas getragenen «Weltevangelisations-Kampagne 1980» versammelte sich unter der Leitung des presbyterianischen Pfarrers Dr. Eoon Kim auf der Joido-Insel bei Seoul eine Hörerschaft von Gemeindegliedern und Taufbewerbern, die an den letzten beiden Abenden nach amtlichen Schätzungen 2,7 Millionen Menschen betrug. Zu den Hauptrednern gehörten neben koreanischen Kirchenführern der amerikanische Gründer und Präsident der Missionsgesellschaft «Campus für Christus», Dr. Bill Bright, der chinesische Evangelist Dr. Philip Teng, der amerikanische Astronaut James Irwin sowie die beiden Missionswissenschafter Dr. Donald McGavran und Prof. Peter Beyerhaus. Die Evangelisations-Kampagne sollte der in den letzten Jahrzehnten sprunghaft wachsenden koreanischen Christenheit «neue evangelistische Impulse verleihen». Schweiz. EPD

Gemeinde in der Welt

Christen und Mohammedaner in Afrika

Wie aus Statistiken des Zentrums für die Evangelisation der Welt in Nairobi hervorgeht, nimmt die Zahl der afrikanischen Christen jährlich um 4 Prozent zu. Während man 1970 in 59 afrikanischen Ländern 143 Mio. Christen zählte, sind es jetzt 203 Mio. Jüngste Statistiken zeigen, daß die Zahl der Christen in Afrika gegenwärtig jährlich um 5,2 Mio. zunimmt; davon werden 1,5 Mio. als «Übertritte» (meistens von Angehörigen traditioneller afrikanischer Religionen) und 4,7 Mio. als «natürliche Zunahme» (Taufe von Neugeborenen) angegeben. Wenig Bekehrungen zum Christentum sind in Nordafrika zu verzeichnen, weil hier der Islam sehr verbreitet ist. Die Zahl der Mohammedaner Nordafrikas nimmt durch Geburten stärker zu als die Zahl der hier lebenden Christen. Zum christlichen Glauben treten pro Jahr rund 250 000 Mohammedaner über.
Schweiz. EPD

Polen: Die evangelische Kirche unterstützt Streikende

Die größte evangelische Kirche in Polen unterstützt die Forderungen der streikenden Arbeiter. Wie der Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Polens, Janusz Narzynski, Warschau, am 25. August in einem Gespräch mit idea betonte, freue er sich, daß Polen eine so «reife Arbeiterklasse» habe, die sich nicht bevormunden lasse. Der lutherische Bischof hält das Verlangen der Arbeiter nach einer besseren materiellen und politischen Situation in Polen für «begründet und berechtigt». Wie Narzynski erklärte, würden die Pastoren seiner Kirche in Predigten auf die gegenwärtige Lage eingehen. idea

Familienministerin Huber: Pro «wilde Ehe» und das Zusammenleben Homosexueller

Scharf kritisiert hat jetzt der Familienbund der deutschen Katholiken die Ansicht von Bundesfamilienministerin Antje Huber (SPD), «Teilprobleme eheähnlicher Lebensgemeinschaften auch durch gesetzliche Regelungen zu lösen». Frau Huber war für das grundsätzliche Entscheidungsrecht von Männern und Frauen eingetreten, auch außerhalb einer Ehe zusammenleben zu können. Das Grundgesetz stelle – so Frau Huber – Ehe und Familie zwar unter den besonderen Schutz des Staates, verbiete aber nicht das Zusammenleben Unverheirateter. Nach Auffassung der Familienministerin haben auch gleichgeschlechtliche Partner das Recht, ohne Diskriminierung zusammenzuleben. Auch sie hätten Anspruch auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Dagegen betont der katholische Familienbund, freie Lebensgemeinschaften könnten nach dem Grundgesetz nicht Ehe und Familie gleichgestellt werden. idea

Gemeinde in der Bedrängnis

Wieder christliche Druckerei in der UdSSR beschlagnahmt

Zum vierten Mal haben in letzter Zeit die nichtregistrierten Evangeliumschristen-Baptisten in der Sowjetunion eine Druckerei verloren. Wie das britische Informationsinstitut Keston College, Keston, meldete, wurden vor kurzem im Dorf Gliwenki (Bezirk Belerechensk) eine illegale Druckerpresse beschlagnahmt und sieben Drucker, alle Mitglieder der baptistischen Freikirche, festgenommen. Möglicherweise hat die Dorfbevölkerung die Drucker mit Lebensmitteln und Papier versorgt. idea

Neue Übergriffe gegen syrische Christen in der Türkei

Neue Übergriffe gegen Christen sind jetzt aus einem der Stammgebiete der syrisch-orthodoxen Kirche, dem Tur Abdin in Ostanatolien (Türkei), bekanntgeworden. In der Ortschaft Deir es Salib verwüsteten fanatische Moslems zu Beginn der Weinlese sämtliche Weinberge der Christen, um ihnen die Existenzgrundlage zu rauben. Bereits in den letzten Jahren war es dort und in den Nachbarorten Kerburan und Arbey mehrfach zu Gewalttätigkeiten gekommen. In Kerburan fiel der christliche Bürgermeister einem Mordanschlag zum Opfer. In Arbey wurden Christen während des Gottesdienstes überfallen und ihre Kirche verwüstet. In beiden Dörfern leben heute keine Christen mehr. Türkische Behörden haben gegen die Diskriminierung der Christen bisher nichts unternommen und abgestritten, daß es eine Verfolgung religiöser Minderheiten gebe. Von den 43 Millionen Türken sind 25 000 syrisch-orthodoxe Christen. Die Gesamtzahl aller Christen des Landes liegt bei rund 100 000. idea

Kubas Kirche in Schwierigkeiten

Die Kirche in Kuba verfüge für die neun Millionen Landesbewohner nur noch über etwa 200 Priester und müsse ihr Wirken auf das Innere der kirchlichen Räume beschränken, erklärte in Madrid der ehemalige Weihbischof von Havanna, Eduardo Bouza-Masvidal. Die Erziehung auf allen Ebenen sei «völlig atheistisch». Nur wenige Kinder nehmen an der Katechese in den Kirchen teil angesichts des großen Drucks, der ausgeübt werde, um eine Glaubenserziehung zu verhindern. Die Eltern haben Angst vor der Diskriminierung, die jene erwarten müssen, die in die Kirche gehen, sei es beim Studium, im Beruf oder sonst im gesellschaftlichen Leben. Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

Wie reich war doch wieder das Erleben in den vergangenen Wochen auf unserem Chrischonaberg! Die Erfahrungen der Größe Jesu waren für uns eine Stärkung, und die Freude an unserem Herrn wurde dadurch auch vertieft. Wir geben gerne in Kürze davon Kenntnis, da Sie ja durch Ihre Fürbitte und Gaben maßgeblich mitbeteiligt sind, daß wir hier auf St. Chrischona die Arbeit tun können.

Zum *Familientag* am 24. August reisten viele Eltern mit ihren Kindern an, und das schöne Wetter trug wesentlich dazu bei, daß das gut vorbereitete Programm für Kinder und Erwachsene reibungslos abgewickelt werden konnte.

Am 26. August war der *Einzug von W. Landolt* und seiner Frau, die zur Mitarbeit in unserer Landwirtschaft berufen wurden. R. Riesen, unser Ökonom, hat schon vor längerer Zeit mitgeteilt, daß er aus gesundheitlichen Gründen die Leitung unserer Landwirtschaft abgeben muß. W. Landolt, der in diesem Jahr die Ausbildung in unserem Seminar abgeschlossen hat und eingesegnet wurde, sah sich mit seiner Frau so geführt, diese Aufgabe zu übernehmen. Bis zum Rücktritt von R. Riesen hat er die Möglichkeit, sich einzuarbeiten.

Anreisetag für die Seminaristen der 1. Klasse war der 27. August und für die Bibelschülerinnen des Unterkurses der folgende Tag. Gleichzeitig kehrten auch die Seminaristen und Bibelschülerinnen wieder «nach Hause» zurück, die über die Sommermonate ein Praktikum absolvierten. Am Abend war die *gottesdienstliche Eröffnung des neuen Studienjahres 1980/81*. Vom Wort der Tageslosung ließen wir uns ermahnen, unsere Arbeit mit den «Waffen geistlicher Ritterschaft» zu tun. Im Seminar sind 95 junge Männer und in der Bibelschule 75 Schülerinnen. Sie kommen aus Deutschland, aus der Schweiz, CSSR, aus Österreich, Spanien, Südwestafrika, Brasilien, Peru und Indonesien. Wir danken für das Vorrecht, 170 junge Leute für den Dienst am Evangelium zurüsten zu dürfen, sind uns aber

Der Ballonstart – eine Attraktion für die Kinder am Familientag

auch der großen Verantwortung bewußt. Mit Nachdruck rufen wir immer wieder zum Fürbittedienst auf. Wie sehr bedürfen wir der Leitung durch den Geist Gottes, der Weisheit, Liebe und Vollmacht! Wir danken von Herzen, mit Ihrer geistlichen Unterstützung und auch mit Ihren Gaben für die Versorgung dieser «Großfamilie» rechnen zu dürfen.

In den *geistlichen Rüsttagen* – 29. bis 31. August – tat Pastor K. Scherer, Leiter der Seelsorgeabteilung beim Evangeliums-Rundfunk, einen besonders hilfreichen und wegleitenden Dienst. Wir erlebten ein «Heimholen zur heilenden und ordnenden Mitte» – zu Jesus Christus, und die Tage schafften eine geistliche Basis für den Unterrichtsbeginn am 1. September. Wir sind auch dankbar, daß unser Lehrerkollegium vollzählig ist und alle mit großer Freude und in der Einmütigkeit des uns anvertrauten Auftrages die Lehrtätigkeit begannen. (In der Bibelschule und im Seminar unterrichten 20 Lehrer.)

Im Hausgemeindeabend am 3. September berichteten Seminaristen und Bibelschülerinnen von ihren Erfahrungen im Praktikum. Wir hörten von den vielseitigen Eindrücken, Erfahrungen und Einblicken, die sie «in der Praxis» empfangen haben. Die «Erfahrungswerte» machen auch stets bewußt, wie notwendig eine gute, biblisch-fundierte und konzentrierte Ausbildung ist.

Vom 6.–11. September war die *Schwesternkonferenz,* die ihren Höhepunkt hatte in der *Einführung von Dr. Theophil Stöckle als Vorsteher unseres Diakonissenwerkes* am 7. September. Gott schenkte uns einen sonnigen Festtag, zu dem die Leitenden der Diakonissen-Mutterhäuser aus Deutschland und aus der Schweiz sowie viele Freunde unseres Werkes kamen. (Siehe separaten Bericht.) Wir danken für alle Fürbitte für Dr. Stöckle und seine Frau, damit das «Amt» (=Dienst) allezeit «mit Freuden» getan werden kann. Am 9. September feierten 17 Diakonissen ihr *Schwestern-Jubiläum.*

Pfr. W. Sartorius berichtete am 11. September im Hausgemeindeabend über die *Konsultation für Weltevangelisation in Pattaya/Thailand.* Die Ausführungen waren mehr als einfach eine «Berichterstattung». Persönlich für die Sache Jesu engagiert, wies Pfr. Sartorius darauf hin, daß heilige, echte Entschlossenheit, das Werk der Weltevangelisation noch entschiedener weiterzutragen, nur möglich ist durch immer neue persönliche Hingabe an Jesus Christus als den Herrn.

Am 14. September verabschiedeten wir im Gottesdienst H. Weidmann mit Frau und Frl. M. Bienk für die Arbeit in *Süd- und Südwestafrika,* wo sie in den Stadtmissionen Johannesburg und Windhoek zum Einsatz kommen. Wir sind dankbar, zum wandernden Gottesvolk zu gehören, das auf seinem Weg in die Freude des Reiches Gottes möglichst viele Menschen mitnehmen möchte, um sie für Christus zu gewinnen und in seiner Gemeinde einzugliedern.

Wir danken Gott für allen Segen, den er uns in den zurückliegenden Anlässen schenkte.

E. S.

Diakonissen-Mutterhaus

Einführung von Herrn Dr. Stöckle als Vorsteher und Schwesternkonferenz

«Der Herr hat uns Gutes getan!»
Im Zeichen dankbarer Freude begann am 6. September unsere Schwesternkonferenz. Es hatte sich eine stattliche Zahl unserer Diakonissen für diese Tage freigemacht. Wir kamen gespannt und erwartungsvoll ins Mutterhaus nach Sankt Chrischona. Das hatte einen besonderen Grund: Gott hat unserem Schwesternwerk in Herrn Dr. Th. Stöckle einen neuen Vorsteher geschenkt.

Am Sonntag, 7. September, wurde er in einem Festgottesdienst in sein Amt eingeführt. Der treue Herr schenkte uns einen vom Sonnenschein überstrahlten Tag. Alles war von liebenden Händen vorbereitet worden. Auch die alte Halle sah in ihrem prächtigen Blumenschmuck festlich aus.

Die Feier wurde umrahmt von frohen Posaunenklängen und Chorliedern der Seminaristen. Die Festansprache hielt Pastor H. J. Grundke, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Gemeinschafts-Diakonissenmutterhäuser. Das Textwort: «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes» (1. Petr. 4, 10) wurde zu einem Aufruf an uns alle. Gott hat jedem persönlich eine Gabe geschenkt – nicht um Karriere zu machen, sondern um einander zu dienen. Mit der speziellen Gabe will er auch Lebenserfüllung geben.

Wir wurden alle in Gottes heilige Gegenwart gestellt, als Herr Dr. Stöckle vor der versammelten Gemeinde in sein Amt eingesetzt und eingesegnet wurde. Er grüßte uns mit Joh. 15, 16: «Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.» Durch dieses Wort hatte Gott ihn persönlich in der Stille in die neue Aufgabe berufen. Gott redet konkret! Und er hat geantwortet auf unsere Gebete.

Herr Inspektor Graf rief uns Ps. 103, 2 zu: «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.» Alles Erleben der vergangenen Zeit ließ er einmünden in den Lobpreis: «Der Herr hat uns Gutes getan!» Oberschwester Elisabeth führte uns in anschaulicher Weise auf den Bauplatz der Mutterhausdiakonie. Sie richtete damit ein sehr reales und mutmachendes Wort an unseren neuen Vorsteher.

Mehr als 100 Schwestern sangen einstimmig das Lied: «Wir woll'n uns gerne wagen in unsern Tagen, der Ruhe abzusagen, die 's Tun vergißt. Wir woll'n nach Arbeit fragen, wo welche ist, nicht an dem Amt verzagen, uns fröhlich plagen und unsre Steine tragen aufs Baugerüst.» Es war ein Symbol für die Einheit im Werk der Mutterhausdiakonie, zu der wir uns neu gerufen wissen. Mit der Feier des heiligen Mahles schloß der Festgottesdienst.

Am Nachmittag fand eine Nachfeier in der Chrischonakirche statt. In bunter Folge wechselten Lieder des Schwesternchores, ermutigende und segnende Grußworte und Musikvorträge miteinander ab.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2. 10

Psalm 145, 15–21

I. **Einführung**

Der Text spricht von der schenkenden Güte Gottes, die auch in den vielfältigen äußeren Gaben zum Ausdruck kommt. Er kann darum zum **Erntedank** eine gute Hilfe sein (Bedenken Sie bitte diese Verse im Zusammenhang des ganzen Psalmes!). Ernte und Erntefest werden im prophetischen Wort verwendet, um die Freude der kommenden Heilszeit Gottes zu beschreiben (vgl. Jes. 9, 2; Hos. 6, 11; Am. 9, 13).

Aufgabe: Denken Sie bitte diese angeführten Stellen im Zusammenhang betend durch!

Vergegenwärtigen Sie sich auch, daß im Volk Israel an zwei Festen Erträge der Felder in das Heiligtum gebracht worden sind, um Gott den Dank für die Erntegaben darzubringen (vgl. 3. Mose 23, 9ff. – «Erstlingsgarbe» im Zusammenhang mit dem Passahfest; 3. Mose 23, 15ff. – eigentliches Erntefest, das «Fest der Wochen»; vgl. 2. Mose 34, 22; 5. Mose 16, 9ff.).

II. **Zur Besinnung**

«Wir können Gott nichts anderes geben als Lob und Dank, zumal wir alles andere von ihm empfangen, es sei Gnade, Wort, Werk, Evangelium, Glaube und alle Dinge. Das ist auch der einzige rechte christliche Gottesdienst: loben und danken» (Martin Luther).

«Der Leib will auch seine Speise; das faßt der Mensch; wollte Gott, er faßte es ebenso gut, daß die Seele ebenfalls der Speise bedürftig ist, auch wenn der Leib die Fülle hat und gesättigt ist bis obenaus» (Jeremias Gotthelf).

«Gott gibt mir Brot und Wasser nicht darum, daß ich essen und trinken soll wie ein Pferd oder Esel, sondern daß ich aus einer solchen leiblichen Gabe seine Güte erkennen und mich derselben auch in anderen Nöten trösten soll» (Martin Luther).

«Wenn Gott sich zahlen ließe, was er dir täglich gab? Bedenk's mit Dank, genieße und gib dem Bruder ab» (Rudolf Alexander Schröder).

«Ich danke dir, o Herr, daß das ein so gutes Essen war. O Herr, unser Magen ist voll, unser Leib hat das, was er braucht. Das ist jeden Tag ein neues Wunder. Wir danken dir dafür und auch für den guten Geschmack, den wir noch auf der Zunge haben. Und wie erfrischend war das Wasser! Mit diesem Mahl gabst du uns die notwendige Kraft für den Tag. Gib uns deinen Geist dazu, damit wir sie recht nützen. Gib uns, bitte, zu der Speise für den Leib auch deine himmlische Speise für unser ganzes Leben! Gelobt seist du, gnädiger Gott! Amen» (ein afrikanisches Gebet).

III. **Hilfen für die Auslegung**

Thema: Lobpreis der Güte Gottes

Erntedank feiern heißt: der Güte Gottes gedenken. Und aus dem rechten *Gedenken* erwächst das *Danken.* Erntedank feiern – das bedeutet zugleich: bekennen, daß wir aus der Gnade und von der Güte Gottes leben – Tag um Tag neu.

1. *Die Gaben beweisen Gottes Güte*

Der Beter des Alten Bundes bekennt die Abhängigkeit aller Kreatur von Gott und seinen Gaben (V. 15). Auch wenn heute viele Menschen meinen, nicht auf Gottes Schenken «warten» zu müssen (sie warten lieber auf die günstigen Angebote in den großen Einkaufszentren!), so wollen wir es bekennen: «Aller Augen warten auf dich . . .». Dabei ist dieses Warten nicht ein dumpfes Wünschen, sondern ein glaubendes Vertrauen zu dem Herrn, der seine Hand auftut (V. 16).

Der Erntedanktag läßt uns nicht vergessen, daß viele Menschen fleißig gearbeitet haben, um zu säen, zu pflegen und zu ernten. Aber wenn es recht gesehen wird, dann gilt das Bekenntnis des Liederdichters:

«Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand . . .» (Matthias Claudius).

Davon leben wir, daß Gott seine Hand auftut und seine Gaben schenkt. Er vertraut sie uns an. Er gibt genug. Und er gibt in einer reichen Vielfalt, daß wir nur staunen können. Alle die Erntegaben sind wie eine stumme, aber doch sehr deutliche Predigt: «Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl dem, der auf ihn traut!» (Ps. 34, 9).

Gott gibt aber nicht nur das Brot zum täglichen Leben. Er schenkt auch das «Brot des Lebens» (Joh. 6, 35). Er hat seine Hand, noch mehr: sein Herz, weit aufgetan und zum Heil der Welt seinen Sohn gegeben. So soll zum Erntedank auch der Dank für das Wort des Lebens gehören:

«Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist, daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt» (Paul Gerhardt).

2. *Unsere Hingabe beweist unseren Dank*

Der Psalm umfaßt alle Wohltaten, mit denen Gott seine Leute beschenkt, ja geradezu überschüttet. Darum heißt danken nun auch mehr, als nur ein paar gute, freundliche Worte sagen. Das Lob Gottes will nicht nur gesagt, sondern auch gelebt werden (V. 21). Der gelebte Dank wird im Handeln des vom Aussatz geheilten Samariters sichtbar, der nicht nur unterwegs Loblieder gesungen hat, sondern zu Jesus umgekehrt ist und sich vor ihm niedergeworfen hat, um ihm zu danken (vgl. Luk. 17, 11–19). Den Herrn loben heißt: sich ihm ausliefern, sich ihm weihen (s. a. V. 20). Denn zum rechten Lob gehört das Herz, nicht nur der Mund, und zwar nicht zuletzt, sondern zuerst: «Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust; ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewußt» (Paul Gerhardt).

Klaus Haag

Johannes 14, 1—11

I. **Einführung**

Jesus bereitet seine Jünger auf den Augenblick vor, da er von ihnen gehen wird. Dieses Wort hat die Jünger erschreckt und aufgewühlt. Noch können sie nicht erkennen, was dies alles für sie bringen wird; aber sie merken, wie der «Abschied» seine langen Schatten auf sie wirft.
Diese «Abschiedsreden» lassen erkennen, mit welcher Liebe sich Jesus um seine Jünger gemüht hat. Zugleich machen sie klar, wie wenig die Jünger ihren Herrn wirklich verstanden haben (oder verstehen wollten?). Dennoch weist Jesus die bangen Fragen seiner Jünger nicht ab, sondern gibt ihnen Antwort und Wegweisung.

II. **Einzelheiten zum Text**

1. *Überblick* über den Inhalt: **V. 1:** Jesus ermutigt seine Jünger zum getrosten Glauben. **V. 2—3:** Im Glauben können sie das Ziel sehen. **V. 4—6:** Im Glauben können sie Jesus als Herrn ihres Lebens erkennen. **V. 7—11:** Im Glauben können sie Gott als den Vater schauen.

2. *Parallelstellen* zur Weiterarbeit: **V. 1—3:** Joh. 14, 27 / 2. Kor. 5, 1 ff.; Hebr. 11, 10. 14. 16 / Joh. 14, 18. 23. 28; 17, 24; 12, 26. **V. 4—6:** Hebr. 10, 20; Joh. 11, 25; Matth. 11, 27. **V. 7—11:** Eph. 3, 12 ff.; Joh. 1, 18; 12, 45; Kol. 1, 15 ff.; Hebr. 1, 1—3.

III. **Zur Besinnung**

Bedenken Sie bitte die Botschaft dieses Textes im Zusammenhang des Ewigkeitssonntages! Dabei kann es nicht um «Vertröstung aufs Jenseits» gehen, sondern um die feste Gewißheit des ewigen Lebens.
«Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, selge Ewigkeit!» (Marie Schmalenbach).

IV. **Hilfen zur Auslegung**

Thema: Vom ewigen Ziel des Lebens

Wer sich nicht vom Zufall treiben lassen will, muß um ein Ziel wissen. Jesus will, daß seine Jünger das Ziel kennen, sich an ihm orientieren und auf dieses Ziel hin leben.

1. *Das Ziel unseres Lebens — das Vaterhaus*

Das Christenleben hat ein Ziel. Darum hat es auch einen Sinn. Wenn viele fragen, worin denn der Sinn des Lebens zu suchen sei — (geboren werden — um zu sterben? Sich abmühen — um vor dem Vergehen zu stehen?) —, so gibt

Jesus hier gültige Antwort. Sein Wort ruft zum Vertrauen, ermutigt zum Hoffen, ermächtigt zum Leben (V. 1).

Wohl sind auch Jünger Jesu auf der «Wanderschaft»; aber ihr Weg endet nicht im Chaos, sondern führt zum Ziel (V. 2–3), weil Gott selbst ihre «Zuflucht» ist. Auf ihn konzentriert sich alle Hoffnung.

Jesus war vom Vater gekommen, um seine Leute zum Vater mitzunehmen, ihnen Heimatrecht und «Bleibe» zu verschaffen. (Bedenken wir mit dankbarer Freude, welch eine Wirklichkeit mit dem Bild vom «Vaterhaus» beschrieben wird!)

2. *Der Weg zum Ziel – Jesus allein!*

Jesus schickt sich an, den schwersten, bittersten Weg zu gehen. Kreuz, Gottverlassenheit und Tod stehen ihm bevor. Aber weil Jesus diesen Weg – stellvertretend für alle seine Jünger – bis zum bitteren Ende gegangen ist, bringt er Heil und Leben. Weil er den schrecklichen Tod (um der Sünde willen) gestorben ist, ist der Weg zum Vater bereitet.

Nun begegnet Jesus mit totalem Anspruch den Menschen. Er sagt nicht: Ich zeige euch den Weg; ich bezeuge euch die Wahrheit; ich verkündige euch das Leben. Das alles wäre schon groß und viel. Nein, er bezeugt mit letzter Ausschließlichkeit: «*Ich, ich* bin der Weg und die Wahrheit und das Leben . . .»!

Den Weg muß ich gehen, wenn ich ans Ziel kommen will. Der Wahrheit muß ich mich stellen, wenn sie mein Leben verändern soll. Das Leben muß ich wollen, wenn es mir gelten soll. Wenn Jesus so von sich spricht, wirbt er um mein ganzes rückhaltloses Vertrauen (V. 1).

3. *Der Herr der Herrlichkeit – unser Vater*

In der Person Jesu Christi hat sich der lebendige Gott geoffenbart. Wer der Vater ist und was er will, das ist in Jesus Christus sichtbar geworden. Was Jesus geredet hat, hat er im Namen des Vaters geredet. Was Jesus getan hat, hat er im Auftrag des Vaters getan. Wer Jesus sieht, hat den Vater gesehen. Wer Jesus kennt, hat den Vater erkannt. Wer zu Jesus kommt, kommt zum Vater. – Wenn unser Vater der Herr der Herrlichkeit ist, dann will er auch seinen Kindern Anteil an seiner Herrlichkeit geben. Das letzte Wort haben weder Tod noch Hölle, sondern der lebendige Gott. Wer durch den Glauben ihm gehört, wird auch an seiner Ewigkeit Anteil erlangen (vgl. 2. Kor. 4, 14; Phil. 3, 20 f.).

Wer im Glauben mit dem lebendigen Gott lebt, hat feste Hoffnung. Darum ruft er auch das Wort des Lebens aus. Darum richtet er auch Zeichen der Hoffnung auf, indem er im Namen seines Herrn seinen Glauben «in tätiger Liebe» bewährt.

Klaus Haag

So klang dieser reiche und schöne Tag mit Loben und Danken aus.
In großer innerer Harmonie und Freude erlebten wir die folgenden Tage der Schwesternkonferenz. Herr Dr. Stöckle sprach zu uns in drei wertvollen Referaten: Seelsorge an Depressiven; Seelsorge an der eigenen Seele; Heilung der Beziehungen. Das Gehörte wurde dankbar aufgenommen und in Aussprachen und Gebetsgemeinschaften vertieft.
Am Dienstag feierten wir mit unseren Schwestern, die 50, 40 und 25 Jahre im Dienst stehen, Jubiläum. «Gnade muß es sein, Gnade ganz allein» – das bezeugten unsere Jubilarinnen dankbar und froh.
Gott hat während dieser Konferenz auf vielerlei Weise zu uns geredet. Der Gebetsmorgen und die Abendmahlsfeier am letzten Konferenztag waren ein besonderes Erleben der Gemeinschaft mit unserem Herrn und untereinander. Daß der Segen dieser Tage hineinfließe in unseren Alltag, ist unser aller Wunsch.

Schwester Katharina Eckhardt

Warum heute noch Diakonisse?

Ist es denn zeitgemäß und für den jungen Menschen von heute zumutbar, in einer solchen Form zu leben? Die Arbeitszeit und die Kleider seien zu lang, Taschengeld und Freizeit zu kurz. So und ähnlich lauten die Stimmen, die die Mutterhausdiakonie ins Kreuzfeuer der Kritik nehmen.

50, 40, 25 Jahre im Dienste des Herrn

In diesem Jahr hat unsere Mutterhausleitung alle Schwestern gestaffelt zu Rüstzeiten eingeladen, bei denen wir uns den anstehenden Fragen von außen und aus den eigenen Reihen stellen konnten. Ist es berechtigt und sinnvoll, unseren Weg in der bisherigen Form weiterzugehen? Wenn wir auf diese Frage eine gültige Antwort geben wollen, müssen wir davon ausgehen, daß Diakonie nicht eine menschliche Erfindung ist, sondern daß ihre Wurzeln ganz tief im Evangelium verankert sind. Deshalb ist sie nicht nur sinnvoll, sondern geradezu geboten.

Mutterhausdiakonie ist gewiß nicht der einzige Weg, Glauben zur Tat werden zu lassen; aber sie ist ein Weg, der ein unübersehbares Zeichen in dieser Welt ist. Tritt ein junges Mädchen in ein Mutterhaus ein, dann ist das nicht ein Weg der eigenen Wahl, sondern das Wissen um Ruf und Führung. So war es auch bei mir. Vor nahezu 30 Jahren war es sowenig wie heute Norm und Sitte, daß ein junges Mädchen Diakonisse wurde. Daß ich es dennoch wurde, forderte meinen Gehorsam und mein Glaubenswagnis. Und meine Dienstjahre haben deshalb Bedeutung, weil sie Gottes Geschichte mit mir sind, eine Geschichte seiner Güte und Treue.

Vielleicht fragt jemand: Ist es möglich, im Diakonissenstand ein erfülltes Leben zu haben? Schließt doch dieser Weg die Ehelosigkeit, den Verzicht auf Gehalt und freie Lebensgestaltung ein. Diese Dinge haben in unserer Zeit einen hohen Stellenwert. Liegt nicht im Haben und Besitzen dieser Dinge das Glück, das doch jeder möchte? Wirklich? Ich las kürzlich ein gutes Wort: *«Glück heißt im Einklang sein mit seiner Bestimmung.»* Und das kann erfahren werden innerhalb und außerhalb der Ehe, mit oder ohne Gehalt, ob ich meine Freiheit gebrauche, oder ob ich mich in meine Aufgaben senden lasse. Gott zur Verfügung stehen, ihm dienen, das ist frei sein.

Es bedeutet auch ein Geschenk, in einer so großen Schwesternschaft beheimatet zu sein. Wir haben nicht nur ein Elternhaus, sondern auch ein Mutterhaus. Da trägt man und wird mitgetragen, nicht zuletzt in Krankheitszeiten und im Alter, wo für uns gut gesorgt ist.

Durch den mir anvertrauten Dienst kam ein vorher nicht geahnter Reichtum in mein Leben. Wie vielen Menschen bin ich begegnet, wie viele Kontakte wurden geknüpft! Viel frohes, bereicherndes Erleben im Lernen und Praktizieren auf den verschiedenen Stationen meines Dienstweges war mir gegeben! Und die Stunden der Anfechtung? Sie binden fester an den Herrn, dessen Wort wahrhaftig und gewiß ist.

Der Ruf Jesu: «Komm und folge mir nach!» ergeht auch heute an uns. Ihm nachfolgen heißt: sich seiner Führung anvertrauen. Ob einem der Preis zu hoch erscheint? Aber eine Nachfolge, die nichts kostet, ist nichts wert. «Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer es aber verliert um Jesu willen, der wird es finden.»

«Und setzen wir nicht das Leben ein,
nie wird uns das Leben gewonnen sein!»

Schwester Anna Hasel

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

«Bi eus isch's Sunn(t)ig!»

St. Chrischona. Familientag – ist das ein neuer Hit? Eigentlich nicht, denn schon im Alten und Neuen Testament lesen wir davon, wie Familien zum Teil weite Wege zurückgelegt haben, um am gottesdienstlichen Leben teilzunehmen. Warum nicht als Familie den Ort kennenlernen, an dem Gott schon seit 140 Jahren immer wieder neu seine Treue bewiesen hat? Warum nicht ganz bewußt erwarten, daß an einem solchen Tag ganze Familien zum Glauben an Christus kommen?

Im Vorbereitungsteam waren wir uns einig: Auch wenn sich nur neue Kontakte zu anderen Familien ergeben, wenn die Liebe zum Chrischona-Mutterhaus vertieft oder ganz einfach das nicht zu hochgeschraubte Programm als Familie froh durchlebt wird, hätte sich ein solcher Tag gelohnt.

Und so verlief der Familientag:

Die buntbemalte Landschaftskulisse im Hintergrund des Podiums war Hinweis auf die zweifache Aussage des Themas:

1. Bei uns ist es Sonntag,
2. bei uns ist es sonnig.

Nur hinter der Kulisse – in der Höhle – saß einer: Fred. Unsere Einladung an ihn hieß: «Komm an die Sonne! Bei uns ist es warm. Hier ist es hell.» Aber Fred wollte nicht. Seine Argumente hörten sich bekannt an: «Hier ist es mir wohl; ich will doch keinen Sonnenstich! Die Höhle ist mein Schutz. Ich bleibe hier.»

Nicht nur Fred, sondern alle kleinen und großen Zuhörer wurden zum Nachdenken angeregt. Paulus und Silas saßen eines Nachts auch in einer Höhle. Trotzdem wußten sie um das helle Licht: Christus! Höhle kann verschiedene Formen haben. Gott vermag uns immer wieder aus der Höhle zu führen. Warum nicht auch auf die Art, wie es der Kerkermeister im gleichen Kapitel erlebte? Er kannte nur seine «Lebenshöhle». Da trat Christus in sein Leben. Oder müssen wir sagen: «Ihm ging die Sonne des Lebens auf»?

Und Fred? Er blieb noch in der Höhle. Das war auch recht so. Fred mußte ja nicht wie die andern zum «Über-Mittag-Programm». Der Luftballon-Start war erst um zwölf Uhr. Fred brauchte auch nicht eine Wurst vom Grill zu kaufen. Er war auch nicht gezwungen, an einer Führung über den Chrischonaberg teilzunehmen oder das Anspiel der Chrischona-Jungschar zu sehen. Fred brauchte auch nicht eine der zwölf mal zwei versteckten Sonnen zu suchen, das war doch Sache der Familien!

In der Zeit, da sich die Kinder zu Ballon-Spielen und frohem Singen trafen, nahmen viele Erwachsene an den verschiedenen Seminaren teil: «Familie und Freizeit», «Familienplanung», «Schule und Elternhaus», «Familie und Andacht», «Familie und Gemeinde».

Der gemeinsame Abschluß in der Halle ließ uns zwei besondere Überraschungen erleben. Die Sieger des Sonnenspiels erhielten ihre Preise mit der «Bedingung», daß sich die zwei gleichen «Sonnenfami-

lien» im Laufe des Jahres besuchen müssen.

Das Schönste aber war die Sache mit Fred. Er kam aus der Höhle! Er kam an die Sonne. Nur Fred? Hoffentlich nicht. Unser Wunsch an Gott ist es: Du kennst die Höhle jedes Menschen. Hole sie heraus ans Licht! Herr, gib uns mehr Licht und laß noch viele Familien von Dir erreicht werden!»

Beatrix Böni

Lernen, den Weg des Glaubens zu gehen

Gießen. Donnerstag, 15.30 Uhr, Frauenstunde – so steht's im Terminkalender der Stadtmission. Ein Kreis von 20–30 meist älteren Frauen trifft sich regelmäßig. Und was führt uns jeden Donnerstagnachmittag zusammen?

«Wir freuen uns, daß wir beisammen sind im Namen Jesu» – mit diesem Chorus ist schon etwas Wesentliches gesagt. Viele sind alleinstehend. Da tut es gut, Gemeinschaft zu haben und Austausch zu pflegen. Die Hauptsache ist aber das Nachdenken über ein Wort Gottes und die Gebetsgemeinschaft. Wir lieben Gottes Wort. Mit unserer Bibel sind wir im Blick auf die Gestaltung der Frauenstunde noch nie in Verlegenheit gekommen. So wie Gottes Wort für junge Menschen aktuell ist, bietet es auch im Älterwerden und Altsein genau das, was wir brauchen. Wir möchten doch lernen, den Weg des Glaubens zu gehen auch in Leiden und Schwierigkeiten und uns in der Schule des Gebets zu üben.

Wir feiern auch gerne. Mindestens zweimal im Jahr gestalten wir eine gemeinsame Geburtstagsfeier. Dank und Freude stehen dann im Vordergrund. Und mit einer Adventsfeier schließen wir jeweils unsere Frauenstunden für das Jahr ab.

Schwester Katharina Eckhardt

Die Stadtmission und das Altstadtfest

Saarbrücken. In letzter Zeit hatten sich Kisten und Tüten im Keller der Stadtmission und in der Teestube gestapelt. Lampenschirme, Kaffeekannen, Bügeleisen bis hin zum Radio – alles war vorhanden. Und das war gut so; denn am 23./24. 8. 80 war Flohmarkt in Verbindung mit dem Altstadtfest. Samstagmorgen, 8.00 Uhr: Die erste Fuhre wird abgeholt und neben dem Theater der Stadt aufgebaut. Ein Augenzeuge berichtet: «Die Käufer packen die Kisten aus, um sich die besten Stücke gleich auf die Seite zu legen. Andere füllen ganze Kartons, um sie später mit dem Auto abzuholen. Manches Lob wird laut: ‹Wenigstens keine Wucherpreise›. ‹Ah, evangelische Stadtmission, nicht privater Eigennutz› usw.».

Um die Aktion auch missionarisch zu nutzen, geben wir die Zeitschrift «Denkanstöße» weiter und versuchen Gespräche zu führen. Überrascht hat uns der Erlös von DM 2327,–. Er kann nun mithelfen, die besonderen missionarischen Aufgaben der Stadtmission zu erfüllen (missionarischer Stand bei der Messe «Welt der Familie», Dienst in der Teestube usw.).

Klaus Strobel

MISSION

«Wenn einer eine Reise tut ...»

Südliches Afrika – Land der Weite und der Gegensätze. Weltlieferant von Gold und Edelsteinen. Weiße, schwarze und farbige Menschen. Herrliche Blumen und köstliche Weine. Buschland, Sand- und Felswüsten. Wilde Tiere. Spannungsfeld politischer Interessen. Harte Rassenfragen. – All das ist eine große Faszination für Besucher.

Der Grund unserer Reise war jedoch nicht die Touristik, nicht der Wunsch, Land und Leute, Sitten und Gebräuche oder die Hintergründe der Politik kennenzulernen. Unser besonderes Interesse galt den Stadtmissionen in Johannesburg, Kapstadt und Windhoek.

Nach zwölfstündigem Flug wurden wir am Flughafen von Lothar Buchhorn und Gerda Trümpelmann abgeholt. Eine «verkehrte Welt» verwirrt uns. Anstatt Sommer ist hier Winter. Die Sonne steht im Norden, nicht im Süden. Die Autos fahren auf der «falschen» Seite. Aber wir finden uns schnell zurecht.

Die Stadtmission in Johannesburg

Das Stadtmissionshaus, ganz in der Nähe vom Geschäftsviertel Hillbrow gelegen, ist ein hervorragendes Instrument für unsere Arbeit. Es ist ein großes Gottesgeschenk, daß wir es käuflich erwerben konnten. Das Haus bietet genügend Wohnraum für die Stadtmissionarsfamilie und auch für Gäste, die oft hier absteigen. Im eingebauten Saal haben bis 130 Leute Platz. Sollte sich die Arbeit im Laufe der Jahre ausweiten, so kann auf dem weitläufigen Gelände gebaut werden.

Die Stadtmissionsarbeit trägt hier stark sozialen Charakter. Es braucht ein großes Maß an Verständnis, Liebe, Geduld und Weisheit, um den vielen Emigranten, die hilfesuchend anklopfen, in der rechten Weise begegnen und helfen zu können. Die Bemühungen sind motiviert von der Liebe Christi, «ihrer etliche zu gewinnen» (1. Kor. 9, 19).

Die Stadtmission in Kapstadt

Daß Kapstadt mit Recht zu den drei schönsten Städten der Welt gezählt wird, hat uns schnell überzeugt. Eingebettet zwischen dem Tafelberg und dem Meer, begünstigt durch ein ausgezeichnetes Klima, sind die Gärten und Anlagen voll herrlicher Blumen. Die Aussicht vom Wohnzimmer- und Küchenfenster des Stadtmissionshauses ist konkurrenzlos die schönste von allen Häusern der Pilgermission!

So dankbar wir für dieses Haus an so bevorzugter Lage sind, so bemühend ist es andererseits, daß wir raummäßig eingeengt sind. Der Saal für den Gottesdienst mit ca. 100 Sitzplätzen reicht nur knapp, um die Leute zu fassen. Die Luftverhältnisse sind in der heißen Jahreszeit prekär. Es ist darum ein ernstes Anliegen, daß rechtzeitig eine Lösung gefunden werden kann, daß die Arbeit, die sich erfreulich ausweitet, nicht eingeengt bleibt.

Die Stadtmission in Windhoek

Es ist erstaunlich, was in den wenigen Jahren der Stadtmissionsarbeit in Windhoek, der Hauptstadt Südwestafrikas, geschehen durfte. Windhoek ist in wenigen Jahrzehnten von einer armseligen Wüstensiedlung zu einer modernen Weltstadt aufgebaut worden. Je nach der politischen Entwicklung wird sie als Metropole vom unabhängigen Namibia einen weiteren Aufschwung erleben. An Arbeit wird es darum für die Stadtmission nicht fehlen. Auch wenn gegenwärtig manches noch nicht so gesetzt ist, so ist doch Gott unverkennbar am Arbeiten und Segnen. Der Besuch der Gottesdienste hat in den zurückliegenden Monaten erfreulich zugenommen.

Ein nicht leichtes Problem ist die Betreuung der Hauskreise in Mariental, Karibib und Swakopmund. Diese Orte sind 150–330 km entfernt. Lassen sich Zeitaufwand und Unkosten verantworten? Es besteht jedoch ein starkes Verlangen, Gottes Wort zu hören und Gemeinschaft pflegen zu können.

Zu den Evangelisationen hat Gott an allen drei Orten Gnade gegeben. Durch den Ruf in die Nachfolge wurden Menschen in die Entscheidung gestellt. Beten Sie, daß der Entscheidung eine treue Jüngerschaft folgt!

Fritz Aeschlimann

TERMINE

GEBETSECKE

10.–12. Oktober:	**Mitarbeiterschulung Saarland**
19. Oktober:	**Kreissängerfest Saarbrücken-Malstatt**
7.–9. November:	**Jugendtreff Heusweiler**
19. November:	**Frauentag Saarbrücken**
10.–17. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
19. Jan. – 7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
9.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
4.–22. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
DM 20.– im Briefkasten Friedau; Fr. 1000.– im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 200.– im Opferstock Reitnau.

Für die neue Konferenzhalle:
Fr. 100.– im Opferstock Unterkulm.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– im Opferstock Känerkinden.

Für die Arbeitsgemeinschaft an Israel:
Fr. 200.– aus Frauenfeld.

Für die Mission:
Fr. 500.– im Opferkasten Emmauskapelle Zürich; Fr. 50.– im Opferstock Schöftland.

Für Hungernde:
Fr. 200.– und Fr. 30.– im Opfer und im Briefkasten Weinfelden; Fr. 60.– aus Adliswil; Fr. 350.– im Opferkasten Schaffhausen; Fr. 500.– im Opferkasten Emmauskapelle Zürich; Fr. 20.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferkasten Schaffhausen; Fr. 300.– im Opferstock Veltheim; Fr. 500.– im Briefkasten Brugg; Fr. 300.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 50.– aus Stein am Rhein; Fr. 100.– im Opferstock Winterthur-Seen; Fr. 50.– aus Frauenfeld; Fr. 200.– aus Brugg.

Für Flüchtlinge:
Fr. 500.– im Opferkasten Emmauskapelle Zürich; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 70.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 300.– aus Amriswil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 5. Juni **L. und E. L'hoest** in Ottrau ein Sohn (Peter).

Am 13. Juli **P. und T. Haueis** in Höchenschwand ein Sohn (David Peter).

Am 27. August **K. und M. Richli** in Seon ein Sohn (Simon).

Am 2. September **R. und M. Bühler** in Moutier eine Tochter (Anne-Käthi).

Am 5. September **S. und I. Messinger** in Niederaula ein Sohn (Michael).

Am 10. September **B. und R. Hohl** in Zürich eine Tochter (Debora).

Trauung:

Am 13. September **Peter Blaser** in Stäfa mit Susanna Bachofen aus Fällanden.

Todesfälle:

Am 23. Juli **Georg Russenberger,** Missionar i. R. in Hauptwil, im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.

Am 8. September **Frau Helene Herrmann** in Tübingen im Alter von 80 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 19. Dezember 1958 heimgegangenen Bruders Bernhard Herrmann.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Astfalk, Immanuel, Pfarrer, Evang. Pfarramt, Cranachstraße 4, D-7033 Herrenberg-Gültstein.

Bär, Hans-Christoph, Alte Post, 8531 Amlikon.

Blaser, Paul, Prediger i. R, Zielweg 6, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 23 35).

Bolli, Andreas, Prediger, Staffelbacherstr. 195, 5054 Kirchleerau (Tel. 064/83 18 48).

Bösch, Walter, Prediger, Töβtalstraße 73, 8487 Rämismühle.

Deininger, Fritz, Missionar, OMF, Cluny Road 2, Singapur 10.

Diggelmann, Ernst, Missionar, OMF, Cluny Road 2, Singapur 10.

Ellenberger, Gerhard, Prediger, Neuackerweg 5, 4447 Känerkinden.

Fischer, Helmut, Prediger, Hardtstraße 5, D-7744 Königsfeld 2.

Frei, Herbert, Rebhaldenstraße 27, 4411 Seltisberg.

Graubner, Martin, CVJM-Jugendsekretär, Rothenburger Straße 16, D-8832 Weißenburg (Tel. 0 91 41/47 72).

Hechler, Peter, Stadtmissionar, Bismarckstraße 54, Postfach 21671, 9100 Windhoek, Südwestafrika.

Hohnecker, Thomas, Grenzach-Wyhlen, Tel. 0 76 24/74 24.

Hunziker, Erich, sen., Prediger i. R., Oberdorf 737, 5728 Gontenschwil.

Lehmann, Adolf, Konsumstraße 21, 3007 Bern.

Lüscher, Walter, Missionar, Schloßbaanweg 6, 4800 Zofingen.

Maag, Markus, Ecole Pastorale, 17, chemin de Wissous, F-91300 Massy.

Merkli, Leonhard, Evang. Pfarramt, Lenzburgerstraße 331, 5507 Mellingen.

Otterbach, Günter, Bourne Court 4, Wimborne, Dorset, England.

Reinhardt, Manfred, Prediger, Kaiserweg 38, D-4901 Hiddenhausen.

Röthlisberger, Samuel, Prediger i. R., Vereinshaus, Bernstraße 45, 3067 Boll-Sinneringen (Tel. 031/83 66 87).

Schuler, Fridolin, Falkenstraße 10, 8630 Rüti.

Schuler, Karl, Missionar, Erich-Kästner-Str. 22, D-7470 Albstadt 2 (Tel. 0 74 32/49 97).

Strupler, Ernst, Pasteur, 22, Av. du Général de Gaulle, F-67190 Mutzig (Tel. 88/38 40 21).

Vogt, Samuel, Prediger, Breitenstraße 18, 8910 Affoltern a/A.

Wittwer, Alfred, Prediger, Hauptstraße 195, 5044 Schlossrued.

Zwicky, Martin, Kindersekretär, Postfach 5, 8332 Russikon (Tel. 01/954 20 39).

Neue Adressen

Blaser, Peter, Jungscharsekretär, Ufenaustraße 11, 8807 Freienbach.

Forrer, Jakob, Prediger, Felsenstraße 25, D-7920 Heidenheim.

Guggisberg, Franz, Prediger, Dorfstraße 100, 5728 Gontenschwil.

Hake, Ursula, Sr., Gemeindehelferin, Löberstraße 14, D-6300 Gießen.

Heimberg, Christian, Prediger, alte Lützelflühstraße 16, 3415 Hasle-Rüegsau.

Kuhn, Jörg, Prediger, Bibel- und Erholungsheim, Hofenstraße 41, 8708 Männedorf.

Voltz, Jean-Pierre, Pasteur, 4, Faubourg St-Georges, F-67330 Bouxwiller.

Zeiss, Friedhelm, Prediger, Sonnenberg 41, D-6508 Alzey-Heimersheim.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m
10.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
12.05 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m
	+ KW 9615 kHz =	31,2 m
15.30 Uhr	KW 7245 kHz =	41,4 m
	+ KW 9625 kHz =	31,2 m
21.30 Uhr	MW 1467 kHz =	204,5 m

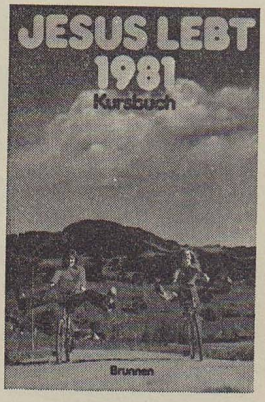
Sonntags:

9.30 Uhr	KW 7230 kHz =	41,5 m

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

«Hallo Freunde in der Redaktion! Ich habe Euren Kalender geschenkt bekommen. Einfach Spitze! Besonders gut haben mir der ‹Talentschuppen für jedermann› und ‹Als ich ganz unten war› gefallen.
Aber auch die anderen Themen regen mich zum Nachdenken an, manche fordern mich heraus.
Durch die flotte Aufmachung wird er eigentlich nie langweilig.
Nächstes Jahr werde ich mir selbst einen kaufen und auch einen verschenken.»

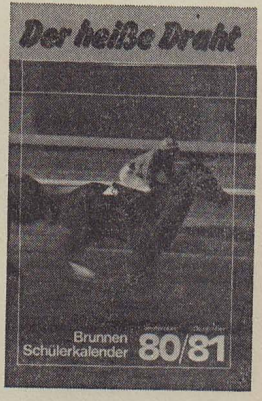


Jesus lebt 1981

128 Seiten. Format 10×15,2 cm.
DM 3,90 (Mengenpreise)

Er ist da:

Ein Kalender, der in keiner Schultasche fehlen sollte; ein Taschenkalender, wie ihn sich Mädchen und Jungen wünschen, die auf Draht sind: Reportagen, Kurzstories, Rätselkiste, Basteln. Anleitung zum Bibellesen, Ferientermine und und und . . .



Der heiße Draht '81

128 Seiten. Format 10×15,5 cm. Innenteil zweifarbig.
Für Jungen und Mädchen bis 13.
DM 3,90 (Mengenpreise)

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Sonderangebot

Wuppertaler Studienbibel

Vom R. Brockhaus Verlag haben wir die Restauflage der Wuppertaler Studienbibel (alte Ausgabe, schwarzer Einband) mit leichten Lagerschäden übernommen.

Wir bieten zu folgenden Sonderpreisen an und liefern, solange der Vorrat reicht.

Gebundene Ausgabe

Rienecker, Markus	11,–
Rienecker, Lukas	15,–
de Boor, Johannes-Evangelium I	13,–
de Boor, Johannes-Evangelium II	13,–
de Boor, Apostelgeschichte	16,–
de Boor, 1. Korinther	14,–
de Boor, 2. Korinther	14,–
Brandenburg, Galater	8,–
de Boor, Philipper / Kolosser	11,–
de Boor, Thessalonicher	11,–
Laubach, Hebräer	13,–
Grünzweig, Jakobus	11,–
Pohl, Offenbarung II	17,–

Paperback-Ausgabe

Rienecker, Matthäus	10,–
Rienecker, Lukas	12,–
de Boor, Johannes-Evangelium II	9,–
de Boor, 1. Korinther	10,–
de Boor, 2. Korinther	10,–
Brandenburg, Galater	5,–
de Boor, Thessalonicher	8,–
Laubach, Hebräer	9,–
Holmer, Petrus / Judas	10,–
Pohl, Offenbarung II	12,–

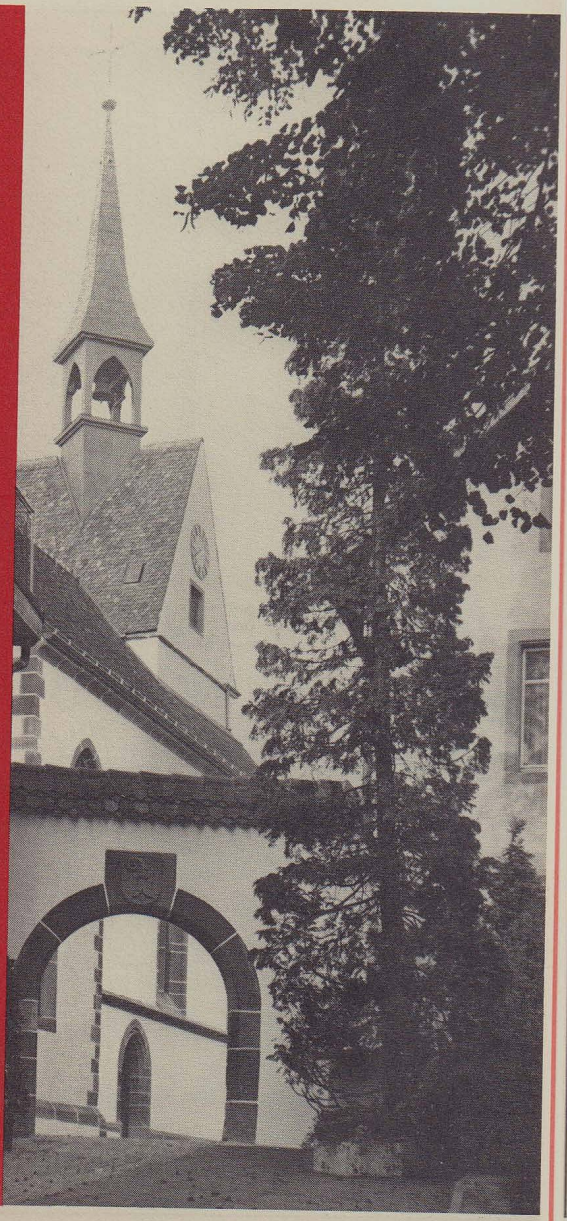
Bitte bestellen Sie bei der

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Płockstraße 4
6300 Gießen
Tel. 06 41 / 7 20 13 oder 7 20 14

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

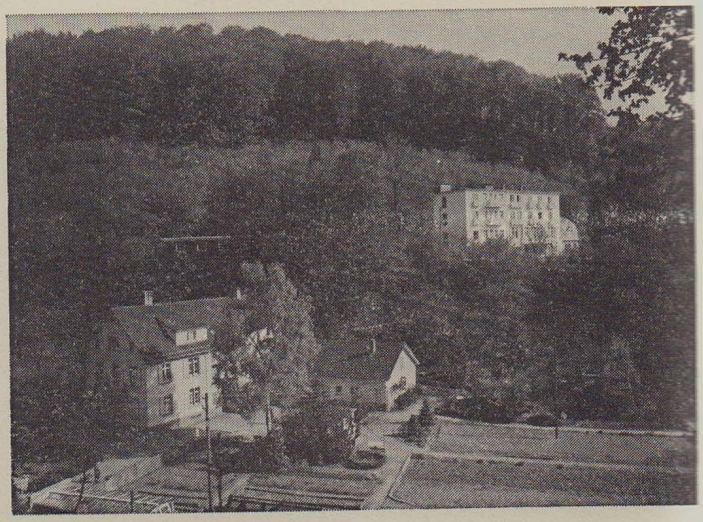
GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 11 November '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Darum werden wir nicht müde
Werden wir vom Islam überrollt?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Berichte aus unserer Arbeit
Ein verborgener Stamm
Das lesenswerte Buch



Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung in der «Waldruhe» im Odenwald

Zu jeder Jahreszeit finden Sie Erholung in unserem Haus; die unmittelbare Nähe von Park und Wald sowie gute Unterbringung und Verpflegung bieten die allerbesten Voraussetzungen für Erholungssuchende.
Auf Wunsch erhalten Sie Diät. Durch die zentrale Lage des Luftkurortes Bensheim-Auerbach finden Sie viele lohnende Ausflugsziele in unmittelbarer Nähe. Unsere Gäste nehmen gerne an den täglichen Andachten teil. Mit einem Aufzug können Sie bequem die oberen Stockwerke erreichen.
Ein Prospekt informiert Sie näher über unser Haus und seine herrliche Umgebung.

Christliches Erholungsheim «Waldruhe»
6140 Bensheim 3-Auerbach
Telefon 0 62 51 / 78 30

DAS PERSÖNLICHE WORT

Das «Kirchenjahr» – eine eigene kirchliche Zeitgliederung, die sich gegenüber dem «bürgerlichen Jahr» abhebt – kommt mit dem letzten Sonntag im November zum Abschluß. Zu dieser Unterscheidung ist ein «christlicher Festkalender» Voraussetzung, der sich durch das ganze Jahr zieht und alle von ihm erfaßten Gottesdienste prägt. Das Kirchenjahr ruft dazu auf, regelmäßig der «großen Taten Gottes» zu gedenken. Darüber darf aber nicht vergessen werden, daß der Gehalt der großen Christusfeste – Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Ewigkeitssonntag – zu allen Zeiten gilt. Die regelmäßig wiederkehrende Erinnerung an die wichtigsten Heilsereignisse soll aber eine Hilfe sein für die Einübung ins Christenleben. So können diese Gedenk- und Feiertage der Christen zum Anlaß werden, der göttlichen Wirklichkeit aufs neue zu begegnen und sich von ihrem Glanz und ihrer Trostkraft durchdringen zu lassen. Der letzte Sonntag des Kirchenjahres ist der «Ewigkeitssonntag». Er erinnert daran: «... unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und bleibet nicht» (1. Chron. 29, 15). Das ist ein geradezu schockierendes Wort in einer Zeit, in der der Mensch auf dem Gipfel unvergleichlicher technischer Triumphe zum «Maß aller Dinge» gemacht wird.

Die biblische Botschaft stellt mit erschütterndem Ernst die Vergänglichkeit und Ohnmacht des Menschen der Ewigkeit Gottes gegenüber. Unerbittlich folgt auf die kurze Blütezeit das Verwelken. Mit illusionsloser Wahrhaftigkeit wird des Menschen Los beschrieben: «Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras» (Ps. 103, 5–6). Die Frage, warum der ewige Gott das menschliche Geschlecht dem Verderben überantwortet, erhält die erschreckende Antwort: «Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen» (Ps. 90, 7). «Gottes Zorn» dürfen wir allerdings nicht als eine Gemütsbewegung verstehen. Er ist das vernichtende Nein des heiligen Gottes gegen die Sünde. Der Zusammenhang zwischen dem Schatten- und Todeslos des Menschen und seiner Schuld wird aufgedeckt, wie es der Apostel Paulus getan hat: «Der Tod ist der Sünde Sold» (Röm. 6, 23).

Nun wissen wir aber, daß in diesem Schatten- und Todeslos eine neue, ganz andere Wirklichkeit aufgebrochen ist. «Es ist erschienen die rettende Gnade» (Tit. 2, 11). Das Kreuz Jesu Christi ist uns gegeben als das aufgerichtete, bleibende Zeichen und die Garantie für die Schuldbefreiung. Jesus Christus ist der Urgrund unzerstörbarer Hoffnung. Wir mögen erschauern angesichts von soviel Vergänglichkeit, und unser Herz mag trauern über Menschen, die uns entrissen wurden. Wir wollen aber nicht vergessen, daß der ewige Gott am Nachthimmel dieser Welt Jesus Christus als den hellen Morgenstern hat aufleuchten lassen. Und im Gedenken an das Schriftwort: «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben» (1. Kor. 2, 9) wollen wir der Traurigkeit Abschied geben und uns von dem Ruf Jesu ergreifen lassen: «Erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht» (Luk. 21, 28). Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Darum werden wir nicht müde

2. Korinther 4

Zweimal in unserem Text (V. 1 und 16) finden wir die Aussage, die wie ein Bekenntnis des Apostels Paulus wirkt. Sein Dienst stand unter heftigem Beschuß von seiten der Gemeinde in Korinth. Dies, obwohl er mit bedeutendem Aufwand an Zeit und Kraft, mit Verständnis und Liebe der Gemeinde gedient und sich für ihr Fortbestehen und Erstarken eingesetzt hatte. Er war erleichtert, daß durch den Besuch des Titus vieles in Ordnung gekommen war; doch manche anstehenden Fragen blieben ungeklärt. Bei dem Stand der Dinge wäre für Paulus inneres Verzagtsein, inneres Müdewerden das menschlich Normale gewesen. Hätte er sich aber in dem Sorgen für die Gemeinde von der Mutlosigkeit erdrücken lassen, so wäre er früher oder später an seinem Auftrag zerbrochen.

Es ist möglich, daß wir in unserem Leben mit Jesus ähnliche Wegstrecken durchlaufen. Äußere Umstände stehen gegen uns. Das Verhalten von Menschen enttäuscht uns. Unser Einsatz für Jesus Christus und seine Sache bringt in unseren Augen nichts ein, höchstens Kraftverschleiß und Ärger. Die eigenen Möglichkeiten sind am Ende. Wie schnell überfällt uns dann lähmende Müdigkeit, eine Verzagtheit, die umstrickt und Fesseln anlegt!

Wie konnte Paulus Zuversicht gewinnen zum Weitergehen, zum Ausharren im Vertrauen, zum Durchhalten in Enttäuschungen und Belastungen? Er öffnet uns die Augen für das Geheimnis des «Nichtmüdewerdens»: Er weiß sich gehalten von der Barmherzigkeit Gottes.

Gottes Barmherzigkeit

Paulus geht in Gedanken zurück in sein eigenes Leben. An ihm war nichts, was Gott hätte gefallen können oder Gottes Liebe verdient hätte. Ganz im Gegenteil. Wie groß war Gottes Erbarmen über seinem Leben! Er vergab ihm, dem Rebell und Eiferer, alle Schuld. Der Herr nahm ihn in den Dienst. Das anbetende Staunen, das Danken für die unermeßliche und unbegreifliche Gnade seines Herrn gaben ihm immer wieder Mut und Festigkeit, im Dienst nicht müde zu werden und nicht zu verzagen. Gottes Barmherzigkeit hatte ihn überwunden, und darum war es ihm möglich, seine Widersacher zurechtzuweisen und Menschen, die nichts Liebenswertes an sich hatten, zu lieben mit der Liebe Jesu Christi.

Hat Gott nicht auch uns Barmherzigkeit erwiesen? Wo wären wir ohne Gottes Erbarmen? Was würde aus uns ohne Gottes Vergeben? Was wären wir ohne Gottes schenkende Liebe? Und nun darf Gottes Liebe aus unseren Herzen leuchten und seine Barmherzigkeit durch unser Leben eine Bahn finden in unsere Welt hinein. Gottes Barmherzigkeit, die wir im eigenen Leben erfahren haben, verleiht uns Mut zum unermüdlichen Dranbleiben und zum ausharrenden Dienen und Lieben.

Gottes unbegrenzte Kraft

Durchhalten und nicht müde werden ist für Paulus nicht das Ergebnis eigenen Bemühens und Leistens, nicht die Folge seiner eigenen Tüchtigkeit. Er bekennt in seinem Brief: «Wir wären unter der über-

großen Last fast zusammengebrochen. Wir verzweifelten schon am Leben. Aber wir sollten lernen, unser Vertrauen nicht auf uns selbst zu setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. – Aus eigener Kraft sind wir der Aufgabe nicht gewachsen, unsere Fähigkeit kommt von Gott. – Wir sind zerbrechliche Gefäße für einen kostbaren Inhalt. So wird deutlich, daß die Überfülle der Kraft von Gott kommt und nicht von uns.»

Unser Gott kann uns ähnliche Wege führen. Er räumt uns Nöte nicht immer aus dem Weg. Wir durchleben Stunden, wo das eigene Unvermögen greifbar vor uns steht. Wir geraten in Situationen, wo alle selbstherrliche Tüchtigkeit hinschwindet. Wir möchten trösten und finden keine Worte, wir möchten zurückhalten von Irrwegen, Leere ausfüllen, Lebensinhalte wecken und erleben bloß eigene Hilflosigkeit und Ohnmacht.

Grund zum Verzagen? Nein, denn gerade in den Bedrängnissen erweist Gott seine Macht. Wir werden nicht müde, wenn wir in den Anforderungen des Lebens lernen, von uns selber wegzusehen hin auf Jesus Christus. Wir bleiben getrost, wenn wir dem Gott vertrauen, der seine alles vermögende Kraft erwiesen hat in der Auferweckung Jesu Christi von den Toten. Wir werden nicht mutlos, weil Gott uns nicht den Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht gegeben hat. In diesem Vertrauen können wir mit Paulus sagen:« Von allen Seiten werden wir bedrängt, und doch nicht erdrückt. Wir werden betrübt, und verbreiten doch immer Freude. Wir sind arm wie Bettler, und machen doch viele Menschen reich.»

Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit

Der Blick weg vom eigenen Leben und Dienst hin auf Gottes großes Ziel ist für Paulus ein weiterer Grund, warum er nicht mutlos aufgibt. Noch trägt er diesen Leib, noch erlebt er, wie der äußere Mensch zerfällt. Doch im Glauben ist er mit seinem erhöhten Herrn verbunden. Diese Blickrichtung ist für Paulus keine billige Vertröstung auf den Himmel, kein Opium in den Leiden des Lebens. Der Ausblick, daß er einmal seinen Herrn sehen wird und bei ihm zu Hause sein darf, ist für ihn feste Gewißheit auf eine Herrlichkeit, die alle Vorstellungen der Menschen übersteigt.

Und wir? Sehen wir nur auf die Nöte unserer Zeit und Welt? Beschäftigen uns nur materielle Wünsche, und verfolgen wir nur irdische und darum vergängliche Ziele?

Wir wollen einander ermuntern, auf das Ewige und Unsichtbare zu sehen, auf unseren erhöhten Herrn zur Rechten des Vaters im Himmel. Niemand kann diesen Herrn stürzen oder entmachten. Sein Sieg steht fest in alle Ewigkeit. Warum mutlos werden, wenn wir dem Herrn dienen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden? Unsere Kümmernisse und Sorgen verlieren ihr Gewicht, unsere Pläne und Gedanken werden klein im Vergleich mit der Herrlichkeit, die Gott uns bereitet hat.

Darum werden wir nicht müde.

Elsbeth Meyer

DAS AKTUELLE THEMA

Werden wir vom Islam überrollt?

Im 8. nachchristlichen Jahrhundert drangen die moslemisch gewordenen Araber in einem unbeschreiblichen Siegeszug durch Nordafrika und Spanien bis in das Herz des Frankenreiches vor, wo sie 732 von Karl Martell gestoppt wurden. Zur Zeit Luthers wiederholte sich das gleiche im Osten Europas. Die moslemisch gewordenen Türken überschritten den Bosporus und drangen 1529 über den Balkan bis Wien vor. Wird sich in unserer Zeit eine derartige Bedrohung Europas wiederholen? Werden die islamischen Länder diesmal die Ölwaffe einsetzen, um Europa wirtschaftlich, politisch und religiös in die Knie zu zwingen?

Um diese Frage beantworten zu können, muß man zunächst einmal den Charakter des Islams begreifen. Seitdem es Mohammed zu Beginn des 7. Jahrhunderts gelang, in Medina ein religiös fundiertes Staatswesen zu schaffen, sind im Islam politische Macht, Gottesverehrung und soziales Verhalten eine eigenartige Verbindung eingegangen. Dieser Islam verlieh emporstrebenden Völkern wie Arabern und Türken über längere Zeiträume hinweg enorme Energien zur Eroberung gewaltiger Landgebiete. Die zunächst nur militärisch unterworfenen Völker nahmen im Laufe der Zeit nach und nach den Islam an — nicht immer aus Überzeugung, sondern eher aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Andererseits läßt sich nicht bestreiten, daß sich der Islam in Schwarzafrika und Ostasien auch auf friedlichem Wege durch bewußte Propaganda oder einfach durch das überzeugende Vorbild seiner Anhänger ausgebreitet hat. Moslemische Gemeinschaften vermögen sich durchaus auch in Minderheitssituationen einigermaßen intakt zu halten. Das Abschütteln des kolonialen Jochs, die Bevölkerungsexplosion und die neue wirtschaftliche Macht dank des Öls haben vielen islamischen Ländern heute ein neues Selbstbewußtsein gegeben. Vielerorts wird der Islam mit großem Aufwand als Alternative zum moralisch entarteten Westen und zum atheistischen Osten propagiert. Bis jetzt ist der moslemischen Propaganda ein entscheidender Erfolg in westlichen Ländern allerdings versagt geblieben. Er ist auch kaum zu erwarten.

In wirtschaftlich-politischer Hinsicht müssen wir für die nächsten Jahrzehnte durchaus mit einem weiteren Auftrumpfen der islamischen Länder rechnen. Unser jetziger Lebensstandard wird sich kaum halten lassen. Auch in anderer Hinsicht werden wir zurückstecken müssen. Allerdings gibt es bis heute kein islamisches Großreich wie im 8. und im 16. Jahrhundert. Die islamische Welt ist vielmehr in zahlreiche Nationalstaaten gespalten, die eifersüchtig über ihre Selbständigkeit wachen. Die panarabischen Träume des früheren ägyptischen Präsidenten Nasser haben sich ebenso zerschlagen, wie der Islam sich als zu schwach erwies, um das heutige Bangladesh bei Pakistan zu halten. Aber auch in ideologischer Hinsicht ist die islamische Welt zerrissen. Konservative, liberale und sozialistische Deutungen des Islams ringen miteinander. Dieses Ringen ist das Ergebnis der mehr als hundertjährigen Auseinandersetzung des Islams mit dem westlichen

Gedankengut. Es scheint heute so, daß diese Auseinandersetzung den Islam einerseits in eine tiefe Krise gestürzt, aber gleichzeitig seine Abwehrkräfte mobilisiert hat. Das Ergebnis dieses Ringens ist jedoch völlig offen. Wird die Krise des Islams sich verstärken oder ihn gestärkt daraus hervorgehen lassen? Wie wird der Islam als radikaler «Theismus» den Kampf mit dem atheistischen Kommunismus bestehen? Wir sind mit dem Konflikt in Afghanistan in die Phase der offenen Auseinandersetzung zwischen Islam und Kommunismus eingetreten, nachdem diese unterschwellig schon lange im Gang ist. Manche Kommentatoren wollen in der sowjetischen Invasion in Afghanistan eine «Flucht nach vorne» sehen, mit der die Russen das Aufbegehren der sowjetischen Moslems von vorneherein ersticken wollen.

Eins ist klar: Der Islam ist keine wirkliche Alternative zur liberalen westlichen oder zur kommunistisch-östlichen Form des Atheismus. Als weitgehend dem Diesseits verhaftete Religion hat er keine Kraft, dem Menschen aus der tiefsten Misere zu helfen, nämlich aus der Verhaftung an das Materielle und der damit verbundenen Auflehnung gegen den Schöpfer. Der Islam verharmlost die Tiefe des menschlichen Falles, predigt eine billige Barmherzigkeit Gottes und kennt nicht die Kraft der Versöhnung in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi. Deshalb geht der Islam als eine nachchristliche, religiöse Ideologie an den menschlichen und göttlichen Realitäten vorbei. Als Utopie hat er keine wahre Zukunft. Mag sein, daß der Islam wie auch die anderen Ideologien und Utopien uns noch viel zu schaffen machen werden; mag sein, daß die Gemeinde Jesu Christi auch in Westeuropa noch mehr in ein Winkeldasein gedrängt wird, wie das in den islamischen und kommunistischen Ländern schon heute der Fall ist – als Christen glauben wir, daß der lebendige Gott, der Vater Jesu Christi, selbst das letzte Wort sprechen wird in der Aufrichtung der Herrschaft seines Sohnes. Angesichts dieser Hoffnung ist jede Angst vor einem militanten Islam unbegründet. Vielmehr sind wir gerufen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln auch den Moslems das Heil in Christus zu verkündigen.

Eberhard Troeger
(Geschäftsführer der Evangelischen Mission in Oberägypten)

Zu diesem Thema ist kürzlich ein kleines Taschenbuch von Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann erschienen unter dem Titel: *«Die Herausforderung des Islam»* (Hänßler-Verlag Stuttgart), das durch unsere Buchhandlungen bezogen werden kann. Preis: Fr./DM 2.80.
Wir weisen empfehlend auf diese Neuerscheinung hin.

AUS ZEIT UND WELT

Christliche Organisationen

idea ist zehn Jahre alt geworden

Der Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) ist zehn Jahre alt geworden. Im Sommer 1970 trafen sich in Wetzlar führende Vertreter der Allianz, evangelikaler Missionen und des Evangeliums-Rundfunks und bildeten einen Herausgeberausschuß für den ein Jahr später erscheinenden idea. Da eine Kooperation mit dem in Wetzlar ansässigen Evangeliums-Rundfunk vorgesehen wurde, erhielt die Redaktion ihren Sitz am selben Ort. Beide Werke sind jedoch in ihrer Zielsetzung sowie organisatorisch und rechtlich völlig selbständig. idea versteht sich als Informations- und Pressedienst, der vorwiegend über jenen sehr aktiven und lebendigen Kreis tätiger Christen in Landes- und Freikirchen sowie Landeskirchlichen Gemeinschaften berichtet, die in der Evangelischen Allianz ihre geistliche «Plattform» sehen. Gründer ideas und von Anfang an Vorsitzender seines Vorstandes ist der Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunks, Pastor Horst Marquardt, Wetzlar.

Zehn Jahre Konferenz Bekennender Gemeinschaften

Zu ihrem zehnjährigen Bestehen hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), D. Eduard Lohse, Hannover, den Mitgliedern der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands gedankt, daß «sie den Auftrag, das Evangelium mit Wort und Tat in unserer Zeit zu bezeugen, ernst nehmen und in ihrer Wirksamkeit darum bemüht sind, daß dieser Auftrag nicht nur in unseren Gemeinden, sondern auch in der Öffentlichkeit deutlich und klar bezeugt wird». Der hannoversche Landesbischof bittet die Mitglieder der theologisch konservativen Konferenz «von Herzen, daß sie ihren Dienst als wirksamen Beitrag zur Festigung der Gemeinschaft in der Evangelischen Kirche in Deutschland verstehen und fortführen möchten». idea

Diakonie in der DDR

Die protestantischen Kirchen leisten Beachtliches auf dem Gebiet der Diakonie: 51 Krankenhäuser, 89 Heime für geistig und körperlich Behinderte, 226 Alters- und Pflegeheime. Ausbildung des dafür benötigten Personals. Pioniercharakter hat die einzurichtende Abteilung für geistig behinderte Kinder mit Sehschäden in der Anstalt Fürstenwalde. Untersuchungen haben gezeigt, daß mehrfach-geschädigte Kinder, die zudem unter Sehstörungen leiden, dank besonderer augenärztlicher Betreuung wesentliche Fortschritte in ihrem gesamten Befinden machen können. In Zusammenarbeit mit der Christoffel-Blindenmission wurde dazu ein Arbeitsplan vorbereitet und diese neue Abteilung konzipiert, für welche das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz einen ersten Beitrag von 250 000 Franken leistet. Schweiz. EPD

Christliche Leiden

Iranischer Bischof: Keine Angst vor dem Martyrium

«Wir haben keine Angst vor dem Martyrium, denn es baut die Kirche auf.» Dies erklärte der Bischof der Anglikanischen Kirche im Iran, Hassan Dehqani-Tafti, auf einer Pressekonferenz des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 12. September in Frankfurt/Main. Seine vor der Revolution rund 4000 Mitglieder umfassende Kirche ist jetzt gezwungen, in den Untergrund zu gehen, nachdem alle ihre Pastoren verhaftet, der größte Teil des Kircheneigentums beschlagnahmt und alle sozialen Einrichtungen von Revolutionsgarden besetzt wurden. Damit ist die kirchliche Organisation völlig zusammengebrochen. Die Gottesdienste werden von Laien weitergeführt. Der Bischof selbst ist nach einem fehlgeschlagenen Attentat auf ihn und der Ermordung seines Sohnes im Mai auf Bitten seiner Kirche nach Zypern ausgereist. idea

Elf Jahre Haft für Alexander Ogorodnikow

Zu fünf Jahren Arbeitslager und anschließender sechsjähriger Verbannung verurteilte jetzt ein Gericht in Kalinin (Sowjetunion) den Gründer der Christlichen Jugendseminare in der

UdSSR, Alexander Ogorodnikow. Dem 29-jährigen orthodoxen Laien Ogorodnikow wurde «antisowjetische Agitation und Propaganda» vorgeworfen, obwohl seine Tätigkeit ausschließlich religiöser Natur war. An der als öffentlich deklarierten Verhandlung durften weder seine Freunde noch die Familie teilnehmen. Das harte Urteil sei zweifellos darauf zurückzuführen, daß das in Moskau gegründete Seminar Ogorodnikows in anderen Städten wie Leningrad und Smolensk nachgeahmt wurde. idea

... aber Ogorodnikows Saat blüht

Von einem großen religiösen Aufbruch unter den jungen Intellektuellen in der Sowjetunion, der unbeschadet repressiver Maßnahmen seitens der KGB vor sich gehe und immer weitere Kreise unter den Jugendlichen erfasse, berichtete die wegen «feministischer Betätigung» zusammen mit zwei anderen Frauen aus der Sowjetunion ausgewiesene Tatjana Goritschewa. Sie lebt derzeit in Wien und kommt aus dem Kreis des Leningrader christlichen Jugendseminars, das von Alexander Ogorodnikow gegründet worden war. Die Kirchen in der Sowjetunion seien ständig überfüllt, die Jugendlichen hätten genug vom «naiven Atheismus», der nur zu Zynismus oder Gleichgültigkeit führe. Schweiz. EPD

Christliche Kontakte und Kontaktschwierigkeiten

Evangelische Allianz auf Weltebene: Wir brauchen die katholische Kirche

Die Evangelische Allianz ist auf die Hilfe der katholischen Kirche angewiesen. In verschiedenen Ländern, wo Christen diskriminiert oder verfolgt werden, braucht sie die Unterstützung der weltweit organisierten Kirche, da deren Eingaben bei Regierungen viel stärker beachtet werden als Proteste evangelischer Organisationen. Dies erklärte der Generalsekretär der Evangelischen Allianz auf Weltebene (World Evangelical Fellowship = WEF), Waldron Scott, Colorado Springs (USA), in einem Interview mit idea. Trotzdem unterhält die Welt-Allianz keine offiziellen Beziehungen zur katholischen Kirche, betonte Scott. idea

Evangelische Allianz contra Antirassismusprogramm des ÖRK

«Christen können keine Gewalt unterstützen.» So sehr sie sich auch sozial und politisch betätigen sollten, so könnten sie jedoch keinesfalls «prokommunistischen sogenannten Befreiungsbewegungen Geld geben, mit dessen Hilfe dann Waffen gekauft und Missionsstationen überfallen werden». Aus diesem Grunde müsse auch das Antirassismusprogramm des ÖRK abgelehnt werden, aus dessen Sonderfonds auch gewaltanwendende «Befreiungsbewegungen» subventioniert werden. Diese Ansicht vertrat der Vizepräsident der Europäischen Evangelischen Allianz, Helmut Grundmann (Bad Homburg), auf dem Tag der Deutschen Evangelischen Allianz in Siegen. Schweiz. EPD

Deutsche Protestanten über Papstbesuch besorgt

Besorgnis über eine Verschlechterung des ökumenischen Klimas in der Bundesrepublik Deutschland durch den bevorstehenden Papstbesuch äußert das evangelische «Berliner Sonntagsblatt». Unter der Überschrift «Ökumene oder Gegenreformation?» schreibt die Zeitung, die Reise ins Land der Reformation werde angesichts des deutschen Hanges, theologische, kirchliche und politische Auffassung zu verabsolutieren und zu ideologisieren, allen Beteiligten viel Fingerspitzengefühl abverlangen, damit «die Friedensreise beiderseits mühsam zugeschüttete Gräben nicht wieder aufreißen wird». In Rom mache man sich keine Illusionen über die geistige Einheit des bundesdeutschen Katholizismus, fährt das Blatt fort. Massengottesdienste und Massenkundgebungen könnten die «Risse im Gemäuer» zwar verdecken, jedoch nicht beseitigen. Das Sonntagsblatt bezweifelt außerdem, daß der Papst, «protokollgehetzt und bar jeder persönlichen ökumenischen Grunderfahrung», reformatorisches Kirchentum «sozusagen zwischen Tür und Angel» entdecken könne. Schweiz. EPD

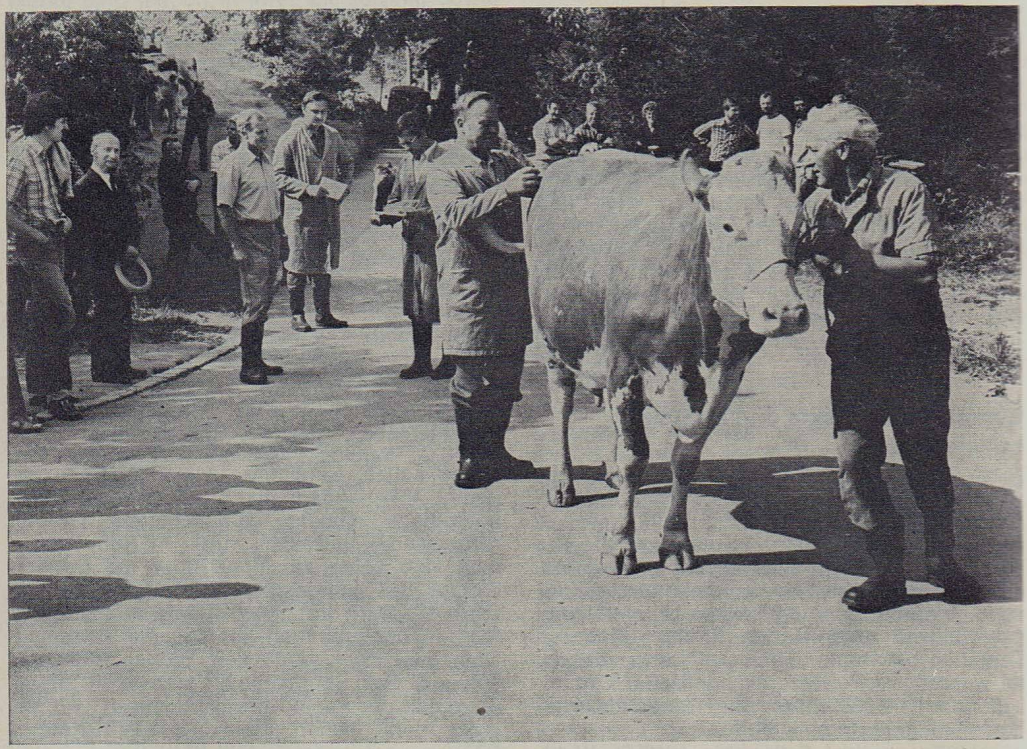
ST. CHRISCHONA

Wir durften in den ersten Wochen des neuen Unterrichtsjahres erfahren, daß das Wort Gottes mit der Fülle seiner Verheißungen als gegenwärtige Wirklichkeit unter uns lebendig ist. Unter den Verheißungen und im Gehorsam gegenüber diesem Wort wollen wir alle Arbeit tun, und wir bitten, daß es stets «Fußes Leuchte und Licht auf dem Weg» sei.

Der *Gebetsmorgen* am 17. September führte uns in der Kirche wieder zusammen zum gemeinsamen Dank und Lobpreis Gottes. In nachfolgenden Gesprächen durften wir erleben, wie durch das Bewußtsein: «Gott ist in der Mitte» sich tiefere Reinigung als notwendige Folgerung einstellt.

Am Abend berichtete Missionarin Sieglinde Frei in der Hausgemeinde von ihrer *Arbeit unter Moslems in Südthailand.*

Am 19. September war die jährliche *Viehschau.* Unser ganzer Viehbestand hatte



Die Kuh «Grille», Siegerin in der Milchleistung in unserem Kanton, mit einem der Experten und unserem langjährigen Mitarbeiter Walter Hurni Photo: Peter Armbruster

Gemeinde-Bibelschule

VIII. Der Heilige Geist

1. **Wer ist der Heilige Geist?**

Der Heilige Geist ist eine *göttliche Person.* Er wird in der Bibel, wie der Vater und der Sohn, als Person der göttlichen Dreieinheit bezeichnet. Er ist also nicht nur eine göttliche Kraft und Gabe, sondern Gott selbst.

- Der Vater ist Gott (Joh. 6, 27)
- Der Sohn ist Gott (Hebr. 1, 8)
- Der Heilige Geist ist Gott (Apg. 5, 3–4)

Ebenso gilt:

- Gott ist Geist (Joh. 4, 24)
- Der Herr ist der Geist (2. Kor. 3, 17)

Es ist also kein Unterschied zwischen dem Geist Gottes und dem Geist Jesu Christi. Es ist nur *ein* göttlicher Geist, der Heilige Geist, der zugleich der Geist des Vaters und des Sohnes ist; denn der Vater und der Sohn sind eins (Joh. 10, 30).

Die **Äußerungen und Tätigkeiten,** die dem Heiligen Geist in der Bibel zugeschrieben werden, machen deutlich, daß er eine Person ist:

Der Heilige Geist lehrt und legt Zeugnis ab (Joh. 14, 26). Er hört, redet, verkündet (Joh. 16, 13). Er beruft (Apg. 13, 2), teilt Gaben zu (1. Kor. 12, 1) und steht für die Glaubenden ein (Röm. 8, 26). Man kann sich zum Heiligen Geist wie zu einer Person verhalten: Man kann ihn belügen (Apg. 5, 3), versuchen (Apg. 5, 9), betrüben (Eph. 4, 30), schmähen (Hebr. 10, 29), ihm widerstreben (Apg. 7, 51), aber auch gehorchen (Apg. 5, 32).

Wäre der Heilige Geist nur eine Kraft, dann könnten wir uns derselben bedienen. Als Person aber haben wir ihm zu gehorchen und zur Verfügung zu stehen.

Der Heilige Geist besitzt die wesentlichen **Eigenschaften einer Person:** Er ist ausgestattet mit Willen (1. Kor. 12, 11), Denkvermögen (Röm. 8, 27), Wissen (1. Kor. 2, 10–11), Liebe (Röm. 15, 30), Güte (Neh. 9, 20) usw.

Auch die **Namen,** die dem Heiligen Geist in der Bibel gegeben werden, enthüllen sein Personsein und seine Gottheit.

Aufgabe: Welche Namen hat der Heilige Geist in folgenden Bibelstellen?

1. Mose 6, 3: .....
Jes. 11, 2: .....
Jes. 61, 1: .....
Apg. 16, 7: .....
Gal. 4, 6: .....
2. Chron. 15, 1: .....
Hiob 32, 8: .....
Matth. 10, 20: .....
Röm. 8, 9: .....

Biblische **Symbole** des Heiligen Geistes:

	Bedeutung:
a) Der Wind (oder der Odem) – (Joh. 3, 8; 20, 22; Apg. 2, 2)	Unsichtbare Tätigkeit
b) Die Taube (Luk. 3, 22)	Sanftheit, Reinheit
c) Das Öl (Luk. 4, 18; Apg. 10, 38; Hebr. 1, 9; Matth. 25, 4)	Ausrüstung
d) Das Feuer (Apg. 2, 3–4; Matth. 3, 11–12; Luk. 3, 16–17)	Läuterung
e) Das lebendige Wasser (Joh. 7, 38–39)	Belebung
f) Das Siegel (Eph. 1, 13; 4, 30; 2. Kor. 1, 22)	Zeichen der Zugehörigkeit
g) Das Unterpfand (Eph. 1, 13–14; 2. Kor. 1, 21–22)	Erste «Anzahlung» der ewigen Erlösung.

2. Seit wann wirkt der Heilige Geist in der Welt?

Als Gott ist der Heilige Geist von Ewigkeit her. Er war bereits bei der *Schöpfung* wirksam (1. Mose 1, 2). Zur Zeit des Alten Testamentes hat er die Propheten und manche Könige *zu gewissen Zeiten* und *für bestimmte Aufgaben* erfüllt (2. Mose 31, 3; 4. Mose 27, 18; Richt. 3, 10; 6, 33–34; 11, 29; 1. Sam. 10, 6; 16, 13–14; 2. Sam. 23, 2; 2. Kön. 2, 15; Jes. 48, 16; Dan. 6, 4; Micha 3, 8 u. v. a.).

Im AT wohnte der Geist noch nicht in **allen** Glaubenden. Er wurde einzelnen als persönliche Ausrüstung zum Dienst gegeben, aber nur vorübergehend (vgl. Simson: Richt. 13, 25; 16, 20; Saul: 1. Sam. 10, 10; 16, 14; vgl. Ps. 51, 13!) Das Wirken des Geistes im Herzen des Menschen war noch unvollständig; das Volk Gottes des AT war noch nicht vom Geist zu einem einzigen Leib geformt, wie dies später mit der Gemeinde geschah.

Der Heilige Geist war es, durch den der Herr Jesus gezeugt und gesalbt wurde und der durch ihn wirkte (Matth. 1, 20; Luk. 4, 18; Apg. 10, 38).

Erst nach der Verherrlichung Jesu wurde der Heilige Geist auf alle Gläubigen ausgegossen (Joh. 7, 39; 16, 7). Dies geschah an *Pfingsten* (Apg. 2, 1 ff.). Seitdem empfangen alle Menschen, die sich zu Jesus Christus bekehren und an ihn glauben, den Heiligen Geist. Er *wohnt* und wirkt in ihren Herzen, nicht nur vorübergehend, sondern bleibend (Joel 2, 28–32; Joh. 7, 38–39; 14, 16–17; 15, 26; 16, 7; Apg. 2, 1–4. 15–18; Eph. 1, 3).

3. Welche besonderen Aufgaben hat der Heilige Geist heute?

a) Der Heilige Geist überführt die Menschen von Sünde und führt zur Sinnesänderung (= Buße, Joh. 16, 8–9). Als *Geist der Erkenntnis* wirkt er sowohl die rechte Gottes- und Heilandserkenntnis als auch die rechte Selbsterkenntnis (Joh. 14, 26).

b) Als *Geist des Lebens* bewirkt er die Wiedergeburt und schenkt das neue Leben (Joh. 3, 5).

c) Als *Geist der Wahrheit* führt er in die ganze Wahrheit der Bibel hinein, erinnert an Jesu Worte, leitet in den Einzelheiten des Lebens, zeigt den rechten Weg (Joh. 16, 13; Apg. 8, 28–29; 10, 19–20; 20, 22–23; Röm. 8, 14; Gal. 5, 18; 1. Joh. 2, 27).

d) Als *Heiliger* Geist führt er in die Heiligung (1. Thess. 4, 3; 1. Petr. 1, 2).

e) Als *Geist der Kraft* schenkt er die Ausrüstung, die Sünde zu überwinden, Jesus vor den Menschen zu bekennen und um seinetwillen zu leiden und den Willen Gottes freudig zu tun (2. Tim. 1, 7).

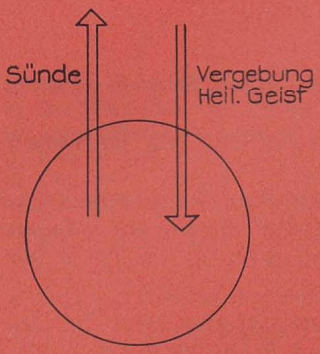
f) Er erzeugt in uns die *Frucht des Geistes* (Gal. 5, 22; Eph. 5, 9).
g) Er schenkt *Geistesgaben* (1. Kor. 12, 1–11).
h) Als *Geist des Gebets* tritt er für uns ein beim Vater und lehrt uns, im Namen Jesu erhörlich zu beten (Röm. 8, 25–27; Sach. 12, 10).
i) Als *Geist der Herrlichkeit* ruht er auf den Glaubenden und ist ihr Pfand dafür, daß Gottes Gnade ihr Werk an ihnen zur herrlichen Vollendung bringen wird auf den Tag der Vereinigung mit ihrem Heiland (Eph. 1, 13–14; 4, 30; 2. Kor. 1, 21–22; 5, 5).
k) Als *Geist der Kindschaft* wohnt er in Gottes Kindern und gibt ihnen die Gewißheit der Gotteskindschaft (1. Kor. 3, 16; 6, 19; Röm. 8, 9. 14–16; 2. Kor. 1, 22). Er füllt das Herz mit Liebe (Röm. 5, 5).
l) Als *Geist des Herrn* will er vor allem Jesus verherrlichen (Joh. 16, 13–15; 15, 26).

4. **Wem wird der Heilige Geist gegeben?**

Den Heiligen Geist empfängt jeder Mensch, der in Buße (Sinnesänderung) und Glauben zu Jesus kommt, seine Schuld bekennt und ihn als seinen Retter ins Leben aufnimmt, also jeder, der eine klare Bekehrung/Wiedergeburt erlebt (Joh. 1, 12; 3, 5–8; Röm. 5, 5; Eph. 1, 13).

Bei der Wiedergeburt findet ein Regierungswechsel statt im menschlichen Herzen: Der Satan und das eigene Ich werden gestürzt, die Herrschaft Jesu wird im Heiligen Geist aufgerichtet (Gal. 2, 20; Joh. 17, 23). Fortan ist es Gottes Wille, daß sein Geist die Regierungsgewalt *behält,* daß er im Menschen wirken kann (Joh. 3, 34; Apg. 1, 8; Röm. 8, 13–14; Gal. 5, 16. 25; *Eph. 5, 18*).

Woran erkennt man, daß ein Mensch den Heiligen Geist hat? Man erkennt es an der **Frucht des Geistes.** Diese ist mehr als gute Werke, die der natürliche Mensch hervorbringt (Matth. 7, 17–20; Gal. 5, 22). Zu beachten: Die **Frucht des Geistes** ist nicht dasselbe wie die **Gaben des Geistes.** Frucht = Erkennungszeichen des Geistesempfangs; Gaben = Ausrüstung zum Dienst für den Herrn.
Wie kann man erfüllt vom Heiligen Geist leben? Grundvoraussetzung: Neues Leben aus Gott durch klare Wiedergeburt. Erfüllt vom Heiligen Geist werden wir:
a) durch den **Glauben** (Kol. 2, 6; Hebr. 11, 6). Gott **will** uns erfüllen mit seinem Geist (Eph. 5, 18: = Befehl!). Gott **verspricht** uns seinen Geist (Luk. 11, 13). Glauben heißt: Gott beim Wort nehmen und den Heiligen Geist beanspruchen;
b) durch **Reinigung.** Jede Verunreinigung und Sünde betrübt und hindert den Heiligen Geist. Er kann uns nur erfüllen, wenn die anfallenden Verunreinigungen beseitigt, d. h. unter Jesu Vergebung gestellt werden (Eph. 4, 30; 1. Thess. 5, 19; 1. Joh. 1, 7. 9);



c) durch **Hingabe.** Das **ganze** Leben muß dem Heiligen Geist bewußt ausgeliefert werden. Nur so kann er es erfüllen. (Röm. 12, 1; 6, 13; 1. Petr. 2, 5).

Wie wir die verbrauchte Luft *ausatmen* und die frische Luft *einatmen,* so soll das ständige Erfülltsein vom Heiligen Geist zu unserem *neuen Lebensstil* werden: Sünde, Verunreinigung sofort «ausatmen», bekennen vor Jesus; die Vergebung und den Heiligen Geist «einatmen», beanspruchen im Glauben.

Der Empfang des Heiligen Geistes wird im NT auch genannt:

- **Taufe mit dem Heiligen Geist:** Mark. 1, 8; Apg. 1, 4–5; 1. Kor. 12, 13. Jeder Gläubige ist mit dem Heiligen Geist getauft.
- **Versiegelung mit dem Heiligen Geist:** Eph. 1, 13–14; 4, 30; 2. Kor. 1, 21–22. Der Heilige Geist im Gläubigen ist Gottes «Amtssiegel» der Erlösung. Es macht die Gotteskindschaft gewiß.
- **Salbung mit dem Heiligen Geist:** Luk. 4, 18; 1. Joh. 2, 20. 27. Salbung im AT: Weihe und Ausrüstung zum Dienst. Die Ausrüstung zum geistlichen Leben und Dienst im NT ist der Heilige Geist: Kraft, Weisheit, Erkenntnis, Vollmacht, Liebe ...

5. Kann man dem Heiligen Geist auch widerstreben?

Nach dem NT gibt es:

- ein *Dämpfen des Geistes:* 1. Thess. 5, 19 (z. B. durch Lauheit, Trägheit, Gleichgültigkeit ...)
- ein *Betrüben des Geistes:* Jes. 63, 10; Eph. 4, 30 (z. B. durch unerledigte Schuld)
- ein *dem Geist Widerstreiten:* Apg. 7, 51 (z. B. durch Ungehorsam)
- eine *Sünde gegen den Heiligen Geist:* Mark. 3, 28–30; Matth. 12, 31–32.

Wir sollen den Heiligen Geist lieben, auf ihn hören, seiner Leitung und seinen Befehlen gehorchen und ihn nicht betrüben durch Ungehorsam – das ist *Leben im Geist* und – Leben im Segen!

Fragen zur Repetition

1) Wer ist der Heilige Geist?
2) Seit wann wirkt der Heilige Geist in der Welt?
3) Wie wirkte er im Alten Testament?
4) Wie wirkt er seit Pfingsten?
5) Welche besonderen Aufgaben hat der Heilige Geist heute?
6) Wie empfängt man den Heiligen Geist?
7) Wie bleibt man erfüllt vom Heiligen Geist?
8) Kann man dem Heiligen Geist widerstreben?

Literaturangabe

- Dr. René Pache: Der Heilige Geist, Person und Werk (Brockhaus)
- H. H. Janzen: Von der Herrschaft des Geistes (Brunnen)
- Roy Hession: Laßt euch jetzt erfüllen (Brockhaus)
- Leith Samuel: Der Heilige Geist heute (CV Dillenburg)

Jakob Sturzenegger

vor den Augen der Experten zu «defilieren». Mit den Mitarbeitern in der Landwirtschaft freuten wir uns und dankten Gott, daß alle drei erstprämierten Kühe im Kanton in unserem Stall stehen. Die «Siegerin» mit dem Namen «Grille» nimmt mit einer Milchleistung von 9043 kg die einsame Spitze im Register ein. Auch die Prämierung unseres großen Schweinebestandes ergab das Prädikat «vorzüglich».

Sehr gut besucht war das *Kirchenkonzert* am 21. September, das wir in Verbindung mit dem Verkehrsverein Bettingen durchführten. Dora Kessler, Cembalo, und Ursula Zeugin, Flöte, spielten Werke von Bach, Händel, Telemann u. a.

Am 25./26. September war die *Seminarreise.* Im Flughafen Zürich-Kloten konnten wir die technischen Abteilungen besichtigen. Unvergeßlich bleibt der Blick in die Bergwelt von der Pizolhütte aus, wo wir übernachteten. Am nächsten Tag war die bekannte Fünf-Seen-Wanderung auf dem Programm, und zum Abschluß erfrischten wir uns im Hallenbad Mels, bevor wir die Heimfahrt antraten.

In der *Missionsgebetsstunde* am 30. September verabschiedeten wir Ernst Diggelmann mit seiner Frau und Eva Sidler, die im Dienst der ÜMG im Fernen Osten ihren Missionsauftrag erfüllen werden.

Zum *China-Seminar* am 1. Oktober kamen viele Teilnehmer aus der Umgebung. Th. Hsueh, Leiter des China-Forschungszentrums, und Ph. Leung, Mitarbeiter an den China-Sendungen der Fernöstlichen Rundfunkgesellschaft in Hongkong, berichteten über die heutigen Verhältnisse und die Lage der Christen in China. Wie ermutigend war es, zu hören, daß auch in all den verfolgungsreichen Jahren «die Pforten der Hölle die Gemeinde nicht zu überwältigen» vermochten! Die Tatsache aber, daß zur Zeit gewisse Erleichterungen sind, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die grundsätzliche Einstellung der Machthaber der «Religion» gegenüber nicht geändert hat. Es wird mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß nur die «ausbeutende Klasse» die Religion brauche und der Atheismus bewußt gefördert werden müsse. Es bestehen aber zur Zeit viele Möglichkeiten, den Christen in China zu helfen und sie zu stärken.

In der Woche vom 1.–5. Oktober fand in Basel ein Kongreß anläßlich des *200jährigen Bestehens der Deutschen Christentumsgesellschaft* statt (siehe auch «Glaubensbote» 9/80). Kirchenhistoriker aus ganz Europa fanden sich zusammen und besuchten an einem Abend u. a. auch St. Chrischona. Der Gründer unseres Werkes, C. F. Spittler, war während Jahrzehnten Sekretär der Gesellschaft. Im Basler Münster fanden zwei öffentliche Veranstaltungen statt, an denen unser Gemischter Chor mitwirkte.

Am 8. Oktober berichtete Hans-Ulrich Reifler von der Schweizer Allianz-Mission über *«Gemeindeaufbau in Teresina/Brasilien».*

Zum *Besuchstag* am 12. Oktober kamen wieder viele Angehörige, Freunde und Bekannte unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen, um unser Werk an Ort und Stelle kennenzulernen.

E. S.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Gottes Wort auf dem Sportplatz

Eschbach. Mit einem frohen Lied, gesungen von hellen Kinderstimmen, wurden am 31. August die Besucher des 102. Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfestes auf dem Eschbacher Sportplatz verabschiedet. Es waren die Kinder der Festbesucher, die während der Nachmittagsveranstaltung mit einem eigenen Programm betreut worden waren.

Trotz des regnerischen Wetters war am Sonntagvormittag eine große Festgemeinde zum Gottesdienst unter freiem Himmel erschienen. Dieses Treffen, das jedes Jahr an einem anderen Ort durchgeführt wird, ist der Höhepunkt im Jahreslauf der oberhessischen Chrischona-Gemeinschaften. Etwa 250 Bläser und ebensoviele Sängerinnen und Sänger wiesen durch Musik und Lied auf das Motto des Tages hin, das in einem Spruchband über der Bühne zu lesen war: «Gott will Heil für alle». Dieses Thema, der Jahreslosung entnommen, klang durch alle Ansprachen und Darbietungen an diesem Tag durch. Missionsinspektor Ernst Fehler, Leiter der Mission für Süd-Ost-Europa in Siegen-Geisweid, warb in seinen Ansprachen eindringlich für ein Leben unter der Führung Gottes und in der Nachfolge Jesu.

Fünf neue Prediger, die in den Orten Friedberg, Lich, Großen-Linden und Battenberg sowie in der überregionalen Kinder- und Teenagerarbeit inzwischen ihren Dienst begonnen haben, stellten sich im Morgengottesdienst der Festgemeinde vor. Außerdem wurden ein junges Predigerehepaar und eine Gemeindehelferin für die Stadtmissionsarbeit im südlichen Afrika ausgesandt.

Auch die Nachmittagsveranstaltung, zu der etwa 3000 Besucher gekommen waren, bot ein vielseitiges Programm. Der Bürgermeister hieß die Teilnehmer im Usinger Stadtteil Eschbach herzlich willkommen. In seinem Grußwort hob der Pfarrer das harmonische Zusammenarbeiten von Kirchengemeinde und Landeskirchlicher Gemeinschaft in Eschbach hervor.

Im Beitrag der Jugend wurden die Anwesenden auf ihre christliche Verantwortung in dieser Welt hingewiesen. Verschiedene Szenen aus dem Alltag forderten die aufmerksamen Zuhörer auf, die Konsequenzen aus dem Glauben an Jesus zu ziehen im Blick auf Probleme wie Hunger in der Welt, Ausländer in unseren Betrieben, Verantwortung für die Mission und Zusammenleben mit schwierigen Menschen.

Ganz aktuell war der Bericht aus der Mission. Hiltrud Preis aus Gießen-Wißmar weilte nach einem vierjährigen Aufenthalt in Südthailand gerade drei Stunden in der Bundesrepublik, als sie die Festversammlung auf die Dienstmöglichkeiten in diesem fernöstlichen Land aufmerksam machte.

Trotz des ungünstigen Wetters erlebten die Teilnehmer an diesem Tag frohe Gemeinschaft und wegweisende Verkündigung.

Friedrich Jung

Mut zur Zeltmission

Schlatt TG. Da wir aus verschiedenen Gründen im Winter keine Evangelisation durchführen konnten, entschlossen wir uns zu einem Einsatz mit dem Chrischonazelt. Spontan wurde uns ein günstiger Zeltplatz in Aussicht gestellt. Viele Monate im voraus war es uns ein ernstes Gebetsanliegen, daß der Herr, in dessen Dienst wir stehen, die Arbeit segnen und benützen möge zur Errettung von Menschen. Es ist eine gute Einrichtung, daß im «Glaubensboten» eine «Gebetsecke» zur Verfügung steht, in der wir auch unser Anliegen einem größeren Kreis von Betern bekanntmachen konnten. Auch die Gebetskarte der Chrischona-Zeltmission, in der alle Zeltarbeiten aufgeführt sind, half mit, diesen Einsatz nicht allein vorbereiten und tragen zu müssen. Der Gedanke der «Gemeinschaft» unter Kindern Gottes und innerhalb unseres Chrischonawerkes kam auf diese Weise zum lebendigen Ausdruck. Weil Schlatt ein Bauerndorf ist, war es uns ein besonderes Gebetsanliegen, daß die bevorstehenden Erntearbeiten den Besuch im Zelt nicht beeinträchtigten.

Mit einiger Spannung erwarteten wir den Beginn der Zeltarbeit. Punkt 10 Uhr erschien der Lastwagen mit der kostbaren Fracht. Einige unserer Männer waren anwesend und halfen das Zelt ausladen und aufstellen. Nach drei Stunden war es bezugsbereit.

In der ersten Woche tat Prediger O. Schmid den Verkündigungsdienst. Wir freuten uns, daß schon vom ersten Tag an ein recht guter Besuch war; und zwar waren nicht nur Leute hier, «die es schon wußten», sondern auch solche, die noch keine persönliche Beziehung zu Jesus Christus und seiner Gemeinde hatten.

Prediger E. Bach machte in der zweiten Woche Fortsetzung und fand ebenso eine dankbare Zuhörerschaft. Daß Abend für Abend ein Chor oder eine Musikgruppe mithalf, die Versammlung zu bereichern, war uns eine rechte Hilfe. Allen Mitbeteiligten sei auch hier herzlichst gedankt.

Im Rückblick auf die zwölf Tage sind unsere Herzen mit Dank erfüllt. Wir haben keine statistischen Erhebungen gemacht. Aber wir freuten uns, daß wir die Zeltarbeit haben durchführen können. Was daraus geworden ist und noch wird, weiß allein der Herr. Immer bleibt uns aber die herrliche Erfahrung: «Wenn Gottes Winde wehn vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehn, dann ist es selge Zeit.» In diesem Sinne möchte ich auch andere Gemeinden ermuntern, das Zelt einzusetzen. Es lohnt sich!

Hermann Müller

MISSION

Ein verborgener Stamm – die Sgo Karen

Plötzlich sind alle hellwach. Die einen erstarren, die anderen sind fassungslos. Am nächtlichen Feuer hat jemand geflüstert. Der Dämonenpriester, was hat er? ... was will er? In Windeseile wird es durch das ganze Dorf weitergesagt: Er will den Jesus-Weg gehen! Hörst Du? Verstehst Du? Man will es kaum aussprechen aus Furcht vor den Geistern. Auch der Häuptling ist sehr nachdenklich. Schließlich sagt er: «Das ist recht! Der Dämonenpriester wird eine Menge aufzuräumen haben. Das wird ein großes Feuer geben! Auch er wird erleben, daß Jesus mächtiger ist als die Dämonen!» Im Schein der Feuerglut seines Hausfeuers erzählt nun der Häuptling, was alles aufzuräumen ist. «Es muß radikal sein. Sonst kommen die Geister, um zu holen, was noch vorhanden ist. Wir können sie nicht täuschen. Und Jesus sieht auch in das Verborgene.» Gestärkt von diesen Worten gehen die Männer zum Haus des Dämonenpriesters. Nochmals wird alles bis ins Detail besprochen. Dann wird gebetet, und langsam spricht der Dämonenpriester das Gebet der Christen nach. Er will sich im Namen Jesu lossagen von allen Bindungen und stellt sich jetzt unter das Blut Jesu. Siegeslieder werden gesungen, lichterloh verzehrt ein Feuer alle Geistersachen. Töpfe, Steine, Pendel, Amulette usw. werden vernichtet. Die Kinder klammern sich an ihre Mütter. Es ist noch kaum zu fassen. Gleich nimmt der Häuptling das Wort wieder auf und lehrt den Neubekehrten, wie und wann man zu dem lebendigen Gott beten muß. Er bezeugt, wie Jesus ihn freigemacht hat vom Opium und der Last der Geisteropfer.

Dieser Häuptling ist ein einflußreicher Mann im Bergstamm der Sgo Karen. Sein Dorf liegt im Westen Nordthailands und war noch bis vor kurzem unberührt von der Zivilisation. Jenes Gebiet ist vom Straßennetz noch nicht erschlossen. Durch das Zeugnis einer Pwo Karen-Familie hörte er von Jesus. In diesem Stamm arbeiten schon seit vielen Jahren Missionare, und so wollte er auch jemanden, der ihn und die andern Sgo Karen aus dem heiligen Buch unterrichten würde.

Nun leben wir als Familie in diesem Dorf, lernen die Sprache und die Kultur kennen. Unsere Herzen sind voll Lob und Dank, wie dieser Häuptling sich für Jesus einsetzt, lesen und schreiben gelernt hat und es übt, andern zu vergeben.

Obwohl dieser Häuptling wie ein Tiger gefürchtet wurde, sahen alle, daß er seit seiner Bekehrung von seiner zwanzigjährigen Opiumsucht freigeworden war – ein Wunder, das nur diejenigen verstehen, die diese Bindung kennen. Er hörte immer wieder die Kassetten, die Missionar Jim Morris in der Pwo Karen-Sprache zurückgelassen hatte. Mit seiner neuen Gesinnung zog sich der Häuptling auch Feinde zu. Sein bester Freund wurde sein erbittertster Feind, der ihn verspottete.

Niemand konnte die langsame Charakterveränderung in dem gefürchteten Häuptling übersehen, und dies überzeugte. Auch sein ehemaliger Freund wurde Christ, und heute, fünf Jahre später, sind die zwei Seite an Seite verantwortlich für die Gemeinde, die nun entstanden ist.

Seitdem wir dort heimisch und der Sgo Karen-Sprache und Schrift etwas kundig sind, können wir den Häuptling mit einigen anderen Männern in der Bibel unterrichten. Jeden Samstagabend treffen sie sich. Der Abschnitt für den Sonntag wird vorbereitet, bis die ganze Bedeutung sich herauskristallisiert hat und der Gemeindeleiter fähig ist, selbst seine Leute zu unterrichten. Auf diese Weise sollen unsere Männer schon früh zubereitet werden, um selbst die Arbeit zu tragen in Zeiten, da wir nicht mehr dort sein können.

Wir preisen den Herrn, daß sich die Christen mitverantwortlich fühlen für die umliegenden Dörfer und wir nun vierzehn Orte mit Christenfamilien zählen können. Wer immer von den Männern sich freimachen kann, geht mit auf die Wanderschaft über die zahllosen Berge und hilft bei der Verkündigung. Und wenn Gott solche Siege schenkt, wie beim Dämonenpriester unseres eigenen Dorfes, dann ist die Freude groß. Niemand kann es leugnen: Jesus ist mächtiger als die Dämonen.

Heinz Mayer

DAS LESENSWERTE BUCH

Carl Olof Rosenius
Geheimnisse im Gesetz und Evangelium oder **Wirst du auch wirklich selig werden?**
Bd. 1 584 S., Bd. 2 652 S., Bd. 3 550 S., Bd. 4 472 S.
Missions-Verlag der Luth. Gebetsgemeinschaft, Bielefeld, 3. Auflage 1957–1964

Carl Olof Rosenius (1816–1868), schwedischer Pastor, gab mit dem englischen Prediger Scott zusammen ab 1842 die Zeitschrift «Der Pietist» heraus, die weite Kreise Schwedens erwecklich beeinflußte. Aus 18 Jahrgängen dieser Zeitschrift sind nun die vier Bände mit ihren über 2250 Seiten zusammengestellt und thematisch geordnet worden. 1877 erschien das Werk erstmals in deutscher Übersetzung. Es zählt zu jenen Büchern, die trotz ihres Alters und ihres Umfangs immer neue Auflagen erleben. Das Werk stellt beinahe eine lutherische Dogmatik dar, auch wenn es eher nach Gesichtspunkten des Katechismus und des Kirchenjahrs aufgebaut ist.
Der erste Band behandelt zuerst Schöpfung, Sündenfall, Evangelium, Gnadenwahl und Bekehrung. Daran schließt sich eine Behandlung der Gnadenmittel an. Die Zehn Gebote und die sieben Bitten des Vater-Unser bilden den zweiten Teil.
Die folgenden drei Bände sind weniger systematisch aufgebaut, behandeln aber praktisch jede für das Christenleben wichtige Frage aus pietistisch-lutherischer Sicht. Die ausführlichen Inhalts- und Bibelstellenverzeichnisse erleichtern das Nachschlagen. Bei dem spottbilligen Preis von 12,– DM pro Band kann jeder zugreifen. Thomas Schirrmacher

Alfred Emanuel Stückelberger
Erziehung – die Herausforderung an unsere Zeit
Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal; TELOS-Paperback Nr. 1175, 3. erweiterte Auflage, 276 Seiten

In der vorhandenen Fachliteratur wird uns eine Fülle erzieherischer Ratschläge angeboten. «Und nun noch etwas Neues?», so könnte man fragen. Ja – und nein! Der Basler Pädagoge und ehemalige Schulmann schöpft aus einem großen Erfahrungsbereich. Er verlegt die erzieherischen Normen außerhalb des Menschen, auf die Grundlage des Wortes Gottes. Damit wird seine Erziehungslehre unabhängig vom jeweiligen Selbstverständnis des Menschen und von der gegenwärtigen weltanschaulichen Strömung. – Die vorliegende 3. Auflage wurde gegenüber früheren erweitert: Stückelberger analysiert das Wesen der Erziehung und studiert die Verhaltensweisen der Beteiligten. Er sieht die psychologischen Momente, die berücksichtigt werden wollen. Er widmet je einen Abschnitt den Themen: Funktion der Polarität in der Erziehung, Strafe und Vergebung, religiöse und geschlechtliche Erziehung und Familie. Ein nach der Bibel ausgerichtetes Buch für alle, die mit Kindern oder Jugendlichen zu tun haben. H. R.

Immanuel Lück
Alarm um die Schule
Kritische Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Erziehungssituation
Hänssler-Verlag, Stuttgart-Neuhausen, Telos-Dokumentation 1979, 448 Seiten

Wie unsere Kinder in der Schule geprägt werden, muß uns als Eltern und Gemeinde überaus wichtig sein. In einigen deutschen Bundesländern besonders geschieht ein Einreißen christlicher Grundwerte und eine neomarxistische Unterwanderung in der Pädagogik. – Der Verfasser ist Pädagoge im Schuldienst. Er belegt die Berechtigung seiner ausgesprochenen Sorgen mit vielen Zitaten aus Schulbüchern, Richtlinien der Kultusministerien und pädagogischen Fachbüchern. Weil viele die Entwicklung nicht klar sehen und sie von den Massenmedien totgeschwiegen wird, will er Alarm schlagen. Sein Ziel ist, daß christliche Eltern und Erzieher nicht nur die Entwicklung durchschauen, sondern auch zum Widerspruch Informationen und Impulse bekommen. – Auch Jugendwerke und Gemeinden werden reiches Material zu Bildungsveranstaltungen finden.
M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

7.–9. November:	**Jugendtreff Heusweiler**
15.–21. November:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
19. November:	**Frauentag Saarbrücken**
10.–17. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15.–18. Januar:	**Landesbibelkurs Gießen**
19. Jan. – 7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
25. Januar:	**Landesbrüdertag Worms**
9.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
4.–22. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

11.–18. Januar:	D-Aurich, mit Prediger D. Dierstein, Bad Nauheim
11.–18. Januar:	Bauma, mit Prediger K. Albietz, Greifensee
11.–18. Januar:	Gstaad, mit Prediger Th. Schindler, Luzern
11.–18. Januar:	Kölliken, mit Pfarrer H. Geyl, Seewis
11.–18. Januar:	Wil SG, mit Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona
11.–18. Januar:	Worb, mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– von der Bibelfreizeit in Sestri Levante; Fr. 100.– aus Sissach; Fr. 500.– auf Chrischona abgegeben; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz. Für die Stadtmission Neunkirchen/Saar DM 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pilgermission in Südafrika:

Fr. 100.– im Briefkasten Friedau.

Für die Mission:

Fr. 500.– aus Unterkulm; Fr. 100.– im Opferkasten Locarno; Fr. 200.– im Opferstock Kirchleerau.

Für Hungernde:

Fr. 500.– aus Kulm; Fr. 500.– im Opferstock Zetzwil; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 100.– im Opferstock Pfäffikon.

Für Flüchtlinge:

Fr. 200.– und Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– im Opferstock Winterthur.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 16. September **M. und H. Frische** in Pretoria eine Tochter (Renate Lydia).

Am 16. September **G. und R. Schmidt** in Hilchenbach eine Tochter (Mirjam).

Am 29. September **M. und R. Sieber** in Frauenfeld eine Tochter (Irene-Andrea).

Am 10. Oktober **R. und M. Siebert** in Bern eine Tochter (Evelyn).

Todesfall:

Am 26. September **Paul Borchert,** Missionsinspektor i. R. in Neustadt a. d. Weinstraße, im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bertschi, Theo, Pfarrer, Pfarrhaus Kirche, 4852 Rothrist (Tel. 062/44 10 30).

Bönig, Manfred, Pastor, Am Kornberg 22, D-6340 Dillenburg 5 (Tel. 0 27 71/2 33 66).

Czerlinski, Immo, Pastor, Karl-Finkelnburg-Straße 7, D-5300 Bonn 2 (Tel. 02 28/35 69 11).

Deininger, Fritz, Saalstraße 6, D-7015 Korntal-Münchingen 1.

Frische, Martin, Missionar, P. O. Menlo Park, 0102 Pretoria, Südafrika.

Juhler, Otto-Erich, Jugendmissionar, Tel. 0 60 32/36 77.

Jutzi, Hans, Kreuzmatte, 3535 Schüpbach.

von Kaenel, Hanspeter, Carl-Güntert-Straße 16, 4310 Rheinfelden.

Mosimann, Daniel, Missionar, P. O. Box 7271, Accra-North, Ghana.

Rauh, Herbert, Wildbachstraße 43, D-6980 Wertheim-Sonderriet.

Schmidt, Richard, CVJM-Bundessekretär, Peppmeierssiek 12, D-4800 Bielefeld 15.

Stettler, Ulrich, Stadtmissionar, 16, Queen's Street, Tamboerskloof, 8001 Kapstadt, Südafrika.

Sturzenegger, Fritz, Prediger, Waltrigen, 3451 Häusernmoos (Tel. 063/74 11 89).

Neue Adressen

Arendt, Peter, Pastor, Jan van Riebeckstraße 3, Bloemfontein, O. F. S., Südafrika.

Bienk, Monika, Gemeindehelferin, Bismarckstraße 54, Postfach 21671, 9100 Windhoek, Südwestafrika.

Weidmann, Heinrich, Stadtmissionar, P. O. Box 33 552, 2043 Jeppestown Jhb., Südafrika.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m
10.05 Uhr KW 9615 kHz = 31,2 m
+KW 7195 kHz = 41,5 m
12.05 Uhr KW 9615 kHz = 31,2 m
+KW 7195 kHz = 41,5 m
15.30 Uhr KW 9675 kHz = 31,2 m
+KW 7195 kHz = 41,5 m
21.30 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr KW 7195 kHz = 41,5 m

Bibelwoche
10.–17. Januar
im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum
Leitung: Prediger W. Fiedler, Freiburg
Pauschalpreis ab Fr. 220.–.
Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 00 41 41/47 12 66).

Bibelwoche
17.–24. Januar
im Chrischonaheim Amden
Leitung: Prediger R. Salathé, Hallau
Pauschalpreis ab Fr. 220.–.
Anmeldung an Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 00 41 58/46 11 31).

Weihnachts- und Neujahrstage in unseren Heimen

Bibel- und Erholungsheim	Flensungerhof	6315 Mücke	✆ 0 64 00/82 87
Freizeitdorf	Flensungerhof	6315 Mücke	✆ 0 64 00/85 85
Christl. Erholungsheim	«Waldruhe»	6140 Bensheim-Auerbach	✆ 0 62 51/78 30
Centre Evang. Chrischona	Hohrodberg no 75	F-68140 Munster	✆ 89/77 31 35
Haus «Zu den Bergen»	St. Chrischona	CH-4126 Bettingen	✆ 061 / 49 70 11
Ferien- und Erholungsheim	Bergli	CH-8942 Oberrieden	✆ 01 / 720 02 34
Ferienheim	Villa Victoria	CH-1815 Clarens/Montreux	✆ 021 / 61 36 17
Ferien- und Jugendheim	Meielisalp	CH-3706 Leissigen	✆ 036 / 47 13 41
Kurheim	St. Chrischona	CH-6047 Kastanienbaum	✆ 041 / 47 12 66
Ferienheim «Casa Lydia»	Via G. Cattori 11	CH-6600 Locarno	✆ 093 / 31 44 03
Jugend- und Ferienheim	Av. Marc Dufour 15	CH-1007 Lausanne	✆ 021 / 20 42 31
Haus der Stille	Sunnebad	CH-8499 Sternenberg	✆ 052 / 46 12 72

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Best.-Nr. 12837

Martin Gresing

Rede mit uns allezeit

Texte – Gespräche – Denkanstöße
60 Seiten, DM 6,80
ABCteam-Werkbuch 837

Ein neues Brunnen-Werkbuch, das die bekannten Lieder von Martin Gresing zur Grundlage hat. Das im Lied angeschnittene Thema wird nach verschiedenen Seiten hin entfaltet. Worte zum Nachdenken, Gebete und biblische Bezüge regen zum Gespräch an.

Best.-Nr. 12832

Peter Lee u. a.

Menü für Bibelleser 2

Kräftige Hausmannskost
80 Seiten, DM 8,80
ABCteam-Werkbuch 832

Das Rezept gegen Müdigkeit beim Bibellesen ist das gründliche Bibelstudium. Hier wird eine Themenauswahl aus den verschiedensten biblischen Büchern angeboten, die es gründlich zu bearbeiten gilt: Wir erarbeiten einen biblischen Begriff – wir untersuchen ein dogmatisches Thema, etc.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Sonderangebote

I) Weihnachts- und Neujahrskarten

Farbige Doppelkarten mit gefütterten Umschlägen, eingedruckten Bibelversen, einzeln in Cellophan verpackt, alle mit zusätzlichem Eindruck:

›Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr‹

10 Karten, ursprünglicher Preis DM 0,70, DM 0,90, DM 1,20,
zusammen **nur DM 4,–**

II) Geburtstagskarten

Farbige Doppelkarten mit gefütterten Umschlägen, einzeln in Cellophan verpackt, mit eingedruckten Bibelversen und dem zusätzlichen Eindruck:

›Herzlichen Segenswunsch zum Geburtstag‹

8 Karten, ursprünglicher Einzelpreis DM 0,90,
zusammen **nur DM 4,–**

Legen Sie sich mit diesen wirklich preisgünstigen Karten einen kleinen Vorrat an! Wir liefern, solange Vorrat reicht.

Single-Schallplatte

Manfred Siebald, **Gott kommt dir von vorn entgegen**
Ist schon alles gesagt?

in ansprechender Tasche mit Textaufdruck, **nur DM 2,–**

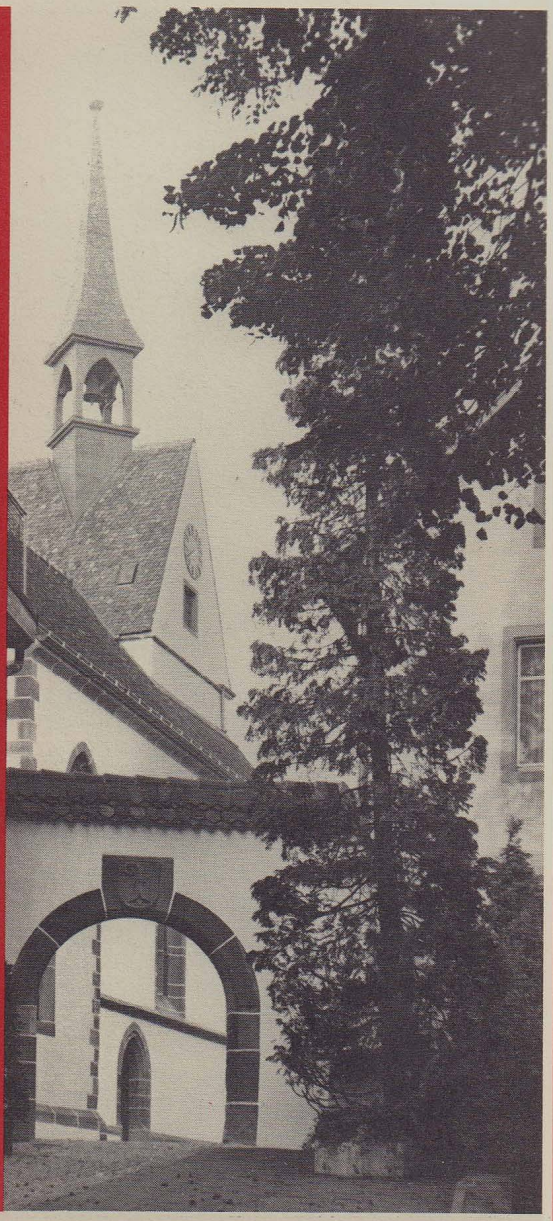
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

103. Jahrgang Nr. 12 Dezember '80



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gottes Wort ist wirksam
Ist Luther an allem schuld?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Mittellung an die Empfänger des «Glaubensboten»
Hilfe für Hungernde und Notleidende
Berichte aus unserer Arbeit
Gottes Wort für Eskimos in Alaska
Das lesenswerte Buch

Freizeitdorf Flensungerhof in Mücke/Hessen

Wir bieten Familien-, Kinder- und Jugendgruppen die Möglichkeit, ihre Wochenenden und Freizeiten bei uns zu verbringen.

Zur Verfügung stehen 9 Wohnhäuser mit je 8 Betten, ein Aufenthaltsraum, ein Haupthaus und voraussichtlich ab März ein Schwimmbad.

Auf eigenen Spiel- und Sportplätzen bieten sich für Kinder und Jugendliche ideale Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.

Die herrliche Lage inmitten von Wiesen und Wäldern ermöglicht viele Wanderungen und Spaziergänge.

Leitung des Freizeitdorfes: EC-Bundeswart Rolf Radtke

Freizeitdorf Flensungerhof
6315 Mücke-Flensungen
Telefon 0 64 00 / 85 85

DAS PERSÖNLICHE WORT

Unter den Geschichten um die Geburt Jesu liegt über dem Bericht von den «Weisen aus dem Morgenland» ein besonderer Glanz. Von einem Stern geleitet, kommen diese Männer aus fernen Gegenden nach Bethlehem, um dem neugeborenen König zu huldigen. Es sind keine Zauberer, Gaukler oder Wahrsager, sondern Angehörige einer vornehmen babylonischen Priester- und Gelehrtenklasse. Sie haben sich nicht nur mit ihrer heidnischen Theologie beschäftigt, sondern auch mit Naturwissenschaft, besonders mit Sternkunde. Als kluge Ratgeber des Königs wurden sie zu allen wichtigen Staatsgeschäften herangezogen. Sie gehörten dem höchsten Adel des Landes an und standen im fürstlichen Rang.

Während die schriftkundigen Theologen des Gottesvolkes das Zeichen des Sternes nicht zu deuten vermögen, geht das dunkle Ahnen dieser Männer einen erstaunlichen Weg: «Sie kamen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe» (Matth. 2, 11). Sie hatten zu keinem anderen Zweck die lange beschwerliche Reise unternommen als zum Niederfallen und Anbeten des von Gott gesandten Königs. In ihnen beugt sich die zugleich tiefsinnige und trügerische, die wahrheitssuchende und irrende Weisheit des Morgenlandes vor dem Kind Jesus: Du bist der Herr, der König, der das Heil und die Wahrheit bringt!

Seltsam — von den Seinen verkannt und von den Fremden, den Heiden, angebetet! Dieses anbetende Niederfallen *vor dem Heiland der Welt ist ein Vorgang, der einen denkenden Menschen entweder irritieren oder überwältigen muß. Damit, daß die Weisen vor Jesus niederfallen, wird die Weisheit dieser Männer aus dem Morgenland keineswegs geringer. Diesen heimlichen König als den wahren König der Welt zu erkennen und sich zu ihm zu bekennen, macht frei zum Denken, zum Forschen, zum Suchen und Finden. Diese Weisheit wird von der die Welt umfassenden Liebe Gottes aufgefangen, durch Gottes Gnade befreit und für seine Wahrheit geöffnet.*

Der Stern ist hell leuchtend über der Krippe in Bethlehem aufgegangen. Das Licht scheint in der Finsternis. Das Sehen allein aber genügt nicht. Wir müssen kommen, hinzutreten, niederknien vor dem erschienenen Heil, das Gott uns in Jesus zu eigen gegeben hat. In der Anbetung verstummt unser eigenes Wünschen, Wollen und unser persönliches Leid. Wir münden mit unserem kleinen Willen ein in den großen ewigen Gotteswillen, der es gut mit uns meint. Wir wollen uns der Geburt des Heilandes dankbar freuen und die von dorther empfangene Gottesliebe in die Nähe und Ferne ausströmen lassen, daß viele mit uns froh werden über das Geschenk der Weihnacht. Die entscheidende Frage ist: Kann unsere — abendländische — Weisheit niederfallen, knien und anbeten? «Wir können dich, Kind in der Krippe, nicht fassen; wir können die Botschaft nur wahr sein lassen.»

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gottes Wort ist wirksam

«Wir beten und bitten, daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verständnis, daß ihr wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht ... und danksaget dem Vater» (Kol. 1, 9 bis 12).

I. Gottes Wort wirkt den Glauben

Der Apostel Paulus bringt in Kol. 1, 3–8 Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus Dank, daß das «Wort der Wahrheit im Evangelium» (V. 5), das zu den Kolossern «gekommen» war (V. 6), von ihnen «gehört» wurde (V. 5. 6), sie die «Gnade Gottes erkennen» ließ (V. 6) und sie zum «Glauben an Jesum Christum» geführt hatte, in ihnen auch «fruchtbar» geworden war (V. 6) und die «Liebe» (V. 4. 8) und «Hoffnung» (V. 5) gewirkt hatte.

II. Gottes Wort verändert den Gläubigen

Im Gebet des Paulus in Kol. 1, 9–12 werden uns sieben Auswirkungen des Wortes der Wahrheit im Leben derer, die zum «Glauben an Jesum Christum» gekommen sind, deutlich. Man könnte diese als den «Kolosser-Zyklus der christlichen Erfahrung» bezeichnen.

1. Der Heilige Geist, der die Aufzeichnung der Heiligen Schrift leitete (2. Petr. 1, 21; 2. Tim. 3, 16), schenkt dem Gläubigen durch Gottes Wort «Erkenntnis seines Willens». Die Bibel offenbart Gottes Willen für die Menschheit – ihre Erlösung, ihr Wachstum, ihre Heiligung, ihre Zurüstung und ihren Dienst. Weiter zeigt sie aufrichtig suchenden Christen auch Gottes besonderen Willen und Weg für sie persönlich (Röm. 12, 1. 2).

2. Der Christ, der nach Gottes Willen fragt, wird durch den Heiligen Geist erleuchtet; ihm wird «allerlei geistliche Weisheit und Verständnis» zuteil. Dadurch erkennt er die Beziehung des Wortes zum täglichen Leben, die Bedeutung biblischer Lehre, Prinzipien und Maßstäbe für seine Arbeit, seinen Dienst und sein Zeugnis in der Welt.

3. Weiter motiviert der Heilige Geist mittels des Wortes den Gläubigen zu einem Leben und «Wandel würdig dem Herrn», das Gott in «allem» gefällt (Kol. 2, 6), zu «guten Werken». Kol. 3 ermahnt zum christlichen Wandel und zur Tat (17. 23 bis 25).

4. Ein Lebenswandel, der Gott in allem gefällt, ist «fruchtbar in allen guten Werken». Der Heilige Geist schafft Frucht in und durch Christen, die in Gottes Wort forschen, seinen Willen erkennen, sein Wort auf ihr Leben beziehen und danach tun. Welch allumfassende Frucht ist die «Liebe im Geist» (V. 8), die sich auch als aufopfernde «Liebe zu allen Heiligen» (V. 4) ausdrückt, und darüber hinaus die Verlorenen, die Welt, erreicht (Joh. 13, 35). Weiter werden Früchte des Geistes (Gal. 5, 22) im gehorsamen Christen, in veränderten Verhältnissen und in veränderten Menschenleben sichtbar.

5. Ein Wandel, der Gott gefällt, führt auch zur tieferen «Erkenntnis Gottes». Der

Heilige Geist gebraucht die Heilige Schrift, um uns Gott in seiner Größe, Allmacht, Allwissenheit, Weisheit und unfaßbaren Heiligkeit, Liebe und Barmherzigkeit zu offenbaren. Mögen wir doch nie das Staunen über ihn und über sein tiefes Interesse an uns – er ist unser Vater (V. 12) geworden – und an jeden Menschen verlernen, und in der Erkenntnis Gottes und seines Sohnes (V. 12–20) dauernd am «Wachsen» bleiben.

6. Jesus sagte: «Ohne mich könnt ihr nichts tun» (Joh. 15, 5). Gott wußte dies. Daher bringt der Heilige Geist aus sich (Apg. 1, 8) und durch Gottes Wort Stärkung. Er «stärkt uns mit aller Kraft» – mit nicht zu ermessender Kraft, «nach seiner herrlichen Macht». Langsam entdeckt der Mensch ein winziges Teilchen der Allmacht Gottes und ahnt etwas von seiner unbegreiflichen Macht – der Kraft, die er in seine Schöpfung hineingelegt hat. Alle Atomkraft verblaßt aber und verschwindet im Vergleich zu «aller Kraft», zu «seiner herrlichen Macht».

Fühlen wir uns öfters schwach? Mangelt es uns an Geduld? Hat Gott Kraft, uns hindurchzuführen? Möchten wir es doch lernen, aus seiner Fülle durch sein Wort Kraft zu nehmen, zu vertrauen, zu siegen und zu dienen! Dann können wir mit Paulus sagen: «Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus» (Phil. 4, 13).

7. Wer dem Herrn würdig wandelt, der «dankt dem Vater» auch in Wort und Werk. Der Heilige Geist wirkt die Dankbarkeit im gottergebenen Gläubigen (V. 12).

Danken wir dem Vater noch immer und immer wieder für alles – für Jesus, für Leben, Gesundheit, Atem, Luft, Wasser, Brot, für Vögel, Blumen, Wolken, Wälder, für Familie, Brüder und Schwestern, Nachbarn und Freunde, für die Gemeinde, für sein wunderbares Wort? Die Schrift sagt: «Wer danksaget, der preiset mich.» Der Liederdichter singt: «Vergiß nicht zu danken dem ewigen Herrn, er hat dir viel Gutes getan». Das Lob und die Verherrlichung Gottes ist das höchste Ziel des Lebens eines Christen. Ihm gebührt unser Dank!

III. Gott will auch unter uns durch sein Wort wirken

Gottes Wort muß auch bei uns, in unseren Gemeinden neu zur Geltung kommen, denn wie bei den Kolossern, so kommt auch heute der Glaube durch das Hören von Gottes Wort. Dazu müssen Möglichkeiten zum Unterricht und zum Studium von der Schrift für jedermann geschaffen werden. Durch persönliches Lesen und Studium, aber auch in der gemeinsamen Erforschung und Erarbeitung des Wortes der Wahrheit können wir Gottes Willen erkennen, Weisheit und Verständnis erlangen und bereit werden, unseren Wandel im Gehorsam zu führen. So können Frucht, tiefere Erkenntnis des Herrn, Stärkung und Dankbarkeit gegenüber Gott dem Vater wachsen und zunehmen. Gott wirkt immer durch sein Wort, durch das Wort der Wahrheit! John Peters

Ist Luther an allem schuld?

Bestürzendes zum Papstbesuch

Auf bestürzende Weise bestätigt die katholische Kirche in Deutschland in diesen Wochen die Vorbehalte derer, die unablässig darauf hingewiesen haben, daß man zwischen Rom und Wittenberg das Wort «Ökumene» durchaus unterschiedlich buchstabiert. Rom, das hat sich in diesen Tagen deutlich gezeigt, ist dann bereit zu ökumenischem Frieden, wenn er mit einer feierlich erklärten Absage an lutherische Sektiererei und wittenbergisches Ketzertum verbunden und erkauft ist. Der Stein des Anstoßes, den die katholische Kirche in Deutschland der Ökumene beschert hat, ist 159 Taschenbuchseiten dick und hat den Titel «Kleine deutsche Kirchengeschichte». Namhafte Theologen – darunter Ludwig Volk, Erwin Iserloh und Eduard Hegel – liefern mit diesem Büchlein ein Stück offizielle Vorbereitung für den bevorstehenden Papstbesuch, und die katholischen Bischöfe sorgen für die Verbreitung.

Da ja nun aber der Heilige Vater seine Wallfahrt ins Land der Reformation lenkt, greift der kritische evangelische Konsument des Papstbesuches gleich zur Seite 53 des Bändchens und sieht genauer nach, was ihm da unter dem Etikett «Das Zeitalter der Glaubensspaltung» von Remigius Bäumer, dem nicht unbekannten Kirchenhistoriker, dargeboten wird. Basses Unverständnis jenem komischen Wittenberger Augustinermönch gegenüber, der sich partout die Reformation in den Dickschädel gesetzt hat, empfindet man beim Kennenlernen dessen, was zeitgenössische katholische Kirchenhistoriker für das Werk Luthers halten. Die Reformation war, muß man folgern, eigentlich überflüssig wie ein Kropf, denn «zu Beginn des 16. Jahrhunderts war Deutschland nach dem Urteil verschiedener Chronisten ein Land, in dem lebendige Religiosität herrschte . . .» Das gottesdienstliche Leben war reich und lebendig, erfährt man weiter, zahlreiche Bibelübersetzungen hat es auch gegeben, und bestens waren die Predigten besucht. Und was dann Luther, böser Plagiator, der er ist, als seine Lehre verbreitete, war eh nur die «Wiederentdeckung einer katholischen Überzeugung». Hätte er doch geschwiegen!

Aber er mußte sich wichtig machen. Das begann schon frühzeitig. Die ganze Reformation wäre nicht nötig gewesen. Passiert ist sie nur, weil Luther bei seiner Priester-Primiz «die Worte im Kanon der Messe ‹dich, gütigster Vater› überlas» und so schnurstracks «vom Gedanken an die ‹furchtbare› göttliche Majestät geprägt war». Das Ganze ist ohnehin nur Folge eines traumatischen Grunderlebnisses, wie das Büchlein weiß: Luthers ganze geistliche Vorentwicklung rafft sich in jenen Moment, da er «von einem Blitz zu Boden geworfen wurde» und betete: Hilf du, Heilige Anna, ich will Mönch werden. Den Ablaß später hat er ganz falsch verstanden, weiß das Büchlein. Insgesamt fußt die Reformation sowieso nur auf «dem Subjektivismus Luthers und seiner Verwerfung der höchsten Autoritäten». Und die Lehre des Wittenberger Reformators ist geprägt durch «Inkonsequenzen, wenn nicht Widersprüche».

Suchen wir aber getrost einmal die Stellen zusammen, die davon zeugen, wie genau man es heute weiß, daß der hintertückische Charakter eines einzigen Mannes der Welt einen falschen Drall gegeben hat. Das nämlich ist des Pudels Kern in dieser Tendenzschrift, daß Luther intellektuell unredlich war und der stattliche Rest der Reformation aus des Reformators giftiger Galle kam. Intellektuell unredlich, weil er sogar noch die Bibel gefälscht hat! Oder ist diese Folgerung verboten, wenn in dem Buch steht, Luthers Bibelübersetzung sei – nachdem sie ohnehin überflüssig war, denn es habe damals «bereits 18 deutsche Bibelübersetzungen» gegeben – «zugleich eine Interpretation des Textes im Sinne seiner theologischen Ansichten» gewesen? Das «verbum domini» eine gigantische Spiegelei, in Wirklichkeit ein «verbum martini»? Nein, hier geht es an die evangelische Substanz, hier wird das Tun des katholischen Kirchenhistorikers zur billigen Polemik.

Und die giftige Galle? Zentraler Angelpunkt der lutherischen Lehre scheint zu sein, daß Luther aufgerufen habe, «man solle gegen Papst und Kardinäle mit Waffen losstürmen und die Hände in ihrem Blut waschen». Und Charakter und Motive Luthers sollen sich wohl – wie das Buch an Luthers letzter großer Schrift «Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet» zu exemplifizieren trachtet – in dem Satz bündeln lassen: «Die Sprache Luthers ist hier von einem unerhörten Tiefstand. Sie enthält zahlreiche sadistische Formulierungen, die man kaum wiederzugeben wagt». Die «Maßlosigkeit seines Zornes und seiner Polemik, die ihn blind machte für die katholische Wahrheit» als Schlüsselerkenntnis für das, was an Befreiung zur christlichen Freiheit von Wittenberg ausging? Der Satz «Seine Reformation brachte keine Reform, sondern die Spaltung der Kirche» als erschöpfende Analyse des reformatorischen Zeitalters? Nein!

Zu einer engeren Zusammenarbeit aller Kirchen beizutragen sei ein Kernanliegen, teilte Josef Homeyer, Prälat und Sekretär der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, im Zusammenhang mit dem Papstbesuch mit. Mit solchen gänzlich neuen Steinen auf dem Weg? Man wird ja noch fragen dürfen! Die «Kleine deutsche Kirchengeschichte» hätte uns evangelischen Christen in Deutschland nicht angetan werden dürfen. Sie sollte nun nicht schamhaft unter den Tisch gefegt werden. Sie muß auf den Tisch, und es muß über sie geredet werden. Dabei müssen die, die sie verantworten, die Frage danach aushalten, wie sie es denn nun wirklich mit der «vollen Einheit in Christus» halten.

Peter Rückert

AUS ZEIT UND WELT

Bibel und Mission

Mehr Bibeln in Landessprachen und für «vergessene Gruppen»

Noch in diesem Jahrzehnt sollen 50 Sprachgruppen ab einer Million Menschen die vollständige Bibel in ihrer Muttersprache erhalten. Das sieht der Arbeitsplan vor, den der Weltbund der Bibelgesellschaften (United Bible Societies) auf seiner Vollversammlung in Chiang Mai in Thailand Anfang Oktober festgelegt hat. In den gleichen Sprachen ist außerdem bis Ende 1985 die Herausgabe von biblischen Broschüren für «Leseanfänger» geplant. Stärker berücksichtigen möchten die Bibelgesellschaften in ihrer Arbeit «vergessene oder vernachlässigte Bevölkerungsgruppen», darunter Kinder, Jugendliche und gesellschaftlich besonders benachteiligte Menschen in ärmeren Ländern. idea

CSSR: Große Nachfrage nach neuer tschechischer Bibelübersetzung

Im Herbst 1979 wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen in der CSSR eine neue tschechische Bibelübersetzung herausgegeben. Die erste Auflage von 60 000 Stück war in kurzer Zeit vergriffen. Eine zweite Auflage, dieser Tage wiederum in der Höhe von 60 000 Stück erschienen, ist aufgrund der Bestellungen durch die Kirchen heute schon praktisch vergriffen. Schweiz. EPD

China: Vor der Eröffnung eines theologischen Seminars

Das Theologische Seminar in Nanking soll anfangs 1981 den Betrieb als einzige theologische Lehrstätte aufnehmen. Direktor ist Bischof Ding Guangxun, eine führende Persönlichkeit der «Drei-Selbst-Bewegung». In einem Brief an künftige Studenten hält er fest: «Wir werden eine Anzahl Studenten einschreiben, deren Spezialität das Christentum ist. Sie können Christen oder Marxisten sein.» Es könne nicht Hauptaufgabe des Zentrums sein, Führer für die christliche Kirche zu schulen.

Den gegenteiligen Standpunkt nahm Pfr. Y. S. Lin ein, Mitglied des Vorbereitungskomitees für das Theologische Seminar. Die Lehranstalt, erklärte er, gehöre zur christlichen Kirche und werde finanziell von ihr getragen. «Daher ist es selbstverständlich, daß die Schule darauf abzielt, Führungskräfte für die Kirche heranzubilden.» Schweiz. EPD

Israel und Katholische Kirche

«Hoffnungsallianz» zwischen Juden und Christen gefordert

Juden und Christen müßten ihr Verhältnis von gegenseitiger Ignoranz zu einer «Hoffnungsallianz» wandeln, wenn sie ihrem jeweiligen Glauben gerecht werden wollen. Diese Forderung erhob der jüdische Religionswissenschafter Dr. Pinchas Lapide, Professor für vergleichende Religionswissenschaften in Jerusalem, der zur Zeit in Deutschland lebt, in seinem Vortrag «Messias und Christus – jüdische und christliche Heilserwartungen». Da auch für den Glauben des Christen die endgültige Erlösung der gesamten Welt noch ausstehe, müßten sich Juden und Christen der «Identität ihrer Hoffnung» bewußt werden. «Ob der Messias, der wiederkommen will, Jesus von Nazareth ist, darüber wagen wir als Juden keine Aussage zu machen, aber daß wir gemeinsam der Ankunft desselben Messias entgegengehen, sollte uns ermutigen, trennende Barrieren zu überwinden und die Ankunft des Reiches Gottes für die gesamte Welt zu erhoffen», betonte der jüdische Gelehrte.

Schweiz. EPD

Mission an Israel: Nach wie vor Christenpflicht

Mission an Israel ist nach wie vor Verpflichtung und Auftrag der Gemeinde Jesu. Mit diesen Worten stellte sich jetzt die «Arbeitsgemeinschaft: Bekennende Gemeinde» auf ihrer Herbsttagung in Bielefeld hinter eine Erklärung des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften, die die zur Zeit umstrittene christliche Mission unter Juden befürwortet hatte. Die Auseinandersetzung um diese Frage wurde im Januar angeregt, als die Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland in einer Erklärung meinte, die Kirche könne «ihr Zeugnis dem jüdischen Volk gegenüber nicht wie ihre Mission an der

Völkerwelt wahrnehmen». In einer Erklärung «Mission unter Israel – auch heute» betonte der Theologische Konvent im März dagegen, die Mission der Kirche dürfe «nicht aufgehen in einem bloß partnerschaftlichen Dialog mit Israel» oder einer «Ökumene der Religionen». idea

Evangelischer Bund: Nach 2000 universale Versammlung aller Christen?

Eine «universale Versammlung aller Christen» erhofft sich Dr. Reinhard Frieling vom Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim für das dritte nachchristliche Jahrtausend. An einem Publizistengespräch mit dem Thema «Evangelische Perspektiven zum Papstbesuch» am 16. und 17. Oktober in Bensheim meinte Frieling, ein «unter dem Evangelium gereinigtes Papsttum» sei kein Hindernis für die Ökumene. Zur Zeit gebe es allerdings wenig Hoffnung, da die katholische Kirche im Fall des Tübinger Theologen Hans Küng verschiedene Dinge zur Irrlehre erklärt habe, die auch Inhalt des ökumenischen Gesprächs seien. Der Leiter des Bensheimer Instituts, Pfarrer Dr. Joachim Lell, meinte, dem Papst sei der Protestantismus fremd. Unter anderem wies er darauf hin, daß im gesamten Schrifttum Johannes Pauls II. Luther und die Reformation nicht vorkämen. Was dem Oberhaupt der Katholiken so viel Begeisterung, auch bei Protestanten, eintrage, sei die Tatsache, daß er Zuversicht und Geborgenheit vermittle. idea

Kirche und Politik

Jungdemokraten: Wie trete ich aus der Kirche aus?

Flugblätter mit dem Titel «Informationen zum Kirchenaustritt in Nordrhein-Westfalen» werden von den Deutschen Jungdemokraten Bochum und dem Liberalen Hochschulverband verteilt. Auf den Flugblättern der Jugendorganisationen der FDP heißt es: «Jeder mündige Bürger sollte einmal frei entscheiden, ob er in der Kirche bleiben will oder nicht. Bisher ist jeder Mitglied, ohne gefragt zu werden. Da es nicht bekannt ist, daß man aus der Kirche wie aus jedem anderen Verband aus- bzw. in sie eintreten kann, möchten wir dazu die notwendigen Informationen geben». Im folgenden wird dann ausführlich erklärt, wie man einen Kirchenaustritt vollzieht. Der bundesweite Verband der Jungdemokraten ist federführend in der Ende 1979 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für die Trennung von Kirche und Staat tätig. idea

Kirche in Vietnam wird unterdrückt und verfolgt

Die christliche Kirche in Vietnam wird seit der kommunistischen Machtübernahme 1975 unterdrückt und verfolgt. Die kirchliche Organisation ist zu 99 Prozent zerstört. Von 490 Kirchengebäuden sind in den letzten fünf Jahren 100 von den Behörden zweckentfremdet worden. Dies teilte jetzt die amerikanische Organisation «Christian and Missionary Alliance» in Los Angeles mit. Nach ihren Angaben befinden sich 50 Pastoren in «Umerziehungslagern». Fünf von ihnen sollen in letzter Zeit dort umgekommen sein. Besondere Not leiden – so die Organisation – die Familien der Pastoren. Trotz schwerer Unterdrückung erlebten einige Kirchen «Wachstum und Erwekkung». idea

Südwestafrika: Kirche darf keine Gewalt legitimieren

Die evangelische Christuskirche in Windhoek, Sinnbild für die Präsenz deutschsprachiger evangelischer Kirchen in Südwestafrika/Namibia, ist 70 Jahre alt geworden. Zum Auftakt der Feierlichkeiten fand in Windhoek die Synode der Kirche statt, bei der Landespropst Paul Gerhard Kauffenstein Richtlinien über die Situation der Kirche in der augenblicklichen politischen Lage vortrug. In den Richtlinien, die die 37 Synodalen einstimmig annahmen, heißt es unter anderem: «In dem gegenwärtigen Ringen um die staatliche Selbständigkeit und Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens hat die Kirche ihre durch das Evangelium bestimmte Aufgabe wahrzunehmen. Sie darf in ihrer Verkündigung weder staatliche Gewalt noch revolutionäre Gegengewalt kirchlich legitimieren.» idea

ST. CHRISCHONA

Eine große festliche Gemeinde kam am 15. Oktober in unserer prächtig geschmückten «Eben-Ezer»-Halle zur *Erntedankfeier* zusammen. Wieviel Grund hatten wir doch, Gott für das Ernten auf allen Gebieten zu danken: für den reichen Ertrag auf den Feldern, im Garten und in den Ställen, für das tägliche Versorgen der großen «Chrischonafamilie», für das Einbringen neuer Erkenntnisse des Geistes und für das Reifen geistlicher Erfahrung! Die Sonntagsschüler eröffneten die Dankfeier mit Darbietungen, und dann bezeugten S. Stutz, Leiter unserer Gärtnerei, und O. Storjohann, Mitarbeiter in der Landwirtschaft, wie Gott wieder reich gesegnet hat. Musikalische Beiträge und Chorlieder bereicherten die festliche Feier. Einen genußreichen *Musikabend* mit Werken von verschiedenen Klassikern bereiteten Herr und Frau K. und S. Matter am 19. Oktober mit einem Klavierkonzert. In der Zeit vom 18. bis 25. Oktober kamen gegen 30 Brüder mit ihren Frauen und einige Witwen zu der *«Pensioniertenwoche»* ins Haus «Zu den Bergen». Die Gemeinschaft untereinander und der Kontakt mit der Hausgemeinde waren reich gesegnet und trugen auch zur Vertiefung der Zusammengehörigkeit bei.

Im Hausgemeindeabend am 22. Oktober informierte P. Wirz aus Basel über die

«Alte und Junge sollen loben den Namen des Herrn» — Sonntagsschüler bei der Erntedankfeier auf St. Chrischona.

Bibelkunde — Altes Testament

Kapitel 1: Einführung in die Bibelkunde

I. Die Bibel — Inhalt der Bibelkunde

1. *Was die Bibel so wertvoll macht*

a) Die Bibel ist eine Sammlung von 66 verschiedenen Büchern. Sie sind zu verschiedenen Zeiten und durch verschiedene Menschen geschrieben. Alle diese Bücher aber haben *eine entscheidende Mitte:* sie bezeugen den lebendigen Gott und seine Liebe, mit der er die verlorene Welt geliebt hat. Sie haben *ein großes Thema:* Jesus Christus, Gottes Sohn, Heiland und Herr der Welt.

b) Mit der Bibel ist den Menschen *Gottes Wort* anvertraut. Wer «Gottes Wort» sagt, bekennt damit die Einzigartigkeit und Autorität der Bibel. Und er tut recht daran; denn in ihr sind die Schriften zusammengefaßt, die die Botschaft Gottes weitergeben. Gott hat durch sie geredet und will durch sie reden. — Darum: Wer mit der Bibel umgeht, soll wissen, daß ihm Gottes besondere Gabe in die Hände gelegt ist.

Aufgabe: Lesen Sie bitte 2. Tim. 3, 15 und notieren Sie, was von der Wirkung der «heiligen Schrift» ausgesagt ist: .....

.....

c) Die Bibel ist Gottes Wort, weil sie von Gott «inspiriert» (= «gottgehaucht») ist. Hier rühren wir an ein Geheimnis, das letztlich nicht ergründet, aber angebetet werden kann.

Aufgabe: Lesen Sie bitte 2. Tim. 3, 16f. und 2. Petr. 1, 21; verwenden Sie bitte möglichst mehrere Übersetzungen. Welche Erkenntnis gewinnen Sie durch diese Aussagen? .....

.....

Das Wort der Bibel ist durch Menschen vermittelt; aber es ist «von Gottes Geist eingegeben». Diese Menschen haben geredet und geschrieben; aber sie waren «geleitet (getrieben) vom Heiligen Geist». Sie haben auf ihre Weise und zu ihrer Zeit *im Namen Gottes* geredet und geschrieben. Aber weil sie es unter seiner Leitung getan haben, ist und bleibt dieses Wort (auch für uns und unsere Zeit) Gottes Wort.

d) Die Bibelkunde will den Inhalt der Bibel übersichtlich darstellen und ihr Zeugnis in Hauptlinien beschreiben.
Dabei beachten wir dankbar, daß 2. Tim. 3, 16f. von einem «vierfachen Nutzen» des Wortes Gottes spricht: .....

Es kann darum auch beim Lernen und Erfassen des biblischen Inhaltes nicht nur um eine theoretische Information gehen. Vielmehr will das Wort der Bibel

als Wort Gottes auch uns treffen und rufen, ermahnen und ermutigen, zurechtweisen und zurechtbringen, stärken und trösten.

2. *Altes und Neues Testament*

Die Bibel setzt sich aus zwei Sammlungen heiliger Schriften zusammen. Die erste war bereits abgeschlossen, als die zweite noch nicht begonnen war.
Für den ersten Teil verwendet der Apostel Paulus einmal die Bezeichnung «Altes Testament» (vgl. 2. Kor. 3, 14). Diese Bezeichnung hat dann allgemein Verwendung gefunden; ihr entsprechend wurde die zweite Sammlung «Neues Testament» genannt.
Das Alte Testament ist in der Hauptsache hebräisch geschrieben, während die neutestamentlichen Schriften in griechischer Sprache abgefaßt sind.

II. Die Bedeutung des Alten Testamentes (AT)

1. *Bericht von der Geschichte Israels*

Das AT berichtet in der Hauptsache von der *Geschichte Israels:* von seinem unscheinbaren Anfang, von seinem Kampf um Freiheit und Selbständigkeit, von der Zeit des politischen Aufstiegs und seiner Blüte, von dem schrecklichen Niedergang in der Zeit gottloser Könige, von seiner Bedrohung und Versklavung durch fremde Völker.
Wie ein roter Faden aber zieht sich durch diese Geschichte das Zeugnis von dem lebendigen Gott, der sich Abraham zugewandt und mit ihm seinen *Bund* geschlossen hat. Darum ist das AT zugleich die *Urkunde dieses Bundes,* den der heilige Gott in seiner Gnade und Treue mit Israel zum Heil der Welt eingegangen ist und den er durch die Geschichte hindurch diesem Volk gehalten hat.
Aufgabe: Bitte, lesen Sie 1. Mose 12, 1–3 und formulieren Sie mit eigenen Worten die Bedeutung der Bundesverheißung: .....

.....

2. *Offenbarung Gottes in der Geschichte Israels*

Israels Geschichte ist eine Geschichte der Offenbarung Gottes. Denn der Gott der Väter und Propheten, der Gott des Volkes Israel ist nicht ein «ferner, unnahbarer» Gott, der sich in undurchdringliches Schweigen gehüllt hätte; er ist auch nicht ein Gebilde frommer Phantasie.
Gott hat sich geoffenbart. Er ist einzelnen und dem Volk – wohl auf verschiedene Weise, aber doch real und vernehmbar – begegnet als das große «Du». Von ihm wußten sie sich angeredet und gerufen, errettet und erwählt, beauftragt und gesandt.
Von dieser Offenbarung Gottes im Leben des einzelnen wie des Volkes Israel redet das AT vielfältig (bitte, lesen Sie z. B. 5. Mose 7, 6–11; Psalm 105). Und

bei dieser Offenbarung Gottes knüpft das NT an und erweitert diese Offenbarung in machtvoller Weise im Zeugnis von Jesus Christus.

3. *Das AT als Grundlage des NT*

a) Ohne die Geschichte und das Zeugnis des AT fehlte der Botschaft des NT das tragende Fundament. Denn die Gemeinde Jesu auf Erden hat *geschichtlich* ihren Ursprung im Volk Israel. Das auserwählte Volk des Alten Bundes bildet die Keimzelle der Gemeinde des Neuen Bundes.

b) Ohne die Geschichte Israels wäre auch die *Heilsgeschichte* nicht verständlich. Das Heil geschah durch das Kommen Jesu Christi (vgl. Gal. 4, 4; Apg. 4, 12); es hatte aber seine Vorbereitung in der Geschichte Israels (vgl. Joh. 4, 22 b). Israel hatte die Verheißung vom kommenden Messias (=der Gesalbte) empfangen, im Glauben bewahrt und weitergegeben. — Daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias ist, kann nur vom AT her erkannt werden. Darum nehmen die Apostel bei der Verkündigung Bezug auf das AT (vgl. Apg. 13, 17 ff.; 17, 2 f.; 18, 28). Weiter wollen wir nicht übersehen, daß alle Grundbegriffe der ntl. Verkündigung im AT ihren Ursprung und ihre Verdeutlichung haben (z. B. Gesetz, Gerechtigkeit, Sünde, Gnade, Erwählung, Opfer usw.).

4. *Der Gebrauch des AT in ntl. Zeit*

a) Für *Jesus* war das AT die «Schrift», aus der er lebte, in der er seinen Weg vorgezeichnet fand, mit der er gegen den Feind kämpfte, die aber auch von ihm Zeugnis gab.

Aufgabe: Bedenken Sie bitte folgende Stellen — Matth. 22, 39—45; 21, 42 f.; Luk. 24, 26 f.; 23, 46; Matth. 27, 46; 4, 4. 7. 10; Joh. 5, 39. 46 f.

b) Die *Apostel* haben sich in ihrer Verkündigung deutlich auf das Zeugnis des AT bezogen (z. B. Apg. 2 — vgl. Joel 3; Psalm 16; 110; Apg. 7; 13; Röm. 3—4; Gal. 3—4; Hebr. Brief).

c) Die *Urgemeinde* hatte zunächst nur das AT als «Schrift», auf das sie hören und mit dem sie leben konnte (vgl. Apg. 17, 11; 1. Tim. 4, 13; 2. Tim. 3, 15; s. a. 1. Kor. 15, 3. 4; Luk. 24, 27. 44—45).

5. *Der erzieherische Charakter des AT*

Die rücksichtslose Bezeugung des Verderbens und der Sündhaftigkeit des menschlichen Herzens will Erkenntnis der Verlorenheit und Verlangen nach dem Heil wecken. Wer sich im Spiegel dieses Wortes erkennt, sehnt sich nach dem Herrn, der das tiefe Verderben heilt und aus der Verlorenheit rettet (beachten Sie bitte den Ruf Jakobs, der sich — wenn auch mit anderen Worten formuliert — durch die Jahrhunderte fortgesetzt hat: «Herr, ich warte auf dein Heil» — 1. Mose 49, 18).

6. *Verheißungen des AT*

Schließlich enthält das AT eine Reihe von Verheißungen, die noch nicht erfüllt sind. Sie beziehen sich sowohl auf das Volk Israel, wie auch auf die Gemeinde und auf die Vollendung des Reiches Gottes (vgl. z. B. Jes. 11; 60; 62; 66; Jer. 16, 14ff.; Hes. 11, 16f.; 34, 11–16. 24–28; 40–46; Sach. 8, 7–13. 20–23).

III. **Die Einteilung des AT**

1. *Die Einteilung in unseren Bibeln*

Hier finden wir sowohl für das AT wie für das NT die gleiche Gesamteinteilung: *Geschichts-, Lehr-* und *prophetische Bücher.*

Darnach ergeben sich für das AT: 17 Geschichtsbücher, 5 Lehrbücher, 17 prophetische Bücher.

Die Einteilung der einzelnen Bücher in Kapitel ist erst nach 1200 n. Chr. und die Unterteilung der Kapitel in Verse erst nach 1550 vorgenommen worden.

2. *Die Einteilung in der hebräischen Bibel*

a) Dort finden wir für das AT folgende Ordnung: *Gesetz* (Thora), *Propheten, Schriften.*

Diese Einteilung wird an verschiedenen Stellen des NT erwähnt: z. B. Luk. 24, 27. 44; s. a. «Gesetz und Propheten» – Matth. 5, 17; 7, 12; 11, 13; 22, 40; Luk. 16, 29; Röm. 3, 21.

b) Die **5 Bücher Mose** werden als «Thora» bezeichnet. Hier geht es nicht nur um «Gesetz», sondern um «Weisung, Belehrung». Die Gesetze, die Israel empfangen hat, sind mit seiner Geschichte aufs stärkste verbunden (vgl. 2. Mose 20, 1ff.). Darum wird «Weisung» Gottes nicht nur durch einzelne Gesetze gegeben, sondern auch durch die Geschichte, in der solche Gesetze gründen.

c) Unter die **prophetischen Bücher** werden auch Josua, Richter, 1. und 2. Samuel, 1. und 2. Könige gerechnet. Hinzu kommen von den Propheten-Büchern Jesaja, Jeremia, Hesekiel und die «12 kleinen Propheten».

Die Geschichtsbücher zählen zu den prophetischen Büchern, weil durch sie die Geschichte Israels von Gott her gedeutet und beurteilt wird.

d) Die **übrigen Bücher** des AT sind unter den «Schriften» zusammengefaßt. Sie werden durch den Psalter eingeleitet. Im Verlauf der Geschichte Israels haben etliche dieser Bücher eine bevorzugte Verwendung bei bestimmten Festen gefunden.

IV. **Hilfen fürs Wiederholen und Einprägen**

1. Bitte, lernen Sie 2. Tim. 3, 16–17 auswendig.
2. Warum ist die Bibel einzigartig, und worin ist ihre Autorität begründet?
3. Wie kam es zur Bezeichnung «Altes Testament»?
4. Warum hat der Bericht von der Geschichte Israels nicht nur geschichtliche Bedeutung?
5. Warum ist das AT für das Zeugnis des NT unentbehrlich?
6. Fassen Sie bitte mit Ihren Worten die Bedeutung des AT zusammen.
7. Bitte, wiederholen Sie ab und zu oder prägen Sie sich die Reihenfolge der Bücher des AT ein.

Klaus Haag

missionarische «Aktion Neues Leben», die im kommenden Frühjahr in verschiedenen Städten, u. a. auch in Basel, durchgeführt wird.

Über das verlängerte freie Wochenende vom 24. bis 26. Oktober fuhren die meisten Seminaristen und Bibelschülerinnen nach Hause.

Vom 27. Oktober bis 7. November fand im Haus «Zu den Bergen» ein *Aufbauausbildungskurs* statt unter dem Thema «Maßstäbe der Ethik». Daran nahm auch eine größere Zahl von Schwestern des Diakonissenmutterhauses Aidlingen teil, die in der kirchlichen Arbeit stehen.

Zur *Missionsgebetsstunde der ÜMG* am 28. Oktober kam H. Mayer, der anhand von Bildern sehr lebendig von der Urstammarbeit unter den Sgo Karen in Nordthailand berichtete und viele Gebetsanliegen nannte, die wir gemeinsam vor Gott ausbreiteten.

Am 5. November besuchte uns der Exekutivsekretär der Theologischen Kommission der Evangelischen Allianz auf Weltebene, Prof. Bruce Nicholls, und hielt einen Vortrag über *«Die Bedeutung der christlichen Botschaft in einer pluralistischen Welt»*. Am Abend stellte uns Dr. H. H. Böhm vom Evangelischen Jugendwerk in Württemberg die Schülerarbeit, deren Leiter er ist, vor unter dem Thema: *«Christsein im Alltag — am Beispiel der Schülerbibelkreise»*. Er zeigte Voraussetzungen, Ziele, Möglichkeiten und Modelle dieses gesegneten Arbeitszweiges auf.

Diese besonderen Veranstaltungen waren eine wertvolle Bereicherung und Ergänzung in unserem Lehr-, Lern- und Arbeitsalltag. Wir danken Gott täglich, daß wir noch in Frieden und großer Freiheit Boten des Evangeliums zurüsten dürfen, um die Frohbotschaft von dem in Jesus begründeten Heil einer gottblinden, in sich selber heillos verkrampften Welt mitzuteilen. Wir sind uns auch stets bewußt, daß dieses Gnadengeschenk uns besonders verpflichtet.

E. S.

Mitteilung an die Empfänger des «Glaubensboten»

Wir freuen uns über jeden Leser unseres Mitteilungsblattes von St. Chrischona. Dadurch erhalten Sie die Nachrichten aus unserer Arbeit und können auch Anteil nehmen in Gebet und Fürbitte. Täglich danken wir für das Vorrecht, daß wir so viele junge Menschen zurüsten dürfen für den Botendienst am Evangelium. Ohne Ihre tatkräftige Mithilfe wäre das nicht möglich.

Nun müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir infolge der ständig steigenden Preise im Druckereigewerbe den Abonnementsbeitrag erhöhen müssen. Wir bitten um Verständnis, wenn das Abonnement ab 1. Januar 1981 Fr. / DM 10.— beträgt. Sollte diese Preiserhöhung jemand Schwierigkeiten bereiten, stellen wir das Mitteilungsblatt trotzdem gerne zu. Wir legen dieser Nummer einen Einzahlungsschein

bzw. eine Zahlkarte bei, und wir danken Ihnen für Ihre Überweisung.
Damit verbinden wir auch den aufrichtigen Dank für Ihr Interesse an unserer Arbeit, für Ihre Anteilnahme und geistliche Verbundenheit. Innigen Dank auch für alle Gaben, die wir immer wieder erhalten dürfen für unsere Ausbildungsstätte auf St. Chrischona. Unser treuer Gott sei Ihnen allen ein reicher Vergelter! Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für lichtvolle, glaubensstärkende Advents- und Weihnachtstage bin ich, im Namen unseres Missions- und Glaubenswerkes und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ihr Edgar Schmid

Hilfe für Hungernde und Notleidende

Von Herzen danken wir allen Missionsfreunden, die uns in den letzten Wochen und Monaten Gaben für Hungernde, Flüchtlinge und Notleidende zukommen ließen. Wir haben nun größere Beträge in verschiedene Teile der Welt weitergeleitet. In Somalia, im Süden Äthiopiens, im Norden Kenias, im Erdbebengebiet von Algerien und im Fernen Osten konnten Medikamente, Nahrungsmittel, Milchpulver und Kleidungsstücke beschafft werden. In einem Dankschreiben lesen wir: «Die Not ist nicht zu beschreiben. Leute waren mit Kranken und Unterernährten während Tagen, ja Wochen unterwegs zur Missionsstation. Manche starben vor den Treppen der Missionsstation aus Erschöpfung. Vielen aber konnte durch die empfangene Hilfe das Leben erhalten werden. Sagt doch bitte allen Gebern ein herzliches Dankeswort.»

Dann konnten wir durch einen Beitrag mithelfen, daß Ungezählte durch wöchentliche Radiosendungen in verschiedenen Stammessprachen das Evangelium hören. Diese Sendungen sind die einzige Möglichkeit, Zehntausenden von Moslems das Heil in Jesus Christus zu bezeugen.

In verschiedene Länder des Ostens haben wir christliche Literatur vermittelt. Daneben wurde durch einen finanziellen Beitrag die Übersetzung weiterer guter christlicher Bücher in die Landessprache ermöglicht. In Kenia mußten wir dringend ein Auto anschaffen, damit unsere Schwestern in abgelegene Gebiete medizinische Hilfe und Nahrungsmittel bringen und den Verkündigungsdienst tun können. Da in den verschiedenen Ländern ehemalige Bibelschülerinnen und Brüder von St. Chrischona im Missionsdienst stehen und wir auch enge Kontakte zu verschiedenen Partnermissionen haben, ist gewährleistet, daß die Geldmittel wirklich den Notleidenden zugute kommen. Wir danken allen, die uns die Hände gefüllt haben zum Weitergeben. Dabei erinnern wir an das Wort Jesu: «Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan» (Matth. 25, 40). E. S.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Verantwortungsbewußte Mitarbeit

Sternenberg. Brüderräte tragen in unseren Gemeinden eine große Verantwortung. Obwohl wir vom Einmannsystem abgekommen sind, ist noch ein weiter Weg zu gehen, bis die verbindliche Mitarbeit in den Gemeinden überall als eine organische Selbstverständlichkeit erkannt wird.

Über das Wochenende vom 8./9. November kamen die Brüderräte der Gemeinden Diessenhofen und Stammheim in der Heimstätte «Sunnebad» auf Sternenberg zusammen. Auch die Frauen wurden eingeladen, da sie meistens in aller Stille an der Verantwortung der Männer mittragen und sie mit Fürbitte unterstützen. Am Samstagnachmittag unterhielten wir uns über die geistlichen Richtlinien für Brüderräte. Dabei wurden Schwerpunkte gesetzt im Blick auf die Bedeutung des Ältestendienstes für die Bewahrung der Gemeinde vor Irrlehrern und hinsichtlich der Berufung von Mitarbeitern.

Den Gottesdienst am Sonntagmorgen verbrachten wir in der Chrischonagemeinde Bauma. Das Grüßen mit der Gemeinde dort und die Wortverkündigung haben uns erquickt. Am Sonntagnachmittag nahm der Austausch über die verschiedensten Probleme und Aufgaben in unseren Gemeinden breiten Raum ein. Dabei erwies sich auch die Teilnahme der Frauen als hilfreich.

Wir standen unter dem Eindruck, daß wir einander ein gutes Stück näher gekommen sind.

Emil Maurer

Wir freuen uns aufs nächste Mal!

Bodenrod. Im schön gelegenen und auch für Kleinkinder sehr gut eingerichteten Familienlandheim fanden sich im Oktober 16 Mütter und 19 Kinder im Vorschulalter zu einer «Mutter-und-Kind»-Freizeit ein. Wir Frauen konnten uns jeden Morgen ungestört zur Bibelarbeit treffen, da unsere Kinder währenddessen betreut wurden.

Nachmittags hatten wir Gelegenheit, bei Spaziergängen, gemeinsamem Spiel, Basteln und Singen uns näher kennenzulernen. Der Höhepunkt für die Kinder war das «Wichtelfest» am letzten Nachmittag. Es bot sich ein lustiges Bild, als alle Kinder, mit Wichtelhütchen und -röckchen bekleidet, über Saft und Gebäck herfielen. Die Abende wurden durch verschiedene Themen, z. B. Probleme der Mission in Japan, abwechslungsreich gestaltet. Sehr aktuell für uns junge Mütter waren die Anregungen, wie wir unseren Kindern Gott und die Frohe Botschaft nahebringen können. Ebenso interessant fanden wir die Diskussion zum «Problem» Fernsehen. Auch wir Erwachsene müssen uns unsere Fernsehgewohnheiten bewußt machen, um den Kindern Vorbild sein zu können. Gott segnete die Tage durch eine gute und fröhliche Gemeinschaft, und wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Freizeit. Wir hoffen, daß von diesem Segen auch etwas in unsere Familien hineingetragen wird und die neuen Erkenntnisse ihre Früchte im Alltag tragen!

Wilma Well / Doris Schmitt / Ingrid Seelbach

MISSION

Gottes Wort für Eskimos in Nordwest-Alaska

Eskimos? Vorstellungen werden wach: beinahe am Ende der Welt – Rohfleischesser und unzivilisiert – Iglus, ständige Kälte und dauernde Nacht – Schamanismus und tiefe Angst ... Vor hundert Jahren wäre diese Vorstellung von den Eskimos richtig gewesen. Aber wie oft stimmt die Wirklichkeit nicht mit unseren Vorstellungen überein! Um die Jahrhundertwende kamen die ersten Missionare nach Alaska. In unserer Gegend lebte ein Mann vom Typ des Propheten Elia. Durch sein Wirken wurde die Annahme des Evangeliums vorbereitet. Und hier und da geschahen Zeichen, die die Wirkung des Evangeliums bestätigten. Gottes Wort kommt zu Menschen auf mancherlei Weise, aber doch so, daß sie die Botschaft verstehen können. Einer der älteren Männer war vor vielen Jahren als Schaman (Zauberdoktor/Medizinmann) tätig. Dann hörte er etwas von einer Kraft, die stärker sei als seine Zauberkraft. Eines Tages hatte er eine Vision – eine Person kam von «oben» herab, und er hörte eine Stimme in Eskimo, die ihn mahnte, sich dem neuen Glauben anzuschließen. Er hatte diese Vision mehrfach. Im vorigen Jahr starb er, aber im Glauben an Jesus Christus.

Seit einigen Jahren leben meine Frau und ich und unsere beiden Kinder hier in Nordwest-Alaska, um für die Inupiaq (Eskimo) die Bibel zu übersetzen. Um diese Aufgabe zu bewältigen, muß man nicht nur seine Bibel und die Grundsprache kennen. Es ist ebenso wichtig, daß man Form und Funktion der Zielsprache kennenlernt. Jede Sprache verwendet einen jeweils verschiedenen Stil, um zu erzählen, zu lehren, zu berichten usw. Als ich eines Tages einen älteren Mann besuchte, sagte er mir kurz und bündig: «Ich höre, daß Du einige unserer alten Geschichten aufschreibst. Kein Missionar vor Dir hat so etwas gewagt. Ich würde Dir raten, ganz schnell damit aufzuhören, sonst ...» Er war selber Schaman gewesen. Ich habe nie erfahren, was er meinte. Aber er starb als Christ im vergangenen Jahr. Er lehnte sogar ab, daß man für ihn betete. Er wollte Jesus ganz schnell sehen. Wir rechnen in jedem Fall mit Mächten der Finsternis in unserer Arbeit (nach Eph. 6, 10ff.). Aber wir wissen auch um Gottes Macht. Sein Wort ist der beste Missionar.

Inzwischen sind Evangeliumsgeschichten, ein Teil des Markus-Evangeliums, das ganze Johannes-Evangelium und fünf kurze Briefe des Paulus übersetzt. Das Johannes-Evangelium ist seit Frühjahr auch auf Tonband zu haben, gelesen in Inupiaq. In diesem Herbst unterrichten die Quäker-Missionare in Kotzebue und Umgebung «Johannes» in ihrer Korrespondenz-Bibelschule (TEE). Dazu haben sie auch die Tonband-Kassetten an jeden Schüler gesandt. Wir erwarten, daß Gottes Wort seine Wirkkraft beweisen und nicht leer zurückkommen wird, gemäß seiner Verheißung. In diesem Winter planen wir, neben weiteren Evangeliumsgeschichten am Jakobus-Brief zu arbeiten.

Gott hat uns gesegnet und durch uns andere Menschen, und wir haben hier sehr viel gelernt. In unserer Aufgabe als Wycliff-Bibelübersetzer hier in Nordwest-Alaska sind wir zu diesem Zeitpunkt im Einklang mit Gottes Bestimmung für unser Leben. Aber – Bibelübersetzer sind wir alle: Jeder Christ, der verkündigt, singt oder sonst Zeugnis gibt, soll Gottes Wort so sagen, daß der Zuhörer weiß, warum und wofür er sich entscheiden soll (nach Mark. 16, 16). Wollen Sie nicht auch Bibelübersetzer sein – in Ihrer Umgebung oder einem fernen Land?

Wolf Seiler

DAS LESENSWERTE BUCH

«. . . neben den Kirchen»

Gemeinschaften, die ihren Glauben in besonderer Weise leben wollen

Herausgegeben von Hans Dieter Reimer und Oswald Eggenberger, unter Mitarbeit von Rüdiger Hauth und Michael Mildenberger
Christliche Verlagsanstalt Konstanz, 1979, 415 Seiten

Eine klar gegliederte Orientierung über Sondergemeinschaften und Irrlehren unserer Zeit. Die Herausgeber mühen sich, das spannungsvolle Bezugsfeld zur Landeskirche und zum evangelikalen Lager deutlich abzustecken. Jeder Abhandlung folgen Quellen- und Literaturangaben zum Thema, ein Verzeichnis der Zeitschriften und eine Liste der bereits erschienenen kritischen Darstellungen zur besprochenen Gruppe. H. R.

Werner Stoy

Dienst für Jesus und/oder Ehe

MFB-Verlag Großalmerode, 1980, 40 Seiten

Der durch mehrere Bücher über ethische, insbesondere familiäre Fragen bekanntgewordene Vorsitzende des Deutschen EC-Verbandes will mit diesem Büchlein konzentrierte Hilfe bieten zu einem Konflikt, den gläubige Ehepaare zwischen dem Anspruch des Dienstes für Jesus und dem Anspruch der Ehe und Familie erleben. Besteht nicht geradezu eine Konkurrenz, da beide Totalität und Lebenslänglichkeit beanspruchen? Der Verfasser untersucht die Auswirkungen, die dann entstehen, wenn eins von beiden, Ehe oder Dienst, dominieren. Er gibt Hinweise, wie Ehe und Dienst miteinander verbunden werden können, sich gegenseitig zu bereichern. Für junge und ältere Ehepaare im Dienst Jesu sehr zu empfehlen. Auch zum Gespräch bestens geeignet. M. L.

Gerhard Naujokat

Intime Konflikte — Herausforderung der Seelsorge

Verlag Weißes Kreuz Kassel / Gnadauer Verlag Dillenburg, 1980, 104 Seiten

Der Verfasser, Generalsekretär des Weißen Kreuzes in Deutschland, ist kein Unbekannter mehr. Seine Vorträge, Artikel und Bücher vereinen Sachverstand mit seelsorgerlicher Einfühlung, die dem Gegenstand intimer Seelsorge angemessen ist. In diesem gedruckten Referat, vor dem Auditorium der Gnadauer Pfingstkonferenz gehalten, spricht Naujokat zahlreiche Notstandsgebiete an: Geschlechterrolle, Ehelosigkeit, Abbau des Schamgefühls, Zusammenwohnen ohne Heirat, Angst in der Ehe, gleichgeschlechtliche Neigung. Zum ersten Mal verwendet der Verfasser Beispiele. Man tut erschütternde Blicke in tiefe ethische Not. Seine Ausführungen zeigen, daß billige, vereinfachende Konfliktlösungen nicht zum Ziel führen. Der Verfasser nimmt uns vielmehr hinein in die heilende Nähe Jesu, wo wir des liebenden Verstehens und der befreienden Vergebung gewiß werden können. Sehr zu empfehlen! M. L.

Heinz Böhm

Die Generation der Hoffnungslosen

Eine Auseinandersetzung zwischen atheistischer Weltanschauung und christlichem Glauben

Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart, 1979, 208 Seiten

Ein aktuelles Sachbuch für Leser, die offen sind für das Denken unserer Zeit. Es ist von Hoffnungslosigkeit geprägt. Böhm weist das nach an zeitgenössischen Dichtern (Hemingway, Sartre und Camus) und älteren wie neueren Philosophen (Feuerbach, Marx und Bloch). Der Verfasser zeigt anhand ihrer Werke auf, wo sie nach dem Wort Gottes die ganze Wirklichkeit des Menschen und der Welt nicht getroffen haben, weil sie dem Evangelium Jesu Christi ausgewichen sind. Die Folge kann nur sein, daß der Mensch ohne Hoffnung und Lebenssinn bleibt. Als Alternative wird aus reicher Kenntnis der eigenständige Theologe Paul Schütz vorgestellt. Dieser hat gerade auch gegen die Verkürzungen der modernistischen Theologie auf die entscheidenden Heilswahrheiten der Schrift aufmerksam gemacht. Wer die Mühe des Denkens nicht scheut, wird durch die Lektüre des Buches reichen Gewinn haben. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

10.–17. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15.–18. Januar:	**Landesbibelkurs Gießen**
19. Jan. – 7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
25. Januar:	**Landesbrüdertag Worms**
9.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
4.–22. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

11.–18. Januar:	D-Aurich, mit Prediger D. Dierstein, Bad Nauheim
11.–18. Januar:	Bauma, mit Prediger K. Albietz, Greifensee
11.–18. Januar:	Gstaad, mit Prediger Th. Schindler, Luzern
11.–18. Januar:	Kölliken, mit Pfarrer H. Geyl, Seewis
11.–18. Januar:	Wil SG, mit Inspektor A. Stäheli, St. Chrischona
11.–18. Januar:	Worb, mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 200.– im Opfer Gontenschwil; Fr. 100.– im Opferstock Unterkulm; Fr. 200.– aus Hallau; Fr. 500.– im Opferstock Schöftland; ffrs. 200.– aus dem Elsaß; Fr. 40.– durchs Haus «Zu den Bergen»; ffrs. 100.– aus Beblenheim; Fr. 500.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 200.– fürs Sunnebad Sternenberg im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– als Reformationsopfer aus Allschwil; Fr. 1000.– fürs Chrischonaheim Amden.

Für die Chrischona-Mission im südlichen Afrika:

DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 70.– im Opferkasten Dottikon.

Für die Mission:

Fr. 1500.– im Opferstock Muttenz.

Für Hungernde:

Fr. 200.– für Kinder im Opfer Gontenschwil; Fr. 500.– im Opferstock Auenstein; Fr. 200.– im Opferstock Schöftland; Fr. 130.– und Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 500.– im Opferstock Lenzburg; Fr. 100.– aus Beringen; Fr. 160.– aus Amriswil; Fr. 100.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 200.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 200.– für Notleidende im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– im Opfer Rüti.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Oktober **W. und G. Kalter** in Nordhorn ein Sohn (Daniel).

Am 6. Oktober **J. und H. Trauernicht** in Kapstadt/Südafrika eine Tochter (Andrea).

Am 25. Oktober **J. und E. Forrer** in Butzbach-Niederweisel eine Tochter (Barbara).

Todesfälle:

Am 3. November **Otto Weiss,** Pfarrer i. R. in Denzlingen, im Alter von 71 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1935–1939.

Am 8. November **Jakob Bieber,** Prediger i. R. in Dettwiller, im Alter von 88 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1912–1914 und 1920–1922.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Paul, Prediger, Emmensteg 10, 3415 Hasle-Rüegsau (Tel. 034/61 47 62).

Blumenstock, Bernd, AJH-Team, Römerstr. 6/I, D-5560 Wittlich.

Christen, Werner, Pfarrer, Ref. Pfarramt, 6244 Nebikon.

Forrer, Jakob, Prediger, Arndtstraße 31, D-7920 Heidenheim.

Kipfer, Ruedi, Fröschenmösliweg 13, 3114 Oberwichtrach (Tel. 031/98 00 11).

Meier, Othmar, 3614 E Nisbet Rd., Phönix, Arizona 85 032, USA.

Philipps, Heinrich, Prediger, Grabenstraße 14, D-7180 Crailsheim (Tel. 0 79 51/78 93).

Schiess, Robert, Missionar, Eglise Evangélique, B. P. 411, Man, Elfenbeinküste.

Schneider, Rudolf, Prediger, Vereinshaus, Rosshäusernstraße 30, 3020 Bern-Riedbach.

Sprenger, Markus, Runkels 403, FL-9495 Triesen.

Woehrle, Hans, Heimleiter, Altersheim Tabor, 8636 Wald.

Herzliche Einladung zu Tagen der Freude, Stille und Einkehr über

Weihnachten und Neujahr

Gelegenheit, mit der Hausgemeinde auf Sankt Chrischona die Festtage zu begehen. – Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190,
CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 70 11).

Weihnachts- und Neujahrstage

Feiern in froher Gemeinschaft – Hören auf Gottes Wort – Ruhe und Entspannung.

Unser Haus steht ab 20. Dezember für Sie offen! (Geschlossen bis 19. Dezember.)

Familie P. Herren-Ingold, Pension Villa Victoria, CH-1815 Clarens/Montreux
(Tel. 00 41 21/61 36 17).

Winterferien

sind besonders wertvoll. Neue Kräfte sammeln in gesunder Luft und viel Sonne – unser Klima entspricht einer Höhe von ca. 800 m – in Ruhe und Stille, auch unter Gottes Wort. Es besteht zudem die Gelegenheit, ab 19. Januar bis 21. März an Stunden der Kurz-Bibelschule teilzunehmen.

Wir heißen Sie herzlich willkommen!

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH-4126 Bettingen BS
(Tel. 00 41 61/49 70 11).

Woche der Entspannung

für jung und alt vom 10.–17. Januar

im Ferien- und Erholungsheim Bergli, Oberrieden am Zürichsee.

Leitung: Pfr. R. Frische und Prediger H. Buser. Thema: Mut zum Leben.

Aus der «Alltagsmühle» heraus, um den Sinn unseres Lebens neu zu entdecken und zu erfahren. In einer frohen und entspannten Gemeinschaft wollen wir dies erleben.

Programm: Bibelarbeiten, kreative Beschäftigung, Atmungsgymnastik, Spiele usw.

Preis: ab Fr. 210.–.

Anmeldung an Familie H. Buser, Erholungsheim Bergli, CH-8942 Oberrieden
(Tel. 00 41 1/720 02 34).

Erholungsfreizeit

vom 20. Juli – 3. August
in Bad Teinach / Schwarzwald.

1-Bettzimmer DM 605,–, 2-Bettzimmer DM 535,–; Jugendliche (13–18 J.) DM 490,–, Kinder (6–12 J.) DM 305,–, unter 6 Jahren DM 195,–.

Im Preis sind enthalten: Hin- und Rückfahrt, Sonderfahrten, Kurtaxe, Versicherung und Vollpension.

Freizeitthema: Jesus, du bist so gut zu mir.

Anfragen und Anmeldungen an Kurt Burger, Kreuznacher Straße 38, 6760 Rockenhausen
(Tel. 0 63 61/83 91).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

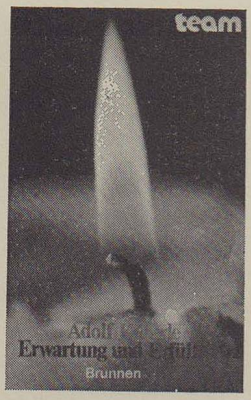
Best.-Nr. 12656

Adolf Köberle

Erwartung und Erfüllung

60 Seiten, DM 9,80
ABCteam-Geschenkband 656

Wie kommen wir in der vorweihnachtlichen Zeit bei aller Hektik zur inneren Einkehr? Prof. Köberle stellt uns mit seinen gehaltvollen Andachten, die vom ersten Adventssonntag bis zum Epiphaniasfest reichen, auf den Weg der Erwartung und Erfüllung.



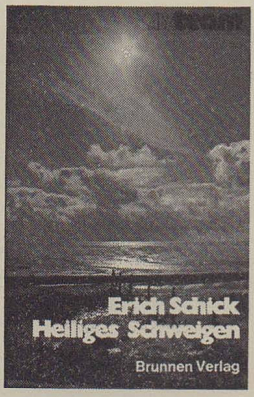
Best.-Nr. 12235

Erich Schick

Heiliges Schweigen

60 Seiten, DM 6,80
ABCteam-Band 235

Wer viel redet, muß viel schweigen, damit Worte ihren Wert behalten. Erich Schick führt uns aus aller Geschwätzigkeit in ein «heiliges Schweigen», das Gottes Stimme neu vernehmen kann. Nur in «heiligem Schweigen» vor Gott erhalten wir Vollmacht zum Reden.



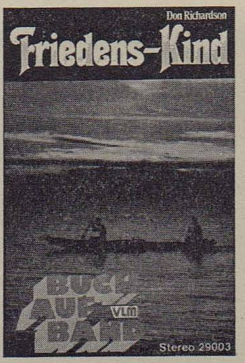
Bitte bestellen Sie bei:

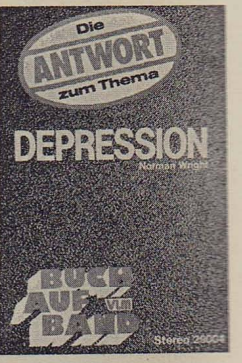
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

Neu

BUCH AUF BAND

Neu





Berufen und geführt erzählt aus dem Leben der Chinamissionarin Elisabeth Seiler. Bereits mit neun Jahren fühlte sie sich zum Missionsdienst berufen. Ihr brennender Wunsch war es, nach China zu gehen. 1923 ging dieser Wunsch in Erfüllung. Einige ihrer Diensterlebnisse, Führungen und Gebetserhörungen sind hier wiedergegeben. — DM 9,80

In **Friedens-Kind** schildert der bekannte Autor Don Richardson, was er und seine Frau 1962 bei den Sawi in Niederländisch-Neuguinea erlebten, wie aus Kopfjägern und Kannibalen ein friedliches Volk wurde — durch Jesus Christus, Gottes Friedens-Kind. — DM 9,80

Die geistliche Waffenrüstung der Kinder Gottes ist eine plastische Auslegung des Pauluswortes aus Epheser 6. Der bekannte Evangelist und Schriftsteller Ernst Modersohn gibt hier praktische Ratschläge für den täglichen «Kleinkrieg» mit uns selbst und unserer Umwelt. — DM 9,80

Norman Wright, Ehe- und Familienberater, Professor für Psychologie, ist der Autor des Buches **Die Antwort zum Thema Depression.** Er bietet praktische Hilfe und viele Anregungen, um Depressionen mit Hilfe des Glaubens zu überwinden. — DM 9,80

Jede Kassette ist so verpackt, daß sie griffbereit auf dem Bücherbord stehen kann. Die Bänder sind von hervorragender Tonqualität, und die Texte werden von evangelistischen Liedern oder Musikstücken umrahmt. — Jedes Buch wurde speziell für die Hörfassung bearbeitet.

Weitere Vortragskassetten mit bekannten Rednern und aktuellen Themen:

1. **Er zog seine Straße fröhlich**	Ein Vortrag von **Pfarrer Kurt Heimbucher**	DM 7,80
2. **Das ganze Evangelium allen Menschen**	Ein Vortrag von **Pfarrer Kurt Heimbucher**	DM 7,80
3. **Lobgesänge in der Nacht**	Ein Vortrag von **Pfarrer Wilhelm Busch**	DM 7,80
4. **Warum werden meine Gebete nicht erhört?**	Ein Vortrag von **Pfarrer Fritz Grünzweig**	DM 7,80

Bitte bestellen Sie bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION, Plockstraße 4**
6300 Gießen, Telefon 06 41 / 7 20 13 oder 7 20 14